4° Bavar.
3021 a / 1796

Intelligenzblatt

Digitized by Google

Bibl. Lipp.
1249.

<36608271770014

<36608271770014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Pupil.

Digitized by Google

Münchner
Intelligenzblatt.

Herausgegeben
von
Johann Baptist Strobel.

REGIA MONACENSIS

Wahrheit ist stets gut — sie erscheine auch, unter welcher Form sie wolle.

MDCCXCVI.

Erster Jahrgang.

München,
in der Strobl'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Nachricht an das Publikum.

Ich mache hiemit einem verehrungswürdigen Publikum bekannt, daß ich für die Zukunft den Verlag des Münchner-Intelligenzblatts übernommen und deßwegen auch nachfolgendes gnädigstes Privilegium hiezu erhalten habe. Ich werde mich beſtreben, nicht nur in Anſehung den hierinn bemerkten Artikeln zu entſprechen, ſondern auch durch Richtigkeit der Nachrichten und vorzüglich auch der ſtatiſtiſchen Bemerkungen über Baiern ꝛc. nicht minder ausgewählter Aufſätze, die auf Kultur, Commerz, Polizey und Induſtrie, ſo anderer Verbeſſerungen und Anſtalten Bezug haben, ſo viel zu leiſten, daß ich mich ſchon itzt der vollen Zufriedenheit verſichert halte. Ueber oben erwähnte Gegenſtände finden ſowohl längere, doch nicht über einen gedruckten Bogen ausmachende Abhandlungen, als kurze Nachrichten, Anfragen und Antworten in dieſem Intelligenz-Blatt Platz, und jeder deutſche Biedermann, der überhaupt etwas Nützliches, noch nicht bekanntes, oder genug benutztes durch eigne Erfahrung erprobt hat, iſt gebeten, ſolches durch dieſes Blatt zum gemeinen Beſten bekannt zu machen.

Alle eingeſchickten Aufſätze, welche zur Belehrung des Publikums über nützliche Wahrheiten, und Sachen aller Art dienen, auch gefällige Antworten auf die eingerückten Anfragen, werden mit Dank gratis eingerückt, und können unfrankirt eingeſandt werden. Was aber den Vortheil des Einſenders betrift, davon werden bey längern Artikeln für jede Zeile zwey Kreuzer Einrückungsgebühr, und für kürzere nicht über 3 oder 4 Zeilen betragende Anzeigen 12 kr. bezahlt. Dieſe Gebühren müſſen gleich baar eingeſchickt, oder angezeigt werden, wo, und wie ſie, ohne Weitläuftigkeiten zu erheben ſind, und die Briefe müſſen frankirt ſeyn.

Alles Uebrige, was irgend wider die bürgerlichen Geſetze, oder wider die Wohlanſtändigkeit und gute Sitten läuft, findet keinen Platz in dieſem Blatte. Bey gemeinnützigen, und unverfänglichen Aufſätzen können die Einſender ſicher darauf rechnen, daß ihre Namen unbekannt bleiben, wenn ſie es verlangen.

Jeder Beytrag von gutdenkenden und geſchickten Männern wird willkommen ſeyn, und man kann hoffen, daß dadurch dieſe Unternehmung zum Wohl des Landes jede befördernde Theilnahme erlangt, und durch ſolche Mitwirkung jeder Patriot ſich hinlänglich belohnt finden wird. Alle derley Beyträge, Anzeigen, und Ankündigungen dürfen blos an die Steobliſche Buchhandlung übermacht werden, ſo wie man ſich auch hier über alles erkundigen mag, über Frachten, Geführte, ſo andere Umſtände Auskunft erhohlen, und über alle Punkte und Angelegenheiten Aufſchlüße erfahren kann.

Die Ausgabe des Blatts geſchieht alle Wochen einmal, und wird allezeit einen vollen ſtarken Bogen in groß Quart Format, ausmachen, und wenn es Umſtände erfordern, werden von Zeit zu Zeit auch Beylagen im nämlichen Formate erſcheinen.

Der Preis iſt der nämliche den Jahrgang zu 3 fl. 36 kr. Auf das Land kann die Beſtellung eigends oder durch die gewöhnliche Bothen, oder durch das hieſige löbl. Poſtamt beſorgt werden.

Digitized by Google

Bibliotheca Monacensis

Münchner Intelligenzblatt.

I. Stück Sonnabend, den 9. Jäner 1796.

Wo Bürger und Vorsteher der Tugend gemeinschaftlich einen Altar errichten, da steht es gut mit Stadt und Land, so lang der Altar steht. Wer ihn umreißt, reißt die allgemeine Wohlfahrt, die allgemeine Sicherheit, Kraft und Stärke um. Wäre doch einmal Schule, Katheder und Gerichtsstube einmüthig für Tugend; dann dächten die Laster an ihre Abreise, und der Altar stände fest.

Privilegium auf den Verlag des Intelligenzblattes.

Wir Carl Theodor

von Gottes Gnaden Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Ober- und Niederbaiern, des heiligen römischen Reichs Erztruchseß, und Churfürst, zu Gülich, Cleve und Berg Herzog, Landgraf zu Leuchtenberg, Fürst zu Mörs, Marquis zu Bergenopzom, Graf zu Veldenz, Sponheim, der Mark und Ravensberg Herr zu Ravenstein ꝛc. ꝛc.

Urkunden und bekennen jedermänniglich mit diesem Brief, daß Wir auf unterthänigstes Bitten des dahiesigen bürgerlichen Buchhändlers Johann Baptist Strobel, den zwischen ihm und der Louise Finauerin Unsers gewesenen geistlichen Raths Sekretärs Finauers Wittwe als bisheriger Verlegerin des privilegirten Intelligenzblattes unterm 27. May dieses Jahrs geschlossenen, und Uns seines Inhalts vorgelegten Kontrakt gnädigst genehmiget haben, und ihm Strobel dem zu Folge die Fortsetzung und den alleinigen Verlag des ehemalig Kohlbrennerischen Intelligenzblattes mit denselbigen Rechten und Freyheiten, wie selbe Unserm verstorbenen Hofkammerrath Franz von Kohlbrenner unterm 14. März 1768 von Unserm durchlauchtigsten Vorfahrer in Gnaden verliehen, und von Uns nachhin gnädigst bestättiget, und neu verliehen worden sind, neuerdings gestatten, und ihm darüber gegenwärtiges Privilegium auf zehen folgende Jahre, vom 1. Jäner des nächstkünftigen Jahres anfangend, gnädigst ertheilt haben.

Es solle ihme dahero allein und ausschließlich erlaubt, und gestattet seyn in dem Intelligenzblatte zu drucken und bekannt zu machen

Erstlich alle landesherrliche Verordnungen, Gebote und Verbote, welche Commercien, Cultur, Handwerker und Gewerbe angehen, und in- und ausser Land bekannt werden sollen: ausser Wir würden in besondern Fällen ein anders verordnen.

Digitized by Google

Zweytens die Bekanntmachung der Preise, und Kurszettel von den berühmtesten Handelsplätzen, jedoch mit Beobachtung und Beysetzung der zuverläßigen Reduktion der Gewichte, Mässereyen und Geldvaluta.

Drittens Nachrichten von dem Fallen und Steigen der Frachtlöhnungen zu Wasser und zu Land zwischen den beträchtlichen Plätzen und Hauptorten Unserer Churlande, wobey auch die Speditionskösten angezeigt werden sollen.

Viertens Anzeigen inländischer Fabrikaten, Preisen, mit jener der Qualität, Breite, Länge und Gewicht, so andern, was zur Kenntniß der Güte und des Werthes gehört.

Fünftens tabellirte Sammlungen von den Getreid- und Viktualien Preisen in den Hauptorten Unserer Churlande.

Sechstens dergleichen von den Preisen in den vornehmsten auswärtigen und besonders benachbarten Hauptorten.

Siebentens die Mautämtlichen Vorladungen der Schwärzer, auch Ankündigungen der zur Versteigerung angeboten werdenden confiscirten oder verlassenen Waaren.

Achtens die gesäzmässigen Feilbietungen an das inländische Publikum von jenen Waaren, welche ohne diese ausser Land zu gehen verboten sind. Ferners erlauben und gestatten wir ihme

Neuntens die Einrückung der Anzeigen von neuen Künsten, Fabriken, Handwerker und Ackerbau betreffenden Erfindungen. Endlich

Zehntens Nachrichten von akademischen Preisfragen, im Drucke erschienener neuer und zuverlässiger von Ackerbau, Polizey, Handlung und Kaufmannschaft, dann Gewerben, Künsten und Handwerken, handelnder Bücher, und andern in Absicht auf die Verbesserung des Nahrungsstandes interessanter Gegenstände.

Dagegen soll der Verleger schuldig und gehalten seyn, den churfürstl. Ministern, dann dem Präsidenten und Direktorialpersonen der obern Landesregierung und Hofkammer, nicht minder zu diesen beyden Registraturen die solche Stellen ausmachende Anzahl Exemplarien unentgeldlich abzugeben.

Wir verordnen und gebieten demnach allen und jeden in Unseren Landen ansässigen Buchdruckern, Buchhändlern und Verlegern hiemit ernstlich, und wollen, daß weder sie noch jemand anderer obbemeldtes Intelligenzblatt weder in den schon gedruckten noch in einem andern Formate nachzudrucken oder zu verkaufen sich unterfangen solle, und dieses bey Vermeidung Unserer churfürstl. höchsten Ungnade und Pön von ein hundert Dukaten, wovon die eine Hälfte pro fundo pauperum einbehalten, die andere aber dem privilegirten Verleger zufallen solle; dann auch bey Confiscirung des ganzen Nachdrucks, welchen besagter privilegirter Verleger mit Hülfe und Zuthuung jeder Ortsobrigkeit ohne jemands Behinderung weg und zu sich zu nehmen, und damit nach Gefallen zu thun und zu handeln befugt, und berechtiget seyn, und deswegen zu jedermanns Wissenschaft und Warnung dieses Unser Privilegium in dem Intelligenzblatte einrücken, und bekannt machen solle. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München den 8. Dezember 1795.

Carl Theodor, Churfürst.

Vt. Freyherr v. Hertling.

Ad Mandatum Serenissimi Domini Domini Electoris proprium.

J. B. v. Schneidheim.

Digitized by Google

Stadtpolizeysachen.

Magistrat
der churfl. Haupt- und Residenzstadt München.

Innerer Rath.

Titl. Herrn Herrn.

1. Franz Karl von Barth, Sen. } wirkliche Bürgermeister.
2. Franz Anton Edler von Schmadl. } wirkliche Bürgermeister.
3. Philipp von Hepp. } wirkliche Bürgermeister.
4. Markus Clemens von Mair. } wirkliche Bürgermeister.
5. Lict. Carl Leonard Sedlmair, Stadtoberrichter mit Bürgermeisters Rang.
6. Franz Xaver von Delling.
7. Lict. Johann Karl Faig.
8. Franz von Paula Reichsedler von Mittermair.
9. Lict. Franz Schael.
10. Joseph Edler von Schneeweiß.
11. Lict. Max Emanuel Miller.
12. Georg von Sutner.
13. Lict. Gottlieb Ferdinand Höger.

Aeusserer Rath.

Titl. Herrn Herrn.

1. Andreas Dallarmi.
2. Johann Kaspar Danner.
3. Johann Ulrich Miller.
4. Benno Bauhof.
5. Joseph Hepp.
6. Joseph Stürzer.
7. Franz Xaver Lunglmair.
8. Franz Xaver Werz.
9. Joseph Lerch.
10. Benno Aloiß Danner.
11. Joseph Lindtner.
12. Johann Jakob Margreiter.
13. Joseph Lentner.
14. Joseph Lindauer.
15. Johann Nepomuck Schmetterer.
16. Nikola Jos. Silverio.
17. Johann Georg Teußhard.
18. Mathias Scheichenpflug.
19. Anton Hirschabek.
20. Joseph Ignaz Strigl.
21. Carl Albert.
22. Anton Steiner.
23. Joseph Sigl.
24. Ignaz Schreiber.

Bürgerliche Gemeinds-Ausschüsse.

Herrn Herrn.

1. Franz Weinhakl, Perückenmacher.
2. Augustin Deininger, Bortenmacher.
3. Aloys Koster, Eisenhandler.
4. Johann Baptist Hopfner, Handelsmann.
5. Johann Schrems, Bierbräuer.
6. Johann Baptist Gerhauser, Silberarbeiter.
7. Joseph Munding, Lederer.
8. Spiridion Hofmann, Apotheker.
9. Christoph Hartlieb, Hutmacher.
10. Joseph Farnbacher, Weingastgeb.
11. Johann Baptist Oettl, Buchbinder.
12. Michael Ecker, Hafner.
13. Peter Sendtner, Käskäufer.
14. Michael Consoni, Wundarzt.
15. Ignaz Hascher, Brandweiner.
16. Baltasar Zwegele, Taschner.
17. Franz Xaver Wittenberger, Lebzelter.
18. Johann Meißner, Schuhmacher.
19. Bernhard Picking, Sattler.
20. Anton Bichlmair, Riemer.
21. Peter Waizenbek, Früchtenhändler.
22. Georg Sebald, Kistler.
23. Johann Baptist Streidl, Briechler.
24. Paul Kocher, Bäck.
25. Franz Kroiß, Schlosser.
26. Ignaz Baier, Tuchmacher.
27. Jakob Hizlsperger, Glaser.
28. Max Daller, Weisgerber.
29. Johann Salinger, Lebzelter.
30. Joseph Währer, Kirschner.
31. Johann Baptist Strobel, Buchhändler.
32. Joseph Careggi, Kaminfeger.
33. Joseph Probst, Gärtler.
34. Joseph Fetscher, Kartenmacher.
35. Niklas Reitter, Canditor.
36. Ignaz Streicher, Weingastgeb.

Wahlmänner,
der bürgerlichen, in 72 Klassen eingetheilten, Zünfte.

1. Joseph Mittermair, Apotheker.
2. Johann Georg Rormoser, Bäck.
3. Franz Schwanthaller, Bildhauer.
4. Karl Gerhardinger, Bierbräuer.
5. Anton Hutter, Bortenmacher.

Digitized by Google

6. Johann Arnoldbichler, Brandweiner.
7. Max Velhorn, Schullehrer.
8. Martin Rieger, Buchbinder.
9. Ludwig Duisberg, Kammacher.
10. Georg Bauer, Drechsler.
11. Johann Vonderthann, Eisenhändler.
12. Mathias Käser, Färber.
13. Lukas Hutner, Sporrer.
14. Georg Gröber, Fischer.
15. Anton Hiebl, Salzburgerboth.
16. Kaspar Schmutzer, Früchtenhändler.
17. Mathias Fischer, Gartner.
18. Joseph Ortner, Gürtler.
19. Xaver Reiz, Glaser.
20. Joseph Seebald, Gschmeidmacher.
21. Heinrich Neudert, Silberarbeiter.
22. Sebastian Rehdaller, Hafner.
23. Anton Oberhuber, Handelsmann.
24. Johann Schneider, Hufschmid.
25. Vinzenz Brauneis, Hutmacher.
26. Franz Xav. Fischer, Kaskäufer.
27. Lorenz Ammer, Kartenmacher.
28. Michael Sendtner, Salzstößler.
29. Franz Diemer, Kirschner.
30. Peter Hofer, Kistler.
31. Egidi Pernpointner, Schleifer.
32. Georg Fellermair, Knopfmacher.
33. Joseph Fischer, Koch.
34. Sebastian Neubauer, Sibmacher.
35. Benno Wörl, Kornkäufer.
36. Joseph Beikofer, Küchlbacher.
37. Gottfried Bauer, Kupferschmid.
38. Thomas Schrecker, Lederer.
39. Johann Nepomuck Weinbuch, Leheurößler.
40. Joseph Wittenberger, Lebzelter.
41. Leopold Stark, Leinweber.
42. Joseph Reichle, Loderer.
43. Joseph Qualzata, Kaminfeger.
44. Johann Arnold, Melber.
45. Anton Erl, Metzger.
46. Mathias Hirschnagl, Miller.
47. Ulrich Steinsdorfer, Musikant.
48. Vinzenz Arnold, Nagelschmid.
49. Johann Schubart, Nestler.
50. Joseph Lechner, Obstler.
51. Bartlme Deichlein, Zuckerbäcker.
52. Ignaz Birnbök, Perükenmacher.
53. Georg Bongratz, Priechsler.
54. Martin Höcker, Riemer.
55. Franz Moser, Säckler.
56. Joseph Roßkopf, Sattler.
57. Karl Zinsmeister, Schäfer.
58. Mathias Radl, Schlosser.
59 Valentin Lochner, Schneider.
60. Georg Rechthaller, Schuhmacher.
61. Georg Bacher, Saifensieder.
62. Korbinian Zähnle, Seiler.
63. Karl Limmer, Spangler.
64. Aloys Mayr, Strümpfwirker.
65. Xaver Koller, Strümpfstricker.
66. Ferdinand Rauscher, Taschner.
67. Ignaz Eberhard, Tuchmacher.
68. Michael Dobler, Uhrmacher.
69. Wenzeslaus Rehhann, Wagner.
70. Mathias Dellerer, Weingastgeb.
71. Michael Brunner, Weißgerber.
72. Johann Steigenberger, Wundarzt.

Pflicht-Formul

für die 36 Gemeinds-Ausschüsser der hiesigen gesammten Bürgerschaft.

Die Sechs und dreyßig Gemeinds-Ausschüsser der hiesigen gesamten Bürgerschaft sollen schwören einen leiblichen Eid zu Gott dem allmächtigen, und allen seinen Heiligen, daß sie dem durchläuchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Carl Theodor, Pfalzgrafen bey Rhein Herzogen in Ober- und Niederbaiern des heil. römischen Reichs Erztruchsessen und Churfürsten, zu Gülch, Cleve und Berg Herzogen, Landgrafen zu Leuchtenberg, Fürsten zu Mörs, Marquisen zu Berg op zoom, Grafen zu Veldenz, Sponheim, der Mark und Ravensperg, Herrn zu Ravenstein ꝛc. ꝛc. unserm gnädigsten Herrn Herrn und regierenden Landesfürsten getreu, hold, gehorsam und gewärtig seyn, den von Sr. churfl. Durchl. gnädigst bestättigten Stadtmagistrat als ihre vorgesezte Obrigkeit in Ehren halten, folglich bey selben in Sachen, welche nicht bloß einzelne Bürger, sondern überhaupts die Wohlfarth der Stadt und die ganze bürgerl. Stadtgemeinde, oder auch einzelne bürgerl. Zünfte betreffen, Raths erholen, auch die allenfalls vorkommende allgemeine Beschwerden, nothdürftige Aeusserungen und Anliegenheiten der Bürgerschaft anfänglich, und vor allen bey ihrem bemelt bürgerl. Stadtmagistrat mit Ordnung und Bescheidenheit anbringen, sohin zu all demjenigen, was Sr. churfl. Durchl. unserm regierenden gnädigsten Landesfürsten und Herrn Herrn, dann gemeiner Stadt und Bürgerschaft zum Nuzen und Wohlfart gereichen kann, getreulich rathen und helfen, überhaupts aber die ganze Bürgerschaft und einzelne Zünfte bey vorkommend nüzlich und nothwendigen Geschäften nach ihrem besten Wissen und Gewissen in erlaubter Maaß und gebührender Ordnung vertreuten helfen wollen. Alles getreulich und ohne Gefährde.

Digitized by Google

Hauswirthschaft.

In betreff der neuerfundenen Danzerischen Rauchöfen.

Es kömmt gegenwärtig hier die Klafter Buchenholz schon auf 9 fl. zu stehen. Wie drückend ist nicht dieß für den gemeinen Bürger, für den Mann, der bey einer schmalen Besoldung, bey dem hohen Preis der Lebensmittel, der Hauszinse, und aller übrigen Bedürfnisse Frau und Kinder ernähren soll! Braucht er das Jahr hindurch nur 6 Klafter, so ist die Holzausgab, ohne was er für Machen und Tragen auszulegen hat, schon 54 fl. Denken wir an den verflossenen Winter zurück, an welchem die Kälte so ausserordentlich wüthete, wo in mancher Wohnung die Fenster dick mit Eis überzogen waren, während das Feuer den ganzen Tag in dem Ofen brannte; wo mancher Vater sogar seine armen Kinder um Brod schreien ließ, um nur alle Kreuzer für ein Klafter Holz zusammen zu scharen, und ein warmes Stübelchen zu bekommen; wo so mancher ehrliche Künstler und Profeßionist kümmerlich so viel zu verdienen im Stande war, als er Holz brauchte; so maches unglückliche Opfer der Holztheuerung dahin starb, welches eines bessern Schicksals würdig war. Denken wir dann, wie leicht und wie bald dieser schreckliche Fall wieder eintretten könnte; soll man nicht allen Kräften aufbieten, alle Mittel aufsuchen, dem Mangel und der Holztheuerung, so viel es möglich ist, auf der Stelle zu steuern! Sr. churfürstl. Durchleucht unser wahrhaft gnädigste Landesvater sind unseren schuldigsten Wünschen zuvorgekommen, und haben einen neuen laut sprechenden Beweis gegeben, wie sehr wir Ursache haben, uns einer so weisen, so wohlthätigen Regierung zu freuen, welche selbst mit Beyspielen vorangehen will, und statt anfordringender Gebothe und Zwangsmittel den sanften Weg der Ueberzeugung einschlägt, um einem allgemein drückenden Uebel abzuhelfen. Bey Gelegenheit eines gnädigsten Rescripts, welches unterm 9ten Oktober an die churfürstl. hochlbbl. Hofkammer ergieng, heißt es auch:

„Hiebey macht auch die churfürstl. Hofkammer, so wie die obere Landesregierung von Holzsparöfen Erwähnung, und beyde geben den Danzerischen den Vorzug: da aber dergleichen von Privatumständen und Gelegenheiten der Hauseigenthümer abhängende innere Einrichtungen sich weniger durch obrigkeitliche Vorschriften erzwingen, als durch Beyspiele einführen lassen, so wollen Sr. churfürstl. Durchleucht auch hierin, wie Höchstdieselbe es bey dem Bräuwesen bereits gethan haben, durch Höchstdero Bauämter vorangehen lassen; welchen demnach und besonders dem hiesigen Hofbauamte der Auftrag zu machen ist, vors erste einen Versuch, gleichsam zum Modell bey erster sich ergebender schicklicher Gelegenheit zu machen, und wen diese Probe gut ausfällt, und Bestand hält, bey vorkommenden Bäulichkeiten und Reparationen diese Gattung Oefen allein einzuführen.“

Dank den einsichtsvollen Männern, der zweyen hohen Dikasterien, welche diese gnädigste Verfügung veranlasset haben. Die Oefen, von welchen hier Meldung geschieht, sind die von dem churfl. geistl. Rathe und dermaligen Stiftsdechant in Altenötting erfundene und in mehrern Gegenden Baierns schon bekannte Rauchöfen. Er gerieth, wie er mir selbst erzählte, schon als er noch Professor der Physik und Mathematik in Straubing war, durch ein glückliches Ungefähr auf den Gedanken. Erst als Dechant in Altenötting führte er denselben vor 5 Jahren aus, und baute sich in seinem Wohnzimmer den ersten Rauchofen. Der Postmeister daselbst, der Pfarrvikar in Neuötting, ein mehr als 70 jähriger Mann, und der weltliche Herr Kapeldirektor waren die ersten, welche ihm folgten, und nun stehen schon ihrer mehrere Hundert. Er läßt sie aus ganzen Stücken, aus gemeinen Ofenkacheln und auch aus Dachblatten verfertigen, und hat bereits mehrere theils Hafner theils Maurer schon unterrichtet. Diejenigen, welche nach seinen Grundsätzen gebaut sind, entsprechen nicht nur aller Erwartung, sondern übertreffen sie insgemein. Diese Grundsätze sind

Digitized by Google

aus der Natur des Feuers und des Rauches, den Gesetzen der Mittheilung genommen, und die Bauart selbst ist ganz einfach. Seit der Zeit her machte sich der Mann diesen so gemeinnützigen Gegenstand zu einem eigenem Studium, bearbeitete ihn in den Stunden, welche ihm seine Geschäfte übrig liessen, und brachte es soweit, daß diese Art Oefen überall, und mit den allereingezogendsten Kösten eingeführt werden können.

Er läßt nicht nur ganze, sondern auch halbe Rauchöfen machen, und lehrt selbst die gemeinen Stubenöfen also zu verbessern, daß hiedurch wenigst die Hälfte am Holze erspart wird, und manchmal das Ganze kaum auf 2 bis 3 fl. zu stehen kömmt.

Wie vielen armen Familien, welche bey der Holzthenerung frieren müssen, könnte da mit einer kleinen Summe geholfen werden? Ich bin von den menschenfreundlichen Gesinnungen des Herrn Dechants überzeugt, daß ich gar nicht zweifle, er würde seine Dienste zum Besten der leidenden Menschheit hier unentgeldlich beytragen. Ich bin es meinen Mitbürgern schuldig, die Rauchöfen wenigst zu nennen, welche hier unter der Anleitung des Erfinders sind errichtet worden; und ihnen von der ausnehmender Wichtigkeit dieser so gemeinnützigen Sache meine eigene Ueberzeugung mitzutheilen.

Der erste, welcher schon dem verflossenen Winter seine Entstehung zu danken hat, ist in der Wohnung des Hrn. Hofkammerraths Utzschneider zu suchen, und nimmt sich sowohl durch seine Schönheit, als durch die Wirkung aus, welche er hervorbringt. Sonst mußte in diesen zwey Zimmern, und dann noch in einem Zimmerchen den ganzen Winter gefeuert werden, mit der Küche waren also 4 Feuer stäts unentbehrlich, welche wenigst 15 Klafter Buchenholz aufzehrten. Nun sind die 4 Feuer in eines verändert; der Hr. Hofkammerrath braucht etwa 3 höchstens 4 Klafter weiches Holz, und da man auch noch das nebenliegende Schlafzimmer nicht nur öffnen darf, sondern, um den Grad der Wärme auszuhalten, meistens öffnen muß, so hat er noch dazu um ein geheiztes Zimmer mehr, als zuvor. Erst im verflossenen Herbst wurde er das erstemal gereinigt, und man fand nicht nur keine Spur von einem Pechansatz, sondern auch sehr wenig Ruß in demselben. Es ward daher die Behauptung des Hrn. Stiftsdechants, daß, wenn die Rauchöfen nach seiner Vorschrift gebaut sind, und nur weiches Holz gebrannt wird, nie ein Pech oder Glanzruß erzeugt werde, vollkommen bestättiget.

Den zweyten ließ Hr. Wechsler Dall'armi in der Wohnung des Hrn. Jakob Nockers setzen. Er ist aus Dachblaten gemacht. In dem Schreibzimmer zu ebener Erde ist ein eiserner Platenofen. Ein Rohr aus Eisenbleche leitet den Rauch in den Rauchofen des unmittelbar daraufliegenden Wohnzimmers, und da man zuvor sowohl in dem untern als obern Zimmer stäts über Kälte, obschon überall über 5 Klafter Buchenholz aufgiengen, klagte: so sind nun nicht nur beede hinreichend geheizt, sondern auch das Schlafzimmer ist noch mit genugsamer Wärme versehen. Vier Klafter Ferchenholz sind alles, was man zur Feuerung braucht.

Ich selbst mußte alle Jahre im Winter 6 bis 7 Klafter Buchenholz kaufen, und noch obendrein in meinem Zimmer kochen lassen. Nichts zu melden von dem Dampf, und andern mit dem Kochen verbundenen Ungemächlichkeiten, war noch der ärgste Fall, daß ich, so lang Feuer im Ofen war, die Hitze kaum ertragen konnte, hingegen frieren mußte, so bald beynahe das Feuer abgegangen war. Jetzt steht in meinem Vorzimmer ein Kochofen mit eingesetzten Kastrolen, in meinem Wohnzimmer aber ein säulenförmiger Rauchofen, von innen zieht der Rauch in diesen hinüber. Ich brauche ungefähr 3 Klafter weiches Brennholz, bin von dem lästigen ungesunden Dampfe befreyt, geniesse die Wohlthat, einer angenehmen beynahe immer gleichen Wärme, und hätte ich neben meinem Zimmer noch eines, so würde mir auch noch dieses von dem Rauche gewärmet werden, welcher nun aus dem Rauchofen unnütz in die Athmosphäre fortgeht, wie mich

Digitized by Google

mehr als einmal der Erfinder versicherte. In dem schweinlischen Beneficiatenhause im Fingergäßchen hat er hievon die Probe gemacht. Es wird da zu ebener Erde geheizt. Ueber eine Stiege in dem vordern Zimmer der Wohnung des churfl. Hr. geistl. Raths, Hofpfarrers und Stiftsherrn zu U. L. Fr. Anton Ott, steht der erste Rauchofen; über 2 Stiegen, gerade über diesem, wo der Hr. Doctor Graf churfl. Professor der Veterinairschule wohnhaft ist, der zweyte. So wie nun zu ebener Erde Feuer gemacht wird, strömt der erhitzte Rauch in den ersten Rauchofen heran, kömmt von diesen in den zweyten, zieht dann rückwärts in den Kamin fort, und alle drey Zimmer sind geheizt, so daß das reaumürische Thermometer im zweyten Stocke noch immer auf 14, 15 und 16 Grade zu stehen kömmt, obschon die Oefen nicht ordentlich gebaute, sondern nur aus gewöhnlichen Stucköfen zusammengekünstelte Rauchöfen sind, wovon vorzüglich der obere noch dazu ziemlich dick, und mit vielen der Wärme höchst nachtheiligen Zierereyen versehen ist. Der Rauch geht noch so warm in den Kamin, daß man, wie der Stiftsdechant sagt, nach einigen Modificationen auch noch das vierte Zimmer hinreichend zu heitzen im Stand wäre, und das mit einem Feuer, welches noch dazu weniger Holz fordert, als man sonst brauchte, nur das Zimmer zu ebener Erde einzeln zu heitzen, indem sie schwerlich 3 Klafter Ferchenholz brauchen werden. Darum, vermöge geschlossenen Vertrags der Holzkauf in drey Theile geht, wie klein wird die Holzausgab für einen Theil! Was ist nicht schon die Gemächlichkeit, über 1, 2 und 3 Stiegen des Einfeuerns überhoben zu seyn? Wie viele hundert Häuser wären hier, in welchen sich dieses ausführen ließ. Die Vortheile, die sich in den Oefen zeigen, in welchen gefeuert wird; wie ergiebig, wie anhaltend die Wärme ist, wie schnell das Sieden und Braten vor sich geht; wie nun selbst von dem sonst lästigen Rauchen geholfen ist, für welches man zuvor kein Mittel wußte! Um sich von diesem zu überzeugen, muß man selbst hingehen, und es sich von den Leuten umständlich erklären lassen, welche davon die Erfahrung haben.

Ueberhaupt wollte ich in einer Sache von so ausgebreiterem Einfluß meinen Lesern nicht nur Worte auftischen; ich wollte sie gleich dorthin weisen, wo sie selbst mit eigenen Augen sehen, und sich von der Wahrheit alles dessen, was ich hier niedergeschrieben habe, überzeugen können. Möchte doch die gnädigste Entschliessung ihren Endzweck bald erreichen! Da wo Holz im Grossen verschwendet wird, wo man mit dem dritten und vierten Theil desselben die Wärme hervorbringen könnte, welche man braucht; da würde sich zeigen, welche Wohlthat für die Menschheit, und vorzüglich für den mittlern und ärmern Theil des hiesigen Publikums die Einführung dieser Oefen wäre. Aber zu was noch Versuche, da ihrer schon so viele selbst hier gemacht sind, und täglich angesehen werden können; um die Kaballe der Köpfe zu zertretten, welche sich doch einer jeden guten Sache entgegen stemmet. Ein Versuch im Grossen gemacht, würde auch Holzersparung im Grossen geben, würde unwiderspruchlich beweisen, daß diese Oefen das kürzeste und leichteste Mittel sind, der Holzteuerung auf der Stelle zu steuern. Aber im Winter solle der Versuch gemacht werden; denn dieß ist die Jahrszeit dafür; er soll sobald als möglich gemacht werden, weil die Holzteuerung ein Uebel, ein so drückendes Uebel ist, dem so bald als möglich gesteuert werden soll. Und wir haben ja den Winter bey weitem noch nicht überstanden. Leider wird sie erst kommen die Zeit, wo eine warme Stube der erste Wunsch des dürftigen Mitbürgers ist.

Man braucht eben kein Meteorolog zu seyn, um dieses voraus zu sagen. Würde jetzt, da das Wetter noch günstig, das Werk angefangen, würden zugleich mehrere Hände in Thätigkeit gesetzt, was könnte nicht in diesem Winter noch geleistet werden? Ich will mich nicht ganz nach dem Gefühle meiner eigenen Ueberzeugung ausdrücken, um nicht einer schwärmerischen Uebertreibung beschuldiget zu werden: nur muß ich noch die Eigenschaften und Vorzüge dieser Oefen, in so weit sie mir bekannt sind, in Erwähnung bringen.

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Baier. Komerz.

Getreid, erste Quelle des Nationalreichthums von Baiern.

Daß Baiern ein eigentliches Getreidland sey, ist so oft gesagt, und durch Thatsachen bestättiget worden, so, daß, wer das Gegentheil behaupten wollte, als ein Lügner beschämt vor aller Welt dastehen würde. Wir sind auch mit einem Loos, das, wie dieses, uns zugefallen, zufrieden, es mag dieses durch die eigenthümliche Fruchtbarkeit des Landes, oder durch den Fleiß der Bewohner, geschehen seyn. Keines von beyden ist wohl für sich allein die Grundursache davon, indem sich dieß weder von einem hinter südlichen, und hiemit die wohlthätigen Einflüsse des wärmeren Klima abhaltenden Gebürgen gelegenen Lande, noch auch von dem Fleiße der Hände, der bey aller unabläßigen Anstrengung ein rauhes Klima nie in ein milderes umschaffen kann, erwarten läßt. Aber trotz den manchmal sehr schädlichen Einflüssen eines mißgünstigern Klima's, wonach sich oft (freylich nie im Allgemeinen) Mißwachs zu ereignen pflegt; und trotz der noch so herrschenden Nachläßigkeit in Beförderung der Kultur, und den beschränkten Komerzbegriffen in Getreidsachen; besteht dennoch in dem Getreid die erste und unversiegende Quelle des baierischen Nationalreichthums. Man muß auf eine Quelle des Nationalreichthums um so mehr Vertrauen setzen, mit je weniger Aussengewalt ihr unausbleiblicher Fluß verbunden ist, und je mehr sie gleichsam von selbst im Verborgnen hervorquillt, und alle die hie und da aufgehäuften Hindernisse durch eigene unzerstörbare Kraft wegspielet; da im Gegentheile in andern Ländern mit unbeschreiblichen Kösten dergleichen Quellen zu eröffnen, und im Fluß zu erhalten gesucht werden.

Um unsere lieben, mit einem beynahe unerkannten Segen gesegneten Landesleute hievon vollends zu überzeugen, sie mittels bessern Betrieb, oder eigner anhaltender Handanlegung, zur Kultur zu ermuntern, und in Getreidkomerzsachen die noch unrichtigen Begriffe zu reinigen, und den annoch wankenden eine unerschütterliche Festigkeit für alle Zeiten und Umstände zu geben; liefern wir dann in diesem erneuerten Intelligenzblatt wöchentlich die Getreidpreise nebst der auf den Schrannen sich ergebenden Zufuhr und Rest von allen mit Getreid gewerbsamen Ortschaften in Baiern. So eine gesammelte Uebersicht von allen in Baiern abgehaltenen Schrannen oder Getreidmärkten, die bis dahin niemal zu Stande gekommen, und immer theilweis geblieben ist, eröffnet in der That für jeden Bauer und Gewerbsmann des Getreides einen bis dahin noch immer verschlossenen Gesichtskreis. So wenig beschränkte Kenntnisse in allen Fächern eine hinlängliche und allumfassende Wissenschaft erlangen lassen; eben so wenig kann die Kenntniß eines oder andern Getreidmarktes einen hinlänglichen Begriff von der allgemeinen Landesfruchtbarkeit und dem gesegneten Vorrath geben. Vielmehr läßt der Mangel auf einem einzelnen Markte gewöhnlich auf Mangel im ganzen Lande schliessen, und da eine Landesnoth besorgen, wo blos darum ein Anschein dazu vorhanden ist, weil eine allgemeine Uebersicht der öffentlichen Getreidmärkte, und noch mehr eine tiefe Einsicht auf den inneren Vorrath mangelt. Ja, der merkliche Abnahm öffentlicher Märkte läßt mit Sicherheit auf einen desto grösern inneren Vorrath schliessen, der in dem Maaße stets verborgen bleibt, und sich zurückhält, als man mit den Mitteln, selben hervorzulocken, weniger bekannt ist, oder gerade die gegentheiligen gebraucht. Die Zurückhaltung zeugt stets von einer gehemmten Verzehrung, und eine gehemte Verzehrung hat eine ablassende Hervorbringung zur unmittelbaren Folge.

Gegenwärtig setzet aber eine ausschließliche Bekanntmachung der baierisch. Getreidmärkte, und eine Darstellung des öffentlichen Vorrathes jedermann, dem daranliegt (und wer, der auch nicht bauet oder handelt, kann darüber gleichgültig seyn?) in dem Stand, von einem Ende Baierns bis zum andern einen Durchschnitt in Getreidsa-

Digitized by Google

chen zu ziehen, die Preise gegen einander abzuwägen, und aus der Völle oder dem Mangel an einem gewissen Ort oder zu gewissen Zeiten mittels Lokal- Zeit- und Landeskenntniß den Ursachen nachzuspüren. Schon der vor Jahrhunderten vor sich gehende innere Getreidhandel in Baiern hat die Märkte an den verschiedenen Orten so eingerichtet und geordnet, daß solche abwechselnd die Täge der Woche abgehalten werden, und hiemit einer nach dem andern gelegenheitlich besucht werden kann. Doch dieß, so wie die verschiedenen Verhältnisse der inländischen Getreidmaaße gegen einander, erscheint in der Folge zur Bequemlichkeit und zum Unterricht des Getreidkomerzes in eigenen Betrachtungen.

Zu mehrerem Behuf des Getreidhandels, nicht nur im innern, sondern auch im Auslande, folgen hiemit auch die Getreidpreise, nebst Zufuhr und Rest von den angränzenden Ortschaften; wie die Anzeige inländischer Märkte den innern Getreidhandel befördert; so hat die Darstellung ausländischer Märkte auf den Getreidhandel in's Ausland die nämliche Wirkung. Das in die Augen fallende, und nach eigner Spekulation anzustellende Verhältniß der inn- und ausländischen Märkte gegen einander mag endlich auch noch einer sich zuweilen einstellenden Besorgniß über wirklichen Verlurst vollends entledigen, und für alle dagegen mögliche Einwürfe und Gegeneinwendungen sicher stellen. Alle noch so gute und festgestellte Beweise in Komerzsachen sind nichtig, so lange man sich ausser Stand findet, Thatsachen aufzuführen, und allen Märkten im Inn- und Auslande gleichsam selbst beyzuwohnen. Dieß hofft die tabellirte Einrückung der inn- und ausländischen Getraidmärkte um so sicherer zu erzielen, als man es sich von Seite des Publikums angelegen seyn läßt, die Preise nach abgehaltenem Markt jedesmal gemäß der zu diesem Ende getroffenen Landespolizeyeinrichtung an die gehörige Stelle einzusenden. Da München nicht so fast der physischen als der politischen Lage nach der Hauptgetreidmarkt in Baiern ist, wonach sich Maaß und

Preis zu richten pflegen, so folgt mit nächsten das Maaßverhältniß aller inn- und ausländischen Märkte zum selben, wie denn das Publikum die Verhältnisse anderer Gewerbszweige, welche mit Quellen des baierischen Nationalreichthums sind, eben so zuverläßig von der Expedition des Strobelschen Intelligenzkomtoirs erwarten darf. Denn man findet es für rathsamer, die an sich zwar verschiedene, aber von undenklichen Zeiten an gewissen Ortschaften eingeführte Getreidmaaße so beyzubehalten, wie sie sich daselbst wirklich vorfinden. Wie man denn in Komerzwesen überhaupt die Ortsstatuten so wenig abändern darf, als es möglich ist, sondern sich vielmehr nach denselben bequemen muß. Die höchste Getreidmäßerey nach Schaffen, und die niedrigste nach Metzen, giebt uns die mittlere im Getreidmarkt in München zu erkennen. Dieß mag einstweilen allen Getreid-Bauern, Verarbeitern, und Händlern einen hinlänglichen Vorschmack zu den nachstehenden, jedem künftigen Blatt immer um so vollständiger einzuverleibenden Tabellen geben.

Komerz.

Ueber Frachten.

Ich ärgerte mich immer, wenn ich von der Schranen zu München die Bauern ganz leer zurückfahren sah: was könnten sie gewinnen, wenn sie auf eine Zurückfracht speculirten, und bey näherer Erkundigung kann es daran nicht mangeln.

Der wahre Industriegeist ist noch nicht aufgewacht, welcher doch allein dem Staate Leben giebt.

Ich habe mich schon angebothen, wenn ich die Anzeigen erhalte, sie auf das genaueste zu besorgen, und wenn die Sache nur einmal im Gange ist, dann können die Vortheile davon nicht mißkannt werden.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Preis. fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Preis. fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Preis. fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Preis. fl. | kr.
München den 2. Jäner 1796.	991	93	18 | —	605	509	11 | 36	1381	1306	8 | 32	213	189	7 | 18
Burghausen den 30. Dez. 1795.	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Deggendorf den 29. Dezemb. 1795.	108	108	13 | 45	19	19	11 | 15	201	201	6 | 45	1	1	— | —
Dingolfing den 16. Dezember 1795	37	37	14 | 30	8	8	9 | 45	96	96	6 | 30	15	15	5 | 30
Eggenfelden den 30. Dezemb. 1795.	36	36	15 | 30	9	9	8 | 30	21	21	6 | 15	1	1	5 | —
Erding den 31. Dezember 1795.	375	365	16 | 48	200	200	10 | 45	396	356	7 | 30	85	85	6 | 30
Friedberg den 31. Dezember 1795.	19	17	18 | —	73	58	11 | 40	29	29	7 | 30	41	41	7 | 20
Ingolstadt den 2. Jenner 1796.	100	100	16 | —	55	40	11 | 40	45	45	6 | 50	35	35	6 | 40
Kam den 24. Dezember 1795.	16	16	16 | 24	8	8	9 | 40	12	12	7 | 30	12	12	6 | 24
Kronburg den 24. Dezember 1795.	18	18	15 | 30	33	33	8 | 30	132	132	7 | 15	14	14	6 | 30
Landau den 14. Dezember 1795.	44	44	14 | —	1	1	10 | —	80	80	6 | 20	12	12	5 | —
Landsberg den 24. Dezember 1795	215	145	17 | 30	98	93	13 | —	101	59	8 | 30	14	5	7 | 30
Landshut den 21. Dezemb. 1795	39	39	14 | —	17	17	9 | 30	17	17	6 | 45	21	19	5 | 30
Laugingen den 24 Dez. 1795. Schaff	—	—	20 | —	—	—	17 | 30	—	—	9 | 20	—	—	— | —
Neumarkt in der ob. Pfalz 29. Dez.	—	—	15 | 40	—	—	13 | 10	—	—	8 | 7	—	—	7 | 28
Neustrting den 30. Dezemb. 1795.	8	8	15 | 20	36	36	8 | 30	4	4	6 | 45	40	40	6 | 18
Pfaffenhofen den 29. Dezemb. 1795.	15	15	16 | —	17	17	10 | 30	3	3	7 | 30	8	8	6 | —
Pfarrkirchen den 14. Dezemb. 1795	10	10	14 | —	6	3	8 | 30	—	—	— | —	—	—	— | —
Rain den 24. Dezember 1795.	10	15	19 | —	15	15	13 | —	20	20	7 | 40	10	10	7 | —
Schongau den 29. Dez. 1795. Kern	3	2	20 | —	6	3	14 | 36	—	—	— | —	—	—	— | —
Schrobenhausen den 31. Dez. 1795	21	19	16 | 15	53	44	11 | 30	25	23	7 | 40	23	23	7 | 15
Straubing den 24. Dezemb. 1795.	16	16	14 | —	4	4	10 | 30	30	30	6 | 45	14	14	5 | 30
Traunstein den 30. Dezemb. 1795.	82	62	17 | —	145	119	9 | 36	39	27	8 | —	24	12	5 | 50
Vilshofen den 30. Dezember 1795.	88	78	15 | —	34	34	10 | —	15	15	6 | 15	8	8	5 | 40
Wasserburg den 23. Dezemb. 1795	1	1	17 | —	50	50	9 | 36	—	—	— | —	22	22	5 | 50

Auswärtige Getreidpreise.

Aichstädt den 19. Dez. 1795 Schaff	—	—	—	—	—	—	—	—	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Augsburg den 30. Novemb. 1795	—	—	—	27	17	—	—	—	18	44	—	—	—	—	11	50	—	—	—	—	9	34
Memmingen den 29. Dez. 1795 Kern	—	—	—	32	30	—	—	—	20	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	1	24
Nördlingen den 19. Dez. 1795. Kern	—	—	—	16	—	—	—	—	14	—	—	—	—	—	12	30	—	—	—	—	15	—
Regensburg den 19. Dezemb. 1795.	—	—	—	37	—	—	—	—	35	30	—	—	—	—	20	15	—	—	—	—	31	30
Salzburg den 12. Dezember 1795	—	—	—	125	26	—	—	—	97	13	27	—	—	—	151	24	20	—	—	—	87	4	—	—
Ulm den 19. Dez. 1795. Mutl, Kern	—	—	—	3	52	—	—	—	2	44	—	—	—	—	1	48	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

II. Stück Sonnabend, den 16. Jäner 1796.

Der Mensch, als Mensch kann alles; unter seinen unverdrossenen Händen erwächst der unfruchtbarste Boden zum fruchtbaren Felde, sein Muth, aber auch nur sein Muth allein übersteigt alle Schwierigkeiten, und so einem Menschen ist Belehrung, Berichtigung des Verstandes willkommen, und Aufmunterung nothwendig.

Baierischer Bergbau.

Geschichte eines neuentdeckten baierischen Flintensteinbruches, dann der zu Burglengenfeld in der Obern-Pfalz errichteten Fabricke.

Der Flintenstein gehört unter diejenigen Fossilien, an deren Daseyn in den baierischen Gebürgen man einst wohl nicht gedacht, aber um derer Nothwendigkeit willen man doch, wenn schon dem Anschein nach geringe, doch in der Hauptsumma manchen beträchtlichen Aufwand ins Ausland machen mußte, der nämliche Aufwand geschah vor Zeiten auch mit den Wetz- und Schleifsteinen; bis man schon vor einigen hundert Jahren dergleichen Steinbrüche *) entdeckte; und zwar in den südlichen Gebürgen bey Ohlstadt unweit Murnau, Wetzsteine; zu Weil Schleifsteine, womit ein ausgebreiteter Handel getrieben wird; ferner noch bessere zu Flintspach womit das ganze Unterland versehen wird; und endlich auch in nördlichen, oder oberpfälzischen Gebürgen Wetzsteine zu Frankenried unweit Viechtach. Jedermann wird die Aufsuchung, die Producirung, und den Handel dieser Steine ihrer allgemeinen Nothwendigkeit zuschreiben. Von nicht minderer Nothwendigkeit sind aber auch die Feuer- oder Flintensteine, besonders zu einer Zeit, wo durch den fortwährenden Krieg nicht nur ihr Gebrauch häufiger, sondern auch der Handel damit in hiesige Landen größtentheils abgeschnitten, oder ihr Preis, wie es sich zeigen wird, mehr als die Hälfte gestiegen ist.

Da es nun der Zweck in diesem Blatt ist, alle neue baierische Kulturs-Bergbau's, und Commerz-Anstalten zur allgemeinen Ermunterung aufzunehmen, und zu verbreiten, so freuen wir uns, mit einer neuen Quelle des Nationalreichthums an der Entdeckung des Flintensteinbruches, und der bereits in Gang gebrachten Fabricke dieses oberpfälzischen Bergproductes zu Burglengenfeld an der Naab, sogleich den Anfang machen zu können. Und dieß um so mehr, da wir sehr weit entfernt sind, uns jenes Vorwurfes schuldig zu machen, dessen sich die Engländer und Schottländer wegen ihres bis zur Vernachlässigung anderer Würthschaftszweigen ungefähr wie bey uns des Schatzgrabens willen schuldig gemacht haben, wenn Schmith **) von seinen Landsleuten sagt: „In der That ist das ungereimte Vertrauen, das fast alle Menschen auf

*) Flurl Beschreibung der Gebürge von Baiern, und der obern Pfalz. S. 70, 118, 317.

**) Untersuchung der Natur und Ursachen von Nationalreichthümern. 4. Buch. 7. Kap.

ihr eigenes Glück setzen, so groß, daß allenthalben, wo sie auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit des Gelingens sehen, ein nur zu großer Theil ihres Vermögens von selbst dem Bergbaue zueilet.“

So unbedeutend und klein uns der Artikel Flintenstein, für sich betrachtet, bisher immer mag geschienen haben, so groß und wichtig ist er nun durch Veranlassung der Zeitumstände für das Ganze geworden. Denn von jeher hat Frankreich, Italien und Gallizien fast die ganze Welt mit diesem Producte versehen; im Rang seiner Güte gieng Frankreich voran, und Italien blieb damit hinter diesen beiden. Das Tausend französischer Steine kam höchstens auf 5 fl. der gallizischen auf 4 fl. der italienischen auf 2 bis 3 fl. Dieser geringen Ausgabe an das Ausland willen (welche doch in Betrachtung der vielen Jahre ein Namhaftes abwirft) gab sich in Baiern niemand mit dem Gedanken ab, dem Lande eine Ersparniß, viel weniger gar einen Handlungszweig hieran verschaffen zu wollen.

Die gegenwärtige Noth an Flintensteinen leitete sich von dem französischen Kriege, wie manches andere Bedürfniß, her; vorzüglich aus der Ursache, weil alles Commerz von dieser Seite her gesperrt war, mit den gallizischen Steinen Oesterreich um das ganze noch einmal so starke Verpflegung bedürfte, und die italienischen nicht so brauchbar waren. Daher kam auf einmal der Preis vom französischen Steine auf 50 fl. vom gallizischen 25 bis 30 fl. und vom italienischen auf 10 bis 15 fl. zu stehen, und so theuer waren sie noch nicht in der hinlänglichen Menge zu haben.

Gleichwie die Noth die Mutter aller Erfindungen zur Befriedigung nothwendiger Bedürfnüsse ist; ja wie man die Kriegszeiten als Erfindungsepochen hierinn ausgeben kann; so geschah auch ein Aehnliches mit den Flintensteinen in Baiern. Schon im J. 1794 unterm 11ten März geschahen von Seiten der Direktion der Landesvertheidigung 2 Aufrufe an das baierische und oberpfälzische Publikum, und zwar durch Baron von Hohenhausen Generalmajor und Generalquartiermeister; als nämlich i. Betreff der Entdeckung eines Feuer- oder Flintensteinbruches; dann der Einrichtung neuer Pulvermühlen; und endlich der Vermehrung der Salitererzeugung. Der erste Aufruf war unstreitig der wichtigste, indem der Feuer- und Flintenstein nicht nur allein ein Kriegs- sondern auch ein Hausbedürfniß ist, das es dann fort verbleibt, wenn es ein Kriegsbedürfniß zu seyn aufgehört hat. Dieser Aufruf war sogar mit ausgesetzten Prämien von 5 bis zu 500 fl., je nachdem dem Verlangen mehr oder weniger ein Genügen geleistet wird, verbunden; und wurde also nicht nur allein allenthalben bekannt gemacht (Münchner Intelligensblatt. 11. Stück. 1794. S. 84.); sondern munterte auch zu baldigen wirklichen, und wettstreitenden Versuchen auf. Mancher ohne dieß armer und zu gewißen Zeiten unbeschäftigter Oberpfälzer ließ sich in der Aufsuchung von dergleichen Steinen keine Mühe gereuen, und aus vielen Gegenden wurden sie häufig zur Prüffung nach München geschickt.

Die Gegenden von Regenspurg, Straubing, Amberg und Sulzbach sind bisher die beträchtlichsten, woher die meisten Steinmuster nach München gelaufen sind: in der Folge dürften es aber die Gegenden von Wallersee und Hohenschwangau noch mehr werden, und das aus zuverlässigen Vermuthungen.

Manche vorhandene, und für gut befundene Steine hiessen nun auf Mittel denken, wie und wo selbe am besten, schicklichsten, und am wohlfeilsten zu bearbeiten wären. Noch ganz unbekannt mit der Bearbeitung dieses Produkts, und in der Geschwindigkeit auch unmöglich, wurde von Seite der oben berührten Direktion der Landesvertheidigung ein Italiener verschrieben, und zwar zu diesem Ende, um ein und andere junge Leute im Nordgau zu Burglengenfeld, allwo sich die meisten dieser Steingattungen verfinden, in der Bearbeitung derselben zu unterrichten. Mit einem Wort, und um alle Weitschweifigkeit, die wegen der Neuheit der Sache in manche

Digitized by Google

mitinteressirte Partheylichkeit hierin führte, zu vermeiden; es kam daselbst die Errichtung einer förmlichen Flintensteinfabricke zu Stande; welche zur Entstehungsgeschichte derselben einstweilen genug seyn mag.

Von der Beschaffenheit des Produkts, von Einrichtung der Fabrike, von Bearbeitung des Steines, und vom Vortheil desselben rücksichtl. des Ganzen, sollen die künftigen Fortsetzungen Aufschlüsse geben, die einem baierischen und oberpfälzischen Publikum nicht unbedeutend seyn können.

Der unbearbeitete baierische Feuerstein liegt zu 6, 8, 10 und 15 Schuh tief unter der Erde; ist meistens rund oder eyerförmig, etwa 30 ℔ schwer, hat aussen eine röthlicht gelbe Rinde, welche ohngefähr ¼ viertl Zoll dick, von Kalchart ist, inwendig schwärzlicht, oder braun, oder gelbroth und fast durchsichtig. Dieser Stein ist von härterer Consistenz als jener von andern Orten: daher reißt er mehr, und grössere Splitter vom Stahl, an welchen er seine Friction produciren muß (die vom Stahl abgerißten Splitter werden durch die schnelle Reibung so heiß, daß sie glühend auf den Gegenstand fallen, welcher durch sie sollte angezunden werden) als jede andere ausländische Feuersteine. In Rücksicht des Dienstes also, den man von ihnen fordert, ist er weit besser, als die übrigen, welches von einer hofkriegsräthl. Commission zur genüge erprobt worden ist, indem von derselben auf eine Anzahl Musketen lauter französische, auf eine eben so grosse Anzahl Musketen lauter italienische, auf die dritte Parthey lauter gallizische und auf die vierte endlich lauter baierische Feuersteln geschraubt wurden.

Aus diesen Musketen wurde nun zugleich über 80 mal gefeuert, und bey der Untersuchung fand sich der italienische Stein fast ganz pulverisirt, der gallizische zersprungen, der französische stumpf, und der baierische wie noch unberührt. Darauf wurde mit dem baierischen allein noch ganze 300mal gefeuert, und er hatte noch keine Mackel, sondern hielt sich so gut, daß die Probierenden an ihnen ermüdet wurden, ehe sie nur einen Stein ganz unbrauchbar zu machen vermochten.

Die Fabricke ist überhaupt genommen so eingerichtet, daß sich eine bessere, mit aller Klugheit ausgesonnene Ordnung in einem Rath von hunderten, während 30 Jahren kaum erdenken liesse: denn das Fabrickengut wird in Classen gesetzt, die Arbeiter können nicht um 1 Steinchen untreu seyn, und nicht um 1 Steinchen an ihrem Lohne weder an der Zahl noch an der Güte ihrer Arbeit zu kurz kommen.

Die Arbeit des Steines besteht eigentlich darin, daß er in Splitter zerschlagen, und die Splitter, welche im Zerschlagen die gehörige Schneide bekommen, zu Flintensteinen zugepeckt werden.

Die Fortsetzung und Aufnahme dieses Fabrickengegenstandes verspricht dem Staate eine grosse Ersparniß der bisherigen Ausgabe an das Ausland, läßt wegen der Güte des Produkts nicht ungegründet auf einen Commerzzweig hoffen, und verspricht vielen arbeitlosen Menschen eine ernährende Beschäftigung.

Hauswirthschaft.

Danzerische Rauchöfen.

(Beschluß.)

Die Eigenschaften und Vorzüge der Danzerischen Oefen lassen sich aus folgenden 6 bewährten Schlußfolgen erörtern:

1) Kann man mittels derselben 2, 3, 4, auch 6 Zimmer mit Einem Feuer, und wenn es die Lage leidet, mit einer geringern Holzmenge heizen, als man sonst zu einem einzigen Zimmer braucht.

2) Darf man hier nur weiches Holz brennen, welches die Ersparung im Geldbetrage noch wichtiger macht.

3) Wärmet ein Rauchofen nicht nur die um ihn herliegende Zimmerluft, welches besonders

Digitized by Google

den eisernen Oefen eigen ist, sondern theilet die Wärme beynahe im ganzen Zimmer gleich aus. Vom Fuße bis zum Kopf wird dessen Bewohner eine angenehme Wärme fühlen, und sie auch dann noch fühlen, wenn der Ofen schon kalt ist.

4) Hat man die Gemächlichkeit, Speisen, Wasser und andere Sachen zu wärmen, zu trocknen, zu dörren ꝛc.

5) Braucht man weniger Kamine, welches bey neuen Gebäuden von besonderer Wichtigkeit ist, und

6) Sind die Rauchöfen selbst ein Mittel wider die Feuersgefahr. Man hat sich sogar ihrer schon als solcher mit dem besten Erfolge bedient.

Alle die Oefen sind es, in welchen die Rauchwärme benutzt wird. Es gehören nur wenige Kenntnisse und Beobachtungen dazu, um sich hievon zu überzeugen, daß, wenn der Ofen recht gebaut, und mit weichem Holze gefeuert wird, kein Pech erzeugt werde, hat sich bey der Reinigung des Utzschneiderischen Ofen bewiesen; und der Einwurf der Feuersgefährlichkeit trägt sichtbar das Gepräge der Unwissenheit, oder ist ein Werk der Kaballe. Wenn aber die Grundsätze des Angebers nicht ausgeführt werden, wenn man schlechte Arbeit macht; wenn Sorglosigkeit, Nebenabsichten, und, weis nicht noch was, alles sich mit unter ins Spiel mischet; kann dieß der Sache auf die Rechnung geschrieben werden?

Doch wir leben in einem Zeitalter, wo es hellerdenkende Menschen giebt, die sich über Vorurtheile, und eitle Schreckenbilder wegsetzen, und das Gute in seinem wahren Lichte sehen.

Eben höre ich, daß auch der hiesige Bierbräuer Stumvoll auf dem Anger, aufgemuntert durch die Beyspiele, einen Rauchofen habe setzen lassen. Dieß gereicht dem wackern Manne um so mehr zur Ehre, als er selbst, wie man mir sagt, nicht einmal einen Rauchofen gesehen haben solle. Was würden nun erst die Beyspiele, im Grossen gegeben, wirken?

Wie weise, wie edel ist der Gedanke, in einer so gemeinnützigen Sache selbst vorangehen zu wollen! Sollte er noch auch die Veranstaltung nach sich ziehen, daß die Werkleute, Hafner, Maurer, Schlosser ꝛc. in der Art diese Oefen zu bauen, deutlichen Unterricht erhielten; wie gesegnet würden die Folgen hievon seyn! wie groß der Dank, welchen die frohen Unterthanen ihrem theuersten Fürsten sagen, der für jedes Bedürfniß derselben so väterlich sorgt!

Dieß soll einstweilen zur öffentlichen Bekanntmachung von einer in Baiern erfundenen Art Holzersparungsöfen genug seyn; die um desto mehr das Gepräg von Zuverlässigkeit und Sicherheit an sich trägt, als dieß ohnehin nur gezogene Schlußfolgen von dergleichen vielfach gesetzten Oefen sind. Eine mit der Zeit erscheinende vollständige Abhandlung hievon mit Figuren und Abrissen mag einen hinlänglichen Unterricht von der Bauart derselben liefern, und sie nicht weniger als eine bewährte Erfindung in der Hauswirthschaft bekannt machen, als es bereits die Pensylvanischen und andere Gattungen von Holzersparungsöfen sind, da ihr wirklicher Vortheil mehr durch die Praktik, dann durch eine Theorie bewiesen werden muß.

Anzeige

wie sich die Getraidmaaßen hinnach benannter angränzender und auswärtiger Ortschaften gegen das Münchner- oder baierische Schäffel verhalten.

Für den innern sowohl als ausländischen Getraidhandel ist wohl sehr nothwendig zu wissen, wie sich die Getraidmaaßen von angränzenden und auswärtigen Ortschaften gegen das Münchner-Maaß verhalten. Denn München ist für uns das Zentrum des Getraidhandels, und von dem Hauptgetraidmarkte dieser Stadt geht der Handel sowohl auf andere inländische als angränzende und auswärtige Ortschaften aus. Das Münchner Getraidmaaß ist seit undenklichen Zeiten das sogenannte Schäffel, oder das Mittel

Digitized by Google

zwischen dem gröſsern und kleinern Getraidmaaße, zu 6 Metzen gerechnet, wovon der Metzen 2 Viertel, das Viertel 4 Sechzehntheil oder Mäßel, und das Mäßel 2 Dreyßiger enthält. Nur das Schäffel Haber macht hievon eine Ausnahme, indem selbes 7 Metzen, 14 Viertel, 56 Mäßel, und 224 Dreyßiger in sich begreift, so, daß das Haberschäffel um einen siebenten Theil gröſser ist, als das Schäffel Waitzen, Korn und Gerste. Nach diesen letztern ist denn nachstehendes Verhältniß angestellt, wonach man jede andere Getraidmäßerey in die Münchnerische reducieren kann; welches bey strittigen Fällen sehr oft nothwendig wird. Daher wir auch diese vortheilhaft-verhältnißmäßige Berechnung mit der Unterschrift des verdienten Hrn. Einsenders mit Freuden einrücken, wie er uns selbes zur öffentlichen Bekanntmachung eingesandt hat.

Augsburg. Das Augsburger Getraidschäffel verhält sich zum baierischen Waizen- Korn- oder Gerstenschäffel, wie 1765 zu 1920, und beträgt daher 176½ baierische Dreyßger, das ist 5 Münchner Metzen 16½ Dreyßger.

Bayreuth und Culmbach. Der Simmer verhält sich zum baierischen Schäffel, wie 36375 zu 19200, folglich hält er 363¾ baierische Dreyßger, oder 1 Schäffel, 5 Metzen, 11¾ Dreyßger.

Eger. 1 Char Waizen oder Korn verhält sich zum baierischen Schäffel, wie 276 zu 192, und 1 Char Gerste oder Haber zum Münchner Gersten Schäffel, wie 345 zu 192, dann zum Münchner Haber Schäffel, wie 345 zu 224, folglich hält 1 Char Waizen, oder Korn 276 baierische Dreyßger, das ist 1 Münchner Schäffel, 2 Metzen, 20 Dreyßger. 1 Char Gerste 345 baierische Dreyßger, oder 1 Schäffel, 4 Metzen, 25 Dreyßger; und 1 Char Haber 345 baierische Dreyßger, oder 1 Schäffel, 3 Metzen, 25 Dreyßger Haber Maaßes.

Eichstädt. Das Eichstädter Schaff verhält sich zum Münchner Schäffel, wie 2½ zu 1, und beträgt daher 2 Schäffel 3 Münchner Metzen, oder 480 Dreyßger.

Frankfurt am Mayn. Das dießortige Malter verhält sich zum baierischen Schäffel, wie 91689 zu 192000, daß solches also $91\frac{689}{1000}$ respekt. 91¾ baierische Dreyßger, oder 2 Münchner Metzen, und 27¾ Dreyßger in sich begreift.

Heilbrun. Das Malter verhält sich zum Münchner Schäffel, wie 123699 zu 192000, und hat dahero $123\frac{699}{1000}$ Dreyßger, oder 3 Münchner Metzen, und 27¾ Dreyßger.

Kempten. Das Kempter Malter kömmt mit dem Augsburger Schäffel überein.

Lauingen und Gundlfingen. Das Lauinger und Gundlfinger Schaff verhält sich zum Münchner Schäffel, wie 182 zu 192; das ist, das Lauinger Schaff enthält 182 baier. Dreyßger, oder 5 Metzen 22 Dreyßger.

Lindau. Das Malter verhält sich zum Münchner Schäffel, wie 127914 zu 192000, und hält dahero $127\frac{914}{1000}$ respekt. 128 baierische Dreyßger, oder 4 Münchner Metzen.

Memmingen. Das Malter verhält sich zum baierischen Schäffel, wie 2048 zu 1920, hält daher 204⅘ Dreyßger, oder 1 Münchner Schäffel 12⅘ Dreyßger.

Neuburg. Das Neuburger Schaff verhält sich zum Münchner Schäffel, wie 5185 zu 1920, und begreift daher 518½ Dreyßger, das ist 2 Münchner Schäffel, 4 Metzen und 6½ baierischen Dreyßger in sich.

Nördlingen. 1 Malter Waizen, Kern, oder Korn verhält sich zum baierischen Schäffel Korn, wie 1275 zu 1920, hält daher 127½ Dreyßger, das ist 3 Münchner Metzen, 31½ Dreyßger. 1 Malter Gerste verhält sich zum Münchner Schäffel, wie 213 zu 192, und begreift hiemit 213 Dreyßger, oder 1 Münchner Schäffel, und 21 Dreyßger. 1 Malter Dünkel verhält sich zum baierischen Schäffel, wie 303 zu 192, hält hiemit 303 Dreyßger, oder 1 Münchner Schäffel, 3 Metzen, 15 Dreyßger. 1 Malter Haber entgegen verhält sich zum baierischen Schäffel Haber, wie 318 zu 224, hält daher 318 baierische Dreyßger, oder 1 Münchner Haber Schäffel, 2 Metzen, 30 Dreyßger.

Digitized by Google

Nürnberg und Fürth. Der Simmer Kern, Waizen, Korn verhält sich zum baierischen Schäffel, wie 2569 zu 19200, und der rauhe Simmer Gerste, wie 513904 zu 192000, dann 1 Simmer Haber zum Münchner Haber Schäffel wie 513904 zu 224000. Daher hält der Simmer Waizen oder Korn $256\frac{250}{1000}$ respekt. 257 baierische Dreyßger, oder 1 Münchner Schäffel, 2 Metzen, 1 Dreyßger. Der rauhe Simmer Gerste, oder Haber entgegen $513\frac{904}{1000}$ respekt. 514 baierische Dreyßger, das ist 2 Münchner Schäffel, 4 Metzen, 2 Dreyßger Gerste, oder 2 Münchner Schäffel, 2 Metzen, 2 Dreyßger Haber Maaß.

Regensburg. Das Regensburger Schaff Waizen, Korn und Gersten verhält sich zum Münchner Schäffel, wie 536338 zu 192000, und das Regensburger Haber Schaff zum Münchner Haber Schäffel, wie 938591 zu 224000. Es hält also ein Regensburger Schaff in Waizen, Korn oder Gerste $536\frac{1}{4}$ Dreyßger, oder 2 Münchner Schäffel, 4 Metzen, und $24\frac{1}{4}$ Dreyßger, und das Haber Schaff $938\frac{1}{2}$ baierische Dreyßger, oder 4 Münchner Haber Schäffel, 1 Metzen, und $10\frac{1}{2}$ Dreyßger.

Ried im Innviertel. 1 Oesterreicher Metzen verhält sich zum baierischen Metzen wie 53 zu 32 und hält daher 53 baierische Dreyßger, oder 1 Münchner Metzen, und 21 Dreyßger; folglich ist ein Münchner Schäffel gleich $3\frac{5}{8}$ Ried über haupts allgemein eingeführten österreichischen Metzen.

Sulzbach. Das Sulzbacher Viertl verhält sich zum baierischen Schäffel, wie 29590 zu 89655, und hält daher $63\frac{1}{3}$ baierische Dreyßger, oder 1 Münchner Metzen, und $31\frac{1}{3}$ Dreyßger.

Ulm. Das Ulmer Imi verhält sich zum baierischen Schäffel, wie 100638 zu 192000 und hält daher $100\frac{5}{8}$ baierische Dreyßger, das ist 3 Münchner Metzen, $4\frac{1}{8}$ Dreyßger.

Eintheilungen

der Getraidmäßereyen nachstehend auswärtiger Ortschaften.

Augsburg. 1 Schaff in allen Getraidgattungen hat 8 Metzen.

Bayreuth und Culmbach. 1 Simmer hat 8 Achtl, oder 16 Mäßlein.

Eger. 1 Char Waizen oder Korn hat 3 Achtl oder Oehl, oder 24 Napfe. 1 Char Gerste oder Haber $3\frac{3}{4}$ Oehl, oder 30 Napfe.

Eichstädt. 1 Muth Waizen, Korn oder Gersten hat 12 Metzen, im Haber $6\frac{7}{8}$, und letztere sind gleich dem Münchner Haber Schäffel.

Frankfurt am Mayn. 1 Malter hat 8 Achtel, oder 4 Simmer oder 32 Metzen.

Heilbrun. 1 Malter hat 8 Simmer oder 32 Vierling.

Kempten, Lindau, und Memmingen. 1 Malter oder 8 Viertl.

Lauingen und Gundlfingen. 1 Schaff oder 8 Metzen.

Neuburg an der Donau. Waizen und Korn 1 Schaff 25 Metzen. 1 Schaff Gerste 27 Metzen, und 1 Schaff Haber 20 Metzen.

Nördlingen. 1 Malter Korn, Kern, oder Waizen hat 2 Schäffel, 8 Viertl, oder 32 Metzen. 1 Malter Gersten 13 Viertl oder 52 Metzen. 1 Malter Dünkel $13\frac{1}{2}$ Viertl oder 54 Metzen. 1 Malter Haber $19\frac{1}{2}$ Viertl oder 78 Metzen.

Nürnberg und Fürth. 1 Simmer Waizen und Korn 16 Metzen. 1 Simmer Dünkel, Gerste oder Haber 32 Metzen.

Regensburg. 1 Schaff Waizen, Korn oder Gerste 32 Metzen. 1 Schaff Haber 56 Metzen.

Ried im Innviertel. 1 Metzen Getraid hat 8 Achtl in ganz Oesterreich.

Sulzbach. 1 Viertl aller Gattungen Getraid hat 8 Metzen oder 32 Mässel.

Ulm. 1 Imi hat 4 Mitle oder 24 Metzle.

München, den 22. August 1795.

Karl M. Fuchs.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städt- und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Preis. fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Preis. fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Preis. fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Preis. fl. | kr.
München den 16. Jäner 1796.	1655	1435	17 | 36	859	739	11 | 30	2450	2003	8 | 20	305	302	7 | 10
Aichach den 9. Jäner 1796.	95	93	17 | 30	247	207	11 | 20	129	114	7 | 20	106	96	7 | 20
Burghausen den 5. Jäner 1796.	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Deggendorf den 5. Jäner 1796.	145	135	14 | —	93	86	11 | 15	146	146	6 | 5[illegible]	11	11	— | —
Dingolfing den 5. Jäner 1796	34	34	14 | 15	—	—	9 | 15	67	67	6 | 2[illegible]	6	6	5 | 50
Eggenfelden den 5. Jäner 1796.	4	4	14 | —	2	2	8 | 30	52	52	6 | 20	—	—	— | —
Erding den 7. Jäner 1796.	450	440	16 | 45	200	196	10 | 40	600	530	7 | 4[illegible]	90	90	6 | 30
Friedberg den 7. Jäner 1796.	17	17	18 | —	64	52	11 | 45	45	45	7 | 45	29	28	7 | 40
Frontenhausen 29. Dezemb. 1795.	36	36	13 | 30	12	12	8 | 30	45	45	6 | —	10	10	4 | 40
Haag den 5. Jäner 1796.	—	—	16 | 30	—	—	9 | 50	—	—	7 | —	—	—	6 | 50
Ingolstadt den 9. Jäner 1796.	60	60	16 | 45	35	22	12 | 10	120	120	6 | 50	30	30	6 | 50
Irlbach den 9. Jäner 1796.	—	—	— | —	—	—	— | —	60	—	— | —	6	—	— | —
Kam den 31. Dezember 1795.	12	12	16 | —	28	28	9 | 50	9	9	7 | 30	8	8	6 | 15
Kraybug den 2. Jäner 1796.	18	18	15 | 30	17	17	8 | 30	74	74	7 | 15	22	22	6 | 30
Landau den 4. Jäner 1796.	40	40	13 | 30	8	8	10 | —	20	20	6 | —	10	10	4 | 48
Landsberg den 9. Jäner 1796 Kern	423	391	19 | —	187	175	13 | —	279	261	8 | 3[illegible]	55	52	7 | 30
Landshut den 8. Jäner 1796.	147	147	15 | —	114	102	9 | 30	43	43	6 | 3[illegible]	64	62	5 | 30
Laugingen den 9 Jäner 1795. Schaff	—	—	20 | —	—	—	17 | 3[illegible]	—	—	9 | 2[illegible]	—	—	10 | —
Neuburg den 7. Jäner 1796. Schaff	—	—	47 | —	—	—	37 | —	—	—	22 | 4[illegible]	—	—	18 | 40
Neumarkt in Baiern 31. Dez. 1795	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Neumarkt in d. ob. Pfalz 4. Jän. 96.	—	—	16 | —	—	—	11 | 20	—	—	8 | 21	—	—	17 | 19
Neuötting den 5. Jäner 1796.	7	7	15 | —	15	15	8 | 30	—	—	— | —	17	17	6 | 11
Pfaffenhofen den 5. Jäner 1796.	26	26	15 | 30	51	51	10 | 30	27	27	7 | —	33	33	6 | —
Ram den 2. Jäner 1796.	25	25	19 | 30	70	60	13 | 30	50	50	7 | 30	20	20	7 | 40
Reichertshofen den 5. Jäner 1796	—	—	16 | 25	—	—	11 | —	—	—	7 | 10	—	—	6 | 5
Rosenheim den 5. Jän. 96. Metzen	—	—	3 | —	—	—	1 | 35	—	—	1 | 1[illegible]	—	—	— | 54
Rothalmünster den 8. Jäner 1796.	52	52	14 | 30	—	—	— | —	9	6	5 | 3[illegible]	—	—	— | —
Schongau den 6. Jän. 1796. Kern	3	2	20 | 24	6	2	15 | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Schrobenhausen den 7. Jän 1796.	22	22	17 | 15	47	47	11 | 0	62	62	7 | 4[illegible]	21	16	7 | —
Straubing den 9. Jäner 1796.	85	85	14 | —	26	26	10 | —	266	266	6 | 4[illegible]	45	45	6 | 12
Traunstein den 7. Jäner 1796.	99	92	18 | —	146	127	9 | 30	42	41	8 | —	47	47	6 | 18
Vilshofen den 5. Jäner 1796.	110	70	14 | 30	40	34	9 | 42	6	6	6 | 3[illegible]	—	—	— | —
Wasserburg den 5. Jäner 1796.	4	4	17 | 30	19	19	9 | 40	—	—	— | —	12	12	6 | —

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Preis. fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Preis. fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Preis. fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Preis. fl. | kr.
Augsburg den 8. Jän. 1796. Schaff	—	—	26 | 20	—	—	17 | 18	—	—	12 | 51	—	—	9 | 33
Heilbrunn den 3. Jän. 96. Malter	—	—	—	—	—	15 | —	—	—	—	—	—	10 | —
Kempten den 30. Dez. 1795. Kern	—	—	30 | 15	—	—	20 | —	—	—	15 | —	—	—	—
Lindau den 9. Jäner 1796. Malter	—	—	—	—	—	26 | —	—	—	—	—	—	—
Memmingen den 5 Jan. Malt. Kern	—	—	20 | 22	—	—	19 | 45	—	—	15 | —	—	—	—
Mördingen den 8 Jan. 1796. Kern	—	—	15 | 45	—	—	13 | 50	—	—	13 | —	—	—	15 | —
Regensburg den 9. Jäner 1796.	—	—	14 | 45	—	—	12 | —	—	—	7 | 7	—	—	7 | 22
Salzburg den 26. Dez. 1795. Schaff	—	—	26 | 4	—	—	13 | 34	—	—	23 | 42	—	—	—
Ulm den 2. Jän. 1796. Mittle Kern	—	—	5 | 52	—	—	2 | 44	—	—	1 | 58	—	—	—

Vorladung.

Erasmus Stelzer, lediger Viertelgütlers Sohn von Hard, dieß Gerichts, und 50jährigen Alters, welcher schon 16 Jahr in der Gegend von München gedienet, das Letztemal aber als Taglöhner bey dem sogenannten Streicher zu Zamdorf gearbeitet hat, ist seit Weyhnächten 1794 ohnwissend wohin verschwunden; so viel aber bekannt ist, war er vor seiner Abwesenheit in sehr kränklichen Umständen, deßwegen man nicht ungegründet vermuthet, daß er sich zu den Barmherzigen nach München begeben, und daselbst verstorben seye: worüber jedoch keine volle Gewißheit erhoben werden kann.

Auf Ansuchen seines Bruders Simon Stelzer, verheuratheten Tagwerkers im Brunnthall, der löbl. Graf Törring-Seefeldischen Hofmarch Haydhausen, wird dieser Erasmus Stelzer hiemit edictaliter vorgeladen, daß er inner 3 Monaten Nachricht von sich gebe, und sich zu Erhebung seines unter dießortiger Curatel stehenden Vermögens dahier einfinde; ausser dem nach Umlauf dieser Zeitfrist jenes auf weiteres Anrufen des Simon Stelzers demselben gegen die angebottene Bürgschaft ausgefolgt werden würde.

Actum den 12. Jäner 1796.

Reichsgräflich-Gronsfeld-Törringisches Hofmarchsgericht Törnbach.

Joh. Michael Beck,
Hofgerichts Verwalter.

Nachricht.

In Betreff der Ausgabe des Intelligenzblattes zur bessern Regulierung der Schrannenpreise.

So vortheilhaft und erwünscht es jedermann, vorzüglich den Getraidhändlern, Kornkäufern und Landwirthen schon seyn muß, die gleichzeitigen Getraidpreise von allen baierischen Haupt- und Neben-dann angränzenden Ortschaften in einer tabellirten Ordnung jeder Woche übersehen zu können; so glaube ich dennoch, daß auf die Zeit der Ausgabe und Bekanntmachung dergleichen Preise überaus viel ankomme. Daher wir die Ausgabe des Intelligenzblattes, daselbes sonst den Münchner-Schrannenpreis immer um 8 Täge später geliefert, jedesmal auf den nämlichen Samstag Nachmittag bestimmen und festsezen, wo eben die Hauptschranne zu München, als wonach sich alle andere Preise im Innlande zu richten pflegen, abgehalten worden, um jedermann, dem daranliegt, sogleich zu seiner Bequemlichkeit damit bedienen zu können, und ihn aufs bäldeste in den Stand zu sezen, seine weitere Spekulationen darnach anzustellen. Gemäß des 5ten Artikels meines mir gnädigst ertheilten Privilegiums, tabellirte Sammlungen von den Getraid- und Viktualienpreisen allein und ausschlüssig einrücken zu dörfen, glaube ich mich um so mehr au gesodert zu seyn, mir alle Mühe zu geben, dem für uns so interessanten und wichtigen Punkte, als das Getraid ist, auf's genaueste nachzukommen, und mich in Getreidgewerbsachen um's Vaterland möglichst verdient zu machen.

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

III. Stück Sonnabend, den 23. Jäner 1796.

Prüfe alles, und das Beſte behalte! Forſche nach Wahrheit und handle deiner Ueberzeugung getreu! Belehre, wo du kannſt, auch andere; aber mit Schonung des Schwächern, mit liebevoller Duldung des Andersdenkenden oder Irrenden.

Hauswirthſchaft.

Inländiſches Baumöl.

Hr. Profeſſor Schrank räth in ſeinen naturhiſtoriſchen und ökonomiſchen Briefen über das Donaumoos *) unter andern Handels- und Wirthſchaftspflanzen, die man auf dem kultivirten Donaumooſe und ſonſt mit vielem Nutzen und Vortheil anbauen könnte und ſollte, auch den Bau des Mohns an, um ſeine Körner zum Oelſchlagen zu benützen. Das elende ranzige Baumöl unſerer Krämmer, ſagt er, das nicht einmal zum Brennen taugt, weil es ſo abſcheulich verfälſcht iſt, würde bald von dem ſüſſen Mohnöl, das jeder Landmann ſelbſt bereiten, und ſeinen Ueberfluß davon verkaufen könnte, verdränget werden. Auch von dem Oel aus den Sonnenblummen behauptet er das nämliche, welches ſehr reichlich erhalten wird, wenn die Saamen vor dem Preſſen ihrer Schaale beraubt werden, womit er ſelbſt den bewährteſten Verſuch gemacht zu haben verſichern kann. In der That könnte damit ein wichtiges Erſparniß in unſere Küchen und Zimmer gebracht werden, da man dieſes Oel, gleich den ausländiſchen, ſowohl zum Genuß als zum Brennen gebrauchen könnte. Wem iſt der gegenwärtig hohe Preis des Baumöls unbekannt, ſelbſt von der gemeinſten Gattung? Der baieriſche Landmann kennet noch beynahe keine andere Oelgattung, als das Leindl, das in dem gröſten Theil von Baiern auf dem Lande gebrannt wird. Nichts zu melden von den Unbequemlichkeiten des Leindls, wonach es durch den Geruch und den dichten Rauch beym Brennen ſich an die Wände und Decken der Stuben, und an die Bruſt der Menſchen ſehr ſchwerfällig legt; iſt auch der hohe Preis desſelben, nämlich das Pfund zu 20 kr. ſo bekannt, daß mancher Landmann auf eine wohlfeilere brennbare Materie denkt. Das oben berührte innländiſche Baumöl könnte in dieſem Stücke auch die trefflichſten Dienſte dem Landmann leiſten. Wenn auch ſelbes nicht gleich allgemein eingeführt werden könnte, ſo könnte wenigſt ſeine Conkurrenz den erhöhten Preis des bisher gewöhnlichen Leindls merklich herunterſetzen, vorzüglich in Gegenden, wo der Lein- und Flachsbau nicht merklich oder gar nicht getrieben wird, als in der Gegend um München, ſo daß dieſe Hauptſtadt, die ſonſt mit allen Bedürfniſſen, und vorzüglich (wie der ſonſt waſſerloſern Lage nach faſt nach Verſicherung der Fremden und Reiſenden keine europäiſche Landſtadt) mit ſo künſtlichen, der Gewerbſamkeit ſehr vortheilhaften Waſſerwerken verſehen iſt, nicht ein-

*) Eilfter Brief. S. 189. Mannheim 1795 4.

Digitized by Google

mal einen Oelschlag hat, da sie doch von allen Oelgattungen jährlich sehr viel für sich selbst verbraucht und verkauft, und ohnehin mit grossen, den Genuß und Verbrauch noch mehr erschwerenden Kösten, wie wir zu seiner Zeit specificiren wollen, vom Auslande herbeyzieht.

Zu verwundern ist es nur, wie bey einer Hauptstadt, als München ist, wo das Bedürfniß auf so mannichfaltige Art befriediget werden will, keine Seele auf den gewiß sehr erträglichen und reichlich nährenden Einfall gekommen ist, entweder einen Oelschlag hier anzulegen, oder aber die nothdürftigen Oelgattungen auf eine bessere und vortheilhaftere Art zu liefern. Besonders wenn man obengerügte kostspielige Lieferungen vom Auslande in Erwägung zieht; da doch durch neu erfundene oder verbesserte baierische Oelgattungen die ausländischen, wo nicht ganz, wenigst zum Theil, so viel es das gemeine Beste betrift, entbehrlich gemacht werden könnten. Nehmen wir z. B. gleich das in ganz Deutschland, vorzüglich in Baiern, so bekannte Oel von Buchen, dergleichen Bäume in allen unsern Waldungen sehr häufig sind. Das Buchen- oder Bücheldl ist ohnehin schon so sehr bekannt, als es dergleichen Bäume sind, dessen Gebrauch nur allein im Brennen besteht, Der Bürger, und selbst der etwas vermöglichere Bauer, indem das Bücheldl etwas theurer als Leindl ist, hat sich längst mit dergleichen Gattung zum Brennen versehen. Die Flamme desselben ist sanfter, als vom Leindl, und führt weniger übeln Geruch mit sich; ja selbes scheint die Mittelgattung zwischen dem Lein- und dem gewöhnlichen Baumöl zu seyn. Und wenn man behaupten wollte, selbes ließ sich sogar in ein nicht nur brenn- sondern auch genießbare Art Baumöl verwandeln, so scheint dieses dem Ansehen nach etwas seltsam zu klingen. Und dennoch kann und muß ich, vom Vaterlandseifer aufgemuntert, und aus wahrer uneigennütziger Zuneigung, das Publikum mit so einer Verwandlungsart des Bücheldls in das beste Baumöl, z. B. Provencerdl, seiner Zeit bekannt machen. Obenberührte Erzielung einer inländischen Baumölgattung aus Mohn und Sonnenblummen, steht ohnehin noch zu weit entfernt, worüber mancher, sobald er nicht gleich etwas sieht, seine Versuche aufgeben will. Hiezu gehört nichts als Verstand und guter Wille, das zu thun, was andere Völker und unsre Nachbarn längst gethan haben. Oder, wie es dann gewöhnlich so geschieht, sollten wir auch jene Zeiten der Noth erwarten, die uns, wie andere, zu dergleichen Verbesserungsversuchen gleichsam mit Gewalt zwingen und anhalten müssen! Versuche aus Noth sind keine Verdienste mehr, und können auch in Eile nie mit gehöriger Zubereitung gemacht werden; freye Versuche aber aus Verstand tragen ganz das Gepräg belohnungswürdiger Verdienste an sich. Welche Wohlthat würde nicht ein aus Bücheldl zubereitetes genießbares Baumöl für den Bürger und Bauer seyn, wenn er mit weniger, ja so zu sagen gar keinen Kösten, sondern mit eignem Fleiße ein erkühlendes Sommermahl in verschiedenen Salatarten und andern durch ein dergleichen selbstbereitetes Oel, wann und so oft er will, abfertigen kann! Dieß sey also die gemeinnützige Absicht und das Ziel und Ende meiner zu seiner Zeit in diesem Intelligenzblatt folgenden Behandlungs- und Verfahrungsart der Bücheldlverbesserung und Genießbarmachung nach dem besten Geschmack. Einstweilen von inländischen Baumölgattungen im Voraus genug.

Gewerbssachen, zur Emporbringung der Gärbereyen.

Die Schälwaldungen betreffend, um die Gärbereyen in Baiern zu befördern.

Was von den Schälwaldungen hauptsächlich zu bemerken ist, besteht im Folgenden:

1) Ist die Absicht, daß man in dergleichen Schälwaldungen zugleich Stammholz ziehen will: so bleibt der aus dem Saamen gezogene Wald so lang stehen, bis die gezogenen Bäume schon eine ziemlich beträchtliche Höhe, und solche

Digitized by Google

Stärke erhalten haben, daß ſie weder vom Winde noch Schnee leicht umgedrückt werden.

Das Stammholz iſt nur von den ſtehenzulaſſenden ſogenannten Laſtreiſern zu verſtehen.

Hauet man nun den Wald zu früh, ſo treiben die zum Baumholz beſtimmten Laſtreiſer mehr in die Seitenäſte, verſchaffen ſich wegen erhaltener Luft eine ſtärkere Krone, der Baum erhält daher keinen langen Schaft, und iſt dabey dem Nachwuchs hinderlich; meiſtens werden ſolche aber, wenn ſie noch zu ſchwach ſind, vom Winde oder Schnee umgedrückt.

Iſt aber die Hauptabſicht auf Schälwald gerichtet, ſo kann der gepflanzte Wald zum erſtenmal abgeholzt werden, wenn das junge Holz im Durchſchnitt 2, 2 $\frac{1}{2}$ Zoll am Stocke im Durchmeſſer hat.

Da dieſes Holz aus dem Kern viel langſamer als der Stockausſchlag wächſt: ſo geſchieht es oft, daß die Kernpflanzen im Frühjahr durch Fröſte gedrücket und dadurch im Wachsthume ſehr zurückgeſetzt werden. Iſt dieſes ein- oder etlichemal geſchehen, ſo iſt es gut, wenn man $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ oder auch $\frac{1}{2}$ Zoll dicke Pflanzen zur Frühjahrszeit mit einem ſcharfen Schneidgeſchler am Boden hinwegnimmt. Sie treiben hiernach gleich ſehr ſchnel wachſende Lohden.

2) Die Eichenrinde wird in Bezug auf das Gerberlohn in rauhe und glatte, welch letztere man Spiegelrinde zu nennen pflegt, abgetheilt. Wenn das Holz zu alt wird, ſpringt die Rinde auf, wird dicker, aber dieſe rauhe Rinde hat nicht mehr dabey ſchlechters Lohe als die junge, glatte oder Spiegelrinde. Daher ſchält man ſolche Waldungen dann am liebſten, wann die Rinde von unten aufwärts 1 auch 2 Schuhe hoch, ſchön rauh, der übrige Theil aber noch glatt iſt.

Nach Beſchaffenheit des Erdreichs und des gelindern oder rauhern Klimas trift ſolches jedesmal im 15ten, 18ten, und 20ſten Jahre zu.

3) Bey dem Schälen und Hauen dieſer Waldungen iſt zu beobachten, daß man die Stöcke ganz nieder ſtehen laſſe. Das Schälen geſchieht zur Zeit, wenn der Baumſaft am flüſſigſten iſt. Läßt man nun zu hohe Stöcke ſtehen, ſo zeigen ſich die friſchen Ausſchläge zu hoch; oft trift es nun zu, daß durch anhaltendes Regenwetter, die Feuchtigkeit zwiſchen Holz und Rinde eindringe, die Rinde dadurch vom Holze abgelößt werde, und ſo ſtirbt die Rinde ſammt den Ausſchlägen oder Lohden ab, welches ſehr ſelten an niedern Stöcken geſchieht, weil alsdann die Ausſchläge nähere Gemeinſchaft mit den Wurzen des Stockes haben, auch nebſt den Ausſchlägen Wurzelausſchläge erzeuget werden.

4) Das Schälen, welches meiſtens in der letzten Hälfte des Monats May, auch oft in der erſten Hälfte des Monats Juny bey warmen trocknen Tagen am beſten von ſtatten geht, wird auf zweyerley Art verrichtet. An einigen Orten geſchieht ſolches am ſtehenden Holze, an andern wird das Holz zuvor umgehauen. Bey dem ſtehenden Holze bedienen ſich die Arbeiter eines ſcharfen kurzen Meſſers, welches an einem hölzernen Stiele eingelaſſen iſt, der ohngefähr eine Elle lang iſt. Das untere End des hölzernen Stiels iſt ebenfalls ſchneidartig zugerichtet. Mit dem Meſſer wird die Rinde aufgeritzet, und mit dem hölzernen Stiele wird ſie hernach abgelößt. Der Stiel iſt um deswillen ſo lang, damit der Arbeiter hoch hinauf reichen, und die Rinde auch in der Höhe aufreiſſen kann.

Nach dieſer Verfahrungsart bleibt die Rinde am Stämmlein hängen, damit auf ſolche Art der Saft abtrocknen könne. Die Stämmlein ſelbſt aber werden nach hinweggenommener Rinde, auch ſpäter manchmal erſt im folgenden Herbſt umgehauen. Im letztern Falle zeugen ſich während des Sommers unten am ungeſchälten Stocke ſchon friſche Ausſchläge.

Werden die Bäumlein zuvor umgehauen, ſo iſt das Schälen mit mehrerer Bequemlichkeit verbunden. Das Bäumlein wird alsdann auf einen Stock, von 3 bis 4 Schuh hoch am oberen Ende gelegt, und die Arbeit verrichtet. Bey dieſer Art gewinnt man an der Rinde, weil man nach Belieben bis in die Gipfeln ſchälen kann;

Digitized by Google

welches bey dem stehenden Holze nicht wohl thunlich ist. Einige trummen die umgehauenen Bäumlein vor dem Schälen in solchen Längen durch, die das Holz erhalten soll, d. i. 3 ½, 4 Schuhe lang, schälen alsdann diese Stücke.

5) Die Rinde muß vor dem Einschenern oder Einführen saft trocken seyn; es ist ihr aber schädlich, wenn sie während diesem Trocknen oder nachher beregnet, und die innere Seite naß wird. Wie schon gesagt, man trocknet die am stehenden Holze geschälte Rinde am Stamme hangend, ab, und wird nachher erst abgelbset.

Bey dieser Verfahrungsart bleibt solche gewöhnlich auf der innern Seite doch trocken, wenn es schon regnet, weil oben am Zusammenhange mit dem Holze das Wasser auf der äussern Seite abläuft, und kaum in die während dem trocknen zusammen gerolte innere Seite eindringt.

Die Rinde hingegen, welche vom gefälten Holze geschält wird, wird zusammengestellt, auf die Art, wie man Hopfenstangen zusammen stellet; um auf diese Art auszutrocknen.

Ist dieses Austrocknen geschehen, so wird die Rinde in Gebünde zusammen gebunden, und unter Obdach aufgehäuft, wo selbst sie liegen bleibt, bis sie zerhackt und in die Lohemühle gebracht wird.

Bey dem Verkauf werden die Gebunde benennet, wie lang und wie dick sie seyn müssen.

Dabey wird vorbehalten, daß die Rinde von einer dünnern Stange nicht in jene einer dickern gesteckt werden dürfe. Das Einführen wird gewöhnlich dem Käufer überlassen, und solchem die Rinde im Walde gebundweise vorgezählt. Oft überläßt man solchem auch die Besorgung des Schälens, oft verkauft oder versteigert man auch einen solchen Wald Tagwerk oder Morgenweis, sammt Rinde und Holz. Alle diese Abänderungen geschehen, um dem Vorwurfe auszuweichen, daß man die geschälte Rinde habe beregnen lassen, und um die gute Besorgung dem Käufer selbst zu überlassen.

6) Man sieht es nicht ungern, wenn ein solcher Schälwald etwas mit andern Holzarten als mit Birken, Aespen oder Weißbuchen unterstanden ist. Die Waldungen stellen sich dadurch geschlossener und hiedurch treibt eins das andere in die Höhe, und die Eichenstangen werden länger; in solch vermischten Walde wird aber das Birken u. d. gl. Holz schon im Monat März oder April herausgehauen, damit man zum Schälen des Eichenholzes mehr Platz oder Raum gewinne.

7) Bey keinem Walde ist der Nachwuchs gewisser als beym Schälwald; oft erreichen die Stockausschläge im ersten Jahre schon eine Höhe von 1 ½, 2, 2 ½ Fuß; und der Bemerkung, daß ein solcher Schälwald, wenn er mehrmalen abgetrieben worden, absterbe, widerspricht die Erfahrung.

Manufacturen.

Eine intressante Nachricht für uns aus Pilsen in Böhmen.

Seit einiger Zeit haben sich die zween Burger und Gebrüder Tuschner Mühe gegeben, die Tuchmachereyen emporzubringen, und würklich gelang es. Eine Menge Bürger hat daher einen Gewerbszweig, und die ganze Gegend genüßt von diesen Nahrungsquellen. Die hiesigen Märkte werden nicht nur immer blühender, sondern unser Tuchhandel steht durch obige Gebrüder Tuschner mit der Schweiz in engster Verbindung. Selbst die jetzigen Kriege haben diesem Handel nach der Schweiz keinen Stoß gegeben, und so erschwingt sich unsere Stadt und Gegend auffallend an Grösse und Reichthum.

Der Kaiserhof unterstützt auch diese Unternehmungen durch nachdrückliche Aufmunterung. So erschien jüngst ein in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßtes Belobungsdekret für gemeldte Gebrüder Tuschner, und sie erhielten mit aller Feyerlichkeit zu allgemeiner Rührung eine bürgerliche Ehrenmedaille.

Dieß ist für uns in Baiern eine wichtige Nachricht, und muß jeden Patrioten in tiefstes Nachdenken versetzen.

Digitized by Google

Wer weiß nicht aus der baierischen Geschichte, daß ehemals der Tuchhandel in Baiern sehr berühmt war? Nicht allein in den Hauptstädten, sondern auch in den meisten Landstädten und Flecken fanden sich eine Menge Tuchmacher; sie verarbeiteten neben der inländischen gröbtentheils böhmische Wolle, und hatten im Auslande den ausgebreitesten Absatz. Dadurch ernähret sich eine grosse Anzahl Bürger, selbst die Landeswürthschaft gewann dabei, und auf allen Seiten war blos von diesem einzigen Zweig lebhafte Beschäftigung erzeugt, und vom Ausland zoh man beträchtliche Summen Geldes ins Land.

Jetzt aber ist diese Scene jämmerlich verändert. Der Tuchhandel ist verschwunden. Das traurigste Beyspiel liefert uns Ingolstadt. Hier waren ehehin hundert gute Meister; jetzt sind drey oder vier vorhanden, und das so berühmte Tuchhaus am Platz dient nur noch, um zu Zeiten eine elende Komödie darin anzusehen.

So geht es auch mit den Lodern. In der Gegend von Regensburg in den entlegenen Städten und Flecken gab es deren ehehin sehr viele; jetzt sind die wenigen in den übelsten Umständen. Das Stück, das sie die Woche durch unter saurem Schweiß fertig machen, müssen sie sonach elend auf Schubkarren nach Regensburg schleppen, und bey den dasigen Kaufleuten um jeden Kaufpreis froh seyn. So ist es auch in andern Gegenden z. B. um Augsburg. Diese Leute sind ärger als Taglöhner daran, und sie bethenren auch, ihren Dienst nicht so hoch zu bringen.

Unser verdienstvolle Professor Westenrieder hat schon 1783 in seinem Jahrbuch der Menschen Geschichte in Baiern den Verfall des Tuchhandels in Baiern gründlich geschildert und jene patriotischen Wünsche dabey geäussert. Sie sind leider noch unerfüllt: in dieser so wichtigen Sache ist noch nichts weiters geschehen. Zwar dauern Prozesse der Tuchmacher, wenn sie während der Dultzeiten hieher kommen, gegen inländische und besonders fremde Kaufleute noch immer fort. Doch dem Ganzen ist noch in Nichts geholfen.

Möchte daher dieser Gegenstand zum Wohl des Landes wieder bald ein anders Ansehen gewinnen!

Anzeige

wie sich die Getraidmaaße der folgenden baierischen Ortschaften gegen das Münchner Schäffel verhalten.

Das Münchner Schäffelmaaß ist im ganzen Land eingeführt; aber die nachstehenden Oerter haben noch ihre alten, und folgenden Maaßarten beybehalten.

Abbach, ein Schaf Waiz, Korn, oder Gersten hat 28 Metzen; ein Schaf Haber 44 Metzen, und betragt diese alte Mäßerey an dem Münchner-Schrannen-Maaß, und zwar ein Waiz- Korn- oder Gerstenschaf $2\frac{1}{2}$ Schaffel; ein Haberschaf $3\frac{1}{2}$ Schäffel eben an dem münchnerischen Haberschäffel.

Abensperg, ein Schaf Waiz, Korn, und Gersten hat 31 Metzen, 1 deto altes Haberschaf aber 32 Metzen. Betraget aber ersters $3\frac{5}{7}$, und letztere $3\frac{3}{7}$ Schäffel Münchner Schrannenmaaß.

Braunau, ein Schaf hat 9 Metzen, 1 Metzen Waiz und Korn 4 Viertel; 1 Metzen Gersten und Haber, aber 6 Viertel; betraget demnach dieses alte Braunauer Maaß an der münchnerischen Schrannen-Mäßerey, und zwar ein Schaf Waiz oder Korn $3\frac{9}{12}$ Schäffel; 1 Schaf Gersten oder Haber an Korn, Waiz, oder Gerstenmaaß 5 Schäffel, an Münchner Habermaaß aber $4\frac{3}{7}$ Schäffel.

Camm, ein Car, in Waiz und Korn hält 16 Metzen, in Gersten 19, und in Haber 22 Metzen; ein Car Waizen oder Korn gebe an Münchner Maaß $1\frac{2}{8}$ Schäffel, 1 Car Gersten $1\frac{7}{8}$, und 1 Car Haber $1\frac{4}{8}$ Schäffel.

Dietfurt, ein Schaf Waiz, Korn, Gersten und Haber, hat 16 Metzen; es betraget demnach ein Schaf Waizen, Korn oder Gersten an unseren dermaligen Münchner Maaß 3 Schäffel $2\frac{1}{2}$ Metzen.

Digitized by Google

Deckendorf, hat in Waiz, Korn, Gersten und Haber 1 Schaf 24 gleiche Metzen, und giebet ein derley Schaf 15 Münchner Metzen oder $2\frac{1}{4}$ Schäffel.

Donauwörth, ein Schäffel Waizen, Korn, Gersten und Haber hat 8 Metzen, an Münchner Maaß giebt solches $1\frac{1}{12}$ Schäffel.

Ingolstadt, ein Schaf Waizen oder Korn hat 48, Gersten 52, und Haber 54 Metzen, und beträget dieses alte Schaf Waizen oder Korn an der Münchner Mässerey 2 Schäffel, 4 Metzen, 1 Viertel; ein Gerstenschaf aber 2 Schäffel, 5 Metzen, 1 Viertel, 3 Mäßel; ein Haberschaf hingegen, das ist eben auch an den Münchner Habermaaß 2 Schäffel, 4 Metzen, 1 Viertel.

Kellheim, ein Schaf Waiz, Korn oder Gersten ward allda in 28, das Haberschaf aber in 42 Metzen getheilt, und giebt ein solch Waiz, Korn oder Gerstenschaf an dem Münchner Maaß $3\frac{1}{12}$ Schäffel; das Haberschaf aber 3 Schäffel, $9\frac{9}{37}$ Metzen.

Landau, allda hat ein Schaf Waiz und Korn 24, ein Schaf Gersten und Haber aber 32 Metzen, und thut demnach ein Landauerschaf Waiz oder Korn $1\frac{1}{2}$ Münchner Schäffel, und 1 Schaf Haber, 2 Schäffel 6 Metzen.

Landshut, dießorts wurde das alte Schaf sowohl an Waizen, Korn, Gersten, als Haber in 20 Metzen getheilt; der Habermetzen aber war grösser dann die andern Fruchtmetzen; betraget demnach ein derley Schaf Waiz, Korn, oder Gersten zu München 2 Schäffel, 4 Metzen, 2 Mäßel, das Haberschaf hingegen $3\frac{1}{2}$ Schäffel.

Mainburg, ein Schaf Waiz oder Korn hat 24, an Gersten 25, und an Haber 36 Metzen; es begreift aber ein derley Schaf Waiz oder Korn an dem Münchner Maaß 2 Schäffel, 4 Metzen, 1 Viertel; das Gersten Schaf 2 Schäffel, 4 Metzen, $1\frac{3}{8}$ Viertel, und das Haber Schaf 4 Schäffel $1\frac{1}{2}$ Viertel.

Neustadt, ein Schaf Waizen, Korn, Gersten, und Haber hat in alten Maaß 32 Metzen, jedoch mit diesem Unterschied, daß der Haber Metzen in der Größe von den andern Fruchtmetzen unterschieden ist; und thut daher ein solch Schaf Waiz, Korn, oder Gersten 3 Schäffel, $\frac{18}{37}$ Metzen; dieses alte Haber Schaf aber 24 Münchner Metzen, oder 3 Schäffel, 3 Metzen.

Pfaffenhofen, ein Schäffel Waiz, Korn, Gersten und Haber hat 13 Strich, 4 Vierling an dem Münchner Maaß, betraget demnach ein Pfaffenhofer Schäffel Waiz, Korn, oder Gersten, $6\frac{6}{7}$ Metzen; das Haber Schäffel ist gleich, fehlt gar ein geringes.

Rhain, ein Schaf Waiz, oder Korn hat 19, Gersten 20, und das Haber Schaf 22 Metzen; begreifet demnach ein derley Schaf Waiz oder Korn zu München 2 Schäffel $2\frac{1}{4}$ Metzen, das Gersten Schaf 2 Schäffel, 3 Metzen, und das Haber Schaf 2 Schäffel, $2\frac{1}{2}$ Metzen eben Münchner Habermaaß.

Straubing, dießorts hielte das alte Fruchtmaaß und zwar ein Schaf Waiz oder Korn 20 Vierling, oder 20 Metzen; ein Schaf Gersten 22, und ein Schaf Haber 24 Metzen; es betragt aber ein derley Schaf Waiz oder Korn zu München 2 Schäffel, 2 Metzen, das Gersten Schaf 2 Schäffel, $3\frac{2}{5}$ Metzen, und das Haber Schaf eben auch an dem Münchner Habermaaß 2 Schäffel, $2\frac{4}{5}$ Metzen.

Vilshofen, allda hat ein Schaf Waiz, Korn oder Gersten, 30 Metzen, und giebt dieses Schaf zu München $2\frac{1}{2}$ Schäffel; das Haberschaf aber betrift 24 gegupfte Landauermetzen; 8 derley Landauer geben 12 Vilshofer Metzen; mithin betraget ein Vilshofer Schaf Haber an dem Münchner Habermaaß 2 Schäffel, 4 Metzen.

Noch ist in Oberbaiern gegen die tyrolische Gränze ein sonderheitliches Getraidmaaß, mit Namen Stare (das ursprünglich von dem italiänischen Stoja herstammt) bekannt, welches nach dem Münchner Maaß ungefähr 3 Metzen, oder $\frac{1}{2}$ Schäffel betragen mag; sonst aber gar nirgend in Uebung, sondern eine noch erhaltene Spur der aus Italien zu uns gekommenen Kultur anzusehen ist.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städt- und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.
München den 23. Jäner 1796.	1608	1313	18 12	800	657	11 50	2423	2032	8 36	289	289	7 30
Aichach den 16. Jäner 1796.	115	90	18 —	218	163	11 15	158	158	8 —	107	107	7 30
Burghausen den 13. Jäner 1796.	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 12. Jäner 1796.	270	264	14 30	33	31	11 —	412	408	6 40	8	8	— —
Eggenfelden den 13. Jäner 1796.	53	53	15 —	7	7	8 30	48	48	6 15	2	2	5 —
Erding den 14. Jäner 1796.	800	780	17 15	400	390	11 —	925	775	8 —	125	120	7 —
Friedberg den 15. Jäner 1796.	52	34	18 20	132	87	12 —	114	106	8 —	74	56	7 45
Frontenhausen 12. Jäner 1795.	50	50	14 —	15	15	9 —	55	55	6 15	8	8	4 40
Haag den 12. Jäner 1796.	—	—	16 30	—	—	10 —	—	—	7 15	—	—	7 —
Ingolstadt den 16. Jäner 1796.	80	73	15 30	50	42	12 20	130	130	7 —	40	40	6 20
Kamm den 14. Jäner 1795.	16	16	16 30	24	24	9 45	6	6	7 30	26	20	6 40
Kraybrug den 9. Jäner 1796.	15	15	16 —	21	21	9 —	161	161	7 30	8	8	7 —
Landau den 11. Jäner 1796.	30	30	13 30	20	20	10 —	36	36	6 15	30	30	4 36
Landsberg den 9. Jäner 1796 Kern	423	391	19 40	187	175	13 30	279	261	8 50	55	52	7 45
Landshut den 15. Jäner 1796.	251	251	15 30	155	145	9 30	54	46	7 15	58	58	6 15
Laugingen den 16 Jäner 1795 Schaff	—	—	20 —	—	—	18 —	—	—	9 45	—	—	11 —
Neuburg den 13. Jäner 1796. Schaff	—	—	49 —	—	—	38 —	—	—	24 —	—	—	20 —
Neumarkt in Baiern 13. Jän. 1795	—	—	— —	—	—	— —	18	18	7 —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 11. Jän.	—	—	15 40	—	—	12 10	—	—	8 40	—	—	6 55
Neuötting den 13 Jäner 1796.	12	12	15 30	13	13	8 30	—	—	— —	28	28	6 18
Pfaffenhofen den 12. Jäner 1796.	25	25	17 —	49	49	11 30	21	21	7 30	41	41	6 48
Rain den 9. Jäner 1796.	50	35	19 40	110	90	13 15	60	60	7 40	15	15	7 20
Rosenheim den 14 Jän. 1796. Metzen	—	—	3 10	—	—	1 40	—	—	1 20	—	—	— 58
Reichertshofen den 13. Jän. 1796.	—	—	17 10	—	—	12 30	—	—	7 20	—	—	6 50
Rothalmünster den 15. Jäner 1796.	36	36	15 —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 13. Jän. 1796. Kern	4	3	21 —	6	3	14 12	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 14. Jän 1796	42	38	17 30	57	44	11 30	68	68	7 50	42	37	7 50
Straubing den 16. Jäner 1796.	155	155	14 —	23	23	10 —	171	171	6 50	43	43	6 8
Traunstein den 16. Jäner 1796.	57	51	19 —	159	123	9 48	18	18	8 48	43	26	7 —
Vilshofen den 13 Jäner 1796.	310	260	14 45	40	40	9 30	20	20	6 15	10	10	5 34
Wasserburg den 13. Jäner 1796.	4	4	17 —	110	107	9 40	8	8	8 —	50	50	6 45

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen. fl. | kr	Korn oder Roggen. fl. | kr.	Gersten. fl. | kr.	Haber. fl. | kr.
Augsb. den 15. Jän. Schaff	26 | 30	17 | 30	13 | 40	10 | 10
Heilbrunn den 11. Jän. Malt	— |	16 | 30	— | —	9 | 15
Kempten den 7. Jän. M. Kern	32 | —	20 | 45	15 | 30	— | —
Lindau den 16. Jän. Malter	— | —	26 | —	— | —	— | —
Memming. d. 12. Jän. Malt.	31 | —	19 | 30	15 | 15	— | —
Mördlingen den 9 Jäner	17 | —	15 | —	13 | 30	15 | 50
Straubing.	— | —	— | —	— | —	— | —
Ulm d. 9. Jän. Mittle Kern	4 | 8	2 | 48	1 | 56	— | —

Litterarische Nachricht.

Schon öfters hatte ich das Glück, mich durch Schriften geographisch - historisch - und topographischen Inhalts meinem baierischen Vaterlande bekannt zu machen. Ob ich den guten Abgang derselben dem innern Werthe der Bücher, oder dem Interesse, das selbe für meine Landsleute hatten, zuschreiben soll, dieß lasse ich andern zu beurtheilen über. Genug, ich fand mich dadurch aufgemuntert, meinen Fleiß auf ein historisch - topographisches Lexikon von Baiern zu verwenden. Die Stettinische Buchhandlung subte diese meine Arbeit durch einen Brief von 23 November 1793 gegen Bezahlung an sich zu bringen. Ich konnte dieser Handlung nicht sobald, als ich wünschte, willfahren, da ich dieses Manuscript der gnädigsten Special - Resolution vom 27. July 1793. gemäß in eine besonders nutzbare Einrichtung bringen, und selbes der hohen Censur in München übergeben mußte. Unterdessen erschien in eben dieser Buchhandlung ein Werk unter dem Titel: **Geographisches statistisch - topographisches Lexikon von Baiern**, oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im ganzen baier schen Kreis liegenden Städte, Klöster, Schlösser, Dörfer, Flekken, Höfe, Berge Thäler, Flüsse, Seen, merkwürdiger Gegenden u. s. w. mit genauer Anzeige von deren Ursprung, ehemaligen und jetzigen Besitzern, Lage, Anzahl und Nahrung der Einwohner, Manufakturen, Fabriken, Viehstand, merkwürdigen Gebäuden, neuen Anstalten, vornehmsten Merkwürdigkeiten u. s. w. Erster Band. Ulm 1796. im Verlag der Stettinischen Buchhandlung.

Dieses Lexikon wurde auch in der Mojischen Augsburger Zeitung Nro 295 angekündiget, mit dem Versprechen, daß der zweyte Band bis Ostern 1796 sicher nach folgen würde. Da ich meinen Namen durch ähnliche Schriften bey dem Publiko verbreitete, so mag dieses wohl die Veranlassung der Muthmassung seyn, daß man genanntes Lexikon auch mir zuschreiben müsse. Ich fühle mich daher genöthiget, den Titl. Herren Theilhabern und Theilnehmern mein schon im Jahre 1793 öffentlich angekündigtes pfalzbaierisch - topographisches Landeslexikon hiemit nochmals anzukündigen, und sie zu versichern, daß dieses neu erschienene Stettinische Lexikon keineswegs meine Arbeit, sondern nichts anders als ein hie und da zusammengerafftes, und voll Fehler und Unrichtigkeiten hingestümpertes Werk sey. Hingegen wird mein Lexikon in einem ganz andern Kleide, mit wichtigen historischen Bemerkungen und besonders neuen Gegenständen bis Ostern 1796 in zween Bänden komplet erscheinen, und jedermann ein höchst nützliches, unterhaltendes und willkommnes Werk seyn, und das um so gewisser, als ich seit vier Jahren Mühe und Kösten genug verwandte, ein recht ordentliches, brauchbares und in jeder Hinsicht vollkommnes Werk herzustellen. Die Nomenclatur, d. i die Namen der Ortschaften werden in alphabetischer Ordnung und dergestalt erscheinen, wie nämlich diese oder jene Orte geschrieben, und wie sie nach baierischer Mundart ausgesprochen werden. Hierdurch wird nun allen irrigen Fällen möglichst vorgebogen; die vielleicht seit hundert Jahren herrschenden Irrthümer selbst aber gehoben werden. Auch werde ich die Unrichtigkeiten und Fehler des gedachten Stettinischen Lexikons zu rügen nicht vergessen, und dem Publiko den Unterschied eines Lexikons kennen ernen.

Diese Ankündigung glaube ich meinen lieben Landesleuten um so mehr schuldig zu seyn, da jedermann seiner irrigen Meynungen los zu werden, und dagegen von Wahrheiten und Authendizität erfüllt zu werden wünscht.

Landshut, den 18 Jäner 1796.

Franz Sebastian Meidinger,
Stadtprokurator.

Summarische Anzeige

der in das hiesige bürgerl. Stadtkrankenhaus an verschiedenen Gattungen hitziger Krankheeten aufgenommen, davon geheilten, verstorbenen, und noch in der Heilung sich befindenden Personen.

München, den 31. Dezember 1795.

	Aufg.	Geh.	Verbl.	Verst.
Im Jahre 1794 sind verblieben	9	9	—	—
Erste Hälfte	85	49	28	8
Letzte Hälfte	138	91	37	10

Franz Ant. Edler v Schmädel,
des innern Raths und Bürgermeister,
p. t. Komm ssär.

Doktor Bachauer,
Physikus daselbst.

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

IV. Stück Sonnabend, den 30. Jäner 1796.

In Betracht des innern Glücks eines Staats kömmt es wenig darauf an, ob das Geld in gröſſerer oder in geringerer Menge da iſt.

Höchſtlandesherrliche Verordnung

In Betreff der Errichtung einer churfürſtl. Forſtkammer, und der derſelben ertheilten Inſtruction.

SERENISSIMUS ELECTOR.

Seine churfürſtl. Durchlaucht haben aus dem Gange, welchen die Cammeral-Forſtgeſchäfte ſeit der neueſten Vereinigung des Oberſtforſtmeiſteramtes als ein Collegial-Separat mit churfürſtl. Hofkammer genommen haben, und bey der Menge an Arbeiten, womit dieſe überhäuft iſt, nothwendig nehmen mußten, bemerket, daß auf dieſem Wege höchſtdero landesväterliche Abſichten, auch ohne das höchſte Aerarial-Intereſſe hier beſonders in Anſchlag zu bringen, nur langſam zerſtreuet, auch nicht ſo gleichförmig, und beförderlich erreicht werden können, als das immer dringender werdende Holzbedürfniß es wohl erheiſchet.

Höchſtdieſelben haben dahero gnädigſt beſchloſſen, für die Verwaltung dieſes äußerſt wichtigen, und mit dem allgemeinen Staatswohl auf das genaueſte verwebten Cammeral-Zweiges eine eigene ſelbſtſtändige Stelle, unter dem Namen, churfürſtl. Forſtkammer, zu errichten.

Damit jedoch die nothwendige genaue Verbindung der Forſtkammer mit churfürſtl. Hofkammer ſtets beybehalten werde, ſolle ein jeweiliger Kammer-Präſident, auch allemal Präſident der Forſtkammer ſeyn.

Um aber dem Präſidenten bey den vielen übrigen Cammeral-Präſidial-Geſchäften in dieſen beſondern, hauptſächlich aber in dem Vorſitze bey allen Seßionen zu erleichtern, ſollte bey der Forſtkammer allezeit ein Vize-Präſident ſeyn, und deßwegen haben Seine churfürſtl. Durchlaucht höchſtdero Kammerer, Hofkammerrath, und bisherigen Oberſtforſtmeiſter des Unterlandes Grafen von Laroſee zum Vize-Präſidenten der Forſtkammer andurch gnädigſt ernannt.

Die Stelle des Direktors übertragen Seine churfürſtl Durchlaucht vorläufig, und bis auf weitere höchſte Entſchließung dermal Höchſtdero churpfälziſchen Hofkammerrathe Kling.

Zu Forſträthen aber den churfürſtl. Kammerer, Hofkammerrath, und Oberſtforſtmeiſter des Oberlandes Grafen von Oberndorf, den churfürſtl. Kammerer, und Hofkammerrath Chriſtoph Grafen von Waldkirch zugleich als Oberforſtmeiſter Unterlandes, den churfürſtl. Hofkammer-Münz- und Bergrath von Thoma, in ſo weit das Intereſſe höchſtdero Bergweſen dabey einſchlägig iſt, den churfürſtl. Hofkammerrath Georg Grienberger, als zugleich Triftamts-Commiſſär, den churfürſtl. Rath Joſeph Hazzi, als zugleich

Forst-Fiskal, dann den churfürstl. Hofrath, und Forstmeister zu Zwisel Johann Georg Selbold; nebst diesen solle ein jeweiliger churfürstl. Gejaidamts-Verwalter allemal bey der Forstkammer Sitz und Stimme haben, wie auch ferner als Forst-Commissarien, und zugleich Taxatorn der churfürstl. Oberförster des Forstmeisteramts München Mathäus Schilcher im Oberland, und im Unterlande der Forst-Taxator Sales Schilcher.

Endlich wird zum Controleur, und Tabellisten der Hofkammerkanzelist Joseph Ferdinand Wilhelm gnädigst ernannt.

Dann sollen von den churfürstl. Hofkammer-Sekretarien zwey für beständig zu der Forstkammer angewiesen werden, und so auch übrigens die Forst- und Kanzley-Expeditur bey der churfürstl. Hofkammer verbleiben.

Dieser auf solche Art jedesmal mit einem Präsidenten, der zugleich Kammer-Präsident ist, dann einem Vize-Präsidenten, und 6 Forstkammerräthen, wovon einer allemal zugleich Forst-Fiskal, und einer allezeit Triftamts-Commissär seyn solle, nebstdem jedesmaligen Gejaidamts-Verwaltern, dann zweyen Forstkommissarien, und Taxatorn bestellten ohnmittelbaren churfürstl. Forstkammer übertragen demnach Se. churfürstl. Durchl. die allgemeine Oberaufsicht, Wirthschaft, und Forstpolizey über sämmentliche in Baiern gelegene höchstdero Cammeral-Waldungen ausschlüßig der churfürstl. Salinen- und bergämtischen Waldungen, mithin

1. Die Erhaltung, Besaamung, Pflanzung, und Hütung der Waldungen, und Schläge.

2. Die Anlegung und Verfriedung der jungen Anflüge, und Saaten.

3. Die Errichtung der Zäune, Gräben, Ausfuhrwege, Triftungen, Riesengebäude, Schleußen, und derselben Verbesserungen, Abzapfungen der in den Försten sich befindenden Sümpfe und Moose.

4. Die Oberdirektion der Forstvermessungen, Oberaufsicht über die Forstgränzen, die Eintheilung der Forstrevieren, Anordnung der Schlägen, und die Forsttaxationen.

5. Die Ratification der jährl. Holzabgaben.

6. Die Regulirung der Holzpreise, Anordnung der Verkäufe, und Versteigerungen.

7. Die Berichtigung der Forstrechte bey Forstzinsen, Forstrechtlern, Waldenschaften, Streurechen, und Forstwiesen.

8. Die Verleihung der Pechlereyen, Pothaschensiedereyen, Kohl- und Aschenbrennereyen.

9. Die Oberaufsicht über die bereits bestehenden Glashütten, und die Errichtung neuer Glashütten.

10. Die Errichtung eigener Holzgärten.

11. Die Beförderung der Gemeinwaldsabtheilungen, wobey es übrigens bey den vordern höchsten Verordnungen sein Verbleiben hat.

12. Die Arrondirung der churfürstl. Förste durch Kauf oder Tausch, wo jedoch allemal die Erinnerung churfürstl. Hofkammer zu erhollen ist.

13. Die Beobachtung der Forstwirthschaft im Ganzen, weswegen, wenn der Forstkammer in ständischen Gemeinds- oder Unterthans-eigenen- auch churfürstl. Lehen-Waldungen merkliche Abschwendung bekannt werden, dieselben wegen der für den Staat dabey obwaltenden Gefahr, und Schaden bey der einschlagenden Behörde alsogleich die Anzeige zu machen, und auf verfängliche Abstellung solch gefährlichen Unfugs zu dringen hat.

14. Die Verfassung der Instruktionen für den Forstkommissär, Taxatorn, Forstmeister, gesamtes Forstpersonale, und die zu den Forstvermessungen angestellt werdenden Geometers.

15. Die Vorschrift, und Regulirung der bey den Forstvermessungen gebraucht werdenden Instrumente, und Maaße, auch derselben öfters zu wiederhollende Rectificirungen.

16. Die Aufsicht über die Forstschule, Vorschlagung zu Professuren und Lehrstellen, Verleihung der Forst-Stipendien.

17. Begutachtung zu Forstbedienstungen, vom Forstmeister bis, und einschlüßig auf den Unterförster, Anstellung der verpflichteten Forstjungen, Prüfung der Dienst-Competenten, wo, wenn Jagddienste mit vereiniget sind, das Gut-

Digitized by Google

achten des Oberstjägermeisteramtes nicht zu umgehen ist.

18. Untersuchung der Dienstgebrechen, und Vergehungen in Amtssachen des Forstpersonals, und derselben Bestrafung nach Vorschrift der Hofkammerordnung.

19. Die Einnahme, und Verrechnung der Forstgefälle bleibt ferner bey der churfürstl. Hofkammer und den Kastenämtern, doch sollen letztere angewiesen, und gehalten seyn, all jene Ausgaben, welche auf Ankaufung der Holzsaamen, Herrichtung der Schläge zur Besaamung, Holzpflanzungen, Verdünnungen, Errichtung und Ausbesserung der Holzausfuhrwege, Riesengebäude, Triften, und Räumung der Bäche, Schleußenbau, Austrockung der Sümpfe und Moose, Anlegung der Holzgärten, Lohn der verpflichteten und anderen Holzhauern, nach vorgäuiger Ratification der Forstkammer, erlassen, ohnaufhaltlich und da bey Ausgaben von gröbern Belange die Forstkammer ohnehin die höchste Genehmigung voraus zu erhollen hat, ohne weitere Rückfrage aus den Forstgefällen zu bezahlen, und zu verrechnen.

20. Die churfürstl. Forstkammer führt ein grosses und kleines Siegel mit dem churfl. Wappen, und der Umschrift: Churfl. Forstkammer.

21. Mit den hiesig churfürstl. Collegien, und Dicasterien, auch dem churfl. Oberstmünz- und Bergmeisteramt correspoudirt sie pr. Signaturas, mit den Hofstäben per Notas, an die übrigen Regierungen, und die untergeordneten Stellen erläßt sie Befehle, mit der oberpfälzischen Landesregierung, und Hofkammer, der Regierung zu Neuburg, und andern auswärtigen Regierungen correspondiret sie mittels Collegial-Schreiben.

Nach Vorschrift dieser churfürstl. höchsten Instruktion und Vollmacht hat demnach churfürstliche Forstkammer alsbald die ihr übertragenen Geschäfte in ihrem ganzen Umfange anzugehen, die Beförderung der Forstwirthschaft in allen ihren Zweigen sich stetsdin pflichtmäßig angelegen seyn zu lassen, und dabey von Sr. churfürstl. Durchl. der höchsten Huld, Schutzes, und Unterstützung gewärtig zu seyn.

München den 24. Dezember 1795.

An
die churfürstliche Forstkammer also erlassen worden.

Ueber die jezige Witterung.

Die ungewöhnliche Witterung, welche im heurigen Winter herschet, giebt zu verschiedenen Ahndungen, und Spekulazionen, theils von unangenehmen, theils auch gar von gefährlichen Folgen Anlaß. Leute, die sich nur geringen Vorrath an Feldfrüchten zu verschaffen vermögen, gerathen in Kummer, fürchten Mangel und Theurung, falls später hin erst stärkere Kälte ausbrechen, und einfallende Reife, wie es in vergangenen Jahren geschah, Schaden verursachen sollten. Diese leben dann ein freudeleeres, und sorgevolles Leben, verbreiten ihren Kummer in Gesellschaften, und machen mißmuthig. Mißmuthigkeit erzeugt finstere, und traurige Ideen, welche nur gar zu leicht zu Unruhe, und Schwärmereyen verleiten. Einer gewissen Gattung Menschen bläht hingegen eine schöne Hofnung bey erfolgender Theurung, welche sie sich mit Gunst ihres schönen Vorrathes sehr schmeichelhaft vorrechnen, und halten also, so viel als möglich ist, mit ihren Früchten zurücke, bis der Preis höher hinaufgehet. Der Mann, dessen Besoldung nicht steiget, wenn auch die Preise der Viktualien aller Art steigen, geräth bey dieser Aussicht leicht in Versuchung, das in seiner Amtspflicht liegende redliche Altdeutsche geschmeidiger zu machen, und, wie man sagt, den Mantel nach dem Wind zu hangen. Bey diesen Umständen ist in manchem Falle das Publikum übel daran, und anschaulich leiden eine Menge einzelner Partheyen. Indessen kann doch das, was heute und gestern nicht war, schon vor Zeiten gewesen seyn, und der Mann, der anzeigt, welche Folgen dieses Ungewöhnliche und in unsern Tägen Seltene gehabt habe, mag jetzt allerdings willkommen seyn, denn ein Strahl

Digitized by Google

von guter Hofnung bey schlechten Aussichten — o wie belebend ist dieser! Es sey mir deßwegen erlaubt eine Nachricht aus vergangenen ältern, aber den unsrigen ähnlichen Zeiten vorzulegen. Wir finden in dem Auszuge der chronologischen Kirchengeschichte, mit welcher die Geschichte Baierns durchgehends verflochten ist, und durch dessen Ausgabe sich die verklärten Menschenfreunde von Osterwald, und Don Sterzinger auch im Auslande auszeichnenden Ruhm erworben haben, folgende Stelle unter der Jahreszahl 1289.

„In diesem Jahre war in Baiern ein so war„mer Winter, daß man nicht den geringsten Schnee „hatte. Um Weihnachten grüneten die Bäume, „und im Hornung konnte man zeitige Erdbeer „essen. Im Ostermonat fiel sodann ein häufiger „Schnee, darauf kam eine solche Kälte, daß alles „zu Stein und Bein zusammenfror: weil es aber „noch frühe im Jahre war, schlug alles wieder „aus, und erfolgte hierauf eine so wohlfeile Zeit, „daß ein Schäffel Rocken um 12 Pfennig, ein „Schäffel Haber um acht, eine Henne um drey, „und vierzehn Eyer um einen Pfennig verkauft „wurden. Ein Taglöhner bekam des Tages ohne „Essen 4Pfennig, und mit dem Essen 2Pfennig".

Die Witterungsgeschichte auch von jüngern Jahren zeigen uns ganz gewiß mehrere ähnliche Ereignisse, wir glauben aber, daß in dieser Stelle schon sehr viel liege, wodurch zu banger Kummer zerstreut, und dem manigfaltigen unedeln Interesse Abbruch geschehen könnte, denn warum soll das Jahr 1796, welches der Witterung nach mit dem Anno 1289 Aehnlichkeit hat, nicht auch ein gutes, gesegnetes, und wohlfeiles Jahr werden können? Weg also, meine lieben Landesleute, mit allen niederschlagenden Kummer! Weg mit entehrender Gewinnsucht, die in ihren Folgen oft so schrecklich wird!!

Warnung an das Publikum vor Wahrsagerey und Leichtgläubigkeit.

Es ist bekannt, daß die jüngst verflossene heil. Dreykönigs-Messe einen Künstler und Physiker *) in unsere Hauptstadt herbeyzog, der ganz ungestört von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends die Ehre hatte dem verehrungswürdigen Publikum seine, mit grosser Mühe, und vielen Unkösten hergestellte Kunst- und Sprachmaschine vorzuzeigen, die auch mit größtem Beyfalle gekrönet wurde.

Diese Kunst- und Sprachmaschine stellte von aussen betrachtet, einen asiatischen Bramin von Smyrna **) vor, der meistens unter einem Thronhimmel sitzend, einem jeden, der seine zwölf, oder vier und zwanzig Kreutzer baar bezahlte, Orakelsprüche über Gegenwärtig- Vergangen- und Zukünftiges ganz vertraut in die Ohren flüsterte. Jung und Alte, Hohe und Niedere, Städter und Landbewohner drängten sich herbey, um sich ehrfurchtsvoll diesem Wundermanne zu nähern, und eine günstige Antwort, über geheimste Herzens-Angelegenheiten zu erhalten.

Vierzehn Tage lang währte dieß magische Schauspiel, als ich (o schmerzliches Bekenntniß!) den 19. Wintermonat Abends zwischen 7 und 8 Uhr von einigen Eleven der churfürstl. Militär-Akademie begleitet, das Unglück hatte, des Propheten Wort anfangs in Zweifel zu ziehen, und dann zu nicht geringen Leidwesen vieler An- und Abwesenden frey und offenherzig zu bekennen, daß unsers Herrn Physikers grosse Kunst- und Sprachmaschine weiter nichts als eitles Puppenspiel, das Ganze aber der gröbste Betrug wäre, der je in München vor den Augen eines so zahlreichen Publikums gespielet worden, und wodurch die so nützliche Mechanik

a) als eine ächte Kunst tief herab gesetzet.

b) Dem Aberglauben Thür und Thor geöfnet.

c) Dem Leichtgläubigen auf die schändlichste Art das Geld abgelocket, und

*) So nannte er sich wenigstens im Zeitungsblatte vom 7. Jäner

**) Ob er wirklich von Smyrna war, das weiß ich nicht, daß er aber die Leute tüchtig anschmierte, das ist mir wohl bekannt.

Digitized by Google

d) sämmtliches Publikum im Auslande schief beurtheilet wird.

Vielen, die von der Veranlassung und dem ganze Auftritte keinen deutlichen Begriff haben, schien mein Urtheil, wo nicht zu hart und leichtsinnig, doch wenigstens befremdend: um also schiefen Auslegungen vorzubeugen, will ich das Faktum getreu, und ohne Schminke hiehersetzen.

Nachdem ich schon zweymal diesen asiatischen Bramin besuchte, und alles genau bemerkte, so bestätigte sich schon damals, was ich gleich im Anfange vermuthete, daß im Ganzen nicht die geringste Kunst, sondern der gröbste Betrug zu erblicken wäre. Meiner Sache sicher, nahm ich, wie schon oben bemerkt worden, einige Eleven zu mir, um selbe vor Leichtglauben nach Möglichkeit zu warnen.

Da ich nun lange dem Gaukelspiel zusah, so verließ mich endlich die Geduld, und die Unterredung begann also:

Ich. Der Bramin wird doch recht artig errathen haben, um was sie ihn befragten?

Elev. Von dreyßig Fragen beantwortete er uns nicht eine einzige, sondern schwätzte verschiedenes dummes Zeug durcheinander.

Die Zuseher. Ja so gieng's uns auch.

Ich. Das ist mir ein schöner Lügenprophet. Die Kunstmaschine, guter Freund! scheinet mir nicht weit her zu seyn.

Hr. Physikus. So Etwas sagte mir noch Niemand, während ich mich hier aufhalte, und es haben mich doch schon gelehrte Physikus besucht.

Ich. Er spricht doch wie ein wahrer Physikus.

Hr. Physikus. Meine Maschine haben noch alle bewundert, die selbe gesehen haben.

Ich. Sie haben aber auch Ursache gehabt, denn da müste er sich wohl auch verwundern, wenn ich mich so in diesen Ofen hineinsetzte, und bey einem Loche irgendwo heraus prophezeyte — Nicht wahr?

Hr. Physikus. Glauben Sie vielleicht gar, ich hätte eine Person darinnen sitzen — (ganz betretten) Wollen Sie, daß ich mit Ihnen wette daß ich keine darinnen logiert habe.

Ich. Potz tausend, da greift er mich ja gerade am rechten Flecke an. Er fodert mich zu einem Gewette auf? Gut, es hat seine Richtigkeit (Ich zog, weil ich mir schon vorgesehen habe, drey Goldstücke aus der Tasche) Hier ist Geld — eine schöne Summe, die sich mitnehmen läßt, wenn er mir nur zeigen kann, daß in dieser Puppe sich keine Menschenseele aufhalte. Aber wohlgemerkt, nicht Morgen, heute noch muß es geschehen, der Bramin darf mir nicht aus den Augen kommen. — — (Er schweigt) Nun er wird doch den Vortheil nicht aus den Händen lassen? — (So wie ich dieses sagte, verschwand er plötzlich, lief hastig zur Thüre hinaus, und ließ seiner Frau das Geld in Sicherheit bringen, welche auch ohne Verzug mit der Kasse, wie ich ganz gewiß erfuhr, die Treppe hinabrannte)

Hr. Physikus. (Der nach wenigen Minuten hereintritt) Ich lasse meine Maschine nicht verachten.

Ich. Ey das ist doch sonderbar, anstatt mir zu antworten, läuft er, wie ein Junge davon. Seh er, so macht es kein ehrlicher Mann (Er schweigt ganz stille).

Elev und Zuseher. So machen es Betrüger und Beutelschneider — rette er seine Ehre, wenn er kann?

Ich. Ich will ihm öffentliche Abbitte thun, wenn er mich überzeugt, daß ich unrecht habe (Er ist sehr ängstlich, und man hört von ihm Nichts, als daß er den Kopf gegen die Puppe hingewandt immer spricht: la, la, la, la. Wahrscheinlich dem kleinen Dinge, das im engen Behälter, wie in einem Kerker eingeschlossen war, in der Todesangst Muth einzuflössen.)

Ein Elev. Ich habe noch einen kleinen Zweifel, den er uns schon lösen muß. So oft der Bramin aus dieser Röhre spricht, so ist die Luft allezeit warm, gerade, wie wenn es Menschenhauch wäre?

Hr. Physikus. Weil es warm im Zimmer ist — daher kömmts, ja daher — kömmts.

Ich. Daher kommts! Da nehm er im wärmsten Zimmer einen Blasebalg, er wird immer statt warmer kalte Luft ausstossen, es ist auch

ganz natürlich, denn sie ist verdichtet, und bewegt sich über den Körper geschwinde hin: so aber kann nur durch thierische Wärme, warme Luft erzeuget werden.

Elev. Seh er einmal den Speichel an, der immer herausfließt — der kömmt doch nicht vom warmen Zimmer her?

Hr. Physik. (Aeußerst verlegen) Das kömmt von der Reibung.

Elev. Das ist allerliebst, da lasse er seine Räder immer reiben, sie werden doch nie einen Speichel hervorreiben.

Der arme Schelm daurte mich, wie ich ihn so in Verlegenheit sah — ich zog mich zurücke, um ihn wieder zu Kräften kommen zu lassen. Während ich aber so auf und nieder gieng, da tratt ein Frauenzimmer in bürgerlicher Kleidung herein, die mich in seinem Namen aufs fußfälligste batt, Mitleiden zu haben, und seiner zu schonen. Ich gab ihr keine Antwort, sondern gieng, weil es ohnehin Zeit zum nach Hause gehen war, mit den Eleven in die Akademie zurücke.

Ich hätte selbst nicht erwartet, daß der letzte Besuch so einen mißlichen Ausgang für unsern Physiker nehmen würde, ob ich gleich für mich von seiner Betrügerey überzeugt war, denn nie wäre mir der Gedanke beygefallen, daß er mittels einer Maschine im Stande seyn sollte, so abwechselnd und mannigfaltig zu sprechen. Wer nur einen mittelmäßigen Begriff von der Entstehung des Sprechens besitzt, wird die fast unübersteigliche Schwierigkeit einsehen, nur einen einzigen Satz verständlich zu sprechen, und welches auch ohne ein Geräusch im Innern zu verursachen, kaum geschehen könnte. Nur in diesem Stücke ward ich länger zweifelhaft, ob nicht durch Verbindung verborgener Röhre der Schall von der Ferne her verbreitet wurde. Allein auch dieser Zweifel löfete sich bald, da ich verschiedener Umstände wegen es ohnmöglich fand, wie dieß geschehen sollte. Auch da ich durch einen Versuch vollkommen überzeugt ward, daß eine lebendige Kreatur diese Puppe inne hätte. Ich ließ nämlich fein zerstoßenen Pfeffer, in geringer Quantität, mittels eines Röhrchens einblasen. Der Versuch blieb nicht ohne Wirkung — die ganze Puppe ward etlichemal stark hin und her bewegt — die Antwort etliche Minuten ganz unterbrochen, und eine Menge Speichels floß die Röhre herab. Alles stimmte also überein, und Nichts verursachte mir einen Widerspruch, welches meine Meynung wanken machen könnte. Sah ich auf andere Umstände, so fand sich's

a) Daß das Gewicht des Ganzen schon nach des Herrn Physikers Geständniß 40 ℔ nach meinem Gefühle zu urtheilen über die 50 wog.

b) Daß die Größe des hölzernen Kastensraumes genug verstattete, um eine kleine Kreatur zu beherbergen *).

c) Daß Herr Physikus nach dem Aeußern zu urtheilen, eher einen Zahnbrecher oder ehemaligen Waldhänsl ähnlich sahe, als einem Kunstverständigen.

d) Daß er der Sage nach schon an mehrern ansehnlichen Orten die Erlaubniß bekommen haben sollte, sich so geschwind als möglich, aus dem Staube zu machen.

Diese, und noch andere Gründe lassen keinesweges einen Zweifel übrig, daß unser Wundermann keineswegs das war, für was er gelten wollte, sondern ein grober Betrüger, und Beutelschneider, der sich itzt mit seiner Beute von etlich tausend Thalern gewiß in die Faust lachet.

Der erste Punkt wäre also abgehandelt. Künftig bleibt mir also noch das übrige zu erweisen übrig.

*) Warum hat er allen Verdacht damit vermieden, daß er die Figur kleiner als lebensgros machte?

(Der Beschluß folgt.)

Schmid, Professor.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl | kr.
Aichach den 23. Jäner	121	121	17 | 45	225	205	10 | 40	191	176	7 | 40	98	88	7 | 25
Abensberg	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Burghausen den 19. Jäner	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Dergendorf den 19. Jäner	199	179	14 | 20	77	61	10 | 30	256	256	6 | 45	35	35	— | —
Dingolfing den 19. Jäner	47	47	14 | —	3	3	9 | 45	33	33	6 | 45	4	4	5 | 30
Eggenfelden den 13. Jäner	800	780	17 | 15	400	390	11 | —	925	775	8 | —	125	120	7 | —
Erding den 21. Jäner	500	450	16 | 35	250	210	10 | 30	300	269	7 | 40	110	110	7 | —
Friedberg den 21. Jäner	59	39	18 | —	185	96	11 | 50	69	57	8 | 5	87	51	7 | 40
Frontenhausen 12. Jäner	—	—	16 | 30	—	—	10 | —	—	—	7 | 15	—	—	7 | —
Haag den 19. Jäner	—	—	16 | 30	—	—	10 | —	—	—	7 | 20	—	—	7 | —
Ingolstadt den 23. Jäner	130	70	16 | 45	100	78	12 | —	155	155	7 | 15	50	50	7 | —
Irlbach den 16. Jäner	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Kamm den 21. Jäner	12	12	16 | 30	18	18	9 | 24	1	1	7 | 20	24	24	6 | 45
Kraybburg den 16. Jäner	28	28	16 | —	106	106	9 | 30	203	203	7 | 20	33	33	7 | —
Landau den 18. Jäner	50	50	4 | —	10	10	10 | —	30	30	7 | —	9	9	4 | 36
Landsberg den 23. Jäner Kern	756	371	18 | 16	272	2 8	13 | 40	467	435	8 | 30	45	37	8 | 15
Landshut den 22. Jäner	202	2 2	15 | 45	63	63	9 | 30	65	65	7 | 30	40	40	6 | —
Laugingen den 23 Jäner Schaff	—	—	19 | 40	—	—	17 | 40	—	—	9 | 30	—	—	10 | 50
Neuburg den 19. Jäner Schaff	—	—	48 | 15	—	—	37 | —	—	—	23 | 42	—	—	20 | —
Neumarkt in Baiern den 20. Jäner	—	—	— | —	10	10	8 | 30	—	—	— | —	—	—	— | —
Neumarkt in der ob. Pfalz 18. Jän.	—	—	15 | 10	—	—	11 | —	—	—	8 | 42	—	—	7 | 4
Neuötting den 19 Jäner	9	9	15 | 4	30	30	8 | 30	20	20	7 | 50	21	21	6 | 18
Pfaffenhofen den 19. Jäner	26	26	16 | 30	99	99	11 | —	31	31	7 | 30	38	38	6 | —
Rain den 16. Jäner	65	30	19 | —	170	100	13 | —	90	90	8 | —	15	15	8 | 15
Reichertshofen den 19. Jän.	—	—	17 | 30	—	—	12 | 20	—	—	7 | 15	—	—	6 | 30
Rosenheim den 21. Jäner Metzen	—	—	3 | 15	—	—	1 | 45	—	—	1 | 20	—	—	1 | 58
Rothalmünster den 22. Jäner	92	92	16 | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Schongau den 19. Jäner Kern	3	2	21 | —	5	2	14 | 24	—	—	— | —	—	—	— | —
Schrobenhausen den 21. Jäner	53	37	17 | 30	63	48	11 | 30	87	74	7 | 50	64	57	7 | 30
Straubing den 23. Jäner	341	341	14 | —	12	12	10 | —	92	92	6 | 30	29	29	6 | 15
Traunstein den 23. Jäner	81	72	19 | —	161	134	9 | 48	12	12	9 | —	72	55	7 | —
Vilshofen den 19. Jäner	250	230	15 | —	40	36	10 | —	14	14	6 | 24	—	—	— | —
Wasserburg den 19. Jäner	3	2	18 | 30	46	46	9 | 40	—	—	— | —	40	39	6 | 40

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen. fl. | kr	Korn. fl. | kr.	Gersten. fl. | kr.	Haber. fl. | kr.
Augsb. den 22. Jän. Schaff	25 | 30	16 | 30	13 | —	10 | —
Heilbrunn den 24 Jän. Malt.	— | —	16 | —	— | —	9 | 36
Kempt. den 13. Jan. M. Kern	31 | 30	20 | 30	15 | 20	— | —
Lindau den 23. Jän. Malter	24 | —	24 | 24	— | —	— | —
Memming. d. 19 Jän. Malt.	28 | 30	18 | 30	15 | 15	— | —
Nördlingen den 16. Jäner	15 | —	14 | 20	13 | 30	15 | 30
Regensburg den 23. Jäner	57 | —	31 | 30	20 | —	31 | —
Schardinq.	— | —	— | —	— | —	— | —
Ulm d. 16. Jän. Mittle Kern	4 | —	2 | 44	1 | 52	— | —

München den 30. Jäner 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis	Mittler Preis	Niedrigst. Preis
	Schff	Schff	Schff	fl. | kr.	fl | kr.	fl. | kr.
Weizen	1451	1271	180	18 | —	17 | 18	16 | 36
Korn	875	767	108	11 | 40	11 | 15	10 | 50
Gersten	1753	1653	100	8 | 36	8 | 1	7 | 40
Haber	226	226	——	7 | 36	7 | 18	7 | —

Ankündigung

einer Preisschrift über die Frage: wie dem Holzmangel vorzubeugen sey? Eine von der Akademie nützlicher Wissenschaften zu Mainz gekrönte Preisschrift.

Der Hr. Verfasser dieser Preisschrift hat den Gegenstand derselben unter den berühmtesten Lehrern der Oekonomie auf verschiedenen Akademien studiert; er hat sich mit den besten darüber erschienenen Schriften bekannt gemacht, und seine Kenntnisse nachher durch eigene Erfahrungen sowohl als durch den Umgang mit praktischen Landwirthen berichtiget. Auf diese Weise entstund dieses Werk, welches nicht nur dem Staatsmann und Forstbeamten, sondern auch jedem Oekonomen, ja sogar jedem verständigen und patriotischen Hausvater wichtig ist. Eine kurze Anzeige des Inhalts wird hinreichend seyn, eine allgemeine Aufmerksamkeit dafür zu erwecken

Inhalt. Einleitung. Ursachen des Holzmangels Erstes Kapitel in sechs Abschnitten. Von der Holzsaat, und den Holzanpflanzungen. Von der Erziehung, Wartung und Pflege der Bäume, wobey der Verfasser jeden besondern Gegenstand sehr ausführlich behandelt. Z. B. von dem schicklichen Boden für jede Baumart, Verbesserung der Erdarten, Gewinnung und Verwahrung des Saamens, Schutz gegen die Witterung. Saamenhandel und Saamenzucht. Von den frühesten Holzarten, ihrem Nutzen, Alter, Schlagzeit und Boden. Von den Baumkrankheiten und Mittel dagegen. Von den schädlichen Insekten. Vom Borkenkäfer. Von dem schicklichen Platz, von der besten Nachbarschaft, vom Versetzen, Pfropfen und von der Nahrung der Bäume Von Baumschulen; Alter und Dauer der Hölzer; von unrechter Benutzung, forstwidrigem Verfahren und von allem, was den Bäumen schädlich ist, u. s. w. Zweytes Kapitel Abstellung des so häufig verübten Frevels an den Bäumen. Drittes Kapitel. Mittel zur Holzersparung, wobey alle Ursachen der Holzverwüstung aufgesucht und vernünftige Gegenmittel vorgeschlagen werden. Viertes Kapitel. Von der vortheilhaftesten Anlage der Oefen. Fünftes Kapitel. Verbesserungen durch gute Gesetze. Sechstes Kapitel Möglichst aufgesuchte Ursachen der Holzverschwendung in den ältern und neuern Zeiten. Siebentes Kapitel. Landesprodukte, welche die Stelle des Holzes vertreten. Achtes Kapitel. Vom Torf, von Erd- und Steinkohlen. Neuntes Kapitel. Füglichste Einrichtung der Polizey Zehntes Kapitel. Einige Vorschläge und Wünsche.

Bey dem Werke sind folgende grosse Tabellen befindlich.

Erste Tabelle. Systematische Ordnung, wie die verschiedenen Plätze am besten zum Holzbau zu benutzen, und welche Hölzer, einheimische und fremde, die sich für jeden Boden am besten schicken. Zweyte Tabelle. Allgemeine Eintheilung der Hölzer und ihre Benutzung Dritte Tabelle. Namen der Laub- und Nadelbäume, Zeit der Aussaat und das Aufgehen des Saamens, Blühart und Zeit, Saamenreife, Frucht, Wurzeln, Schlagezeit, Alter, bester Stand, beste Benutzung, Vaterland, Dauer und Festigkeit, Schwere im Kubikfuß. Vierte Tabelle. Ueber die Verschiedenheit des Bodens, aus welchem junge Bäume zur weitern Versetzung genommen werden sollen. Fünfte Tabelle. Kameralistische Berechnung alles Laub- und Nadelholzes nach Schlägen vermessen, deren jährliche Aussaat und Verpflanzung, Kosten und Ertrag Sechste Tabelle. Uebersicht, wie viel Holz jährlich in eine Stadt kommt.

In der Strobelischen Buchhandlung wird Bestellung angenommen.

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

V. Stück Sonnabend, den 6. Hornung 1796.

Wenn ich einen Mann hätte, der mir zwo Aehren ſtatt Einer hervorbrächte, ſagte ein Monarch, ich würde ihn allen politiſchen Genien vorziehen.

Höchſtlandesherrliche Verordnung.

Die hieſige Gold- und Silberarbeiter wegen Beyziehung zu den Schätzungen bey Verlaſſenſchaften betreffend.

Wir Carl Theodor von Gottes Gnaden ꝛc.

Entbieten unſern Gruß und Gnade Jedermann zuvor!

Nachdeme Wir von den hieſigen bürgerl. Gold- und Silberarbeitern ſchon mehrmalen unterthänigſt gebeten worden ſind, daß ihnen fürohin, wie ihnen ſelbes auch ſchon zum Theile durch die Tändlerordnung vom 13. September 1760, in ſine zugeſtanden iſt, die Schätzung der Gold- und Silberarbeiten gnädigſt bewilliget werden wolle; So haben Wir nach vorläufiger Vernehmung unſerer Dicaſterien, und des hieſigen bürgerlichen Magiſtrats zu verordnen geruhet.

1mo Daß in all jenen Fällen, wo die Geſätze eine obrigkeitliche Inventur beſtimmen, und dieſe Inventarien in hieſiger Hauptſtadt, oder in übrigen Städten Baierns vor ſich gehen, daß gearbeitete und ungearbeitete Gold und Silber von den bürgerlichen Gold- und Silberarbeitern, welche hiezu verpflichtet ſind, auf dem Falle geſchätzt werden ſolle, wie die zur Inventur geſetzlich zu adhibirende Intereſſenten ſich lieber derſelben, als der Tändler bedienen wollen. Wie auch

2do Daß es eben ſo mit all jenen Gegenſtänden gehalten werden ſoll, zu deren Schätzung beſondere Kenntniße erfordert werden, als Mahlereyen, Kupferſtichen, Bücher, mathematiſche Inſtrumente, Maſchinen u. d. gl., falls die Beträchtlichkeit ihres Werthes in einzelnen Stücken, oder ihre Menge es erfordert, jedoch ſoll es hiebey ad 1mum wie ad 2dum in der Willkühr der geſezlich zu adhibirenden Intereſſenten ſtehen, ob ſie blos die Tändler oder die Kunſtverſtändige hiezu gebrauchen wollen. Und daß

3tio Für die Schätzungen die Gebühr künftighin beſtehen ſoll:

Von 1 bis 100 Gulden	
Von jedem Gulden in .	1 Kreutzer.
Von 100 bis 500 Gulden	2 Pfennig.
Von 500 Gulden an in	1 Pfennig.

Zugleich ſoll es aber in der Willkühr der Intereſſenten, welchen es obliegt, die Schätzung zu bezahlen, ſtehen, entweder dieſen Schätzungslohn zu entrichten, oder den Schätzern ein tägliches Deputat zu verreichen, welches bey gewöhnlichen Gegenſtänden 4 fl., bey jenen aber, wozu beſondere Kenntniße erfordert werden, 8 fl. des Tages betragen ſoll, aber nur auf dem Falle zu ganz gefodert werden kann, wo der Schätzer

Digitized by Google

des Tages 6 Stunden gearbeitet hat, indem er sonst nur die Hälfte desselben, und auf den Fall, wo sein Geschäft nur eine Stunde oder noch weniger gedauret hätte, den vierten Theil hievon zu begehren berechtiget seyn solle.

München den 17. Dezember 1795.

Carl Theodor, Churfürst.

(L.S.)

Vt. Freyherr v. Hertling.

Ad Mandatum Serenissimi Dni.
Dni. Electoris propr.
von Rauffer, junior.

Churfürstl. und landschaftliches gemeinsames Schulden-Abledigungswerk.

Seine churfürstliche Durchlaucht haben das unterm 1sten Oktober vorigen Jahres im hiesigen Wechselhause der Gebrüder Nocker, bis letzten Jäner heurigen Jahrs eröffnete baierische Landanlehen, auf weitere 2 Monate und zwar dergestalt prolongirt, daß demjenigen, welcher im Monate Februar einlegt, die Aßignationen auf den 1sten Dezember 1795, und demjenigen, welcher im Monate März einlegt, die Aßignationen auf den 31sten Dezember 1795. zurück datirt werden.

München den 27sten Jäner 1796.

Die Aßignationen erhalten folgende Form:

Erste Klasse 1796.

Nro I.

Assignation auf 500 fl.

Das ist fünfhundert Gulden Landanlehen baierischer Währung, wofür Se. churfürstl. Durchleucht zu Pfalzbaiern Höchstihre sammentliche Kammeraleinkünfte generaliter und specialiter verpfänden, und welche Summe Geldes nach erklärtem Einverständnisse löblicher gemeiner Landschaft in Baiern am 1sten Dezember im Jahre eintausend siebenhundert sechs und neunzig dem Ueberbringer dieses Papiers bey der churfürstl. und landschaftl. gemeinsamen Schulden-Abledigungskasse baar bezahlet wird.

Für die Zinsen hat der Darleiher ein abgesondertes Coupon erhalten.

Dieses Papier wird auch bey der Verfallzeit, wenn man das Geld nicht gerade bey der Schuldenwerkskasse erheben will, bey der hiesigen churfürstl. Hauptkasse, bey den 3 Rentzahlämtern Landshut, Straubing, und Burghausen, bey der Kammerkasse in Amberg, bey den 5 Landsteuerämtern München, Landshut, Straubing, Burghausen und Ingolstadt, und bey der Pfenningmeisterey Neuburg (jedoch bey diesen lezten 11 Kassen erst 14 Tage nach der Vorzeigung) ohne aller Widerrede statt baar Geld angenommen.

Nicht minder endlich kann obige Summe, wenn man selbe weder bey der Schuldenwerkskasse erheben, noch dieses Papier bey den anderen 11 Kassen statt baar Geld übergeben will, bey der Verfallzeit im mitunterzeichneten hiesigen Wechselhause der Gebrüder Nocker baar erhoben, oder allda dieß Papier statt baar Geld übergeben werden.

Churfürstl. Sigill. — Landschaftl. Sigill.

Fr. von Krenner, churfürstl. Commissarius.

Karl von Barth, Landschafts-Kanzler.

Churfürstl. Rath und Werkskassier Köck.

Valuta empfangen: Gebrüder Nocker.

Volksarzneykunde.

Zufolge der im ersten Stücke gegebnen Nachricht an das Publikum, und der Seite 6 und 7 genannten 10. Artikel, ist unser Intelligenzblatt bestimmt, lauter Gegenstände abzuhandeln, deren Kenntniß sowohl in Städten als auf dem Lande für das gesellschaftliche Leben ein allgemeines und tägliches Bedürfniß ist. — Hierunter sind auch diejenigen allgemeinnützigen Kenntnisse und Belehrungen begriffen, wodurch Jedermann, ohne Beyhilfe eines Arztes sowohl in Städten, als vorzüglich auf dem Lande in Stand gesetzt wird, seine eigne Gesundheit zu erhalten, und bey eintrettender wirklichen Krank-

Digitized by Google

heit das zu vermeiden, was dieselbe zu vermehren, oder gar unheilbar zu machen pflegt.

Man kann also aus der gesammten Arzneykunde Kenntnisse ausheben, welche Jedermann ohne Arzt zu seyn leicht fassen, und für sich so benützen kann, daß er seine eigne Gesundheit dadurch erhält oder im Falle er erkranken sollte, meistentheils fähig ist, das zu vermeiden, was die Krankheit vermehrt, oder gar unheilbar macht; und entweder gar keine Heilmittel zu gebrauchen, oder sich nur auf die einfachsten und unschädlichsten einzuschränken, bis er die ordentliche Hilfe eines Arztes erhalten kann.

Darinn besteht nun die Volksarzneykunde (Medicina popularis) welche also nichts anders ist, als ein Innbegriff derjenigen allgemein faßlichen und allgemeinnützigen Kenntnisse und Belehrungen, welche dazu dienen, Jedermann bey Gesundheit zu erhalten, und sich bey Krankheiten nicht selbst zu kuriren (denn dieß erfodert vieles Studieren, und die Einsicht eines wirklichen Arztes) sondern alles Schädliche zu vermeiden und nur die einfachsten Mittel zu gebrauchen.

So ist es z. B. ein Gegenstand der Volksarzneykunde, wenn man in Volksschriften von der Behandlung der Kindsblattern (Pocken) (Variolæ) alles das bekannt macht, was davon Jedermann leicht begreiffen, und leicht vermeiden kann, ohne dieserwegen medizinische Kenntnisse besitzen zu müssen.

Daher haben wir uns auch entschlossen, unsern Lesern manchmal in diesen Blättern eine oder die andere allgemein faßliche Belehrung zu geben. Z. B. über die vielfältigen oder leicht zu vermeidenden Ursachen der Krankheiten: über gewisse schädliche, in unserm Vaterlande besonders herschende Vorurtheile und Meynungen in Betreff der Erhaltung der Gesundheit und Heilung der Krankheiten: über die Schädlichkeit neugebauter und feuchter Wohnungen: über ungezeitiges Aderlassen und Purgieren: über die Schädlichkeit medizinischer Geheimnisse (arcana, specifica medica): über die ausserordentliche Sterblichkeit der Kinder, besonders in unserm Vaterlande u. s. w. Doch alles nur in so ferne man die Hilfe eines Arztes noch nicht braucht, sondern in der Absicht, um entweder eine künftige Krankheit zu entfernen, oder eine schon gegenwärtige durch schädliches Verhalten nicht zu verschlimmern.

Weil eben zu jetziger Jahreszeit hier in München die Blattern herschend sind, und viele Kinderkrankheiten wenigstens zum Theil verhütet, oder ihre grosse Gefahr vermieden werden könnte, wenn das Publikum nur so viel davon wüßte, was die Volksarzneykunde davon lehrt: so wollen wir hier keine vollständige Abhandlung über Blattern (denn diese ist nur für wohlunterrichtete Aerzte verständlich) sondern nur eine kurze Belehrung an das unmedizinische Publikum einrücken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirthschaft.

Beschreibung einer ganz besondern in Baiern noch unbekannten Art Weitzen, welche in der Pfarre Rohrdorf, Pfleggerichts Rosenheim, in Oberbaiern von etlichen ungefähr unter andern gemeinen Weitzen-Aehren hervorgeschossen, bis ins grosse fortgepflanzt worden, als ein allgemein vortheilhafter Beytrag zur Landeskultur gewidmet, und einer gemeinen hochlöbl. Landschaft in Baiern unterthänig gehorsamst zu Füssen gelegt, von Johann Paul Dax, Pfarrer zu Rohrdorf, den 21. Juni 1795.

Entstehung und Fortpflanzung.

Im Jahre 1788 kaufte Veit Heiß von alten Beuern in Rosenheim Hrn. Gaigel 1 Metzen Saamweitzen, säete ihn über Winter aus, und als im Sommer 1789 die Aehren hervorschossen, sah er mit nicht geringer Verwunderung ein und andere ihm ganz unbekannte Aehren; ohne zu wissen, was dies für ein Getreide seyn möchte, suchte er als ein aufmerksamer Hauswirth beym Schnitt diese fleißig zusammen, rieb

Digitized by Google

sie aus, und bekam eine starke Hand voll der schönsten Weizenkörner. Diese säete er im nämlichen Herbst wieder über Winter aus, und bekam 1790 gegen ½ Metzen Weizen. Diesen theilte er mit seinem Nachbar, dem Meßner allda, und sie beyde baueten diesen Weizen wieder aus. Er wuchs im Frühjahre 1791 herrlich schön heran, doch der Veit Heiß erlebte diese Erndte nicht mehr, und der Meßner Paul Fraunhofer besorgte, es möchte der Saame dieses vortrefflichen Weizens durch unvorgesehene Zufälle wieder verloren gehen, und ersuchte den Pfarrer, die weitere Kultur dieses neuen Produktes zu übernehmen.

Im Jahre 1791 bekam der Pfarrer Johann Paul Dax vom Meßner den ersten Saamen, und ließ ihn sehr dünne in einen trocknen aber lockern Acker über Winter aussäen, und bekam 1792. 13fältigen Saamen. Von diesem ließ er gleich 2 Metzen mahlen, und fand, daß das Mehl ungleich besser als vom gemeinen Weizen sey.

Hierauf aufmerksam gemacht, bot der Pfarrer mehreren Hausvätern in seiner Pfarre Saamen von diesem Weizen an. Allein, Vorurtheile hinderten die Annahme. Der Pfarrer hingegen machte seine Sache fort, und erzielte 1793 abermal 13fält. Saamen. Endlich hat es der Wirth zu Rohrdorf, und der Gerichtsdiener zu Dallmann gewagt, dergleichen Weizen anzubauen, und beyde schafften grossen Nutzen, aber doch nicht so grossen, als der Pfarrer, weil sie zu dick gesäet hatten; denn beym Pfarrer gaben 3 Metzen Saamen 40 Metzen. ½ Metzen Saamen, welchen der Pfarrer erst im Dezember aussäete, gieng zwar im Frühjahre sehr schön auf, aber im Sommer nahm er wieder ab, und schon glaubte er kaum den Saamen mehr davon zu erhalten. Aber beym Dreschen sah er, daß er doch noch 8fält. Saamen bekam.

1794 gewann endlich dieser Weizen die Oberhand über das Vorurtheil, etlich und 30 Hausväter verlangten vom Pfarrer, dem Wirth und Gerichtsdiener Saamenweizen, probirten es im Kleinen, und weil der Weizen überall ausserordentlich schön dasteht, so ist Hoffnung, daß über 300 Metzen erbaut werden, und nun will alles dergleichen Saamenweizen, so zwar, daß kaum die Hälfte wird damit befriediget werden können.

Aeussere Gestalt.

Seine Wurzel steht etwas tiefer in der Erde als des gemeinen Weizens, hat mehrere Nebenwurzeln, 1 Körnchen treibt 8 bis 12 auch 24 Halme, sein Laub und Halm ist schwarzgrün, die Aehre oder Kolbe ist dick aber ganz kurz. Eine Aehre hält 36 bis 44 Körner. Das Korn ist dicker aber kürzer als anderes Weizenkorn. Das Stroh ist weit stärker, wird also vom schweren Regen nicht so leicht geworfen. Sein Korn hat einen dünnen Balg, giebt also mehr Mehl, dieses ist ein klein wenig safrangelb. Es lassen sich davon alle Mehlspeisen bereiten und sind sehr schmackhaft.

Anbauart.

Das Feld wird eben so zubereitet, wie anderes Weizenfeld, und die Bauzeit ist die nämliche. Im nassen Grund kommt es besser fort, als in trocknen und scharigen Ländern, das Mittel wäre das beste, jedoch ist er gar nicht heiklicht. Er muß ganz dünn gesäet werden; z. B. in ein Land, wo 1 ½ Münchner Metzen mit Nutzen gesäet wird, ist 1 Metzen von diesem Weizen beynahe schon zu viel, und wird im guten Jahrgange zu dick. Man bedenke nur seinen heftigen Trieb.

Man kann ihn, wenn er zeitig ist, noch lange Zeit sicher auf dem Stengel stehen lassen, und schönes Wetter abwarten, denn er wird nicht sobald überständig, wie anderer Weizen, weil sein Korn fest in den Hülsen eingeschlossen, mithin ihm die Nässe sowohl als Sonnenhitze nicht leicht beykommen kann.

Das Zeichen seiner vollkommnen Zeitigung ist, wenn die Aehren aschgrau werden.

Digitized by Google

Sein Korn fällt nicht aus, aber wenn er abgeschnitten auf dem Felde gar zu dünn wird, so brechen seine schweren Aehren gerne ab, man muß also nicht gar zu grob im Sammeln damit umgehen.

Beym Dreschen ist zu merken, daß nach jedem Stroh die Körner von der Tenne müssen abgetragen werden, dies ist aber nur beym Saamen nöthig, den übrigen kann man dreschen wie man will.

Nach dem ersten Abmahlen auf der Windmühle bleiben noch viele Körner in der Hülse, die muß man wie Gerste drischeln, dann wieder aufschütten, so wird er ganz sauber. Kurz, er wird bey dem Anbau, Dreschen und auf der Mühle nicht anders behandelt, als der andere Weizen. Wenn im Frühjahre sich zuviel Unkraut zeigt, so muß er auch wie anderer Weizen davon gereiniget werden.

Besondere Eigenschaften dieses Weizens.

1. Darf dieser Weizen sehr sparsam ausgesäet werden, wird also ein starkes Drittheil an Saamen erspart.

2. Wird weit mehr als von andern Weizen erzielet, denn die Rohrdorfer erbauen vom gemeinen Weizen selten 5 fält. Saamen, von diesem aber beständig 10 — 12fält. Saamen, der Pfarrer hingegen immer 13, weil seine Felder ungleich besser begeilet sind.

3. Giebt ein Münchner Metzen von diesem Weizen wenigstens um 3 Pfund Mehl mehr als der gemeine.

4. Nimmt dieser Weizen die Felder bey weitem nicht so her, und sauget sie nicht so aus wie der gemeine, und alles andere Getreide wächst gern nach ihm.

5. Was aber das Vornehmste ist, und auch das Nützlichste zu seyn scheint, ist, daß dieser Weizen gänzlich vom Brande frey ist, weil er schon die siebente Generation überstanden, ohne das mindeste Merkmal vom Brand.

6. Bleibt er vom Wilde unbeschädigt, wie es die Erfahrung zeigt; was aber die Ursache seyn mag, ist dermal noch unbekannt.

Eben so unbekannt ist den Rohrdorfern das Vaterland dieses Weizens, von einigen wurde gesagt, daß er in den Inseln des Archipelagus zu Hause wäre, von andern hingegen wurde versichert, daß es ein ganz neues Naturprodukt wäre: doch darüber sind sie unbekümmert, fangen an, den Nutzen einzusehen, und wer heuer nur Saamen genug erhalten kann, ist bereit, das ganze Feld damit zu bauen.

Eben erinnere ich mich, daß schon vor vier Jahren mir Hr. Apotheker und fürstl. Aichstädtischer Kammerdiener, Joseph Hermanseder, zu Berching im Aichstädtischen, einige Aehren von einem ähnlichen Weizen zur Einsicht gesandt hat, den er das erste Jahr gebaut hatte, der ein eben so vortrefflicher Botaniker als Landwirth ist, der sein Hauptvergnügen darin findet, neue Versuche in der Landwirthschaft und Kultur zu machen, dann seine Erfahrung seinen Mitbürgern mitzutheilen; so hat er schon vor mehreren Jahren auf eigene Kosten eine sehr grosse Obstbaumschule angelegt, und schon sind beynahe alle Gärten seiner Mitbürger und Landstrassen um Berching herum aus dieser Baumschule besetzt, die er unentgeldlich abgegeben.

Aeusserst wohlthätig könnte die Anbauung dieses Weizens werden, vorzüglich für jene Gegenden, wo es mit dem Weizenbau ohnehin nicht recht fort will, und wo der Brand im Weizen häufig ist, dann wo der Landmann noch sehr von der lästigen Hegung des Wildes gedrückt wird, nicht minder, besonders da, wo die Natur gegen den unermüdetsten Ackersmann stiefmütterlich ist, und kaum 4 bis 5fält. Saamen giebt; wie würde dieser sich freuen, wenn ihm seine sauern Feldarbeiten mit wenigstens 8, 10 bis 12fältigen Saamen beschenket würden!

Digitized by Google

Noch etwas über die jezige Witterung.

„Da, wo warme Liebe unter Mitbürgern, und thätige Theilnahme am Menschenwohl bestehen, wirken auch schwache Winke, daß Gelehrte Hand an Hand auftretten, und gute Absichten unterstützen. Das letzte Intelligenzblatt lieferte nur eine kurze Anzeige von einem Winter, der dem heurigen an Gelindigkeit ähnlich gewesen war, und schon eilte eine überaus schätzbare Hand, dem Publikum weitläufigere Anzeigen aus der Geschichte vergangener Zeiten zu schenken. Mit innigster Freude, und hiemit erstatteten öffentlichen Danke rücken wir deßwegen alsogleich hier ein, was uns für das Intelligenzblatt so gefällig gesendet worden ist.

„In den Jahren 1287, 1289, 1290, „1301, 1420, 1426, 1473, 1494, 1586 „war der Jäner so gelind, daß die Bäume blüheten, und im Jahre 1295 war es den ganzen „Winter nicht nöthig, die Zimmer zu heitzen. „Ueberhaupt sind auf 63 bekannte gelinde Winter nur 5 kalte, 53 gewöhnliche, und 5 sehr „warme Frühlinge gefolgt.

„Der 1289ste Winter ist mit seinen Folgen im „letzten Stücke des Intelligenzblattes eingerücket.

„Im Jahre 1328 war der Winter so warm, „daß im Jäner die Bäume ausschlugen, und „im April die Reben blüheten: um Pfingsten „war Erndte, und 14 Tag nach Jakobi die „Weinlese, in allem aber ein reiches Jahr.

„1343 war der Winter sehr warm und trocken: 1420 ein so warmer Winter, daß den „20. März die Obstbäume ausschlugen, und „im April die Reben blüheten, um Pfingsten „war die Erndte, und um Bartolomäy die Weinlese, und ein reiches Jahr an Frucht und Wein. „Darauf folgten noch 8 Frucht- Wein- Obst- „und Gemüsreiche Jahre. 1581 war ein warmer Winter, darauf ein gar nasser Sommer, „brachten aber doch eine ziemliche Erndte, aber „wenig und sauern Wein. 1613 war ein warmer Winter, im Sommer viel Hagel und Gewässer, gab eine feine Erndte, und ziemlich „viel, aber saure Wein. 1643 leidentlicher „Winter, hatte den 6ten und 7ten May Reife: „Die Erndte war treflich, der Wein aber mittelmässig, und wenig. (Würtenb. Chronik.)

„1765 war der gelindeste Winter seit 1758, „doch nur bis in die Mitte des Hornung. Im „Christmonat war der Thermometer siebenmal „unter o in der Frühe, und dreymal Nachmittage; im Jäner niemal; im Hornung zwanzigmal in der Früh, und zweymal Nachmittage. Den 19. Hornung kam der Thermometer auf 12½ unter o. Nach einem gelinden Winter gab es wenig und mittelmäßigen „Wein. 1764 war in so weit gelinder als 1765, „weil nur den 22. November der Thermometer „auf 4½ unter o gekommen; im Christmonat „und Jäner aber dessen tiefster Stand o, im „Hornung ½ unter o, und im Merz 2 unter o „waren. Im November war er viermal in der „Früh, und einmal Nachmittags, im Christmonat zweymal, im Jäner einmal auf o, im „Hornung zweymal, und im Merz fünfmal unter o. 1791 und 1794 waren sonst eigentlich die gelindesten Winter, und beyde sehr „gute Jahre, nur gab es wenig sehr guten „Wein, weil die Reben durch Frost im May „sehr viel gelitten hatten. In dem gegenwärtigen „Winter war er im November dreymal, im Christmonat einmal, und im Jäner einmal unter o."

Möchte doch dieser schöne und edle Beyspiel auch in andern der Menschheit wichtigen Gegenständen viele würdige Nachfolger erwecken, denn dem Intelligenzblatte ist alles heilig, was zu Beruhigung furchtsamer Menschen, oder Abwendung eines gefürchteten Uebels, wäre es auch nur gefährliche Unordnung, etwas beyzutragen vermag; und mit Danke soll in demselben alles Gute verbreitet werden.

Ankündigung.

Joseph Eicher, bürgerlicher Inwohner in Ingolstadt, bietet dem inländischen Publikum 25 Zenten Beiner, jeden zu 1 fl. 52 kr., auch andere verschiedene Beiner zu 2 fl.; dann 25 Zenten Klobe, jedes 100 zu 36 kr., feil.

Ingolstadt den 27. Jäner 1796.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städt- und Märkte.	Weizen.			Korn oder Regg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl kr.
Aichach den 30. Jäner	77	77	18 —	115	100	10 30	155	140	7 40	118	113	7 25
Abensberg den 27. Jäner	9	6	15 —	63	63	11 30	7	7	7 30	11	6	6 30
Burghausen den 27. Jäner	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 26. Jäner	287	277	14 30	76	70	10 30	403	388	6 40	11	11	— —
Dingolfing den 27. Jäner	34	34	13 30	—	—	— —	48	48	6 15	8	8	5 22
Eggenfelden den 30. Jäner	19	19	14 15	—	—	— —	47	47	6 15	—	—	— —
Erding den 25 Jäner	950	880	16 30	600	550	10 30	800	710	7 45	150	150	7 —
Friedberg den 28. Jäner	—	—	18 —	—	—	11 —	—	—	8 —	—	—	7 45
Frontenhausen 26. Jäner	70	70	14 —	12	12	8 45	30	30	6 —	6	6	4 40
Haag den 19. Jäner	—	—	16 30	—	—	10 —	—	—	7 20	—	—	7 —
Ingolstadt den 30. Jäner	140	106	16 30	110	85	12 —	120	120	7 15	50	50	7 —
Irlbach den 30. Jäner	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 28. Jäner	13	13	16 20	24	24	9 20	—	—	— —	24	24	6 40
Kraybburg den 23. Jäner	45	45	16 —	119	119	9 30	143	143	7 10	24	24	7 —
Landau den 25. Jäner	80	80	14 —	6	6	10 —	40	40	6 20	12	12	4 36
Landsberg den 30. Jäner Kern	712	432	18 —	344	182	12 30	506	402	8 24	38	38	8 —
Landshut den 29. Jäner	212	212	16 —	58	58	9 30	72	69	7 —	40	40	6 —
Langingen den 30. Jäner Schaff	—	—	19 —	—	—	16 —	—	—	9 —	—	—	10 45
Neuburg den 27. Jäner Schaff	—	—	48 —	—	—	35 —	—	—	24 —	—	—	20 —
Neumarkt in Baiern den 27. Jäner	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 25. Jän.	—	—	14 50	—	—	11 20	—	—	8 28	—	—	7 28
Neuötting den 27 Jäner	25	26	16 —	24	24	8 30	—	—	— —	25	25	6 11
Pfaffenhofen den 26. Jäner	9	9	16 —	17	17	10 24	2	2	7 24	11	11	6 36
Rain den 23. Jäner	75	55	18 15	170	140	12 20	70	70	7 50	6	6	8 15
Reichertshofen den 19. Jän.	—	—	3 10	—	—	1 45	—	—	1 20	—	—	1 —
Rosenheim den 28. Jäner Metzen	—	—	3 10	—	—	1 45	—	—	1 20	—	—	1 —
Rothalmünster den 22. Jäner	92	92	16 —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 26. Jäner Kern	3	1	20 24	5	2	14 24	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 21. Jäner	53	37	17 30	63	48	11 30	87	74	7 50	64	57	7 30
Straubing den 30. Jäner	118	118	14 —	44	44	11 45	161	161	6 25	16	16	5 45
Traunstein den 30. Jäner	89	77	19 —	227	173	10 —	24	21	8 48	97	86	6 46
Vilshofen den 27 Jäner	220	212	15 15	54	54	10 —	20	20	6 —	10	10	6 —
Wasserburg den 27. Jäner	11	11	19 —	33	33	9 40	—	—	— —	15	15	7 —

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen. fl.	kr	Korn. fl.	kr.	Gersten. fl.	kr.	Habrr. fl.	kr.
Augsb. den 29. Jän. Schaff	26	30	17	—	12	45	10	15
Heilbrunn den 30. Jän. Malt.	—	—	16	32	—	—	10	—
Kempt. den 20. Jän. M. Kern	30	24	19	45	15	—	—	—
Lindau den 30. Jän. Malter	25	46	25	6	—	—	—	—
Memming. d. 26 Jän. Malt.	28	36	19	—	15	—	—	—
Nördlingen den 23. Jäner	14	—	13	—	13	—	14	30
Regensburg den 30. Jäner	13	41	11	3	7	18	7	22
Salzburg den 17. Jäner	27	—	13	50	24	30	—	—
Ulm d. 23. Jän. Mittle Kern	3	48	2	32	2	—	—	—

München den 6. Hornung 1796.	Zugeführt Schff	Verkauft Schff	Steh. gebl. Schff	Höchster Preis fl.	kr.	Mittler Preis fl.	kr.	Niedrigst. Preis fl.	kr.
Weizen	1300	1101	199	18	24	17	36	16	48
Korn	778	579	199	11	40	11	20	11	—
Gersten	1647	1432	215	8	30	8		7	45
Haber	221	221	—	7	36	7	18	7	—

Schreiben aus Paris

die Handlung betreffend.

Bey uns ist es gegenwärtig ziemlich ruhig und stille, da diejenigen, welche mit der jetzigen Regierung, und besonders mit dem Direktorium unzufrieden sind, und deren es noch ziemlich viele hier giebt, ihre Unzufriedenheit nicht sehr laut zu äussern, oder wenigstens durch keine Thätlichkeiten zu zeigen wagen, da sie die festen Maßregeln desselben fürchten.

Künftig wird unsere Polizey das Verfahren der Detail-Händler besser beobachten, die man mit ziemlichen Grunde für eine der Ursachen der Theurung der Lebensmittel angiebt. Sie verkaufen nemlich die Waaren, die sie in grossen Quantitäten zu billigen Preisen einkaufen, in das Kleine ganz ausserordentlich theuer, und drücken dadurch besonders den geringen Theil des Volkes, der nicht viel auf einmal einkaufen kann, daher man noch eben so viele Klagen über Mangel, und die Unmöglichkeit sich zu erhalten, hört, ob es gleich an dem ersten Bedürfnisse, an Brod, jetzt nicht mehr fehlt.

Wenn die Blüthe einer Handelsstadt nach der Menge der Personen zu berechnen wäre, die sich mit dem Handel beschäftigen, so wäre Paris unstreitig jetzt der erste Handelsplatz der Welt, da die Sucht zu handeln alle Einwohner, wie eine epidemische Seuche ergriffen zu haben scheint. Geistliche, Gelehrte, ehemalige Adeliche, Beamte, Journalisten; alles handelt und schimpft dabey über den verdorbenen Handel und den Wucher. Wer nur eine kleine Summe aufbringen kann, kauft dafür Seife, Lichter oder andere Bedürfnisse dieser Art ein, um sie mit gutem Vortheile, wenn sie gestiegen sind, wieder zu verkaufen. Daß auf diese Art alles im Preise steigen, und der ordentliche Kaufmann, wenn er bestehen will, an diesem Wucher Antheil nehmen muß, läßt sich nicht anders erwarten.

Unsere Assignaten bleiben noch immer sehr niedrig. Welche Maßregeln die Regierung zur Verbesserung der Finanzen ergreifen wird, kann man noch nicht genau bestimmen, da die Angelegenheiten dieser Art nicht immer öffentlich betrieben werden. Nach einer Berechnung in einem unserer Journale, soll sich die Menschenzahl in Frankreich, ohne die neuen Departamente, auf 25,000,992 belaufen.

Waaren-Verkauf.

Reiß, Unschlitt.

120 Fäßer neuer Mailänder Reiß, das Faß von wenigstens 500 Pfund, franko Constanz zu 92 fl., franko Freiburg (im Breisgau) 106 fl. franko Nürnberg 110 fl. 60 Zentner Seifentalg, oder Unschlitt von Schöpsen, der Zentner franco Nürnberg und Augsburg 32 fl. 60 Zentner Lichtertalg, oder Unschlitt von Rindern, der Zentner franko Nürnberg und Augsburg 34 fl.

Die Preise verstehen sich in Nürnberger Gewicht und Geld, und sämtliche Waaren sind bey der Expedition der kais. priv. allg. Handl. Zeitung zu haben.

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

VI. Stück Sonnabend, den 13. Hornung 1796.

Unſer Verſtand erlangt ſeine Reife durch Nachdenken, durch das Leſen guter Schriften, durch eigene Verſuche, und durch den Umgang mit andern.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen

Den Aufkauf der Ausländer auf Schrannen und Viehmärkten betreffend.

Seine churfürſtl. Durchlaucht haben vermöge eines ſub dato 18. Dezember v. J. unterm höchſten Handzeichen gnädigſt ausgefertigten Reſcripts zum Nachtrag des emanirten allgemeinen Sperrmandats gnädigſt zu verordnen geruhet, daß jedem Ausländer nicht nur der An- und Aufkauf inländiſchen Getreids, Viehes, oder ſonſtigen Venalien, ſondern auch alles Aufſchütten vom Getreide und wie immer Namen haben mögende Vorenthaltung von Viktualien bey unausbleiblicher Konfiskationsſtrafe ſtrengeſt unterſagt und verbothen ſeyn ſolle; welches mit dem Anhange hiemit kund gemacht wird, daß jedoch von dieſer gnädigſten Verordnung diejenigen Ausländer ausgenommen ſeyn, welche mit beſondern von der churfürſtlichen Hofkammer ausgefertigten ordentlichen Originalpäſſen ſich legitimiren können.

München den 4. Jäner 1796.

Churpfalzbaieriſche obere Landesregierung.

Sekretär Eiſenrieth.

Kundmachung.

Nachdem Seine churfürſtl. Durchlaucht ꝛc. ꝛc. mittels eines weitern höchſten Special-Reſcripts vom 22. Jäner ann. curr. gnädigſt ſich zu erklären geruhet haben, daß, während Höchſtdieſelben die über die dem Ausfuhr-Verbot unterworfene Artikeln zu ertheilende Päſſe durch Höchſtdero Hofkammer, jedoch nur auf jedesmalige beſondere höchſte Befehle ausfertigen zu laſſen verordnet haben, Dero obern Landesregierung die Oberleitung ſolch allgemeiner Landespolizey-Gegenſtände vorbehalten, von ihr darüber die Berichte, und Gutachten erhollet, ſohin von ermeldt obern Landesregierung noch wie vor dieſe Gegenſtände behandelt werden, dieſelbe aber, wo das Kammeral-Intereſſe mit betheiliget iſt, oder die Wichtigkeit der Umſtände es erheiſchet, wie bisher, ſich mit der churfürſtl. Hofkammer benehmen, und ihre Berichte erſtatten ſolle, worauf alsdann, wenn Päſſe auszuſtellen kommen, die höchſte Weiſungen an lezidesagte Stelle werden erlaſſen werden.

Als wird dieſes zu Jedermanns Benehmung und Nachachtung anmit ferners kund gemacht.

München den 1. Hornungs 1796.

Churpfalzbaieriſche obere Landesregierung.

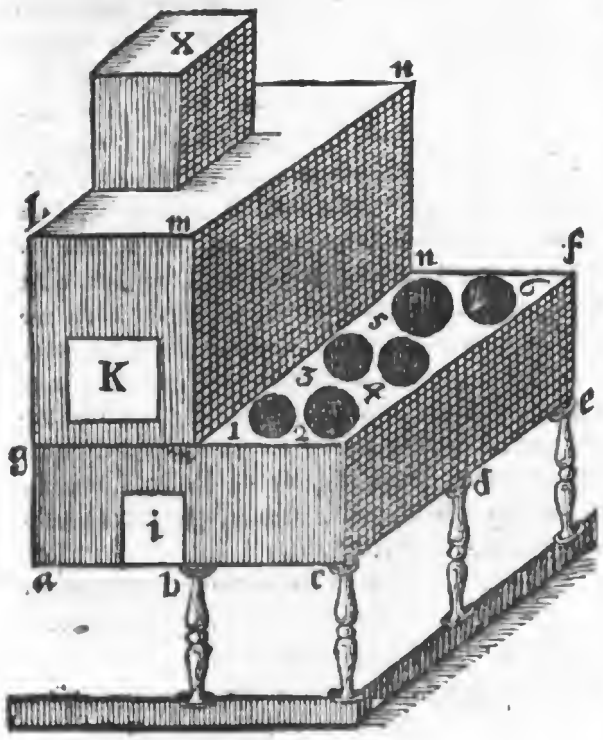
Chriſtoph v. Schmözer, Sekretär.

Digitized by Google

Hausökonomie.

Von Koch- oder Kastrolöfen.

In dem Aufsatze, welchen ich in den ersten 2 Stücken meines Intelligenzblattes, von dem Nutzen der Rauchöfen, eingerückt habe, wurde auch ein paarmal der Kastroldfen Meldung gemacht, welche bey Hrn. Hofkammerrath Utzschneider, und in meiner Wohnung in Verbindung mit den Rauchöfen so vortrefliche Dienste leisten. Mein wärmster aufrichtigster Wunsch ist ein für allemal, daß meine lieben Mitbürger ganz die Wohlthat genüssen, und an allen den Gemächlichkeiten Theil nehmen möchten, welche mir diese holzsparende Einrichtung gewehret. Ich entschloß mich daher dem Publikum nicht nur eine Beschreibung dieser Art Rauchöfen, welche man nicht unschicklich Kastroldfen nennt, mitzutheilen, sondern um alles anschauend darzustellen, ließ ich den Kastrolofen meines Vorzimmers, so wie ihn beyliegender Abdruck zeigt, in Holz schneiden.



a b c d e ist der Ofenfuß, dessen Länge a c $3\frac{1}{2}$, die Breite c e oder h f aber $2\frac{1}{2}$, die Höhe $1\frac{1}{2}$ Fuß hat. Er ist aus Eisen und liegt bey a auf einer halben Schachtmauer auf. Es stund der ehemalige Ofen meines Wohnzimmers auf demselben; so wenig man ihn nun zu dem jezt in eben dem Wohnzimmer stehenden Rauchofen brauchte, um so bequemer war es, daß man sich dessen gleich bey dem Bau meines neuen Kochofens bedienen konnte. Indessen kann man den ganzen Ofenfuß durchgehends mauern lassen, und die Kösten eines eisernen immer ersparen. Auf den Ofenfuß ist das Pflaster, gleichwie bey einem jeden gemeinen Ofen aus Ziegelsteinen gelegt. Bey a b c ꝛc. stehet das Fußgesims herum; auf diesen sind die Kacheln, und auf den Kacheln die Friese aufgesetzt. Alles ist von meinem alten ebengenannten Ofen genommen. Bey i ist die Ofenthüre, bey k das Bratrohr angebracht. 1, 2, 3, 4, 5, 6 sind die Kastrole. Sie werden von 2 starken, durch die punktirten Linien angezeigten, auf ihre Randen eingesetzten Eisenstangen unterstützt, und sind mit 3 Pratzen versehen, mit welchen sie auf der Platte, die von Tachziegeln gemacht ist, aufliegen, um auch von oben getragen zu werden. Diese Kastrole sind nichts als eiserne Pfannen von verschiedener Grösse, nach dem Verhältniß nemlich der Häfen und anderer Kochgeschirre, welche man darein setzen will. Man kauft sie entweder unmittelbar von dem Pfannenschmiede, oder aber von einem Eisenhändler, und läßt dann von einem Schlosser oder Kupferschmiede die Pratzen davon nieten. Bis auf 2 oder 3 Linien des obersten Randes sind sie hohl eingesetzt, damit das Feuer ganz um dieselbe herumspielen, und nicht nur der Boden, sondern alle Theile mächtig erhitzen kann. Der Aufsatz l g m m n n bestehet wieder aus Kacheln und Friesen. Den Schluß macht das Hauptgesims, und die Höhe des ganzen Aufsatzes betragt ungefähr 20 Zoll. Rückwärts stehet er an die Mauer an, und die Mündung des Bratrohrs k nimmt beynahe die Mitte der Seitenfläche l g m m ein. Endlich ist auf der Platte l m n des Aufsatzes

Digitized by Google

noch eine 13 Quadratzoll weite Oefnung, und in der Mauer, welche das Vorzimmer von meinem Wohnzimmer scheidet, eine eben solche, so, daß die zwo Oefnungen miteinander einen rechten Winkel machen. Diese zwo Oefnungen schließt ein zweyter kleinerer Aufsatz X ein, durch welchen der Rauch in den Rauchofen meines Wohnzimmers heraüberziehet. Dieß ist nun der Bau des Kastrolofens, welchen wohl gewiß ein jeder mittelmäßige Kopf von einem Töpfer nachmachen wird. Hat man etwelche brauchbare Kacheln und Eisenstangen von einem alten Ofen übrig, und ist das Bratrohr noch im brauchbaren Stande, so wird das Ganze mit Einschluß der Kastrole kaum auf 5 oder 6 fl. zu stehen kommen; ein Kosten, welcher, da man hier nichts als nur weiches Holz brennen darf, wenigst in einem halben Jahre hereinkömmt.

Schon der Unterschied des Preises zwischen dem harten und weichen Holze wirft eine wichtige Ersparung im Geldbetrag ab, welche von einer Haushaltung mittels des Kastrolofens gemacht werden kann; sie wird aber noch beträchtlicher, wenn auch die gehörige Verkleinerung des Holzes, und die Art der Feuerung dazu kömmt, welche in Rücksicht auf den Gebrauch dieser Kochöfen besonders zu beobachten ist. Ein ganzes langes Scheit wird dreymal abgesägt, d. i. es werden vier kürzere Scheiter daraus gemacht, und von diesen wird wieder ein jedes in 3 oder 4 Theile gespaltet. Man bekömmt auf diese Art aus einem Scheite 12, oder gar 16 kleinere, mit welchen sich nun grosses oder kleines Feuer machen, und mit dem Holze nach Belieben schalten und verfänglich wirthschaften läßt. Z. B. es sey der Fall, daß man nur in zweyen Kastrolen 1 und 2 zu kochen brauche, so legt man diese kurzen Scheiter nur unter 1 und 2 hin. Braucht man 4 Kastrole, weil man in 4 Geschirren kochen muß, so wird das Holz zwischen 1, 2, 3 und 4 gelegt. Es leuchtet einem jeden gesunden Menschenverstande ein, daß man im ersten Falle weniger Holz brauchen werde, als im zweyten, und im zweyten wieder weniger, als wenn man alle 6 Kastrole so erhitzen wollte, daß das Wasser in einem Geschirre, wenn es darein gesetzt würde, zum Sieden gebracht, und in diesem Zustande eine längere Zeit erhalten werden müßte. Von noch gröſſern Belang wäre die Ersparung, wenn der Ofen 9 oder gar 12 Kastrole hätte. Denn da würde man mit eben der Menge Holz 3 Kastrole bis zum Grad des Siedens hitzen, mit welchen hier zwey gehitzt werden, und was man da zu 4 braucht, würde dort für 6 hinreichend seyn. Ueberhaupt hat man die Ersparung bey dieser Zubereitung des Holzes ganz in seiner Macht, und kann in kleineren Stücken so viel zulegen, als man entweder zum Kochen, oder zur Wärmung des Zimmers braucht, indeß man gröſſere Scheiter gleichwohl brennen muß, wie sie sind. Es lassen sich auch die Kastrole noch in einer andern Ordnung einsetzen, je nachdem es die Lage des Orts erlaubt. Auch wird manchmal die Platte aus Eisenblech gemacht; es kömmt dann schon zu theuer; der Ofen verliert an der Bequemlichkeit. Die Hitze ist für diejenigen, welche kochen müssen, zu groß, und beynahe unausstehlich, wenn Kastrole und Platte von Eisen sind; auch liegt es daran, etwas kältere oder minder erhitzte Plätze zu haben, auf welche man die Töpfe setzen kann; wenn sie in den Kastrolen zu sehr sieden; diese hat man zwar, wenn die Platte von Stein, keineswegs aber, wenn sie von Eisen ist. Daß die Zahl der Kastrole der Gröſſe der Haushaltung angemessen seyn müsse, brauche ich kaum zu sagen. Für kleinere Familien sind 3 oder 4 höchstens schon hinreichend, eines um warmes Wasser zu haben, und die übrigen zum kochen. So ein Ofen wird nun um vieles schmäler, und kömmt daher nicht nur wohlfeiler zu stehen, sondern die Holzersparung wird auch noch um so beträchtlicher. Den Gebrauch eines solchen Ofens wird wohl einem jeden auch ohne meine Erklärung einleuchtend seyn. Da aber die Sache so wichtig ist, so will ich mich im nächsten Intelligenzblatte noch näher und weitläufiger darüber erklären, und mich auch dem gemeinsten Manne verständlich machen.

Digitized by Google

Vorschlag zur gänzlichen Ausrottung der Blattern.

Fortsetzung der im V. Stücke angefangenen Abhandlung über Volksarzneykunde.

Die Blattern sind unstreitig eines der größten, wo nicht selbst das größte, der physischen Uebel des Menschengeschlechts. Sie tödten den zwölften Menschen — Sie verursachen dem Menschengeschlechte eine unendliche Summe Schmerzen: Und — sie erniedrigen die Menschheit. Doch nur große aufgethürmte Massen Erschlagener erschüttern die Einbildungskraft, und erwecken das Mitleiden der Menschen. Wird der zwölfte Mensch, wie es keinem Zweifel unterworfen ist, in Europa, wo der Sage nach öffentliche Sicherheit herrscht, von den Blattern erwürgt; so kann man aus der nachstehenden Tabelle die Erschlagenen der Länder Europens ersehen.

Land.	Bevölkerung.	Blatterntodte in Zeit von 100 Jahren	Blatterntodte in Zeit von 1 Jahr
Portugal . . .	3,000,000	750,000	7,500
Spanien . . .	11,000,000	2,750,000	27,500
Frankreich . .	25,000,000	6,250,000	62,500
Großbrit. u. Irland	12,000,000	3,000,000	30,000
Vereinigte Niederlande	2,500,000	625,000	6,250
Deutschland . .	28,000,000	7,000,000	70,000
Pohlen	— — —	— — —	— — —
Schweitz . . .	2,000 000	500,000	5 000
Böhmen u. Mähren	3,500,000	875,000	8,750
Ungarn . . .	9,000,000	2,250,000	22,500
Dänemark und Norwegen . . .	2,000,000	500,000	5,000
Schweden . . .	2,800,000	700,000	7,000
Rußland . . .	30,000,000	7,500,000	75,000
Europäische Türkey	7,000,000	1,750,000	17,500

Europa hat 160 Millionen Menschen. Die Blatternpest würgt also in Europa, ein Jahr ins andere gerechnet, jährlich 400,000; in 33 1/3 Jahren oder in einer Generation 13,333,333; in Einem Jahrhunderte 40,000,000 Menschen, größtentheils hülflose Kinder. Seit den 15 bis 20 Generationen, daß die Blattern über Europa herrschten, wenn in den vergangenen Jahrhunderten die Volksmenge auch geringer, und die Blattern weniger allgemein und seltner wiederkommend waren, so haben sie doch gewiß eine ganze Generation, 100 bis 150 Millionen Menschen, erwürgt. Schon im vorigen Jahrhunderte ließ sich weit und breit die trösliche Stimme hören: „daß auch von diesem Uebel die Menschen „sich befreyen könnten". Auch in dem königl. Kloster Spaniens San Lorenzo del Escorial hat sich diese Stimme der Erlösung mit Einfalt und Würde durch Einen Gil *) hören lassen: — und durch Einen edlen, weisen Santa Cruz hallte diese Stimme des Klosters an den Cordilleras des über die Wolken ragenden Andes-Gebürgs so stark und kraftvoll wieder, daß zu Quito unter der Linie in Südamerika, im höchsten, von Völkern bewohnten, Thale der Erde die Blattern wahrscheinlich vertilgt sind.

Ja! auch in Europa und unter allen, von der Vernunft beherrschten, Völkern werden die Blattern ausgerottet werden. Ein Volk, oder die Bürger einer mehr oder weniger volkreichen Gemeinde oder Stadt (d. h. nicht einzelne, wenige Menschen unter ihnen, sondern den unvergleichbar größeren Theil) vor den verheerenden Blattern (d. h. wenn sie die Blattern nicht schon haben) zu bewahren: ist die einfachste, einfältigste und leichteste Sache, die man sich nur denken kann. Man sondert jeden (d. h. den ersten) Kranken, der sich im Volke, in der Gemeinde oder in der Stadt findet, in ein be-

*) Francisko Gil, Wundarztes des königl. Klosters San Lorenzo del Escorial und Mitglieds der königlichen Akademie zu Madrid Anweisung zu einer sichern Methode, die Völker vor den Blattern zu bewahren, und dadurch die gänzliche Ausrottung dieser Krankheit zu erlangen. Nebst kritischen Betrachtungen, auf Befehl der Regierung zu Quito in Peru über diese Methode angestellt, vom Doctor Santa Cruz E Espio. Aus dem Italienischen übersetzt von Hartmann Gottfried Fürstenau, D. Professor der Arzneywissenschaft zu Rinteln. Nebst einer Vorrede von Bernhard Christoph Faust. Leipzig, bey Paul Gotthelf Kummer 1795.

Digitized by Google

sonderes (errichtetes) Haus von den Gesunden ab, man sorgt auf das sorgfältigste für die Heilung und Unterhaltung des Kranken, und man verhütet auf das vorsichtigste, daß kein Gift von dem abgesonderten Kranken auf die, im Frieden wandelnden, Gesunden sich verbreite; so ist Alles geschehen, und das Volk, oder die Bürger der Gemeinde oder der Stadt sind von innen vor den Blattern bewahrt.

Das Unternehmen, die Menschen von den Blattern zu befreyen, ist ein ehrwürdiges Unternehmen, das von Seite der Vernunft, der Moral und der Menschlichkeit die größte Aufmerksamkeit verdient. Jedem Manne, der Vernunft und Rechtschaffenheit (Eigenschaften, die gern und gewöhnlich Hand in Hand wandeln) besitzt, liegt daher die Pflicht auf, diese grosse Angelegenheit 1) ohne Leidenschaft, 2) ohne Vorurtheile, 3) mit der Vernunft, und 4) mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit zu untersuchen; Einwürfe, die, wo nicht geschwinder, doch vollständiger die Wahrheit an den Tag bringen, freymüthig und offen, ohne Muthwillen und Frevel, zu machen, und mit wohlanständiger Bescheidenheit, nicht absprechend, die Möglichkeit und Ausführbarkeit eines Unternehmens in Zweifel zu ziehen, das so Menschensegnend ist, und das in ganz Neu-England, unter Einer Million Menschen, ist ausgeführt worden.

Warum haben die Menschen, die die Pest und den Aussatz unter sich vertilgten, nicht schon vor langer Zeit darauf gesonnen und gedacht, ob es nicht möglich sey, die Völker vor den Blattern zu bewahren? Und da die Vernunft seit beinahe einer Generation die Möglichkeit der Vertilgung, und eine vieljährige Erfahrung in Neu-England, vorzüglich auf Rhode-Island, die Wirklichkeit erwiesen hat, warum bewahrten sich nicht die Völker Europens? und warum liessen sie seit dieser Generation 10 Millionen Menschen, größtentheils hülflose Kinder, von den Blattern erschlagen?

Es ist wahr, daß, wenn die Blattern in einem Lande oder in einer Stadt gegenwärtig und allgemein verbreitet sind, es zu spät sey, die Menschen zu belehren und alle nöthigen Anstalten zu treffen; und wenn sie abwesend sind, daß kein Mensch an das vergangene und künftige Elend (der hülflosen Kinder) denke: daraus folgt aber weiter nichts, als daß es den Menschen an Vernunft, oder eigentlich, der Vernunft der Menschen an Erkenntniß der Wahrheit gebreche. Wie könnte in Rücksicht der Blattern die Vernunft der Menschen und Völker aufgeklärt und zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht werden? — vorzüglich dadurch, wenn die Obrigkeiten fast aller Länder, oder im Falle, daß diese sich dieser Sache nicht annehmen würden, wenn freywillig einzelne Männer, eigentlich Aerzte, Beschreibungen von Blatternseuchen ihrer Oerter und Länder lieferten, und zwar in tabellarischer Form mit kurzen Bemerkungen über folgende Punkte: 1) Wie viele Zeit von der letzten, bis zu der neuen Blatternseuche verfloss sen; 2) wie sie zuerst von neuem entstanden, und woher sie gekommen sey; 3) genau und vollständig, nach Zeit, Zahl und Stelle, wie sie sich nach und nach verbreitet habe, und ihren Gang und ihre Sprünge; 4) wie viele Menschen, nach Alter und Geschlecht geordnet, mit Angabe der ganzen Bevölkerung, an den zufälligen Blattern krank gewesen sind; 5) wie viele eingeimpft wurden, ob abgesondert von den gesunden, und den Erfolg; 6) das einzelne und allgemeine Elend, das die Kranken erlitten haben; 7) wie viele erwürgt worden sind; 8) wie viele ihre Gesundheit oder Schönheit verloren haben; und 9) den Jammer und die Kosten der Aeltern. — Und erhalten wir durch Obrigkeiten oder Männer, denen das Wohl der Menschen heilig ist, solche genaue Beschreibungen, und werden sie, wie es seyn muß, öffentlich durch den Druck bekannt; so werden ehrwürdige Männer diese Beschreibungen sammeln oder ordnen, und Resultate zur Glückseligkeit des Menschengeschlechts daraus ziehen. Dieß führt zum Ziele! zur Ausrottung der Blattern. Vielleicht ist sie näher! Nur Hand ans Werk gelegt! Meiner

Digitized by Google

Seits soll es nicht fehlen, in einigen Fortsetzungen, ohne den Leser zu ermüden, von diesem so segnenden Vorschlage in dem Intelligenzblatte Erwähnung zu thun.

Warnung an das Publikum vor Wahrsagerey und Leichtgläubigkeit.

(Beschluß.)

So lehrreich also die Mechanik dieses grossen Künstlers war, eben so erbaulich waren die Fragen, und Antworten, die an Titl. Herrn Bramin von Zeit zu Zeit gestellet, und von selben fix und fertig beantwortet wurden. Zum Muster will ich nur einige wenige Fragen sammt den sehr interessanten Antworten hiehersetzen.

Fr. Wer hat mir das Geld, die Uhr ꝛc. entwendet?

Antw. Jemand den Sie sehr wohl kennen.

Fr. Meynet es die Person, die ich mir itzt denke, auch gut?

Antw. Sie könnte es noch besser meynen.

Fr. Werde ich noch lange leben?

Antw. So lange als man es wünschet.

Fr. Werde ich die Person, die ich mir denke, auch heurathen, und wann?

Antw. Ja, in zweyen Monaten.

Fr. Wird der Mann, der itzt gefährlich krank liegt, auch sterben?

Antw. Wie man es wünscht.

Fr. Werde ich die Bedienung, nach welcher ich trachte, gewiß erhalten?

Antw. Ja, in ein paar Jahren ꝛc.

Wer wird bey dergleichen abergläubisch, und die Seelenruhe störenden Possen nicht aufruffen: O sancta Simplicitas! und in nicht geringe Verlegenheit gesetzt werden, auf wen er wohl zuerst seinen Unwillen werfen sollte, auf den Meister von Smyrna, oder auf die liebe Einfalt *), die so alberne Fragen stellen konnte. — Zum Glücke findet sich zwar nicht der gröbste, doch kein unbeträchtlicher Theil des Publikums, der gleich in den ersten Tagen mit stiller Verachtung auf den grossen Haufen herabsah.

Wie aber (könnte man fragen) wenn ein grosser Theil des Publikums damit zufrieden wäre, daß er sich absichtlich schwarz für weiß vormalen liesse, kann da Jemand etwas dawider einwenden, oder kann ich es Jemanden wehren, wenn er den Betrug freywillig bezahlet? Diese Frage möchte ich gerne durch eine andere beantworten, die allenfalls also lautete: Ist es erlaubt gleichgültig zuzusehen, wenn Kranke am Genuße jener Speisen ihr Vergnügen fänden, die ihnen am schädlichsten wären? Würde man auf jenen nicht böse werden, der aus niedrigen Eigennutz ihre Schwachheiten befriedigte? Ich glaube ganz sicher Recht zu haben. Ein anderer Fall wäre es aber, wenn von unschädlichen Täuschungen die Rede wäre, da würde ich freylich menschenfeindlich denken, wenn es mir einfallen sollte, Jemanden in seinem unschuldigen Vergnügen zu stören. Hieher gehören z. B. eine Menge physikalischer Belustigungen, die oft unterhaltend, und belehrend sind, ferners Taschenspielerkünste, besonders wenn man Witz, Scharfsinn, und Feinheit bemerkt. Dergleichen Stücke sind es wohl werth, daß man dem Künstler ein Stündchen, und eine Belohnung für seine Geschicklichkeit gönnet. Solche Leute sind Niemanden gefährlich, wohl aber erstere: denn was könnte ein Mann nicht Böses anrichten, wenn er schlechte Gesinnungen hegte, und ein abergläubisches Volk zu Anbethen hätte? Die Geschichte liefert hievon die traurigsten Beyspiele.

Professor Schmid.

*) Da ich eben mit diesem Aufsatze beschäftiget war, erhielt ich die sichere Nachricht, daß bey der Abreise unsers Physikers auf der Mauthe von den Hrn Beamten eine kleine anatomische Handlung vorgenommen wurde, die dasjenige, was ich schon oftmal behauptete, vollkommen bestättigte.

Ankündigung.

Joseph Escher, bürgerlicher Inwohner in Ingolstadt, bietet dem inländischen Publikum 25 Zenten Beiner, jeden zu 1 fl. 52 kr., auch andere verschiedene Beiner zu 2 fl.; dann 25 Zenten Klobe, jedes 100 zu 36 kr., feil.

Ingolstadt den 27. Jäner 1796.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haben.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.
Aichach den 6. Hornung	78	78	28 30	189	181	10 30	121	109	7 30	85	80	7 20
Abensberg den 27. Jäner	91	6	15 —	63	63	11 30	7	7	7 30	11	6	6 30
Burghausen den 3. Hornung	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 1. Hornung	69	61	14 30	29	22	10 18	101	87	6 30	11	11	— —
Dingsing den 1. Hornung	30	30	13 30	3	3	9 —	43	43	6 15	10	10	5 22
Eggenfelden den 3. Hornung	94	94	15 —	10	10	8 10	44	44	6 15	10	10	5 15
Erding den 4 Hornung	610	610	17 —	470	380	10 30	700	690	7 40	130	130	7 —
Friedberg den 4. Hornung	63	41	18 —	132	87	10 55	104	73	8 —	—	—	7 45
Frontenhausen 26. Jäner	70	70	14 —	12	12	8 45	30	30	6 —	76	42	7 40
Haag den 19. Jäner	—	—	16 30	—	—	10 —	—	—	7 20	—	—	7 —
Ingolstadt den 6. Hornung	100	88	16 30	75	58	12 —	130	130	7 15	30	30	7 —
Irlbach den 30. Jäner	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 4. Hornung	15	15	16 —	10	10	9 30	2	2	7 —	16	16	6 45
Kraybung den 30. Jäner	40	40	16 30	70	70	9 30	280	280	7 30	18	18	7 —
Landau den 25. Jäner	80	80	14 —	6	6	10 —	40	40	6 20	12	12	4 36
Landsberg den 6. Hornung Kern	572	445	18 20	275	223	12 20	390	308	8 24	46	46	8 15
Landshut den 5. Hornung	282	282	16 —	93	93	9 30	50	45	7 —	36	36	6 —
Laugingen den 6. Hornung Schaff	—	—	20 —	—	—	17 20	—	—	9 20	—	—	10 10
Neuburg den 3. Hornung Schaff	—	—	48 —	—	—	35 —	—	—	23 30	—	—	20 40
Neumarkt in Baiern den 3. Horn.	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 1. Horn.	—	—	15 —	—	—	11 —	—	—	8 28	—	—	7 4
Neuötting den 3. Hornung	20	20	16 —	17	17	8 30	—	—	— —	24	24	6 18
Pfaffenhofen den 1. Hornung	26	26	17 —	57	57	10 45	4	4	7 20	32	32	7 12
Rain den 30. Jäner	50	50	18 —	90	50	11 40	40	40	8 —	15	15	8 —
Reichertshofen den 19. Jän.	—	—	3 10	—	—	1 45	—	—	1 20	—	—	1 —
Rosenheim den 4 Hornung Metzen	—	—	3 15	—	—	1 45	—	—	1 20	—	—	1 —
Rothalmünster den 5. Hornung	72	38	15 15	12	—	— —	15	—	— —	—	—	— —
Schongau den 3. Hornung Kern	2	1	19 36	3	2	13 36	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 4. Hornung	251	25	17 30	43	30	10 45	44	35	7 30	43	38	7 30
Straubing den 6. Hornung	106	106	14 —	14	14	9 30	92	92	6 30	10	10	6 —
Traunstein den 6. Hornung	192	182	18 54	336	199	9 48	33	28	8 42	86	75	6 46
Vilshofen den 3 Hornung	81	73	15 30	20	10	10 —	6	6	6 36	—	—	— —
Wasserburg den 3. Hornung	10	10	18 —	16	16	9 40	—	—	— —	7	7	7 —

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen. fl. | kr.	Korn. fl. | kr.	Gersten. fl. | kr.	Haber. fl. | kr.
Augsb. den 5. Horn. Schaff	45 | 54	18 | —	13 | —	10 | 5
Heildrunn den 30. Jän. Malt.	— | —	16 | 32	— | —	10 | —
Kempt. den 27. Jän. M. Kern	29 | 30	19 | 45	15 | 20	— | —
Lindau den 6. Horn. Malter	26 | 14	26 | —	— | —	— | —
Memming. d. 1. Horn. Malt.	29 | 30	19 | —	15 | 15	— | —
Mördlingen den 30 Jäner	15 | —	14 | —	13 | —	15 | —
Regensburg den 6. Hornung	13 | 41	11 | 26	7 | 30	7 | 22
Salzburg den 23 Jäner	27 | —	14 | —	85 | —	— | —
Ulm d. 30. Jän. Mittle Kern	3 | 48	3 | —	1 | 56	— | —

München den 13. Horn. 1796.	Zugeführt Schff	Verkauft Schff	Steh. gebl. Schff	Höchster Preis fl. | kr.	Mittler Preis fl | kr.	Niedrigst. Preis fl. | kr.
Weizen	1206	1036	170	18 | 12	17 | 30	16 | 45
Korn	605	421	184	11 | 36	11 | —	0 | 36
Gersten	1352	1149	203	8 | 36	8 | 12	7 | 48
Haber	214	214	——	7 | 30	7 | 15	7 | —

Nachricht an das Publikum.

Nachdem mir auf den Verlag des Münchner-Intelligenzblattes das höchstlandesherrliche Privilegium sub Dato 8. Dezemb. 1795 gnädigst ertheilet worden, und zwar allein und ausschlüssig unter andern auf folgende Artikel: als auf höchstlandesherrliche Verordnungen, Gebote und Verbote, welche Commercien, Kultur, Handwerker und Gewerbe angehen, und in- und ausser Land bekannt werden sollen; sodann auf die Getreidpreise von ganz Baiern; nicht minder auf die inländischen Fabrikate und Preise; ferner auf die Mauthämtlichen Vorladungen der Schwärzer, auch Ankündigungen der zur Versteigerung angeboten werdenden confiscirten oder verlassenen Waaren; wie auch auf die gesätzmäßigen Feilbietungen an das inländische Publikum von jenen Waaren, welche ohne diese ausser Land zu gehen verboten sind; so mache ich dieses hiemit allen Ortsobrigkeiten, Beamten, Mauthämtern, Pfarrern, Fabrikanten u. s. w. öffentlich bekannt, und ersuche selbe zugleich geziemends, ihre hierinn einschlägige Bekanntmachungen, Citationen, Anzeigen u. s. w. sodann die zum öffentlichen Verkauf feilzubietenden Produkte, als Vieh, Unschlitt, Häute, Beiner, Klobe, Hanf, Leinöl, Reiß, Bretter, Nägel, Papier u. d. gl. künftig einzig und allein an meine Buchhandlung dermalen privilegirtes Intelligenzcomtoir, unter meiner unten beygesetzter Adresse zu adressiren und einzusenden, und nicht mehr sich an das mit dergleichen Anzeigen eine Zeit her angefüllte Münchner-Mittwochblatt zu wenden, worinn gemäß meinem mir gnädigst unter obigen Dato ertheilten, dann auf die ausschlüssige Freyheit unterm 5. Februar 1796 wiederholter bestättigten churfürstl. Privilegium nichts mehr von den obberührten Anzeigen erscheinen wird. Denn dieß eben durch unrichtige Einsendungen so sehr in Verfall gekommene Blatt ist ganz und allein für obbemeldte Artikel geeignet, wie es einem eigentlichen Intelligenz- oder Commercienblatt, worinn ein allgemeiner Jedermann nothwendiger Ueberblick des gesammten baierischen Commerz- und Gewerbszustandes nach der ursprünglichen Einrichtung vor 30 Jahren enthalten seyn muß, zuständig ist; und selbes auch dem gnädigsten Privilegium zufolge die dadurch zu erzielende Gesätzgültigkeit (vim legis) erhält, und in Abdrücken sowohl als erforderliche Belege zu den Amts- und Aktenschlüssen (ad acta) gelegt, als auch in vollständigen Jahrsbänden bey den gehörigen Stellen aufbewahret werden soll. Zu diesem Ende alle höchstlandesherrlichen Verordnungen mittels dieses Blattes im Druck verbreitet werden; ausser, laut des ersten Artikels des hierauf gnädigst verliehenen Privilegiums „Wir würden in besondern Fällen ein anders verordnen". Und in der nämlichen Hinsicht werden die Getreidpreise von ganz Bajern und den angränzenden Gegenden gleichfalls nur im Intelligenzblatte zu finden seyn, und zwar nach der vorläufigen Nachricht im 11. Stücke (1796. S. 40.) der Münchner-Schrannenpreis jedesmal für die Hiesigen, und an diesem Tag Abgehenden am nämlichen Samstag, wo eben die Schrannen abgehalten worden. Ich verspreche mir daher um so mehr von allen Ortsobrigkeiten, Herrschaften, Beamten, Mauthämtern, Fabrikanten u. s. a. ungesaumte und richtige Einsendungen zur Aufrechthaltung des gegenwärtig wieder in die vorige Gestalt zurückgeführten jedem Stande nicht nur nützlichen, sondern ganz unentbehrlichen Intelligenzblattes, mit dergleichen jede auswärtige Landesverfassung gegenwärtig versehen ist; als ich jeder daran Antheil nehmenden Stelle und Individuum nach Verlangen und Forderung jederzeit aufs genaueste und schleunigste Genügen zu leisten mich bestmöglichst bestreben werde.

München den 12. Februar 1796

Johann Baptist Strobel,
Professor und Buchhändler, dann gnädigst privilegirter Intelligenzblatt-Verleger.

Verruf.

Vermög gnädigsten Befehl dd. 22. Jäner h. a. ist gemäß des von dem churfürstl. höchpreisl. geh. Rath an die auch churfl. hochpreisl. Obrielandesregierung unterm 12. Jäner erlassenen gnädigst. Reskripts nachstehendem Markt auf jeden Montag in der Woche eine öffentliche Getreidschranne gnädigst verwilliget worden, welche den 22. Februar das erstemal gehalten wird. Actum den 6. Februar 1796.

Churfürstl. Markt Geisenfeld.

Pongraz Schneider, Amtsbürgermeister.
Sebast. Freysinger, Marktschreiber.

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

VII. Stück Sonnabend, den 20. Hornung 1796.

Die Seele eines jeden Staats iſt — Landbau, die Seele des Landbaues — Handlung, und die Seele von Beiden — Freyheit und Concurrenz.

Höchſtlandesherrliche Verordnung.

Das Fleiſcheſſen an Faſttägen, und Spielen an Feyertägen ſo anders betreffend.

Wir Carl Theodor ꝛc.

Entbieten Jedermann Unſern Gruß und Gnade zuvor!

Obſchon in den ältern von Unſeren Regierungs-Vorfahrern erlaſſenen Verordnungen, namentlich aber in dem General-Mandat de dato 31. Dezember Anno 1736. ſämmtlichen Unterthanen ſonderheitlich den Weingaſtgebern, Bräuern, Bierwirthen und Tracteurs ꝛc. in Unſeren Landen bey Vermeidung empfindlichſter Strafe verboten worden iſt, an den von der katholiſchen Kirche gebotenen Abſtinenz, und Faſttägen Fleiſchſpeiſen zu eſſen, oder von letzteren ihren Gäſten, wes Standes und Religion ſie ſeyn mögen, aufzuſetzen; ſo iſt Uns doch mit mehreren Umſtänden hinterbracht worden, und mißfällig zu vernehmen geweſen: daß dieſen landesherrlichen, und kirchlichen Geſetzen faſt gar nicht mehr nachgelebt, ſondern ſelbes dadurch ſträflich vereitelt werde, weil ſich mehrere Unſerer Unterthanen ohne erfoderliche Dispenſation derſelben bedient, und einige Weingaſtgeber, dann Bier- und Gartenwirthe, auch Tracteurs unterfangen haben, an ſolchen gebotenen Faſttägen ihren Gäſten nicht nur bey der öffentlichen Wirthstafel Fleiſchſpeiſen aufzuſetzen, ſondern ſelbe auch außer der gewöhnlichen Tiſchzeit an Jedermann ſowohl im Hauſe, als über die Gaſſe zu geben.

Gleichwie Wir aber dieſen in oben angeführten Generalien verpoenten Frevel nicht länger mehr geduldet, ſondern das dießfalls beſtehende Kirchengebot mit allem Nachdruck wieder aufrecht erhalten wiſſen wollen.

So befehlen Wir hiemit ernſtgemäſſenſt: daß von der Publikation dieſer Verordnung angefangen, Niemand mehr an obigen verbotenen Tägen Fleiſch zu eſſen, und ſich kein Weingaſtgeber, Tracteur, oder anderer Gaſtwirth mehr erlauben ſolle, an ſelben den Gäſten an der öffentlichen Wirthstafel aufzuſetzen, noch ſolche außer derſelben an unſere katholiſche Einwohner, und Unterthanen zu geben, wobey Wir doch gnädigſt geſtatten wollen, daß reiſenden, akatholiſchen, und Militär-Perſonen, dann auch Katholiken vom Civilſtande, wenn ſelbe mit einer Dispenſation verſehen ſind, auf ihr Verlangen Fleiſchſpeiſen an Faſttägen gereicht werden dürfen, jedoch ſollen ſie ſelbe nicht an der öffentlichen Wirthstafel, ſondern in ihren Wohnzimmern genießen, wo Wir dann die dieſe Unſere höchſte Verordnung übertretende Perſonen, reſpective Gaſtwirthe jeder Art das erſtemal mit einer Geld-

Digitized by Google

strafe von zwölf, dann das zweytemal mit vier und zwanzig Reichsthalern belegen, und das drittemal die ersteren mit einer noch größeren Geld- oder anderweit empfindlicheren Strafe, die letzteren hingegen nebst einer Geldstrafe mit Einziehung ihrer Gerechtigkeiten oder Vergünstigungen bestrafen, und in allen dreyen Fällen dem Anzeiger mit Verschweigung seines Namens die Hälfte der Strafe, und die andere dem Richter zuerkennen werden.

Eben so mißfällig haben Wir ferners vernehmen müssen, daß auch die Sonn- und Feyertäge gegen die vorhandene Landesgesätze durch vormittägiges Spielen und Tanzen entheiliget werden.

Wir verbiethen also hiemit sämmtlichen Unterthanen überhaupts, und vorzüglich aber den sämmtlichen Wirthen, welche hiezu Gelegenheit haben, die Gestattung alles Kegelscheibens, Spielen, und Tanzens an Sonn- und Feyertägen Vormittags, und bis nach der Vesperzeit hiemit ernstlich, und unter den oben festgesetzen nämlichen Strafen im Uebertrettungsfalle.

Es haben daher alle Unsere Reglerungen, Gerichts- Hofmarchs- auch Städte- und Marktsobrigkeiten diese Unsere gnädigste Verordnung nicht allein mit Bestellung Amtsaufsicht auf die Uebertreter genau zu beobachten, sondern gleich nach Empfang derselben, damit sich Niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne, öffentlich publiciren, und zu Jedermanns Wissenschaft, wie gewöhnlich, affigiren zu lassen, nicht weniger auch bey unausbleiblicher Strafe ernstlich hierauf zu halten. Gegeben in München den 8. Hornung 1769.

Carl Theodor, Churfürst.

(L. S.)

Vt. Freyherr v. Hertling.

Ad Mandatum Sereniſſimi Dni.
Dni. Electoris propr.

Remmer.

Churfürstlich-hofräthliche Verordnung.

Die unhinderliche Ablösung der churfürstl. Hofraths-Resolutionen betreffend.

Zumal man je länger, je mehr mißliebig verspüret, daß sowohl von sämmtlichen churfürstl. Hofgerichts-Advokaten, als auch verschiedenen andern Leuten als ad insinuandum insinuanda bestellten Mandatarien unzählige Exhibita allerley Gattungen übergeben, und deren Vornam und Erledigung sogar manchmal mit Ungestümm betrieben, sodenn aber, wann die Expedition wirklich zur Ablösung fertig liegt, und nur noch auf der Auslösung und Bezahlung der geordneten Taxen beruhet, sich nicht nur allein hierum nicht weiters melden, sondern vielmehr auf keine Weise zu Erheb- und Ablösung derley Resolutionen zu vermögen sind, wodurch es geschieht, daß der churfürstl. Kanzleyboth öftere Lieferungsgänge ganz umsonst machen, auch das churfürstl. Expeditions-Amt sich durch den cumulum derley unausgelöstten Resolutionen in den Fortgang deren Expeditions-Geschäften nicht wenig gehindert, und das churfürstl. Aerarium an den Generaliter geordneten Tax-Gebühren in vielweg verkürzet, und gevortheilt sehen muß; als ist vom churfürstl. hochlöbl. Hofrath zu Beseitigung all dieser Unannehmlichkeiten, und künftiger Wiederherstellung der hierinfalls nöthigen Ordnung sub hod. gnädigst resolvirt worden, daß für die Zukunft ein jeder, so als Mandatarius in causa oder auch nur ad insinuandum insinuanda einmal auftritt, und sich gebrauchen läßt, für die Ablösung jeder Expedition unmittelbar haften müsse, so und dergestalt, daß, wann sich derselbe in Ablösung derley Expeditionen, und Entrichtung, der dafür gebührenden Tax, und Sportlgebühren saumig finden läßt, oder auf Zutragung derselben die Bezahlung der treffenden Gebühren an den Kanzleybothen weigert, hierum allemal ohne der Ausrede, als ob ihn die Parthey mit den nöthigen Vorschuß-Geldern hierzu nicht versehen hätte (massen ihm sich hierfür fürzusehen, oder die Geschäftspflegung Vor-

Digitized by Google

mufs nicht anzunehmen allerdings gebühret) geringstens statt zu geben, allemal mit der strakesten, und durch nichts aufzuhaltenden Execution ex propriis, jedoch Salvo regresu an die Principalschaft hierum angewiesen werden soll. So hiemit zu Jedermanns Wissenschaft, und damit sich Niemand dieserthalben mit der Unwissenheit schützen möge, auf churfürstl. hofräthlichen Befehl unter dem Anhang öffentlich kund gemacht wird, daß diese Verordnung mit dem 1ten des eingehenden Monats März, damit die Actu schon ad judicium bestellte derley Mandatarii ad insinuandum insinuanda, ac agendum agenda ihre Prinzipalschaften dessen benachrichtigen, und sich dieserthalben allenfalls fürsehen können, seinen unhinterstelligen Anfang nimmt.

München den 3. Februar 1796.

Churfürstliche Hofraths-Kanzley.

August regierender Reichsgraf und Herr v. Gronsfeld Graf von Törring, churpfalzbaier. Hofraths-Präsident.

Jos. Ant. Widmer, Hofraths-Sek.

Avertisement.

Die Schwein-Sperr-Aufhebung betreffend.

Da es bey der gnädigsten Verordnung vom 30. September verflossenen Jahres sein Verbleiben hat, sohin die Schweinsperre am verwichenen Lichtmeßtage wieder aufgehoben worden, und die, vor der eingeführten Schweinsperre, bestandene Mautbehandlung auch dermal bis auf erfolgendweitere höchste Resolution fortzusetzen ist; so wird solches zu jedermanns Wissenschaft, und Nachachtung mittels dieß kund gemacht.

München den 5. Hornungs 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

Sekretär Kroiß.

Hausökonomie.

Fortsetzung der Beschreibung von Koch- oder Kastrolöfen.

Der Gebrauch eines solchen Ofens wird wohl einen jeden ohne meine Erklärung einleuchtend seyn. Man macht nemlich unter den Kastrolen ganz nahe an der Vorderwand cehf Feuer. In wenig Augenblicken werden die Kastrolen mächtig erhitzt; eben das wird man auch an dem Bratrohr bald wahrnehmen. Setzt man nun die Töpfe, Tiegeln, Pfannen ꝛc. in die Kastrole, so siedet und kochet alles so gut, als stünde es an, oder auf dem Feuer, und da die Kastrole auch die Stelle der Glut vertreten, kann man dünsten, einbrennen u. d. gl. wie in einem Ofen, oder auf einem Herde. In einem Tiegel ohne Fuß wurden bey mir die sogenannten baierischen oder aufgegangenen Nudeln in einer Geschwindigkeit gemacht. Es braucht nichts, als den Tiegel auf eines der grössern Kastrole zu setzen.

Die Vorzüge dieser Oefen sind sehr wichtig und vielerley. Daß keine Kohle, kein Rauch, Ruß, Asche u. d. gl. in die Geschirre fallen kann, und daß in dieser Rücksicht die Speisen viel reinlicher werden müssen, als wenn sie dem Feuer ausgesetzt sind, läßt sich leicht begreifen; wer sollte aber wohl glauben, daß alles viel schneller kochet, und siedet, und was noch auffallender ist, weit niedlicher und schmackhafter wird, als in den gewöhnlichen Rauchöfen? Daß ein Braten, eine Torte in dem Bratrohre eines Kastrolofens von dem vorbeyziehenden Rauche noch besser gebacken, oder gebraten werde, als wenn Feuer unmittelbar unter denselben brennt, und dennoch ist es so. Ich hatte schon manchmal die Ehre einen guten Freund mit einer Mittagsuppe zu bedienen; keiner war, der nicht das Besondere in der Schmackhaftigkeit der Speisen bewunderte, vorzüglich deren, welche aus dem Bratrohre kamen. Diese nehmen sich besonders aus. Nichts wird übertrieben, nichts verbrannt, sondern vielmehr alles bis in das Innerste so schön gleich durchgebraten, als es schwerlich irgend geschehen mag.

Die Bequemlichkeit, die man bey dem kochen hat, muß die Kastroldfen dem schönen Geschlechte, das grossen Theils zu diesem Geschäfte den Beruf hat, vorzüglich empfehlen. Mancher Frau oder Magd wird vielleicht diese in seiner Art ge-

Digitized by Google

wiß grosse Wohlthat nicht sogleich einleuchten; sie darf aber nur ein oder das andere Male entweder selbst kochen, oder auch nur kochen sehen, und sie wird sich gewiß keinen andern Ofen mehr wünschen. Wie wohl wird es ihr thun, wenn sie nicht immer vor der Ofenthüre sitzen, in das Feuer hineinsehen, sich die Hände mit dem hin- und herheben der Häfen verbrennen, und stets der größten Hitze ausgesetzt seyn muß. Mit unglaublicher Gemächlichkeit kann sie hier ihr Tagwerk verrichten. Sie ist stäts Meisterin vom Feuer und von ihrem Geschirre. Siedet etwas zu stark, so nimmt sie es aus dem Kastrole heraus, und setzt es auf die Platte hin; siedet es zu wenig, oder ist sonst die Hitze zu schwach, so legt sie nur unter dieses Kastrol 2 oder 3 Scheitchen. In das Feuer braucht sie gar nicht zu schauen, ausser wenn sie Holz in den Ofen legt; und die Augen, jener so empfindliche, jeden Menschen, besonders aber den armen Dienstbothen, so überaus wichtige Theil unsers Körpers, bleiben von diesem Elemente geschützt. Nur die Schonung eines so edlen Sinnes ist, wenn alles übrige nicht wäre, schon die erste und wichtigste Empfehlung der geschlossenen Kochöfen. Nun giebt es aber noch mehrere Fälle, wo der Frau in einer Hauswirthschaft, welche zugleich die Küche besorgen muß, das Bücken, und das Aus- und Einheben der Häfen, selbst die grosse Hitze beschwerlicher fällt, als sonst; wo sogar Manches, wenn für mehrere Leute, wie bey einem Handwerksmanne, gekocht wird, und also die Töpfe oft ein zimliches Gewicht haben, selbst gefährlich werden kann. Was ist da erwünschlicher, als ein Ofen, bey welchen man, wie an einem Herde, alles ohne viele Mühe, ohne grosse Anstrengung, ohne Gefahr, ohne Nachtheil zu thun im Stande ist, wo man den ganzen Raum um den Ofen herum hat, zu jedem Topfe und Tiegel leicht kommen kann, wo man mit einem Blicke Alles übersiehet, und nach Gefallen sitzen, stehen, oder herumspatzieren darf. Es ist in dem, was ich hier gesagt habe, nichts übertrieben. Es ist Wahrheit, welche ein jeder, wenn er nur den beyliegenden Abdruck ein bischen genauer betrachtet, selbst, und ohne dieß alles gelesen zu haben, finden wird.

Den ökonomischen Nutzen der Kastrolöfen wollen einige in Zweifel ziehen. Die Holzersparung, heißt es, entspricht der Erwartung nicht. Bey solchen Einrichtungen soll Alles genau ausgeführt werden, sonst thut man besser, man laßt es gar beym Alten, wie schon Lindstet in seiner 1723 zu Jena herausgegebenen wohlerforschten Natur des Feuers schreibt. Leider! daß unsere Handwerker nichts lesen, da ihnen doch, wie Jagemann sagt, das Lesen nützlicher, als das Reisen wäre. Wie viele werden wohl seyn, welche dieses offentliche Blatt nur zu Gesichte bekommen, wo sie so viel Belehrendes, so viel Nützliches für sich finden würden. Es wurde ein Kastrolofen gesetzt, in welchen nichts sieden wollte. Man änderte denselben, und nun konnte man nichts braten. Im ersten Falle stunden die Kastrole zu hoch, im letzten hatte das Bratrohr diesen Fehler. Mit der Feuerung gehet es manchmal eben so. Man glaubt das Ding entweder besser zu verstehen, oder nimmt es sonst gleichgültig, brennt nach Belieben hartes oder weiches Holz, wirft die Scheiter so, wie sie sind, in den Ofen, und dann oben darein noch so viel, als man hineinbringen kann, nicht so viel man braucht. Da mag es nun freylich mit der Holzsparung wohl nicht am besten aussehen. Man befolge aber die bereits gegebenen Maaßregeln, d. i. man brenne weiches Holz, und verkleinere dasselbe, ich bin bürge dafür, daß gewiß eine Ersparung folgen wird. Indessen läßt sich freylich dieser Zweck durch einen Rauchofen am vorzüglichsten erreichen. Es ist unlängst ein Kastrolofen gemacht worden, welcher nebst dem Zimmer, in dem er stehet, noch zwey andere, iedes über 5000 Kubikfuß groß, heitzt. Das ist eben eines der ausgezeichnetsten Verdienste der Kastrolöfen, daß sie sich sowohl mit den Rauchöfen vereinigen lassen. Wer indessen der Sache kündig ist, wird auch dort die Holzersparung zu

Digitized by Google

befördern wissen, wo die Gelegenheit für einen Rauchofen nicht ist.

Kultursache.

Skize aus einer weitwendigern Abhandlung.

In der Gegend des Amersees und Fürstenfeldbruck fängt sich ein Moos an, welches sich beynahe die ganze Länge bis Nymphenburg auf die Dachauerstraße hinzieht, und gegenüber sich unter dem Name des Dachauer- und Schleisheimermooses fortsetzt, ja unter verschiedenen Nämen in einem bis nach Pilsting und Deckendorf fortdauert, daß also dieses ganze Moos einige 30 Stunden einschließt.

Einzelne Kulturs-Unternehmungen sind dabey schon ausgeführt worden; so haben z. B. die Dachauer durch in Quadrate gezogene Gräben sich Aenger hergestellt, wodurch sich der ganze Flecken sehr erschwang: aber im Ganzen ist nichts geschehen; einige Dörfer sind zwar herum situirt, allein man sieht ihnen den ungünstigen Himmel genug an, und die Bewohner sind hier mit all ihren ungeheuren Gründen die elendesten.

Um nun hier eine allgemeine Trockenlegung von diesen so grossen Moos-Cotinno zu veranlassen, ist in erwehnter Abhandlung zuerst von der Räthlichkeit, dann Thunlichkeit und Möglichkeit, endlich auch den Vorschlägen zur Ausführung geredet. Was in den 3 Abtheilungen der Räthlichkeit, Thunlichkeit und Möglichkeit vorkömmt, soll hier Auszugsweis Platz finden. Daher die Frage der Räthlichkeit beantworten zu können, muß man sich zuerst hinstellen an die Anhöhen von Dachau, Freysing, Moosburg, Landau ꝛc. und sich selbst überzeugen, wie hier die Natur in unübersehbaren Ebenen im Trauergewand erscheint, und wie sie mit straffenden Vorwürfen Menschen zur Hilfe auffordert, und nur zu unauslöschlicher Erinnerung stets Tod und Verderben um sich verbreitet. Wer bedarf hier der Erörterung, daß nicht in dieser moosigten Lage der Saame des vergifteten Klima also der Krankheiten der Menschen, und der Viehseuchen liegt? Wenn man aber erst bedenkt, wie viel Erdreich unter den sonst glücklichsten Verhältnißen, nämlich zwischen Hauptflüßen, dem Lande entrissen ist, bedenkt, wie elend hier die Umstände der entlegenen Bewohner, und überhaupts der Landwirthschaft sind, o dann keimt in jedem der Wunsch auf, statt diesen wüsten Gegenden, entgegen lachende Fluren zu erblicken!

Ueberhaupts ist es fast unbegreiflich, daß, da dieses ungeheure Moos beynahe die Hauptstadt bis an die Mauern umringt, hier nicht schon lang Hand ans Werk gelegt ist; es war auch schon längst eine zu nachdrückliche Bemerkung jedes Beobachters, und blos der zu nahen Gebürge wegen hatte dieses Moos in Hinsicht von Gesundheit hier weniger fühlbaren Einfluß. Allein demohngeachtet ist die üble Würkung davon beträchtlicher, als sie zu seyn scheint, und kann erst bey der sich immer vergrößernden Volksmenge wichtiger werden. Noch mehr zu bewundern ist aber, daß deswegen in Ansehung Nymphenburg und Schleisheim nicht mehr Augenmerk genommen wurde, da beede beynahe mitten im Moos situirt sind. Wenn man auch nicht die reinere Luft allein in Erwägung zieht, welche Vortheile würden durch ein solches Unternehmen der hiesigen Hauptstadt zu statten kommen! neue Kanäle in Verbindung mit denen zu Nymphenburg und Schleisheim würden die Ammertrift bis hieher führen, Wasserfrachten, neue Straßen, und Vortheile auf allen Seiten würden der Gegend neues Leben erzeugen, neue Dörfer giengen aus dem Reich der Nacht hervor *), und wie viele neue Früchte der Erde und Reichthümer könnten nicht der Hauptstadt zufließen, besonders da die nahe Entlegenheit an einer Menge Kolonisten und Spekulanten

*) Wie sich im Gegentheile wirklich in dieser Gegend nach Appian's Karte vom Jahre 1568 Ortschaften verloren, oder in andere Nämen verwandelt haben, welches theils den feindlichen, theils natürlichen Verheerungen, und eigner Fahrlässigkeit, die in Gegenden, wo sie am wenigsten seyn sollte, eben am meisten sich einzufinden pflegt, zuzuschreiben ist.

Digitized by Google

keinen Zweifel übrig lieſſe, ein unzuberechnender Vortheil, der mit der Lage des Donaumooſes in keinen Vergleich kömmt; vielleicht möchte dieſes eben den Einwurf erregen, warum ſich nicht ſchon längſt ſolche Koloniſten und Spekulanten gefunden haben, und daß ſich ſolches nach und nach von ſelbſt fügen könnte.

Einem geringen Sachverſtändigen iſt es aber einleuchtend, daß derley Unternehmungen nicht die Sache einzelner Private ſind: denn ſolche Unternehmungen fordern anfangs groſſe Summen Geldes, ſind zu ſehr mit politiſchen Verhältniſſen durchwebt, bedärfen nicht blos einzelne Grabenziehungen, ſondern mehrere nach wiſſenſchaftlichen Grundſätzen angelegte Hauptkanäle und förmliche Directionen der Flüße ꝛc., ſind ſohin auſſer der Sphäre der Privaten, und gehören vielmehr unter die wichtigſten Staatsanſtalten, die allein die oberſte Regierung zu leiten und auszuführen im Stande iſt. Dieſes biethet den Uebergang zur Thunlichkeit dar.

(Die Fortſetzung folgt.)

Ankündigung.

Werke des Hrn. Grafen v. Rumford.

Von den in London heftweiſe unter dem Titel: Experimental Eſsays, political, and philoſophical, by Benjamin Count of Rumford F. R. S. erſchienenen höchſt intereſſanten kleinen Schriften Sr. Excellenz des churpfalzbaieriſchen Herrn geheimen Raths, und General-Lieutenants; dann Inhaber des Artillerie Regiments Grafen von Rumford, wird im Induſtrie-Comptoir zu Weimar eine deutſche Ueberſetzung, von einer Meiſterhand bearbeitet, erſcheinen, bey welcher zugleich die engliſchen Originalkupfer mit benutzet werden. Das Ganze wird aus 2 Oktavbänden beſtehen, welche folgende wichtige Artikel enthalten:

1) Nachricht über die neuen Armen-Anſtalten in Baiern.

2) Ueber die allgemeinen Grundſätze, auf welche allgemeine Armen-Anſtalten in allen Ländern gebauet werden müſſen.

3) Ueber Beköſtigung, und beſonders über Beköſtigung der Armen.

4) Ueber Kleidung, ſowohl bürgerliche als militäriſche.

5) Ueber die Mittel zur Erhaltung, und Unterſtützung der Armen, bey Theuerung und allgemeinen Mangel.

6) Ueber Behandlung der Feuerhitze, und Holzſparung.

7) Ueber Licht und Beleuchtung, und die beſte Oekonomie derſelben bey Lichtern, Lampen u. ſ. w.

8) Ueber verſchiedene mechaniſche und ökonomiſche Anſtalten und Einrichtungen, wodurch Wohnhäuſer verſchönert, angenehmer, und geſünder gemacht werden können.

9) Ueber häusliches Wohlbehagen (Domeſtic Comfort) in ſo fern es von Ordnung und Einrichtung abhängt.

10) Ueber Hausökonomie, oder die Mittel bequem und angenehm bey einem mäßigen Einkommen zu leben.

Dankbar empfinden eine Menge Menſchen in Baiern die groſſe Wohlthat der ſo weiſe eingeführten und ſo glücklich beſtehenden Armenanſtalten. Sie werden auch in der Geſchichte unſers Jahrhunderts ein ewiges Denkmal der väterlichen Sorgfalt Karl Theodors bleiben, denn ob es ſchon vergangenen Zeiten an ſchönen Verordnungen für in Armuth durch Unglück verſunkene, oder durch Muthwillen und Müſſiggang herabgekommene Menſchen nicht fehlte, war es doch nur unſern Tagen vorbehalten, denſelben Wirkung und dauerhafte Beſtändigkeit zu geben. Uebrigens verſprechen die Abhandlungen über die angezeigten Gegenſtände auch reichlichen Nutzen, und wer es immer einſieht, wie wichtig die Kunſt ſey mit Häuslichkeit Wirthſchaft, beſonders in dieſen Zeiten, treiben zu können, wird mit Sehnſucht den ſchönen Arbeiten entgegen ſehen, denn kluge Wirthſchaft rettet nicht nur vor Armuth, ſondern ſie führet auch zu Reichthum, und durch ſie blüht das Glück häuslicher Familien, und ganzer Staaten. Man wird deßwegen im Intelligenzcomtoire nicht ermangeln es eilig anzukündigen, ſobald Abdrücke in Baiern erſcheinen, und käuflich abgegeben werden können.

Ankündigung.

Joſeph Eſcher, bürgerlicher Inwohner in Ingolſtadt, bietet dem innländiſchen Publikum 25 Zenten Beiner, jeden zu 1 fl. 52 kr., auch andere verſchiedene Beiner zu 2 fl.; dann 25 Zenten Klohe, jedes 100 zu 36 kr., feil.

Ingolſtadt den 27. Jäner 1796.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl | kr.
Aichach den 13. Hornung	64	64	19 | 30	117	117	11 | —	81	81	7 | 30	99	89	7 | 20
Abensberg den 27. Jäner	9	6	15 | —	63	63	11 | 30	7	7	7 | 30	11	6	6 | 30
Burghausen den 9. Hornung	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Deggendorf den 1. Hornung	69	61	14 | 30	29	22	10 | 18	101	87	6 | 30	11	11	— | —
Dingolfing den 1. Hornung	30	30	13 | 30	3	3	9 | —	43	43	6 | 15	10	10	5 | 22
Eggenfelden den 10. Hornung	53	53	14 | 30	8	8	8 | 15	21	21	6 | 10	8	8	4 | 24
Erding den 11. Hornung	425	425	17 | 30	250	240	10 | 20	275	275	7 | 35	50	50	7 | —
Friedberg den 11. Hornung	43	28	18 | 30	114	66	11 | —	66	57	7 | 40	51	39	7 | 45
Frontenhausen 9. Hornung	30	30	14 | —	10	10	8 | 30	12	12	6 | —	10	10	4 | 40
Haag den 19. Jäner	—	—	16 | 30	—	—	10 | —	—	—	7 | 20	—	—	7 | —
Ingolstadt den 13. Hornung	80	80	16 | 30	130	70	11 | —	150	150	7 | 10	20	20	6 | 50
Irlbach den 13. Hornung	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Kamm den 12. Hornung	7	7	15 | 15	9	9	9 | 15	—	—	— | —	7	7	6 | 30
Kranburg den 6. Hornung	44	44	16 | 30	129	129	9 | 30	128	128	7 | —	—	—	— | —
Landau den 8. Hornung	56	56	14 | —	20	20	9 | 30	2	2	6 | —	5	5	4 | 36
Landsberg den 13. Hornung Kern	524	339	18 | 30	290	201	12 | —	344	263	8 | 20	68	68	8 | —
Landshut den 12. Hornung	325	306	16 | —	98	81	9 | 45	44	44	7 | 20	17	17	6 | 20
Laugingen den 13. Hornung Schaff	—	—	20 | 15	—	—	17 | —	—	—	9 | 30	—	—	10 | —
Neuburg den 10. Hornung Schaff	—	—	48 | —	—	—	34 | —	—	—	23 | 30	—	—	20 | 40
Neumarkt in Baiern den 10. Horn.	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Neumarkt in der ob. Pfalz 15. Hor.	—	—	14 | 20	—	—	11 | 10	—	—	8 | 28	—	—	7 | 4
Neuötting den 10. Hornung	—	—	— | —	7	7	8 | 30	—	—	— | —	3	3	6 | 18
Pfaffenhofen den 9. Hornung	21	21	17 | 30	39	39	10 | 30	—	—	— | —	17	17	6 | 36
Rain den 13. Hornung	30	30	19 | —	60	60	12 | 40	—	—	— | —	15	15	8 | —
Reichertshofen den 19. Jän.	—	—	3 | 10	—	—	1 | 45	—	—	1 | 20	—	—	1 | —
Rosenheim den 11 Hornung Metzen	—	—	3 | 15	—	—	1 | 46	—	—	1 | 20	—	—	1 | —
Rothalmünster den 12. Hornung	66	56	15 | 30	12	—	— | —	13	—	— | —	—	—	— | —
Schongau den 16. Hornung Kern	4	2	19 | 48	4	2	13 | 36	—	—	— | —	—	—	— | —
Schrobenhausen den 11. Hornung	18	18	17 | 30	33	22	10 | 30	57	33	7 | 45	33	20	7 | 30
Straubing den 13. Hornung	89	89	14 | —	35	35	9 | 40	95	95	6 | 40	12	12	6 | —
Traunstein den 11. Hornung	64	50	18 | 20	233	139	9 | 42	13	10	8 | 42	23	12	7 | 7
Vilshofen den 10. Hornung	35	6	15 | 30	13	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Wasserburg den 10. Hornung	3	3	18 | —	4	4	10 | —	—	—	— | —	—	—	— | —

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weitzen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 12. Horn. Schaff	26	—	18	—	13	—	10	10
Heilbrunn d. 14. Horn. Malt.	—	—	16	—	13	—	10	40
Kempt. d. 10. Horn. M. Kern	29	30	20	20	15	30	—	—
Lindau den 13. Horn. Malter	—	—	26	36	—	—	—	—
Memming. d. 16. vor. Malt.	29	30	19	—	15	—	—	—
Nördlingen den 6. Hornung	16	—	14	30	13	—	15	—
Regensburg den 13. Hornung	39	30	31	—	21	30	30	—
Salzburg den 30 Jäner	27	30	14	—	8	—	—	—
Ulm d. 6. Horn. Mittle Aern	4	—	2	40	1	56	—	—

München den 20. Horn. 1796.	Zugeführt	Verkauft	Stehgebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst. Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr	fl	kr	fl.	kr.
Weitzen	1386	1127	259	18	12	17	24	16	36
Korn	743	595	148	11	20	11	—	10	36
Gersten	1428	1383	45	8	40	8	12	7	45
Haber	205	205	— —	7	36	7	18	7	—

Staatsanzeigen.

Oesterreichische neue Anstalten.

Durch ein neues Gesetz ist den Parteyen verbothen, zu bloß politischen Commissionen, zur Untersuchung ihrer Streitsachen oder anderer Angelegenheiten, von welcher Art sie seyn mögen, so lang es keine angestrengte Prozesse vor Justizstellen sind, Advokaten mitzunehmen. Dieß Gesetz wird wahrscheinlich die Leute nöthigen, sich eine genauere Kenntniß der Rechte zu erwerben, um bey vorkommenden Gelegenheiten sich selbst vertreten zu können.

Ein anderes neues Gesetz steuert der Unbarmherzigkeit, so wahr übrigens die Geldforderung an den Schuldner seyn mag, auf das wöchentliche Almosen, das er etwa von einem Armeninstitut zieht, und auf diesen seinen nothdürftigsten Unterhalt Beschlag zu legen; so wie die Conkursordnung nicht erlaubt, einem Schuldner sein Bette, Alltagskleider und unentbehrlichste Hausgeräthschaften zu exequiren.

Der Universität in Wien steht eine Ortsveränderung bevor; die theologische Fakultät soll nach St. Pölten, die juristische nach Wienerisch-Neustadt versetzt werden. Nur die medizinische bleibt in Wien. Die Philosophie, vermuthet man, soll als Vorbereitungs-Wissenschaft, in die Gymnasien zurückgewiesen werden. Die Absicht dieser Uebersiedelung soll seyn, die jungen Leute vor den vielen Gefahren der großen Städte zu bewahren.

Aus Paris.

Börse. Wechselverordnung.

Unsere Bbrse, welche einige Wochen geschlossen war, ist nun wieder erbffnet worden, da die Schliessung derselben den Wucher mehr begünstigte, als einschränkte. Dabey wurde die Verordnung gemacht, daß nur diejenigen Kaufleute Zutritt haben sollen, die durch Scheine bezeugen können, daß sie ihren Antheil an dem erzwungenen Anlehen bezahlt haben. Wegen dem Wechsel wurde folgende Einrichtung getroffen:

1) Jeder Wechsel, der in der Republik auf das Ausland gezogen wird, und in französischen oder fremden Gelde ausgestellt ist, und mit Pro est zurückkommt, ohne daß wirkliche Rückwechsel damit folgen, soll nach dem jedesmaligen bestimmten Course in Frankreich bezahlt werden. 2) Die Interessen, das Porto, Stempelgebühr und alle ander Kosten werden zu dem Wechsel geschlagen, und auf die eben erwähnte Art bezahlt. 3) Diese Verordnung gilt für Holland, die Schweiz, und das linke Rheinufer Deutschlands, ein Monath nach der Publikation derselben. Bey Deutschland jenseits des Rheins, Schweden, Dänemark und andern Ländern wird sie nach zwey Monaten in Wirksamkeit gesetzt. Der durch die Börse festgesetzte Wechselcours steht gegenwärtig folgendermassen: Hamburg 37000. Amsterdam $\frac{1}{64}$, $\frac{1}{2}$. Basel $\frac{1}{2}$. Genua 8500. Cadix 2100. Madrit 2150. Der Louisdor kostet 5250, Kaffe 280, Zucker 310, Lichter 130 livres in Assignaten.

Verruf.

Vermög gnädigsten Befehl dd. 22. Jäner h. a. ist gemäß des von dem churfürstl. höchpreisl. geh. Rath an die auch churfl. hoch-preisl. Oberlandesregierung unterm 12. Jäner erlassenen gnädigst. Reskripts nachstehendem Markt auf jeden Montag in der Woche eine öffentliche Getreidschranne gnädigst verwilliget worden, welche dert 22. Februar das erstemal gehalten wird. Actum den 6. Februar 1796.

Churfürstl. Markt Geisenfeld.
Pongratz Schneider, Amtsbürgermeister.
Sebast. Freysinger, Marktschreiber.

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

VIII. Stück Sonnabend, den 27. Hornung 1796.

Man klagt immer in den Städten über Theuerung der Victualien, und weis und unterſucht die Urſachen doch nicht, die einzig und allein in dem gehemmten Kommerze, im vernachläſsigten Ackerbau, und in der damit nothwendig verbundenen Viehzucht zu ſuchen ſind.

Kulturssache.

Das Dachauer- Schleisheimer- und weitere Moos betreffend.

(Beſchluß.)

Der Thunlichkeit dieſes Unternehmens möchten nur zu viele Schwierigkeiten und politiſche Durchkreuzungen, dann die gegenwärtigen Zeitläufe im Wege ſtehen. Allein! zu viele Schwierigkeiten können in keinem Betrachte kommen, bey den vorliegend erhabenen Beyſpielen in unſerm Lande, beſonders auch unter gegenwärtiger Regierung, und ſie ſcheint noch für größere Unternehmungen beſtimmt zu ſeyn. Vielleicht werden nicht ferne wieder die Baiern beynahe einſchließend ſtolzen Gebürge ihre Schätze dem kühn durchwühlenden Künſtler- und Forſcherarm aufſchließen müſſen! vielleicht wird nicht ferne, bey ſchon ſo mächtig gebahnten Wegen, das Forſtweſen mit ſeiner Allumklamerung der ganzen Staatsökonomie, eine blühendere und glücklichere Wendung geben, und ſo alles ſeinen aufgeklärten beſtimmten Gang nehmen — —

Wie könnten alſo hier eintreffende Schwierigkeiten mit dieſen Unternehmungen nur im mindeſten Verhältniß ſtehen? Die politiſchen Durchkreuzungen fordern nur eben ſo genaue Behandlungen, und der Knotten zerfällt bey ſyſtematiſcher Scheidung von ſelbſt, wozu der Plan bey dem Artikel der Ausführung entworfen iſt. Was die gegenwärtige Zeitläufe betrift, ſo möchten dieſe in Hinſicht der Unterthanen von ſolchen Neuerungen zurückhalten, und wegen den ohnehin zu groſſen Ausſlügen der Kaſſen, an ſolche Unternehmungen nicht denken laſſen. Allein, dieſe Neuerungen ſind für Land und Unterthanen die größte Wohlthat, und wenn ſich ſchon die Unterthanen ihrer Kurzſichtigkeit wegen, anfangs dagegen ſträuben, und das Gute nicht ſogleich gewahr werden, ſo fällt bald die Binde von den Augen, und es erwacht ein zu innig ſegnendes Gefühl für die Regierung. Der Fürſt, der den gewaltſamen Stoß von den brennbaren Gebrechen ſeines Landes nicht abwartet, ſondern ſie allmählig nach der Epoche des Zeit- und Menſchenalters mit Kennerſorge hebt, hat keinen elektriſchen Schlag für das Land zu fürchten; er iſt ruhig, wie ein angebetheter Vater im Kreiſe ſeiner Familie, und führt ungeſtöhrt fort, Glück und Wonne zu verbreiten. Braucht es aber auch hierüber andere Beweiſe, als die vor Augen liegen, und hat nicht eine ähnliche Moosgeſchichte, nämlich die Donaumooskaustrocknung, mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit in gegenwärtiger Epoche ſeinen Anfang, und das für die Nachwelt zum ewigen Denkmal glücklich bezweckte End erreicht? Daß die Staats-

Digitized by Google

kasse hiedurch mit einer neuen Bürde schon beschwert würde, davon ist itzt noch keine Rede, und überdachte Mittel verschaffen solche Leitungen, daß die Staatskasse keine Ausgaben, und seiner Zeit nur auch die Aerndte hat. Die Thunlichkeit des Unternehmens ist also in nichts gehindert, vielmehr itzt zur größten Reife gebracht.

Endlich ist noch dem Einwurf der Möglichkeit vielmehr Unmöglichkeit dieses Unternehmens zu begegnen. Im Feld der Physik läßt sich untrüglich von Würkung auf Ursache, so wieder von dieser auf jene schließen. Nun entdecken sich die Ursachen dieses Mooses leicht, besonders wenn man auf die Quellen zurückgeht. Die in einer höhern Lage situirte zwey See, nämlich der Würm- oder Stahrenberger- und Amer-See führen im starken Gefälle, durch die 2 Flüße, Ammer und Würm eine Menge Wasser in die tiefere Ebenen von Fürstenfeldbruck gegen Dachau, und Schleisheim zu. Dieses macht hier Hemmung, das Wasser windet sich auf allen Seiten, dringt daher ins Erdreich, und verbreitet bey mindest andern Zufall Ueberschwemmungen; auch unterirdische Adern mögen eine größere Maße Wasser herabziehen, und hier versammeln; weswegen auch mehrere Brunquellen Bäche und Flüsse erscheinen. Dieses vereint muß nun alles in Verwirrung und das Terrain stets unter Wasser setzen, welches Terrain sohin jene chemische Verbindungen erhält, die den Name Moos bilden. Diese Ursachen setzen sich unter vorigen Umständen, und mit Beytritt mehrerer größerer und kleinerer Flüße und Bäche fort, wie dieses die Karte zeigt. Wenn also beym Anfang jene Ursachen gehoben werden, so setzt sich auch diese Hebung systematisch fort; und es bedarf nur die Anwendung der wissenschaftlichen Grundsätze dazu, und die dermal üble Würkungen, das ungeheure Moos verliehren von selbst ihr Daseyn; neue Kanäle werden Anläße zu allerley Spekulationen, Triften, Frachten ꝛc. geben; die Flüsse erlangen von selbst ihre Direktionen, und unvermerkt kommt hier zu einer grossen Strecke das berühmte General-Mandat, wegen Vorbeugungen von Ueberschwemmungen, von Direktionen der Flüße, so andern vom 26. Jäner 1790. zum Vollzug; und würde selbes nach und nach allgemein ausgeführt werden, so müßte Baiern das Muster für jede Meisterhand darbiethen, um für sinnliche Begriffe ein Paradies zu zeichnen; welch neue Belebung, Bestrebsamkeit und Reichthum müßte die Menge in der Direktion organisirter und verbundener Flüße nicht verschaffen, statt diese vielen Flüße itzt verlassen, und nur durch ihre Verheerungen fühlbar sind! Zudem soll man in solchen Fällen den Zweifel der Möglichkeit der Ausführung nicht einmal aufstellen; im Entgegenhalt des Erdballs des Geistes und Körpers des Menschen giebt es keine Unmöglichkeiten: ersterer ist nur geschaffen um deren letztern Größe und Erhabenheit zu beweisen. Auch hier dürfen wir nicht Beyspiele von ähnlich wichtigen Unternehmungen aus Frankreich, Holland, Engeland ꝛc. herhohlen, sondern sie nur, wie schon erwehnt, bey uns auch aufsuchen. Es sollte sich also nur dieses Unternehmen auch dazu gesellen, und der Genius des Vaterlandes wird neue Lorberkränze flechten; halte dich aber nur bereit, holder Genius! denn schon sind die einschlägig höchsten Entschließungen vorhanden, und die Einleitungen getroffen.

Hausökonomie.

Beschluß der Beschreibung von Koch- oder Kastrolofen.

Da es mir letzthin der Raum nicht erlaubte, diese Abhandlung bis zu ihrem Schluße mitzutheilen, so will ich dießmal noch einen Augenmerk geben, wie man es bey dem Bau eines Kastrolofens anzugehen habe, da wo keine Gelegenheit für einen Rauchofen ist. Man braucht mehr nicht, als rückwärts bey x einen Schlauch herab- und unter den Ofen einen einzigen Rauchgang herum zu führen. Es muß aber der ganze Kastrolofen von der Mauer wenigst einen halben Schuh wegstehen. Noch leichter ist es, wenn man oberhalb des Aufsatzes ein Paar Gänge auf die

Digitized by Google

Art der caneriniſchen oder der ſogenannten Herrnhuter-Oefen ſetzt; aber daß ſie ja nicht weniger, als einen Fuß im Lichte haben. Auch muß die Ab- oder Ausleitung, ſo weit als möglich, herabgezogen werden, und mit einem Schieber oder Wechſel verſehen ſeyn, um wenn das Feuer abgegangen iſt, den Ofen zu ſchlieſſen, und der kalten Luft den Zutritt zu verſperren. Gleichwie übrigens das harte Holz allen Rauchöfen höchſt ſchädlich iſt, ſo kann ich auch hier vor dem Gebrauch deſſelben nicht genug warnen. Gerade bey dieſem Holze iſt jener pechartige Niederſchlag beynahe unvermeidlich, welchen man Glanzruß nennt. Wenn auch eben die Entzündbarkeit deſſelben ſo gefährlich nicht iſt, ſo wird doch ein Ofen, in welchen er ſich einmal feſtgeſetzt hat, ſchwerlich über 2 oder 3 Jahre dauern; denn, ob man ihn gleich herausbrennen kann, ſo gehöret ſchon hiezu viel Fleiß und Vorſicht, und dann ſtellt ſich der böſe Gaſt gleich wieder ein. Mittels ſeiner alkaliſchen Schärfe durchdringt er die Wände des Ofens, verunſtaltet denſelben jämmerlich, und verbreitet weit um ſich der einen unangenehmen terrartigen Geruch. Dieſe Gründe, aus welchen ſchon mancher prächtige Ofen wieder abgebrochen wurde, mögen wohl hinreichend genug ſeyn, das harte Holz, das nun ohnehin nicht nur am Preiſe immer wächſt, ſondern, wenn der bisherigen Verſchwendung nicht geſteuert wird, vielleicht nach etwelchen Jahren, wenigſt in einigen Gegenden, gar nicht mehr zu haben ſeyn wird, bey den Kaſtrolöfen ſowohl als bey den Rauchöfen, gänzlich abzuſchaffen.

Es haben die Kaſtrolöfen noch ein Verdienſt, daß ihre Gemeinnützigkeit erhöhet. Auch als Kochherde ſind ſie brauchbar, und man hat dann Gelegenheit die Küche in ein ordentliches Zimmer umzuſchaffen, das man reinlich halten, und im Sommer ſowohl als im Winter bewohnen kann. Es verſtehet ſich, daß im Sommer der Rauch bey x gleich in den Kamin gelaſſen werden muß. Ein ſolcher Kochherd hat ſogar vor den ſogenannten engliſchen Kochherden manchen Vorzug. Eine

jede Gattung Geſchirre, ſie ſey aus Ton, Eiſen, oder Kupfer, ſie habe eine Geſtalt, welche man wolle, iſt hier brauchbar; und wie viele Kaſtrolherde würde man nur um den Koſten machen laſſen, welchen ein engliſcher fodert? Will man ſich einen Kaſtrolherd aus gemeinen Dachziegeln bauen, und das kann man, ſo wird derſelbe, wenn er auch 9 Kaſtrole erhalten ſolle, ohne Bratrohre auf 10 oder 11 fl. zu ſtehen kommen. Eine ſo kleine Ausgabe erſetzt nun ſchon das weiche Brennholz in kurzer Zeit; und wie viel wäre nicht die Gemächlichkeit werth, um ein Zimmer mehr zu haben? Wie wichtig iſt ſie nicht, beſonders in groſſen Städten, für den Eigenthümer ſowohl, als für den Innwohner eines Hauſes? Wenn Jemanden der Geruch, oder die Ausdünſtung der Speiſen beſchwerlich fällt, welcher bey einem Kaſtrolofen nicht zu verhindern iſt, der darf ſich nur einen Dampfhut machen laſſen. Ich muß noch erinnern, daß die Kaſtrole immer reinlich gehalten, und vom Roſt verwahrt werden müſſen; ſie würden ſonſt in kurzer Zeit ganz durchlöchert und unbrauchbar. In dieſer Rückſicht hätten die kupfernen allerdings einen groſſen Vorzug, und wer es im Stande iſt, ſoll ſich ſo etwas nicht reuen laſſen. Sie würden noch über dieß auch dem Ofen oder Herde ein hübſches prächtiges Anſehen geben.

Uebrigens, damit man nicht davor halten möge, ich ſpiegle dem Publikum nur Dinge vor, die ich etwa ſelbſt kaum glaube, ſo ſtehet meine Wohnung einem jeden offen. Er mag ſich da nach Belieben von allen dem, was ich ſowohl von den Rauchöfen, als von den Kaſtrolöfen geſchrieben habe, ſelbſt überzeugen. Auch werde ich mit künftiges Frühjahr einen Kaſtrolherd ſetzen laſſen, und ſchmeichle mir ſchon zum Voraus, daß mein Beyſpiel bald Mehrere zur Nachahmung reitzen werde. Wie würde es mich freuen, wenn ich ſo glücklich wäre, dieſe Rauch- und Kochöfen auch bey ein- oder andern Bauern auf dem Lande einführen zu können.

Digitized by Google

Vaterländische Litteratur.

Reise-Atlas von Baiern, oder geographisch-geometrische Darstellung aller baierischen Haupt- und Landstrassen mit den daran liegenden Ortschaften und Gegenden, nebst kurzen Beschreibungen ꝛc. von Adrian v. Riedl, Churpfalzbaierischen Hofkammerrathe, General Strassen- und Wasserbau-Direktor. München, 1796. Im Verlage des Herrn Joseph Lentner, Buchhändler.

Die Anzeige dieses so gemeinnützigen, vaterländischen Produkts verdienet hier um destomehr einen Platz, da es auch in mancher Hinsicht für den Kommercialstand von grosser Wichtigkeit und Interesse seyn muß. Es sind nun von diesem Werke bereits 3 Stücke erschienen, nämlich eine grosse Karte von der Gegend um München, nebst einer topographischen Skizze, und zwey etwas kleinere Karten, welche die Chausseen von hier nach Augsburg und Landsberg enthalten, sammt den Beschreibungen.

Der Plan von der Gegend um München ist sehr detaillirt, und vollständig. Er begreift in seinem ganzen Umfange beynahe 5 Quadratmeilen. Man vermisset in demselben nichts Erhebliches. Der Stich, welcher sich durch Deutlichkeit und Feinheit besonders auszeichnet, macht der baierischen Nation Ehre. Die Zeichnung ist, ein paar unbedeutende Kleinigkeiten ausgenommen, sehr genau und richtig. Diese kleinen Unrichtigkeiten betreffen erstens die Allee, welche von dem Hirschgarten nach Nymphenburg führet, in der Karte aber hinweggelassen ist, und dann zweytens den freyen offenen Platz auf der Seite des Jägerhauses gegen das Schloß Nymphenburg hin, wo im Plane mit Unrecht einige Bäume stehen.

Dieser, übrigens sehr vortrefflichen Karte, ist eine topographische Skizze von München beygefügt, die eine gedrängte Darstellung alles Merkwürdigen, und Interessanten der Hauptstadt enthält. Sie ist bey aller Kürze doch immer sehr vollständig, und für Fremde und Reisende vorzüglich bequem und zweckmäßig eingerichtet. In dieser Rücksicht finden wir die Beschreibung von der Lage der Kirchen meisterlich abgefaßt. Die von dem Herrn Verfasser hie und da eingestreute Reflexionen sind meistens sehr wichtig, und verdienen allerdings näher beherziget zu werden. Die Schreibart dieser Skizze ist deutlich, rein und fließend, und der Würde des historischen Styles angemessen. Wir haben darin nun sehr wenige Provinzialismen, und harte Ausdrücke angetroffen.

Die zwey Chaussee-Karten (nämlich die Routen von München nach Augsburg und Landsberg) enthalten einen vollständigen Plan, in dem alle Orte, durch welche, oder in deren Nähe die Strasse vorbeyzieht, alle Seen, Waldungen und Hauptberge, alle Land- und Gerichtsgränzen, so wie auch der Lauf der Flüße und Bäche genau und deutlich angezeiget sind. Nur ein paar Stellen müssen wir hievon ausnehmen. Man vermisset nämlich in der Chaussee-Karte von hier nach Landsberg die Hofmarkt Emmingen, welche zwischen Greifenberg und Mindach, ungefähr eine starke Viertelstunde von der Strasse entfernt, liegt. Auch finden wir in diesen beyden Karten manchmal eine kleine orthographische Unrichtigkeit, so z. B. wird nicht Etterschlag, sondern Etterschlag, nicht Minzenhausen, sondern Minzhausen geschrieben. In den Beschreibungen sind diese Fehler meistens vermieden. Allein es sollte durchaus eine Gleichförmigkeit, und genaue Uebereinstimmung zwischen der Orthographie in den Karten, und in den Beschreibungen seyn. Denn auch nur die geringste Nichtübereinstimmung, und kleinste Abweichung davon verursachet gar leicht einigen Irrthum. Was die übrige Anordnung und Einrichtung der Karten betrift, so geben wir hierzu unsern vollkommenen Beyfall. Die Abtheilung in Kolumnen ist zur Deutlichkeit nothwendig, und die genaue Anzeige der Stundensäulen, der Poststationen, der Wirthshäuser ꝛc. dienet zum nicht geringen Vortheil und Bequemlichkeit der Reisenden.

Digitized by Google

Die Beschreibung, welche jeder Chaussee-Karte beygelegt ist, erkläret sehr pünktlich den Gebrauch derselben, und enthält überhaupt alles, was für den Reisenden merkwürdig seyn kann. Der Freund der baierischen Geschichte findet hier auch manche, vielleicht nicht ganz unbedeutende Aufschlüße, und dem schärfern Beobachter sind öfters interessante Winke gegeben. Die Randnoten, welche überall den Gegenstand kurz anzeigen, erleichtern dem Leser die Uebersicht des Ganzen.

Auch die äußere Schönheit dieses Werkes harmoniert vollkommen mit den innern Vorzügen desselben. Denn nicht nur der niedliche, feine Stich der Karten, sondern auch der reine, elegante Druck auf dem schönen Basler-Papiere erhöhet den Werth dieses so nützlichen, litterarischen Produkts. — Wir können also, nach der ersten Probe zu urtheilen, mit der strengsten Unpartheylichkeit, und der reinsten Wahrheitsliebe diesen Atlas jedem Fremden und Reisenden als einen sichern Wegweiser, und jedem Liebhaber der vaterländischen Geschichte als einen sehr schätzbaren Beytrag zur Geographie von Baiern empfehlen.

Auswärtige Gesetze und Verordnungen.

I. Eine Seuche unter dem Rindvieh betreffend *).

Den Einwohnern in Städt und Dörfern wird hiemit kund gemacht, daß seit kurzem in einigen benachbarten Gegenden unter dem Rindvieh sich eine schlimme, sehr ansteckende und schnell in 4 bis 5 Tagen tödtliche Krankheit zeigt. Sie wird einer Ergießung der Galle zugeschrieben, und vom Landmann die Uebergällung genannt. Die Kennzeichen der Krankheit sind folgende: Das erkrankte Vieh hat Frost, Zittern und Schütteln des Körpers, die Lust zum Fressen und Saufen vermindert sich, das Wiederkauen ist gehemmt, die Ohren und Hörner sind abwechselnd heiß und kalt, die Augen trübe und blaulicht, das Maul heiß, die Zähne sind locker und knirschen, das Odemholen geht schwer, dabey ist ein trockner Husten, verminderter Abgang des Harns: Der Mistabgang ist etwas trocken und hitzig, und das Melkvieh bricht in der Milch ab.

Die Vorbauungsmittel sind, die Ställe fleißig auszulüften, mit Essig auf Kohlen zu durchräuchern, oftmals erneuerte Streu, und fleißiges Striegeln des gesunden Viehes; sodann eine Aderlaß an der Halsader bey grossen Vieh bis auf eine Maas Blut; — bey einer Kuh auf 3 Schoppen; — bey einem jährigen Stier zu 2 Schoppen; — bey einem halbjährigen zu 1 Schoppen Blut. Zu möglichster Verhütung dieser Ansteckung ist die obrigkeitliche Vorschrift: 1) Daß ein jeder bey seinem Rindvieh auf obgemeldete Kennzeichen der Krankheit wohl aufmerke, und 2) sobald sich bey einem Stück einige Anzeigen davon finden, den geschwornen Viehschauern ohne Verzug, und bey Vermeidung schwerer Strafe Nachricht davon gebe. 3) Weil ein krankes Stück sehr schnell den ganzen Stall ansteckt, so soll ein erkranktes Stück Vieh sogleich in einen entlegenen Stall gebracht, und vom übrigen Viehe abgesondert gestellt werden, wozu in Städt und Dörfern obrigkeitliche Anstalt wird gemacht werden. 4) Wird ein jeder erinnert, sein Vieh nicht aus offenen Trögen, woraus anderes Vieh gessen hat, sondern im Stall mit reinem aus dem Brunnen geschöpften Wasser zu tränken. 5) Soll Niemand fremdes Vieh in seinem Stall einstellen lassen, es seyen dann den geschwornen Viehschauern, und auf den Dörfern den Vorstehern des Orts glaubhafte, von der Ortsobrigkeit bezeugte Gesundheitspässe vorgelegt. 6) Alle Metzger und Viehhändler werden bey schwerer Strafe erinnert, aus keinen andern als reinen Orten Vieh hieher zu bringen, und darüber obrigkeitliche Zeugnisse aufzuweisen.

Jemehr ein jeder von selbst einsiehet, was für ein unbeschreibliches Ungemach die weitere Ausbreitung dieser Viehseuche über die Gegenden bringen würde, destomehr wird sich auch ein

*) Reichsanzeiger.

jeder alle nur mögliche Vorsichtigkeit angelegen seyn lassen.

Verordnet im Rath, den 12. Jäner 1796.

Heilbronnsche Kanzley.

Diese schöne Anstalt verdient allerdings Beherzigung, besonders in Gegenden, wo sich so oft ähnliche Fälle ereignen, ja manchmal durch Nachläßigkeit verschiedener Art veranlasset werden. Mancher, der den Wohlstand einer ganzen Gemeinde durch Aufrechterhaltung der vorhandenen guten Verordnungen in seiner Würde erhalten könnte, bleibt zu gleichgültig bey dem schnellen Hinfalle des Viehes, und wie oft werden Mittel angewendet, die von keinem Werthe, ja vielmehr schädlich sind? Eben schlägt ein patriotischer Mann im Reichsanzeiger ein Mittel vor, dessen Gebrauch ehehin bey einer in der hessischen Grafschaft Ziegenhain ausserordentlich wüthenden Hornviehseuche einem vorsichtigen Landwirth, da wo alle übrige Ställe der Gegend zweymal nach einander ausstarben, sein sämmtliches Hornvieh gesund erhielt, ein Mittel, das in der Folge sich jederzeit bewährt erzeigt hat, und deswegen zu empfehlen ist, als:

Ein sicheres Präservativ gegen die Viehseuche.

Man nimmt Wachholderbeerstauden, wie solche mit Beeren, Laub (oder Nadeln) und Holz abgehauen werden, dörret solche in einem nicht gar zu heissen Backofen so weit, daß sie in einem grossen Mörser gestossen werden können; dies giebt ein graues Pulver, das auf einer Butterschnitte so hoch, als ein Messerrücken aufgestreuet, dem Vieh nüchtern vor der Fütterung zu fressen geben, und damit so lange als an dem Orte sich etwas von der Seuche äussert, über den andern Tag hin fortgefahren wird, nur muß jedesmal vor Ablauf einer Stunde das Vieh sein gewöhnliches Futter nicht erhalten.

Dieses Mittel erhält auch ausser dem Fall grassirender Seuchen, bey anhaltender ungesunder Witterung das Hornvieh frisch und gesund, wenn demselben wöchentlich nur zweymal nüchtern ein mit Pulver, wie vorgedacht bestreuter Butterschnitt zu fressen gegeben wird, ohne eher als nach einer Stunde dem Vieh sein Futter, wie gewöhnlich, zu reichen.

Möchte nur diese Communication den unverfehlenden Zweck überall zu erreichen das Glück haben, das wünscht von Herzen

S—r K.

II. Das Dörren des Flachses betreffend.

„Das Dörren des Flachses in und auf den „Back- und Stubenöfen; ingleichen die Aufbe„wahrung desselben in den Kammern, Ställen, „Böden und andern Feuer gefährlichen Orten „wird hiemit aufs Neue verbothen. Wer einen „Uebertretter dieses Geboes anzeigt, erhält zur „Belohnung 1 fl."

Hildburghausen, den 30. September 1795.

Noch vor 20 Jahren traf man in Baiern in allen Gemeinden auf dem Lande eigene vom Dorfe entfernte Gebäude an, in welchen es allein erlaubt war, Flachs zu dörren, weil eine der Hildburghausischen ähnliche Verordnung der Stuben und Backöfen sich zu diesem gefährlichen Geschäfte zu bedienen verboth. In sehr vielen Orten sind aber seit dem diese Gebäude eingegangen, und nicht wenige Gemeinden sind zu karg, neue Kösten auf eine neue Herstellung derselben zu verwenden. Indessen verursacht diese Ersparung, die man in Wahrheit besser Vernachläßigung einer heilsamen Anstalt nennen dürfte, hie und da nicht nur das Unglück einzelner Familien, sondern manchmal entsteht daraus die Verwüstung ganzer Gemeinden; denn würde wir allemal die wahre Ursache entstandener Feuersbrünste erfahren, so müßte sich gewiß leider nur gar zu oft zeigen, daß unvorsichtige Behandlung und Bewahrung vom Flachse und Hanf zu unzähligen Unglücken Anlaß geben. Recht wohlthätig handeln also jene Obrigkeiten in jedem Lande, welche die auch in ältern Zeiten erschienenen guten und weisen Verordnungen zum Besten ihrer Gemeinde jederzeit handhaben. Welch ein Unglück wäre es wohl auch, wenn wohlthätige und schöne Gesetze von ihrer Rechtskraft und Verbindlichkeit durch das Alter verlieren könnten? Ein wahrer Menschenfreund ist auch der Volkslehrer, welcher seine Gemeinden aufmuntert, derley Anstalten, wo sie verloren gegangen sind, wieder herzustellen, und durch anschauliche Darstellung des Guten, das sie haben, aus ihrem Schutte erheben zu helfen. Freylich bringen Vorschläge dieser Art, weil sie mit Kösten verbunden sind, nicht allgemeine Segenswünsche, aber Lohn genug wird dem, der sich im Herzen überzeugen kann, eine Gefahr abgewendet, und Gutes gewirkt zu haben.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.
Aichach den 20. Hornung	154	129	18 15	214	184	10 30	108	108	7 30	87	87	7 30
Abensberg den 27. Jäner	9	6	15 —	63	63	11 30	7	7	7 30	11	6	6 30
Burghausen den 17. Hornung	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 16. Hornung	378	364	14 30	59	44	10 30	538	534	6 40	20	20	— —
Dingling den 17. Hornung	34	34	13 30	—	—	— —	47	47	6 10	—	—	— —
Eggenfelden den 17. Hornung	44	44	15 30	2	2	8 —	24	24	6 10	4	4	5 —
Erding den 18. Hornung	600	555	17 15	400	360	10 15	500	485	7 40	110	106	7 15
Friedberg den 18. Hornung	90	45	18 30	154	124	10 45	107	26	7 40	78	65	7 50
Frontenhausen 9. Hornung	30	30	14 —	10	10	8 30	12	12	6 —	10	10	4 40
Haag den 19. Jäner	—	—	16 30	—	—	10 —	—	—	7 20	—	—	7 —
Ingolstadt den 16. Hornung	100	100	16 30	110	80	10 30	100	93	7 10	35	35	7 —
Irlbach den 20. Hornung	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 12. Hornung	7	7	15 15	9	9	9 15	—	—	— —	7	7	6 30
Krapburg den 13. Hornung	7	7	16 —	14	14	9 30	—	—	— —	10	10	7 —
Landau den 15. Hornung	60	60	14 —	6	6	9 30	8	8	6 —	9	9	4 36
Landsberg den 20. Hornung Kern	420	329	18 20	301	170	12 —	280	256	8 20	50	45	8 30
Landshut den 19. Hornung	320	325	15 20	116	114	9 15	60	57	7 20	44	44	7 15
Lauingen den 20 Hornung Schaff	—	—	20 30	—	—	17 30	—	—	9 30	—	—	10 24
Neuburg den 17. Hornung Schaff	—	—	18 —	—	—	34 —	—	—	23 30	—	—	20 —
Neumarkt in Baiern den 17. Horn.	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 15. Hor.	—	—	14 20	—	—	11 10	—	—	8 28	—	—	7 4
Neuötting den 17. Hornung	9	9	16 —	26	26	8 45	—	—	— —	22	22	6 32
Pfaffenhofen den 16. Hornung	38	35	16 30	79	59	10 12	13	10	7 —	32	30	6 36
Rain den 13. Hornung	30	30	19 —	60	60	12 40	—	—	— —	15	15	8 —
Reichertshofen den 19. Jän.	—	—	3 10	—	—	1 45	—	—	1 20	—	—	1 —
Rosenheim den 18. Hornung Metzen	—	—	3 15	—	—	1 45	—	—	1 20	—	—	1 —
Rothalmünster den 12. Hornung	66	56	15 30	12	—	— —	13	—	— —	—	—	— —
Schongau den 16. Hornung Kern	4	2	19 48	4	2	15 30	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 18. Hornung	63	46	17 —	53	38	7 40	95	47	7 40	34	34	7 10
Straubing den 20. Hornung	113	113	14 —	34	34	9 40	72	72	6 30	16	16	6 30
Traunstein den 18. Hornung	114	100	18 —	244	178	9 30	25	20	8 42	76	69	7 —
Vilsbiburg den 17 Hornung	429	369	15 30	73	67	10 —	20	20	6 —	10	10	5 —
Wasserburg den 17. Hornung	11	11	18 —	60	60	9 45	—	—	— —	16	16	6 —

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gersten. fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Augsb. den 19 Horn. Schaff	25	—	16	40	13	—	10	—
Heilbrunn d. 14. Horn. Malt.	—	—	16	—	13	—	10	40
Kempt d. 10. Horn. M. Kern	29	30	20	20	15	30	—	—
Lindau den 20. Horn. Malter	—	—	16	16	—	—	—	—
Memming. d. 16. Hor. Malt.	29	30	19	—	15	—	—	—
Mördingen den 13. Horn.	—	—	13	30	13	—	16	—
Regensburg den 20 Hornung	39	—	32	—	19	—	29	—
Salzburg den 6 Hornung	27	—	14	—	24	—	—	—
Ulm d. 13. Hor. Mittle Kern	3	52	2	32	1	56	—	—

München den 27. Horn. 1796.	Zugeführt Schff	Verkauft Schff	Steh. gebl. Schff	höchster Preis fl.	kr.	Mittler Preis fl.	kr.	Niedrigst. Preis fl.	kr.
Weizen	1569	1191	378	18	—	17	10	16	20
Korn	781	583	198	11	—	10	36	10	12
Gersten	913	1653	260	8	6	8	10	7	42
Haber	274	262	12	7	36	7	18	7	—

III Die Preiserhöhung der Salzburgischen Dukaten betreffend.

Die Erfahrung beweiset, daß der Umlauf der besseren Geldsorten hier zu Lande immer mehr in Abnahme gerathe, besonders aber die eignen Salzburgischen Dukaten auf verschiedne Wege außer Landes verschleppet, und unsichtbar werden. Um diesem je länger, je mehr fühlbaren Gebrechen Einhalt zu thun, und mit Landesfürstlicher Fürsorge zu wachen, daß es dem Erzstifte nicht an hinreichendem Umlaufe wenigstens der eignen inländischen Goldsorten gebreche, sehen sich Se. hochfürstl. Gnaden nothgedrungen, denselben eine den Umständen und Verhältnissen angemessene Erhöhung zu geben, und verordnen hiemit gemessenst, daß der zeitherige Werth eines hierländischen Dukatens von 5 Fl. 20 Kr. um 4 Kr. erhöhet, sohin der Cours eines vollwichtigen Salzburger Dukatens von nun an auf 5 Fl. 24 Kr. bestimmt, und dieses zur Richtschnur sowohl im gemeinen Handel und Wandel, als bey öffentlichen Kassen genommen werden soll; welches demnach zu Jedermanns Nachricht und pflichtschuldigster Befolgung durch öffentlichen Verruf und Anheftung bekannt gemacht wird. Geschehen Salzburg im hochfürstlichen Hofrathe, den 3ten Februar 1796.

(L.S.)

Joseph Graf von Attems, Präsident.

Franz Thadä v. Kleimayrn.

Edictal-Citation.

Johann Georg Greill, ein von hier gebürtiger Müllersſohn, iſt bereits im Jahre 1759. in der Stadt und Veſtung Arrad, in Ungarn, mit Hinterlaſſung zweyer Kinder verſtorben.

Auf die dießfalls mit dem dortig hochlöbl kaiſerl. ungariſchen Commitats-Gerichte gepflogene Correſpondenz folgte die Antwort: daß der angewendeten Mühe ungeachtet von dem Aufenthat, Leben, oder Tode dieſer zweyer Kinder, oder deren allenfalſigen Deſcendenten nichts erfraget werden konnte.

Gedachten Kindern ſind einſchlüſſig der bisherigen Zinſen zum väterlichen Erbgut 351 fl. 24 kr. angefallen, welche noch dato auf der hieſig bürgerl. Marktsmühle am Regen anhegen.

Da nun die dießortige Seiten-Verwandte ſchon öfters um die Ausfolgiaſſung dieſes Vermögens gebeten, und ſich bereits Salvo jure der Johann Georg Greilliſchen Deſcendenten ad Protocollum erklärt haben, ſich aus vieler Rückſicht mit einem per averſum von 295 fl. 12 kr. überhaupts begnügen zu wollen, ſo werden mehr gedachte Johann Georg Greilliſche zwey Kinder, oder deren allenfalls vorhandene rechtmäßige Deſcendenten dergeſtalten edictaliter vorgeladen, ſich in Zeit 3 Monaten peremtorie a dato an, entweder in Perſon, oder per Mandatarium ſatis, & cum Libera inſtructum um ſo gewiſſer bey dießortig burgerl. Marktsmagiſtrat zu melden, und rechtlich zu legitimiren, als man nach fruchtloſem Verlauf deren dieſe Erbſchaft gegen Caution an die hieſige Collateral-Verwandte ausfolgen laſſen würde. Actum den 10. Hornung im Jahre 1796.

Kammerer, und Rath des churpfalzbaieriſchen Bannmarkts Untern-Viechtach im Walde.

Jakob Fuhrmann, Amtskammerer.

Franz Paul Pentenried, Spital-Gegen- und Marktſchreiber.

Verruf.

Vermög gnädigſten Befehl dd. 22. Jäner h. a. iſt gemäß des von dem churfürſtl. höchpreisl. geh. Rath an die auch churfl. hochſtpreisl. Oberlandesregierung unterm 12. Jäner erlaſſenen gnädigſt Reſcripts nachſtehendem Markt auf jeden Mondtag in der Woche eine öffentliche Getreidſchranne gnädigſt verwilliget worden, welche den 22. Februar das erſtemal gehalten wird. Actum den 6. Februar 1796.

Churfürſtl. Markt Geiſenfeld.

Pongraz Schneider, Amtsbürgermeiſter.

Sebaſt. Freyſinger, Marktſchreiber.

Sammt einer Beylage von dem unächten Acacienbaume.

Digitized by Google

Von dem unächten Acacienbaume.

(Beylage zum VIII. Stück des Münchner Intelligenzblatts 1796.)

Die wiederholten Anfragen und Nachrichten welche über die Pflanzung des unächten Acacienbaumes in unseren hiesigen und den benachbarten Zeitungsblättern erscheinen, geben den trostvollen Beweis, daß die Theilnahme an diesem in seiner Art einzigen Baume auch bey uns lebhafter werde. Sie zeigen, daß es viele patriotisch und menschenfreundlich gesinnte Männer gebe, welchen die drohende Gefahr eines Holzmangels, und die Anwendung hinlänglicher Mittel um solchem Elende vorzubeugen, stark am Herzen liegen.

Daß die traurigen Aussichten eines künftig möglichen Mangels an Brennholze auch in unserem Vaterlande, in dem mit Waldgrunde so sehr versehenen Bayern nicht zu verbergen seyen, wird leider jeder eingestehen müssen, der den Zustand unserer meisten Wälder mit eigenen Augen gesehen hat. Die immer thätige Vorsicht unseres weisesten Landesfürsten sucht mit Nachdruck dem Uebel zu steuren, da es noch an der Zeit ist, und die neuerlichen Forstanstalten benehmen uns alle Besorgnisse, soviel die Landesherrlichen Kameral-Waldungen betrift. Aber wie zahlreich sind die Privatwälder, die Holzgründe der Güterbesitzer, der Abteyen, der Städte und Märkte, der Dorfsgemeinden und einzelner Unterthanen, auf welche sich die Aufsicht der Churfürstlichen Forstkammer unmittelbar nicht erstreckt!

Diesen sey also meine gegenwärtige Bemühung vorzüglich gewidmet, und mehrere Privatpersonen zum Anbau einer nützlichen Holzgattung aufzumuntern, welche nicht nur unsere Kinder und Enkel, sondern uns selbst schon für die angewendete Mühe hundertfältig belohnen wird, sey mein höchster Zweck.

Bey der immer mehr steigenden Theilnahme für nothwendige Forstcultur zweifle ich nicht, daß hier und da patriotische Güterbesitzer, Verwalter, Pfarrer, Magistratspersonen und Landleute durch nähere Bekanntschaft mit dem Acacienbaume bewogen, einige Stunden Arbeit und einige Plätzchen Erde der Pflanzung dieser vortrefflichen Holzart widmen, und durch ihr Beyspiel ihre Untergebnen und Nachbarn bewegen werden, mit geringen Kosten sich und dem Vaterlande grossen Nutzen zu schaffen.

Wie groß und mannigfaltig die Vortheile seyen, zeigt folgende auf bewährte Erfahrungen gegründete kurze Uebersicht.

Der unächte Acacienbaum, (oder amerikanische Schottendorn, Robinia pseudo-Acacia) wächst weit schneller, als jeder andere Baum, der hartes Holz giebt, und sein schneller Wuchs in der allerkürzesten Zeit sowohl in der Länge, Dicke als Dichte des Holzes ist so bewunderungswürdig, daß man sich mit eige-

Digitized by Google

nen Augen überzeugen muß, um es glaublich zu finden.

In Zeit von zwölf Jahren liefert er die nämliche Menge Holz, die ein Buchbaum in achtzig Jahren liefert; also wenigst siebenmal mehr, als ein Buchbaum geben kann. Sein Holz hat die nämliche Hitzkraft, als ausgewachsenes Buchenholz, die Kohlen übertreffen aber an Güte und Dauer jene von Buchenholz.

Der Acacienbaum läßt sich köpfen wie die Weide, und dieses kann in jeder Höhe vom Boden geschehen, und alle drey bis vier Jahre wiederholt werden. Der Stamm leidet nichts darunter, wird weder hohl noch brüchig sondern nur desto stärker: denn nach zehn bis zwölf Jahren kann man schon zehen Zoll breite Bretter aus ihm schneiden.

Ein Wald von unächten Acatienbäumen ist beynahe unverstörbar. Wird er im Frühlinge abgehauen, so schlagen seine Wurzeln so heftig aus, daß im Herbste schon wieder ein dichter Wald von jungen Ausschlägen da steht, die öfters eine Höhe von zehen Schuhen und eine verhältnißmässige Dicke erreicht haben.

Sein Fortpflanzungsvermögen ist erstaunlich. Wo man eine Wurzel verwundet, oder durchschneidet, da treibt sie gleich neue junge Schößlinge, und wo nur im Boden ein kleines Stück Wurzel zurückbleibt, da schlägt sie im Sommer wieder aus, und treibt einen jungen Baum hervor. Einen Acacienwald zu zerstören ist also eine wahre Kunst, indem er sich immer wieder verjüngt. — Unsere Eichen- und Buchenwälder haben diese Eigenschaft nicht, da sie sich leider nur zu leicht zerstören lassen, wie ihr immer stärkeres Abnehmen zeigt.

Diesen beyden Holzarten weicht der Acacienbaum an Güte des Holzes keineswegs, und wetteifert mit noch vorzüglicheren Holzgattungen. Das feine Korn und die Härte, welche der Acacienbaum ungeachtet seiner Schnellwüchsigkeit gewinnt, machen ihn den Künstlern zur Verfertigung mancherley Arten Kunstwerke und zu schönem Hausgeräthe, als Tischen, Stühlen, Kommoden, Schränken, u. s. w. sehr schätzbar. Nach Aussage der Schreiner, welche Acacienholz verarbeiteten, kömmt es seinem Bau und Wesen nach dem Mahagony- und Königsholz am nächsten. Die Farbe wird mit den Jahren immer schöner. Es ist weder der Fäulniß noch dem Wurmfraße unterworfen, daher zum Schiffbaue, Wasserbau und Grundbau sowohl, als anderen dauerhaften Arbeiten geschickter als jede andere Holzart. Zu Röhren unter der Erde, zu Schwellen unter die Gebäude, und überhaupt zum Unterbauen giebt es keiner unserer einheimischen Arten etwas nach. Daß es vorzüglich als Brennholz sich auszeichne, wurde oben schon erinnert, und in dieser Rücksicht ist dessen Anbau am meisten zu empfehlen.

Da die Reiser von mannigfaltigem Nutzen in der Wirthschaft sind, und der Acacienbaum sich ohne Schaden stümmeln läßt, so ist er auch zu Feldzäunen und Gehägen zum

so geschickter, als die Stacheln das kleine Wild abhalten, und der Baum die Eigenschaft hat, daß sich keine Insekten daran machen, welche sonst in lebendigen Zäunen so gerne einnisten.

Die Blätter geben sowohl frisch als trocken ein so saftreiches Futter als der Lucerner Klee, und sie werden von dem Viehe begierig gefressen: die Blüthen geben dem Auge einen reizenden Anblick, und ihr Geruch ist wie Pomeranzen Blüthe. Auch kann man aus den Bluhmen einen Syrup verfertigen, der mit Wasser vermischt, einen sehr erquickenden und angenehmen Geschmack hat.

Der Schatten, den der Acacienbaum giebt, ist so, daß er die Strahlen der Sonne bricht und mildert, ohne ihre wohlthätigen Einflüsse ganz zu hemmen.

Er erträgt geduldig den teutschen Himmelsstrich, welcher mit dem Nordamerikanischen die größte Aehnlichkeit hat, ist überall zu Hause, und wächst im trocknen, fetten und feuchten Grunde. Man hat zwar in neueren Zeiten seine Tauglichkeit für das teutsche Clima bestreiten wollen, und ihm eine zu grosse Zärtlichkeit vorgeworfen. Aber diese Einwürfe sind durch Erfahrungen von hundert Jahren, während welcher der Acacienbaum eine Zierde unserer Gärten ist, zu sehr widerlegt, und die Zärtlichkeit des Baumes erfordert nur eine sorgfältige Pflege in seiner ersten Jugend. Dieses währet eine kurze Zeit, und es ist nunmehr eine durch Erfahrungen bestätigte Wahrheit, daß er viel leichter als ein Buchbaum aufzuziehen ist, der in den ersten fünfzehen Jahren seines Lebens mit einer Menge von Hindernissen zu kämpfen hat, ehe man von ihm mit Gewißheit sagen kann, daß er Hofnungen zu einem künftigen Ertrage geben werde. Ehe uns also ein junger Buchenwald diese Aussichten zu einer Aerndte nach achtzig Jahren giebt, haben wir schon wenigstens sieben reiche Aerndten von dem unächten Acacienbaume wirklich bezogen.

Geben alle diese Eigenschaften also dem Acacienbaume nicht gegründete Ansprüche auf eine günstige Aufnahme in unseren Gärten, auf unseren Wiesen, vor unseren Thoren, und vorzüglich in den lichten Plätzen unserer Waldungen?

Um diese Vortheile aber von dem Baume beziehen zu können, muß man den Baum und seine Natur selbst kennen, und ihn nach diesen Kenntnissen auch anpflanzen. So ausdaurend ein Acacienbaum in der Folge ist, so zärtlich ist er wirklich in seiner allerersten Jugend von dem Augenblicke der Saatzeit an bis zum folgenden Frühjahre. Hat man aber diese Jugend gepflegt, so hat dann der junge Baum mit seiner Wurzel das größte Ausdauerungsvermögen erhalten.

Man hat diese nothwendige Sorgfalt der Verpflegung seiner ersten Jugend dem Baume als ein Gebrechen anrechnen wollen, aber dabey übersehen, daß man bey dem Eich- und Buchbaum den nämlichen Gefährlichkeiten ausgesetzt ist, mit dem wichtigen Unterschiede, daß man bey dem unächten Acacienbaume

Digitized by Google

durch die Kunst dem allen gar leicht begegnen kann, was man bey dem Eich- und Buchbaume zu leisten oft unvermögend ist.

Das ganze Geheimniß bey der Anpflanzung eines Acacienwaldes besteht ganz allein in der richtigen Auswahl der Beete, in welche man den Saamen aussäen will. Hiezu muß man den allerfettesten und am besten bearbeiteten Boden in seinem Garten erwählen, der gegen die rauhen Nordwinde Schutz hat, hingegen der Sonne recht ausgesetzt ist. Je mehr sich die ausgesuchte Erde jener nähert, worin man Blumen zu pflanzen, oder Spargel zu ziehen pflegt, je besser wird der Saamen aufgehen, und je schneller wird der junge Baum wachsen. Wer keine bessere Gelegenheit hat, mag sich an einem gewöhnlichen Krautbeete begnügen, dergleichen sich bey jedem Dorfe befinden. Hat dieses erwählte Beet einen Schutz vor kalten Nordwinden: so ist die Lage vortrefflich, wo nicht, so muß man dem Saamenbeete diesen Schutz durch eine niedere aufzuführende Bretterwand verschaffen. Schatten vor der Sonne können die jungen Pflanzen gar nicht vertragen: man muß also dieses Saamenbeet nicht in die Nachbarschaft von Bäumen anlegen. Wer diese Umstände nicht in seinem Garten beysammen findet, der muß sich einen solchen Platz sorgfältig aufsuchen, und seine fette Gartenerde wenigstens einen Schuh hoch dorthin bringen lassen, wo er Schutz vor Nordwinden hat, und wo ihm kein Schatten beschwerlich wird.

In dieses so mit Aufmerksamkeit erwählte Saamenland säet man nun gegen die Mitte des Aprils, oder in rauheren Gegenden auch erst im Anfang des Maymonats seinen Saamen dicht aus. Man kann ihn entweder aus der flachen Hand, oder in Reihen, die sechs Zoll weit voneinander sind, aussäen. Nach wiederholten Versuchen will man die erste Methode aus der flachen Hand zu säen, vorziehen. In jedem Falle muß der Saamen sehr leicht, und höchstens einen Zoll hoch mit der besten Erde bedeckt werden.

Ist es feuchtes Wetter, so hat man nichts weiter zu thun: bey trockenem Wetter hingegen, wird das Saamenland täglich ein oder zweymal mit dem Kolben vor der Gießkanne gering begossen. Unter dieser Behandlung wird der Saamen bald quellen und aufgehen. Nun muß man aber mit wahrer Sorgfalt alles Unkraut fleißig ausjäten, und nicht das Mindeste davon aufkommen lassen. Deßwegen ist erforderlich, daß die Saamenländer nicht über vier Schuhe breit sind, damit man mit Leichtigkeit dieses Ausjäten besorgen kann.

So wie nun die Pflanzen wachsen, und die Kraft der Sonne mächtiger wird, muß man auch mit dem Begiessen zunehmen, dieß aber vorzüglich vor Sonnen Aufgang und nach Sonnen Untergang besorgen. Unter dieser Behandlung werden die jungen Pflanzen zusehend wachsen; doch wird ihr schneller Wachsthum erst recht sichtbar, wenn die Täge anfangen, wieder kürzer zu werden. Denn vorhin hatten sie mit ihrer Wurzelung zu thun:

Digitized by Google

wenn aber ihre Wurzeln einmal eine gewisse Stärke erreicht haben, so ist der Wachsthum unaufhaltbar bis in den späten Herbst. Nun muß man aber diesem zu schnellen Wuchse selbst Schranken setzen, und daher im September mit dem Begiessen sparsamer werden und gegen Ende dieses Monats damit ganz aufhören. Denn die Hauptregel geht nun dahin, die junge Pflanze zu nöthigen, sich zu verholzen, statt daß sie noch längere krautartige Zweige treibe. Diese Festigkeit und Verholzung, wodurch sie dem Winter desto leichter widersteht, erreicht man in diesem Zeitpunkte durch das sparsamere Begiessen.

Das Verholzen der jungen Bäume wird aber noch mehr dadurch befördert, wenn man die Kraft der Sonne, auf den Boden und auf die Wurzeln zu wirken, zu hemmen sucht, wodurch zwar der Wachsthum in die Länge sich zu vermindern anfängt, die krautartige Spitzen der jungen Bäume hingegen sich in Holz verwandeln.

Dieß alles erreicht man durch eine Laubdecke. Hiezu sammelt man sich Laub, das in dem letzten Winter von den Bäumen abgefallen war, und hebt es in einem trocknen Orte auf, wo es zwar dürre wird, aber nicht verfault. Dieses Laub streuet man gegen das Ende Septembers zwischen die jungen Bäume, so daß es wenigstens neun Zoll hoch in seiner trocknen hohlen Lage den Boden bedeckt. Alles Giessen unterbleibt nun gänzlich. Wenn der December kömmt, hat sich diese Laubdecke mächtig durch Regen und Zeit zusammen gepreßt, und nun streut man abermals Laub zwischen die Bäume, so daß solches in dieser Jahrszeit einen Schuh hoch den Boden bedeckt. Und dieß ist die Winterdecke, welche auch einen starken Frost von den Wurzeln der jungen Bäume abzuhalten vermögend ist.

In dem folgenden Jahre hat man nun in den Saamenländern gar nichts zu thun. Nicht einmal die Laubdecke wird hinweg genommen, noch untergegraben, noch weniger die jungen Bäume zu irgend einer Zeit begossen, die Kraft der Sonne mag auch so heftig seyn, als sie will.

In dem Frühlinge des dritten Jahres sind die jungen Bäume so herangewachsen, daß sie ohne weiters aus den Saamenbeeten herausgenommen, und dahin versetzt werden können, wo sie für beständig stehen bleiben sollen. Die Verschiedenheit des Bodens, auf den sie nunmehr kommen, darf keine Verlegenheit verauslassen; denn alle bisherige Erfahrungen beleh, ren, daß unächte Acacienbäume, die auf den allerfettesten und kräftigsten Saamenbeeten in Gärten erzogen worden sind, doch in den elendesten und magersten Boden versetzt werden können, und gleichwohl mächtig fortwachsen, wenn sie einmal angeschlagen sind. Dieß ist abermal ein Vorzug, wodurch sich der unächte Acacienbaum vor allen bekannten Bäumen wesentlich und vortheilhaft auszeichnet.

Er kann also auf jeden Boden versetzt werden, wo ihm ein Plätzchen angewiesen wird: sogar auf Flugsand kömmt er fort, und man hat Beyspiele, daß die Pflanzung von Acacien Sandgegenden durch ihr abfallendes

Digitized by Google

Laub und Erhaltung der Feuchtigkeit in Wiesen ungeschaffen hat. Am wenigsten sind ihm freye Hügel und sumpfige Gegenden günstig. Die ersteren, weil sie dem Winde zu sehr ausgesetzt sind, welchen der Acacienbaum weil er seines schnellen Wachsthums wegen leichter bricht, nicht wohl vertragen kann, die letzteren aber, weil in morastigen Gegenden und in stehendem Wasser die Wurzeln leicht faulen. In feuchten Thälern hingegen und an fliessendem Wasser gedeyhen die Acacienbäume sehr gut, und ihre Wurzeln können sehr viel dazu beytragen, die Ufer zu verfestigen. Die nützlichste Anwendung wäre gewiß, wenn sie in die leeren Plätze unserer ausgelichteten Wälder auf guten Holzgrund versetzt würden, da sie hier vor heftigen Winden am besten gesichert sind, und wohl diese Lücken auf keine nützlichere Art ersetzt werden können. Daß dieses vorzüglich bey dermal gewöhnlicher Waldbenützung Angang finde, und dann einiger Aenderung unterworfen seyn wenn einmal durchgehende Schläge allgemein eingeführt werden, versteht sich von selbst.

Der Boden, in welchen man die zweyjährigen Acacienbäume versetzen will, muß aufgelockert, und die Löcher oder Gruben, besonders wenn der Boden etwas schwer ist, im Herbst oder Winter zuvor gemacht werden, damit sich die Winterfeuchtigkeit hinein ziehen könne. Die Gruben können sechs bis acht Schuhe von einander entfernt seyn, damit sich die Bäume bey Windstössen einer den anderen unterstützen und um so weniger brechen können. In Gegenden aber, wo sie vor starken Winden gesichert sind, und wo man wegen guten Bodens und guter Lage einem stärkeren Wachsthume entgegen sehen kann, darf die Entfernung auch zehn bis zwölf Schuhe seyn.

Die Zeit der Verpflanzung hängt eigentlich von der Witterung und der mehr oder minder günstigen Lage ab; doch ist die beste Zeit dazu von der Hälfte des März bis zur Hälfte des Aprils. Will man sie schon im Hornung oder Anfang Merz versetzen, so ist nothwendig die Erde mit Dünger oder Laub zu bedecken, um die Wurzeln wegen der möglichen Frühlingsfroste zu bewahren. Bey der Versetzung muß man die Wurzeln sowohl als die Zweige so wenig als möglich beschneiden: denn wenn schon dieser Baum das Messer wohl verträgt, und als Zierdebaum in unseren Gärten wohl vertragen muß; so wächst er doch, sich selbst überlassen, und besonders in seiner frühen Jugend unbeschnitten, kraftvoller fort, und wurzelt leichter ein. Sollten gleich nach der Verpflanzung trockne Tage mit starkem Sonnenschein einfallen, so wird den jungen Bäumchen sehr gut thun, wenn sie einigemal Abends begossen werden. Sie beginnen sodann früh zu treiben, bringen gesunde Triebe, und werden eher reif, so daß sie also den Gefahren des Winters sodann weniger ausgesetzt sind.

Damit sie aber nach ihrer grossen Schnellwüchsigkeit nicht zu lange bis in den späten Herbst hinein treiben, wodurch ihre Spitzen

von der Kälte übereilt, sich nicht mehr verholzen können, und also der Gefahr des Verfrierens ausgesetzt sind, ist das bewährteste Mittel, die Erde frühe mit Laub zu bedecken, und das abfallende niemal wegzuräumen, also in keinem Falle das Laubscharren oder Laubrechen zu gestatten. Hiedurch wird der starke Wurzeltrieb gehemmt, der Baum kömmt eher in Stillestand, und kann die Kräfte, die sonst in die krautartigen Spitzen verlohren giengen, zum Verholzen anwenden.

Nun kann man den Baum ganz sich selbst und seinem Wachsthume überlassen, und kommen nicht besondere, unvorgesehene Umstände dazu, so wird man in wenig Jahren für seine anfänglich angewendete Mühe hinlänglich belohnt seyn, und jene Vortheile selbst erfahren, welche oben mit wenigem angegeben wurden.

Damit dieser wohlthätige Baum seine nützlichen Eigenschaften zum allgemeinen Besten nach und nach im Grossen zeigen könne, ist nothwendig, daß er verhältnißmäßig angebauet werde. Da aber dieses verhältnißmäßige Anbauen nicht wohl eher zu erwarten steht, bis man Erfahrungen vor Augen hat, daß er alles dieß zu leisten im Stande sey, was man bisher in Schriften von ihm gerühmt hat; so hat Herr Regierungsrath Medicus in Mannheim mit einem wahrhaft patriotischen Enthusiasmus unternommen, seinen Pflegling dem teutschen Publikum zu empfehlem, und zum Anbau dieses in seiner Art einzigen Baumes zu ermuntern.

Er hat ihm eine eigene Zeitschrift gewidmet, worin er alle eigene und fremde Erfahrungen sammlet und prüft, und von welcher schon sechs Hefte erschienen sind, welche noch fortgesetzt werden. Diese Zeitschrift führt den Titel: „ Unächter Acaciembaum zur Ermunterung des allgemeinen Anbaues dieser in „ ihrer Art einzigen Holzart. Von S. C. „ Medicus. 8. Leipzig bey Gräff. 1794 — „ 1796. “

Die bis jetzt erschienene sechs Hefte, denen bald ein neues folgen wird, kosten in unseren Buchhandlungen in München 2 fl. 33 kr.

Diese fortgesetzten Bemühungen und die dadurch veranlaßte Erfahrungen haben schon wirklich den glücklichen Erfolg gehabt, daß in mehreren Gegenden Teutschlands der Acacienbau unterstützt und mit Eifer betrieben wird. Einige Regierungen haben die Sache für wichtig genug gehalten, von Amts wegen die Pflanzung dieser nützlichen Holzart zu empfehlen, z. B. in den österreichischen Staaten (S. Münchner Zeitung vom 22. Jänners 1796.)

An einigen Orten wurde Saamen nebst einer Anleitung mit den Zeitungsblättern umsonst ausgetheilt, z. B. in Schlesien. Einzelne Menschenfreunde haben für diejenigen Preise ausgesetzt, welche in ihren Gegenden die größten und bestbesetzten Saamenländer haben, z. B. in Neuwied (S. unächter Acacienbaum 5. Stück. S. 432. 433.) und jetzt in Heidelberg (S. die vom Herrn Medicus en-

Digitized by Google

term 6. Febr. 1796. eigens ausgegebene Nachricht hievon.) und dergl.

Preise kann ich nun freylich keine aussetzen; aber darum liegt es mir nicht minder am Herzen, meine lieben Landsleute zur Pflanzung eines Baumes aufzumuntern, der ihnen nach etlichen Jahren selbst den besten Preis zutheilen wird.

Um daher den Acacienbaum in unseren Gegenden so viel möglich bekannt zu machen, habe ich für das nützlichste gehalten, aus den Schriften des Herrn Medicus, meistens mit seinen eigenen Worten gegenwärtigen kurzen Auszug zu verfertigen, welcher denjenigen, welche sich aus jenen Schriften selbst nicht unterrichten können, sowohl die nützlichen Eigenschaften des Baums, als eine Anleitung zum vortheilhaften Anbau desselben vorlegt. Indessen wird sich niemand, der den unächten Acacienbaum näher kennen lernen will, dadurch abhalten lassen, die vortreffliche Zeitschrift des Herrn Medicus selbst zu lesen; sondern ich hoffe durch diesen Vorschmack dazu desto mehr anzufrischen.

Saamen kann man von dem Verleger der Zeitschrift, von dem Buchhändler Gräff in Leipzig durch die hiesigen Buchhändler, das Pfund für 2 fl. 24 kr. mit Ausschluß des Porto erhalten. Auch bey Herrn Bessinger in der Seidenfabrik zu Heidelberg kann man Saamen, das Loth zu 8 kr. haben, und einige Liebhaber können sich in der Nähe aus dem churfürstl. Plantage-Garten zu Schleißheim mit zweyjährigen Stämmchen, das Stück zu 15 bis 24 kr. versehen.

Aus drey Lothen Saamen lassen sich mehr als hundert Stämmchen erziehen, und im Anfange wird es immer besser seyn, den Versuch im Kleinen zu machen, da man sonst durch einen ersten unglücklichen Erfolg im Grossen, welcher durch verschiedene Umstände entstehen könnte, vielleicht gleich anfangs abgeschreckt würde, und dasjenige dem Baume zurechnet, was nur dem Pflanzer selbst, und seiner Unkunde mit der Natur und den Eigenschaften des Baums zuzuschreiben ist.

Wer übrigens noch Anfragen oder Anstände hat, darf selbe nur an das hiesige Intelligenz-Comptoir gelangen lassen, und Einsendern dieß wird keine Mühe gereuen, nach Möglichkeit die erforderliche Auskunft zu ertheilen, um zum allgemeinen Besten etwas zur vermehrten Anpflanzung des so sehr nützlichen unächten Acacienbaumes in seinem Vaterlande beyzutragen.

München den 21. Februar 1796.

K.

Münchner Intelligenzblatt.

IX. Stück Sonnabend, den 5. März 1796.

Wir verachten den Ackerbau, der uns ernährt, so wie wir die Tugend verachten, die uns glücklich macht.

Gnädigste General-Verordnung.

Die Schauspielgesellschaften, so ohne gnädigste Patenten herumziehen, betreff.

Nachdem mißfälligst zu vernehmen gewesen, daß einige churfürstl. Land- und Pfleggerichter, dann andere Obrigkeiten den herumziehenden Schauspielergesellschaften, ohne aufzuweisen habend gnädigsten Schauspielpatenten, die Aufführung der Schauspiele gestatten; So wird hiemit dieser Unfug alles Ernstes abgeschaft, und gemessenst verordnet, daß in Zukunft ohne ein von der churfürstl. oberen Landesregierung ausgefertigtes gnädigstes Patent keiner inn- noch ausländischen Schauspielergesellschaft die Production bey schwerer Verantwortung, und empfindlicher Straffe mehr gestattet werden solle.

Geschehen München den 18. Februar 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

Johann Georg Rathhofer, Sekret.

Polizeysache.

Die Müller betreffend.

Im fränkischen Merkur (II. Jahrgangs VI. St. S. 101) stehen in Betreff der Müller folgende sehr wichtige Fragen für Franken aufgeworfen: „Hat man Vorschriften und obrigkeitliche Gesetze für die Müller in Franken? Sind solche zur Norm eingeführt, und werden sie befolgt oder nicht? Wo ist es herkommlich, daß das Getraid Sackweise, ehe es in die Mühle kommt, auf einer Raths- oder Gemeindewaage gewogen wird, und nachgehends als Mehl und Kleyen abermals zur Waage gebracht wird? Wie muß das Verhältniß zwischen Getraid und Mehl im Gewichte seyn, wenn alles, Netzwasser, Staubmehl u. s. w. in Anrechnung gebracht worden ist? Es erschallen hier und da laute Klagen des armen Bürgers und Bauers bey Gegenwärtiger Getraidetheuerung über manche Müller, die vielleicht offenbar zu ungerecht wegen des Mitzens verfahren. Wie kann diesen Klagen abgeholfen, und der Mühlgast für seines Müllers Ungerechtigkeiten gesichert werden?“

Diesen Fragen liessen sich noch viele andere, in Betreff der Müller, auch in hiesigen Landen beysetzen, deren Auflösung und Beantwortung gewiß von äusserster Wichtigkeit wäre; als z. B. was zu thun wäre, wenn das bessere Getraid auf der Mühle umgetauscht, und das Mehl von einem schlechtern gegeben würde? u. s. w. ein Umstand, der sich bey Verschiedenheit des Getraides, welche theils von der an sich verschiedenen natürlichen Lage der Felder, theils aus einer oft nothwendigen, oder gefliessenen Vermischung entsteht, vielfältig einzufinden pflegt. Wir wollen einstweilen hier

nur obige Fragen nach unsern Verhältnissen und Umständen, die aber in der That fast in allen Getreidländern die nämlichen sind, als für Baiern gefragt in etwas beantworten.

Was die obigen Fragen betrift, so hat Baiern (wie es für keine Umstände an Statuten und Gesätzen mangelt, wenn selbe auch nur immer nach den höchsten Absichten in Vollzug gebracht würden!) eine eigene Müller- oder Vermallungs-Instruktion vom Jahre 1771 den 11. Juny, allwo sie von der churfürstlichen Hofkammer vorgeschlagen, dann zum churfürstl. löblichen Polizeyrath abgegeben, und einhellig beguehmiget worden. In dieser Verordnung wurden §. 15. Mühlwaagen und Gewichter angeordnet, und zwar §. 16. bey grossen Mühlen eine Waage, worauf 3 und ein halber Zentner gewogen werden können; bey mittlern Mühlen durfte die Waage nur auf ein halbes Schäffel oder 1¾ Zentner; bey kleinen Mühlen aber nur auf einen Metzen gerichtet seyn. Das Abwäggeld ward auf 1 kr. gesetzt, das Gewicht und der Namen des Mahlgastes mußte auf eine sonderheitliche Tafel aufgeschrieben, und dann auf der nämlichen Waage von dem Müller das Mehl wieder zugewogen werden. Hiebey wurden von jedem Zenten für die Verstaubung beym Waitzen- Roggen- und Gerstenmehl insgemein mehr nicht als 3 Pfund, beym Habermehl hingegen 8 Pfund eingerechnet. Ebenfalls ist eine eigene Verhaltung der Müller gegen die Mahlgäste vom Jahre 1772 den 6. May vorhanden, wonach in Betreff der Mitze oder des sogenannten Mußes verordnet wurde, daß selbes in der Natur mehr nicht, als den 30sten Theil des Getraides betragen soll. Das Muß war im Jahre 1769 auf den 16ten Theil bewilliget; und im Jahre 1752 ward neben dem Muß noch von jedem Schäffel Korn und Waitzen 3 kr., vom Haber und Gersten aber 1½ kr. in Geld bewilliget. Um hierin allen Betrügereyen zuvorzukommen, fand man für das rathsamste, jedes Getraid nach seinen Gewicht sonderheitlich zu mahlen, und keineswegs mit andern zu vermengen. Im gegentheiligen Verfahren liegen dann die gerechten Klagen der Bürger und Landleute, besonders der ersten mittleren Standes in Städten und Märkten, welche, um der Gewinnsüchtigkeit der Melber, Bäcker u. s. w. zu entgehen, etwas vorgekauftes Getraid selbst mahlen und backen lassen, dabey aber, dem Sprüchworte ganz gemäß, indem sie eine Rippe vermeiden wollen, in die andere gerathen.

Volksarzneykunde.

Es ist nur gesunder schlichter Menschenverstand erfoderlich, um Jedermann zu überzeugen, daß der Vorschlag, die Blattern in Europa auszurotten (Stück VI. S. 95.) kein Hirngespinst, sondern eine sehr leicht ausführbare Sache sey, sobald die Völker, und vorzüglich die Regierungen nur ernstlich wollen. Es braucht nur ein allgemein einzuführendes Polizeygesetz, dergleichen man schon seit Jahrhunderten überall ohne Anstand in Rücksicht der Pest und des Aussatzes beobachtet hat, und im Nothfalle noch immer auf das strengste beobachtet. Um aber die Völker und die Regierungen zur Einführung und Beobachtung eines so heilsamen und Millionen Menschen erhaltenden Polizeygesetzes zu vermögen, müssen beyde von der Wahrheit des folgenden Satzes völlig überzeugt seyn, nämlich: daß das Unternehmen, die Blattern auszurotten, weder unmöglich, noch unausführbar sey. Um diesen Satz außer allen Zweifel zu setzen, sind wir gezwungen, unsern Lesern aus der Geschichte der Blattern etwas von dem ersten Entstehen und den allmähligen Fortschritten dieser pestartigen Krankheit zu erzählen, und die äußerst wichtige Wahrheit vor Augen zu legen: Daß man die Blattern einzig und allein nur durch Ansteckung bekömmt. Ansteckung will sagen: Die Krankheit entsteht nie von sich selbst bey einer Person, aus einer innerlichen Ursache, wie z. B. ein Gallfieber, oder eine Lungenentzündung u. s. w. noch von einer allgemeinen Ursache, einer Verderbniß der Luft, wodurch sehr oft eine grosse

Digitized by Google

Menge Menſchen zugleich von Katarrhen, oder von kalten Fiebern u. ſ. w. befallen wird; ſondern eine anſteckende Krankheit geht immer nur von einer Perſon, welche damit befallen iſt, auf eine andere über, welche bisher davon frey war. So wird z. B. die Krätze, die Luſtſeuche, oder Franzoſen, die Peſt, der Ausſatz, die Maſern, die Hundswuth, von einer angeſteckten Perſon immer einer andern noch unangeſteckten mitgetheilt. Eben ſo bey den Blattern, welche ſich einer unangeſteckten Perſon entweder unmittelbar, dadurch mittheilen, daß ſie die angeſteckte blatternde Perſon im Zeitraume der Eiterung, wo ſich der faulendſte Geruch um den Kranken verbreitet, berührt, oder den faulen Dunſt einfangt, oder mittelſt eines Inſtruments Eiter in eine Wunde unter die Haut bekömmt, (Inoculation) oder mittelbar, dadurch, daß eine unangeſteckte Perſon eine Wäſche, ein Kleidungsſtück, eine Waare, ein Geräthſchaft ꝛc. woran Blatterngift hängt, berührt u. ſ. w. Es iſt unläugbar erwieſen, daß die Blattern in Europa und Amerika erſt in neuern Zeiten bekannt geworden ſind; daß ſie ſich nur langſam darinn verbreitet, und daß man ſich in vielen Orten glücklich davor bewahrt habe. Die Griechen, Römer, alle frühern und gleichzeitigen Völker, hatten keine Blattern. Wir rechnen etwa 900 Jahre, nemlich von dem Zeitpunkte an, wo ſie von den Arabern zu den Saracenen, und von dieſen zu uns kamen, und ſo ganz Europa und alle in Amerika eroberten Länder mit ſolcher Gewalt unterjochten, daß es Verwunderung und Erſtaunen erregt. Aber das Erſtaunen verliert ſich, wenn man belehrt wird, daß ihr allererſter Urſprung aus Aethiopien ſey, dem innern Afrika nemlich, welches von jeher die Mutter der ſchrecklichſten Peſten war, die man in Aſien und Europa beobachtete; denn in Aethiopien erzeugt ſich eine unzählige Menge Heuſchrecken, welche erſt die Pflanzen verderben, und die Früchte verzehren, und dann (wenn nicht glücklicherweiſe ſtarke Winde ſie ins Meer treiben) todt auf dem Felde liegen bleiben. Hier werden ſie durch die häufigen Regen, die drey oder vier Monathe anzuhalten pflegen, und durch die heftige Hitze im July und Auguſt, faul, und vergiften den Dunſtkreis auf das äußerſte; ſo, daß die heftigſte Peſt daher entſteht, von deren groſſer Kraft Richard Mead ein Beyſpiel anführt, das ihm einer ſeiner Freunde, ein ſehr wahrheitliebender Mann erzählte. Dieſer nemlich habe im Jahre 1726 in groß Cairo, als eben die Peſt dort herrſchte, gewiſſe Waaren auf ein engliſches Schiff geladen, und nach Alexandrien gebracht. Hier haben zwey Türken ein paar Packete von Wolle geöffnet, welche ſie kaufen wollten, ſeyen aber beym Unterſuchen derſelben auf der Stelle todt zur Erde gefallen. Warum haben ſich aber die Blattern bey ihrer ſo großen Anſteckungsfähigkeit nur langſam über Europa und die übrigen Erdtheile verbreitet? Da der einzige Grund zur Fortpflanzung eines ſolchen Giftes, im Handel, und in der wechſelſeitigen Verbindung der Völker liegt; und da in den ältern Zeiten keines von beyden, mit jenen Ländern ſtatt fand, ſo dürfen wir uns über die langſame Ausbreitung der Blattern nicht wundern. Kaum aber fieng der Handel an durch die Vervollkommung der Schiffarth unter den Menſchen zu blühen, kaum drang man durch ſie bis in die entfernteſten Länder, ſo erhielten wir auch mit den koſtbarſten Waaren die Maaſern und Blattern. Es iſt gewiß, daß dieſe beyden Krankheiten mit dem Eintritte der Saracenen in unſer Gebiet im ſiebenten Jahrhunderte ſich ſehr ausgedehnt, und im eilften, bey Gelegenheit des Krieges im gelobten Lande, vollkommen und allgemein verbreitet haben.

Aus Europa kam dieſe Epidemie nach Oſtindien durch den Handel der Holländer, und nach Amerika in den erſten Zeiten ſeiner Eroberung durch einen Negerſclaven des Pamphilo Narvaez, der in Zempoala die Blattern bekam, und hier zum ewigen Andenken ſeiner unglücklichen Ankunft den Saamen derſelben zurückließ. Hierbey iſt zu merken, daß zur Vergeltung für dieſe peſtartige Krankheit Pietro Marzarit, ein edler Catalonier, gegen das Ende des Jahres

Digitized by Google

1494, bey der Rückkehr von der dritten Reise, die man auf die Insel St. Domingo machte, uns die Lustseuche gebracht habe, welche dort schon endemisch war. Sie fieng hierauf an, sich in Barcellona zu verbreiten, gieng von da nach Italien, Frankreich, und in andere Reiche. Von dieser Zeit an machten sich diese beyden Krankheiten zu Herrn beyder Welten, und zur allgemeinen Geisel des Menschengeschlechts.

Es ist oben gesagt worden, daß man die Blattern nur durch Ansteckung bekomme, das ist, man hat keine einzige wahre Nachricht aus irgend einem Lande in Europa, daß je ein Mensch ohne vorher gegangene Ansteckung diese Krankheit bekommen habe, d. h. bloß aus einer verdorbnen Beschaffenheit seiner Säfte, oder der Elemente, oder aus einer andern allgemeinen Krankheitsursache. — So weis man, daß in den Inseln im mittelländischen Meere zuweilen 10 Jahre vorübergehen, ohne daß man die Blattern dort sieht, wenn nehmlich kein Blatternkranker in ihre Häfen kömmt, der inn- oder ausserhalb seines Schiffes, Andere ansteckt.

Auf der Insel Hiero, einer von den Canarien, sah man viele Jahre hindurch keine Blattern, bis zum Jahre 1651, wo ein dänisches Schiff ankam, das einen jungen Menschen am Bord hatte, welcher sich von dieser Krankheit erholte. Er gab seine Sachen einer Frau zu waschen, und sie wurde sogleich angesteckt. Von ihr gieng die Ansteckung zu Andern über, bis die Epidemie in diesen und allen umliegenden Inseln allgemein wurde, und fürchterlich wüthete. Richard Mead schreibt: ein Kaufmann, einer seiner Freunde, sey von Holland nach Ostindien gereist, und habe bey der Umschiffung des Vorgebürges der guten Hoffnung da angehalten, um einem Sturme zu entgehen. Bey dieser Gelegenheit seyen Wilde von der Küste zu ihnen gekommen, ihre Dienste anzubieten, wie sie gewöhnlich zu thun pflegen. Sie seyen deswegen auf ihrem Schiffe aus- und eingegangen, und weil gerade einige Blatternkranke auf demselben waren, angesteckt worden. Das Gift gieng von Einem zum Andern über, verbreitete sich bald auf sehr viele, und nun bemerkten sie, daß die Krankheit ansteckend sey. Kaum sahen dieß einige von denen, die noch von der Krankheit frey waren, und sich fürchteten, sie zu bekommen, so entfernten sie sich, verhinderten durch Wälle und Graben die Verbindung und den Umgang mit den Andern, und hielten mit Pfeilen jeden Angesteckten ab, der sich ihnen nähern wollte; und diesem Entschlusse verdankten sie ihre Befreyung von den Blattern. In vielen Gegenden Europens haben sie sich erst spät gezeigt. In Schweden ist die älteste Nachricht von 1758. Die nordischen Gegenden blieben noch lange verschont, als sie schon Jahrhunderte in wärmeren Ländern geherrscht hatten. Verschiedenen Nationen sind sie bis auf die neuesten Zeiten unbekannt geblieben. Erst 1718 überbrachten die Holländer sie dem Vorgebürge der guten Hoffnung. Im Jahre 1733 erhielten sie die Grönländer von Dänemark. In den Jahren 1768 und 69 kamen sie zuerst nach Kamtschatka, wo sie vorher eine ganz unbekannte Krankheit waren. Die Cosacken, Kalmucken sind frey davon gewesen, bis die Russen sie ihnen überbracht haben. In Cayenne, in Südamerika, kennt man die Blattern noch bis diese Stunde nicht. Einige Theile der Tartarey sind ebenfalls bis itzt noch davon frey geblieben; so auch die Insel St Helena, deren Einwohner alle mögliche Vorsicht anwenden, um zu verhüten, daß sie ihnen durch fremde Schiffe nicht zugeführt werden. Kurz! wir finden allenthalben, daß die Blattern nur durch Ansteckung entstehen. Van-Swieten erzählt folgenden Fall: Ein Kind von 6 Wochen bekam die Blattern, zu einer Zeit, wo eben in demselben Orte keine herrschten. Es starb daran, und nach dem Gebrauch des Ortes ward der mit Blumen gezierte Leichnam des Kindes in einem grossen Zimmer zur Schau ausgesetzt; etliche Tage darnach wurden alle Personen, welche noch nicht geblattert hatten, mit den Blattern befallen. Wenn wir gegenwärtig den Gang der in Mün-

Digitized by Google

chen fortschreitenden unglücklichen Blatternepidemie beobachten wollen: so werden wir leicht gewahr, wie sie immer von einem Angesteckten einem andern Unangesteckten mitgetheilt werden, dergestalt, daß, wenn sie z. B. in ein Erziehungshaus, oder in ein Privathaus, wo es viele Kinder giebt, gebracht werden, sicher das ganze Haus angesteckt wird; sind nur zwey 2, 3, 5 Kinder im Hause, so wird gewöhnlich eins nach dem andern befallen. Bisweilen sind freylich die Wege der Ansteckung nicht so augenfällig, weil man sich die Mühe nicht geben will, genau darnach zu forschen. Einen solchen Fall erzählt Werlhof von einem jungen Mädchen, das einen Brief von einem ihrer Brüder aus der Ferne erhielt, welcher die Blattern hatte. Sie bewahrte ihn auf, und trug ihn bey sich, und war der Blattern wegen unbekümmert, weil sie nicht in der Gegend herrschten; aber sie bekam doch die Blattern, und steckte 4 Menschen in demselben Hause und ihre Nachbarn an.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aufforderung

zur Bekanntmachung der Vortheile, welche die Pfalzbaierische Veterinärschule leistet.

Unter andern schönen und nützlichen Anstalten, welche wir Baiern unserm Landesfürsten zu danken haben, verdient auch unsere eröffnete Veterinärschule öffentlich gepriesen zu werden. Wir wissen, daß derselben ein Professor vorstehe, der Gelegenheit hatte, sich im Auslande die besten Kenntnisse zu erwerben, nachdem er schon zuvor ersprießliche Dienste auf der hohen Schule zu Ingolstadt geleistet, und seit dem von verschiedenen Seiten her rühmlich bekannt geworden. Wir wissen, daß sich bey dieser Anstalt hoffnungsvolle Lehrlinge befinden, und daß zur Erreichung des Zweckes unabläßlich gearbeitet werde. Sollte es denn nun einem wahren Patrioten, der sich über das seinem Vaterlande zum Besten herblühende Institut inniglich freuet, und die Wohlthaten, die es in grosser Menge leisten kann, mit wärmsten Danke erkennet, wohl nicht erlaubt seyn, laut den Wunsch zu äussern, daß die Vorstände dieses Instituts von Zeit zu Zeit von ihren Unternehmungen, Arbeiten, heilsamen Wirkungen und Früchten öffentliche Nachricht ertheilen? Würde es nicht von ausgebreitetem Nutzen werden können, wenn die mit gutem Erfolge angewendeten Mittel bey allerhand Viehseuchen und Krankheiten, deren im vergangenen Jahre so verschiedene an einigen Orten Baierns, sich gezeiget haben, genennet, die Fehler gerüget würden, von welchen sich der Landmann in gleichen Umständen zu hüten hätte? Wenn die Ursachen und Veranlassungen dieser Krankheiten angezeigt, und Präservativmittel für ähnliche Jahrgänge, Witterungen ꝛc. ausgeschrieben, wenn von wohlgelungenen Kurarten an kranken Pferden und Rindvieh Beschreibungen ausgiengen? Wenn das Publikum die Nämen derjenigen erhielte, auf welche der in dem Institute empfangene Unterricht so stark gewirkt hätte, daß man sie bey Unglücksfällen konsultiren und zur Hilfe auffordern könnte? Wenn — doch der Fälle sind zu viele, deren öffentliche Bekanntmachung Dank verdiente.

Ich erlaube mir deswegen diesen mir geäusserten Wunsch hier einzurücken, bereitwillig, wenn derselbe gehört werden will, mit aller Thätigkeit zur Ausbreitung der Vortheile, welche dieses Institut gewähret, zum Besten meiner Mitbürger mitzuwirken, und diese mit allen dem Guten, das in demselben liegt, und davon ausgehen kann, in Wahrheit nach den mir hierüber zugeschlossenen authentischen Nachrichten bekannt zu machen.

Warnung an Oekonomen.

Das neuerfundene allgemeine Befruchtungsmittel der Erde von A. W. Fischer läßt die churfürstl. ökonom. Sozietät in Leipzig prüfen, und wird den Erfolg öffentlich anzeigen. Diese Anzeige sollte wohl jeder Oekonom abwarten, und nicht zu voreilig einen Louis'dor bezahlen.

Digitized by Google

Gemeinnützige Anstalten.

Historische Preisaufgabe der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag für 1796. Aus mehreren ihr in dieser Absicht von der historischen Classe vorgeschlagenen Aufgaben hat die Gesellschaft in einer ordentlichen Sitzung am 20. Jäner 1796. folgende gewählet: Eine Geschichte des böhmischen Handels von den ältesten bis auf die gegenwärtigen Zeiten.

Die Gesellschaft wünscht eine ausführliche Darstellung des böhmischen Handels, nebst einer sorgfältigen Entwicklung der Ursachen seines Flors und Stockens in den verschiedenen Perioden, als:

Vor Karln IV. unter der Regierung dieses Schöpfers des Nationalwohlstandes.

Seit seinen Zeiten bis zur Gründung der Manufacturen unter Karl VI.

Unter der Regierung Theresiens und Josephs bis auf unsere Zeit.

In einer jeden dieser Perioden erwartet die Gesellschaft eine befriedigende Erörterung folgender Fragen: — Mit welchen Ländern trieb Böhmen Handel? war der Vortheil auf seiner Seite, oder auf jener des Auslandes? lieferte ihm blos die Landwirthschaft die Ausfuhrartikel? oder auch der Bergbau, auch Manufacturen? mit welchem Erfolge wurden denn diese Zweige der Betriebsamkeit bearbeitet? — Es versteht sich ohnehin, daß hier von dem Bergbau nur in statistischer Rücksicht gehandelt werden darf. Was war insbesondere die Ursache des Verfalls gewisser einst blühender Manufacturen? (wobey man den Bearbeiter zugleich auf jene aufmerksam zu machen wünscht, von deren Existenz in ältern Zeiten man bey einem und dem andern Historiker Spuren findet) — Welche Aufmunterung genoß der Handel und die Betriebsamkeit von Seiten der Regierung? was fanden sich ihr hauptsächlich für Hindernisse? warum verfehlten selbst die wohlthätigsten Anstalten der Regierung zur Beförderung des inländischen Handels mit unter ihren Zweck?

Die Abhandlungen sind bis zum 1. März 1797 an den Sekretär der Gesellschaft den k. k. Astronom Hrn. Anton Strnad einzuschicken, welche mit versiegelten Namen des Verfassers, und der sonst gebräuchlichen Devise versehen seyn müssen.

Die königl. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften hat für die beste Bearbeitung dieser Frage einen Preis von hundert Gulden; Se. Excellenz der Herr Präsident der Gesellschaft, Franz Graf von Hartig, und Herr Joachim Graf von Sternberg, haben jeder noch einhundert Gulden auf eben dieselbe Frage zugegeben, so daß der ganze Preis sich auf dreyhundert Gulden beläuft.

Prag, den 27. Jäner 1796.

Anton Strnad,
k. k. Astronom und Sekretär der k. Gesellschaft der Wissenschaften.

Auswärtige Nachrichten.

Preußen. Königsberg, vom 10. Febr. Sieyes, franz. Minister (so stehts im Original) hat im Namen der gesammten franz. Nation an unsern großen Kant geschrieben, und ihm die ganze jetzige Einrichtung der franz. Regierungsform zugeschickt, und darüber um sein Gutachten gebethen. Der Brief soll in sehr achtungsvollen Ausdrücken abgefaßt seyn und zwar heißt es darinn: er soll prüfen und ausstreichen, was ihm schlecht zu seyn scheine, und billigen, wo er es für gut fände. Und, fügte man hinzu: „Ein solch einziger Mann, wie er, verdiene mit Recht der Gesetzgeber ganzer Nationen zu seyn. Frankreich bethe ihn an, und sein Name wäre in diesem Lande eben so bekannt und verehrt, als in seinem Vaterlande.“ Kant hat sich darüber von Berlin Verhaltungsbefehle erbethen.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Angeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl kr.	Angeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl kr.	Angeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl kr.	Angeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl kr.
Aichach den 27. Hornung	135	135	18 15	271	271	11 —	102	102	7 30	86	86	7 30
Burghausen den 24. Hornung	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 23. Hornung	73	73	14 20	21	5	10 —	135	135	6 40	5	5	— —
Dinglfing den 17. Hornung	34	34	13 30	—	—	— —	47	47	6 10	—	—	— —
Eggenfelden den 24. Hornung	65	65	15 30	—	—	— —	10	10	6 10	—	—	— —
Erding den 24. Hornung	450	370	17 —	300	240	10 15	350	340	7 40	70	65	7 15
Friedberg den 24 Hornung	61	49	18 30	75	49	11 20	47	34	7 45	43	36	8 —
Frontenhausen 18. Hornung	30	30	14 —	10	10	8 30	12	12	6 —	10	10	4 40
Geisenfeld den 22. Hornung	32	20	16 20	28	20	11 20	12	12	7 15	20	20	6 45
Ingolstadt den 16. Hornung	100	100	16 30	110	80	10 30	100	93	7 10	35	35	7 —
Irlbach den 27. Hornung	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 24. Hornung	10	10	16 30	20	20	9 15	—	—	— —	8	8	6 40
Kraybürg den 20. Hornung	7	7	16 —	24	24	9 30	58	58	7 —	—	—	— —
Landau den 15. Hornung	60	60	14 —	6	6	9 30	8	8	6 —	9	9	4 36
Landsberg den 26. Hornung Kern	485	310	18 20	220	100	12 15	308	251	8 20	48	44	8 15
Landshut den 19. Hornung	329	325	15 20	116	114	9 15	60	57	7 20	44	44	6 15
Laufingen den 20 Hornung Schaff	—	—	20 30	—	—	17 30	—	—	9 30	—	—	10 24
Neuburg den 24. Hornung Schaff	—	—	48 —	—	—	33 —	—	—	22 36	—	—	20 40
Neumarkt in Baiern den 24. Horn.	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 20. Hor.	—	—	14 20	—	—	10 40	—	—	8 28	—	—	7 4
Neuötting den 24. Hornung	12	12	16 —	15	15	8 40	6	6	7 45	16	16	6 45
Pfaffenhofen den 23 Hornung	36	25	16 30	65	60	10 24	13	13	7 30	12	12	6 36
Rain den 27. Hornung	35	35	19 30	215	155	12 15	30	30	7 30	15	15	7 30
Reichertshofen den 19. Jän.	—	—	3 10	—	—	1 45	—	—	1 20	—	—	1 —
Rosenheim den 24. Hornung Metzen	—	—	3 15	—	—	1 45	—	—	1 20	—	—	1 —
Rothalmünster den 19. Hornung	90	68	15 30	8	8	8 —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 1. März Kern	4	2	19 48	5	2	12 36	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 25. Hornung	18	12	17 15	37	33	10 15	42	29	7 15	33	28	7 20
Straubing den 20. Hornung	113	112	14 —	34	34	9 40	72	72	6 30	16	16	6 30
Traunstein den 24. Hornung	89	77	18 30	266	179	9 36	25	22	8 48	52	45	8 46
Vilshofen den 24. Hornung	400	350	16 —	26	22	10 30	10	8	7 12	4	4	6 —
Wasserburg den 24. Hornung	6	4	18 —	36	20	9 36	—	—	— —	17	17	6 30

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weitzen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gersten. fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Augsb. den 19. Horn. Schaff	25	—	16	40	13	—	10	—
Heidbrunn d. 28 Horn. Malt.	—	—	15	28	—	—	10	40
Kempt. d. 17. Horn. M. Kern	29	—	20	—	15	30	—	—
Lindau den 27. Horn. Malter	24	26	16	32	—	—	—	—
Memming. d. 1. März. Malt.	29	—	19	20	15	40	—	—
Nördlingen den 20 Horn.	15	—	13	30	13	—	15	30
Regensburg den 27 Hornung	38	—	32	—	21	—	50	—
Salzburg den 13. Hornung	27	—	18	—	24	—	—	—
Ulm d. 13. Hor. Mittle Kern	3	52	2	32	1	56	—	—

München den 5. März. 1796.	Zugeführt Schff	Verkauft Schff	Steh. gebl. Schff	Höchster Preis fl.	kr.	Mittler Preis fl.	kr.	Niedrigst. Preis fl.	kr.
Weitzen	2590	2160	430	17	24	16	40	15	57
Korn	682	519	163	10	48	10	24	10	—
Gersten	1283	1185	98	8	28	8	—	7	30
Haber	196	190	6	7	40	7	20	7	—

Vorladung.

Den 21. d. M. in der Nacht wurden von den hiesigen Mautaufsehern, mit Beyziehung der Cordonisten, den salzburgischen Salzsch tenten 2 Bletten mit geschwärztem Salze, auf dem Inn abgenommen.

Die Schwärzer, dieses bekannte auf Unkosten des höchstlandesherrl. Salz-Commerzes lebende ausländische Diebsgesindel, durchblöcherten nach wahrer Feindesart die im Striche gelassenen Bletten, und entflohen. Nur mit Lebensgefahr konnte noch ein Theil des Salzes aus den untersinkenden Bletten gerettet werden.

Die Schwärzer werden nun zur Verantwortung binnen 6 Wochen berufen, nach dieser Zeit wird die gesetzliche Confiscation erkennet werden.

Erling den 14. Hornung 1796.

Graf Baumgartenisches gefreytes Administrations-Herrschaftsgericht Erling.

Pittal, Pfleger.

Proclam.

Nachdeme von einer churfürstl. hochlöbl. Regierung Landshut die gnädigste Anbefehlung anhero erfolgt, daß nach der Ritterlage, und Rechtens Kataristen Praxeri in des Johann Georg Heiß, bürgerlichen Getreide-Brauers dahier, Debit-Sache anderes als die wirkliche Gand des sämmentlichen Vermögen beschlossen werden könne, und man also Magistrats Seits mit solcher nach Rechten zu verfahren habe; als wird den sämmtlichen Creditoren, welche an das Haabische Getreide Bräuische Vermögen rechtliche Sprüch, und Forderungen zu haben vermeynen, dieses zu dem Ende anmit öffentlich kund gemacht, und diese Edictaliter vorgeladen, damit sie, und zwar sub pœna præclusi, & non amplius audiendi an den drey Edict-Tägen, als den ersten ad producendum & liquitandum am Dienstag den 8. März, den zweyten ad Excipiendum am Dienstag den 5. April, und den dritten ad Concludendum am Freytag den 29. April, dann den 9. März, als am Lictations-Tage, entweders persönlich oder durch hinlänglich begewaltete und instruirte Rechtsbeyständer hier Orts auf den Rathhaus erscheinen, und das Rechtliche beforgen mögen. Die Kaufsliebhaber aber mögen am gemeldt 9. März um 9 Uhr Morgens erscheinen, das Inventarium einsehen, das Vermögen besichtigen, und sodann bis zum Anzug der Glocken in der Pfarrkirche beym englischen Gruß Abends deren Abot ad Protocollum geben.

Actum den 17. Hornung 1796.

Kammerer, und Rath als Gandrichter des churfürstl. Markts Wartenberg.

Wolfgang Daurnhauser, Amtskammerer.
Joh Adalbert Dreibichinger, Marktschreiber.

Edictal-Citation.

Johann Georg Greill, ein von hier gebürtiger Mühlersohn, ist bereits im Jahre 1759. in der Stadt und Vestung Arrad, in Ungarn, mit Hinterlassung zwey or Kinder verstorben.

Auf die dieselbe mit dem dortig hochlöbl kaiserl. ungarischen Commissi-Gerichte gepflogene Correspondenz folgte die Antwort: daß der angewendeten Mühe ungeachtet von dem Aufenthalt, Leben, oder Tode dieser zweyer Kinder, oder deren allenfallsigen Descendenten nichts erfraget werden konnte.

Gedachten Kindern sind unverschämt für die bisherigen Zinsen zum väterlichen Erbgut 351 fl. 24 kr. angefallen, welche noch dato auf der hiesig Bürgerl. Marktsmühle um Regen anliegen.

Da nun die dieserorte Seiten-Verwandte schon öfters um die Auslosslassung dieses Vermögens gebethen, und sich dere ts Salvo jure der Johann Georg Greillischen Descendenten auf Protocollum erklärt haben, sich aus weiter Rücksicht mit eidam per aversum von 295 fl. 12 kr überhaupts begnügen zu wollen, so werden mehr gedachte Johann Georg Greillische zwey Kinder, oder deren allenfalls vorhandene rechtmäßige Descendenten dergestalten edictaliter vorgeladen, sich in Zeit 3 Monaten peremtorie a dato an, entweder in Person, oder per Mandatarium sists, & cum Libera instructum um so gewisser bey dis sortig burgerl. Marktsmagistrat zu melden, und rechtlich zu legitimiren, als man nach fruchtlosem Verlauf deren diese Erbschaft gegen Caution an die hiesige Collateral-Verwandte auf olgen lassen würde. Actum den 10. Hornung im Jahre 1796.

Kammerer, und Rath des churpfalzbairischen Bannmarkts Untern-Viechtach im Waldh.

Jakob Fuhrmann, Amtskammerer.
Franz Paul Pentenried, Spital- Segen- und Marktschreiber.

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

X. Stück Sonnabend, den 12. März 1796.

Landbau und Handel sind Mann und Frau, Manufacturen und Fabriken die Kinder. Alle müssen sich wechselweise die Hand bieten, wenn das Hausweſen mit Glück geführt werden soll.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen.

I. Die *Suſpenſion* der *Cordons*-Anlage betr.

Wir Carl Theodor ꝛc.

Entbieten Jedermann Unſern Gruß und Gnade zuvor!

Wir haben zwar unterm 25. November vorigen Jahres zur Vergütung der Militär-Cordons-Koſten, oder vielmehr zur Vergütung des ſonſt den Unterthanen obliegenden unentgeltlichen Dach- und Faches für die im Lande dislocirte Cavallerie eine Anlage auf jeden Hof von ein Gulden vom Jahre 1795 anfangend ausſchreiben laſſen; Jedoch, nachdem Unſere liebe und getreue Landſchaft einen Beytrag zu dieſen Koſten aus den Steuergefällen unterthänigſt angebothen hat, und Wir aus Liebe zu Unſeren Unterthanen für dießmal auch aus Unſeren Cameral-Gefällen einen Zuſchuß zu thun, Uns freywillig gnädigſt entſchloſſen, dann dieſertwegen die neue Cordons-Anlage pr. 1 fl. vom Hof vom Jahre 1796 anfangend gnädigſt ſuſpendirt haben;

So bewilligen Wir hiemit auch gnädigſt, daß diejenigen Unterthanen, welche dieſen 1 fl. vom Hofe bereits bezahlt haben, ſelben an der heurigen Defenſions-Steuer, mithin beym Steuerziel St. Georgii abziehen, und innbehalten dörfen; wogegen die vorigen bis letzten December 1795 noch nicht berichtigten Cordons-Köſten nach dem vorigen Repartitions-Maßſtabe zu berichtigen ſind.

Unſere Land- und Pfleggerichte, ſo wie auch die ſtändiſchen Gerichte, Städte und Märkte haben dieſe gnädigſte Verordnung kund zu machen, und öffentlich anzuheften, für das Jahr 1796, und bis auf weitere Verordnung die Cordons-Anlage pr. 1 fl. nicht einzubeiſchen, denen Unterthanen, welche bereits bezahlt haben, oben anbefohlener Maßen den Abzug beym Steuerziel St. Georgii unweigerlich zu geſtatten, und die von Unſerem Heftkriegszahlamt für die bereits dahin eingeſendeten Gelder erhaltenen Beſcheinungen beym Steuerziel St. Georgii zu den Landſteuer-Aemtern ſtatt baar Geld einzuſenden.

München den 20. Februar 1796.

Carl Theodor, Churfürſt.

(L.S.)

Vt. Freyherr v. Hertling.

Ad Mandatum Sereniſſimi Dni. Dni. Electoris propr.

v. Schneidheim.

II. Die von den Pfarrern nebſt der Taufgebühr noch ſonderbar erhollende *reſpect.* Geldbußen bey unehelich gebohrnen Kindern betreffend.

Digitized by Google

Da schon zu verschiedenen malen vorkömmt, daß die Pfarrer in unseren Landen zu Baiern von den getauften unehelichen Kindern neben dem gebührenden Taufgeld noch eine sonderbare respekt. doppelte Taufgebühr einfodern, und sich zueignen, welcher Unfug in mehrfachen höchstlandesherrlichen Verordnungen, vorzüglich aber in derjenigen, die sub dato 11 Juny 1644 erlassen wurde, ausdrücklich verbothen ist: als werden hiemit sammentlich dießländische Pfarrer und Seelsorger diese schon lange abgeschaffte widerrechtliche Einfoderung solch vorgenannter doppelter Taufgebühr zur Vermeidung gebührender Ahndung hiemit ernstlich gewarnet, allen und jeden Gerichts- und Orts-Jurisdictions-Obrigkeiten hingegen, gnädigst aufgetragen, jene Pfarrer und Seelsorger, die sich in Einforderung solch widerrechtlicher Gebühr betretten lassen, auszuforschen und selbe ohne weiters ex Officio an die hinnach benannte Stelle namhaft zu machen, damit gegen dieselben, nebst Zurückgabe des eingefoderten mit gebührender Strafe ordentlich verfahren werden khnne.

München den 24. Februar 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.
Sekret'r Eisenrieth.

III. Den Besuch hiesiger Oulten von fremden vermöglichen Juden betreffend.

Nachdem Se. churfürstl. Durchl. ꝛc. ꝛc. die gnädigste Verordnung vom 3. December 1781, vermög welcher den fremden Juden der Eintritt in Baiern zur Handelschaft verbotten ist, mittels höchstständig unterzeichneten Rescripts de dato 31. December vorigen Jahrs dahin gnädigst erläutert haben, daß jene Juden von diesem Gesätz ausgenommen seyn sollen, die mit erwiesenen hinlänglichen Vermögen versehen sind, und dießfalls sowohl, als wegen ihres guten Leumuths mit obrigkeitlichen Attestaten bey hieuntstehend churfürstlicher oberer Landesregierung sich genugsam legitimieren werden: Als wird diese höchstlandesherrliche gnädigste Erläuterung hiemit zu

Jedermanns Wissenschaft öffentlich kund gemacht.

München den 24. Februar 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.
Sekretär Eisenrieth.

Polizey, Komerz, und Kulturgegenstände.

Die Gegend von Rosenheim, und Rosenheim selbst sind für dem Beobachter zu wichtige Standpunkte, als daß nicht besondere Bemerkungen davon geliefert werden sollen. Gleiche Ursachen, die jüngst bey dem Dachauer- und Schleißheimer-Moos ꝛc. entwickelt wurden, bieten hier besonders von der Abblingischen Seite her die beträchtlichsten, auf viele tausend Tagwerk sich belaufende, Strecken von Mösern und Filzen unter verschiedenen Nämen dar. Mit wahrem Unwillen betrachtet man diese bis jetzt noch vernachläßigte Natur, und der Kontrast ist um so fühlbarer, als sonst die glücklichsten Verhältnisse erscheinen, und die ganze Scene nur zu romantisch und bezaubernd ist. Am Fuß der hochprangenden Gebirge, in Mitte der sich aufsuchenden 2 Flüße Inn und Mangfall, im wollüstigen Rauschen der immer hereilenden Bäche, im Wechsel von schönen, mit Bäumen aller Art, selbst von köstlichen Früchten, besprengten Wiesen, fruchtbaren Feldern, immer neu entdeckenden, von Wohlhabenheit zeigenden Dörfern ist man von Wonne trunken. Diese vielen Möser und Filzen, dann die außerordentlichen Verheerungen des Inns, Mangfall, und der Bäche trüben allein hier das Geschick der Bewohner und des Landes. Ohne auf ein Hauptunternehmen zu denken, khnnen diese Möser und Filzen mit geringen Kosten, da sie alle hoch entlegen sind, zur Kultur gebracht werden, und sie khnnten gleich izt durch den Torfstich den anderweitigen Kultürs-Aufwand ertragen. Es wird auch schon Torf jenseits gestochen, und zum Ziegelbrennen mit gutem Erfolge verwendet, und auch dießseits ohnweit Brauneuberg; allein alles ist noch zu sehr im Kleinen, und die beste Ausbeute müßte sich ergeben, wenn der Torf

Digitized by Google

auch zum Kalkbrennen angerichtet wurde: denn der Kalk ist hier ein wichtiger Artikel, vielmehr noch der einzige Handelszweig auf dem Inn. Dieser Handelszweig befindet sich in den Händen des Dorfes Nusdorf. Da die Gebirge, bloße Kalkgebirge sind, so ist am Material einleuchtend kein Zweifel, ja die Gebirge rufen vielmehr auf, um ihre Eingeweide zu erschüttern, und ihre zu aufgethürmte Lasten abzuschütteln. Es wurde also hier von jeher Kalk in Menge gebrannt, aber mit solch verschwenderischen Holzaufwand, daß die Waldungen zu traurige Spuren davon am Tage liegen, und solche Angriffe nicht mehr leiden. Bey allen Kalkbrennereyen im Lande ist der nämliche Fall, und es fehlt an einem gut organisirten Ofen, und sonstig besserer Einrichtung; möchte man hieraus Anlaß nehmen, Vorschläge und Plans hierüber an Hand zu geben. Dem Staat muß sehr am Herzen liegen, diese Kalkbrennereyen aus dieser Gegend nicht zu verbannen; von diesem Kalk gehen immer schwere Ladungen ins Unterland und Oesterreich, und wie schon gesagt, es ist zur Zeit der einzige Fracht- und Handlungsartikel, am Inn für Baiern. Die Benützung des Torfs und die Holzkultur könnten der drohenden Gefahr nicht nur vorbeugen, sondern selbst diesen Zweig und die ganze Gegend mehr beleben und bereichern, und dazu warten selbst mit gierigen Blick diese Möser und Filzen. Es können zu gleicher Zeit daraus die Unterthanen für ihre Weidenschaften, sowohl hier als in den Waldungen, durch Wiesgründe-Zutheilungen befriedigt werden; dieses wird von selbst der Stallfütterung die Thüre öffnen, die schon einzeln eingeführt ist, und so wird alles die volle glückliche Wendung erzielen, besonders wenn auch durch die treffenden Direktionen der Flüße und Bäche, welche ohnehin auch die Schuld von den Mösern und Filzen größtentheils tragen, den Verheerungen gesteuert ist. Diese sind hier schrecklich, und Dank sey es unserm gnädigsten Herrn, daß hierauf das Augenmerk geworfen wurde: denn schon ist es entschieden, daß der Inn von der

tyrolischen Gränze an, bis Rosenheim seine wahre Direktion erhält, und schon ist selbst alles dazu organisirt, und Hand ans Werk gelegt. Daher nur Muth und Standhaftigkeit, der immer zu solchen großen Landesanstalten gehört, und das Ende wird krönen. Dieses verlohnt aber einen eignen Abschnitt, der nächstens hier über folget.

Innen diesen Umständen trift man den Flecken Rosenheim selbst in der Mitte an. Er sieht schön aus, es ist aber mehr Maske. Die gepflasterten Strassen und Gäschen sind ganz ordentlich. Die mit einer grossen Vormauer gebauten Häuser lassen gut, und mögen überhaupts diesem Flecken den Vorzug des schönsten in Baiern zugeweggebracht haben; allein, die dabey angebrachten liegende Schindeldächer, die innere Eintheilung und Einrichtung, bilden den fatalsten Kontrast, und erregen so manchen Fluch über die in unserm Land noch so sehr in der Wiege liegende Baukunst. Der Flecken lebt von der umliegenden Bauernschaft, der Salzstrasse, und den vielen Reisenden, besonders zur Herbstzeit. Ueberhaupts ist also dieser Flecken sehr Gewerbsvoll, war es aber noch mehr, weil ehehin die Schranne und der Weinhandel hier beträchtlicher war. Daher haben beynahe alle Häuser untere Bögen, und viele Räume im Innern zum Aufschütten, und beynahe auf jedem Haus hafter eine Weinhandelsgerechtigkeit. Die Schranne an jedem Donnerstage ist aber jezt sehr unbedeutend, ist auch nur eine sogenannte Stimpfelschranne, weil man nur nach Metzen ausmißt. So beschränkt sich auch nur der Weinhandel mehr auf 2 Bürger, nämlich Kreiderer und Gaigl. Sie reisen alljährlich mit eignen Zügen nach Oesterreich, und sammeln sich grosse Weinlager, weswegen ihr Handel weit verbreitet ist. Dieser Handel könnte sehr erleichtert werden, wenn sie schon hinab frachten würden. Profeßionisten aller Art befanden sich hier, aber immer muß man mit Aerger hören, daß sich beynahe in jedem Städtchen und Flecken die Zahl der Bürger mehr vermindert als vermehrt; so hat Rosenheim seit

Digitized by Google

einigen Jahren um einen Brauer und Lederer weniger. Was in der Mitte des Flecken selbst die Aufmerksamkeit spannt, ist der Kirchthurm mit einem förmlichen Wetterableiter. Doch ist kaum zu wünschen, daß zu solch wohlthätiger Anstalt sich andere Städtchen und Flecken auch so nachdrücklich von der Natur mahnen lassen: denn dem Blitzstrahl, der vor einiger Zeit auf das Thurmkreuz schlug, und dadurch Tod und Verderben drohte, hat dieser Wetterableiter sein Daseyn zu danken *). Diese Entzückung des Menschenfreundes wird aber bald wieder verbittert, wenn man sich um den Flecken herumbegiebt, und sehen muß, daß den Flecken zwey grosse Wassergräben umringen, und dem Flecken eher den Namen Pfützen- oder Krottenheim als Rosenheim verursachen. Die üble Ausdünstung dieser Gräben schließt Rosenheim im Sommer wie ein Nebel ein. Der Gestank ist unerträglich im ganzen Flecken, wie im Wirbel ist man vom Ungeziefer geplagt, ohne erst auf die schönen Einwohner dieser Gräben selbst einen Blick zu werfen. Man klagt auch immer über Fieber, schreibt selbst diesen Gräben ganz allein die Schuld zu, und muß man nicht staunen, daß man diese Uebel nicht schon längst entfernt hat. Ist es möglich, ihr guten Bürger! daß ihr lieber in Pfützen- und Krottenheim als in Rosenheim wohnen wollet? Zu was braucht ihr diese Gräben, da ihr sonst Wasser genug habt, und euch diese Wassergräben so viel Ungemach und Unheil zufügen. Laßt sie auslaufen, theilet dadurch Gärten zu, und schöne Gewächse, Blumen und Rosen werden eure Wohnungen umdüften, und eurem Flecken den wahren Namen geben. Es könnten noch mehrere Gegenstände in Rosenheim bemerkt werden, wozu aber jetzt nicht der Zeitpunkt, und hier nicht der Ort ist. Die Meßingfabrique ernährt immer einige dreyßig Familien, hat ohnerachtet, daß alles Material vom Ausland kommt, guten Fortgang, und könnte den Vortheil durch bessere Einrichtungen der Oefen und Maschinen sehr erhöhen. So wird auch das Bad häufig in Rosenheim besucht. Auch hier würde eine geschmackvollere Einrichtung die Gäste mehr locken; es sieht alles darinn zu liderlich aus, welches für Kranke und Genesende nicht die angenehmere und stärkende Eindrücke verschaft. Würde Rosenheim bey solcher Veränderung der Dinge nicht wahrhaft blühend werden!

*) Als im Jahre 1777 zu Massauweilburg ein neues Namenbüchlein eingeführt worden, sah man die Leute in Waffen erscheinen. Es war sogar nöthig, Soldaten anrücken zu lassen, und diesen ABC Rebellen Einhalt zu thun. — Fast eben so gieng es in Rosenheim, als auf Befehl der churfürstl. Regierung von München ein Blitzableiter aufgerichtet wurde. Man schrie und lärmte, und einige thoten nicht anders, als wenn sie von gewissen giftigen Thieren gebissen worden wären, wovon man sagt, daß der Mensch im Kopfe verrückt wird. Derjenige, der den Auftrag hatte, den Blitzableiter aufzurichten, war seines Lebens nicht sicher. Man drohte, ihn vom Thurme herab zu schießen; und wirklich waren die geschärftesten Befehle nöthig, ihn wieder die Wuth einiger Tollköpfe in Sicherheit zu setzen. Hr. Pav Niedermayr, dermaligen Stiftsprediger in Ingolstadt Katechismus der Naturlehre. Ein Büchlein für die Jugend und das reifere Alter. München, 1791. Bey Johann Baptist Strebel.

Landwirthschaft.

Den Brand im Waizen betreffend.

Ein vorzügliches Hinderniß bey dem Waizenbau ist der Brand; vieles ist hierüber wider und dafür geschrieben, gestritten, und vorgeschlagen worden; einer suchte die Ursache an Näße, jener in der Witterung; noch andere in der Lage des Feldes, oder in dem Unterschiede des Erdreichs, aber sehr wenige in dem Saamen. Die Vorschläge, diesem Uebel zu steuern, sind daher auch so, wie die Erfahrungen hierüber sehr verschieden. Hier erklärt man einen Vorschlag für erprobt, und dort redet man von dem Gegentheil. Wer vermag nun bey so grossen Widersprüchen etwas zu entscheiden! Erdreich, Lage, Witterung können freylich dem Scheine nach etwas dazu beytragen — allein, dann müßten alle Halme, alle Aehren, und alle Körner brandig seyn, weil alle gleiches Gute, und gleiches Böse genießen. Mich hat dieser Zustand des Brandes aufmerksam gemacht: ich

Digitized by Google

wohnte durch 12 Jahre, nämlich vom Jahre 1770 bis 1781 in einer Stadt, wo ich selbst eine Wirthschaft besaß, und bey welcher sehr viel Feldbau von allen Gattungen sich befand, der nach Beschaffenheit der Besitzer, da gewöhnlich in Städten die meisten Künstler wohnen, auch sehr mannigfaltig theils gut, theils mittelmäßig, theils ganz schlecht bestellt war. Hier lebte ich von einer kleinen Bedienstung, und überließ mich so ganz dem Feldbau. Ich bemerkte durch diese Jahre, daß manche Wirthe mit diesem Brand sehr stark, andere weniger, und einige gar nicht heimgesucht waren. Ich bemerkte zugleich, daß nebeneinander liegende Felder von gleicher Güte, gleicher Bearbeitung doch nicht gleich brandigen Waizen trugen; da nahm ich wahr, daß einer meiner Nachbarn, der ein ausgemachter Landwirth war, immer davon befreyet blieb. Ich hatte den Gebrauch, daß ich immer von allen Getraidgattungen einige Körner in meinem Garten anbaute, und da ich immer den besten Saamen auswählte, so war mein Waizen im Garten schön, und auf den Feldern brandig. Nun erbfnete ich mein Anliegen diesem würdigen Mann, und er wieß mich bald zurechte, da er mir die Auswahl des Saamens empfahl, und mich versicherte, daß er mehr als 40 Jahre eigner Wirth ist, und nie den Schaden des Brandes empfunden habe. Ich befolgte seinen guten Rath, und blieb eben von diesem Uebel befreyet. Nun kehrte ich meine Gewohnheit um, und baute in meinem Garten nicht mehr die besten Saamenkörner, sondern gerade wie ich sie in den Aehren antraf, und erhielt folgendes Resultat.

Bey meinem Gartenbau sezte ich die gute, mittelmäßige und schlechte Körner von jeder Gattung in besondere Reihen, und bemerkte immer, daß von den schlechten Körnern bald der dritte Theil, bald die Hälfte, bald noch mehr zu Grund giengen, ohngeachtet sich die guten immer wohl erhielten, und auch bey nachtheiliger Witterung doch immer besser als jene fortkamen. Im Jahre 1778, welches ein mittelmäßiges Jahr war, habe ich folgenden Zustand bemerket: Der vorige Sommer war trocken, und der Nachschuß des Waizens konnte kaum zur Reife gelangen. Ich baute nach meiner Gewohnheit 15 Waizenkörner aus einer mittelmäßigen Aehre; 7 waren vollkommen, 3 mittelmäßig, und 5 ganz schlecht, alle diese hatte ich zugleich in die Erde gesteckt. Im Herbste giengen die guten alle, die mittelmäßigen auch, und die schlechten nur 4 auf, und über den Winter, welcher für die Feldfrüchte gar nicht nachtheilig war, gieng ein mittelmäßiges und ein schlechtes zu Grund, nach der Hand wurde ein mittelmäßiges und schlechtes brandig, ohngeachtet ich auf den Feldern dieß Jahr gar keinen bösartigen Waizen hatte.

Es wäre zu wünschen, daß in mehrern Gegenden solche Versuche mit abgeheilten Körnern gemacht würden, wo sich gewiß bestätigen würde, daß nie vollkommen gesunde Körner, sondern nur die anbrüchigen dieser Krankheit unterliegen, und warum vielleicht ihr kränklicher Keim durch einen Beytrag der Witterung anstatt der guten Substanz solche Mißgeburten herfürbringt, von welchen die guten und gesunden Körner ganz befreyet sind.

Auszug aus Franz Fuß Anweisung zur Erlernung der Landwirthschaft.

Nachricht an das Publikum.

An die patriotisch gesinnten Beförderer des weitern Anbaues des unächten Acacienbaums.

Im Namen aller derer, die jemals von dem gewiß guten Erfolg des Patriotismus unsrer würdigen Zeitgenossen Nutzen ziehen werden, danke ich einem hochgeehrten Publico für den gezeigten Eifer, die allgemeine Holznoth für die Zukunft abzuwenden. Ueber meine Erwartung sind Bestellungen über Bestellungen eingegangen, so daß sich das Quantum des bestellten Saamens schon bis auf 500 Pfund beläuft. Schon lange stieg bey mir die Besorgniß auf: wirst du auch ein solches Quantum auftreiben können? Ich schrieb

Digitized by Google

an den Herrn Kanzler von Hoffmann zu Dieskau, von dem ich das Versprechen im Herbst erhielt, seinen diesjährigen Gewinn, aber nicht eher, als im Februar, zu bekommen, und erhalte unterm 26sten pass. folgende Antwort:

„Ew. ꝛc. kann ich leider für dieses Jahr kein Pfund Acacien-Saamen zu überlassen das Vergnügen haben, weil ich selbst keinen gewonnen habe. Der Frost, welcher in der letzten Blüthe-Zeit einfiel, hat alle Hoffnungen zu einer Saamen Erndte vernichtet, und mich selbst in Verlegenheit gesetzt. Es thut mir sehr leid, daß ich mich in der unangenehmen Nothwendigkeit sehe, Ihre Erwartungen täuschen zu müssen ꝛc.“

Dieses hatte ich nicht erwartet. Da die Schuld aber weder an mir, noch an irgend einem Menschen liegt, so hoffe ich, ein hochgeehrtes Publikum wird meinen guten Willen nicht verkennen, und sich bis auf künftiges Jahr gedulden. Ich habe alle eingegangenen Bestellungen genau aufgezeichnet, und Niemand soll vergessen werden. Wer inzwischen nicht warten will, und sein eingesandtes Geld (da einige schon im voraus bezahlt haben) zurückverlangt, dem werde ich es Portofrey zurücksenden. Habe ich dem allgemeinen Besten so viel aufgeopfert (denn mir kosten die Inserations-Gebühren der Avertissements zum Besten dieser Sache über 120 Rthl.) so kommt es mir auch hierauf nicht an. Wer diese Forderung nicht thut, oder keine Abbestellung macht, erhält gewiß künftiges Jahr, sobald ich Saamen erhalte, sein bestelltes Quantum. Ich will lieber keinen Saamen, als solchen liefern, von dem ich nicht fest überzeugt bin, daß er frisch und gut ist; wäre dies nicht, so liesse sich noch wohl Rath schaffen, obgleich er allenthalben bis zu 2 Rthlr. im Preise steht, und ich ihn zu 1 Rthlr. 8 Gr. zu liefern versprochen, und auch schon einige 30 Pfund geliefert habe.

Leipzig, im Februar 1796.

Heinrich Eräff.

Nachricht an das Publikum.

Ein Abdecker von Kempat, aus dem Stifte Kempten, verkauft ein sogenanntes Universal- Kurativ- und Präservativ-Viehpulver, das Pfund zu 1 Dukaten. Das churpfalzbaierische Kollegium Medicum hat dieses Pulver untersucht, und so viel sich aus der geringen eingeschickten Dosis entdecken konnte, befunden, daß selbes aus Salitter und Weinstein bestehe, und folglich das Pfund ad 5 fl. ungeheuer übersetzt sey.

Kundmachung.

Beym churfürstlichen Hofrathe hat man in dem Schuldenwesen des verstorbenen churfürstl. Hofkammer-Sekretärs Anton de la Porta, ad excipiendum, & concludendum, & quidem sub pœna præcluſi eine Kommission auf Donerstag den 7. April h. a. gnädigst anbenannt: Sämmtliche Gläubigere werden also durch öffentliche Zeitungs- und Intelligenzblätter, der Erscheinungswillen, und um hiebey ihre Rechtsbehelfe vorzubringen, hiemit vorgeladen.

München den 17. Februar 1796.

Churfürstliche Hofraths-Kanzley.

Hofraths-Präsident.

Sekretär Henneberg.

Vorladung.

Gemäß höchster Anbefehlung einer churfürstlich hochlöbl. oberen Landesregierung in München, werden jene Schwärzer, welche bey der von hiesigen Gränzaufsichts-Personale, unterm 20. Jäner a. c. an dem Lechfluße gemachten Confiscation von sechs Pferden flüchtig gegangen sind, dergestalten edictaliter vorgeladen, daß selbe sub termino peremptorio & præclusivo von 6 Wochen, wenn es Ausländer, wenn es aber Innländer sind, von 4 Wochen, um so mehe hierorts zu erscheinen, und ihre allenfallige Verantwortung abzugeben haben, als nach fruchtloser Verstreichung dieser Termine selbe nicht mehr gehöret; sondern ohne weiters die gesetzlichen Confiscations-Strafe gegen sie erkennet werden würde.

Actum den 26. Februar 1796.

Churfürstliches Pfleggericht Hochenschwangau.

Licentiat v. Thoma, Pflegskommissär.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.
Aichach den 5. März	113	109	18 | 5	174	173	11 | 50	49	49	7 | 35	50	50	7 | 35
Burghausen den 2. März	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Dengendorf den 1. März	204	162	14 | 15	116	31	10 | —	639	375	6 | 30	71	71	— | —
Dingolfing den 1. März	21	24	13 | 30	5	5	8 | 45	49	49	6 | —	—	—	— | —
Eggenfelden den 2. März	50	50	15 | 30	10	10	8 | 15	26	26	6 | 15	4	4	5 | —
Erding den 3. März	1100	900	16 | —	750	550	9 | 45	950	850	7 | 30	130	120	7 | —
Friedberg den 3. März	54	34	18 | 30	127	116	11 | 25	79	56	7 | 40	55	52	8 | —
Frontenhausen 23. Hornung	48	46	14 | —	61	61	8 | 45	40	40	6 | —	7	7	4 | 40
Geisenfeld den 7. März	28	28	16 | —	25	25	10 | 30	57	57	7 | 30	5	5	6 | 45
Ingolstadt den 5. März	60	60	16 | 15	20	15	11 | —	40	40	7 | 25	15	15	7 | —
Irlbach den 27. Hornung	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Kamm den 24. Hornung	10	10	16 | 30	20	20	9 | 15	—	—	— | —	8	8	6 | 40
Krayburg den 27. Hornung	22	22	16 | 30	26	26	9 | 30	144	144	7 | —	10	10	7 | —
Landau den 29. Hornung	60	60	14 | —	20	20	9 | 30	16	16	6 | —	26	26	4 | 30
Landsberg den 5. März Kern	446	410	18 | 45	138	132	12 | 30	207	200	8 | 30	26	26	8 | 40
Landshut den 4. März	320	307	15 | —	116	100	9 | —	80	53	7 | —	65	65	6 | 30
Lauingen den 5 März Schaff	—	—	20 | 30	—	—	17 | 20	—	—	9 | 40	—	—	10 | —
Neuburg den 2. März Schaff	—	—	19 | —	—	—	13 | —	—	—	22 | 30	—	—	20 | —
Neumarkt in Baiern den 2. März	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Neumarkt in der ob. Pfalz 29. Hor.	—	—	14 | 30	—	—	10 | 40	—	—	8 | 28	—	—	7 | 4
Neustöring den 2. März	60	60	16 | —	19	19	8 | 40	—	—	— | —	18	18	6 | 32
Pfaffenhofen den 1. März	47	47	16 | 30	90	90	10 | 15	—	—	— | —	43	43	6 | 48
Rain den 27. Hornung	35	35	19 | 30	215	155	12 | 15	30	30	7 | 30	15	15	7 | 30
Reichertshofen den 19. Jän.	—	—	3 | 10	—	—	1 | 45	—	—	1 | 20	—	—	1 | —
Rosenheim den 3. März Metzen	—	—	3 | 15	—	—	1 | 45	—	—	1 | 20	—	—	1 | —
Rothalmünster den 4. März	183	183	16 | —	—	—	— | —	8	8	5 | 30	—	—	— | —
Schongau den 1. März Kern	4	2	19 | 48	5	2	13 | 30	—	—	— | —	—	—	— | —
Schrobenhausen den 3. März	31	20	17 | 30	26	23	10 | 30	32	25	7 | 30	34	31	7 | 15
Straubing den 5. März	136	136	14 | —	13	13	9 | 30	107	107	6 | 40	12	12	6 | —
Traunstein den 3. März	92	77	18 | —	277	260	9 | 30	39	36	8 | 30	47	38	7 | —
Vilshofen den 2. März	180	170	15 | 15	24	24	9 | 30	52	37	6 | 30	10	10	5 | 40
Wasserburg den 2. März	64	3	18 | —	30	27	9 | 24	—	—	— | —	12	12	6 | 24

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen.	Korn.	Gersten.	Haber.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Angeb. den 4. März Schaff	24 —	16 —	12 40	10 30
Heilbrunn d. 6. März Malt.	— —	16 —	— —	10 40
Kempt. d. 17. Horn. M. Kern	29 —	20 —	15 30	— —
Lindau den 5. März Malter	— —	15 42	— —	— —
Memming. d. 1 März. Malt.	29 —	19 20	15 30	— —
Mördlingen den 20 Horn.	15 —	13 30	13 —	15 30
Regenspurg den 5. März	13 38	11 26	7 30	7 30
Schwabmünchen den 20 Hornung	27 30	13 30	9 3 —	— —
Ulm d. 13. Hor. Mittl. Preis	3 52	2 32	1 56	— —

München den 12. März 1796.	Zugeführet. Schff	Verkauft Schff	Stehengebl Schff	Höchster Preis fl. kr.	Mittler Preis fl. kr.	Niedrigst. Preis fl. kr.
Waizen	1688	1380	300	17 18	16 36	15 45
Korn	716	569	147	10 36	10 10	9 45
Gersten	1439	1413	26	8 30	8 8	7 45
Haber	262	262	—	7 40	7 20	7 —

Kundmachung.

Nachdem das Bar. Maningische Debit-Wesen, vielmehr der mit dem churfürstl. Fisco pcto Separationis allodii a Domanio obwaltende Streit dahin beendiget ist, daß Fisci Seits einem gütlichen Vergleich, falls von der Creditorschaft annehmliche Vorschläge hiezu gemacht wurden, nicht entgegen gearbeitet werden, in einem Vergauf von vielen Jahren aber sowohl verschiedene Creditores verstorben seyn werden, und einige deren Anwälde bereits verstorben sind; So werden hiemit auf unterthänigstes Ansuchen Curatoris Masse Lic. Miller hiemit allen Creditoren, die an der Bar. Maningischen Masse prioritatmäßig noch was zu fordern haben, oder deren Erben, oder Cessionarien durch gegenwärtige öffentliche Kundmachung aufgetragen, sub termino 60 Tagen ihre Anwälde dem churfürstl. Hofrath, nicht nur namhaft zu machen, sondern sie specialiter in forma legali ad transigendum zubevollmächtigen: und zwar um so gewisser, als man den churfürstl. hochlöbl. Hofrath außer dessen rücksichtlich des zu stehen dem angestellten Curator Masse, und den sich meldenden Creditoren, deren Erben, oder Cessionarien, und dem Fisco allenfalls zu Stand kommenden Vergleichs die Ratification derjenigen, die obbesagten Auftrag nicht befolgen werden, ohne weiters pro præclusa halten, und weiters in Sachen verfahren wurde, wie Rechtens ist. Actum den 26. Febr. 1796.

Churfürstliche Hofraths-Kanzley.

Philipp Joseph Haas,
wirkl. Rath und Sekretär.

Vorladung.

Den 21. d. M. in der Nacht wurden von den hiesigen Mautaufsehern, mit Beyziehung der Cordonisten, den salzburgischen Salzschiffuren 2 Bletten mit geschwärztem Salze, und dem Inn abgenommen.

Die Schwärzer, dieses bekannte auf Unkosten des höchstlandesherrl. Salz-Commerzes lebende ausländische Diebsgesindel, durchlöcherten nach wahrer Feindesart die im Stiche gelassenen Bletten, und entflohen. Nur mit Lebensgefahr konnte noch ein Theil des Salzes aus den untersinkenden Bletten gerettet werden.

Die Schwärzer werden nun zur Verantwortung binnen 6 Wochen berufen, nach dieser Zeit wird die gesetzliche Confiscation erkennet werden.

Ering den 14. Hornung 1796.

Graf Baumgartenschen gefreyten Administrations-Herrschaftsgericht Ering.

Vital, Pfleger.

Edictal-Citation.

Johann Georg Greill, ein von hier gebürtiger Mahlersohn, ist bereits im Jahre 1759. in der Stadt und Vestung Verad, in Ungarn, mit Hinterlassung zweyer Kinder verstorben.

Auf die diesfalls mit dem dortig hochlöbl kaiserl. ungarischen Commitats-Gerichte gepflogene Correspondenz folgte die Antwort: daß der angewendeten Mühe ungeachtet von dem Aufenthalt, Leben, oder Tode dieser zweyer Kinder, oder deren allenfallsigen Descendenten nichts erfraget werden konnte.

Gedachten Kindern sind einschlüssig der bisherigen Zinsen zum väterlichen Erbgut 351 fl. 24 kr. angefallen, welche noch dato auf der hiesig bürgerl. Marktsmühle am Regen anlagen.

Da nun die diesbortige Seiten-Verwandte schon öfteres um der Auflosligassung dieses Vermögens gebeten, und sich bereits Salvo jure der Johann Georg Greillischen Descendenten ad Protocollum erklärt haben, sich aus dieser Rücksicht mit einem per aversum von 295 fl. 12 kr. überhaupt begnügen zu wollen, so werden mehr gedachte Johann Georg Greillische zwey Kinder, oder deren allenfalls vorhandene rechtmäßige Descendenten hergestalten edictaliter vorgeladen, sich in Zeit 3 Monaten peremtorie a dato an, entweder in Person, oder per Mandatarium satis, & cum Libera instructum um so gewisser bey diesortig burgerl. Marktsmagistrat zu melden, und rechtlich zu legitimiren, als man nach fruchtlosem Verlauf deren diesfalls Edictsfrist gegen Caution an die hiesige Collateral-Verwandte auslolgen lassen würde. Actum den 10. Hornung im Jahre 1796.

Kammerer, und Rath des churfürstlbaierischen Bannmarkts Untern-Birchtach im Walde.

Jakob Fuhrmann, Amtskammerer.

Franz Paul Pentenried,
Spital- Segin- und Marktschreiber.

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XI. Stück Sonnabend, den 19. März 1796.

Der reelle Reichthum eines Staats wird vermehret, wenn man den Erdboden auch in seinen Eingeweiden auf das vollkommenste benützet.

Baierisches Bergwesen.

Unter die vielen Schätze, womit unser Vaterland Baiern begabet worden ist, gehören unwidersprechlich auch die Steinkohlen. Es ist fast keine Gegend im südlichen Oberlande, in denen sich nicht bald mehr, bald minder mächtige derley Flötze und Lager (von dem gemeinen Manne Adern genannt) auffinden lassen. Man weis dermal schon Steinkohlen bey Herschau im Kloster Steingadischen Distrikte, Steinkohlen im Achelspach oberhalb Sojen, bey Beytingen, am Beissenberg, bey Murnau und Eschelob, bey Habach, bey Weil, bey Benèberg und am Brand im Benediktbeurischen, am Buchberg und bey Imselrein, im Gerichte Tölz. Steinkohlen bey Gmund im Tegernseerschen, bey Gschwend und Miesbach im Vogtey-Gerichte Schliersee, und an wie vielen anderen Orten wird sich nicht dieses Fossil, bey einer genauen Durchsuchung, noch entdecken lassen?

Kaum weis man sich die Ursachen zu erklären, warum dieß so häufig vorliegende, und in allem Betrachte so nützliche Fossil bisher nicht zu Tag gebracht, und verwendet worden ist, da ausserhalb Baiern dermalen kein einziges Land mehr, auch selbst in holzreichen Gegenden befindlich, wo nicht die Steinkohlen gegraben, von Schmieden, Schlossern, und anderen Feuerarbeitern, selbst bey Schmelzhütten im Grossen nicht benützt und gebraucht werden. Man gräbt Steinkohlen bey Häring in Tyrol, und gebraucht selbe zu Hall im Innthal beym Salzsudwerke. Man gräbt dermal Steinkohlen in Kärnten und Steiermark, nimmt keinen Anstand auch sogar in der k. k. Residenzstadt Wien häufigen Gebrauch davon zu machen. Man gräbt und benützt die Steinkohlen häufig in Böhmen, brennt sie selbst in der Hauptstadt Prag. Man gräbt Steinkohlen in Ober- und Niedersachen; und selbst in und um die Hauptstädte Dresden und Berlin ist die Benützung der Steinkohlen fast zu aller Art Feuerung schon sehr gemein geworden.

Schlesien, welches dieses nützliche Fossil erst unter der Regierung Friderich des Grossen näher kennen gelernt hatte, hat seinen Steinkohlen-Debit in Zeit von etlich zwanzig Jahren so weit gebracht, daß es im Jahre 1792 schon 1,371012 Schäffel Steinkohlen förderte, und dadurch 264152 Klafter an Holz in Ersparung brachte. Es ist daselbst dermalen selbst fast kein einziges Gewerbe, das sich nicht der Steinkohlen zu seiner Feuerung mit einem ganz vorzüglichen Nutzen bedienet.

Ich will also die am Rhein gelegenen Lande, England, Frankreich, Elsaß, Lothringen, und die Schweiz, in deren ersteren die Steinkohlen zum wahren Bedürfniß geworden, da in einigen derselben eine andere Feuerung nicht einmal bekannt ist, nicht mehr zum Beyspiele anführen. Ich will auch für dießmal nichts von ihrem Gebrauche insbesondere und umständlicher sprechen, sondern nur so viel behaupten, daß

Digitized by Google

es eine unverzeihliche Sünde für unser Land Baiern bleiben muß, wenn wir nicht bey dem immer steigenden Holzpreise gleich andern unsern Nachbarn einmal erwachen, und die Hände an die Benutzung eines Fossilles legen, womit uns die Natur vielleicht noch Vorzugsweise vor andern Landen so reichlich begabet hat.

Man muß indeß unseren Vorfahrern wirklich mehr Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als unserem Zeitalter in gewisser Hinsicht zu gebühren scheint. Dieses trift vorzüglich bey der Benutzung all derjenigen Produkte ein, die aus dem Schoose der Erde zur Vermehrung des National-Reichthums zu Tage gebracht wurden. Zeug des Herrn von Lori gedruckten Bergrechts, und des Herrn Hofkammer- und Bergraths Flurl Beschreibung der Gebirge ꝛc. hatte Baiern sowohl für sich als in der Obern-Pfalz auf alle Gattungen Metalle ansehnliche und zum Theil ergiebige Bergwerker; besonders zeichnete sich hierinn die Regierung Max des ersten und des zweyten aus, und hätte nicht der unglückliche dreyßigjährige, und zu Anfang dieses Jahrhunderts der spanische Erbfolgskrieg alle diese Gebäude niedergelegt, so dürfte auch Baiern vielleicht heut zu Tage noch einigen Berg-Staaten an die Seite stehen.

In und schon vor diesen Zeitpunkten war es, wo man unter andern auch den Bergbau auf Steinkohlen mit Nachdruck zu erheben bemühet war. Im Jahre 1594 erhielt Caspar Heigel, Bürger von Tölz, mit einem gewissen Maier von Augsburg, von Herzog Wilhelm V. die Erlaubniß, auf 10 Jahre lang in den oberländischen Gebirgen gegen Verreichung des Zehends auf Steinkohlen zu bauen, und selbe sowohl im Inn- als Auslande zu verkaufen. Sie betrieben damals ihren Bau nicht nur in den Gerichtern Tölz und Schongau, sondern auch am Peissenberg im Kloster Raitenbuchischen Distrikte. Zu gleicher Zeit wurde auch mit landesfürstlicher Bewilligung von Caspar Schiesler, und Martin Kling zu Oberamergau im Kloster Ettallischen Gebirgen, nebst anderen Bergwerken ein Kohlsteinerzbergwerk, unter dem Namen St. Johannes in der Halbammer am wilden Graben gebaut; wie die noch vorhandenen Berichte des Kloster Ettalischen Pflegers zu Murnau umständlicher aufklären. Anno 1598 gesellte sich ein gewisser Johann Stange, von Hall in Sachsen, dazu, und da dieser Mann vorgab, daß er die Steinkohlen nicht nur zum Kalk- und Ziegelbrennen, sondern auch vermittels Abschweflung (vielmehr Entsäurung) zu jeder Art Feuerung herzurichten verständig wäre, so verlieh ihm Herzog und nachmaliger Churfürst Maximilian der erste, nach dem Beyspiele seines Vaters Wilhelm, zu Folge des den regierenden Landesfürsten allein zustehenden Berg-Regal auf 25 Jahre lang, das ausschlüßliche Recht, vor und in den Gebirgen von ganz Baiern Bergwerksordnung gemäß gegen Verreichung des Zehenden allein auf Steinkohlen bauen, und selbe nach Belieben verschleissen zu dürfen *). Der Bau wurde damals vorzüglich wieder am Peissenberg und bey Beittingen fortgesetzt, und gewann so gute Vorschritte, daß nicht nur Kalk damit gebrannt, sondern auch jährlich mehrere tausend Zentner nach Augsburg gebracht wurden, da er aber hiebey in Schul-

*) Der damals ertheilte Brief lautete gleich den übrigen, derley zu selber Zeit ausgefertigten Bergbelehnungsbriefen, Zeug vorliegenden Originalien, folgender massen:

Von Gottes Genaden Wir Maximilian Pfalzgraue bei Rhein Herzog in obern und Niedern Bayern ꝛc. Bekhennen mit diesen offnen Brief, das wir Georgen Stangen von Hall in Sachsen, auf sein Unterthänigist suppliciren und Anhalten, die Stain Kholn vor und in den Gebürgen in beeden Unseren Fürstenthumben und Lannden, Obern und Nidern Bayrn, (jedoch ohne Menigeliches Nachthayl und schaden) zu suechen, und alsodan seiner Gelegenhait nach, In- und ausser Landts zu verkhauffen, auf die Nechstvolgende Fünff und Zwainzig Jar lanng von dato an zu rechnen, gnedigist bewilliget und zuegelassen haben, thuen das auch hiemit wissenntlich, Inn Krafft diss Briefs, allso und der gestallt, das er Nemblich Perckhwerkhs Ordnung gemäs, alsobaldt zu Pauen Annfangen, Auch dieses sein Vorhaben jnner eines Jars jnns Werckh richten, nit weniger demselbigen, würklich und continue' nachsetzen Unns auch von dem ihenigen, was Er Angerögte bewilligte Jar erbauet, den zehennden, wie er die Kohle verkhauffen und verschleissen würdet, getreulich raichen, Und da Unnder dessen, Jemandt wer der sein möchte, ainicher nachthayl und schaden zugefüegt wurde, sich mit dem, oder dennselben obangedeüther massen nach billigen Din-

Digitized by Google

den gerieth, so übernahm im Jahre 1607 unter der nämlichen vom Herzog Maximilian ertheilten Belehnung, Christoph Lengger am Peissenberg, die Fortsetzung dieses Baues, und wahrscheinlicher Weise haben die nach einigen Jahren erfolgten Kriegs-Troubeln gleich andern in Baiern damals erhobenen Bergwerkern, diesem Unternehmen ein Ende gemacht.

Seit dieser Zeit ruhte der Steinkohlenbau in Baiern bis auf das Jahr 1754 und 65. Im ersteren wurde zu Amberg, beym sogenannten Fürstenhof, der Steinkohlenbau wieder erhoben, und im letztern Jahre fieng man zu Miesbach, am Gschwend, und am Buchberg gleichfalls Steinkohlen auf landesfürstliche Kösten zu graben, und damit Ziegel zu brennen an. Allein, Baiern in der Benützung seiner Fossillien noch zu weit zurücke gesetzt, und von Vorurtheilen vielleicht noch zu sehr eingenommen, gab dem Unternehmen damals noch zu wenigen Vorschub, und das Ganze kam vor der gehörigen Reife wiederum in das Stecken.

Erst unter der preiswürdigen Regierung unseres dermaligen Landesvaters, mußte vermög höchster Anbefehlung vom 24. September 1785, nach dem Beyspiele der kurrheinischen Staaten, der Steinkohlenbergbau wieder erhoben werden. Man grub zwey Jahre nacheinander im so betittelten Brandelgraben im Benediktbeuerischen, und nur der zu früh erfolgte Tod des Hofkammer- und Bergraths von Limbrun, der das Ganze leitete, brachte dieses Unternehmen abermal ins Stecken, bis endlich im verflossenen Jahre der schon oben genannte Hofkammer- und Bergrath Flurl, durch den dermaligen Oberst-Münz- und Bergmeister, Sr. Excellenz Reichsgrafen von Törring Gronsfeld aufgemuntert, die im oberländischen Gebirge sich zeigenden Steinkohlen-Lager noch einmal genauer untersuchte, und brym hoffnungsvollen Erfund und erprobter Güte der Steinkohlen, auf Anbefehlung Sr. churfürstlichen Durchlaucht, den etliche Jahre her gelegenen Steinkohlen-Bergbau bey Spensberg, im Benediktbeuerischen, ohnweit der Loysach, durch verständige Bergleute wieder erhob. Allein, da Se. churfürstliche Durchlaucht bey der Erhebung dieses Baues nicht so fast den Nutzen ihres höchsten Aerariums, sondern vielmehr jenen des Publikums bezielen, so haben Höchstdieselbe zur mehrerer Aufnahme und Emporbringung dieses allgemein nützlichen Gegenstandes, folgendes sehr merkwürdiges höchstes Rescript erlassen.

gen zuvergleichen, Und gebürrende ergözlichait zu thuen, schuldig sein solle, Wie wir jnn dan auf solchen fahl, hiemit auch genedigist zusagen und versprechen, das wir inner bemellter Zeit, der fünff und Zwainzig Jar, und vor Enndung derselben, niemaindt dergleichen Freyhaiten oder Privilegia erthailen lassen wöllen.

Gebiethen darauf allen und jeden Unnsern Lanndthofmaistern, Presidenten, Vizdomben, Haubtleuthen, Renntmaistern, Pflegern, Richtern, und allen Anndern Unsern Beampten, Unnd nachgesezten obrigkhaiten, nit weniger auch den Stännden gemainen unnserer Lanndtschafft, von Prälathen, Grafen, Ritterschafft und Adel, auch Stätt und Märkhten, und in gemain allen Unnderthanen, Und gethreuen Geistlichen und weltlichen, allenthalben in Unnsern Lannden und Gebiethen gesessen, und wohnent, Was Würden Stanndt oder Wesens die seyen, das jr obgenannten Stangen nit allein bei dieser Unnserer Gnadt und Freyhait ob gehörter massen bleiben lasset, sondern jme darbey auch schüzet und hanndthabet, auch Annderen dergleichen StainKholn zusuechen und zuverkhauffen, nit gestattet, daran volziecht jr Unnseren gWillen und Haissen. on Geuärde zu Urkhundt haben jme diesen Brief, mit unnseren anhanngennden Secrets verfertigt, geben und geschehen, in Unnser Statt München, am Pfingtag vor Thome den 17 Decembris Anno 1598 Jar.

SERENISSIMUS ELECTOR.

Den Steinkohlenbau betreffend.

Der in mehrern Gegenden Baierns einzutretten beginnende Holzmangel, und die allgemeine, besonders in hiesiger Haupt- und Residenzstadt noch immer steigende Holztheuerung haben Sr. churfürstl. Durchlaucht bewogen, nach dem Beyspiele anderer Staaten, den in Baiern zwar schon öfters versucht wordenen Gebrauch, der von der Natur diesem Lande so reichlich dargebothenen Steinkohlen, sowohl zu Verminderung aller mit dem perpetuirlichen Stande der Waldungen unverhältnißmässigen Holz- und Holzkohl-Consumption, als um durch Concurrenz willkührlichen und übertriebenen Holzpreisen zu steuern, neuerdings und mit Nachdruck einzuführen.

Digitized by Google

Höchstdieselbe haben daher die mittels unterthänigsten Berichtes vom 6. curr. von Dero Oberst-Münz- und Bergmeisteramte, bey Gelegenheit der neu eröffneten Steinkohlen-Zeche am Spensberge, eingesandten Vorschläge des churfl. Hofkammer-, dann Münz- und Bergrathes Mathias Flurl, mit dem von seinem Dienstleister verdienten höchsten Beyfalle aufgenommen, und die im oballegirten Berichte reiflich erwogen werdenen, theils Gutachten, theils Modificationen fast-durchgehends, und solcher massen gnädigst beguehmiget, daß

Erstens wegen diesem beginnenden Steinkohlenbaue, die in der Oberst-Bergmeisteramts-Instruction dd. 22. September 1794. §. 11. schon bestimmte, bisher aber unbesetzt gewesene erste Berg-Revier nun mit einem Berggerichte und Oberverwesung besetzt werde, welches sich als Berggericht und Oberverwesung erster Revier zu nennen, und seinen Sitz einsweilen bis zu besser erkannter Gelegenheit des Bergbaues hier in München zu nehmen hat. Die Administration dieser Oberverwesung, sammt der anklebigen Ausübung der Berg-Gerichtsbarkeit erster Instanz und Direction des Steinkohlenwesens, übertragen Sr. churfl. Durchl. auf zehn Jahre oberwähnten Dero Bergrathe Flurl, mit der Freyheit, in Verhinderungsfällen dem sich selbst dazu anbietenden auch churfl. Hofkammer-Münz- und Bergrathe von Plank substituiren zu können.

Zweytens, da höchst gedacht Sr. churfl. Durchl. in Folge der schon oberwähnten Oberstbergmeisteramts-Instruction festgesetzten Grundsatzes „bey künftig kunstmässig eifrigen und anhaltenden Bergbau, ungleich weniger Höchst-dero Nutzen, und Aufnahme des hohen Bergregals, als den Vortheil Dero Lande und Unterthanen beziehlen wollen“ nicht gesinnt sind, auf Steinkohlen selbst bauen zu lassen; so ertheilen Höchstdieselben jener Gewerbschaft, welche sich unter der Leitung der obigen Oberverwesung verbindlich machen wird, den Steinkohlen-Bau und derselben Benützung zur Feuerung, besonders bey Kalk- und Ziegelöfen, und anderen Holz und Holzkohl verzehrenden Werkern hinlänglich zu versuchen und einzuführen, nicht nur das ausschlüßliche Recht zehn Jahre lang inner der ersten Berg-Revier, das ist, zwischen den Inn- und Lechflüssen ohne Verabreichung des Zehends oder anderer Abgaben auf die bereits erschürften, oder noch zu erschürfenden Steinkohlen-Lager und Flötze nach vorhergegangener Muthung bergordnungsmäßig zu bauen, sondern auch die Erlaubniß zum anreitzenden Beyspiele selbst Ziegel- und Kalkbrennereyen, und andere dergleichen Werker (in soferne selbe allein mit selbst gewonnenen Steinkohlen getrieben werden) errichten zu dürfen. Auch gestatten Höchstdieselben weiters solcher Gewerkschaft ihre erbaute und gewonnene Steinkohlen, wenn einmal das Innland nach Verlangen versehen ist, auf gleichfallige zehn Jahre gegen ein von der Oberverwesung auszufertigendes, und bey den Gränz-Stationen abzugebendes Attestat Maut- und Accisefrey ins Ausland verführen und verschleissen zu können. Wo aber die solche freye Steinkohlen allenfalls exportierenden Flüsse zwar nach Innhalt höchsten Rescripts vom 19. Dezember 1794 als Commercial-Artikel föhrend zum Lande hinaus dürfen, doch die Maut und Accise zu entrichten haben.

Drittens, gegen diese ansehnliche Freyheiten und Begünstigungen, auch hiemit gnädigst zugesichert werdende allmalige höchste Unterstützung, soll die Gewerkschaft verbunden seyn, nicht nur die Hauptstadt München, sondern auch vorzüglich die an den Flüssen gelegenen Provincial-Städte, auf Verlangen mit hinreichenden Steinkohlen zu versehen, sohin nach Thunlichkeit und ohne jemandens billige Beschwerde Niederlagen zu errichten, oben angeführte Versuche mit Kalk- und Ziegelbrennen zu veranstalten, und überhaupt den Gebrauch dieses Fossils so allgemein als möglich zu machen; auch hierüber und alle ihre gemachten Vorschritte sich durch die bestellte Administration der Oberverwesung, von Zeit zu Zeit bey dem churfl. Oberst-Münz und Bergmeisteramt gebührends zu legitimiren.

Digitized by Google

Viertens, überlassen und cediren auch Se. churfl. Durchlaucht solcher Gewerkschaft, die auf Höchstihre Kösten am Spensberge dermal schon erhobene Steinkohlen-Zeche, und erlassen selber zur Aufmunterung alle bis zum Eintritt der Gewerkschaft erlaufenen Kösten, nebst Darleihung des bisher beygeschafften Gezähes, so anderer Gerätschaften und Vorräthe, erlauben auch gnädigst, daß auf allenfallsiges unterthänigstes Ansuchen der Gewerkschaft, selber ein churfürstl. Berg-Practicant auf einige Zeit zum Schichtmeister überlassen werde, welchem sie aber eine verhältnißmäßige Gehaltszulage zu verreichen hätten.

Fünftens, es ist auch nach dem Ober-Münz- und Bergmeister-Amts Gutachten Sr. churfl. Durchl. gnädigst genehm, in solche Gewerkschaft selbst mit einer Einlage auf sechzehen Kuxen, oder eine halbe Schicht einzutretten. Da übrigens und

Sechstens der obgenannte, zum Administrator der Oberverwesung bestellte Bergrath Fluri sowohl, als der ihm zur Aushilfe bewilligte Bergrath von Plant sich anheischig gemacht haben, besagte Administration unentgeltlich auf zehn Jahre zu übernehmen; so hat zwar dieselbe Sr. churfl. Durchl. zum besonderen höchsten Wohlgefallen gereicht: Höchstdieselben wollen es aber der Gewerkschaft lediglich heimgestellt wissen, ob sie denselben einige und wie viel Kuxen frey bauen, oder selbe für ihre dabey habende Mühe und Auslagen besonders befriedigen wolle? wo sich jedoch Se. churfl. Durchl. vorbehalten, im ersteren Falle, oder wenn sie selbst Theilnehmer an der Gewerkschaft seyn würden, und sich während den 10 Jahren der Administration bey dem Berggerichte erster Revier solche Streitigkeiten begäben, worvon der 11te Artikel der Bergordnung Meldung thut, pro hoc casu speciali einen besonderer Bergrichter für solche erste Instanz zu bestellen.

In Folge dieser höchsten Entschlüssung, welche unter heutigen Dato auch der churfl. Oberlandes-Regierung, der churfl. Hofkammer und Forstkammer nachrichtlich erbfnet worden, weiß nun das churfl. Oberst-Münz und Bergmeisteramt das weitere nach Bergrecht und Ordnung zu verfügen. München den 25. Hornung 1796.

Carl Theodor, Churfürst.

(L.S.) Vt. Freyherr v. Hertling.

An das churfl. Oberst-Münz- und Bergmeisteramt allhier.

Ad Mandatum Serenissimi Dni. Dni. Electoris propr. von Willinger.

Nützliche Anstalten und Vorschläge.

Die Viehseuche betreffend.

Die Viehseuchen haben meistentheils ihren Grund.

a) In der Nahrung, die wir dem Viehe darreichen.

b) In der Wartung und Pflege desselben, und

c) In der Beschaffenheit der übrigen Gegenstände, die auf die Gesundheit des Viehes einen Bezug haben.

Die bisherige gewöhnliche Nahrung des Viehes ist das Futter und die Weide.

Das Futter besteht aus Stroh, und etwas Grumet. Ist nun ein übles Jahr, und die Witterung ungünstig, werden unsere Wiesen überschwemmet, sehen wir uns genöthiget, unsere Feldfrüchte noch feucht, ja oft ganz naß in die Scheune zu führen — denn mit dem Grumet geschieht es ohnedieß öfters. Was ist also die Nahrung unsers Viehes? verschleimtes, halbverfaultes, und ganz verschimmeltes Grumet und noch ärgers Stroh, ist das gesund?

Die Weide liegt gemeiniglich an den Haupt- und Commerzialstrassen, wo durch häufiges Fahren viel Staub erzeugt wird, dieser wird durch die Winde auf die Hutweide gewehet, das Thau macht das Gras naß, und der Staub setzt sich noch besser an; das arme Vieh muß es aus Hunger genießen, gereicht ihm das zur Gesundheit?

Um unsere Gemächlichkeit zu pflegen, wird das Vieh gewöhnlich durstig auf die Weide getrieben, mit der Abfertigung: es wird schon zum Wasser kommen. — Vom Durste ganz durchdrungen fällt es die erste beste Lacke an, in welcher stehendes, verfaultes, stinkendes Wasser angetroffen wird, und wohin der gröste Theil des

Digitized by Google

Dorfes (wenn sie noch so polltisch sind, denn theils Orten bleibt es mitten auf dem Dorfe liegen) ihre verreckte Hunde, Katzen, und Geflügelvieh hinwerfen; an diesem Wasser säuft es sich satt, bekömmt ihm das wohl?

Die Wartung und Pflege des armen Viehes ist ja das letzte Geschäft manchen Landmannes, und die ordentliche Futternng, ob solche schon theils Orten die Oberhand gewinnt, gehöret immer noch zu den verhaßten Neuerungen.

Um die Zeit, wenn die Kuh die Milch hergeben soll, bekommt sie etwas zu essen, welches man ordentlich nennen kunte, wenn es nur noch zu gleicher Zeit geschähe.

Die Unreinigkeit, die die Quelle aller Krankheiten ist, kann man in den Viehställen sehr hervorleuchtend wahrnehmen, denn wenn sich das arme Vieh nicht einmal des Jahres in einem Teiche abschwemt, so wird es sonst wohl gar nie gewaschen, noch anders gesäubert; der Staub mit dem Schweiß des Viehes vermengt, verstopfet die Ausdünstungslöcherchen der Haut, das Vieh muß sich zum guten Theil in seinem eignen Unrath niederlegen, und so wird die üble Konstitution der Gesundheit befördert.

Die äussere Luft, die die Thiere, besonders die wiederkäuenden, einathmen, macht einen namhaften Eindruck auf die Eingeweide derselben, und diese wird nach den sie umgebenden Sachen, von denen die Ausdünstung darinnen übergehet, bald gut, bald schädlich. Betrachten wir in dieser Rücksicht die Behältnisse unsers Viehes, und die übrigen Umstände desselben; unsere Viehställe sehen oft wie die allerärgsten unterirdischen Kerker aus, ohne Licht, ohne frische Luft. Voll Dumpfigkeit, Spinnenweben, Mäuse, Ratten, Fliegen und anders Ungeziefer, muß das arme Vieh darinnen schmachten. Die Höfe und Dörfer wimmeln oft von verreckten Hunden, Katzen, Gänsen, und Hühnern; dann ist gewöhnlich die Hutweide und Schinderhütte an einem Orte. Kann die einathmende Luft gesund seyn?

Viele würdige Oekonomen haben uns aus Erfahrungen in verschiedenen Ländern überzeugt, daß die Viehseuche gewöhnlich bey Erbsnmig der Hutweide ausbricht, mit der steigenden Hitze sich vermehrt, und mit dem Ende der Hutweide aufhört.

Um also uns des Ganzen vollkommen zu überzeugen, ist folgendes zu erwägen, daß das Vieh aus Hunger und Durste diese schädliche und ungesunde Nahrung zu sich nehmen muß, durch welches nicht nur allein die Säfte, sondern auch das Eingeweide und die übrigen innern Bestandtheile derselben in einen üblen und siechen Zustand versetzt werden, und wir vermehren dieses Uebel durch die Unreinigkeit und schlechte Wartung des Viehes. Kommt dazu ein kritisches Jahr, wo die Pflanzen nur das mindeste zur Entzündung beytragen können, so bekommt die schon vorhandene üble Konstitution des Eingeweides das Uebergewicht, die Seuche bricht aus, wird reissend und allgemein, wohingegen, wenn die Beschaffenheit des Viehes besser bestellt gewesen wäre, diese Pflanzen nur eine leichte und heilbare Unpäßlichkeit hervorgebracht hätte.

Wollen wir nun diesem Uebel und gerade entgegensetzen, und den daraus erfolgenden Schaden entgehen, so machen wir den Versuch, unser Vieh, nach dem Beyspiele der Gebürgbewohner, die von keinen Viehseuchen was wissen, zu pflegen; nemlich

a) durch gesunde und unverdorbene Nahrung.
b) Durch ordentliche Darreichung derselben.
c) Durch Reinlichhaltung des Viehes und der Ställe.
d) Durch Abschaffung der im Lande mehr schädlichen als nützlichen Hutweiden.

Ich wage hier viel, da ich diesem Uebel zu entgehen diese ganz einfache Mittel vorschlage, wo die berühmtesten Landwirthe die Seuche als eine in der Natur vorhandene Erbkrankheit des Viehes angeben, und das Einimpfen desselben auch bey dem gesunden Viehe anrathen: allein, wie kann dieser Satz bestehen, da andere erweisen wollen, daß dieses Uebel erst im Jahre 1744 in Deutschland bekannt worden. Vielleicht werden uns weitere Folgen diese Mittel eines bessern überzeugen.

Aus Herrn Fuß Lehrbuch der Landwirthschaft.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Höchster Preis fl. kr.
Aichach den 12. März	298	243	17 30	443	338	10 50	136	116	7 35	134	134	7 30
Burghausen den 2. März	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 8. März	177	161	14 —	104	25	9 48	456	244	6 25	17	17	— —
Dingolfing den 9. März	32	32	13 30	4	4	8 45	67	67	6 —	7	7	5 22
Eggenfelden den 9. März	46	46	15 15	4	4	8 —	36	36	6 15	2	2	5 —
Erding den 10. März	800	700	16 25	500	375	9 40	600	575	7 45	120	120	7 —
Friedberg den 10. März	56	36	18 30	155	130	11 40	98	65	7 40	51	42	8 15
Frontenhausen 8. März	84	84	14 15	10	10	9 —	70	70	6 —	12	12	5 —
Geisenfeld den 7. März	28	28	16 —	25	25	10 30	57	57	7 30	5	5	6 45
Ingolstadt den 12. März	130	130	16 —	100	100	11 —	110	110	7 10	45	45	7 —
Iribach den 5. März	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 3. März	24	24	16 20	3	3	9 —	12	12	7 30	24	24	6 36
Krayburg den 5. März	36	36	16 30	40	40	9 30	442	442	7 —	2	2	6 30
Landau den 7. März	110	110	14 —	11	11	9 —	15	15	6 —	20	20	4 48
Landsberg den 12. März Kern	564	551	18 50	275	258	12 30	377	339	8 24	84	84	8 30
Landshut den 11. März	198	198	15 15	141	141	9 —	28	28	7 —	92	92	6 40
Laimgen den 12 März Schaff	—	—	20 20	—	—	17 —	—	—	9 30	—	—	10 —
Neuburg den 9. März Schaff	—	—	48 30	—	—	33 —	—	—	23 —	—	—	20 —
Neumarkt in Baiern den 9. März	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 7. März	—	—	14 —	—	—	11 30	—	—	8 14	—	—	7 22
Neuötting den 9. März	26	26	16 12	22	22	8 40	—	—	— —	17	17	6 32
Pfaffenhofen den 8. März	26	26	17 —	62	62	10 —	—	—	— —	16	16	7 —
Rain den 5. März	20	20	19 15	130	80	12 15	12	12	7 50	4	4	8 —
Reichertshofen den 19. Jän.	—	—	3 10	—	—	1 45	—	—	1 20	—	—	1 —
Rosenheim den 10. März Metzen	—	—	3 10	—	—	1 40	—	—	1 25	—	—	1 —
Rothalmünster den 11. März	66	26	16 —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 8. März Kern	5	2	21 —	5	2	14 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 10. März	57	34	17 30	52	48	10 30	57	57	7 30	63	58	7 30
Straubing den 12. März	231	231	14 —	27	27	9 30	141	141	6 30	28	28	6 10
Traunstein den 10. März	90	80	18 30	217	188	9 36	48	37	8 42	45	45	7 —
Vilshofen den 9 März	210	160	14 45	40	30	9 45	25	21	6 30	4	4	5 30
Wasserburg den 2. März	6	3	18 —	30	27	9 24	—	—	— —	12	12	6 24

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 11. März Schaff	24	15	17	30	12	15	10	45
Heilbrunn d. 6. März Malt.	—	—	16	—	—	—	10	40
Kempt. d. 2. März Metzen	30	—	20	45	16	15	—	—
Lindau den 12. März Malter	24	24	17	34	—	—	—	—
Memming. d. 8. März Malt.	30	—	20	30	15	30	—	—
Nördlingen den 5. März	16	—	13	30	13	12	16	—
Regensburg den 12. März	12	45	11	5	7	30	7	30
Salzburg den 28 Hornung	27	5	14	—	24	—	—	—
Ulm d. 5. d. Mittle Gern	3	52	2	36	1	56	—	—

München den 18. März. 1796.	Zugeführt.	Verkauft	Stehgebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst. Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1522	1098	244	17	12	16	30	15	48
Korn	773	711	62	10	36	10	18	10	—
Gersten	1046	996	50	8	25	8	—	7	40
Haber	230	230	—	8	—	7	36	7	12

Feilschaften.

Nachstehende bürgerl. Weißgerbermeister zu Salzbach bieten dem inländischen Publikum folgende Sorten Wolle um beygesetzte Preise öffentlich feil:

Lorenz Panzer, 12 Centner Kamm- und 3 Centner Mittelwolle.

Christian Schwerdner, 40 Centner Kamm- und 10 Centner Mittelwolle.

Lorenz Handbaum, 14 Centner Kamm- und 6 Centner Mittelwolle.

Andreas Schwerdner, 15 Centner Kamm- und 5 Centner Mittelwolle.

Herr Ehrsilian Panzer, 28 Centner Kamm- und 8 Centner Mittelwolle.

Wovon der baierische Centner Kammwolle durchgehends um 52 fl., der Centner Mittelwolle aber pro 34 fl. erlassen wird.

Kundmachung.

Nachdem das Bar. Manningische Debit-Wesen, vielmehr der mit dem churfürstl. Fisco pto Separationis allodii a Domanio obwaltende Streit dahin gediehen ist, daß Fisci Seits einem gütlichen Vergleich, falls von der Creditorschaft annehmliche Vorschläge hiezu gemacht wurden, nicht entgegen werde gearbeitet werden, in einem Verlauf von vielen Jahren aber sowohl verschiedene Creditores verstorben seyn werden,

und einige deren Anwälde bereits verstorben sind; So werden hiemit auf unterthänigstes Ansuchen Curatoris Massæ Lic. Miller hiemit allen Creditoren, die an der Bar. Manningischen Massa prioritatem sua big noch was zu fordern haben, oder deren Erben, oder Cessionarien durch gegenwärtige öffentliche Kundmachung aufgetragen, sub termino 60 Tagen ihre Anwälde dem churfürstl. Hofrath, nicht nur namhaft zu machen, sondern sie specialiter in forma legali ad tranfigendum zubegwalten: und zwar um so gewisser, als man vom churfürstl. hochlöbl. Hofrath ausser dessen rüksichtlich des zu schen dem aufgestellten Curator Massæ, und den sich meldenden Creditoren, deren Erben, oder Cessionarien, und dem Fisco allenfalls zu Stand kommenden Vergleichs die Ratification derjenigen, die obstehenden Auftrag nicht befolgen werden, ohne weiters pro præclusa halten, und weiters in Sachen verfahren wurde, wie Rechtens ist. Actum den 26. Febr. 1796.

Churfürstliche Hofraths-Kanzley.

Philipp Joseph Haas,
wirkl. Rath und Sekretär.

Vorladung.

Den 21. d. M. in der Nacht wurden von den hiesigen Mautaufsehern, mit Beyziehung der Cordonisten, den salzburgischen Salzschiffleuten 2 Bötten mit geschwärztem Salze, auf dem Inn abgenommen.

Die Schwärzer bieses bekannte auf Unkosten des höchstlandesherrl. Salz-Commerzes lebende ausländische Diebsgesindel, durchlöcherten nach wahrer Feindesart die im Stiche gelassenen Bötten, und entflohen. Nur mit Lebensgefahr konnte noch ein Theil des Salzes aus den untersinkenden Bötten gerettet werden.

Die Schwärzer werden nun zur Verantwortung binnen 6 Wochen vernsen, nach dieser Zeit wird die gesetzliche Confiscation erkennet werden.

Ering den 14. Hornung 1796.

Graf Baumgartenschen gefreytes Administrations-Herrschaftsgericht Ering.

Vital, Pfleger.

Gemäß höchster Anbefehlung einer churfürstlich hochlöbl. oberen Landesregierung in München, werden jene Schwärzer, welche drey der von hiesiger Gränzaufsichts-Personale, unterm 20. Jäner a. c. an dem Lechfluße gemachten Confiscation von sechs Pferden flüchtig gegangen sind, dergestalten edictaliter vorgeladen, daß selbe sub termino peremptorio & præclusivo von 6 Wochen, wenn es Ausländer, wenn es aber Inländer sind, von 4 Wochen, um so mehr hierorts zu erscheinen, und ihre allenfallsige Verantwortung abzugeben haben, als nach fruchtloser Verstreichung dieser Termine selbe nicht mehr gehöret; sondern ohne weiters die gesätzliche Confiscations-Strafe gegen sie erkennet werden würde.

Actum den 26. Februar 1796.

Churfürstliches Pfleggericht Hochenschwangau.

Licentiat v. Thoma,
Pflegskommissar.

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XII. Stück Sonnabend, den 26. März 1796.

Glück auf, liebes Baiern, Glück auf! Schon sehe ich dich im Geiste mit reichen Schätzen beladen einherziehen! Nicht mehr lehnst du dich dann, schon zufrieden mit dem, was dir auf der Oberfläche deines mütterlichen Bodens gedeiht, an die ährenreiche Garbe, oder an das strozende Salzfass; sondern du durchwanderst die unterirrdischen Gewölbe, kehrst mit Beute beladen aus ihnen zurück, und wirst die Schöpferinn neuer Nahrungsquellen und neuer Handelszweige.

Ein frohes Glückauf an unsere Mitbürger beym eröffneten Steinkohlenbergbau.

Das unter dem 25. Hornung erfolgte gnädigste und bereits im Publikum bekannt gewordene Rescript hatte eine so heilsame Wirkung, daß in wenigen Tagen eine vollzählige bergordnungsmässig aus 128 Vergtheilen oder Kuxen bestehende Gesellschaft zusammengebracht war. Es traten nicht nur die hiesige lbl. Stadtkammer mit ihren Kalk- und Ziegelöfen, sondern auch die übrigen Kalk- und Ziegelbrennmeister, das Handwerk der Schmiede und Schlosser, deren einige schon lange um diesen weit wohlfeilern und besseren Brennstof seufzeten, und mehrere andere, sowohl von der Bürgerschaft als dem Mittel- und hohen Adels-Stande dieser Gesellschaft bey.

Donnerstag den 17. dieß wurde dann von der neuerrichteten Oberverweyung und Berggericht im churfürstl. Hofkammergebäude am alten Hofe, die erste Gewerken-Versammlung eröfnet und gehalten. Es wurden der Gesellschaft nicht nur die gnädigsten Begünstigungen und Privilegien, sondern auch die Bedingnisse, welche sowohl das gnädigste Rescript, als die im Jahre 1784 ergangene Bergwerks-Ordnung, jeder bergbauenden Gewerkschaft auferlegt, umständlich vorgetragen; und es befand sich keiner der Gewerken in der ganzen Versammlung, der nicht mit inniger Rührung und Theilnahme diesem feyerlichen in Baiern, vielleicht seit einem Jahrhundert nicht mehr veranstalteten Gewerkentage beygewohnet hat. Es machte sich auch jeder aus freyen Willen gerne verbindlich, nicht nur zur Gemeinnützigmachung dieses nützlichen Brennstofes das Seinige beyzutragen, sondern auch die zu diesem landesnützlichen Unternehmen erfoderlichen Vorschüsse und Zubussen nach Erfodernis getreulich zu entrichten; und um der Sache nur allen möglichen Vorschub zu geben, so bestimmte die Gewerkschaft den Erfindern und Anzeigern neuer noch nicht bekannten Steinkohlen-Lager und Flötze nachfolgende Preise:

Für ein Flötz von 1½ bis 2 Fuß Mächtigkeit . . .	12 fl.
Von 3 bis 4 Fuß	24 fl.
Von 5 bis 6 Fuß	50 fl.
Von 9 bis 12 Fuß	100 fl.

Von 15 Fuß und darüber 100 baierische Thaler, nebst dem verhältnißmässig dazwi-

Digitized by Google

schen liegenden Mittelpreisen. Doch sollen die erfundenen und vorgezeigten Flötze oder Adern sich im Verfolge nicht nur anhaltend erweisen, sondern auch von dem Lech, der Loysach, der Isar und dem Inne nicht zu weit entfernet seyn: vielmehr denkt die Gewerkschaft diese Preise noch verhältnißmäßig zu erhöhen, je näher sie den benannten Flüssen gelegen sind.

Heil dir nun, liebes Baiern! Glück und Segen denen, die dieses nützliche Werk beginnen! Dank, wärmsten Dank zum voraus allen denjenigen, welche in unserem Vaterlande beytragen werden, die Vorurtheile gegen die Steinkohlen-Feuerung zu bekämpfen! Dank zum voraus jenen Biedern, welche selbst an die Benützung dieses Fossils Hände anlegen werden.

Es treffe uns ja nicht abermal die Schande, welche uns in den Augen unserer Nachbarn schon lange herabwürdigte, daß wir in der Benützung unseres Grund und Bodens; in der Hervorsuchung und der Bearbeitung derjenigen Schätze, mit denen uns die Natur so reichlich begabt hat, noch so weit zurücke, und fast in allen Gegenständen die allerletzten sind.

Jeder ächte Patriot und rechtschaffene Bürger des Staates, dem die Aufrechthaltung des allgemeinen Wohls zu Herzen geht, der sehe jederzeit dem Starrkopf, der wider die Steinkohlen-Feuerung zu lästern sich bemühen wird, gerade ins Gesichte, und widerlege all sein fades Geschwätze nur mit dem: Ist die Steinkohlen-Feuerung dem prachtliebenden Engländer, dem reichen Niederländer, dem reinlichen Sachsen, dem ökonomischen Preussen und selbst dem empfindlichen Wiener nicht ungesund, nicht schädlich; warum soll er es uns Baiern werden? Ist unsere Nase noch weit empfindlicher, als jene der Einwohner in den ansehnlichsten Städten Europens? Sind unsere Kassen und Beutel noch reichlicher gefüllt als jene unserer ökonomischen Nachbarn, daß wir in der hesigen Hauptstadt München noch lieber die Klafter Buchenholz um einen zwey bis dreymal höheren Preis bezahlen wollen, als uns die Feuerung mit Steinkohlen zu stehen kommen wird? Oder wollt ihr Baiern, da nach der allgemeinen Erfahrung und Kenntniß der Forstmänner im Gegenhalt der immer mehr zugenommenen Bevölkerung in mehreren Gegenden unsere Wälder sehr zusammen geschwunden sind, wollt ihr Baiern eure Kinder und Kindeskinder eher einem allgemeinen Holzmangel und dem höchsten Betürfnisse Preis geben, als euch nach dem Beyspiele euer klügeren Nachbarn den kleinen Unbequemlichkeiten unterziehen, die in kurzer Zeit angewöhnt, und dann nicht mehr gefühlet werden können. Nein! dieses Vorwurf kann sich ein rechtschaffener Baier, wenn er edel und gemeinnützig denkt, nicht mehr machen lassen. Es entstehe vielmehr ein Gemeingeist, und alles biete sich Hand in Haud, um uns von grösserer Holztheuerung, und wenigst unsere Nachkommen vor allgemeinen Mangel zu schützen.

Es werden dadurch nicht nur unsere dermaligen Holz- und Holzkohl verzehrenden Werker und Feuerarbeiter bey häuslichen Würden erhalten, sondern es öffnet sich hiedurch auch ein neuer Handelszweig für unser Vaterland; und die Benützung der Steinkohlen wird vielleicht auch die Benützung manchen andern Fossilles und Produktes möglich machen. Es werden vielleicht durch den baierischen Kunstfleiß in einigen Gegenden noch andere nutzbare Gewerbe aufstehen können, deren Errichtung wegen Holzmangel für jetzt nicht möglich ist. Die Steinkohlen liefern das bey verschiedenen ökonomisch- und medizinischen Gebrauch so fruchtbare Steinöl; wie auch bey ihrer Entäußerung für den Gärber ein vortreffliches Loh- und Gaarwasser, und eben diese entäußerten Steinkohlen, die in England Rocks genannt werden, schaffen noch so guten Nutzen als die Holzkohlen, und haben eben so wenig Geruch wie diese. Ueberhaupt werde ich meine lieben Landesleute im Verfolge durch diese Blätter zu belehren bemüht seyn, wie die Steinkohlen nicht nur zum Kalk- und Ziegelbrennen, sondern auch in der Küche und in den Stuben-

Digitized by Google

bſen, ja wie ſie zu aller Art Feuerung gebraucht werden können. Ich werde lehren, wie die neuen Oefen hiezu angelegt werden müſſen; wie die alten mit geringen Koſten dazu anwendbar gemacht werden können, ohne von deren ungewöhnlichen Geruch, der zwar an ſich unſchädlich, gegen Verbreitung anſteckender und epidemiſcher Krankheiten ſogar nützlich iſt, beläſtiget zu werden. Ich werde mich hiebey nicht blos auf das Beyſpiel anderer Länder beziehen, ſondern ſelbſt gemachte Erfahrungen, wirkliche Beyſpiele in unſerem Vaterlande nach hinreichend gemachten Proben anführen, und dadurch erweiſen, daß die Steinkohlen-Feuerung auch in unſerem Vaterlande ohne viele Beſchwerniſſe anwendbar iſt, und ich kann meine Mitbürger verſichern, wer einmal die Steinkohlen-Feuerung beſſer und genauer kennen gelernt hat, der wird ſich der gleichförmigen dauerhaftern und ſtärkeren Wirkungskraft, dann des minderen Preiſes wegen, kein anderes Feuerungsmittel mehr wünſchen. Wohl dann unſeren Wäldern, wohl unſern Kiudern und Kindesbindern, die den Unternehmern dieſes gemeinnützigen Werkes noch Blumen des Dankes auf ihr Grab ſtreuen, und den Namen desjenigen niemals vergeſſen werden, der ihre Väter gelehret hat, die Steinkohlen zu benützen.

Anfahrlied für Knappen auf Steinkohlen.

Glück auf, Glück auf!
Tief ſchwebend in der Erde Grund
Spriest neuer Bergeſegen uns;
Verborgen trägt in ihrem Schlund
Ihn die Natur, und ruiet uns
Zu holen ihn, Glück auf, Glück auf!
Aus Nacht und Finſterniß herauf.

Glück auf, Glück auf!
Das Vorurtheil iſt nun beſiegt,
Wir thun, was Nachbarn lang gethan,
Wir ſchürfen, wo ein Beraſchan liegt,
Und fahren froh auf Kohlen an,
Zu holen ſie, Glück auf, Glück auf!
Aus Nacht und Finſterniß herauf.

Glück auf, Glück auf!
„Sie ſtinken, ruft der Weichling aus,
„Sie machen krank, ſpricht da ein Geck;
„Drum bringet ſie mir nicht ins Haus,
„Und mir läßt ſie zur Feurung weg."
Die Thoren die, Glück auf, Glück auf!
Wir Klügern holen ſie herauf.

Glück auf, Glück auf!
Wer mehr das allgemeine Wohl,
Als ſeine ſeine Naſe liebt,
Denkt, wie der Kluge denken ſoll:
Wohl uns, daß es noch Kohlen giebt!
Läßt holen ſie, Glück auf, Glück auf!
Aus tiefen Schacht zu Tag herauf.

Glück auf, Glück auf!
Der Arme wie der Reiche freut
Des neuen Feurungsfundes ſich;
Denn theurer wird von Zeit zu Zeit
Ihm Holz und Kohlholz ſichtiglich.
Drum holen wir, Glück auf, Glück auf!
Uns Steinkohl aus dem Schacht herauf.

Glück auf, Glück auf!
Es lebe, wer ſein Scherflein zollt,
Und mit zum Wohl des Ganzen wirkt;
Auch jeder guten Sache hold,
Nicht in dem Herzen Tücke birgt.
Ihm ſprieße hier, Glück auf, Glück auf!
Im Erdeſchoos ein Bergglück auf.

Glück auf, Glück auf!
Es lebe jeder Handwerksmann,
Der bey der Eſſe und am Heerd
Die Kohlen zwangfrey wendet an,
Er iſt des Bergeslegen werth;
Ihm holen wir, Glück auf, Glück auf!
Bedürfniß aus dem Schacht herauf.

Glück auf, Glück auf!
Läßt muthig fahren uns hinan,
Und ſcheut Gefahr und Schwaden nicht,
Gott iſt mit uns auf jeder Bahn
Im Abgrund wie am Tageslicht.
Drum fahret an, Glück auf, Glück auf!
Und holet, was er giebt, herauf.

Digitized by Google

Gesundheitskunde.

Die Hundswuth betreffend.

Anzeige, wie die Wurzel der Belladona zu der Kur des tollen Hundsbisses zuzubereiten, und wie im Ganzen davon Gebrauch gemacht, und dem einbrechenden Uebel begegnet werden könne.

Wenn einmal die Erfahrung gezeigt hat, daß eine Arzney, die sich überall, auch ausser der Apothecke finden und bereiten läßt, bey Menschen oder Vieh heilbar geworden, so ist Unterricht über die Behandlung, und den Gebrauch derselben um so viel wohlthätiger, je mehr oft daranliegt, daß schleunige Hilfe verschaft werde, die durch weite Entfernung von geschickten Aerzten, besonders auf dem Lande, nicht allemal erhalten werden kann. Ueberaus willkommen ist uns deßwegen, was Hr. D. Buchholz zu Weimar von dem Gebrauche der Wurzel von Belladonna angiebt.

Damit der Mann, schreibt er, die Pflanze, von welcher hier die Rede ist, kennen lerne, so wird nöthig seyn, sich ein Büchlein anzuschaffen, welches in den Händen eines jeden Volkslehrers seyn sollte, nämlich „die deutschen Giftpflanzen zur Verhütung tragischer Vorfälle in den Haushaltungen nach ihren botanischen „Kennzeichen, nebst Heilungsmitteln, von „Johann Samuel Halle u. s. w.“ Mit 16 nach der Natur ausgemalten Kupfern. Berlin bey Joachim Pauli 1784. Hier findet man S. 63 eine Beschreibung dieses Gewächses (Atropa Belladonna Linn.) Die Abbildung davon findet man auf der siebenden Kupfertafel. Sie wächst in Thüringen auf waldigten Gebürgen häufig, besonders im Eisenachischen*). Wenn man die Pflanze genau kennt, im Herbste oder Frühlinge die Wurzeln ausgräbt, gehörig reinigt, in Stücken zerschneidet, bey gelinder Wärme trocknet, im Mörsel zerstößt, und durch ein Haarsieb schlägt; so hat man das so äusserst würksame Mittel, welches man in einer Schachtel, oder noch besser in einem Glase, an einem trocknen Orte aufbewahren kann.

Sollte sich der traurige Fall ereignen, daß Jemand von einem tollen Hunde gebissen würde, so muß die Wunde sogleich mit Weinessig ausgewaschen, und überdieses entweder scarificirt oder geschröpft werden. Dem Unglücklichen wird nach 6. 8. 10. Stunden ein Brechmittel aus 20 Gran Ipecacuanha gegeben, oder auch noch mehr, bis einigemal Erbrechen erfolgt. Des andern Tages werden ihm Früh und Abends 3 Gran von der gepülverten Belladonna-Wurzel mit Wasser gegeben. Den dritten Tag giebt man Früh und Abends 5 Gran, den vierten Früh und Abends 5 Gran, und den fünften Früh und Abends 6 Gran. Um aller Gefahr vorzubeugen fährt man mit dem Gebrauche dieses Mittels bis zum neunten Tage fort; sollte die Gabe von 6 Gran Schwindel, Blindheit, Doppelsehen, u. d. gl. erregen, so giebt man den 7. 8. und 9. Tag 4 Gran Früh und Abends.

Während diesem muß die Wunde mit ätzenden Mitteln fleißig verbunden, und 4 bis 5 Wochen lang offen gehalten werden. Eine Salbe aus spanischen Fliegen mit Digestivsalbe ist hier das würksamste Mittel.

Hr. Dr. Buchholz erbietet sich sogar, mit Vergnügen das weitere Nöthige zu eröffnen, falls dieß kürzlich Gesagte nicht hinlänglich seyn soll. Dieß Orts hat man nichts weiter anzufügen, als daß Halles Schrift über die deutschen Giftpflanzen in dem Strobliſchen Bücherverlage zu finden um den Preis von 1 fl. 30 kr.

*) Man findet sie auch bey uns in Baiern sowohl im Walde als im Oberlande und sogar in der Gegend im Hofelloch bey München.

Künste, Fabriken und Manufacturen.

Es leben unter uns mitten im Lande eine Menge Künstler und Werkmeister, welche im Auslande durch ihre Erzeugnisse rühmlich bekannt sind, und mancher Junländer kaum dem Namen nach kennt. Nicht selten ereignet es sich wirklich, daß eben deßwegen im Auslande vieles mit größerm Aufwande gesucht, und erst nach mühsamen Forschen gefunden wird, was man in Baiern nahe an der Hand haben, und

Digitized by Google

gut und wohlfeiler erhalten könnte. Der arbeitsame Baier ist gewohnt, sich schöne Kenntnisse in der Ferne zu holen, und hat er dieselbe erworben, so macht er fast zu stille Gebrauch davon. Er weis sich zwar bey denen, welche Arbeiten von ihm abnehmen, durch die Güte und den Werth seiner Lieferungen zu empfehlen, aber er schreit nicht: Seht, dieser Mann bin ich. Er läßt seine Werke, die er ausstellt, reden, und ist ohne Prahlerey mit dem Ruhme, den ihm diese gewähren, zufrieden. So edel diese verschwiegene Bescheidenheit an sich selbst ist, so hat sie doch unangenehme Folgen. Der Mann auf dem Lande, oder auch in kleinern Städten bleibt unbekannt mit den Fabrikaten des inländischen Kunstfleißes, sieht mit einer Art von Unmuth und Verachtung auf seine Mitbürger, weil er wähnt, sein Bedürfniß aus vaterländischen Werkstädten nicht heben zu können, und dieses schadet auch selbst dem einheimischen Verleger und Arbeiter: deßwegen denke ich, es sollte meinen lieben Mitbürgern angenehm seyn, wenn von Zeit zu Zeit im Intelligenzblatte Anzeigen von dem erschienen, was weitläufiger bekannt gemacht zu werden verdient. Ich gestehe es zwar, daß ich wünschte, die fast im Verborgenen lebende Künstler und Werkmeister des Vaterlands möchten sich doch die kleine Mühe nicht reuen lassen, und von ihren Producten dem Publikum Nachricht geben. Freudig biete ich dazu die Hände, denn nicht nur das Wohl, sondern auch die Ehre Baierns wird dadurch befördert. Warum soll sich das einheimische Verdienst verstecken, und warum sollen wir unsern Nachbarn nicht auch laut sagen dürfen: Auch hier wird Seife gesotten. Ich rechne dann im Geiste auf mehrere Anzeigen, und eröffne dem Kunstfleiße meiner Mitbürger hier ein Fach, in das sie ihren Namen und ihr Verdienst einlegen können. Ich mache den Anfang mit der churfürstl. gnädigsten privilegirten Gold- und Silber-Fabrike, und hänge diesem heute nur noch kleine Bemerkungen an, die mir bey dieser Gelegenheit vorkommen.

Churfürstl. gnädigst privilegirte Gold- und Silber-Drat-Fabrique.

Das Gold- und Silber-Dratziehen gehört unstreitig unter die metallurgischen, das Gold- und Silber-Plätten und Spinnen aber unter die mechanischen Künste. Das Silber im Schmelzen geschmeidig, das Gold beym Auftragen haltbar zu machen, die Weisse des einen und schöne Couleur des andern in der fernern Bearbeitung zu cultiviren, bis selbes dem Haare an Feinheit gleicht, sind die Bestandtheile der 1ten, diesen Drat durch stählerne Walzen breit zu machen, dann mit sehr künstlichen Maschinen über die Seide zu spinnen, die Bestandtheile der 2ten Kunst.

Auch werden aus diesem Drat alle Gattungen Bailletts oder Flitterlein, dann alle Zugehör zu Gold- und Silber-Stickereyen gemacht. An vielen Orten muß auch ein Dratzieher selbst die Treib- und Scheidekunst verstehen. Vor mehrern Jahrhunderten schon blühte diese Kunst in Frankreich, und erst im 15ten kam solche nach Augsburg und Nürnberg, konnte aber in Deutschland nie zur Vollkommenheit gebracht werden, bis nach dem Edikt von Nantes, wo sich mehrere Hugonotten in den Gegenden Sachsens ꝛc. etablirten. Nach München kam diese Kunst erst in diesem Jahrhunderte, und wurde von den Dratziehern Zech und Schmid, mit abwechselndem Glücke, und sehr unvollkommen geführt, bis endlich die churfürstl. Münz eine Fabrique in Nymphenburg etablirte, bey welcher der jetzige Fabrikant Vogel, schon angestellt war. Bald darauf aber erhielt eine Gesellschaft ein Privilegium exclusivum, worauf solche den schon in Augsburg etablirt gewesenen Herrn v. Bauano hieher berief, welcher diesem Etablissement, mehrere Jahre durch, jedoch nicht mit zu großem Glücke vorstund. Im Jahre 1777 aber wurde dieses ausschließliche Privilegium dem bürgerl. Gold- und Silberdratzieher Franz Karl Vogel, für ihn und seine Kinder, mit dem Auftrage gnädigst ertheilt, daß er solche auch für dieses Geschäft erziehen solle.

Digitized by Google

Dieses Privilegium entsprach auch den höchsten Erwartungen Sr. glorreichst regierenden churfürstl. Durchlaucht, welche solches für immer währende Zeiten zu bestättigen geruhten, indem diese Fabrique an Schönheit der Waaren, die meisten Fabriquen in Deutschland übertrift, und mit Recht den Lyoner-Fabriquen an die Seite gesetzt werden kann. Auch macht solche Absatz in das Ausland, und beschäftiget immer an die hundert Personen. Nur schade, daß auch diese Fabrique wie jede inländische, oft die traurige Erfahrung machen muß, daß die Waaren des Auslandes oft ohne Ursache vorgezogen werden. Doch! die Eitelkeit des Reichen will geschmeichelt, die Leichtgläubigkeit des Schwachen belästet seyn.

Ferners entsprach dieser eben so industriöse als wirklich geschickte J. K. Vogel, allerdings den höchsten Absichten, daß er seinen Sohn Alexander Vogel für dieses Geschäft erzog.

Dieser lernte nicht allein alle Arbeiten, sondern auch die dazu gehörigen Handlungswissenschaften, und erweiterte seine Kenntniße auf seinen Reisen, durch die österreichischen Staaten, Sachsen, Brandenburg, denen Rheingegenden, so viel als möglich, hörte auch nebst seinen Geschäften, in Wien Vorlesungen über den Geschäftsstil, vom Herrn Hofrathe von Sonnenfels, und hat nun Gelegenheit, da er auch dieses höchste Privilegium genießt, mit seinem Vater, in Führung aller Geschäfte, seine gesammelten Kenntniße anzuwenden. Noch gehört hier zu bemerken, daß der Kaufmann Wittenhiller, welcher hauptsächlich einen Handel mit den Borten führet, durch seine Kenntniße und Industrie, die Bortenmacherey hier sehr vervollkommnete. Vorzüglich geschickt sind in dieser Arbeit die Herrn Sniner, Deininger Senior & Junior, Rader, und hat besonders Herr Corbinian Sutner ꝛc. ein sehr grosses Gewerbe.

Auch unter den Kuhpfmachern zeichnen sich die Hrn. Wunsch aus, welche Frankreich bereitet, und sich auch längere Zeit in Lyon aufhielten.

Proclam.

Von eines hochedlen, und hochweisen Magistrats der Reichsstadt Lindau wegen wird allen Gläubigern des von hier entwichenen Fruchthändlers Christian Enggenhölins, ein allgemeiner Rechtstag auf Donnerstag den 17. nächstkommenden März Monats peremptorie hierdurch angesetzet, und verkündet, damit auf diesen Tag alle, welche an sein unter obrigkeitlichen Beschluß genommenes stark verschuldetes Vermögen Ansprüche, und Forderungen haben, auf allhiesigen Rathhaus zu gewöhnlicher Vormittags-Zeit vor der angeordneten Vassa-Curatel, entweder selbsten, oder durch beglaubigte Anwälde erscheinen, ihre Forderungen zum Protocoll gehörig anzeigen, und über die Prioritäts-Rechte verfahren mögen, wobey dann auch dem ausgetretenen Fallit Enggenhölin die persönliche Erscheinung auf diesen Liquidations-Tag bey Verlurst des Bürgerrechts anmit aufgegeben wird; worauf mit Ausschluß der Ausbleibenden ferners ergehen wird, was Rechtens, und hiesiger Concurs-Ordnung gemäß ist. Sign. den 16. Febr. 1796.

Kanzley der Reichsstadt Lindau.

Vorladung.

Johann Leutner, nach seinem Vorgeben von Kundl in Tyrol gebürtig, kam im Monat August 1792. als Vagant bey dem unterzeichneten Pfleggericht zu Arrest, brach aber im Monat September mit Gewalt aus dem Gefängniß, und machte sich mit Hinterlassung einer silbernen Sackuhr, dann 119 fl. 11 kr. 3 pf. baaren Geldes flüchtig. Zu gehorsamster Folge des von der churfl. hochlöbl. Regierung Burghausen unterm 22. Februar ahhin anher gnädigst ausgefertigten Befehls, wird nun dieser Johann Leutner, mittels dieß edictaliter vorgerufen, daß er sich innerhalb 3 Monaten bey dem hiesigen churfürstlichen Pfleggericht um so gewisser stellen, und der bereits eingeleiteten criminalen Untersuchung unterwerfen solle, als ausser dessen nach Verfluß dieses bestimmten Zeitpunktes, die ihm Leutner angehörige Uhr versilbert, das hierauf erlöste sowohl, als das ohnehin noch verhandene baare Geld aber als eine verfallene Sache dem Fisco in Commissum zuerkennet werden würde.

Actum den 17 März 1796.

Churpfalzbaierisches Pfleggericht Traunstein.

Endorfer, churfürstl. wirkl. Hofkammerrath, und Pflegskommissär.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städt- und Märkte.	Weizen.				Korn oder Rogg.				Gersten.				Haber.			
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl	kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl	kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl	kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl	kr.
Aschach den 18. März	120	105	17	—	190	160	10	45	82	78	7	30	73	62	7	25
Burghausen den 16. März	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf den 8. März	177	161	14	—	104	25	9	48	456	[illegible]	6	25	17	17	—	—
Dinglfing den 16. März	20	20	14	—	—	—	—	—	68	68	9	—	2	2	5	22
Eggenfelden den 16. März	12	12	15	—	2	2	7	50	21	21	5	56	5	5	4	48
Erding den 17. März	850	815	16	—	506	446	9	30	600	590	7	30	160	160	6	45
Friedberg den 17. März	71	41	17	45	164	96	11	—	71	58	7	20	56	53	7	50
Frontenhausen 8. März	84	84	14	15	10	10	9	—	70	70	6	—	12	12	5	—
Geisenfeld den 14. März	23	22	15	—	54	42	10	15	38	38	7	—	21	21	6	30
Ingolstadt den 18. März	60	54	15	50	20	20	11	10	40	40	7	10	30	30	6	50
Irlbach den 5. März	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kamm den 10. März	24	24	15	15	8	8	9	15	24	24	7	45	15	15	6	25
Krayburg den 12. März	89	89	16	—	105	105	9	—	420	420	6	30	38	38	6	30
Landau den 14. März	105	105	13	15	19	19	8	50	15	15	5	50	21	21	4	40
Landsberg den 18. März Kern	388	369	17	30	90	8[illegible]	12	[illegible]	220	193	8	30	56	49	8	30
Landshut den 18. März	347	347	12	45	109	99	8	[illegible]	45	45	6	30	84	84	6	30
Lauingen den 18. März Schaff	—	—	9	40	—	—	16	[illegible]	—	—	9	24	—	—	10	20
Neuburg den 16. März Schaff	—	—	[illegible]	—	—	—	2[illegible]	—	—	—	22	—	—	—	19	20
Neumarkt in Baiern den 16. März	—	—	[illegible]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt in der ob. Pfalz 7. März	—	—	12	—	—	—	11	[illegible]	—	—	8	14	—	—	7	22
Neuötting den 16. März	15	15	16	—	21	21	8	20	—	—	—	—	22	22	6	39
Pfaffenhofen den 15. März	41	37	16	—	92	89	10		15	11	7	—	42	36	6	48
Ram den 5. März	20	20	19	15	130	80	12	5	12	12	7	50	4	4	8	—
Reichershofen den 19. Jan.	—	—	[illegible]	10	—	—	1	15	—	—	1	20	—	—	—	50
Rosenheim den 17. März Metzen	—	—	2	50	—	—	1	15	—	—	1	20	—	—	1	—
Rothalmünster den 18. März	204	204	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau den 8. März Kern	5	2	21	—	5	2	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schrobenhausen den 17. März	37	2[illegible]	1[illegible]	—	46	46	10	5	42	40	7	15	6[illegible]	58	7	15
Straubing den 18. März	154	154	1[illegible]	—	2[illegible]	29	9	—	162	162	6	20	—	—	—	—
Traunstein den 17. März	150	[illegible]	1[illegible]	1[illegible]	379	313	9	24	51	45	8	24	[illegible]	7[illegible]	7	—
Vilshofen den 16. März	250	220	15	—	[illegible]	84	9	[illegible]	5[illegible]	54	[illegible]	45	1[illegible]	[illegible]	5	[illegible]
Wasserburg den 16. März	10	7	17	—	42	25	9	15	—	—	—	—	15	15	6	50

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 18. März Schaff	22	34	16	14	11	39	10	6
Heilbrunn d. 13. März M	—	—	15	18	—	—	10	40
Kempt. d. 2. März M. Kern	30	—	20	45	16	15	—	—
Lindau den 19. März Malter	—	—	16	—	—	—	—	—
Memming. d. 8 März Malt.	30	—	20	30	15	30	—	—
Nördlingen den 12 März	—	—	11	52	12	5	15	45
Regensburg den 18. März	13	7	11	3	7	18	7	7
Salzburg den 5 März	27	30	13	40	24	15	—	—
Ulm d. 12. März Mitle Kern	3	32	2	32	1	44	—	—

München den 26. März. 1796.	Zugeführ	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst. Preis	
	Schfl	Schfl	Schfl	fl.	kr.	fl	kr	fl	kr.
Weizen	1414	1107	307	17	24	16	45	16	—
Korn	610	474	136	10	40	10	20	10	—
Gersten	1004	910	94	8	24	8	—	7	16
Haber	366	313	53	8	—	7	30	7	—

Bekanntmachung.

Nachdeme die Umstände, welche Se. churfürstl. Durchl. ꝛc. ꝛc wegen der in den Rhein-Gegenden fortwährenden Kriegsunruhen, und dadurch gehemten Mannheimischen Speditions-Weesen im vorigen Jahre zum Nachlaße der doppelten Accisse von allen nicht über Mannheim, und doch aus den Rhein-Gegenden beziehenden Waaren-Artikeln bewogen haben, noch immerfort die nämliche seynd; So haben Höchstdieselbe vermög gnädigsten Rescripts d. 4 März sich gnädigst zu entschließen geruhet, besagten Nachlaß des doppelten Accisses für heuriges Jahr abermalen ab den nicht über Mannheim, und doch aus den Rhein Gegenden beziehenden Waaren-Artikeln eintretten zu lassen, worunter auch der gesammt innländische, und ausländische Handelsstand, so ferne letzterer die hierländische Märkte besuchet, zur billigen Concurrenz-Verhältnüß mit begriffen seyn solle.

Welches man dahero zu Jedermanns Wissenschaft hiemit öffentlich bekannt machen will.

München am 11. März 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

Kundmachung.

Nachdem das Bar. Mamingische Debit-Wesen, vielmehr der mit dem churfürstl. Fisco pcto Separationis allodii a Domanio odwaltende Streit dahin gediehen ist, daß Fisci Seits einem gütlichen Vergleich, falls von der Creditorschaft annehmliche Vorschläge hiezu gemacht wurden, nicht entgegen werde gearbeitet werden, in einem Verlauf von vielen Jahren aber sowohl verschiedene Creditores verstorben seyn werden, und einige deren Anwälde bereits verstorben sind; So werden hiemit auf unterthänigstes Ansuchen Curatoris Massæ Lic. Miller hiemit allen Creditoren, die an der Bar. Mamingischen Massa prioritætsmäßig noch was zu fordern haben, oder deren Erben, oder Cessionarien durch gegenwärtige öffentliche Kundmachung aufgetragen, sub termino 60 Tagen ihre Anwälde beym churfürstl. Hofrath, nicht nur namhaft zu machen, sondern sie specialiter in forma legali ad transigendum zubegwalten: und zwar um so gewisser, als man vom churfürstl. hochlöbl. Hofrath ausser dessen rücksichtlich des zwischen dem aufgestellten Curator Massæ, und den sich meldenden Creditoren, deren Erben, oder Cessionarien, und dem Fisco allenfalls zu Stand kommenden Vergleichs die Ratification derjenigen, die obstehenden Auftrag nicht befolgen werden, ohne weiters pro præstita halten, und weiters in Sachen verfahren würde, wie Rechtens ist. Actum den 26. Febr. 1796.

Churfürstliche Hofraths-Kanzley.

Philipp Joseph Haas,
wirkl Rath und Sekretär.

Vorladung.

Gemäß höchster Anbefehlung einer churfürstlich hochlöbl. oberen Landesregierung in München, werden jene Schwärzer, welche bey der von hiesigen Gränzaufsichts Personale, unterm 20. Jäner a. c. an dem Lechfluße gemachten Confiscation von sechs Pferden flüchtig gegangen sind, dergestalten edictaliter vorgeladen, daß selbe sub termino peremptorio & præclusivo von 6 Wochen, wenn es Ausländer, wenn es aber Innländer sind, von 4 Wochen, um so mehr hierorts zu erscheinen, und ihre allenfallsige Verantwortung abzugeben haben, als nach fruchtloser Verstreichung dieser Termine selbe nicht mehr gehöret; sondern ohne weiters die gesätzliche Confiscations-Strafe gegen sie erkennet werden würde

Actum den 26 Februar 1796.

Churfürstliches Pfleggericht Hochenschwangau.

Licent. ad v. Thoma,
Pflegskommissär.

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

XIII. Stück Sonnabend, den 2. April 1796.

Ein guter Landwirth muſs auf den Anbau milchgebender, geſunder Kräuter, und ſolcher, die das Vieh liebt, alle Aufmerkſamkeit verwenden.

Land- und Hauswirthſchaft.

Neues und gutes Futter für das Vieh.

Die vielen vernachläßigten Viehkrankheiten, welche der Landmann nicht anzeigt, weil die Viehärzte wider ſeine angenommenen Muttergrundſätze ſein Vieh oft, wie es ihm ſcheint, zu hart behandeln, veranlaſſen gar oft, daß wir vieles Vieh verlieren, und erſt in der Nachbarſchaft theures Fleiſch ankaufen müſſen. Von dem will ich aber heute nicht reden, denn von den Fehlern in der ländlichen Viehzucht zu ſprechen, wird uns leider die Gelegenheit noch öfters bey dieſen Zeiten an die Hand gegeben werden. Heute will ich ein Futterkraut anzeigen, daß ein Wirthſchafter ſehr nachdrücklich empfiehlt. Aber ich höre ſchon allerley Stimmen entgegen: „Schreibt immerhin von beſſern Futter, heißt „es, was geſchieht? Ich habe Klee gebauet, „mein Nachbar trieb mir ſeine Ochſen in der „Nacht auf mein Feld. Er ließ mir ihn bey „Tage in entfernten Lagen durch ſeine Kinder, „Mägdchen, Dirnen, und Weiber ſtehlen. Ich „baue alſo keinen mehr, weil das Sprüchwort „immer wahr iſt: Tibi occas, tibi ſeris, oder „du baueſt, und baueſt dir, hingegen die Menſchen fangen an wie von Bienen Hönig, und „Wachs, von Schaafen die Wolle, von andern „Thieren das Fleiſch, alſo auch von fremden „Aeckern für ihr Vieh ohne eigene Induſtrie ihr „Futter zu nehmen". Wie, wann, und wo nun dieß immer geſchieht, will ich wohl hingeſtellt ſeyn laſſen. Doch dächte ich, es lieſſe ſich dieſem Uebel auch abhelfen. Manches Gutsbeſitzer, Pfarrer ꝛc. könnte eine groſſe Wohlthat ſtiften, wenn er den Aermern ſeiner Gemeinde gratis Saamen zu ihrem Futterkraut lieferte. Wenigſt würden dann, wenn die Schwächern ſich ohne Unkoſten auf ihrem Feldlein was Gutes erzigeln könnten, minder nach fremden Gut lüſtern werden. Auch die Kirchengelder müſſen jährlich ungemein viel leiſten, und zu Hebung verſchiedener Bedürfniſſe beytragen. Das Projekt für Arme aus Kirchenkaſſen Futterkräuterſaamen zu beſtreiten, möchte alſo wenigſt nicht ſo ſehr unorthodox ſeyn, denn oft geht der wahre Werth einer Sache aus dem hervor, wie ſie wohl angelegt, und zum mannigfältigen Fruchtbringen benutzet wird. Doch begnüge ich mich einen Wink gegeben zu haben, den beſonders jene Augen, welche ſich offner aufſchlüſſen, und freyer in die Ferne ſehen dörfen, ungemein beſſer benutzen können, wenn ſie wollen, was uns Inuland, und Ausland geben. Das Futterkraut, welches ich anzeigen will, gewährt ſo viele Vortheile, daß es meine Aufmerkſamkeit ganz erregt hat. Es nährt unter andern nicht nur das Vieh,

Digitized by Google

sondern es dient auch zu andern Gebrauch mannigfältig. Ich will nur geradezu einrücken, was vor mir liegt.

„Der Name dieses Futterkrautes ist noch unbekannt. Der Erbauer nennt es schwedischen Klee. Er gehört zu den besondern Gattungen des Steinklees, dem er auch an Gestalt und Geruch ziemlich gleich kommt, kann, wie andere Sorten, unter die Sommerfrucht gesäet, so wie der Luzerner, mehrmalen geschnitten werden, und giebt ein überaus reichliches, dem Vieh wohlschmeckendes, gesundes und nahrhaftes Futter. Folgende Vorzüge machen ihn zu den besten unter allen bekannten Sorten:

„1) Wächst er, wenn man ihn auswachsen läßt, viel höher als jeder andere. Im guten und mittelmäßigen Lande wird er 6 Fuß und darüber hoch. 2) Ob er gleich, wenn er zum Futter gebraucht werden soll, früher abgeschnitten werden muß, so ist er doch schon höher als der Luzerner, und giebt also auch reichlichere Erndte. 3) Kann derselbe ohne alle Gefahr des Aufblähens gefüttert werden. 4) Kommt er auch auf den magersten Boden, wo nicht einmal Espartett gedeihet, sehr gut fort. Im verflossenen sehr trocknen Sommer ist er auf einer nackten Mauer 4 Fuß hoch gewachsen. 5) Wenn man Saamen gewinnen will, kann er erst einmal abgeschnitten werden. Der, welcher zum Versuch einmal geschnitten war, erreichte die nämliche Höhe, wie der geschonte. 6) Stirbt die Wurzel, nachdem er Saamen getragen, gänzlich ab. Dies bringt den grossen Vortheil, daß der Acker ohne Mühe sogleich wieder gepflüget, und zum Getreidebau bereitet werden kann. 7) Kann der Saame, welcher an den schwächern Zweigen in einzelnen Körnern an zarten Stielchen hängt, leicht abgedroschen werden, und die Stengel geben eine ungemein reiche Vermehrung der Feuermaterialien, zum grossen Nutzen für holzarme Gegenden. 8) Ob man gleich noch keine Erfahrung hat, wie lange seine Dauer ist, so würde es ihm unter angeführtem Nutzen gewiß nicht zum Nachtheil gereichen, wenn er darin dem Luzerner nicht gleich käme, weil man denn nun alle bemerkte Vortheile am reichlichsten gewinnen, und die wenigste Kürzung am Getreidebau leiden wird, wenn man ihn nicht über 3 bis 4 Jahre stehen läßt. 9) Werden dadurch die Wünsche vieler Gartenbesitzer erfüllt, einen Klee zu bekommen, der den Bäumen nicht den geringsten Nachtheil bringt. Endlich braucht man zur Aussaat eben so viel Nössel nur, wie von andern Sorten in Pfunden.

„Dieses sind nun die Vorzüge, welche in den wenigen Jahren, in welchen auf dem Rittergute des Herrn Hauptmann von Lichtenberg, zu Pippachedelhausen Versuche angestellt, und durch Erfahrung bewährt gefunden worden sind. Sobald sich dieser Patriot von allen diesen überzeugt hatte, wünschte er, daß jedes den Anbau desselben benutzen könnte, und ließ ohngeachtet des drückenden Futtermangels die ganze Aussaat in Saamen gehen. Den durch gewonnenen ansehnlichen Vorrath hat mir derselbe zur weitern Vertreibung überlassen. Es freuet mich, zu so gemeinnützigen Absichten mitwirken zu können. Liebhaber erhalten von mir die Erfurt. Metze für 10 Rthl., und das Nössel für 9 gr. Doch erbitte ich mir Briefe und Gelder postfrey. Zu mehrerer Bequemlichkeit anwärtiger Liebhaber habe ich meinem Bruder, dem Kaufmann Wunder in Gotha, eine Abtheilung davon übergeben, der denselben um den nämlichen Preis mit Berechnung 2 gr. Fracht für die Metze liefert. Schloß Pippach bey Erfurt".

Christian R. F. Wunder.

Ich habe um eine Portion Saame geschrieben, und wenn er ankömmt, werde ich den Preis meinen Landsleuten in dem Intelligenzblatt anzeigen. Meine Absicht ist dem Mangel an Futterkräutern abzuhelfen. Finde ich Liebhaber, und Freunde, welche Versuche unternehmen wollen, so werde ich den Wünschen derselben gegen sehr billige Bedingnisse mit Freude begegnen, und sie zu befriedigen suchen. Mangel an Vieh ist wohl

Digitized by Google

immer das erste Uebel bey grossen Wirthschaften nicht allein, sondern für den ganzen Staat. Aber Mangel am guten, und gesunden Futter ist doch auch kein kleiners Uebel. Wie weit bringt man es wohl mit hungrigen, oder schlecht nährten Viehe? Alle Krankheiten kommen gevon der Magerheit. Ein magers Thier wird schneller von der Arbeit ermüdet, von der Hitze gequälet, und von der Kälte durchdrungen. Ein gutes Futter ist also die Seele des Feldbaues.

Kultur.

Verbesserung eines Oekonomiegutes in einem Beyspiel eines baier. Landwirths.

Wenn der Staat seinen Reichthum, seine Höhe nur durch Kultur des Landes erreicht, so muß ihm alles daran liegen, jene kennen zu lernen, die sich hierinn Verdienste sammeln; und wenn sich hierunter selbst solche gemeine Landesunterthanen finden, die wirklich Hand ans Werk legen, mit eigner Müh ohne anderer Unterstützung alle Schwierigkeiten überstiegen haben, und itzt von ihrem Unternehmen schon die beträchtlichste Früchte einärndten, so muß die Aufmerksamkeit des Staats nur noch mehr darauf gespannt seyn, und ihr Name kann nicht weniger prangen unter den würdigen Männern des Vaterlandes.

In diese Klasse gehört sicher Franz Estermann, Wirth und Posthalter zu Peiß, 6 Stunden von München. Mit wahrem Vergnügen verweilt man in diesem Wirthshause. Da giebt es nichts als ökonomische Unterredungen und Vorschläge, statt andern veralteten Büchern trift man hier nur ökonomische und neuere gute Schriften an, und alles ist beseelt vom Kulturgeiste. Mancher noch so von Vorurtheilen vollgepfropfte und hartnäckige Nachbar hat sich schon bekehrt, und fühlt die Schwäche der guten Sache sich länger entgegensträuben zu können. Dieses macht aber, weil alles nicht bloß geredet, projektirt, und gelesen, sondern zugleich ausgeführt wird. Estermann hatte am ersten begriffen, daß seinem Oekonomiegute die gröβten Nachtheile dadurch zugehen, weil die Gründe zu zerstreut und entfernt entlegen waren; folglich verlohr sich dadurch zu viel Zeit, ein Hauptumstand der ökonomischen Calculation. Ferner waren zu große Hindernisse im Wege, um ein wahres Verhältniß zwischen Feld und Wieswachs zu bezwecken, und die Stallfütterung einzuführen. Man mußte sich überall nach dem Ganzen richten, weil die Weydenschaft gemeinschaftlich ist, sohin ein einzelner sich aus diesem ganzen Joch nicht reissen konnte. Es blieb kein anders Mittel übrig als zu arrondiren. Wer alle diese Schwierigkeiten kennen will, muß in unserer Verfassung unterrichtet seyn, wo beynahe jeder Grund einen andern Grund- Jurisdictions- und Zehendherrn hat; bis man nun allen diesen ihre Anstände hebt, und sie zu gemeinschaftlicher Einwilligung vermag, o, das kostet Müh, Zeit und Aerger! Schandern möchte einen dabey, der nur in einem kleinen Fall jemals die Erfahrung sammelte. Estermann überstieg bereits gröβtentheils die sich ihm entgegensträubenden Hindernisse mit unglaublicher Standhaftigkeit, jedoch mußte er den 3ten Theil des Werths theils in Gründen, theils in Geldern aufopfern. Doch ist das frohe Bewußtseyn auf seiner Stirne zu lesen, wenn er so den Plan vor sich hat, und Jedermann zeigt: Seht, von meinem Haus und Garten an, und beynahe so weit, als auf diese Seite das Aug reicht, sind in einem fort meine Gründe, der Lohn meines ausdauernden Fleißes. Eine Menge Zäune, welche immer kostbarer werden, sind nun vermieden. Meine Felder theile ich nun nach Willkühr ein, und lasse für Futterkräuter so viel Raum, daß ich nun schon nicht mehr nöthig habe, meine Kühe in die Weyde zu treiben. Und nun tritt man in den Stall, o welch Vergnügen! wie alles so bequem, rein und gut aussieht, wie das fette Vieh über die Wartung und Pflege, die es von seinem Herrn genießt, sich freut, dessen erstes Geschäft es ist, seinem Viehe an gesunder und unverdorbener Nahrung, an ordentlicher Darreichung derselben-

Digitized by Google

und an Reinlichhaltung der Ställe nichts abgehen zu lassen *).

Da wird denn nun auch gewiesen, wie der vorige Stall beschaffen war. Alles so eng, niedrig, schmutzig, und düstern. Estermann berechnet nun ganz leicht die vielen Vortheile, die er ohnerachtet der grossen Aufwände nun in Hinsicht des vorigen Zustandes hat. Eben wegen dem neuen Stall war er in tausend Verlegenheiten, weil ihm der Platz mangelte; da mußte täglich unermüdet unterhandelt werden, um hier einen Raum zu den Gebäudevergrößerungen gewinnen zu kbnnen. Jetzt besucht man den Garten, und auch hier muß man sich wundern, wie die Obstbaumzucht ein eben so wichtiger Artikel der Landwirthschaft nicht vernachläßigt, sondern vielmehr im besten Betrieb ist.

Die ganze Aufmerksamkeit richtet Estermann itzt auf die Forstwiesen, weil er hier neue Quellen der Holzkultur, den einzigen Mangel noch seiner Oekonomie, entdeckt hat. Das ist itzt das einzige Gespräch, und weil dieß auf Vergleichen beruht, so kömmt kein Bauer ins Wirthshaus, der nicht zu solchen Vergleichs-Beystimmungen aufgemuntert, und von dem allseitigen Nutzen belehrt wird. Dadurch steigt bey so manchem Bauer, der bey Estermann zuspricht, der heimliche Wunsch auf, seine Wirthschaft auf eben solchen Fuß zu bringen. Und da ein gutes Beyspiel immer mehr wirkt, als tausend leere Worte, so nehme ich keinen Anstand, Estermann den übrigen Bauern als einen unternehmenden und thätigen Landwirth vorzustellen.

Fahre fort, guter Mann! in deinen edlen Bestrebungen, dich lohnt sowohl deine Aerndte als das Bewußtseyn auch für die ganze Menschheit und das Vaterland wohlthätig zu wirken. Nur eine kleine Bemerkung kann ich in Rücksicht deiner Wirthsstube nicht umgehen. Die Menschen lieben auch einen reinlichen, anmuthigen Aufenthalt. Es ist mit der Wirthsstube wie mit dem alten Kühstall. Vergeße also über die Kühe nicht die Menschen. Ich wünschte auch, daß sich beynahe alle Wirthe unsers Vaterlands dieses mehr einprägen möchten: denn Schmutzigkeit in Zech- und Gastzimmern, wie in der Küche, gehört wirklich noch mit unter ihre üblen Eigenschaften. Doch dieser Gegenstand ist zu wichtig, als daß ich ihn zu seiner Zeit nicht besonders rügen sollte.

*) Hier bitte ich meine Leser nochmals, jene Stelle zu beherzigen, die ich in das vorletzte Intelligenzblatt unter der Rubrik: Nützliche Anstalten und Vorschläge, die Viehseuche betreffend — eingerückt habe. Wollten alle Landwirthe diese Vorschriften befolgen, so würden die Viehseuchen, wo nicht ganz vermieden werden, doch wenigstens sich seltner bey uns einfinden, und wir würden nicht mehr Ursache haben, uns über die traurigen Folgen und Nachwehen derselben zu beklagen. Reinhaltung ist es also, welche den Seuchen den Eintritt in die Ställe verwehrt, so wie die Quelle aller Krankheiten einzig und allein in der Unreinigkeit und dem schlechten Futter zu suchen ist. Möchten doch die Landwirthe diese so einleuchtenden, als gründlichen Vorschriften an ihre Stallthüre pappen, um alle Tag vor Augen zu haben, wie sich die Knechte und Viehmägde gegen das Vieh verhalten müssen, um den wahren Nutzen ihres Herrn zu befördern, und allen Schaden, der leider nur zu oft der Saumseligkeit und nachlässigen Wartung zugeschrieben ist, und dem ganzen Lande, vorzüglich aber dem dürftigen Theile des Volkes fühlbar wird, vorzubeugen!

Aufforderung.

Man fühlt zu sehr das Bedürfniß anderer Einrichtungen im baierischen Forstwesen, als daß sich nicht von allen einschlägigen zweckmäßigen Anstalten die besten Wirkungen versprechen liessen; die ganze Aufmerksamkeit des Landes ist nun hierauf gespannt, und schon sind die Münchner öfters geäußert, und sich deshalb selbst an das Intelligenzblatts-Comtoir gewendet worden, um öffentliche Aufklärung, besonders über die hiesige Forstschule zu erhalten. Es ist auch ganz einleuchtend, daß dieses die größten Vortheile der guten Sache veranlassen würde. Die Schule ist die Grundlage des ganzen wohlthätigen Systems, und die Stütze der Dauer. Zudem hat mancher Vater mehrere Sohne, die er für die Welt brauchbar machen will. Er fände nun in dieser Schule die beste Gelegenheit dazu, indem unsere Universität ohnehin schon zu besetzt ist, und jeder scharfsichtige Vater mit seinen

Digitized by Google

Söhnen die große Zahl der Juristen, Theologen, und Medikern ꝛc. noch zu vermehren billig Bedenken tragen muß. Er weiß aber von den Verhältnissen dieser Forstschule nichts, und so bleibt er in seinem Entschluß wankend. Möchte man sich daher bald die Mühe geben, über die ganze Forstschuleinrichtung dem Lande die Kenntniß zu verschaffen, welches durch gegenwärtiges Blatt am angemessensten geschehen könnte!!

Forst-Oekonomie.

Etwas vom Taxbaum.

In allen deutschen Gärten wurde die Eibe (Taxus baccata foliis approximatis, Taxus, Eisenbaum) ehemals häufig angetroffen, und als eine Zierde derselben sorgfältig gepflegt. Er verdiente auch die Sorgfalt des Gartenfreundes vorzüglich, weil er sich zu der schönsten Pyramide ziehen und in alle beliebige Formen schneiden ließ. Der neuere Geschmack aber, welcher dem Kunstgärtner schlechthin alle Künsteleyen der Scheere verbothen, und ihm dagegen befiehlt, Bäume und Stauden wachsen zu lassen, wie es ihre Natur mit sich bringt, hat diesen schönen Baum aus unsern Lustgärten gänzlich verdrängt. Aber nicht nur die Allgewalt der Mode, sondern noch mehr der Glaube, daß sogar seine Ausdünstungen giftig und der Gesundheit schädlich wären, hat ihm das Unglück zugezogen, aus unsern Erholungsorten verbannt zu werden.

Würde er in unsern Forsten desto sorgfältiger erzogen; so könnte er sich über sein Schicksal trösten: allein der von ihm verbreitete schlimme Ruf droht ihm, sogar aus unsern deutschen Wäldern, seinem uralten Wohnsitze, verstossen zu werden; indessen die melancholische Schönheit seines Laubes, sein obgleich nicht allzuhoher, doch gerader Wuchs, sein treffliches Holz, das an Härte allen deutschen Holzarten vorangeht, und den härtesten amerikanischen Sorten nichts nachgiebt, eine spiegelhelle Politur annimmt, die schönste rothe und gelbgeflammte Farbe zeigt, welche durch eine angemessene Beitze noch mehr erhöht werden kann, und dadurch dem Tischler und Drechsler sehr schätzbar wird — es wünschenswerth macht, daß seine Kultur und Vervielfältigung weniger vernachläßiget werden möchte. Um ihn indessen wieder in seine alten Rechte einzusetzen, ist es nothwendig, daß er sich gegen den Glauben, als ob seine Ausdünstungen, ja wie einige seiner Feinde behaupten, sein Schatten der menschlichen Gesundheit nachtheilig seye, rechtfertige. Oft habe ich unter seiner Krone gestanden, in seinem Schatten geruhet und keinen nachtheiligen Einfluß empfunden. Es fragt sich also, ehe man das harte Urtheil seiner Verbannung allgemein ausspricht, ob wirklich erweisliche Beyspiele vorhanden, daß seine Ausdünstungen irgend einem Menschen schädlich geworden? wie sich diese Schädlichkeit geäußert? was für Krankheiten durch ihn entstanden? ob diese Krankheit sonst keinen Grund, als das Einathmen seiner Ausdünstungen haben könnte? Mit einem Wort, ob er nicht immer der Unschuldige gewesen, der, wie es in der Welt gar oft geschieht, weil er keinen Vertheidiger fand, oder seine Sachwalter vor der Menge nicht zum Wort kommen konnten, die Last der Schuldigen tragen mußte?

Sein erster Ankläger war Cäsar, der freylich dem Deutschen nicht immer hold war. Catiwulk, ein Verwandter des grossen Herrmanns, soll sich, nach seinen Berichten, durch den Taxbaum umgebracht haben. Ob er dieses durch den Saft der Blätter, oder durch das Holz, oder die Wurzeln bewerkstelligte, ist nicht angezeigt. Es wäre also wohl der Mühe werth, daß unpartheyische Aerzte die Sache untersuchten, seine Eigenschaften genau prüften, und die Resultate ihrer Nachforschungen bekannt machten, damit die Freunde dieses Baums ihn wieder ohne Sorge in deutsche Gärten und Haine einführen und anpflanzen; oder wenn der Prozeß unglücklich für ihn ausfiele, ihn mit betrübtem Herzen nach Spruch und Recht, nicht aber wie bisher geschehen, unverhört in die Einsamkeit entlegener Forste und Gebirge verweisen könnten. Herr von Burgsdorf in seinem Forsthandbuch sagt S. 257

Digitized by Google

daß das geraspelte Holz der Eibe ein bewährtes Mittel gegen den tollen Hundsbiß sey. Daraus möchte nun freylich folgen, daß sie Säfte hätte, welche unvorsichtig gebraucht, den Menschen schädlich werden könnten, nicht aber, daß auch seine Ausdünstungen gefährlich sind: wenigstens ist so viel gewiß, daß unsere Vorfahren zu allen Jahreszeiten in ihren altfränkischen Gärten unter dem Schatten ihrer Lieblinge der Tarbäume lustwandelten, ohne davon schädliche Einflüsse auf ihre Gesundheit zu ahnden; oder sollten sie schlechtere Beobachter gewesen seyn, als wir? Daran zweifle ich um deßwillen mit Recht, weil nicht wir erst, sondern schon sie unsere deutschen Giftpflanzen entdeckt haben, und überhaupt die Kenntniß der Tugenden und Kräfte, so wie der Unarten der Kräuter eine der Hauptwissenschaften eines alten deutschen Oekonomen und Forstmanns ausmachte.

Dem sey nun wie ihm wolle, das Zeugniß des Hrn. von Burgsdorf, daß der Tarbaum ein bewährtes Mittel gegen den tollen Hundsbiß ist, scheint mir seinen Ruhm eher zu mehren, als zu mindern, und ich wünschte von dieser seiner Tugend nähere Kenntniß zu haben. In der Gegend, wo ich lebe, hat man solche bisher nicht gekannt, auch habe ich in keinem Buche noch davon gelesen. Ich bitte daher um Unterricht, bey welchen speciellen Fällen sich diese Tugend bewährt gefunden, auf welche Art dieses Mittel gegen den tollen Hundsbiß angewendet werden müsse, und in welchen Schriftstellern nähere Belehrung darüber aufzufinden sind? Hat es sich als Heilmittel gegen dieses schreckliche Uebel bewährt gefunden, so wäre es ja Pflicht aller Obrigkeiten, so wie jedes einzelnen Patrioten, Sorge zu tragen, daß bey jedem Dorfe Eibenbäume angepflanzt, und der Landmann, wenigstens die Chirurgi belehrt würden, wie sie in vorkommenden Unglücksfällen der Art sich deßselben bedienen sollten.

Auch jeder, dem das deutsche Finanzwesen am Herzen liegt, sollte diesem Baume seine Aufmerksamkeit gönnen, und auf seinen häufigern Anbau um so mehr dringen, da sein Holz sich dem des Mahagonybaums nähert, für welches seit einigen Jahren auf eine unverantwortliche Weise so viel Geld aus Deutschland, ja aus ganz Europa über das Meer geht, und verschwendet wird; als ob wir nicht schon ohnehin durch den übertriebenen Gebrauch des ledigen Caffee, des Thee, der Baumwolle, der Gewürze und anderer ostindischer Waaren, täglich geldärmer würden, und unsere Nachkommen wahrscheinlich endlich all ihr Gold und Silber in China und Asien suchen müßten.

Summarische Tabelle.

Ueber die bey den Spitälern, Kranken- und Waisenhäusern in- und ausser der churpfalzbaierischen Haupt- und Residenzstadt München im Jahre 1795. aufgenommen, gesund entlassen, dann verstorbenen und noch wirklich vorhandenen Personen.

Verfaßt München den 26. Februar 1796.

	Verbleiben zum vorigen Jahr	Neuer wieder aufgenommen	Gesund entlassen	Sind verstorben	Noch vorhanden
In dem churfl. St. Elisabetha Hof- und Herzog-Spital	62	30	15	7	70
Militär-Lazareth	—	1487	928	55	504
St. Josephs-Spital	190	24	4	17	193
Hofkrankenhaus zu Giesing	57	—	48	4	5
Heiligen Geist-Spital	240	38	—	29	249
Stadt-Bruderhaus	—	161	123	26	12
Bürgerl. Stadtkrankenhaus	—	232	149	18	65
Bürg. Lazareth am Gasteig	—	141	114	3	24
Lazareth Schwabing	22	2	—	2	22
Kranken-Spital der barmherzigen Brüder	—	442	384	58	—
Kranken-Spital der Elisabethinerinnen	—	359	283	47	29
	571	2916	2048	266	1173
Kinder in dem churfürstl. Hofwaisenhaus	36	6	2	—	40
Bürgerl. Stadtwaisenhaus	55	13	7	2	59
Waisenhaus in der Au	205	7	7	2	203
Findl- und Waisenhaus	129	57	11	37	138
	425	83	27	41	440

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

Sekretär Prandl.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städt- und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 26. März	175	175	17 —	253	243	11 —	106	106	7 30	136	121	7 25
Burghausen den 22. März	172	141	13 30	87	66	9 50	186	130	6 30	4	4	— —
Dengendorf den 22. März	177	161	14 —	103	25	9 48	456	244	6 25	17	17	— —
Dingl[illegible] den 23. März	27	27	14 —	—	—	— —	28	28	6 —	2	2	5 22
Eggenfelden den 23. März	43	43	15 —	—	—	— —	6	6	5 45	—	—	— —
Erding den 23. März	355	300	15 40	245	210	9 30	200	188	7 40	70	70	6 30
Friedberg den 22. März	83	52	17 30	202	124	11 —	98	41	7 20	100	74	8 15
Frontenhausen 22. März	80	80	14 —	8	8	8 40	84	84	6 —	9	9	5 —
Geisenfeld den 21. März	47	42	14 30	37	20	10 —	28	28	6 45	23	23	6 40
Ingolstadt den 26. März	120	106	16 15	50	50	10 45	70	70	7 5	40	40	7 —
Irlbach den 5. März	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 17. März	24	24	16 —	22	22	9 6	11	11	7 45	32	32	6 36
Kraiburg den 18. März	19	19	16 —	24	24	9 —	82	82	6 30	2	2	6 —
Landau den 21. März	80	80	13 15	8	8	8 30	18	18	5 50	5	5	4 36
Landsberg den 26. März Kern	600	394	18 40	220	116	12 30	330	205	8 15	63	52	8 20
Landshut den 25. März	119	106	14 20	26	17	8 30	3	3	7 —	17	17	6 30
Laufingen den 26. März Schaff	—	—	19 40	—	—	16 —	—	—	9 20	—	—	10 —
Neuburg den 23. März Schaff	27	22	48 —	22	22	32 —	45	38	22 —	5	5	19 —
Neumarkt in Baiern den 24. März	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 7. März	—	—	14 —	—	—	11 30	—	—	8 14	—	—	7 22
Neuötting den 23. März	21	21	16 —	6	6	8 30	—	—	— —	6	6	6 39
Pfaffenhofen den 22. März	17	17	16 15	32	32	10 —	4	4	— —	7	17	6 48
Rain den 18. März	25	25	19 —	110	70	12 —	20	20	7 50	9	9	8 —
Reichertshofen den 19. Jän.	—	—	3 10	—	—	1 45	—	—	1 20	—	—	— 50
Rosenheim den 23. März Metzen	—	—	2 50	—	—	1 35	—	—	1 15	—	—	— 50
Rothalmünster den 25. März	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 22. März Kern	6	3	21 24	4	2	14 12	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 17. März	37	28	17 —	46	46	10 15	42	40	7 15	63	58	7 15
Straubing den 26. März	39	39	12 30	116	116	9 30	31	31	6 —	24	24	5 30
Traunstein den 26. März	44	44	17 36	116	85	9 12	21	11	8 30	30	20	7 14
Vilshofen den 23. März	280	230	15 —	36	26	10 —	36	30	6 12	4	4	6 —
Wasserburg den 23. März	9	9	17 —	20	10	9 15	—	—	— —	10	10	7 30

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 25. März Schaff	22	34	16	14	11	39	10	6
Heidbrunn d. 13. März M.	—	—	15	18	—	—	10	40
Kempt. d. 16. März M. Kern	28	—	19	30	15	—	—	—
Landau den 26. März Malter	23	38	16	30	—	—	—	—
Memming. d. 22. März. Mlt.	28	—	19	40	14	30	—	—
Nördlingen den 19. März	—	—	12	—	11	50	15	30
Regensburg den 18. März	15	7	11	3	7	18	7	7
Salzburg den 13. März	26	15	13	8	23	7	—	—
Ulm d. 19. März Mitle Kern	3	28	2	28	1	44	—	—

München den 2. April 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst. Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1116	977	139	17	40	16	50	16	—
Korn	635	545	90	11	—	10	36	10	12
Gersten	888	844	44	8	30	8	15	8	—
Haber	328	306	22	8	—	7	36	7	18

Belohnung
der National-Verdienste.

Seine churfürstl. Durchl., unser gnädigster Herr ꝛc. ꝛc. gewöhnt jede auf das allgemeine Wohl entscheidend, und unmittelbar wirkende Handlung öffentlich zu belohnen, haben Höchstdero hochlöbl. Hofkammer zu Amberg laut höchsteigenhändig unterschriebenen Reskript vom 11ten März 1796. gnädigst anbefohlen, dem Herrn Christoph Iberle von der Laubmühl, als dem ersten, der die Holztrift auf dem Vilsfluße nach Amberg mit allem Erfolge unternommen hat, unter Bezeigung des höchsten Wohlgefallens eine goldene Medaille zu überreichen, um selbe auch an einem weiß und hellblauen Bande am Knopfloche tragen zu dürfen. Welche denn auch demselben den 30. März in der hohen Rathssitzung angehangen worden.

Kundmachung.

Nachdeme dey dem churfürstl. Hofrath allhier in des verstorbenen churfürstl. geistl. Raths und Canonici ad D. V. allhier Johann Nepomuck von Pernat Creditwesen nachstehende 3 Edictstäge, und zwar der erste auf den 9. May ad liquidandum, der zweyte auf den 10. Juny ad Excipiendum, und endlichen der dritte auf den 11. July ad Concludendum peremptorie angesetzet worden; als werden nicht allein die sich bereits schon in judicio gemelbete, sondern auch allenfalls noch sonst vorhandene Creditores, und alle diejenige, welche an erweldt Johann Nepomuck von Pernatischen Massam eine rechtliche Forderung zu machen haben, auf obgehörte Tägesruhe gewöhnlicher Rathszeit vel in persona, vel per Mandatarios satis, & per Mandata specialia instructos sub pœna præclusi zu erscheinen, mittels gegenwärtig offenen Proclama mit dem Anhang citirt, daß, wer sich am gedachten ersten Edictstage nicht rechts erforderlich gemelbet haben, und erschienen seyn wird, weder zu den weiteren noch dieser ganzen Gand-Verhandlung mehr admittirt werden würde.

Actum München den 21en März 1796.

Churpfalzbaierischer Hofrath.
Joseph Dietzenberger,
Hofraths-Sekretär.

Anzeige
einer innländischen Schwärze.

Es wird dem geehrten Publikum nicht unangenehm seyn, und jedem Künstler insbesondere, der mit Farben umzugehen hat, wenn ich hiemit bekannt mache, daß ich die sogenannte Frankfurter-Schwärze verfertige, welche die bisher bekannte an Güte, als auch an Feinheit und Ergiebigkeit ungleich übertrift, und auch viel wohlfeiler zu stehen kömmt. Ich liefere den Zenten baierischen Gewicht von der feinsten Sorte zu 24 fl., von der mittleren 18 fl., und von der geringern 15 fl. per contant gebe ich bey Abnahme einer Quantität noch überdieß 10 pro Cento Nachlaß. Muster von dieser Farbe können unentgeldlich in meiner Fabrique oberhalb dem Feniler abgefodert werden. Ich verfertige auch verschiedene Tusch-Farben, welche einzeln, oder auch in ganzen Einsätzen können abverlangt werden.

Kaspar Rigl,
churfl. privil. Druck-Schwärz-Fabrikant in München.

Sammt einem Nachtrag zu dem, mit dem achten Stück des Intelligenzblatte ausgetheilten Aufsatz über den Akazienbaum.

Digitized by Google

Nachtrag

zu dem, mit dem achten Stück des Intelligenzblattes ausgetheilten, Aufsatz über den Akaziendaum.

(Von Medicus D. J., Professor bey der Staatswirthschaftlichen hohen Schule in Heidelberg.)

(Beylage zum XIII. Stück des Münchner Intelligenzblatts, 1796.)

Die allgemeine Gährung welche auf einmal der Anbau des Akaziendaumes in Baiern hervorzubringen scheint, muß jeden Menschenfreund sicher mit innigem Vergnügen erfüllen, und macht der Nation um so mehr Ehre, da sie dem Holzmangel vorzubeugen sucht, zu einer Zeit wo sich derselbe zwar von Ferne zeigt, wo sie ihn aber noch ungleich weniger empfindet, als ihre Landsleute in den meisten übrigen Theilen des deutschen Vaterlandes. Die häufigen Nachfragen, die Verbreitung der Zeitschrift meines Vaters über den Akaziendaum, und der mit dem achten Blatte ausgetheilten Anleitung machen es wahrscheinlich, daß man noch in diesem Jahre Versuche über diesen Gegenstand machen und Saamenbeete anlegen werde. Da ich nun die Versuche und Erfahrungen die der angeführten Zeitschrift zum Grunde liegen alle kenne, und in Mannheim mit angesehen habe, so halte ich es für eine meiner angenehmsten Pflichten diesen Gegenstand noch einmal zu berühren, und zum Nutzen derjenigen, die etwas in der Sache thun wollen, die wesentlichsten und Hauptpunkte, worauf es bey dem Anbau des Akaziendaumes ankommt, in ein helles Licht zu setzen, und der allgemeinen Beherzigung zu empfehlen. Denn ich muß hier voraussetzen, daß alle die Versuche über diesen Gegenstand anzustellen gesinnt sind, dieselben auch auf die gehörige Art werden anstellen wollen; wer dieß nicht im Sinne hat, wer die Sache nicht mit der ganzen Kraft seines Willens und seiner Einsichten zu unternehmen gedenkt, der thut wahrlich besser sie ganz zu unterlassen, denn seine mislungenen Versuche werden der guten Sache mehr schaden, als ihr selbst die gutgerathenen anderer nutzen werden.

Von den großen Vortheilen des Akaziendaumes will ich hier nichts mehr erwähnen, ich ersuche blos meine Leser die mit der pünktlichsten Genauigkeit abgezeichnete Akazienscheibe zu betrachten, die sich im dritten Hefte der Zeitschrift über den Akaziendaum befindet. Hier ist jede Täuschung unmöglich, die Zahl der Jahrringe zeigt unwidersprechlich das Alter des Stammes von der die Scheibe genommen worden, und der Durchmesser derselben die außerordentliche Schnellwüchsigkeit des Baumes an.

Die Anempfehlung dieser Holzart ist daher nichts neues, schon seit einem ganzen Menschenalter ward der Akaziendaum von einzelnen Männern sehr gelobt, und sein Anbau dringend empfohlen. Aber er hatte ein besonderes Schicksal, so enthusiastisch ihn einige lobten, eben so sehr waren andere gegen denselben eingenommen. Letztere beriefen sich auf ihre Erfahrungen, sie sagten sie hätten es probirt, und es sey nicht gelungen. Eine Ursache mußte dieser Widerspruch von Lob und Tadel freylich haben, aber die Schwierigkeit war dieselbe zu errathen, und nur durch aufmerksame vergleichende Erfahrungen und Resultate ist man in den neuesten Zeiten wirklich so glücklich gewesen dieselbe zu enthüllen, so daß man von den zukünftigen Versuchen, wenn diese anderst auf die gehörige und vorgeschriebene Art unternommen werden, sich mit Recht versprechen darf, daß der Tadel, mit dem mancher Praktiker die Akazien bisher überhäufte, nicht mehr statt haben wird. Diese Ursache ist kurz folgende: so dauerhaft die Akazien in unserem Klima auch immer sind, so können sie es doch durchaus nicht vertragen, daß man ihren Saamen unmittelbar in den Boden säet, in welchem sie als Waldbaum stehen bleiben sollen. Wenn die Akazie einmal das erste Jahr überstanden hat, so ist sie so dauerhaft als man es nur immer verlangen kann, und gleichsam unvertilgbar, aber in der ersten Jugend ist sie

Digitized by Google

sehr kärtlich, und verlangt durchaus Pflege und Wartung. Die beste, lockerste, fetteste Gartenerde muß dem Akazienſaamen gewidmet ſeyn, in dieſe muß er geſäet, gehörig bedecket, und überhaupt ſo behandelt werden, wie man es in der angeführten Zeitſchrift, oder in der mit dem achten Blatte ausgetheilten Anleitung leſen kann. Haben die ſo gezogenen Stämmchen zwey Jahre in der Saamenſchule geſtanden, dann verſetze man ſie auf den Platz, auf dem ſie ſtehen bleiben ſollen, und wenn dieſes mit gehöriger Sorgfalt geſchehen iſt, ſo ſey man wegen des Erfolges ſicher. Die Mittel und Wege welche die große Natur ſich zu ihren Zwecken bedient, ſind mannigfaltig, und wir können von den Eigenſchaften eines vegetabiliſchen Produktes eben ſo wenig auf die eines andern ſchließen, als wir dieſes überhaupt in Rückſicht aller organiſcher und unorganiſcher Körper thun dürfen. Hier beſtimmt Aehnlichkeit, Vergleichung und auch Theorie gar nichts, Erfahrung allein muß unſer Leitſtern ſeyn, und dieſe hat es unläugbar bewieſen, daß die Akazien nie fortkommen, wenn man ſie unmittelbar in den Boden ſtet in dem ſie ſtehen bleiben ſollen, wenn man ſie nicht in den beſten Gartenbeeten zieht, und erſt dann wenn ſie in dieſen Kraft genug bekommen haben, um ihren künftigen Schickſalen trozen zu können, auf den Waldboden verſetzt. Im erſten Fall werden viele Saamenkörner wohl auch aufgehen, allein anſtatt daß die in Gartenbeeten gezogenen Stämmchen im erſten Jahre eine Höhe von 6 bis 8 Schuhen erreichen können, werden jene einige Zoll hoch, und vergehen längſtens und in den beſten Umſtänden in einigen Jahren ganz wieder. Je beſſer das zur Saamenſchule beſtimmte Lokale iſt, je mehr ſich das Gartenbeete dem eigentlichen Miſtbeete der Gärtner nähert, deſto beſſer werden die Verſuche ausfallen, und ein deſto glänzenderes Gedeihen darf man ſich verſprechen. Wem dieß zu viel Mühe ſcheint, oder wer glaubt daß die außerordentlichen Vortheile dieſer Holzart, dieſe Mühe nicht tauſendfältig erſetzen, der thut beſſer wenn er gar nicht anfängt, um andere wenigſtens nicht abzuſchrecken. Die vortreflichen Eigenſchaften die man bisher an dieſem Baume bemerkt hat, und welche die Urſache ſind warum einzelne Männer ihn ſo enthuſiaſtiſch lobten, wurden alle von bereits ſtehenden Bäumen abſtrahirt. An dieſen bemerkte man die äußerſt ordentliche Schnellwüchſigkeit des Holzes, ſeine Härte, ſeine Dichte u. dergl. mehr, aber von den meiſten dieſer Bäume wußte man gar nicht wie ſie dahin gekommen, oder wie ſie aufgewachſen waren. Fiel es nun, dadurch bewogen, jemand ein, dieſen Baum anziehen zu wollen, ſäete er ihn auf irgend einen Platz, ſo wie er Fichten oder Kiefern geſäet haben würde, gab auch wohl gar dem Boden noch etwas Auflockerung dabey, und es gerieth nun doch nicht, ſo ward er unwillig, und vermehrte die Zahl derer, die da ſagen: es geht nicht, es thut ſich bey uns nicht. Dieß iſt die einzige Urſache warum dieſer vortrefliche Baum bisher nie Eingang in der deutſchen Forſtwirthſchaft finden wollte, da er doch im Gegentheil, ſchon ſeit mehr als 100 Jahren in unſern Gärten prangt, und die Hauptzierde derſelben ausmacht. Der gewöhnliche Forſtmann kennt nichts als natürlichen Anflug und Aufſchlag, und wenn er gar einmal zur Waldſaat ſchreitet, ſo glaubt er alles erſchöpft zu haben, was ſich in ſeinem Fache thun läßt. Unter ſeinen Händen konnte alſo freylich die Akazie nicht gedeihen, und wenn man ihn auch ein beſſern hätte belehren wollen, ſo konnte man von ſeinem Grad von Aufklärung nichts anderſt erwarten, als daß er denjenigen auslachen werde, der ihm einen Baum zur Forſtkultur anempfehlen würde, den man gewiſſermaßen in Miſtbeeten anziehen muß. Er brachte freylich nicht in Anſchlag, daß die Akazien Vortheile in ſich vereinigen, deren keine unſerer deutſchen Holzarten ſich rühmen kann, und daß die vorzüglichſten dieſer ſelbſt mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, daß z. B. eine im freyen wohlgerathene Buchen- oder Eichenſaat

Digitized by Google

im südlichen Deutschlande als die größte Seltenheit, im nördlichen aber gar als eine Unmöglichkeit angesehen wird. Bemerkt man es dann nicht leider überall, daß da wo jetzt Laubholz steht, sich Nadelholz einnistet, und ersteres verdrängt, daß Weißtannenwälder sich in Fichten- und Kiefernwälder verwandeln, weil das Laubholz überhaupt mehr Sorgfalt und forstmännische Pflege fordert als das Nadelholz, ohne Sorgfalt die es bey der gewöhnlichen Forstkultur nicht findet, und weil unter den Nadelhölzern die Weißtanne hinwiederum viel mehr Sorgfalt und Pflege fordert, als Fichten und Kiefern. Und Fichten selbst, die denn doch nun wahrlich hinlänglich an das deutsche Klima gewöhnt sind, gehen zwar leicht auf, wachsen aber in den ersten Jahren langsam, und sind mannigfaltigen Zufällen unterworfen, bevor sie nicht ihr fünfzehntes Jahr erreicht haben. — Die Gärtner hingegen giengen einen andern Weg, sie sind gewohnt alles zu treiben, und Pflanzen in Mistbeeten zu ziehen, andere in Stroh einzubinden, die es bey weitem nicht nöthig haben, wovon die lächerlichsten Beyspiele nicht selten sind. Sie trieben die Akazien ebenfalls, und dieß war die Ursache, warum sie bey ihnen geriethen, und warum dieser Baum schon so lange in unsern Gärten einheimisch ist. Aber man kann den Gärtnern diese Behandlungsart eben so wenig zum Verdienst, als den Forstmännern ihr fehlerhaftes Verfahren zum Verbrechen anrechnen, da beyde ohne Grundsätze handelten.

Auch dieß darf uns nicht abschrecken, daß man die im besten Boden gezogenen Akazien nachher in einen schlechten versetzt, da es doch in Rücksicht unserer deutschen Holzarten, die Hauptregel des Forstmannes ist, daß man die jungen Stämmchen im nemlichen Boden ziehen soll, in den man sie nachher versetzen will. Die Erfahrung hat hinlänglich gezeigt, daß es sich bey dieser ausländischen Holzart anderst verhält, daß sie, wenn sie einmal im guten Boden erzogen worden, und hinlänglich erstarkt ist, im schlechten Boden fortkommt, und dieß muß uns genug seyn. Dieß ist nicht die einzige uns widersprechend scheinende Eigenschaft der Akazie; unsere deutschen schnellwüchsigen Bäume und Sträucher haben alle ein sehr weiches Holz, die Akazie wächst schneller als alle, und demohngeachtet giebt ihr Holz keinem an Vortrefflichkeit zu jedem Gebrauche etwas nach.

Eine nicht geringe Bestätigung des bisher gesagten ist die vortreffliche mit Wärme und Kenntniß geschriebene Abhandlung des Herrn von Crevecoeur, die ich meinen Lesern empfehle, und die sich im ersten Hefte der angeführten Zeitschrift findet. Was ich hier empfehle, und was mein Vater durch seine Erfahrungen gefunden hatte, noch ehe er etwas von Hrn. von Crevecoeurs Abhandlung wußte, war schon lange vorher in Nordamerika bekannt, und scheint dort gewöhnliches Verfahren der Kolonisten zu seyn. Obgleich Nordamerika das Vaterland dieser Holzart ist, so empfiehlt Hr. von Crevecoeur doch die Stämmchen in Gartenbeeten zu erziehen, und sie dann zu versetzen.

So unläugbar groß die Vortheile des Akazienbaumes sind, so ist er doch einigen kleinen Nachtheilen unterworfen, die freylich im Vergleich mit ersterm nicht in Anschlag zu bringen sind, die ich aber demohngeachtet nicht übergehen will. Für das erste ist er den Windbrüchen ausgesetzt. Kein Wind ist zwar vermögend einen Stamm mit der Wurzel auszureissen, nicht selten aber brechen heftige Sturmwinde einzelne Aeste von Stämmen los, oder knicken wohl gar junge Stämme um. Das einzige Mittel wodurch man sich einigermassen vor diesen sichern kann, bestehet darinn, daß man den jungen versetzten Stämmen ja nicht nach Gärtnerart Stangen gebe, sondern daß man sie frey und unangebunden in die Höhe wachsen lasse. Man glaubt oft den Bäumen etwas heilsames zu erzeigen, wenn man ihnen Stangen giebt, und und thut das Gegentheil. Bäume die von Jugend auf gewohnt sind an Stangen angebunden zu werden, unterliegen, wenn sie einmal das Alter erreicht haben, wo man ihnen keine Stange mehr geben kann, weit eher den Sturmwinden, als solche die nie Stangen hatten, und deren Fasern

durch das beſtändige hin und herſchwanken abgehärtet, mehr Zähigkeit und Elaſtizität erlangt haben. Aus eben dieſem Grunde halte ich es für heilſam die Stämmchen nicht weiter als 4 bis 6 Schuh von einander zu pflanzen, weil ſie ſich bey Sturmwinden in dieſem Falle ſelbſt Schutz geben, und denſelben weit weniger Preis gegeben ſind, als wenn ſie weitläufiger auseinander gepflanzt ſtehen. Ein geſchloſſener Stand hat außer dieſem bekanntlich noch den Vortheil, daß ein Baum den andern in die Höhe treibt, und alle miteinander einen ſchlanken und ſchnellern Wuchs erlangen. Man muß nicht glauben daß die angegebene Entfernung zu gering ſeye, wie ſie es in der That wäre, wenn alle verpflanzten Stämmchen ſtehen blieben und ſicher fortkämen. Allein man darf dafür nicht ſorgen, die Natur ſelbſt hat ſchon den Unterſchied von gröberer Kraft in die jungen Stämmchen gelegt, der ſtärkere unterdrückt den ſchwächern, manche Stämmchen gehen auch durch Zufälle zu Grund, und ſo ſtellt ſich nach und nach die junge Anlage von ſelbſt auf die gehörige Art. Ueberhaupt aber muß man bey jungen Akazienanlagen ſuchen denſelben einen ſo viel möglich vor den Hauptſturmwinden geſicherten Standpunkt zu geben, ſo wie der Forſtmann z. B. bedacht ſeyn muß die Fichtenſchläge ſo anzulegen, daß die Sturmwinde keine Lücke finden, durch welche ſie eindringen, und Verheerungen anrichten können. Das Zweyte was man den Akazien vorwirft beſtehet darinn, daß die Spizen der Aeſte beynahe in jedem Winter von obenherab etwas erfrieren. Dieß ſchreckt manchen ab, ſo unbedeutend die Sache an ſich ſelbſt iſt, denn man warte nur das nächſte Frühjahr ab, ſo werden ſich dieſe erfrorne Spizen bey wiederbelebter Vegetation bald abſtoßen, und man in kurzem keine Spur mehr davon finden. Dieſe Eigenſchaft hat ihren Grund in der außerordentlichen Schnellwüchſigkeit des Baumes, der bis in den ſpäten Herbſt hinein unaufhaltſam fortreibt, daher die jungen Triebe vor Einbruch der Winterkälte nicht mehr Zeit haben zu verholzen, doch erlaubt uns das, was in der Beylage zum achten Blatte von der Laubdecke geſagt worden, die Hofnung dieſes Wachſen in den ſpäten Herbſt hinein zu hemmen, und das Verholzen der Triebe zu beſchleunigen. Wenn die junge Buche in den erſten Jahren ihres Lebens von einem Frühlingsfroſte getroffen wird, ſo geht ſie ganz zu Grunde, die Akazie verfriert nur in den Spizen, und leidet ſehr ſelten von Frühlingsfröſten, weil ſie ſpät ausſchlägt.

Ehe ich dieſen Nachtrag ganz ſchließe ſehe ich mich genöthiget meinen Leſern vor allem kleine Verſuche anzuempfehlen, ehe ſie ſich entſchließen Anlagen im Großen zu machen. Alles was über den Akazienbaum geſagt worden beruhet auf Erfahrung, jeder einzelne der daher Verſuche anſtellen will, muß mit allem Ernſt darauf bedacht ſeyn, ſelbſt zu beobachten, um die allgemeinen Erfahrungen auf ſeine Gegend zu modifiziren und anzupaſſen. Ehe man damit im Reinen iſt, kann man Verſuche im Großen Niemand anrathen, im Gegentheil ſie können ſchädlich werden, und leicht abſchrecken. Kleine Anlagen haben überhaupt noch den Vortheil, daß man ſie leicht überſehen, und ihnen ohne Nachtheil der übrigen Beſchäftigungen den Grad von Aufmerkſamkeit ſchenken kann den ſie erfordern. Ich rathe daher Niemand an, im Anfange mehr als $\frac{2}{3}$ oder höchſtens $\frac{1}{2}$ Tagwerk zu Akazienanlagen zu beſtimmen; denn viele kleine Anlagen zuſammengenommen, machen doch etwas Großes aus, und ich bin überzeugt, daß der Mann den man ſich von dieſer Sache verſprechen darf, dann am größten ſeyn wird, wenn man den Akazienbaum ſo verbreiten kann, daß jeder einzelne Güterbeſitzer einige Ruthen Landes demſelben widmet, und eine, wenn auch noch ſo kleine, Anlage macht. Es dahin zu bringen ſollte die Sorge aller aufgeklärten und patriotiſchen Güterbeſitzer ſeyn, und in dieſer Rückſicht widme ich dieſe Zeilen vorzüglich den Landpfarrern die in Baiern ohnehin meiſtens Oekonomie treiben, den Oekonomen der Abteyen und Klöſter, ſo wie überhaupt allen Güterbeſitzern und ihren Verwaltern. Solche Perſonen ſind am Beſten im Stande dem Landmanne mit Beyſpielen voranzugehen, welche ihn zu einer ſo gemeinnützigen Sache anreizen können, die in Baiern einen deſto größern Nutzen gewähren kann, da die meiſten Bauern bey ihren Gütern ohnedem oft beträchtliche Waldſtücke beſitzen.

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

XIV. Stück Sonnabend, den 9. April 1796.

Handelst du nach Grundsätzen, so lasse dich bey deinem Bestreben immer in das Aug fassen; wenn auch der Pöbel schief davon urtheilen sollte. Ist dein Bestreben unrecht, so lasse von der Sache selbst: ist es aber recht, was fürchtest du unvernünftige Beschmarcher?

Höchstlandesherrliche Verordnung.

Die Glücks- und Hazardspiele betreffend.

Obgleich gemäß denen bereits bestehenden General-Mandaten und Vertrufen von den Jahren 1736. 1747. 1765. 1772. 1779. 1788. und 1789. alle Gattungen von Glücks- und Hazardspielen auf das schärfeste bereits verbothen, die Strafe für diejenigen sowohl, welche derley Spiele gestatten, als auch für diejenigen, welche sich mit derley verbothenen Spielen betretten lassen, darinnen festgesetzt, und die Obrigkeiten zur genauen Aufsicht, und unversehends vorzunehmenden Visitationen bey deßwegen sich verdächtig machenden Häusern nachdrucksamst angewiesen worden; Als haben wir nichts destoweniger zum höchsten Mißfallen ersehen müssen, daß derley so oft untersagte, zum manigfältigen Ruin, und Verderben der Familien, dann anderen üblen Folgen Anlaß gebende Glück- und Hazardspiele neuerlich nicht nur in Privat-Zusammenkünften, sondern auch in öffentlichen Wein-, Bier- und Caffeeschenken sowohl von Civil- als Militair-Personen, wie auch von Bürgern, und Leuten geringeren Standes ungescheut fortgetrieben werden.

Wir befehlen daher allen Obrigkeiten, mit allem Ernste auf sothane Mandaten und Verrufe zu halten, sohin selbe zu jedermanns Wissenschaft wiederholt und öfters genäglich zu publiciren, von Zeit zu Zeit unvorgesehene Einfälle, und Visitationen an die angezeigt werdende, oder auch nur verdächtig scheinende, ihrem Wirkungskreise untergebene Orte thätigst zu veranlassen, bey Befund derley sträflichen Ueberschreitungen nicht nur die Frevler, sondern auch die Eigenthümer oder Besitzer der Orte solch verbothener Zusammenkünfte nach Vorschrift erwehnter Pönal-Mandaten, besonders des vom 28ten Augusti 1747 ꝛc. unnachsichtlich zu bestrafen, auch nach bewandten Umständen höchsten Orts die unterthänigste Anzeige davon zu machen, sohin diese höchste Willensmeynung in ihrem ganzen Umfange niemalen außer Acht zu lassen.

München den 23sten Merz 1796.

Churpfalzbaierische Obere Landesregierung.

Christoph von Schmözer, Sekret.

Steinkohlen-Weesen.

Den 30sten des abgewichenen Monats März wurde die bisher von Sr. churfürstl. Durchlaucht alleine gebaute Grube am Spensberg der gnädigst privilegirten Steinkohlen-Gewerkschaft an Ort und Stelle feyerlich übergeben.

Zu dem Ende begab sich der hiesige Burgermeister und Stadtkammerer Herr Philipp von

Digitized by Google

Hepp, als erkiesener Gewerkschaftlicher Lehenträger mit noch 8 anderen Gewerken schon den 29sten nach Benediktbiern, und die gnädigst abgeordneten zween churfürstlichen Commissarien trugen dem Kloster im Namen der Gewerkschaft nicht nur die demselben als Gerichts- und Grundherrn gemäß der 1784 emmanirten Bergordnung gebührenden Frey- sondern auch die demselben noch vorbehaltenen 8 Erb- und Ackerkuxen förmlich an *).

*) Freykuxen sind Bergtheile, welche vermög dem 3ten Artikel der Bergordnung dem Gerichtsherrn für den Entgang der Jurisdiction auf den Bergwerken, und dem Grundherrn, dann auch der Kirche und dem Grundholden ohne Einlage oder Verlag dergestalt frey gebauet werden, daß in dem Falle, wenn ein Bergwerk Ausbeute giebt, auch der Gerichts- und Grundherr unentgeldlich einen Antheil zu ziehen haben. Dieß ist jedesmal der 132te Theil. Wenn also eine Grube blos 132 fl. trägt, so erhält der Gerichts- und Grundherr, die Kirche und der Grundhold jeder einen Gulden, und so verhältnißmäßig, wenn die Grube mehr Ausbeute giebt. — Erb- oder Ackerkuxe sind diejenigen Kuxen, die jeder Gerichts- und Grundherr bey einer Grube mit zubauen das Recht hat, wofür er aber, wie jeder andere Gewerke, seine Einlage geben und die Zubussen bestreiten muß. Ausser diesen ansehnlichen Vorrechten, welche die baierische Bergordnung dem Gerichts- und Grundherrn, dann Grundholden bestimmt und angegönnt hat, ist auch im 24sten Punkte der Bergfreyheiten denjenigen Ständen, in deren geschlossenen Hofmarken gebauet wird, von den höheren Metallen ein Drittheil, von den niederen Metallen und Mineralien aber, die Hälfte Zehend, jedoch blos aus landesväterlicher Gnade, und mit dem ausdrücklichen Bedingniß zugesichert, wenn sie zur Aufnahme des Bergbaues mitwirken, und entweder selbe Bergordnungsmäßig mit selber, oder zum Wachsthume des Bergwerkes hilfreiche Hand bieten. Uebrigens ist die den Bergämtern in der Bergordnung von Anno 1784 über das Berg- und Hütten-Personal zugestandene Jurisdiction in keinem Falle eine neue Sache. Des Herrn von Lori gedruckte Sammlung des baierischen Bergrechts führt hievon Beyspiele aus den ältesten Zeiten an; So wurde beym Betriebe des Bergbaues auf Kloster Ettalischen Gründen schon unter Albrecht dem Vierten im Jahre 1470 ein eigener Bergrichter bestellt; dieß geschah auch im Jahre 1477 bey Gelegenheit eines unweit Regensburg entstandenen Bergbaues, und eben so bestellte auch Herzog Ferdinand Maria im Jahre 1676 einen eigenen Bergrichter, für die erhobenen Berggruben in der St. Zennonischen Hofmarkt Inzell, und derley Beyspiele sind noch mehrere vorhanden. Die Gründe und Ursachen hievon erklärt die neuere Bergordnung sehr umständlich.

Der den 15ten März erst neu gewählte so gelehrte als würdige Herr Abt Karl Gloker nahm die abgeordneten Commissarien und Gewerken, die demselben am 30sten Fruhe ihr Compliment machten, mit besondern Ehrenbezeigungen auf, und erbot sich sogar dieselben bis nach Spensberg, als den Ort der Uebernahme, zu begleiten. Dieß geschah auch, und nachdem daselbst das geeignete Uebernahms-Protokoll abgefaßt war, so befuhr nach dem gemeinschäftlich abgesungenen Anfahrlied, von den churfürstl. Commissarien angeführt, der Herr Abt mit den anwesenden Gewerken, das auf der Karl Theodor Zech angelegt und zierlich beleichtete Stollen-Gebäude sammt den auf den Steinkohlen aufgefahrnen unterirdischen Gängen oder Seitenstrecken.

Beyde Herrn Commissarien gaben sich alle Mühe, sowohl dem Herrn Abten als den mit angefahrnen Gewerken, die künftige Fortsetzung und Bergmannische Anlage des Baues deutlich zu erklären, und ihnen wohl begreiflich zu machen, daß die Steinkohlen keineswegs wie andere Steinarten, als Marmor, Gyps, Wetz-Schleif- und Mühlsteine, u. d. gl. in offenen Brüchen, sondern wie wahre Adern und Erzgänge behandelt werden müssen: daß selbe wie diese ihr ordentliches Streichen und Fallen erweisen, und daß zu ihrer Gewinnung wenigst in der Folge, um sie aus der Tiefe herauffördern zu können, gleichviele bey anderen Bergwerkern kostbare Maschinen angelegt werden müssen: weßwegen die Steinkohlen schon in den ältesten Zeiten (man sehe das XI. Stück des Intelligenzblattes) nicht nur bey uns in Baiern, sondern auch fast in allen deutschen Bergstaaten, als in Oesterreich, Schlesien, in der Mark Brandenburg, in der Grafschaft Mark und dergleichen, ja selbst in Frankreich und sogar nach der neuesten Constitution als ein Regal jederzeit angesehen und behandelt worden sind. Daher wurden die Steinkohlen in den ältern Zeiten, wie jedes andere Metallführende Gestein (obschon sie selbst Metall-leer sind) um sie von den gewöhnlichen Fossilien als ein wahres Regal zu unterscheiden,

Digitized by Google

Kohlsteinerz genannt, und von den Herzogen in Baiern aus der Wilhelminiſchen Linie auch auf ſtändiſchen Gründen jederzeit behauptet, wie dieß nicht nur die aktenmäßige unter den 19ten März in dieſen Blättern im Kurzen angeführte Geſchichte und noch andere in den erſt vorgefundenen Akten vorhandenen Thatſachen zureichend erweiſen; gleichwie auch die vorigen Herzoge und Ehnrfürſten das ihnen als regierenden Landesfürſten alleine zuſtändige Berg-Regal auch in den Benedikbaieriſch- und Tegernſeeiſchen Gebirgen jederzeit behauptet und ausgeübet haben; wie dann der Abt Benedikt von Benedikbaiern auf eine von ihm gemuthete Eiſenſtein-Fundgrube in Beſenbach, nebſt anderen daſelbſt ſchon belehnten Fundgräbnern gleichfalls belehnet worden iſt.

Die gnädigſt privilegirte Gewerkſchaft dankt alſo dem obenbenannten Herrn Abten hier öffentlich noch einmal, nicht nur für die derſelben erwieſenen Ehrenbezeigungen, ſondern auch für die Theilnahme an dieſem blos zum allgemeinen Wohl auf ſich genommenen Unternehmen, und wünſcht nichts ſehnlicher, als daß das ganze Vaterland zur gleichmäßigen Unterſtützung mitwirken, und wenigſt in der Folge möglich machen wird, daß nicht nur die bisher im verborgen gelegenen Steinkohlen, ſondern auch noch andere in den oberländiſchen Gebirgen verſchloſſene unterirdiſche Schätze aufgeſucht, und zu Tag gebracht werden mögen, wodurch unſer National-Reichthum in wenigen Jahren um ein Anſehnliches vermehret werden konnte.

Kirchenlied für Bergleute, bey Stein-Kohlengruben.

Gott der du in der Erde Gründen
Verborgen reichen Segen ſchuſt,
Und aus der Berge rauhen Schlünden,
Wie aus der Flur Gedeihen ruſt;
Leit Vater auf geſchürfter Bahn
Uns zum erwünſchten Ziel hinan.

Nicht Gold und Schätze aufzufinden,
Durchfahren wir der Erde Bauch,
Bewahr uns vor des Geitzes Sünden
Und vor des Geitzes Wünſchen auch,
Nur Kohlen, Kohlen bitten wir,
O Schöpfer unſers Glücks von dir!

Mit weiſer Vorſicht haſt vor Jahren
Du Wälder hingeſtürzt in Schutt,
Und ſie, der Zukunft aufzuſparen,
Verwandelt ſeit in ſteinern Gut;
Dieß Gut, o Vater, ſuchen wir
Und ſtehen Schutz dazu von dir.

Du wußteſt, daß in Menſchenhänden,
O Gott! die Güter dieſer Welt
Sich nur zu leicht und ſchnell verſchwenden
Wenn man ſie ſchnell und leicht erhält;
Darum hältſt du mit Erd bedeckt
Uns tiefen Vorrath noch verſteckt.

Um, wenn einſt Holz und Wälder ſchwinden
Und Armuth ringsher ſie vermißt,
Uns noch in den verborgnen Gründen,
Ein neuer Feurungsſegen ſproßt,
Deck' Herr, uns dieſen Segen auf,
Und führ uns auf der Gänge Lauf!

Und endlich lege dein Gedeihen
In unſere Müh' und mache auch,
Daß ſo, wie wir des Funds uns freuen,
Sich jeder freut, und dem Verbrauch
Kein Vorurtheil entgegen ſtemmt,
Das uns im Lauf fürs Gute hemmt.

Nachricht.

Das Armen-Inſtitut betreffend.

Den verfloſſenen Oſtermontag gab das hieſige Armen-Inſtitut einen neuen Beweis ſeiner Dankbarkeit für die von dem Publikum zu ſeiner Erhaltung ihm zufließenden Beyträge.

Morgens um 7 Uhr verſammelten ſich ſammentliche Arme der Stadt, und der Au, nebſt den Arbeitern des militäriſchen Arbeitshauſes auf dem Rathhauſe allhier, und wurden von da in Ordnung durch ihre Commiſſärs in die Unſer Lieben Frauen Stiftskirche geführt, um daſelbſt Amt und Predigt beyzuwohnen, und für ihre Wohlthäter die dankbarſten Gebethe zum Himmel zu

Digitized by Google

schicken. Hr. Stiftsprediger Lechner hielt eine zweckmäßige Predigt, worinn derselbe seinen Zuhörern die Pflichten der Armen, und die Pflichten der Reichen gegen das Armen-Institut, auf das sorgfältigste ans Herz legte. Er zeigte, welche neue Wohlthat den Armen durch das auf dem Gasteige errichtete Versorgungshaus zugegangen sey, und wie groß die Pflicht der Reichen sey, das Institut mit den ihrem Vermögen angemessenen Beyträgen zu unterstützen. Gleichwie es dann auch wirklich sehr auffallend zu seyn scheint, wenn Familien, die vormals vermög ihres Gewerbstandes beynahe täglich 12 kr. an die ungestümmen Bettler abgaben, nunmehro in die Kassa des Armen-Instituts monatlich 12 kr. verabreichen.

Die Sittlichkeit, Ruhe und Ordnung, welche die Armen bey dem Zuge in die Kirche und während dem Gottesdienste selbst bezeigten, dann die reinlichen Kleider, mit denen sie angethan waren, beweisen hinlänglich, welchen Einfluß die Aufhebung des Bettels auf die Moralität dieser sonst so sehr vernachläßigten Menschenklasse gehabt habe.

Wir werden von Zeit zu Zeit fortfahren, von dem Gedeihen dieses wohlthätigen Instituts dem Publikum umständliche Nachricht zu geben.

Recept gegen die Theuerung.

Theuerung und Mangel sind sehr nahe verwandt, ohngefähr so nahe wie Vater und Tochter. Nur kommt alles blos allein darauf an, ob es durch menschliche Sorgfalt möglich ist, der Theuerung zu steuern, welche in dem Beutel eines jeden Privaten, folglich des ganzen Staats ein so grosses Loch macht, als sie selbst groß ist. Wenn die Theuerung eine Strafe von Gott ist, wenn sie von Miswachs und Zerstöhrung herrühret, da hat die Staatswirthschaft kein Pflaster für diese Wunde. Wer das Mittel dagegen zu wissen verlangt, dem antworte ich: Sie haben Moses und die Propheten, läßt sie dieselben hören. Wenn aber die Theuerung nicht von Miswachs und Krieg herkömmt, da läßt sich noch davon reden, wie ihr zu helfen seyn möchte. In diesem Falle kann sie keinen andern Ursprung haben, als die Menge der Käufer, und zu wenig Waaren zum Verkauf. Will man hier helfen, so vermehre man die gesuchte Waaren, oder vermindere die Käufer, so wird die Theuerung aufhören. Dieses aber zu können, müssen erst die Ursachen erkannt, und gehoben werden, warum zu viel Käufer und zu wenig Waaren vorhanden sind. Alle, welche etwas kaufen wollen, haben vermuthlich zu wenig von dem, was sie zu kaufen verlangen, und möchten gerne mehr davon haben. Warum haben sie nun nicht mehr davon? Entweder weil zu wenig da ist, oder weil zu viele das nemliche verlangen. Nun ist aber die Menge dessen, was verlangt wird, entweder zufällig, oder bestimmt, im letzten Fall, wenn sich die Menge dessen, was verlangt wird, nicht ändern läßt, so bleibt keine Hilfe übrig als die Verminderung der Käufer. Dieses ist das einzige Mittel bey liegenden unbeweglichen Gütern, es müßte denn noch ungebautes Land übrig seyn, wo sich sodann durch dasselben Freygebung zur Kultur dem Mangel helfen läßt, und in den meisten Ländern würde durch dieses Mittel vieler Noth abgeholfen werden können, wenn alles nisi gehoben würde. Ist aber die Menge zufällig, wie bey beweglichen Gütern, welche in den meisten Fällen das Objekt der Theuerung sind, da müßte es nun ein seltner Fall seyn, wenn der Staat nicht die gänzliche Aufhebung der Theuerung vollkommen in seiner Gewalt haben sollte, und wenn die nöthigen Untersuchungen vorgekehrt werden, so wird sich jederzeit finden, daß der Mangel, mit seiner Folge, der Theuerung, in zu grosse, und oft unnöthige Consumtion, oder in zu geringer und oft vernachläßigter Produktion seinen Grund habe. Das beste Recept gegen die Theuerung ist demnach: Bessere Kultur, angemessenes Verhältniß der Consumtion und Produktion, Fleiß und Genügsamkeit.

Wegen Wahl der Kultur ist der beste Trost, daß die Natur der Sache selbst dafür sorgt, dem

Digitized by Google

Mangel zu begegnen; denn jeder will aus seinen Produkten lieber viel, als wenig Gewinnst ziehen; er sucht also immer das Theuerste zu producieren. Diese Theuerung war die Folge des relativen Mangels, und diesem wird durch diese Wahl abgeholfen, zu welcher Wahl der beste Preis der Beweggrund ist.

Man darf also nur die Freyheit der Produktion und des Verkaufs begünstigen, und alle Einschränkungen verbannen, so ist der Theuerung so wie sich derselben von Menschen begegnen läßt, sicherer gesteuert, als durch alle Vorschriften, die sehr oft nicht eben so wohl passen dürften.

Von Friderich Buderlins.

Arzneykunde.

Zweckmässige Anwendung der Elektricität auf Kranke.

Was die heutige Arzneykunde von den Bemühungen einiger Naturforscher und Aerzte seit einem halben Jahrhunderte in Rücksicht einer zweckmäßigen Anwendung der Elektricität auf Kranke genommen habe; das untersuchte der hiesige churfürstl. Professor der Physik Maximus Imhof, des Augustinerordens in einer akademischen Rede, als die churfürstliche Akademie der Wissenschaften am 28sten März 1796 gewöhnlicher Massen ihren Stiftungstag feyerte, mit so einer Gründlichkeit, und gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen der seit einem halben Jahrhunderte lebenden Naturforscher und Aerzte von ganz Europa, daß wir ihm in diesem Blatte laut unsern Beyfall geben müssen. Denn er ist einer von denjenigen Gelehrten, denen es nicht zu thun ist, in neue Spitzfindigkeiten sich einzulassen, sondern das, was bereits über einen Gegenstand gesagt worden, zu sammeln, und die Anwendung des Erforschten auf den gemeinen Wohlstand des Volkes zu zeigen, wie uns auch seine hier wieder aufgerichtete öffentliche Experimentalphysik dafür Bürge steht. Daß sich der Hr. Verfasser seinem Berufe gemäß mit den verschiedenen Wirkungen der Elektricität, die in unsern Zeiten so manchmal zum blossen Spiele geworden ist, zur allgemeinen Nutzanwendung seit Jahren schon abgegeben, überzeugt uns seine erste bey der nämlichen Gelegenheit im Jahre 1792 gehaltene akademische Rede über die Verbesserung des physikalischen Klima Baierns, durch eine allgemeine Landescultur, womit er das Daseyn vieler Möser, Sümpfe und Moräste in Baiern der zu häufigen Ausrottung des Nadelbaumes, nebst andern Ursachen auch zuschreibt, indem ehemal mittels dieses Baums die brennbaren und faulen Ausdünstungen gleich als auf elektrischen Ableitern abgeleitet wurden. Die gegenwärtige Untersuchung aber schränkt sich auf Krankheitsableitungen von Menschen ein, und zwar bey Lähmungen, beym schwarzen Staare, bey heftigen Nerven- und andern krampfhaften Zufällen, in schmerzhaften Zufällen, in der Taubheit, im grauen oder weissen Staar, bey Verstopfungen, bey erfrornen Gliedmassen oder Frostbeulen, worinn er verschiedene glückliche Versuche theils von sich selbst, theils von andern an Menschen und Thieren anführt, und endlich beym Scheintode, wobey der bekannte Doktor Hufeland in Göttingen die ersten Versuche gemacht, und die Elektricität aus diesem Grunde empfohlen hat. Bey allen den Schwierigkeiten, welche sich von Seite der Aerzte in der zu großen Mühe und Zeitverlurste äussern, macht der Hr. Verfasser am Ende den gemeinnützigen und leicht ausführbaren Vorschlag, wenn er (S. 77.) sagt: „Ist es denn eben so wesentlich nothwendig, daß die Herren Aerzte jedem Patienten täglich die dazu bestimmte Zeit hindurch selbst elektrisiren? Wäre hier nicht schon dadurch die grosse Mühe des Arztes erleichtert, dem Zeitverluste größtentheils abgeholfen, und der nämliche Endzweck doch erreicht, wenn die Wundärzte an unsern chyrurgischen Lehrstühlen auch praktische Anweisung zum Krankenelektrisiren erhielten, die Anschaffung und Besorgung des elektrischen Apparats übernähmen, und nach dem vom Arzt für jeden einzelnen Fall, beson-

derb erhaltenen Unterricht über die Elektrisirmethode die Patienten, nur unter abwechslungsweiser Aufsicht des Arztes, elektrisirten, die Symptomen vor, unter und nach dem Elektrisiren jederzeit richtig aufgezeichneten, und dann dem Arzte täglich von dem Zustande des Patienten Reppert, als Beylage zu ihren Krankengeschichten abstatteten. Dadurch würde unsern Wundärzten selbst wieder eine neue reichhaltige Quelle zum häuslichen Unterhalte geöffnet, den in der Heilkunde ganz unerfahrnen blos mechanischen Stümpern ihr Freyer und oft so nachtheiliger Praxis aufgehoben, die unläugbare wohlthätige Wirksamkeit der Elektricität von Zeit zu Zeit durch neue Thatsachen bestätigt, mithin auch das Zutrauen mehrer Patienten, vorzüglich jener des gemeinen Haufens, die noch zu sehr an der Sitte ihrer Väter hängen, und ihre Gesundheit nur in Pillen und Latwergen, in Pulvern und Mixturen, in Pflastern und Salben suchen, zu selber vermehrt, der Schrecken verscheucht" u. s. w.

Land- und Hauswirthschaft.

Ueber Getreide-Aussaat.

Bekanntlich säet man jetzt das Getreide weit dünner als vor 50 oder 100 Jahren. Aber könnte man nicht noch viel mehr an der Aussaat ersparen? Angenommen, ich säe 10000 Körner aus, und erndte davon das 10te Korn, oder zehenfachen Ertrag ein; wie mag da wohl der Theil des Saamens, der aufgegangen und fruchtbar gewesen ist, sich zu dem Theile verhalten, der nutzlos bleibt? Rechnet man, daß jedes wirklich fruchtbringende Saamenkorn 2 Aehren und in beyden zusammen 50 Körner erzeuget; so sind bey dem obigen Satze 80000 Körner oder $\frac{4}{5}$ des Saamens verlohren worden.

Möchten doch einsichtige Oeconomen über diesen Gegenstand reiflich nachdenken, und ihre Meinung, oder noch besser den Erfolg der deshalb gemachten Versuche durch dieses Blatt mittheilen!

Kundmachung.

Die gnädigste Absicht bey dem 20. Paragraphe der unterm 3ten Jänner 1774 herausgegebenen rentmeisterischen Instruktion geht ganz klar dahin, daß die Taxen bey jedem Verhörshandel, Vergleiche, Gerichtsgeschäfte, Briefertigen, Inventuren ꝛc. in den betreffenden Protokollen specifice und bis auf den letzten Heller ad marginem von dem Beamten angemerkt werden sollen, damit man nicht nur bey einer Unterrichts-Commission, sondern auch bey der Justifikation das Wahre und Billige bemessen und ersehen könne; es ergiebt sich also die Schlußfolge von selbst, daß diejenigen Beamten, die solch spezifizirliche Anmerkung unterlassen, von darum um 2 Reichsthaler zu bestrafen seyn.

Eben so soll auch weiter unter der nämlichen Strafe bey den Gand- und andern Partheyakten, nebst dem am Ende beyzulegenden, und in obiger Instruktion §. 33 und 34 anbefohlenen Expensarium, welches aber nur das Referens ist, auf jedem Aktspronunkte der sich deßwegen erlossene Tax auch mit Beysetzung der Zeugengelder, des Botenlohns ꝛc. ordentlich spezifizirt werden.

Welches also den betreffenden Aemtern kundgemacht wird.

München den 14ten März 1796.

Churpfalzbaierische Obere Landesregierung.
Sekret. Rathhofer.

Vorladung.

Nachdem Franz Sulzenbacher, burgerl. Maurermeister im Kloster Tegernseerisch. Markte Holzkirchen, bey unterzeichnetem Gerichte wider Joseph N., Gutsfährtigers Kernknecht im Achenthale ex lege Diffamari die Klag gestellet hat, daß dieser Klägern öffentlich nachredet, er hätte ihn beym burgerl. Hausleibräu zu Holzkirchen unterm 11. März abhin das Geld aus der Tasche entwenden wollen, so wird dem Kernknecht Joseph N., der sich inskünftig nicht mehr sehen ließ, auf dringendes Bitten des Franz Sulzenbacher, um seine gekränkte Ehre retten zu können, hiemit aufgetragen, daß er entweder das ewige Stillschweigen halten, oder in den ihm hiemit gesetzten peremtorischen Zeitraum von 60 Tagen wider den Franz Sulzenbacher die Klage stellen, und das angebliche Vergehen erweisen solle.

Geschrieben den 2ten April 1796.

Gefreytes Klostergericht Tegernsee.
Lic. Wieninger, Richter.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 26. März	175	175	17 —	253	243	11 —	106	106	7 30	136	121	7 25
Burghausen den 22. März	172	141	13 30	87	66	9 50	186	139	6 30	4	4	— —
Deggendorf den 22. März	177	161	14 —	104	25	9 48	456	244	6 25	17	17	— —
Dingling den 23. März	27	27	14 —	—	—	— —	28	28	6 —	2	2	5 27
Eggenfelden den 23. März	43	43	15 —	—	—	— —	6	6	5 45	—	—	— —
Erding den 31. März	600	510	15 40	350	270	9 30	575	515	7 40	125	125	6 45
Friedberg den 31. März	—	—	17 10	—	—	11 —	—	—	7 30	—	—	8 15
Frontenhausen 22. März	80	80	14 —	8	8	8 30	84	84	6 —	9	9	5 —
Greisenfeld den 29. März	26	26	15 30	28	28	10 10	—	—	— —	3	3	6 45
Ingolstadt den 2. April	160	128	16 —	70	70	11 10	45	45	7 5	50	50	7 —
Irlbach den 5. März	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 31. März	24	24	16 —	6	6	9 —	—	—	— —	12	12	6 30
Kraybburg den 18. März	19	19	16 —	24	24	9 —	82	82	6 30	2	2	6 —
Landau den 21. März	80	80	13 15	8	8	8 30	18	18	5 50	5	5	4 36
Landsberg den 2. April Kern	540	355	19 —	303	255	12 30	350	306	8 30	71	71	6 —
Landshut den 1. April	148	148	15 —	100	84	9 —	39	39	6 30	17	17	6 30
Lauingen den 2. April Schaff	—	—	19 50	—	—	15 50	—	—	9 —	—	—	10 24
Neuburg den 30. März Schaff	—	—	19 —	—	—	13 30	—	—	22 —	—	—	21 20
Neumarkt in Baiern den 30. März	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 7. März	—	—	14 —	—	—	11 30	—	—	8 14	—	—	7 12
Neuötting den 23. März	21	21	16 —	6	6	8 30	—	—	— —	6	6	6 19
Pfaffenhofen den 30. März	5	5	17 —	11	11	10 15	—	—	— —	3	3	7 12
Rain den 26. März	30	20	19 —	90	80	12 20	20	20	8 10	15	15	8 10
Reichertshofen den 19. Jän.	—	—	3 10	—	—	1 45	—	—	1 20	—	—	1 50
Rosenheim den 31. März Metzen	—	—	2 50	—	—	1 35	—	—	1 15	—	—	1 50
Rothalmünster den 25. März	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 29. März Kern	5	2	21 —	4	2	14 12	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 17. März	37	28	17 —	46	46	10 15	43	40	7 15	63	58	7 15
Straubing den 5. April	123	123	13 —	22	22	9 20	22	22	6 18	14	14	6 20
Traunstein den 2. April	90	[illegible]	17 30	231	218	9 24	40	26	8 24	46	46	7 —
Vilshofen den 30. März	200	190	15 —	30	26	9 48	16	16	6 —	8	8	5 30
Wasserburg den 30. März	6	6	17 30	15	14	9 —	—	—	— —	10	10	7 30

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 1. April Schaff	23	15	16	18	11	33	9	47
Heidbrunn d. 3. April M.	—1—		16	6	—1—		10	40
Kempt. d. 23. März M. Kern	27	30	20	—	15	—	—1—	
Lindau den 2. April Malter	24	54	16	26	—1—		—1—	
Memming. d. 29 März. Mlt.	29	30	20	—	14	45	—1—	
Nördlingen den 26. März	—1—		12	5	12	30	15	30
Regensburg den 2. April	13	7	10	52	7	30	7	30
Salzburg den 20. März	25	45	13	8	93	12	—1—	
Ulm d. 26. März Mitle Kern	3	40	2	28	1	44	—1—	

München den 9. April 1796.	Zugeführt	Verkauft	Stehengebl.	Höchster Preis fl.	kr.	Mittler Preis fl.	kr.	Niedrigst. Preis fl.	kr.
	Schff	Schff	Schff						
Weizen	945	736	209	18	—	17	20	16	30
Korn	634	564	70	11	—	10	40	10	20
Gersten	784	776	8	8	48	8	24	8	—
Haber	359	321	38	8	20	7	45	7	20

Kundmachung.

Den verbothenen Bettel der Studenten betreffend.

L. S. Wir haben mit Mißfallen vernommen, daß gegen die höchstlandesherrlichen Generalverordnungen in Betreff des allenthalben verbothenen Bettels, die Studenten sich nichts desto weniger unterfangen, während der Vakanzzeit mit ihren erhaltenen Preisen und Attestaten ganz ohne Scheu truppenweis aller Orten öffentlich herum zu betteln, das Publikum mit ihrer Zudringlichkeit zu belästigen, und dann nur zu oft das Erbettelte auf eine sträfliche Art zum Aergerniße der Anwesenden, und zum Nachtheile ihrer Gesundheit und Moralität in den Wirthshäusern wieder zu verschleudern.

Da Wir aber diesen Unfug nicht weiters zugeben gedenken; so haben Wir sämmtlichen Unsern Schulkommissärs den nachdrucksamsten Auftrag gemacht, bey dem Ende eines jeden Schuljahrs allen Studenten Unsern landesherrlichen höchsten Befehl zu eröffnen, daß sie sich alles öffentlichen Bettels und Herumschwärmens während der Vakanzzeit gänzlich enthalten, sofort die wahrhaft armen unter ihnen sich an den Orten ihrer Durchreise vor allem um eine Armenanstalt erkundigen, wenn eine solche vorhanden, sich mit dem davon erhaltenden Almosen begnügen, wenn aber keine vorhanden ist, nur die Pfarrer, Klöster und wohlhabenden Bewohner des Orts, doch in ihren Behausungen, und mit aller Bescheidenheit um einen Reisepertrag bitten sollen, welches auch bey ihren Verwandten zu thun, ihnen ohnehin nicht verwehrt ist.

Wenn aber einige Studenten diese höchste Gnade, wodurch den dürftigen der erforderliche Unterhalt verschaft werden will, mißbrauchen, daß von den Gutthätern erhaltene Almosen auf eine verschwenderische Art durchbringen, und solches nicht zu ihrem fernern Unterhalte, und für ihre weitere Bedürfnisse aufbewahren würden; so sollen ihnen von den Gerichtsbeamten und andern Ortsobrigkeiten ihre Zeugnisse oder Prämien abgenommen, und mit einem über ihr Vergehen abzuhaltenden Protokolle zu Unserm hier gnädigst angeordneten geheimen Schulkuratel eingesendet werden, wo sie dann nach genauer Untersuchung der Sache auf eine angemessene Art bestraft, und nach Umständen selbst zum Militär abgegeben werden würden.

Welches also Wir euch zu eurer Nachricht und ordnungsmäßigen Darobhaltung unverhalten. Sind euch ꝛc.

München den 15ten Hornung 1796.

Von

der Churpfalzbaierischen obern Landesregierung

an

die churfürstl. Land- und Pfleggerichter, dann übrigen Behörden also erlassen worden.

Avertisement.

Gemäß eines von der churfürstl. höchsten Stelle sub dato 11ten & præs. 17ten dieß an die churfl. Obere Landesregierung erlassenen höchsten Reskripts ist die bisher auf die Ausfuhr der Saife, und Kerzen verhängte Sperr wiederum aufgehoben worden; welches hiemit jedermännigklich eröfnet wird.

München den 22sten März 1796.

Churpfalzbaierisch Obere Landesregierung.

Reinprechter, Ecker.

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XV. Stück Sonnabend, den 16. April 1796.

Die Verbeſſerung des Feldbaues iſt ein Hauptſtück einer guten Regierung, ſie ſetzt aber voraus, 1) *Freyheit des Gewerbes,* 2) *Möglichkeit und Leichtheit des Verſchleiſſes,* 3) *Sichern Genuſs des Seinen, ſo weit es nöthig iſt zur Vermehrung des Ackerbaues ſelbſt,* 4) *Geiſt der Arbeitſamkeit,* 5) *Kenntniſs, wie man arbeiten ſoll. Fehlt eines dieſer fünf Stücke, ſo iſt nichts zu hoffen.*

Mittel zur Wohlfeile.

Der Ueberfluß, oder doch wenigſt die Menge iſt das einzige Mittel Wohlfeile, oder wie ſich der gemeine Mann ausdrückt, gute Zeiten zu haben. Dieſer Ueberfluß fängt da an, wo der Mangel aufhört, wo alſo die Glückſeligkeit des Staats, oder relativ, wohlfeile Zeiten verlangt werden. Da iſt der erſte Schritt, die Unterſuchung und Abſchaffung des Mangels, iſt dieſer erſt des Landes verwieſen; ſo kann hernach an der Menge, oder wohl gar an dem Ueberfluß gearbeitet werden. So, wie ein jedes Ganze aus ſeinen Theilen zuſammgenommen iſt, ſo beſtehet auch die groſſe Haushaltung des Staats aus den beſondern Haushaltungen zuſammgenommen, welche er enthält. Soll nun in dem Staat der gröſtmöglichſte Ueberfluß, oder doch Menge herrſchen, ſo muß in jeder Haushaltung, aus welcher der Staat beſteht, Ueberfluß und Menge da ſeyn, und wie dieſer Ueberfluß und Menge in den beſondern Haushaltungen fehlt, ſo muß im gleichen Verhältniß, als viele oder wenige dergleichen Haushaltungen vorhanden ſind, der Ueberfluß im ganzen Staat viel oder wenig fehlen. Demnach beſteht das Geheimniß, einem Staat Menge und Ueberfluß zu verſchaffen, lediglich in der Kunſt, die beſondere einzelne Haushaltungen dahin zu bringen, daß ihre Produktion ſtärker, als ihre Konſumtion ſey. Sind aber jenen die Hände gebunden, ſo iſt die Abſicht des Staats, die Beförderung der allgemeinen Glückſeligkeit, vereitelt.

Die Theurung iſt und bleibt alſo die Peſt des Staats, und wohlfeile Zeit iſt das Mittel zu ſeiner Glückſeligkeit; damit ich aber nicht unrecht verſtanden werde, ſo muß ich hier um eine beſondere Aufmerkſamkeit bitten.

Es giebt von der Theurung, wie von dem Vermögen des Staats, zweyerley Begriffe, einer iſt wahr, der andere falſch. Theurung, welche den Mangel des Verkaufes, und die Menge der Käufer zu ihrem Grunde hat, iſt und bleibt ein unfehlbares Mittel zu der Armuth und Verderben des Staats, aber Theurung, welche aus der Menge des gewonnenen Vermögens, oder vorhandenen Menge des Geldes entſpringt, wo weder Mangel der Waaren, die man kaufen will, noch ein Ueberfluß an Käufern iſt, das iſt eigentlich keine Theurung, ob ſie ſchon in dem gemeinen Leben ſo genennt wird. Dieſe Theurung beweiſet keinen Mangel, ſondern Ueberfluß, und bey dem mehrern Geld, das man giebt, iſt die Waare doch wohlfeil, wenn das Geld

Digitized by Google

wohlfeil iſt, welches man dafür hingiebt. Ich halte ds daher für beſſer, dieſe Theuerung inskünftige nicht Theuerung, ſondern gute Preiſe zu nennen.

Theuerung iſt die Folge des Fluches, der Verheerung, der Faulheit, des Wuchers, der Unordnung und Mißverhältniß im Staat, und beweiſet eine ſtärkere Ausgabe, als Einnahme, oder gröſſere Conſumtion, als Produktion. Gute Preiſe ſind die Folge von viel vorhandenen Vermögen, dieſes die Folge des Segens, der Sicherheit, des Fleiſſes, der Freyheit im Handel und Wandel, der Ordnung und vortheilhaften Verhältniße im Staat, und beweiſet eine ſtärkere Einnahme als Ausgabe, ſtärkere Produktion als Conſumtion.

Theuerung richtet den Ackerbau zu Grunde, und jagt Fleiß und Geſchicklichkeit in ein anders Land, macht alſo der ganzen Produktion den Garaus. Gute Preiſe ermuntern den Ackerbau, ziehen Fleiß und Geſchicklichkeit herbey, und ſind die Grundſäule der Produktion.

Theuerung richtet die Handlung gänzlich zu Grunde. Gute Preiſe ſind die Folge und der Beweis einer wirthſchaftlichen Handlung.

Brief an das Intelligenz-Comtoir.

Die Viehſeuche betreffend.

Ich muß Ihnen eine Thatſache berichten, die keinem theilnehmenden Menſchenfreunde gleichgültig ſeyn, und ſelbſt ihrer Haupt- und Reſidenzſtadt nachtheilig werden könnte.

Es iſt bekannt, daß in einer Entfernung von München, die etwa nicht über drey Stunden beträgt, bereits eine eben ſo verwüſtende Viehſeuche herrſcht, als ſich ſonſt, zufolge den öffentlichen Berichten, an entlegnern Orten, und im Auslande zeigte. Ganze Ställe werden leer, und mancher wohlhabende Gutsbeſitzer, der ſichs noch zum Glücke rechnen darf, von ſeinem angeſteckten Viehe etwa ein Paar Stücke zu retten, geräth dadurch auf einmal in eine ſehr mißliche und traurige Lage.

Sie werden nun denken, daß man alle mögliche Vorkehrungen treffe, um die weitere Verbreitung dieſer verderblichen Seuche zu hindern. Und ich ſage ihnen, daß man beynahe alles thue, um ſie noch mehr zu verbreiten. Aus den Vorſtädten ihrer Hauptſtadt wallfahrten eine Menge armer Leute mit Körben und Säcken an die Stellen des krepirten Viehes hin, laſſen ſich das Fleiſch deſſelben aushauen, kehren damit wohlbelaſtet mitten durch andre Ortſchaften nach Hauſe, ruhen unterweges zuweilen aus, und bezeichnen nicht ſelten ihre auf öffentlichen Gemeind- und Weideplätzen genommene Ruheſtätte mit dem abtriefenden Blute und Schleim des geſchlachteten Viehes aus.

Sonſt pflegt man, wie ich in Funkes Naturgeſchichte leſe, ſolch an der Seuche geſtorbnes Vieh ſogleich tief zu vergraben, und mit Kalk zu beſchütten; und hier zertheilt man es in Stücke, um die Oeffnung und Auedünſtung für die verdorbnen Säfte zu vervielfältigen: Sonſt räth man, keinen Menſchen, der von einem mit der Viehſeuche angeſteckten Orte herkömmt, unſerm Stalle nahe zu laſſen, und hier geht man von geſunden Orten aus, um das anſteckende Gift abzuholen, und theils in die Mittelortſchaften, theils in die Vorſtädte der Hauptſtadt zu tragen: Sonſt iſt es überhaupt der allgemeine Ausſpruch der Viehärzte, daß ſich gedachte Seuche weit glücklicher verhüten, als heilen läßt; und hier, wo man zur Heilung oft ſo wenig mehr thun kann, thut man zur Verhütung noch weniger, aber zur Verbreitung viel.

Kein Menſch kann den armen Leuten ein Labſaal ihrer Armuth, ein Stückgen Fleiſch, mehr gönnen, als ich; und ich will auch vorausſetzen (worüber aber erſt erfahrne Aerzte entſcheiden ſollten) daß es durch Hitze und Auedünſtung im ſiedenden Topfe ganz unſchädlich zum Genuße werde; aber das Unheil, das es ſtiften kann, bis es in den ſiedenden Topf kömmt? Nein, hier wäre Mitleid gegen Einen, Grauſamkeit gegen Viele.

Digitized by Google

Ich kann mir unmöglich einbilden, daß dieſem Unfuge nicht bald möglichſt geſteuert werde, und nicht bereits wirklich Anſtalten dagegen vorgekehrt ſeyen. Ich will mich glücklich ſchätzen, wenn nicht erſt dieſe Nachricht dazu auffodert; ob ſie gleich auch dann noch nicht ganz ohne Nutzen ſeyn dürfte. Sie kann uns lehren, wie unvorſichtig von dem gemeinen Manne gehandelt werde, und wie wenig wir uns über die Verbreitung einer Viehſeuche wundern dürfen, nachdem ſelbſt im Angeſichte und beynahe an den Thoren ihrer Hauptſtadt das gethan wird, was ich erzählte.

Noch möchte die erwähnte Thatſache zwoer Gattungen von Leuten zur Erbauung dienen, einmal jenen, die glauben, der gemeine Mann könne kaum dumm und unwiſſend genug ſeyn. Hier mögen ſie ſehen, was Unkunde und Unwiſſenheit zur ſchnellen Verbreitung einer allgemeinen Landplage für einen kräftigen Vorſchub thun könne. Und dann jenen, die ſich mit einer bereits allgemein verbreiteten Aufklärung ſchmeicheln. Was iſt unſer Wiſſen, wenn wir noch in dem, was ſo leicht gemeinſchädlich werden kann, unwiſſend ſind? Nach Moral und Religion, die das menſchenwürdige ſittliche Leben und die Geſundheit der Seele zum Augenmerke haben, muß der wichtigſte, und des Unterrichtes oder der Aufklärung würdigſte Gegenſtand das Leben und die Geſundheit des menſchlichen Körpers, und nach dieſem das Leben und die Geſundheit der Thiere ſeyn, von denen der Ackerbau und die Nahrung, der Reichthum und die Wohlfahrt des Landes abhangt. Hat man für das Erſte einen Catechismus, den man gewöhnlich mehr mit dem Gedächtniſſe als mit dem Verſtande auffaßt, ſo iſt für das Zweyte und Dritte im Allgemeinen noch wenig, oder gar nichts gethan. Warum haben unſere deutſchen, beſonders unſere Landſchulen nicht, wie es in andern Ländern ſchon lange iſt, auch ein kleines Leſebuch, das nebſt andern Wiſſenswerthen, was es enthalten könnte, zwar keine Menſchen- und Viehärzte bilden, aber doch das Leben und die Geſundheit der Menſchen und nützlichſten Thiere wenigſtens vor allgemeinen größern Verwüſtungen zu verwahren, lehren ſoll? — Iſt es billig für uns, ſich einer Aufklärung zu rühmen, ſo lange wir dieſe nicht haben? Iſt es nicht Schande für jeden, auch dieſe zu hindern?

A — Z.

Nachricht an das Publikum.

Das Teſtament des Grafen von Pioſasque de Non betreffend.

Wir halten es für Pflicht, unſern Mitbürgern hier einen unſerer vorzüglichſten Wohlthäter öffentlich bekannt zu machen. Dieſer iſt der verſtorbene churfürſtliche Kammerer Max Graf von Pioſasque de Non. — Bey dem ſtillen, und einſamen Leben, welches er führte, dachte er ſchon ſeit längerer Zeit daran, mit ſeinem Vermögen die dürftige Menſchheit zu unterſtützen, und die Gebethe der Armen mit ſich ins Grab zu nehmen. Er machte alſo eine letzwillige Verordnung, vermög welcher er das hieſige Armeninſtitut zum Univerſalerben einſetzte, und dem hieſigen Findelhauſe deſſen eigne kleinere Behauſung in dem Kühegäßl legierte. — Die Auseinanderſetzung deſſen Verlaſſenſchaft geſchah durch die von ihm beſtellten Teſtamentsexecutoren, nämlich den churfürſtlichen wirklichen Rath, und Hofgerichtsadvokaten Licentiat Gruber, dann den Stadtſyndikus von Barth, mit beſonderm Fleiße, dann vorzüglicher Thätigkeit, und Aufmerkſamkeit. Es wurden ſammentliche Legatarien ordentlich hinausbezahlt, der gräflich Pioſaquiſche Fidelkommiſſarius Benedict Graf von Pioſaque in Turin wurde mit der ihm treffenden Fidelkommiß-Summe von 22150 fl. vollkommen befriediget, und ſo betraf das Armeninſtitut nach abgezogenen ſammentlichen Paſſiven eine Erbſchafts-Summe von 36317 fl. 12 kr. nämlich 629 fl. 2 kr. an baarem Gelde, 26811 fl. an Kapitalien, über Abzug deſſen, was von ſelben zu Ergänzung der Fidelkommiß-Summe verwendet wurde, dann 8877 fl. 10 kr.

Digitized by Google

als der sechste Theil des grossen Gräflich Piosasquischen Hauses, nach der bey dem Tode des Feldmarschalls Grafen von Piosasque vorgenommenen Schätzung. Wir wünschen nichts sehnlichers, als daß dieser grosse Wohlthäter, dessen die Arme in ihrem Gebethe stets eingedenk seyn werden, viele Nachfolger finden möge, um unser Institut nach und nach zu Bestreitung der so häufigen Ausgaben mit einem liegenden hinlänglichen Fonde zu versehen, und den Wünschen unserer Mitbürger immer mehr entsprechen zu können.

Commerz.

Beförderung desselben nach ächten Grundsätzen.

Die Kaufleute in Dresden haben eine Zusammenkunft unter sich veranstaltet, welche die Stelle einer Börse vertretten soll, die hauptsächlich zur Absicht hat, einen gleichen Verkaufspreis der Waaren zu bestimmen, und hiemit die Freyheit des Handels nach Smiths, des gründlichen Untersuchers der Natur und Ursachen des Nationalreichthums, aufgestellten Grundsätzen unbeschränkt einzuführen. Man unterhält sich dabey von Handelsangelegenheiten, und sucht dienliche Mittel ausfindig zu machen, um der sich von Zeit zu Zeit vermehrenden Anzahl der aufzunehmenden Innungsmitglieder gewissermassen Schranken zu setzen, und selbe auf eine bestimmte Zahl zu bringen, wobey man die Erhöhung des Aufnahmsgeldes als ein hiezu wirksames Mittel in Vorschlag gebracht hat.

Schon aus sich selbst läßt sich von dieser Anstalt viel Gutes für den Handel erwarten, da auf diese Art so manche nützliche Einrichtung getroffen werden kann, die auf keinem andern Wege, als durch allgemeines Einverständniß und durch Uebereinkunft aller Kaufleute zu bewirken ist, weil niemand die Hinderniße des Handels, die ihn oft sehr erschweren, so gut kennen kann, als der Kaufmann, der mit dem ganzen Gange desselben vertraut ist, und der also auf so manche, dem ersten Anschein nach kleine, aber doch tiefwirkende Umstände Hinsicht nehmen kann, die einem andern, wenn er auch die beste Theorie von der Leitung des Handels besitzt, nothwendig doch entgehen müssen. Noch ungleich mehr aber läßt sich erwarten, wenn diese Zusammenkunft als ermunterndes Beyspiel ähnlicher Zusammenkünfte in andern beträchtlichen Städten wirkt; so, daß hieraus nicht blos sonderheitlicher kaufmännischer Reichthum, sondern allgemeiner Volks- und Nationalreichthum entstehen muß. Dieß ist der Zweck des Handels, den Smiths Grundsätze allenthalben in sich enthalten; da, wie er sagt *), „seit dem „Umsturz des römischen Reichs die Staats„wirthschaft von Europa mehr auf Be„förderung der Künste, der Manufaktu„ren und des Handels, der Beschäftigung „der Stadteinwohner, als auf die des „Ackerbaues, das Geschäft der Land„leute, gerichtet ist;" wonach er im 3ten Buche seines Werkes die Umstände und Begebenheiten darlegt, welche diese Maxim in der Staatsverwaltung des neuern Europa eingeführt und befestiget haben. Nach so einem Zeitraum ist es in der That nicht mehr zu frühe, die ächten Grundsätze des Handels in der Freyheit kennen zu lernen, und selbe mit vereinter Handelskraft in allgemeine Ausübung zu bringen, ohne das mitbefördernde Aufkeimen der Kulturszweige im geringsten zu hemmen.

*) Untersuchung der Natur und Ursachen des Nationalreichthums. Einleitung. S. 4.

Kultur.

Schreiben aus Hartpenning in Oberbaiern, von einer ganz ungewöhnlichen Gerstenart.

„Da bereits im V. Stücke des Intelligenzblatts eine neue sehr vortheilhafte Weitzenart bekannt gemacht worden ist, bin ich so frey, Ihnen eine Gerstenart anzuzeigen, welche zwar sonst schon mehr bekannt seyn mag, für die hiesige Gegend aber ein neuer Erwerb ist. Regengerste ist der Name, welchen man ihr giebt, kann aber

Digitized by Google

nicht weiter anzeigen, woher sie gekommen, als daß ein Bauer von dieser Gegend einige Saamenkörner aus der Gegend von Rosenheim bekommen habe. Dieser überließ einer hiesigen Gütlerin im Jahre 1794 eine gute Hand voll Körner, welche sie ausäsete, und 3 sogenannte Frühmetzen erhielt. Gereizt durch diesen ungewöhnlichen Ertrag säete sie im abgewichenen Jahre auf ein nicht außerordentlich stark gedüngtes Land ein Viertel aus, wovon sie 7 gute Metzen einärndtete. Ein außerordentlicher Gewinn, da die gewöhnliche Gerste nur 5, höchstens 6fältigen Saamen auf dem besten Acker liefert, diese aber in 2 Jahren 12 bis 14fältigen Ertrag gewährte.

Die Saatzeit ist bey dieser wie bey andrer Gerste die nämliche, nur in der Art der Aussaat ist sie dadurch verschieden, daß sie sehr dünn (mit 3 Fingern) ausgesäet werden darf, weil sie sehr stark treibt. Man erspart also im Saamenkorn, da die andere dicht gesäet werden muß. Etwas später als die gewöhnliche erlangt sie die völlige Reife. Die Aehren sind mehrentheils groß, und halten 36, 40 bis 48 Körner. Dieses ist der Form nach einem Waizenkorn ähnlich, wie Sie aus beygehender Aehre und dem beyliegenden Mehle sehen werden, hat einen feinen Balg, daher mehr Mehl davon erzielt wird, welches weiß ist, und sehr gut zu Muß und andern Mehlspeisen gebraucht werden kann. Das Korn sitzt fester als gewöhnliches Gerstenkorn, daher das Dreschen etwas beschwerlicher ist, doch wird diese geringe Anstrengung durch die reichliche Ausbeute vergütet.

Den bereits angezeigten Vorzügen derselben muß man auch diese beyfügen, daß man keinen Brand darin gespürt, und auch nicht wahrgenommen hat, daß der Regen ihr geschadet habe.

Einige fleißige Hauswirthe dieser Gegend, welche den Vorzug dieser Gerste einsehen, haben bereits Saamenkorn verlangt, welches ihnen die Gütlerin gern verabreicht hat. Freylich konnte dieses nicht überall in grosser Quantität gegeben werden, weil bereits 2 Metzen gemahlen waren, doch wird man in diesem Jahre auf verschiedenen Feldern angebaut finden, wo alsdann der Ertrag richtiger und genauer wird angegeben werden können, der, wenn diese Gerstenart zum Biersieden auch gebraucht werden kann, immer größer als bey der gewöhnlichen seyn wird."

Ich bin in der That dem Herrn Einsender dieses sehr vielen Dank schuldig, weil dieß, eine seltene Frucht- oder Getraidart vom Lande zu bekommen, gewiß das angenehmste Geschenk für den Städter ist, der inner seinen Mauern nicht aufhört, an Produkten des nothwendigen Lebensunterhalts, so viel möglich, mitzuarbeiten. Um meinen Lesern bey ähnlichen Vorfallenheiten die Untersuchung dieser Gerstenart zu erleichtern, will ich ihnen einstweilen die verschiedenen Arten hersetzen. Die Sommer- oder Frühlingsgerste ist eine von den ersten. Man säet selbe, wenn andere Gewächse von neuem zu keimen anfangen. Sie theilet sich in die grosse und kleine; die kleine wird auch die zwozeilige genannt, wovon wieder die zwozeilige nackte Gerste, und die Staudengerste oder Blattgerste Spielarten sind. Die Wintergerste gedeiht auf vielen Böden nicht, besonders nicht auf fetten, starken, leimichten; wohl aber auf milden, trocknen und mürben; da ist sie wegen ihren sechszeiligen langen Aehren mit Lust anzusehen. Die Reisgerste, Bartgerste, oder deutscher Reis, treibt aus der Wurzel 5 und noch mehr einfache Halmen. Die Himmelsgerste, wallachische Gerste, Davidsgerste, einzeilige nackte Gerste, siberische Gerste oder Korn ist nichts als eine Abänderung der gemeinen Gerste. Diese zeugt lauter Zwitterblummen, und liefert einen sehr reichen Aerndtertrag, da sie sich in guten Mitteljahren 18- bis 24fältig, in den besten Jahren aber vierzig bis fünfzigfältig vermehrt, wobey man also vielen Saamen erspart; denn auf ein Stück Landes, wo gewöhnlich ein Schäffel Gersten gesäet wird, darf man nur ein halbes säen. Zudem liefert sie ausserordentlich mehlreiche Körner, und vieles weisses Mehl. Noch ist auch die japanische Gerste bekannt, die

Digitized by Google

auch englische oder venetianische Gerste genannt wird (Hordeum Zencriton) woraus man das gute englische Bier bräuet. Alle diese verschiedenen Gerstenarten, unter deren eine auch die oben beschriebene gehört, zeugen theils von verschiedenem Boden, und theils auch von verschiedener Kultursart. Denn daß von letzterer ungemein viel abhänge, ist ausser Zweifel. Zu dergleichen manchen neuen und erträglichen Versuchen wünsche ich bey gegenwärtiger Saatzeit allen Kultursfreunden Glück!!!

Oekonomie.

Kursächsische Landwirthschafts-Anstalten.

Unter die hiesigen neuern, zum Wohl des Landes getroffenen Anstalten, welche da Nachahmung verdienen, wo sie noch nicht gemacht sind, und deren Früchte schon sichtbar werden, gehört unstreitig auch die, daß jährlich eine genaue Schilderung des Zustandes der Landwirthschaft von allen Aemtern an die churfürstl. Landes-Oekonomie-Manufaktur- und Commerzien-Deputation in Dresden eingeschickt werden muß. Die Rubriken der darüber vorgeschriebenen Tabelle sind folgende: 1) Ist der Ackerbau in einem oder dem andern Theile verbessert worden? 2) Wie ist die dießjährige Getreiderndte ausgefallen, welche Getreidearten sind vorzüglich gerathen, und hat überhaupt das Amt sein Bedürfniß erbauet? 3) Wird der Hopfen-Tabacks- und Flachsbau mehr als sonst betrieben, und wie ist besonders vom letztern die Erndte ausgefallen? 4) Ist neulich mehr unbebautes Land unter den Pflug getrieben? 5) Sind Wüstungen an Annehmer gebracht worden, und wie viele sind dergleichen noch vorhanden, und durch welche Mittel sind solche noch an Annehmer zu bringen? 6) Ist der Werth der Grundstücke gegen vorige Jahre gestiegen oder gefallen? (seit 10 Jahren ist der Werth fast um die Hälfte gestiegen.) 7) Sind in diesem Jahre neue Häuser in den Dörfern angebauet worden? 8) Wie ist die dießjährige Heuerndte ausgefallen? 9) Hat man eine mehrere Verbesserung der Wiesen, durch Düng- und Wässerung, Anlegung von Abzugsgräben oder sonst wahrgenommen, und könnte dergleichen noch Staat finden? 10) Hat seit einigen Jahren der Anbau der Futterkräuter sich mehr ausgebreitet? 11) Sind mehr Frucht- und wilde Bäume angepflanzt worden, und wie wird sonst der Obstbau getrieben? 12) Ist eine Verbesserung bey der Pferde- Rind- und Schafzucht, bey der letztern durch Einführung der spanischen Schafrace, auch wo und in welcher Maße ist es erfüllet? 13) Wird die Stallfütterung üblicher? 14) Wird die Rind- und andere Viehmästung gewöhnlicher? 15) Wie ist die Wollschur ausgefallen? 16) Wo sind wegen Abschaffung der Koppelhutung Versuche angestellt worden, und von welchem Erfolge sind sie gewesen? 17) Haben die Manufakturen, Fabriken und andere Nebenwerke seit vorigem Jahre ab- oder zugenommen? 18) Wie ist die Bienenzucht beschaffen? 19) Ist ein neuer Nahrungszweig entstanden? 20) Dauern die Klagen über den Mangel und die Kostbarkeit des Gesindelohns noch fort? (sobald der Betteley gewährt würde, fiele diese Klage größtentheils weg.) 21) Begeben sich die hiesigen Unterthanen aus hiesigem Lande weg, oder sind fremde hereingezogen worden? 22) Hat sich das Bettelwesen vermehrt oder vermindert, und thun die Gemeinden ihre Schuldigkeit mit Abtreibung der Vagabunden, (wohin?) durch die Dorfwache, durch Versorgung ihrer einheimischen Armen? 23) Sind die Feueranstalten in den Dörfern der Feuerung gemäß eingerichtet, und in welchem Orte sind hier immer noch Gebrechen? 24) In welchen Gegenden sind die Fluren den Wildschäden ausgesetzt, und sind sie es mehr oder minder als ehemahls? 25) Was sind sonst für Mängel und Hindernisse bey der Landwirthschaft? 26) Wie ist solchen abzuhelfen?

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Regg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 9. April	173	173	17 30	225	225	11 5	133	133	7 30	188	188	7 30
Burghausen den 6. April	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf den 5. April	145	93	13 45	97	16	10 —	199	161	6 50	6	6	— —
Dingling den 5. April	9	9	14 —	—	—	—	—	—	—	7	7	5 22
Dagenfelden den 7. April	450	300	16 —	250	230	9 40	350	280	7 40	80	75	7 15
Erding den 31. März	600	510	15 40	350	270	9 30	575	515	7 40	125	125	6 45
Friedberg den 31. März	—	—	17 10	—	—	11 —	—	—	7 30	—	—	8 15
Frontenhausen den 5. April	65	65	13 30	7	7	8 30	45	45	6 —	10	10	5 30
Geisenfeld den 5. April	27	27	16 15	85	25	10 45	2	—	7 15	10	10	6 30
Ingolstadt den 9. April	130	130	15 50	45	45	11 22	40	4	7 5	55	55	7 —
Irlbach den 9. April	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 31. März	24	24	16 —	6	6	9 —	—	—	— —	12	12	6 30
Kranburg den 2. April	—	—	— —	8	8	8 30	41	41	6 30	—	—	— —
Landau den 29. März	60	60	13 15	24	24	8 30	20	20	5 50	20	20	4 36
Landsberg den 9. April Kern	524	384	19 20	206	171	12 30	230	212	8 30	112	75	8 30
Landshut den 8. April	207	205	15 30	89	86	9 —	35	35	6 30	72	68	6 15
Lautingen den 9. April Schaff	—	—	20 15	—	—	16 —	—	—	9 —	—	—	10 —
Neuburg den 6. April Schaff	—	—	50 —	—	—	35 —	—	—	22 —	—	—	20 —
Neumarkt in Baiern den 6. April	2	2	15 —	1	1	8 —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 5. April	—	—	15 40	—	—	11 30	—	—	7 14	—	—	7 46
Neustetting den 6. April	8	8	15 45	7	7	8 30	—	—	— —	15	15	6 46
Pfaffenhofen den 5. April	21	21	16 30	15	15	10 —	—	—	— —	18	18	7 —
Rain den 3. April	50	35	19 —	100	60	12 20	30	30	8 15	15	15	8 10
Reichertshofen den 19. Jän.	—	—	3 10	—	—	1 45	—	—	1 20	—	—	50
Rosenheim den 7. April Metzen	—	—	3 —	—	—	1 38	—	—	1 20	—	—	1 —
Rothalmünster den 8. April	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 5. April Kern	5	2	21 —	4	2	24 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 7. April	35	35	17 —	47	40	10 30	53	40	7 30	83	66	7 30
Straubing den 9. April	274	274	13 —	39	30	9 20	20	20	6 20	32	32	6 20
Traunstein den 9. April Metzen	—	—	2 50	—	—	1 35	—	—	1 15	—	—	1 —
Vilshofen den 6. April	250	220	14 —	24	20	9 30	10	8	6 30	2	2	5 30
Wasserburg den 6. April	11	11	17 —	25	25	9 9	5	5	7 —	18	18	7 30

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Angsb. den 8. April Schaff	23	51	16	5	11	39	10	—
Heidbrunn d. 10. April M.	—	—	15	28	—	—	10	42
Kempt. d. 30. März M. Korn	28	—	19	30	15	—	—	—
Lindau den 9. April Malter	23	28	16	30	—	—	—	—
Memming. d. 8. April Mlt.	29	30	20	—	14	30	—	—
Nördlingen den 2 April	13	—	12	—	12	30	—	—
Regensburg den 9. April	13	41	11	3	7	41	7	37
Salzburg den 26. März	25	34	13	5	22	56	—	—
Ulm d. 2. April Mitle Korn	3	40	2	36	1	44	—	—

München den 16. April 1796.	Zugeführt.	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst. Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1710	1068	642	17	30	16	40	15	50
Korn	829	640	189	10	48	10	24	10	—
Gersten	1314	1099	215	8	36	8	12	7	50
Haber	404	356	48	8	—	7	40	7	20

Antwort auf die Frage:

in Nro 12 Seite 99. des oberpfälzischen statistischen Wochenblatts.

Welches sind die zweckmäßigsten Mittel bey verhängter Viehsperre einen billigen Fleischpreis zu erhalten, und das Publikum gegen die willkührliche Verleitgebung der Metzger zu sichern?

Billige Preise — sie mögen nun hoch oder nieder, das ist die Dinge, welche man um den bestimmten Preis haben kann — mögen respektiv theuer oder wohlfeil seyn, können nur diese seyn, welche weder den Producenten, noch Consumenten drücken, diese lassen sich aber nicht befehlen, sondern hängen gänzlich von ungehinderter freyer Concurrenz ab — bey vorausgesetzter Sperre ist also schon gar kein billiger Preis möglich — und ist diese aufgehoben — so bleiben immer die Monopolien der Zünfte Meister von Preisen — es kommt also zu billiger Preisherstellung nur darauf an, daß das Publikum mehr Zutrauen zur Regierung, als zu dem eigennützigen Geschrey der Zunftgenossen habe — die bey Aufhebung ihres usurpirten monopolischen Zwanges doch nichts verlieren, weil sie an Kenntnissen und Verlagskapital schon unendlich voraus haben. —

Sollte man obige Frage auf das Beste beantwortet finden, so wolle der Amberger den Carolin der Obrigkeit in Amberg zu Vertheilung unter dortige Arme geben.

Kundmachung.

Bey hiesiger Stadt stehet an sogenannten Thürlberg ein gemauertes zweygädiges Haus, benebst einem Gärtl hiedey, und der darauf zu exerciren seyenden Bichsenmachers-Gerechtigkeit zum Verkauf feil. Diejenigen also, welche Lust tragen dieses Anwesen zu erkaufen, belieben sich auf hiesigen Stadt-Rathhaus zu melden, alles in Augenschein zu nehmen, sodann aber mit den Verkäufern der Kaufs-Abhandlung abzuwarten.

Geschehen den 21en April 1796.

Burgermeister und Rath der churfürstl. Stadt Traunstein.

Jakob Nepomuck Bürchele,
J. U. Cand. Amtsbürgermeister.

Kundmachung.

Die gnädigste Absicht bey dem 20. Paragraphe der unterm 3ten Jäner 1774 herausgegebenen rentmeisterischen Instruktion geht ganz klar dahin, daß die Taxen bey jedem Verhörsthandel, Vergleiche, Gerichtsgeschäfte, Briefetaxen, Inventuren ꝛc. in den betreffenden Protokollen specifice und bis auf den letzten Heller ad marginem von den Beamten angemerkt werden sollen, damit man nicht nur bey einer Umritts-Commission, sondern auch bey der Inhibitation das Wahre und Billige bemessen und ersehen könne; es ergiebt sich also die Schlußfolge von selbst, daß diejenigen Beamten, die solch spezifikirliche Anmerkung unterlassen, von darum um 2 Reichsthaler zu bestrafen seyn.

Eben so soll auch weiter unten der nämlichen Strafe bey den Stand- und andern Partheyakten, nebst dem am Ende beyzulegenden, und in obiger Instruktion §. 33 und 34 anbefohlenen Expensarium, welches aber nur das Referens ist, auf jedem Aktsprodukte der sich beyweegen erlossenen Tax auch mit Benennung der Zeugengelder, des Botenlohns ꝛc. ordentlich spezifizirt werden. Welches also den betreffenden Aemtern kund gemacht wird.

München den 14ten März 1796.

Churpfalzbaierische oberre Landesregierung.
Sekretär Rabhofer.

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XVI. Stück. Sonnabend, den 23. April 1796.

Die Ausfuhr des Getreids zu verbieten, damit es wohlfeiler werde, heißt mit andern Worten, die Einfuhr des Geldes verbieten, um desto reicher zu werden.

Höchstlandesherrliche Verordnung.

Die *Cordons*-Gegenstände betreffend.

Carl Theodor Churfürst.

L. G. Da nunmehro die Cordons-Kösten aus der unausgeschiedenen Kriegskassa gegen erhaltenen vorläufigen Zuschuß von $\frac{3,5}{m}$ fl., woraus die auf Cordon liegende Regimenter mit Avance-Geldern versehen werden können, bestritten werden, und nach bereit allenthalbiger Einrichtung und Ausdehnung des Cordons jene Ursachen erloschen sind, welche anfänglich eine mit unserer oberen Landesregierung und Hofkammer gemeinschaftliche Commission, und ein besonders Cordons-Comando erfodert; so haben Wir vermög eines sub dato 12 dieß gnädigst erlassenen und eigenhändig unterzeichneten Rescripts zu Erleichterung des Geschäftsganges und Vermeidung der überflüßigen Umwege unserm Hofkriegsrathe aufgetragen, von nun an alle Cordons-Gegenstände directe mittels der einschlägigen Departements ganz allein zu besorgen, die allenfalls noch unverbeschendet liegende Sachen zu übernehmen und zu berichtigen, folglich auch die auf Cordon stehende Regimenter zur Einschickung aller Militair-Gegenstände an unserm Hofkriegsrath (massen die Polizey- und sonstige bisher zu den Regierungen erstattete Anzeigen noch ferners ununterbrochen dahin zu erstatten sind) also gleich anzuweisen, jedoch in besondern Vorfallenheiten mit unserer churfürstl. oberen Landesregierung und Hofkammer Collegialiter zu correspondiren, und nach Gestalt der Dingen bey der höchsten Stelle selbst die Entschließungen zu erholen.

Wir lassen euch dahero solches zur Wissenschaft und gehorsamster Nachachtung unverhalten.

München den 22. März 1796.

Von
Churpfalzbaierischer obern Landesregierung
an
sämmtliche churfürstl. Regierungen, dann Land- und Pfleggerichter also ergangen.

Sekretär Brandl.

Commerz.

Etwas über die Getreid-Sperre vom Jahre 1795 und 1796.

Jedermann, und selbst das Ausland, welches größtentheils fremde Angelegenheiten mit weit mehr Kaltblütigkeit, als seine eigenen zu beurtheilen gewohnt ist, rühmte mit Bewunderung die churfürstlich-pfalzbaierische in Druck erschienene höchstlandesherrliche Verordnung d. d. München den 16. März 1795, die Freyheit des Getreidhandels betreffend. —

Digitized by Google

Sowohl im In- als im Auslande las man mit großem Interesse die zur selbigen Zeit erschienenen Druckschriften über diesen Gegenstand, nämlich „den Bericht an Se. churfl. Durchlaucht ꝛc. ꝛc. zu Pfalzbaiern vom Stadtmagistrate zu München d. d. 6. July 1792 „über die Getreidsperren, sammt Anmerkungen, und den darauf gefolgten Vorschlag „zu einem städtischen Getreidmagazin".

Diese zwo Druckschriften enthalten so viele wichtige Grundsätze über die Freyheit des Getreidhandels, und des Commerzes überhaupt, daß viele Baiern, und Ausländer nicht begreifen konnten, wie man demohngeachtet bey solchen Grundsätzen in Baiern noch eine Getreidsperre anlegen könne!!

Meine Herren! belieben Sie den gedruckten und mit erklärenden Anmerkungen begleiteten Stadtmagistratischen Bericht d. d. München den 6. July 1792 nochmals nachzulesen, und Sie werden alsdann p. 30 in der 16ten Note eine Ausnahme finden, wo noch eine Getreidsperre verfügt werden könnte, und zwar mit folgenden Worten: „ausgenommen, es würde ein verderblicher Krieg, der im Handel alles Gleichgewicht auf einen hohen Grad hemmen „würde, nahe an die baierischen Landgränzen „gespielt werden ꝛc." —

So, wie die franzöfischen Armeen über den Rhein im Jahre 1795 gegangen sind, tratt diese Ausnahme wirklich ein, und Se. churfürstl. Durchlaucht ꝛc. fanden sich bewogen, am 20. Herbstmonate des vorigen Jahres den Ausfuhr-Accis mit 30 kr. vom Schäffel zu erhöhen, und bald darauf die Getreidausfuhr aus Baiern zu sperren, bis das vollkommne Gleichgewicht im Handel und Wandel wieder vollends hergestellt ist. — Freylich verliert der Getreid bauende Landmann während dieser Sperre; — freylich sind die Städtebewohner dadurch in den Stand gesetzt, dem Landmanne das feilgebothene Getreid für wohlfeilere Preise abzunöthigen; — allein, ein weiser Regent wählt zwischen zweyen Uebeln das kleinere, und richtet sich nach der Lage der Sachen, wo sie nicht zu ändern ist. — Lange kann bey solch aufgeklärten Handelsprinzipien eine solche Getreidsperre nicht dauern; — dem Landmanne den billigen Gewinn an seinem Getreide zu entziehen, würde eben so ungerecht seyn, als wenn man dem städtischen Fabrikanten seine Produkte taxieren, und auf einen gewissen Preis herabsetzen wollte; — nur der Krieg, welcher damals in die Nähe der baierischen Gränzen diesseits des Rheins gespielt wurde, und wodurch eigentlich auf einmal alles Gleichgewicht im Commerze aufgehoben worden ist, konnte nochmals in Baiern eine Getreidsperre herbeyführen; — allen übrigen Hindernißen kann füglich durch Lokal-Getreid-Magazine, wie der in Druck gelegte Vorschlag zu einen städtischen Getreidmagazin mit mehreren enthält, abgeholfen, und dadurch den Bürgern in den Städten alle Furcht für Mangel benommen werden; oder ist diese nützliche Anstalt, dieses ehemals so beliebte, und viel gerühmte Vorhaben schon wieder in Vergessenheit gekommen! — Nein! gewiß nicht! denn die Bürger in den Städten sind gegen den Landmann, welcher die größte Last der Staatsausgaben, der Landesvertheidigung, und nebenbey so viele Unglücksfälle ꝛc. ertragen muß, viel zu billig, als daß sie ihm einen höhern, durch freye Konkurrenz bestimmten Getreidpreis nicht gönnen, und dadurch zum Ackerbaue aufmuntern sollten; — sie füllen bey Zeiten ihre Privat- und städtischen Lokal-Magazine, und — fürchten sich dann nicht mehr vor Mangel, welcher in Baiern bey freyen Getreidhandel ohnehin niemals zu besorgen ist. —

Aufmunterung der Künste in vaterländischen Beyspielen.

In die Gallerie vorzüglicher Männer unsers Vaterlandes gehören nicht minder Paul Hirn, hiesiger bürgerl. Glasschleifer vor dem Isarthor, und sein erhabner Wohlthäter, der verstorbene Franz Graf von Lamberg zu Marxhain, Watterstorf und Ameran.

Digitized by Google

Paul Hirn, ein armer Fischerssohn von Seeham des Klostergerichts Weyarn, kam als Jäger zu gedachtem Grafen von Lamberg, welcher sich immer mit mechanischen Künsten beschäftigte: deßwegen hatte er Deutschland, Italien, Frankreich, und Engelland durchreist, besonders hielt er sich in London über 5 Jahre auf *). Auf diesen Reisen war der Hauptzweck dieses seltenen Grafen alle Werkstätte der Künstler, und besonders der Drechsler und Glasschleifer zu besuchen, alle ihre Geheimniße auszuforschen, und sie für sein Vaterland zu benützen. London both ihm hiezu freylich den meisten Stoff dar, und nach seinen eignen Ausdrücken kostete ihm dieses mehr Studium, um diesen Künstlern ihre Vortheile abzulauern, als ihm die dasige Diplomatique verursacht haben würde. Für Bestechungen hatte er schwer und mehrere tausend Gulden zu zahlen, besonders um auf solche Art Werkzeuge zu erhalten, und bey diesen seinen Besuchen war er immer in seinem größten Etiquette als deutscher Cavalier gekleidet, weil, wie er sagte, man so am wenigsten seine Absicht argwohnte.

Bey seiner Rückkehr wurde nun alles nachgemacht, und so stellte der gute Graf auf seinem einsamen Landgute Marktrhein bis zu seinem Tod einen förmlichen englischen Drechsler und Glasschleifer vor; darinn unterrichtete er nun seinen Jäger obigen Paul Hirn, und wie dieser bey den herannahenden Tod des Grafen immer andere Dienste bey einer Herrschaft, oder die Stelle eines hiesigen Hoflaquai suchen wollte, waren immer die ernsten Ermahnungen des Lambergs: Diene Niemanden mehr in einer Livree, ich habe dir nun gelehrt, dein Brod selbst zu gewinnen, mache du dich, wo du willst, als ordentlicher Glasschleifer ansäßig, und du wirst nicht allein deinen Unterhalt hinlänglich haben, sondern auch deinem Vaterlande vorzüglich nützen; dieses ist der einzige Dank, den ich von dir verlange. Lamberg ließ nicht nur den Verdienst, den sie sich durch ihre Waaren erwarben, dem Hirn immer über, sondern schenkte ihm auch noch in seinen Lebzeiten bey dem zu fühlbaren Alter seine Werkzeuge, die er noch hat; sie sind größtentheils englisch, und darin liegen auch die Geheimniße der Glasschleiferkunst ꝛc. des Hirn verborgen; zugleich verfaßte ihm Lamberg zu seinem Gewerb selbst das Avertisement, und weil es noch das nämliche ist, welches Hirn mit seinen Gläserverkauf ausgiebt, so ist es, als der alten Sprache und Einrichtung wegen, zu merkwürdig, als daß es nicht künftig nachzutragen verdienen sollte, weil gegenwärtig der Raum mangelt.

Hirn blieb auch den Ermahnungen seines Wohlthäters getreu, und machte sich als Glasschleifer zu Duntenhausen, einem Wallfahrtsort ohnweit Aybling, ansäßig, wo er auch 19 Jahre verharrte. — Obschon er die Sache als einziger Mann, nebst seinem Weib zu sehr im Kleinen trieb, so wurden doch seine Arbeiten nicht verkannt, und besonders wußten die Jesuiten selbe zu schätzen, und unterließen nicht, ihn mit Bestellungen zu überhäufen. Vor 20 Jahren zog nun Hirn nach München, wo er 14 Jahr in Zins war, seit 6 Jahren aber sich sein gegenwärtig besitzendes Häuschen auf dem Gasteigberg, nächst dem Hofkeller, zusammbaute. Schon das Aeußere verräth den sonderlichen Bewohner. Es sieht alles sehr artig aus, eine Kunstthür, die auf den 2 Seiten aufgeht, und so auch seine doppelte ordentliche Gesperre hat, führt in das Häuschen. Ein kleines Vorgebäude dient zur Probe für die Gläser, weil man genau in der Entfernung einer halben Stunde die Frauenuhr ins Aug erhält. Hier im Hause trift man den Hirn immer arbeitend an, ein wackerer, altdeutscher, noch aufgeraumter Greis, bald von 80 Jahren; doch würde man nie bey ihm auf ein so hohes Alter

*) Möchten doch unsere vermöglichere Landsleute mehr Lehrbegierde für das Reisen erhalten! nur dadurch bilden sich gute Staatsdiener und Bürger; allein itzt eilt alles von den Universitäten weg in die Collegien, freylich haben die ehemaligen Pariserreisen auch nur die Spuren an den Körpern am Tage gelegt.

Digitized by Google

rathen. Eine gewisse Anhänglichkeit für die Jägerey nimmt man beym ersten Anblick wegen seinen grünen Beinkleidern ꝛc. wahr. Er ist sehr gefällig, zeigt alles, und spricht am liebsten von seiner Geschichte, und sein zu warmes Gefühl lockt ihm immer die Anrufungen ab, daß er Gott und dem Grafen Lamberg alles zu danken habe. Hirn schleift alle mögliche Gläser mit größter Geschicklichkeit und Genauigkeit, und sie sind im Auslande mehr berühmt als im Inlande. Kenner wissen diesen Gläsern nicht genug Schätzung und Werth beyzumessen, und die Sachkündigsten Engelländer raumten von jeher ihnen über jedes englische Glas den Vorzug ein. Vor 2 Jahren wurde die hohe obere Landesregierung auf diesen Mann aufmerksam, und brachte in Antrag, weil immer Fremde, besonders Italiener Patente zum Handel für Augengläser und optische Instrumente nachsuchen, ob es nicht zuträglicher wäre, den berühmten hiesigen Glasschleifer Hirn zu unterstützen, und weil er im Alter schon so vorgerückt wäre, ob man nicht suchen sollte, ihm einen jungen Menschen an die Seite zu geben, den er noch vor seinem Tod unterrichten könnte, damit seine Kunst und seine Geheimnisse nicht für das Land wieder verlohren giengen. Es kam auch wirklich ein Contract, und die höchste Bestättigung hierüber zu Stand; nach diesen nahm Hirn einen ihm empfohlenen 15jährigen Knaben, Franz Buchner, armen Söldnersohn aus dem Gerichte Griesbach, an, welchen er alles lehrt, und ihn auch mit Trunk und Kost versorgt; dagegen genießt Hirn jährlich eine Pension von 300 fl., und nach seinem Tode sein Eheweib 150 fl.; nebenbey hat Hirn die Verbindlichkeit, all seine Werkzeuge zu 1000 fl. geschätzt, worunter sich auch eben die englische Lehren, gewisse berechnete Platten von Messing, nach denen die Schleifschiessen verfertigt werden ꝛc. befinden, nach seinem Tode ad Aerarium gratis zu überlassen, welche man dann obigen Buchner gegen Caution übergeben würde.

Dieses macht nun freylich allen, die daran Antheil haben, Ehre; allein gewisse Bemerkungen dabey möchten nicht überflüßig seyn. Richtig ist, daß dieses Glasschleifen in doppelter Rücksicht einen wichtigen Polizeygegenstand in sich faßt: denn irreguläre Gläser sind den Augen das, was Gift dem Körper ist, und da das Auge das erste Kleinod des Menschen darstellt, so ergiebt sich die weitere Folge von selbst. Fürs zweyte könnte durch eben dieses Glasschleifen dem Lande ein wichtiger Gewerbszweig zufließen, nicht allein dadurch die Landesausgabe für fremde, und nebenbey größtentheils unrichtige Gläser *) vermieden, sondern selbst Geld in das Land geschaft werden, und nebenbey würde das wissenschaftliche Fach bey uns sehr gewinnen. Dazu sind aber ganz andere Anstalten nöthig. So wie Hirn seine Kunst noch zur Zeit treibt, ist es noch zu sehr im Kleinen, und mit zu vielen Hindernissen verbunden: nicht das Glasschleifen allein hat Hirn über sich, sondern auch alle seine andere Zurichtungen seiner Waaren, als die Garnirungen der Brillen, Futterale der Perspektiven, Gestelle der Tuben ꝛc. ꝛc.; kurz, alle Drechsler- und andere Arbeiten, das ist das Ganze seiner Waaren. Dieses raubt nun viel Zeit, besonders wenn man bedenkt, daß eine einzelne Brille 24ligerley verschiedene Arbeiten kostet, und also eben so oft Hand daran angelegt werden muß. Die Vertheilung der Arbeiten ist also nicht eingetretten, welche doch allein allen Gewerbszweigen und Künsten den Schwung giebt, und es gilt hier das was Smith im Beyspiele einer Stecknadel weitwendig anführt **). Das Aeußere als der Perspektive hat auch wenig Geschmack, ist alles noch nach alter Mode, und dadurch verliert selbst

*) Denn alle die Gläser, mit denen man immer überschwemmt wird, kommen aus Fabriken ohne mindester Genauigkeit und Regel.

**) Ein Beyspiel eines Handwerks, das eine geringe Sache producirt, aber wegen der darin vorgenommenen Theilung der Arbeiten, schon oft angeführt worden ist, giebt die Stecknadelfabrik. Ein zu diesem Geschäfte, (aus welchem die Vertheilung der Arbeiten ein eignes Gewerbe gemacht) nicht erzogener, und mit den darzu erfundenen und jetzt gebräuchlichen Maschinen unbekannter Handwerksmann

Digitized by Google

die Hauptsache den Werth. Zudem kann die Kunst nie zu größerer Vollkommenheit gelangen und mehr erweitert werden, weil Hirn keine physische Grundsätze besitzt, nur Praktiker ist.

Der neue Lehrjung kann auch höchstens das werden, was Hirn ist, und auch ihm bleibt wieder das Monopol, ohne selbst davon den wahren und höhern Nutzen ziehen zu können. Hirn ist zu rechtschaffen und patriotisch, als daß er bey größerer Belohnung nicht mehrere Junge annähme; und darunter sollten solche gewählt werden, die Physik, Mathematik studiert, und besondere Talente geäußert hätten, und dann bekäme alles eine für das Land glücklichere und zweckmäßigere Wendung.

So würden noch mehr deine Wünsche erfüllt, edler Lamberg! — möchten auch bey deiner Urne mehrere zu solch ähnlich erhabenen Unternehmungen aufgemuntert werden! — — So errichtet man sich ewige Denkmähler in den vor Freude und Segnung wallenden Herzen seiner Mitbürger und Nachkommen, und überhaupts in den Annalen des Vaterlandes, und der Geschichte der Menschheit.

würde, mit dem äußersten Fleiße, in einem Tage vielleicht nicht mehr, als Eine Nadel zu Stande bringen: und gewiß würde der Ausgelernteste, wenn er alles an jeder Nadel allein machte, nicht mehr als zehn verfertigen können. Nach der Art aber, wie jetzt diese Fabrik betrieben wird, wo jeder Arbeiter nur einen geringen Theil dessen, was zur Fabrikation einer ganzen Nadel gehört, und diesen allein verfertiget, liefern die Arbeiter zusammen, eine verhältnißmäßig weit größere Anzahl von Nadeln. Der eine Mensch zieht den Draht, der andere steckt ihn, der dritte schneidet ihn in Stücke, der vierte macht die Spitze daran, der fünfte schleift am andern Ende, um den Knopf darauf zu setzen. Den Nadelknopf zu machen, erfordert selbst zwey oder drey von einander verschiedene Operationen. Den Knopf auf die Nadel zu setzen, ist ein eigenes Geschäft; — die Nadeln weiß zu machen, ein anderes. Es macht sogar eine Arbeit aus, die Nadeln in die Papiere zu stecken. Und so findet sich die wichtige Arbeit eine Stecknadel zu verfertigen, in achtzehn von einander abgesonderte Operationen getheilt, die, in einigen Fabriken dieser Art, von eben so vielen verschiedenen Händen verrichtet werden, obgleich in andern vielleicht zu zwey oder drey derselben nur ein einziger Mensch gebraucht wird. Ich habe eine geringe Fabrik dieser Art gesehen, worin nicht mehr als zehn Menschen arbeiteten, daher zwey oder drey der gedachten Arbeiten von Einem verrichtet wurden. Ob nun gleich diese Menschen arm, und also mit den nöthigen Maschinen nur mittelmäßig versorgt waren, so konnten sie doch, wenn sie sich angriffen, zusammen über zwölf Pfund Nadeln in einem Tage machen. In einem Pfunde sind mehr als 4000 Nadeln von mittlerer Größe. Diese zehn Personen also konnten in einem Tage mehr den 48000 Nadeln machen. Jeder einzelne unter den zehn also, da der zehnte Theil der Arbeit auf ihn kömmt, kann so angesehen werden, als hätte er 4800 Nadeln in einem Tage verfertigt. Wenn aber jeder für sich alles hätte machen müssen, was zu Verfertigung einer Nadel gehört, ohne daß sie einander in die Hände gearbeitet, ohne daß jeder von ihnen in einem besondern Zweige der ganzen Arbeit eine eigene Fertigkeit erworben hätte: so würde, wie gesagt, jeder vielleicht nur Eine, gewiß aber nicht mehr als zehn Nadeln zu Stande gebracht haben, und also im Ganzen nicht der 240ste, vielleicht nicht der 480ste Theil der Anzahl verfertiget worden seyn, die jetzt diese zehn Personen, durch eine geschickte Theilung und Combination ihrer verschiedenen Operationen, zu verfertigen im Stande waren.

In jeder andern Kunst, in jedem Handwerke sind die Wirkungen der vertheilten Arbeit denen, welche sie in dieser unbedeutenden Kunst hat, vollkommen ähnlich; ob es gleich vielleicht in mancher andern nicht möglich ist, die ganze Arbeit in so viele Operationen zu theilen, und die einem jeden einzelnen Menschen aufgetragene, so einfach zu machen. So weit aber diese Theilung, nach der Natur jedes Gewerbes, getrieben werden kann, in eben dem Grade wirkt sie auch auf die Vermehrung der hervorbringenden Kräfte.

Smiths Untersuchung über die Natur und die Ursachen des Nationalreichthums. 1. B. 1. K.

Bergbau.

Neu entdeckter baier'scher Alabaster.

Es ist eine an sich ausgemachte Sache, daß uns die Natur noch verschiedene Schätze verborgen hält, die, wenn sie von einem Forscher und Kunstverständigen aufgesucht werden, für unser Vaterland noch manche reiche Nahrungsquelle und einen ergiebigen Handlungszweig verschaffen könnten. Unsere Gebirge sind noch wirklich so wenig bekannt, und aufgeschlossen, daß wir gar viele mineralische Produkten und Steinarten manchmal mit kostbaren Aufwand über unsere Gebirge hereinschleppen, die wir bey einer genaueren Durchforschung selbst in Menge anfinden, und uns weit wohlfeiler, zuweilen auch weit besser und schöner verschaffen könnten.

Digitized by Google

Unsere Künstler und Steinarbeiter müssen sich zur Verfertigung der Altäre, zu Statuen, dauerhaften Gruppen und anderen derley Kunstsachen noch immer mit einem ausnehmenden Aufwand die feinen Alabaster und Marmor aus Tyrol, und selbst aus Welschland herbeyführen, und es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß unsere Gebirge mit den schönsten Gattungen derley Steinarten versehen sind. Es dürfte zuweilen nur das Gebirg von seiner rauhen Oberfläche, die vielleicht schon Jahrtausende der Luft und Verwitterung ausgesetzet war, entblösset werden, so würden unsere Marmore eben so dicht, und von einem eben so feinen Gewebe ausgerichtet werden können. Ein Beyspiel hievon liefert uns der treffliche Alabaster, welcher erst im vorjährigen Herbst an der Kaum-Alpe bey Bergen im Gerichte Marquartstein entdecket worden ist. Dieser Alabaster, welcher dermal schon eine ansehnliche Mächtigkeit verspricht, ist von einem ausnehmend feinen Korn, von einer blendend hellweissen Farbe, und so rein, daß er auch in Zoll dicken Stücken noch durchscheinend ist. Alle Künstler, welche diesen Alabaster bisher zu Gesicht bekamen, versichern, daß er selbst das aus Welschland zu uns gebrachte Produkt weit hinter sich lasse, und jedermann kann mit Zuversicht erwarten, daß dieses neue vaterländische Fossil nicht nur in Baiern guten Abzug finden, sondern selbst noch vom Auslande gesucht werden wird, besonders wenn sich die noch am Tage zeigenden Klüfte in einer gröberen Tiefe verlieren werden. Zwar ist seine Geburtsstätte hoch in dem Gebirge gelagert, und seine Gewinnungs- und Bringungsart ausnehmend beschwerlich; allein dieß soll den baierischen Kunstfleiß nicht abschrecken, diesen so lange begraben gewesenen Schatz, der Vergessenheit wieder zu überlassen. Wirklich soll es auch an dem seyn, daß im heurigen Jahre noch dieser Alabasterbruch unter der Leitung des Bergamtes zu Bergen ordentlich eröffnet werden wird, und die Kunstliebhaber mögen sich an besagtes Amt mit ihren Bestellungen in Zeiten melden. Dermalen schon liegt ein 22 Zentner schweres Stück in dem hiesigen Münzstadthof, das jeder Liebhaber und Kenner nach Gefallen besichtigen mag.

Kundmachung.

Bey hiesiger Stadt stehet am sogenannten Thürlberg ein gemauertes zweygädiges Haus, benebst einem Gärtl hieby, und der darauf zu exerciren sependen Büchsenmachers-Gerechtigkeit zum Verkauf feil. Diejenigen also, welche Lust tragen dieses Anwesen zu erkaufen, belieben sich auf hiesigen Stadt-Rathhaus zu melden, alles in Augenschein zu nehmen, sodann aber mit den Verkäufern der Kaufs-Abhandlung abzuwarten.

Geschehen den 2ten April 1796.

Burgermeister und Rath der churfürstl. Stadt Traunstein.

Jakob Nepomuck Büchele,
J. U. Cand. Amtsbürgermeister.

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weitzen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 8. April Schaff	23	51	16	5	11	30	10	—
Heilbrunn d. 17. April M.	—	—	16	—	—	—	10	40
Kempt. d.6. April M. Kern	28	20	19	50	15	—	—	—
Lindau den 16. April Malter	25	—	16	36	—	—	—	—
Memming. d.12. April Mt.	28	—	19	30	14	20	—	—
Nördlingen den 9. April	14	—	12	—	12	15	15	30
Regensburg den 16. April	36	—	30	24	20	45	30	30
Salzburg den 2. April	25	36	13	15	22	22	—	—
Ulm d. 9. April Mitle Kern	3	40	2	36	1	44	—	—

München den 23. April 1796.	Zugeführt	Verkauft	Stehengebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst. Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen	1605	949	656	16	48	16	—	15	—
Korn	1042	754	288	10	30	10	15	10	—
Gersten	1385	1132	253	8	30	8	—	7	36
Haber	290	258	32	8	—	7	40	7	20

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Roggen.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 16. April	219	191	17 —	238	238	11 15	170	140	7 20	130	105	7 0
Burghausen den 6. April	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Degendorf den 12. April	151	151	13 30	47	19	10 10	265	237	6 50	4	4	— —
Dingolfing den 12. April	22	22	14 —	—	—	—	23	23	6 —	4	4	5 12
Eggenfelden den 13. April	—	—	—	—	—	—	4	4	— —	—	—	—
Erding den 14. April	1200	900	15 30	750	600	9 30	800	600	7 45	180	170	7 —
Friedberg den 14. April	61	31	18 —	74	65	11 30	77	62	7 35	119	78	8 13
Frontenhausen 5. April	65	65	13 30	7	7	8 30	43	45	6 —	10	10	5 30
Gerfenfeld den 18. April	18	18	15 30	14	14	10 15	12	12	7 15	15	15	6 40
Ingolstaot den 16. April	150	150	15 50	120	120	11 20	40	40	7 0	50	50	6 45
Irlbach den 16. April	—	—	—	—	—	9 20	—	—	6 25	—	—	6 15
Kamm den 14. April	10	10	15 5	30	13	9 15	17	17	9 —	7	7	6 4
Kraybura den 9. April	5	5	16 —	10	10	8 40	52	52	6 0	3	3	6 —
Landau den 29. März	60	60	13 15	24	24	8 30	20	20	5 50	20	20	4 36
Landsberg den 16. April Kern	570	448	19 15	303	222	13 33	460	329	8 30	97	81	8 40
Landshut den 8. April	207	205	15 30	89	86	9 —	35	35	6 30	7	68	7 15
Laungen den 16 April Schaff	—	—	20 —	—	—	16 —	—	—	9 15	—	—	9 45
Neuburg den 13. April Schaff	—	—	50 —	—	—	36 —	—	—	22 —	—	—	20 40
Neumarkt in Baiern den 13. April	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 5. April	—	—	15 40	—	—	11 30	—	—	7 14	—	—	7 46
Neuötting den 13. April	26	26	15 30	26	26	8 25	—	—	— —	42	42	6 46
Pfaffenhofen den 5. April	21	21	16 30	15	15	10 —	—	—	— —	18	18	7 —
Pfarrkirchen den 4. April	16	16	14 12	7	7	8 —	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 3. April	—	—	3 10	—	—	1 45	—	—	1 20	—	—	1 50
Rosenheim den 14. April Metzen	—	—	3 —	—	—	1 38	—	—	1 20	—	—	1 —
Rothalmünster den 14. April	35	—	— —	9	9	8 30	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 5. April Kern	5	2	21 —	4	2	14 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 14. April	42	38	17 —	37	37	10 40	67	62	7 30	65	52	7 30
Straubing den 9. April	274	274	13 —	39	39	9 20	20	20	6 20	32	32	6 36
Traunstein den 16. April Metzen	85	58	17 —	215	121	9 12	28	24	7 30	88	74	7 —
Vilshofen den 13 April	230	200	14 45	54	48	9 30	32	32	6 —	10	10	5 40
Wasserburg den 13. April	9	2	17 —	50	50	9 6	7	7	7 30	28	25	7 —

Digitized by Google

Ausschreiben.

Karl Theodor Churfürst.

L. S. Da nach der von Unserem Pfleggericht Neustadt sub Dato 15., & Præs. 18. Curr. anher unterthänigst gemachten Einberichtung der königl. neapolitanische Kabinets-Kourier Tit. Michael du Panico, auf öffentlichen Straßen unterhalb dem Dorf Schwaig, Gerichts Neustadt, ausgeraubt, und die in anschlüßiger Beschreibung enthaltene Effecten entwendet worden, der Verdacht aber auf den sogenannten langen Hiesel, Mathias Schmälzl, einen verschrieen Erzwilderer, und Straßenräuber fallen will, anneben weiter eine Description von 2 Personen, welche einige der geraubten Effecten wirklich verkauft, in Abschrift hiebey einkommen ist; So befehlen Wir euch hiemit gnädigst durch das euch zugetheilte Cordons-Commando, und Gerichtsdiener auf die beschriebene Effecten und verdächtige Personen genaue Amtsspech zu halten, sofort die allenfalls betreitende Thäter handfest machen, und dem Criminal-Prozeß unterwerfen zu lassen, auch den Incorporations-Ortschaften von gegenwärtiger Resolution Nachricht zu geben. München den 22. März 1796.

Von
der churpfalzbaierischen oberen Landesregierung
an
sämmtliche churfürstl. Land- Pfleg- und gefreyte Herrschaftsgerichter also abgegangen.

Description
derjenigen Thäter, welche den 13ten bis 14ten dieß in der Nacht dem Neapolitanischen Kabinets-Kourier Michael du Panico auf offener Straße von dem Wagen das rückwärts aufgebundene Fehleisen heradgeschnitten, und solches vollständig ausgeraubt haben. Nach der eingehobenen sichern Erfahrung
verfaßt den 14. März 1796.

Erste Person. Eine Mannsperson von mittler Statur, fast kohlschwarzen Angesichts wie ein Zigeuner, hat schneeweiße Zähne, und bleckt solche stark vor; tragt am Leib ein blaues Kamisol, eine alte sehr zerrissene schmutzige blaue Hosen, einen grossen Schmiz wie die Kaiserlichen; ohnwissend mehr einen runden, oder dreyeckichten Hut; tragt auf dem Rucken einen grossen Back, worinnen verschiedene in der dem Steckbrief angelegten Beschreibung geraubte Stücke sich befinden, mag ungefähr 28. bis 30. Jahr alt seyn, und tragt lange ungebundene Haare.

Zweyte Person. Eine grosse Weibsperson, ungefähr 30 Jahr alt, fast kohlschwarzen Angesichts, blecket mit den Zähnen sehr stark, tragt einen grünen zweygefärbten Rock, rothe Strümpfe, Stöckelschuh mit Schnallen, einen grauen langen Schmiz, der fast dem Rock vorgeht, eine Bart- oder Ohrenhauben, tragt verschiedenes von den geraubten Sachen bey ihr, stellet sich sehr hart Deutsch zu reden, vorgebend schon 13 Wochen von der Armee herzureisen, und alles bey dem Feind erobert zu haben.

Churfürstliches Pfleggericht Neustadt.
(L.S.) Lieut. F. M. Rissel, Pflegsverweser.

Beschreibung
derjenigen Sachen, welche dem Kabinets-Kourier Sr. Majestät dem König von Neapel, Michael du Panico, in einem grossen ledernen Fehleisen zwischen Mauern und Schwaig, hinten von der Chaisee in der Nacht vom 13. auf den 14. dieß unter währendem Fahren herabgeschnitten, und entwendet worden sind. Verfaßt d. 14. März 1796.

1 länglichtes, ungefähr 4 Finger breites Paquet mit schwarzer Wachsleinwath überzogen, und versiegelt, an Ihro Majestät den König von Neapel, von Neapolitanischen Herrn Gesandten in London gesendet, unwissend was darinn, oder dessen Werth, glaubtich Judenl.

1 russischer weisser Pelz für Ihro Majestät die Königinn von Neapel, unwissend den Werth; nebst 8 dis 9 Staab englischen Flanel a 1 fl. 30 kr.

5 Staab fein englisch Tobak- oder Spanioifarbes Tuch, den Staab a 9 fl. 30 kr.

14 Staab englisch schwarzen Casimir, a 4 fl.
3 Staab ordinär englisch blaues Tuch, a 5 fl. 30 kr.
3 Staab melirtes Tuch, a 5 fl. 30 kr.
18 Staab dunkel grün englischen Casimir, a 4 fl.
5 Staab weiß- gelbsicht- gedruckten Casimir, a 4 fl.
5 Staab detto weissen, a 4 fl.
4 Staab extra fein englisches Tuch, dunkelgelbigter Farb, a 10 fl.
18 Staab fein englisch groß geblumte gedruckte Leinwat, a 1 fl. 15 kr.
1 Duzend englische Barbiermesser, das Stück 30 kr.
4 Duzend mousselinene Schnupftücher, a 1 fl. 22 kr. 2 pf.
4 Stück detto mit rosenfarben Strichen eingefaßt, a 1 fl. 22 kr. 2 pf.
2 detto mit ordinär rothen Strichen am Ende, a 3 fl.
4 weisse englische Fell zu Reithosen, a 7 fl. 30 kr.
3 Stückel Leinwath zu Frauenzimmer-eider a 8 fl. 20 kr.
1 Stückel schwarzen Flanell feinen, 8 dis 9 Staab, a 1 fl. 30 kr.
Mehrere Staab, unwissend wie viel, englischen Moulton oder Flanell, a 1 fl. 30 kr.
Mehrmalen 1 Paquet an Sr. Majestät den König, in Wachsleinwat eingebacht, unwissend was darinn.
1 detto an den Fürsten und Staatssekretär Castelcala, ohnwissend was darinn.
1 detto Paquet in Wachsleinwath eingemacht, an die k. k. Gesandtinn in Neapel Gräfinn von Starnberg.
Summe 555 fl. 45 kr. — pf.

Churfürstl. Pfleggericht Neustadt.
Lit. F. M. Rissel, Pflegsverweser.

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

XVII. Stück. Sonnabend, den 30. April 1796.

Wer zum Wohl anderer Menschen behülflich seyn will, der befördere die Thätigkeit unter ihnen. Es sey Ackerbau oder Kunstfleis oder Geistesthätigkeit, die man befördert; so liegt darin ein grosser Segen fürs Einzelne und fürs Ganze.

Viehzucht.

Von Pflege und Fütterung des Hornviehs.

Die Pflege und Nahrung des Viehes ist ein Gegenstand, der mit dem von ihm zu hoffenden Nutzen in engster Verbindung stehet. Bis nun war die Klage allgemein, daß das Vieh schlechten Nutzen giebt, ohne zu erwägen, wo die Quelle dieses Uebels sich befindet.

Wir fodern von der Kuh Milch, aus welcher dann Butter und Käse erzeugt werden soll. Betrachten wir erst die Theile, aus welchen die gefoderten Sachen bestehen, und wir finden, daß sie zum gröbsten Theil öhlichte Feuchtigkeiten enthalten; erwägen wir weiter, daß die Kuh die feinsten Theile zur Vermehrung ihres Körpers, der Säfte, des Bluts benöthiget, und erst den Ueberschuß uns als Nutzen zurückgiebt, so müssen wir uns bald überzeugen, was zu ihrer Nahrung gehört, und daß wir derselben jenes Futter geben müssen, was diese Bestandtheile enthält.

Das gewöhnlichste Futter durch den ganzen Winter ist das Stroh, welches sich durch die Hervorbringung der Fruchtkörner aller öhlichten Substanzen entladen hat. Wie können wir von dieser Nahrung den gehörigen Nutzen erwarten.

Da es eine allgemein angenommene Sache ist, und die auch schon hierorts in mehrern Gegenden die Oberhand gewinnt, daß die Stallfütterung viel nützlicher und vortheilhafter ist, so will ich hier nur von dieser Fütterung reden.

Bisher ist es eine allgemein angenommene Sache, daß man den Sommer hindurch mit puren grünen Futter, und im Winter mit lauter Stroh futtert; das Ueble der Sache ist offenbar. Ein guter Landwirth soll sich angelegen seyn lassen, das Vieh immer beym gleich nahrhaften Futter zu erhalten, welches bey der Stallfütterung um so leichter erreicht werden kann, als man den Ueberschlag des Bedürfniß zum vorzüglichsten Augenmerk nehmen muß, um nicht in der wichtigsten Zeit dem Mangel des Futters unterliegen zu müssen.

Wenn man das Vieh von der Weide zur Stallfütterung angewöhnen will, so muß dasselbe nicht auf einmal eingesperrt werden, ausser wenn solches im Frühjahr geschieht, wo das Vieh über den Winter im Stalle zu seyn sich angewöhnet hat.

Bevor wir zu dem Unterricht der Stallfütterung übergehen, will ich erst eine kurze Uebersicht des Bedarfs an die Hand geben. Ein guter Landwirth soll, so lang im Sommer das Sterb- und Zürgras dauert, sein Kleefeld und

Wiesen schonen, gegen Herbst giebt das Ruben- und Krautfeld durch Abblättern eine Zeit die Nahrung für das Vieh, und kann auch ein guter Theil des Klees und Hen erspart werden. Im späten Herbst hat man die Abfälle von den Küchen-Garten-Früchten, von Rüben und die Krautstränke; ist davon ein Ueberfluß, so kann solches gedörrt, und zum Winterfutter aufbewahret werden. Verschiedene Rübenarten, Kartoffeln, Erdbirne, wenn sie vor Frösten wohl gesichert werden, lassen sich lange Zeit im Winter aufbewahren.

Als eine Hauptregel muß hier angenommen werden, daß dem Vieh kein Futter, es bestehe in Gras, Heu, oder Stroh, im Ganzen dargereicht, sondern daß solches jederzeit zum Häckerling in Gefott geschnitten werde, die Auslage, welche auf das Hechseln (Gesottschneiden) verwendet wird, wird gewiß durch die Ersparniß daß nicht so viel langes Futter in den Dünger verstreut wird, und daß es dem Vieh besser gedeihet, vielfach ersetzt *); auch alle Gattungen von Rüben und Erdbirnen sollen mit einem Stampfmesser zerschnitten dem Vieh dargereicht werden.

Der zweyte vorzügliche Gegenstand der Stallfütterung ist dieser, daß dem Vieh im Sommer und im Winter das Futter von gleicher Güte dargereicht werde; ein forschender Wirth sieht leicht ein, welchen Theil der Nahrung des Viehes die grüne Fütterung ausmachen kann; denn alles das, was durch den Sommer an Klee und Heu erspart werden kann, kommt dem Winter zu Guten.

*) Bey grossen Oekonomien macht dieses freylich eine grosse Ausgabe, in Baiern würden dazu Menschenhände fehlen. Man kann aber diese durch Maschinen ersetzen. Siehe Smith von Nationalreichthümern 1ten Theil. Freyherr von Wernek, ein Bruder des berühmten k. k. Generals, liess erst kurz eine Hechselmühle auf dem von München nicht zu weit entfernten Landgut Grasseising bauen, und genützt den erwünschlichsten Erfolg; er ist auch Menschenfreund, und wird Niemand, der von ihm Auskunft verlangen würde, selbe versagen, sondern gewiß mit theilnehmenden Vergnügen eines jeden rühmliche Wißbegierde befriedigen.

Hat einer wohl überlegt, was seine für das Rindvieh blos gewidmete Fütterung beträgt, so muß derselbe in Rücksicht des halten wollenden Viehes folgende Berechnung anstellen, was das Vieh zu dessen vollkommenen Unterhalt nach seiner Gattung bedarf: Ein Zuchtstier alle 24 Stund 15 Pfund, ein Zugochs 14 Pfund, eine Kuh 12 Pfund gemischtes Futter. Ein Kalb zum Absetzen bis zum vollen ersten Jahr 1 Pfund Heu und Grumet; ein Kalb von 1 bis 2 Jahr 7 Pfund, von 2 bis 3 Jahr 9 Pfund gemischtes Futter. Hat man nun seine Vorräthe und seine Bedürfniße wohl überlegt, so folgt klar, welches Verhältniß zwischen grünen Futter und Stroh angenommen werden muß, um im Stande zu seyn das Vieh die ganze Zeit durch bey gleichen Futter zu erhalten; es ist sehr gut, wenn man es so veranstaltet, daß man dem Vieh wenigst die Hälfte Stroh täglich darreichen kann. Je mehr das bessere Futter beträgt, je grösserer Nutzen kann auch von dem Vieh angehoft werden. Allgemein wird die Futterungsart in die Winter- und Sommerfütterung eingetheilt, und folgendergestalten bewerkstelliget.

a) Im Winter

wird die Stallfütterung in drey Theile, und jeder dieser Theile in drey Abtheilungen eingetheilt. Der erste Theil wird dem Vieh des Morgens auf folgende Art dargereicht: Früh um 5 Uhr wird die Krippe mit reinem Wasser wohl gesäubert, mit einem Strohwisch ausgerieben, und jedem Vieh das Sechstheil des ganzen Futters vorgelegt, während daß das Vieh frißt, wird solches gestriegelt, geputzt, und mit einem Strohwisch da, wo es naß ist, abgerieben. Um 7 Uhr wird dem Vieh das zweyte Sechstheil gegeben, wobey die Kühe gemolken werden *). Nach dem Füttern und Melken wird das Vieh mit kalten Wasser getränkt. Doch darf das Wasser nicht gerade vom Brunnen oder Bach

*) Wenn man einer erst tragenden Kuh 14 Tage vor dem Kalben ein Gefäß warmen Wassers unter die Streche stellt, und diese mit einem in dieses Wasser getauchten Schwam bezeichtet, wird es kein Fressichmer geben.

Digitized by Google

gebracht, ſondern etwas überſtanden ſeyn. Es ſind zwar einige, die vor dem Melken das Trinken rathen, und vermuthen daß die Kuh mehr Milch gebe; allein, dieſes Vermuthen läßt ſich durch keinen hinlänglichen Grund erweiſen, noch andere ſind für das warme Getränk eingenommen, ich glaube aber, daß dieſes in wärmern Gegenden wie z. B. im flachen Lande, wo das Holz ohnedieß koſtbar iſt, ganz überflüßig ſey, weil es wider die Natur der Thiere ſtreitet, in kalten Gegenden, und wo das Vieh von Jugend auf gewöhnt wird, mag es ſeinen Nuzen haben.

Um 9 Uhr legt man dem Viehe das dritte Sechstheil vor, wobey die friſche Streu gemacht wird, und ſo iſt das Morgenfutter vorbey.

Um 3 Uhr Nachmittags wird dem Vieh die andere Hälfte des ganzen Futters in nachfolgenden Abtheilungen dargereicht: Um dieſe Zeit bekommt es das vierte Sechstheil, um 5 Uhr eben ſo viel, wobey gemolken wird, um 7 Uhr Abends den Ueberreſt, wobey es abermal zu trinken bekommt, und ſo iſt die Fütterung eines Tages vollbracht.

Alle Tage wird der Dünger gewendet, daß das friſche Stroh oben auf zu liegen kömmt. bey mittelmäßiger Kälte wird der Dünger den dritten Tag, bey gar zu ſtrenger Kälte aber nur alle Wochen ausgemiſtet. Hat man einen Ueberfluß an Vorräthen, ſo kann man dem Vieh nach der vollendeten Fütterung etwas Erbſen oder Wickenſtroh vorlegen, um in den langen Winternächten hievon zu kauen.

In einigen Gegenden wird das dreymalige Melken des Tages auch durch den Winter beybehalten, welches hier den Unterſchied macht, daß man dem Vieh Etwas von dem vormittägigen, und Etwas von dem nachmittägigen Füttern abbricht, und um die zwölfte Stunde ſelbes den Kühen vorlegt, wobey es gemolken wird.

b) Im Sommer

nimmt die Fütterung damals ihren Anfang, wenn etwas friſches Gras zu haben iſt, daß es wenigſt den dritten Theil mit Heckerling vermengt des gewöhnlichen Futters beträgt. Sie wird in drey Haupttheile, nemlich Morgens, Mittag, und Abends, und jeder Haupttheil wieder in drey Abtheilungen eingetheilt, und zwar auf folgende Art:

Morgens um 4 Uhr werden die Krippen ſo wie im Winter geſäubert, und man legt dem Vieh den neunten Theil des geſammten Futters vor, wobey es gewöhnlich gepuzt wird. Um halb 6 Uhr bekommt es eben ſo viel von dem Winterfutter, und wird dabey gemolken.

Das dritte Neuntel, ſo aus friſchen Gras mit Häckerling untermengt beſteht, bekommt daſſelbe um 7 Uhr, wobey friſch geſtrenet wird. Hier muß aber das Tränken nicht nach der dritten Fütterung wie im Winter, ſondern nach der zweyten vorgenommen werden, und kann ſolches ganz mit friſchen Waſſer geſchehen.

Zu Mittag um 11 Uhr giebt man dem Vieh wieder den gewöhnlichen Theil des trocknen Futters; um halb 1 Uhr eben ſo, und wird gemolken, ſonach getränket, dann um 2 Uhr wird ihm das grüne Futter in gewöhnlicher Maaß dargereicht.

Abends um 6 Uhr wird es wieder mit trocknen Futter gefüttert, der Dünger gewendet, um halb 8 Uhr bekommt daſſelbe das nemliche Futter, wird gemolken, und getränkt, und um 9 Uhr mit dem grünen Futter fortgefahren, auf welche Art man ſich dann die ganze erſte Woche verhält; vermehrt ſich bis zur zweyten Woche das grüne Futter, ſo daß es zwey Drittheile der gewöhnlichen Fütterung beträgt, ſo wird bey jedem Theil zweymal mit grünen Futter gefüttert, und ſo fortgefahren, bis man die ganze Nahrung in grünen Futter dem Vieh darzureichen im Stande iſt. So wie man im Frühjahre mit dem grünen Futter nach und nach geſtiegen iſt, eben ſo wird im Herbſt, wenn dieſes Futter ſeltner wird, abgefallen, bis ſich das Vieh wieder an das Winterfutter gewöhnt.

Im Sommer muß wenigſtens jeden zweyten Tag ausgemiſtet werden, iſt die Hitze zu groß, ſo thut man wohl, wenn es alle Tage geſchieht.

Digitized by Google

Nebst dem gewöhnlichen Futter wird dem Stier bey dem Bespringen, den Kühen vor und nach dem Abkalben, und den Ochsen bey häufiger Arbeit etwas zugegeben. Alle 14 Tage soll dem gesammten Vieh das gewöhnliche Salzlecken gegeben werden, wo man Salitter, oder Steinsalz hat, ist es um so besser, weil diese Gattungen zugleich als Medicin dienen.

Landwirthschaft.

Ueber dünnere Aussaat, und die Getreidarten, die solche fodern, und deßwegen gerühmt werden.

In Ihrem V. Stücke des Intelligenzblattes haben Sie uns von einem besondern Weizen, und in Ihrem XV. von einer besondern Gerste Nachricht gegeben, die unsere Aussaat mindern und unsere Aernte mehren, auch etwa in der Folge zur Aufnahme des Nationalreichthumes, der vorzüglich auf den Erzeugnissen von Grund und Boden und dem Ackerbaue beruht, nicht wenig beytragen soll. Wenn nur ein Herz für das Wohl seines Vaterlandes und seiner Mitbürger schlägt, den müssen solche und ähnliche Nachrichten willkommen seyn, von denen Ihr Blatt eine segenreiche und dankwürdige Niederlage zum Theile schon ist, und immer noch mehr werden soll.

Indessen so wenig uns Herkommen und Gewohnheit an alte Irrthümer fesseln soll, so wenig darf ungeduldiges Verlangen nach Besserung und voreilige Aufnahme jeder Neuerung uns zu neuen verleiten. Es muß bey jedem neuen Vorschlage alles wohl überlegt, und nichts bloß schon darum geglaubt werden, weil es gewünscht wird. Bey einer solch genauern Ueberlegung desjenigen, was Sie uns in den obiggenannten Stücken Ihres Intelligenzblattes von dem Rohrdorfer Weizen und der Hartpenninger Gerste berichten, drang sich mir eine Bemerkung auf, die mir das, was ich anfangs mit zum Gewinnste rechnete, als einen wahren Verlurst darstellte, und mich überhaupt den reicheru Ertrag einer Aussaat nach einem genauern Maaßstabe schätzen lehrte, als der gewöhnliche seyn dürfte.

Man sagt uns nicht selten, wenn man eine neue Spielart von irgend einer Getreidsorte empfehlen will, daß man sie dünner säen dürfe, und doch reicher ärnten werde. Dieß Beyde wird auch von dem Weizen und der Gerste gerühmt, von denen die Rede ist. Hier möchte man nun allem Anscheine nach versucht werden, zu glauben, daß hier der Gewinnst doppelt sey, einmal, weil man an dem Saame etwas erspart, und dann, weil gleichwohl mehr erzielt wird. Weniger Aussaat, und mehr Ertrag scheint unsern Getreidvorrath eben so zu vermehren, wie sich unser Vermögen überhaupt mehrt, wenn weniger Ausgabe und mehr Einnahme wird.

Allein es liegt hier, nach meiner Ueberzeugung, eine Täuschung, und hinter der dünnern Aussaat, die als Ersparung am Saamen und als Gewinnst mit angerechnet wird, eine Art von wahrem Verlurste verborgen. Ein Beyspiel mag dieß anschaulich machen:

„Ich habe einen kleinen Acker, auf den „von unserm gewöhnlichen Weizen zwey Metzen „Aussaat fällt, die sich sechsfach vermehren, „und mir also zwölf Metzen beym Einschnitte „abwerfen. — Nun rühmt mir Jemand eine „neue Weizenart an, und versichert mich, daß „ich davon neun, und also drey Saamen mehr, „als von der meinigen erhalten werde, und sie „gleichwohl nur halb so dick, als die meinige, „säen dürfe. Er macht viel Aufhebens damit, „wie viel ich hier bey der Aussaat am Saamen „erspare, und gleichwohl beym Einschnitte gewinne. Dagegen werde ich antworten: Lieber „Freund! deine Weizenart baue ich nicht, und „tausche sie nimmer gegen die meinige; und „zwar aus dem gewichtigen Grunde, weil ich, „ungeachtet deines Rühmens von dünnerer „Aussaat und neunfachem Ertrage, gleichwohl „dabey verlieren würde. Denn sieh! wenn ich „mit deinem neuen Weizen meinen Acker bestellen wollte, so würde ich, da er noch einmal so „dünne, als der meinige muß gesäet werden,

Digitized by Google

„nur einen Metzen auf denſelben verbrauchen,
„und davon neune erhalten; ſtatt daß ich nun
„von meinem gewöhnlichen Weizen zwar zwey
„Metzen ausſtreue, aber auch zwölfe einſchnei-
„de. Rechne ich allemal von dem Ertrage den
„ausgeworfnen Saamen ab, ſo verbleiben mir
„bey meinem Weizen (2 von 12) zehn, und
„bey dem deinigen (1 von 9) acht Metzen. Ich
„würde alſo bey deiner Weizenart, gegen die
„meinige gerechnet zwey Metzen, d. i. gerade
„den ganzen Saamen verlieren, mit dem ich
„ſonſt meinen kleinen Acker beſtellen kann. So
„würde es mir auch bey allen übrigen Weizen-
„äckern ergehen, und da ich ein Jahr in das
„andere etwa vier Schäffel von meinem Weizen
„ausſäe, und nach ſechsfachem Ertrage 24 ein-
„ſchneide, ſo würde ich von dem deinigen bey
„einer um die Hälfte dünneren Ausſaat zwey
„Schäffel ausſtreuen, und nach neunfachem
„Ertrage 18 erhalten. Du ſagteſt, ich ſollte
„bey der Aernte gewinnen, und ſelbſt an Saa-
„men erſparen; und gerade mein ganzer Saa-
„men von vier Schäffel, d. i. jährlich gegen
„50 fl. wäre verloren. Und woher dieſer Ver-
„luſt? Gerade daher, weil ich deinen Weizen
„dünner ſäen muß, und davon nur zwey
„Schäffel auf alle meine Weizenäcker bringe,
„indeſſen ich von dem meinigen vier ausſäe".

Hier zeigt ſich alſo, was im Eingange geſagt worden, ſichtbar genug, daß man bey dem Anrühmen einer neuen Getreidart, wenn ſie eben um der dünnern Ausſaat willen erhoben wird, ſich ſelbſt täuſchen, und gerade das als Saamenerſparung und Gewinn angeben kann, was doch wahrer Verluſt iſt.

Dadurch ſoll aber dem Verdienſte, den ihre Nachrichten vom Rohrdorfer Weizen, und der Hartpenninger Gerſte zur Beförderung der Kultur haben, nichts benommen, ſondern nur aller Täuſchung vorgebogen, und überall Vorſicht und genaue Ueberlegung empfohlen werden.

Land- und Hauswirthſchaft.

Aus Schleſien. Die Aufmunterungsſchriften des Hrn. Reg. Rath Medicus zu Mannheim zu Anpflanzung der wilden Acacie, gegen den zu befürchtenden Holzmangel, haben weit und breit, und beſonders in Schleſien, eine ſolche Gährung unter den Gutsbeſitzern erweckt, daß beynahe nicht genug des Saamens zu erhalten ſtehet; allein die geſchickteren Forſtmänner, Gärtner und Oeconomen lächeln dazu, und wollen nicht anrathen, daß man damit ins Große gehen ſolle. Sie geben zwar alle zu, daß die Acacie ſtark wuchere, und ſogar auf einem Sandboden die fortlaufenden Wurzeln hin und wieder Ausſchläge treiben und ſo den Buſch verdicken, nur berufen ſie ſich auf eine 20 — 30 jährige Erfahrung und den Augenſchein, daß die Birke, Aſpe ꝛc. im Wachsthume der Acacie um ſo weniger nachſtehe als letztere öfters an ihren zärtern Theilen durch Froſt Noth leide, wenn anderes Holz davon gar nichts empfinde. Und da die Birke ein beſonderes glattes und ſehr gutes Kuchel- (Brenn-) auch Geſchirrholz ſey, wo hingegen die Acacienſtände mit den beiſſendſten Stacheln und Dörnern verſehen wäre; ſo wollen ſie der letztern auch den Werth als Gebundholz abſprechen, weil nicht nur ein höherer Holzmacherlohn bezahlet werden müſſe, ſondern auch noch bey dem Verbrauch unzählige Klagen und Flüche erfolgen würden. Den hauptſächlichſten Werth der Acacienſtaude ſetzen ſie auf Anlegung lebendiger Gartenhäuſer und Lauben, wegen des ſchönen Laubes; ſo wie es wünſchenswürdig ſey, daß alle Holz verſchleudernde todte Zäune abgeſchaft, und durch Acacien lebendige angepflanzt und dichte geflochten würden.

Es ſcheint daher nöthig zu ſeyn, vorſichtig zu verfahren und ſich mit groſſen Acacienanlagen nicht zu übereilen, damit nicht gleiche Reue erfolgen möge, wie vor 40 Jahren ſelbſt in der Pfalz erfolgt iſt, da die italieniſche Pappel die ſchönſten Nußbaum- und Lindenalleen verdrängt hatte.

Digitized by Google

Indessen wollen wir es doch dem Herrn Regierungsrath Medicus zur Ehre anrechnen, daß er gegen den zu befürchtenden Holzmangel Aufmerksamkeit erregt hat.

Aber wir wollen auch zugleich noch ein weit kräftigeres Mittel, als sein angerühmter Acacienbau ist, zu Verhütung des Holzmangels vorschlagen, nemlich Abschaffung der verwüstenden Waldhutungen. Ganz besonders hat in Schlesien und den angränzenden Ländern ein solcher Flächeninhalt den Namen Wald, daß man bey deren Morgenzahl erstaunet, aber wie sehen solche größtentheils aus? von Rind- und Schaafvieh behüthet, abgebissen, verkrüppelt, und mit vielen Blößen versehen, nur hin und wieder ein Gehege, dessen Wuchs den Himmel zu erreichen scheint; dies letztere giebt den deutlichsten Fingerzeig zu Abschaffung der Waldhutungen; und dann wird gewiß kein Holzmangel zu befürchten seyn. Die Abstellung der Waldhutung ist auch so grossen Schwierigkeiten nicht mehr unterworfen, als mancher denket, denn schon der fast allgemein bekannte Kleebau könnte Futter genug abwerfen, um das Fuhr- und Rindvieh Sommers und Winters im Stalle ernähren zu können, wo sich dann die Schaafe auf der noch übrigen Brache immer sättigen dürften. Ferner liegt besonders in Schlesien eine ungeheure Länderey, welche größtentheils das beste Heugewächs abgeben könnte, der Wasserviehzucht gewiedmet, das heißt den Fischteichen. Wer die Sache mit einem ökonomischen Auge betrachtet, wird finden, daß der Morgen solchen Geländes jährlich kaum einen Reichsthaler rentiret, da er hingegen in Wiesen verwandelt, 5 — 6 Reichsthaler abwerfen, und Pferde, Ochsen und Kühe reichlich ernähren könnte.

Würden also überflüssige Teiche in Wiesen verwandelt, auch der Kleebau mehr betrieben, so könnte Schlesien podolische Ochsen erziehen, wo einer mehrere tausend Schock Fische aufwiegen, reichlichere Nachrung geben, auch den Gerber und Seifensieder beschäftigen, und die Mehrheit den Ausgang des baaren Geldes hemmen, so mit das Land bereichert, und die Waldhutung eingestellt werden könnte, und wodurch also alle Gefahr eines Holzmangels schwinden müßte.

Berichtigung der Münchner Getreidmässerey.

Intelligenzblatt II. Stück 1796.

In der Kasten-Mässerey bey dem Weizen, Korn, und Gerste enthält ein Münchner-Schäffel 6 Metzen, ein Metzen 4 Vierling, und ein Vierling 4 Sechzehntheil.

Zur Reduktion, und Berechnung gegen andere Getreidmaaßen werden die Sechzehntheile noch in Brüche untergetheilet.

Ein Schäffel Haber aber begreift in sich 7 Metzen. Die übrigen Abtheilungen vom Metzen sind wie bey dem harten Getreid. Zum offenen Gewerb hingegen bedienet man sich auch des sogenannten Viertelmaaßes, welches den halben Münchner-Metzen vorstellt. Daher beträgt ein Schäffel harten Getreides, oder Mehls 12 Viertel, ein Viertel 8 Mäßel, ein Mäßel 2 Dreyßiger, und also hält ein Schäffel zu 12 Viertel, 96 Mäßel, oder 192 Dreyßiger.

Das Schäffel Haber unterscheidet sich wiederum, und hält 14 Viertel, oder 112 Mäßel, oder 224 Dreyßiger.

Kundmachung.

Bey hiesiger Stadt stehet am sogenannten Thürlberg ein gemauertes zweygädriges Haus, benebst einem Gärtl hiebey, und der darauf zu exerciren seyenden Bichsenmacher-Gerechtigkeit zum Verkauf feil. Diejenigen also, welche Lust tragen dieses Anwesen zu erkaufen, belieben sich auf hiesigen Stadt-Rathhaus zu melden, allda in Augenschein zu nehmen, sodann aber mit den Verkäufern der Kaufs-Abhandlung abzuwarten.

Geschehen den 2ten April 1796.

Burgermeister und Rath der churfürstl. Stadt Traunstein.

Jakob Reyhmuck Büchele,
J. U. Cand. Amtsbürgermeister.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.
Aichach den 23. April	272	252	17 | 30	293	263	11 | 15	166	151	7 | 15	134	124	7 | 15
Burghausen den 6. April	——	——	——	——	——	——	——	——	——	——	——	——
Deggendorf den 19. April	165	152	13 | 40	51	51	10 | 15	119	119	6 | 50	17	17	——
Dingling den 20. April	29	29	13 | 30	4	4	9 | —	10	10	6 | 15	4	4	5 | 36
Eggenfelden den 20. April	8	8	5 | 40	3	3	4 | 50	——	——	——	——	——	——
Erding den 21. April	1030	780	15 | —	700	500	9 | 15	600	400	7 | —	150	130	7 | —
Friedberg den 21. April	79	67	18 | —	111	94	11 | 15	109	97	7 | 40	92	48	8 | 15
Frontenhausen 19. April	42	42	15 | —	6	6	8 | 30	26	26	6 | —	10	10	5 | 30
Geisenfeld den 18. April	18	18	15 | 30	14	14	10 | 15	12	12	7 | 15	15	15	6 | 40
Ingolstadt den 23. April	140	126	15 | —	80	80	11 | —	35	35	7 | —	50	50	6 | 45
Irlbach den 23. April	——	——	——	20	——	——	360	360	——	76	20	——
Kamm den 14. April	10	10	15 | 5	32	13	9 | 15	17	17	9 | —	7	7	6 | 48
Krayburg den 16. April	51	51	16 | —	99	94	8 | 15	185	185	6 | 30	20	20	6 | 15
Landau den 29. März	60	60	13 | 15	21	24	8 | 30	20	20	5 | 50	20	20	4 | 36
Landsberg den 23. April Kern	685	436	18 | 15	400	244	12 | 30	606	389	8 | 24	93	54	8 | —
Landshut den 22. April	234	206	14 | 15	207	207	8 | 45	90	90	6 | 45	53	51	6 | 30
Laufingen den 23. April Schaff	——	——	19 | 15	——	——	15 | 30	——	——	9 | —	——	——	11 | —
Neuburg den 20. April Schaff	——	——	19 | —	——	——	36 | —	——	——	22 | 30	——	——	20 | 40
Neumarkt in Baiern den 20. April	——	——	——	——	——	——	——	——	——	——	——	——
Neumarkt in der ob. Pfalz 18. April	——	——	15 | —	——	——	12 | —	——	——	9 | —	——	——	7 | 46
Neuötting den 20. April	8	8	15 | 40	17	17	8 | 15	——	——	——	31	31	6 | 32
Pfaffenhofen den 19. April	34	33	16 | —	59	59	10 | 30	8	7	7 | 30	27	25	6 | 36
Pfarrkirchen den 4. April	16	16	14 | 12	7	7	8 | —	——	——	——	——	——	——
Rain den 15. April	55	55	18 | 30	130	130	12 | 30	60	60	8 | 25	10	10	8 | 30
Rosenheim den 21. April Metzen	——	——	2 | 55	——	——	1 | 36	——	——	1 | 20	——	——	1 | —
Rothalmünster den 22. April	42	7	15 | 30	——	——	——	——	——	——	——	——	——
Schongau den 20. April Kern	5	2	20 | —	5	2	14 | —	——	——	——	——	——	——
Schrobenhausen den 21. April	64	53	17 | —	40	37	10 | 50	53	41	7 | 15	67	63	7 | 20
Straubing den 23. April	119	119	13 | 30	49	49	9 | 45	60	60	6 | 40	21	21	6 | 15
Traunstein den 23. April Metzen	117	104	17 | —	334	292	9 | 12	29	28	7 | 30	104	102	7 | —
Vilshofen den 20. April	330	290	14 | 45	36	26	9 | 30	6	6	6 | 24	8	6	7 | —
Wasserburg den 20. April	14	14	17 | 15	40	40	9 | —	6	6	7 | —	25	25	7 | 30

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 22. April Schaff	23	11	15	9	11	21	9	33
Heilbrunn d. 17. April M.	—	—	16	—	—	—	10	40
Kempt. d. 13. April M. Kern	28	—	19	30	15	—	—	—
Lindau den 23. April Malter	23	20	21	38	—	—	—	—
Memming. d. 19. April Mlt.	28	—	19	—	14	15	—	—
Nördlingen den 16. April	13	24	12	—	12	30	15	15
Regensburg den 23. April	35	30	30	30	21	—	30	—
Salzburg den 9 April	25	23	15	4	22	—	—	—
Ulm d. 16. April Mitte Kern	3	40	2	28	1	44	—	—

München den 30. April 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst. Preis	
	Schfl	Schfl	Schfl	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1413	1066	347	16	45	16	—	15	15
Korn	793	588	205	10	30	10	10	9	50
Gersten	843	757	86	8	15	7	54	7	36
Haber	233	224	9	8	—	7	36	7	15

Kundmachung.

Nachdeme den Regensburger-Bothen (ihme aber unwissend von wem) in gedachten Regensburg ein Häckl mit Persen, Cotton, und seidenen Halstüchern anhero aufgegeben worden, und er selbes unterm 7 Oktober anni Pass. hieher gebracht, bishero sich aber noch Niemand gemeldet, als wird der Eigenthümer in Kraft dieß, unter dem peremtorischen Termin von 6 Wochen sub pœna præclusi & confessi vorgeruffen, um sich binnen dieser Zeit zu stellen, und über vorbemeldte Waaren des Eigenthums wegen zu legitimiren.

Er erscheine dann oder nicht, so wird nach Verlauf dieses Termins geschehen was Mauth gesetzmäßig ist.

Actum den 8. April 1796.

Churfürstl. Hauptmaut-Amt Landshut.

Reichsfreyh. v. Schleich.

Reindl, Gegenschreiber.

Ausschreiben.

Karl Theodor Churfürst.

L. G. Da nach einem vom k. k. Landes-Gubernio zu Prag sub dd. 9. & præs. 14. dieß anhero erlassenen Anschreiben, die Anzeige gemacht worden, daß der Herrschaft Kauthner Unterthann Ignatz Baumann sich eines begangenen Strassenmordes verdächtig gemacht habe, und wahrscheinlich nach Churbaiern entwichen seye, wo er sich entweder zu Neukirchen bey seinen Vetter einen Krämmer Penz Wünch, oder in dem Dorfe Voderbuberg bey seinen Schwager Johann Georg vulgo Andredl aufhalten dörfte; So befehlen Wir euch hiemit gnädigst, an die euch untergeordnete Gerichter die schleunigste Ausschreibung zu verfügen, daß auf diesen in abschriftlicher Nebenlage beschriebenen Flüchtling genaue Amtsspeche bestellt, dieser auf allenfalsiges Betretten handfest gemacht, und hiervon alsobaldige berichtliche Anzeige anhero gemacht werde. München den 15. April 1796.

Von
der churpfalzbaierischen oberen Landesregierung
an
sämmtliche churfürstl. Pfleg- und Landgerichter
also abgegangen.

Beschreibung

des Herrschaft Kauter, Dorf Hierschauer Bauers Ignaz Baumann, welcher wegen sich verdächtig gemachten Verbrechens des Strassenmordes mit Verlassung seines Weibs und zwey Kinder, dann einer steuerbaren Wirthschaft den 29sten März d. J. flüchtig geworden ist.

Dieser ist 28 Jahre alt, von mitterer und hagerer Statur, hat ein mageres länglicht und sehr blasses Gesicht, einen rothen Bart, lichtbraun abgeschnittene Haare, und ist durch die in verschiedenen Raufhändeln auf seinen Kopf erhaltene, und wieder verwachsene Wunden und Narben, dann durch eine an seinem Kinne befindliche kleine Warze kennbar. Trägt einen braunen langen tüchenen Rock mit äußerlichen Taschen, eine rothe Weste, schwarz lederne Beinkleider, ein schwarz seidenes Tüchel um den Hals, einen runden schwarzen Hut, Stiefel, größtentheils aber Schuhe mit Schnallen, und lichtblaue Strümpfe, ist lediglich der deutschen Sprache kündig.

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

XVIII. Stück. Sonnabend, den 7. May 1796.

Um die Kräfte der Menschheit zum Besten des gesammten Volks zu lenken, sie in Leben und Thätigkeit zu setzen, erziehe man den Menschen, man bilde ihn zu seinem Zweck.

Viehseuche.

So oft ich von den Verheerungen, die nun die Viehseuche auch in unserm Vaterlande verursacht, eine neue traurige Nachricht hörte, so lag mir allemal der Gedanke schwer auf dem Herzen:

„Wie kann man dem Uebel so kräftig als „möglich Einhalt thun? Wie kann man die „Folgen des Uebels (des entstehenden Vieh„mangels) den Verunglückten erträglich, und „überhaupt dem Lande so wenig, als möglich, „nachtheilig machen?“

In meinen Betrachtungen gieng ich wohl auch bis auf den Ursprung gegenwärtiger Seuche zurück; aber er mochte nun in der Witterung und dem dadurch verdorbnen Futter, oder in der Ansteckung durch fremdes, unser Land durchziehendes Vieh, in allgemeinen oder besondern Lokal-Ursachen liegen, so schien es mir immer noch wichtiger, und die Hauptsache, Antwort auf die Fragen zu haben: Wie ferne läßt sich das erkrankende Vieh heilen? Wie das gesunde bewahren und erhalten? Welches ist, und worin besteht eigentlich das verheerende Uebel? Welches sind dagegen die wenigst kostspieligen, überall leicht aufzufindenden, und von jedem, ohne zu schwere künstliche Manipulation, leicht anwendbaren, und doch kräftigen Mittel? — O daß sich doch darüber die Sachkundigen Männer, die gegenwärtige Seuche bereits aus hinlänglicher Erfahrung, aus vielfältiger Oeffnung des krepirten Viehes kennen, und sich zugleich sowohl auf ihre Kunst als auf den Charakter des Landmanns verstehen, in einem gemeinfaßlich und gemeinnützigen Unterricht hören ließen! — Oder wo gar keine Hilfe mehr möglich, die Anwendung was immer für Mittel mehr schädlich als gedeihlich seyn mag, wie läßt sich hier, wo keine Heilung zu hoffen steht, die Verbreitung nachdrücklich und sicher hindern? Giebt es hier nicht Muster und Beyspiele von ausländischen Polizey-Anstalten, die sich mit wahrem Vortheile auf unser Inland, auf unsern Grund und Boden, unter mehr oder weniger Abänderung verpflanzen ließen? Wie vortrefflich ist z. B. die Anstalt in der Schweiz, diesem Lande der gesegneten Viehzucht, kraft der jeder, dem ein Stück seines Hornviehes erkrankt, unter schwerer Strafe gehalten ist, sogleich die Anzeige davon am gehörig-bestimmten Orte zu machen, wo sodann auch der mindesten Gefahr einer weitern Ansteckung dadurch vorgebeugt wird, daß man das verdächtig-kranke Stück auf der Stelle niederschlägt, und dem Eigenthümer vom Staate ausbezahlt! Wie viel lieber sollte und würde jeder seinen kleinen Antheil zu solchen Staatsausga-

Digitized by Google

ben beytragen, als durch eine Ansteckung, die ohne diese Anstalt leicht und oft eintreten möchte, sich auf einmal all sein Hornvieh, und mit ihm seinen Reichthum, seine Nahrung, und die kräftigste Stütze seines Ackerbaues rauben lassen?

Da ich eben in diese und ähnliche Gedanken vertieft lag, wie willkommen war mir da der Aufruf eines Menschenfreundes, der sich über diesen ganzen Gegenstand ausführlich und vollständig verbreitet. Man lese, und beherzige ihn, und wer kann, trette dem auffodernden Rufe bey, mittels nützlicher Beyträge, welche nicht nur dem leidenden Landmanne, sondern auch selbst Sr. churfürstl. Durchlaucht, den hohen Regierungsdikasterien, und der hochlöbl. Landschaft um so mehr willkommen seyn werden, da Höchst- und Hochselbe ohnehin beynahe jährlich viele tausend Gulden bey vorkommenden Viehseuchen zum Besten der Unterthanen verwenden, und gewiß nichts mehrer wünschen, als daß sie zum wahren Besten derselben, und zur vollen Erreichung Ihrer wohlthätigen Absichten verwendet werden.

Aufforderung.

Die verwüstende Seuche unter dem Hornviehe herrschet bereits den ganzen Winter: schon hat sie viele Ställe binnen wenig Tagen, manche Dörfer binnen wenig Wochen ihres Viehes beraubt. Leider, wüthet sie noch bis diese Stunde in manchen Orten Baierns! Freylich noch grausamer am Rhein, und in angränzenden Gegenden. — Wer kann, wenn er sich die traurigen Folgen auf alle Theile der Oekonomie, auf die Nahrung und Gesundheit der Menschen vorstellet, bey so einem grausamen Uebel gleichgültig bleiben? — Von diesen Vorstellungen bewogen fordere ich alle Thier- und Menschenärzte, Oekonomen, Polizeyverständige, und alle diejenigen auf, denen das Wohl und Weh entweder als Pflicht vom Staat, oder der Menschheit anvertraut, oder theuer ist, folgende Fragen in reifere Ueberlegung zu bringen, und zum Besten des Landmannes, des Privat- und allgemeinen Wohles zu beantworten — — — — —

1) Welches sind die Ursachen gegenwärtiger, beynahe allgemeiner Viehseuche? Sind es lokal, oder allgemeine Ursachen? 2) Was ist die Seuche für eine Krankheit? Wie fängt sie an? Wie verläuft sie? Wie endet sie? Welches sind die Kennzeichen der Wiedergenesung? Welche des nahen Todes? 3) Welche sind die Vorbeugungs- welche die Heilmittel? Wirken Mittel etwas Gutes im hohen Grade der Seuche? 4) Wie kann der Seuche Einhalt gethan werden? Welches sind die zweckmäßigen Polizeyanstalten? 5) Wird die Seuche allgemeiner, wenn das Vieh auf die Weide kommet, oder höret sie auf? Wie könnte sie aufhören? 6) Ist das Fleisch von dem an der Seuche kranken Viehe, oder schon dem Krepiren nahen den Menschen schädlich, oder nicht? 7) Wenn die Seuche noch allgemeiner, und das meiste Ackervieh von ihr weggeraft werden sollte, welche Mittel sind zu wählen, um den Feldbau zu unterhalten? Welche Vorkehrungen sind bereits zu treffen? 8) Die Städte in Baiern, München, Straubing, Landshut ꝛc. erhalten ihr Schlachtvieh meistens aus dem Walde, wo die Seuche noch nicht herrschet, welche Maasregeln sind zu nehmen, um den Wald vor der Seuche zu bewahren?

Diese Fragen sind nicht durch Nachsinnen mühsam erfunden, sondern von der genauen aufmerksamen Betrachtung des Uebels von selbst entstanden; ein Theil geht den Thierarzt, der wichtigste aber die Polizey an, beede sollten sich vereinigen, und zum allgemeinen Wohle ihr möglichstes, pflichtmäßigstes beytragen. Sapienti pauca

W.

Erziehungsanstalt.

In einem Blatt, wie das Ihrige ist, das jede Anzeige von Kulturversuchen gerne aufnimmt, und zu großem Vergnügen Ihrer Leser bekannt macht, wünschte ich auch einer Anzeige Platz, wie der Saame des Guten könnte vermehrt, und neuer guter Grund gewonnen werden, worauf nach weggeschaften, schicklich gehobenen Hindernissen gute Geistesnahrung em-

Digitized by Google

por käme. Auf verbeſſertem Boden beſſere Menſchen, die ihres Glückes ſich mehr würdig, und zum ordentlichen Genuß ſich geſchickter machen, dieß ſollten ſo ein Paar Parallelen ſeyn; und gewiß wir wären dabey nicht übel daran. Neben den vielen Gründen liegen auch noch viele Menſchenköpfe öde, die einer Kultur höchſt bedürftig wären. Es iſt wahr, die Zahl der Schüler in unſern Stadt- und Landſchulen iſt groß, und doch iſt die Zahl derjenigen Kinder noch größer, die die Schulen nicht beſuchen, und auch nicht Privat-Unterricht erhalten. Einen Theil der Schuld trägt der zu große Mangel, mit dem manche Eltern zu kämpfen haben, und daher nicht im Stande ſind, das von Zeit zu Zeit herbeyzuſchaffen, was für ein Schulkind geleiſtet werden muß. Von Lehrern kann unentgeltlicher Unterricht um ſo weniger gefordert werden, da ſie von allen den Auflagen, die der Schule gemacht werden, kümmerlich ihren nöthigen Unterhalt zuſammen bringen. Kömmt noch dazu, daß ſelbſt bey Kindern, derer Eltern die Gebühr zu zahlen vermöchten, am Schulgelde gekargt, und ſelbes oft nur zur Hälfte geleiſtet wird, ſo kann die Verbindlichkeit, umſonſt zu unterrichten, den Lehrern wieder um ſo weniger auferlegt werden. Wäre bey beyden Klaſſen Eltern mehr Einſicht von der Nothwendigkeit des nützlichen Wiſſens, mehr Schätzung für die Mittheilung deſſelben, gewiß die Schulen würden zahlreicher und die Lehrer beſſer beſtellet ſeyn. Doch, weder dieß Unvermögen, noch dieſe Unluſt, Lehrgebühr zu geben, laſſen ſich ſo leicht nicht wegräſonniren. Lieber möchte ich beyden gar ihren feindſeligen Einfluß auf Erziehung benehmen. Und wie? Geſchenkte Sachen pflegt man doch anzunehmen: dieß würde ſich ein frey-angebothener Unterricht wohl auch verſprechen dürfen: und ich zweifle nicht, daß er unter der Rubrik: Geſchenk, ſein Glück eher machen würde. Das Franco des Lateinlernens hat uns gewiß mit manchen überflüßigen Studenten belaſtet. Verdienten aber bürgerliche Schulen nicht mehr Freyſchulen zu ſeyn, da das wiſſen, was

in ſelben gelehret wird, erſtes und allgemeines Bedürfniß für alle Klaſſen der Menſchen iſt?

Alſo kein Schulgeld mehr? Nein! woher aber die Entſchädigung der Schullehrer, oder vielmehr woher für ſie und ihre Gehülfen eine angemeſſene Beſoldung? Ich freue mich, Ihnen ſagen zu können, daß in Baiern zwo Städte ſind, die ein Mittel unter ſich aufgefunden haben, wie ihre Kinder insgeſammt geldfreyen Unterricht, und die Lehrer billigen Sold erhalten können, ohne ihn erſt den Eltern abzwingen oder verdanken zu müſſen.

Die glücklichen Folgen dieſer Einrichtung laſſen ſich leicht errathen. In dieſen Schulen läßt es nicht ſchwer, alle Schüler gleich genau zur Beobachtung der Schulgeſetze anzuhalten. Einſeitige Gefälligkeit hat hier nichts zu ſpekuliren. Da iſt keine Eiferſucht über die größere Zahl der Schüler; da ſind beſſere Schüler keine Fiſche, denen Angel oder Reiſer geleget werden; da entläßt man jeden zu ſeiner Zeit, nach ſeiner, früher oder ſpäter, ausgebildeten Fähigkeit. Da athmet der Schullehrer frey, da erhält er ſein ſauer verdientes Pfund Lohn, ohne Zuwage von Grobheiten, ſicher, voll, und zu rechter Zeit. Da lähmt die Furcht, ein Kind durch Strenge zu verlieren, die Aufrechthaltung der Zucht nicht. Da jammert kein Vater an einem Quatembers-Mittwoche über die Kürze des Quartals, und über die theure Gelehrtheit ſeines Sohns. Da trotzet keiner dem Lehrer mit Entziehung ſeines Kindes. Da hat auch der Gehülfe die äußerſt widrigen Stimulationen nicht nöthig, um die wenigen Kreuzer für ſeine Bemühung einzuferern. Da erregen die ſchmalen, ungewiſſen Beyträge zum Holz den Wunſch nach einem gelinden Winter nicht; da macht endlich das Verſiegen zufälliger Einnahmen kein Mißjahr.

So ſieht es da aus, wo freyer Zutritt, ohne Einlage, in die Schulen iſt. Gewiß! da wähet geſunde Luft, da iſt guter Grund, da iſt Arbeiten Luſt, da wird Saame Frucht. Von ſo einer Jugendkultur darf ſich die Nachwelt viel verſprechen. So wenig aber das Austrock-

Digitized by Google

nen der Moosgründe das Werk eines Einzelnen seyn kann, so wenig die Kulturbeförderung bey der Jugend. Wenn städtische Gemeinden wollen, so können sie es. Der Beweis ist da. Die Wichtigkeit der Sache aber ist eines ernstlichen Wollens werth!

P. J. N.

Bierconsumtion in München.

Dießjähriger Ertrag des Märzen- oder Sommerbiers.

Für das Jahr 1796 wurden in den beyden Haupttheilen der Stadt München am Märzen- oder Sommerbier eingesotten 1993 Fässer, welche zusammen 49825 Eimer betragen; eine Anzahl, die gegen der vorjährigen um 49 Faß, oder 1225 Eimer weniger beträgt, dennoch aber die Anzahl von den Jahren 1790, 1791, 1792 und 1793 übersteigt. Denn im Jahre 1790 war die Anzahl 1682 Faß oder 42050 Eimer; im 1791sten Jahre 1904 Faß oder 47600 Eimer; im 1792sten Jahre 1987 Faß oder 50725 Eimer; und im 1793sten Jahre 1946 Faß oder 48650 Eimer. In diesen Jahren blieb dann die Märzen- oder Sommereinfuhr verhältnißmäßig ziemlich gleich, so, daß sie, wenn sie ein Jahr um etwas gestiegen war, das andere darauf gleich wieder zu sinken anfieng. Hingegen aber fieng diese Einfuhr im Jahre 1794 merklich zu steigen an; denn damal wurden eingesotten 2090 Faß oder 52250 Eimer; ferner im darauffolgenden 1795sten Jahre 2042 Faß oder 51050 Eimer. Das Jahr 1794 gab also die höchste Zahl, als sich seit langen Jahren nicht gefunden; von der man sich nun allmählich wieder zu jener mäßigen Zahl herunter zu lassen genöthiget finden will. In der That gehören auch zur Sommerfuhr weit mehr Erfordernisse, als zur Winterfuhr; da man nicht nur auf den Getreidpreis, auf die zehrende Volksmenge, sondern auch vorzüglich auf die Winterwitterung Rücksicht zu nehmen hat. Der Winter vom Jahre 1794, wo das meiste Sommerbier eingesotten wurde, war ziemlich lau, welcher natürlichen Ursache man allgemein die dortmalige Bierverfäurung zugeschrieben hat, wo nämlich das bey einem Bräuer versäuerte Bier obrigkeitlich um 1 oder mehr Pfenninge herabgeschaut, und mittels ausgehangener schwarzen oder rothen Tafel dem Publikum bekannt gemacht worden; ein Fall, der gegenwärtig um so seltener seyn, und um so weniger mehr eintretten sollte, da die Bräuer ausser der Stadt vor dem Isar- und Karlethore mit den besten Kellern versehen sind, als mit einem Erforderniß, auf dessen Mangel sonst gemeiniglich auch eine Mitschuld der Bierverfäurung gefallen. Der verflossene Winter war ebenfalls sehr gelind, der Märzmonat aber hatte gewiß die zur Einfuhr vorgegebene nothwendige Kälte, woraus sich also für heurigen Sommer der stärkendste und kühlendste Trunk für Jedermann verhoffen ließ. Doch unter den durch das Loos verschenkenden Bräuern sind nur die bürgerlichen begriffen; ausser welchen es dann noch das Bräuhaus zum heil. Geist, das jederzeit zu Ende Aprils zum Ausschenken den Anfang macht; ferner die churfürstl. Bräuhäuser, sodann das der Maltheser; die klösterlichen und herrschaftlichen giebt, ohne dem, was von den angränzenden und andern Orten herbeygeführt wird, als von Schleißheim, Dachau, Indersdorf, Aichach, wie auch beym Ende des Münchner-Märzenbiers das auf den Zibssen kommende Thier-Bier, in welchem Städtchen wegen München allein mehrere Bräuer nährenden Erwerb finden. Heraus läßt sich auf die jährliche Bierconsumtion in München schliessen. Der Satz des heurigen Sommerbiers ist 15 Pfenninge und zwar jederzeit um 2 Pfenninge höher, als jener des Winterbiers, der im verflossenen Winter 13 Pfenninge gewesen. Daraus läßt sich der jährliche Geldverkehr von diesem einzigen Getränkartikel bestimmen. Wenn wir die Maaß im Durchschnitte zu 4 kr. (welches gewiß nicht zu viel ist, da sich ohnehin die öffentliche Einfuhr-Angabe für weit größer vermuthen läßt) annehmen, so war der Ertrag seit 7 Jahren folgender:

Digitized by Google

Im Jahre	Eimer	Jährl. Ertrag.
1790	42050	168200 fl.
91	47600	190400
92	50725	202900
93	48650	194600
94	52250	209000
95	51050	204200
96	49825	199300
Zusammen also	342150 Eimer	1368600 fl.

Jedoch das baierische Sudwesen überhaupt, wie auch die Art, das Bier lange unversäuert zu erhalten; sodann die Ausschenkung desselben, ob sie durchs Loos besser einzeln, oder gemeinschaftlich vor sich gehe; dieß sind zu wichtige Gegenstände, als daß wir selbe nicht einer sonderheitlichen ausführlichen Behandlung, die in diesem Blatt folgen wird, würdig genug achten sollten. Seit langen Jahren wird die Ausschenkung durch das Loos in einem eigens gedruckten Bogen unter dem Titel bekannt gemacht: Anzeige derjenigen Ordnung, nach welcher die hiesige bürgerliche Bierbräuer das für das 1796ste Jahr erzeugte Märzen- oder Sommerbier im ersten, zweyten und dritten Looſe verleitgeben, welche Ordnung zu München den 3ten Jäner 1796 in Beyseyn der von einem hochedl und wohlweisen Stadtrathe großgünstig deputirten Herrn Handwerkskommissarien durch das Loos eingeführt worden ist. Wann fieng sich diese Ordnung wohl an? und seit wann giebt es eine gedruckte oder geschriebene öffentliche Anzeige dieser Art?

Kundmachung.

Nachdeme dem Regensburger-Bothen (ihme aber unwissend von wem) in gedachten Regensburg ein Päckl mit Persen, Cotton, und seidenen Halstüchern anhero aufgegeben worden, und er selbes unterm 7 Oktober anni Pass. hieher gebracht, bishero sich aber noch Niemand gemeldet, als wird der Eigenthümer in Kraft dieß, unter dem peremtorischen Termin von 6 Wochen sub pœna præcluſi & confeſſi vorgeruffen, um sich binnen dieser Zeit zu stellen, und über vorbemeldte Waaren des Eigenthums wegen zu legitimiren.

Er erscheine dann oder nicht, so wird nach Verlauf dieses Termins geschehen was Mauth gesetzmäßig ist.

Actum den 8. April 1796.

Churfürstl. Hauptmaut-Amt Landshut.
Reichsfreyh. v. Schleich.
Reindl, Gegenschreiber.

Avertisement.

Demnach allschon unterm 30. Jäner 1793 öffentlich kund gemacht worden, daß Sr. churfürstl. Durchlaucht aus ganz besonderer höchsten Sorgfalt für das hiesige Publikum auf höchst eigene beträchtliche Kösten eine sehr bequeme sogenannte Freybank, Schlacht- und Brätthaus, dann Ställerl gleich ausserhalb des Kosttthörl errichten, und solche mit den hierzu erfoderlichen Requisiten versehen lassen, sohin Jedermann frey stehe, alda gegen alleiniger Reichniß eines mäßigen Bankzinses, und Aufschlags alle Gattungen des Schlachtviehes, wann es nur gesund ist, und durch die obrigkeitlich vorzunehmende Bschau als bankmäßig erfunden wird, zu schlachten, und das Fleisch hievon dem sich meldenden Publikum, jedoch dermal um 1 Pfennig unter dem hiesig bestimmten Saz verleit zu geben; So wird solches hiemit Jedermänniglich nochmal öffentlich zu dem Ende kund gemacht, damit diejenige, welche sothane Freybank zu beziehen Lust haben, sich diesfalls, dann wegen Anweisung eines Platzes, und Ausbändigung der erfoderlichen Gerärhschaften an den eigens aufgestellten Banknecht wenden mögen.

München den 29. Aprils 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.
Sekretär Hauser.

Feilbiethung.

Den innländischen Tuch- und Zeugmachern werden 10 Zenten Schaafwolle, der Zentner zu 55 fl. angebothen. Actum Logmerstheim ohnweit Neuburg an der Donau den 2. May 1796.

Vom
Reichsgräflich von Pestolozzoischen Herrschafts-Verwalteramt.
Veit Anton Brugger,
J. U. C. Verwalter.

Digitized by Google

Verzeichniß von den neuesten Preisen und unentbehrlichsten Lebensbedürfnißen.

Vom 23. bis 29. April.

		fl.	kr.	pf.			fl.	kr.	pf.
1 Schäffel	Waizen	16	—	—	1 Stück	Enten	—	—	—
"	Korn	11	15	—	"	Spanferkel	—	—	—
"	Gersten	8	—	—	1 Paar	Tauben	—	10 bis	18
"	Haber	7	40	—	1 Pfund	Ochsenfleisch	—	8	2
5 Loth 2 Qu.	Semmelbrod	—	1	—	"	Rindfleisch	—	7	2
8 Loth 2 Qu.	Röckbrod	—	1	—	"	Kalbfleisch	—	6	2
3 Pfund 14 Lt.	Riemischbrod	—	8	—	"	Schaafsfleisch	—	5	2
1 Viertel	Mundmehl	1	50	—	"	Lammfleisch	—	6	1
"	Semmelmehl	1	26	—	"	Schweinfleisch	—	—	—
"	Waizenmehl	1	10	—	"	Karpfen	—	16 —	18
"	Einbrennmahl	—	54	—	"	Hechten	—	16 —	20
"	Riemischmehl	—	53	1	"	Hunchen	—	28 —	36
"	Rocken- oder Backmehl	—	47	1	"	Rutten	—	36 —	40
"	Nachmehl	—	20	—	"	Forellen	—	46 —	50
"	Gries feiner	3	12	—	"	Aalfisch	—	46 —	1 fl.
"	Gries ordinär	2	32	—	"	Prazen	—	12 —	16
"	Gersten feine	3	36	—	"	Barben	—	12 —	14
"	Gersten mittere	2	40	—	"	Alten	—	12 —	14
"	Gersten ordinär	2	8	—	"	Bachfisch	—	5 —	8
"	Hühnermehl	—	40	—	25 Stück	Krepsen	—	4 —	15
"	Erbsen schöne	2	8	—	"	Frösche	—	5 —	20
"	Erbsen mittere	1	52	—	"	Schnecken	—	—	—
"	Breue	3	28	—	1 Pfund	Schmer	—		22
"	Linsen	1	52	—	"	Leinöl	—		20
"	Haiden	—	32	—	"	Salz	—		3
"	Honif	1	28	—	"	Kerzen ordinär	—		18
1 Pfund	Schmalz	—	22 —	24	"	Kerzen feine	—		19
"	Butter von Gebürg	—	20 —	22	"	Saifen	—		17
"	Butter im Korb	—	22 —	23	1 Zenten	Heu	1	24 bis	2 fl.
8 bis 9 Stück	Eyer in der Truchen	—	4	—	"	Stroh	—	48 —	1 fl.
7 bis 9 Stück	Eyer im Korb	—	4	—	1 Maaß	Bier braun	—	3	1
1 Stück	Alte Henner	—	18 —	32	"	Bier weisses	—	3	3
"	Junge Henner	—	10 —	18	"	Bierbrandwein	—	14	—
"	Indiane	2	—	—	1 Klafter	Buchenholz	6	30 - 7 fl.	15
"	Kapaune	—	—	—	"	Birkenholz	6	bis 6 fl.	15
"	Gänse	—	—	—	"	Forchenholz	4	30 bis 5 fl.	—
					"	Feichtenholz	4	bis 4 fl.	20

Ich mache hiemit auch mit dem Verzeichnisse von den neuesten Preisen, und unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen der hiesigen Hauptstadt den Anfang, und werde von Zeit zu Zeit fortfahren, ihn möglichst vollkommen, und bestimmt zu liefern trachten. Ich glaube gewiß, weil alles bey unsern dermaligen Zeiten darauf aufmerksam ist, nicht nur dem inländischen, sondern auch dem auswärtigen Publikum einen grosen Dienst zu erweisen.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 30. April	234	234	17 30	191	156	11 5	106	81	7 10	66	51	7 15
Burghausen den 26. April	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 26. April	45	45	13 45	15	10	10 45	148	69	6 50	11	11	— —
Dingling den 26. April	23	23	13 30	6	6	9 —	18	18	6 15	—	—	— —
Eggenfelden den 27. April	—	—	— —	—	—	— —	6	6	5 50	—	—	— —
Erding den 28. April	800	420	15 —	500	310	8 30	500	360	7 —	150	135	6 40
Friedberg den 28. April	62	4	18 —	117	75	11 —	143	121	7 30	123	62	8 —
Frontenhausen 19. April	42	42	15 —	6	6	8 30	26	26	6 —	10	10	5 30
Geisenfeld den 25. April	19	19	15 30	20	20	10 20	5	5	6 30	15	15	6 20
Ingolstadt den 30. April	150	150	15 30	120	120	10 5	10	10	6 50	40	40	6 40
Irlbach den 30. April	—	—	— —	100	100	9 30	—	—	— —	280	280	6 15
Kamm den 21. April	45	45	15 40	20	20	9 10	12	12	7 40	6	6	6 45
Krayburg den 23. April	45	45	10 —	96	96	8 20	208	208	6 30	26	26	6 15
Landau den 25. April	20	20	13 15	—	—	— —	14	14	5 50	—	—	— —
Landsberg den 30. April Kern	512	313	18 45	301	190	12 30	442	225	8 20	48	45	8 20
Landshut den 29. April Schaff	212	212	14 45	82	82	8 45	89	78	6 45	50	48	6 45
Lauingen den 30. April Schaff	—	—	18 40	—	—	15 35	—	—	8 30	—	—	10 —
Neuburg den 27. April Schaff	—	—	18 —	—	—	14 —	—	—	22 30	—	—	20 40
Neumarkt in Baiern den 27. April	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 18. April	—	—	15 —	—	—	12 —	—	—	9 —	—	—	7 46
Neuötting den 27. April	5	5	15 45	7	7	8 45	—	—	— —	27	27	6 46
Pfaffenhofen den 26. April	14	14	16 30	31	31	10 15	6	6	7 30	17	17	6 36
Pfarrkirchen den 4. April	16	16	14 12	7	7	8 —	—	—	— —	—	—	— —
Ram den 23. April	90	40	18 30	180	110	12 15	80	80	8 15	30	30	8 15
Rosenheim den 28. April Metzen	—	—	2 50	—	—	1 37	—	—	1 20	—	—	1 —
Rothalmünster den 29. April	39	7	15 30	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 20. April Kern	5	2	20 —	5	2	14 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 28. April	47	41	17 —	42	37	10 45	26	23	7 20	42	38	7 30
Straubing den 30. April	138	138	13 45	66	66	10 —	113	112	6 50	14	14	6 30
Traunstein den 30. April Metzen	149	96	17 —	297	254	9 —	38	35	7 48	91	89	7 —
Vilshofen den 27 April	340	310	14 30	30	30	9 30	40	40	5 45	8	8	5 40
Wasserburg den 27. April	10	10	16 —	44	38	9 —	12	12	7 30	30	30	7 30

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Oete.	Waizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 29. April Schaff	23	11	14	59	11	29	9	30
Heilbrunn d. 17. April M.	—	—	16	—	—	—	10	40
Kempt. d. 13. April M. Kern	28	—	19	30	15	—	—	—
Lindau den 30. April Malter	22	20	22	40	—	—	—	—
Memming. d. 19. April Mlt.	28	—	19	—	14	15	—	—
Nördlingen den 23. April	—	—	12	—	12	—	15	15
Regensburg den 30. April	35	30	30	15	20	30	31	30
Salzburg den 17. April	25	36	13	12	22	30	—	—
Ulm d. 23. April Mitle Kern	3	40	2	24	1	44	1	52

München den 7. May 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst. Preis	
	Schfl	Schfl	Schfl	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1134	909	234	16	45	16	—	15	15
Korn	630	560	70	10	30	10	10	9	50
Gersten	903	754	149	8	24	8	—	7	42
Haber	220	200	20	7	50	7	36	7	18

Avertissement.

Von dem in der Nacht vom 26ten auf den 27ten März zu Mosach in der hiesigen Nachbarschaft unter Comando des k. k. Unterlieutenants Richter einquartirt gewesenen Fuhrwesens-Transport ist der zugegebene Schmid Florian Hartmann, von Frankenstein in Schlesien gebürtig, am 27ten Frühe unter dem Vorwand: voraus nach Dachau zu gehen, entwichen, und hat sich auch bisher nicht wieder bey dem Transport eingefunden.

Da nun von Seite der k. k. bevollmächtigten Gesandtschaft allhier um die Vorkehrung angesucht worden, daß zu dessen Anhaltung, und Auslieferung die geeignete Befehle an die Behörden erlassen werden möchten, indem zugleich die Bürgschaft geleistet wurde, daß der Entwichene wegen seines Vergehens mit keiner Strafe angesehen, noch zu etwas weiteren angehalten werde, als wozu er sich selbst, da er in k. k. Dienste aufgenommen worden, verbündlich gemacht hat.

So wird anmit ex Commissione speciali allen in Landen zu Baiern verhandenen Ortsobrigkeiten mit dem gnädigsten Befehl dieß eröfnet und kund gethan, eingangs erwehnten Schmid, Florian Hartmann, möglichst auskundschaften, und auf Befund, handvest machen zu lassen, fort an ein allenfalls eben durchmaschirendes k. k. Truppen-Corps oder eine nahe k. k. Werbung abzuliefern.

München den 25. April 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

Sekretär Wagner.

Vorladung.

Bereits unterm 9. May 1794 hat man den Andreas Prändl Bauerssohn von Egglfing diesseitiger Hofmarkt gebürtig, welcher schon volle 58 Jahre von seinem Heimath hinweg, und als Reitknecht in den dortmals ausgebrochnen Türkenkrieg nach Ungarn gezohen, in öffentliche Blätter dahin vorgeladen, daß entwenders er oder dessen verhanden rechtmässige Leibserben, in Person oder per Mandatarium satis instructum in einem Zeitraume von 3 Monaten sich stellen, und zu dem Erbgute ad 89 fl., welches deemal bey Johann Kiendl, dermaligen Besitzer des Prändlischen Hofes zu besagten Egglfing anliegt, behörig legitimiren sollen, als ausser dessen nach Verfluß dieses gesetzten Termins erdeute Erbschaft desselben nächsten Erben gegen Caution ausgefolgt werden wird. Es hat sich aber bis diese Stunde weder er Prandl noch ein Abstämlicher gemeldet; als will man solche auf Andringen dessen nächsten armen Erben mittels dieß nochmal in einem Zeitraume von 6 Wochen a Dato hod. zur Erhebung dieser Erbschaft mit dem Bemerken vorladen, daß ausser dessen nach Verfluß dieses peremtorischen Termins ermeldte Erbschaft dessen armen Freunden ohne zu erlegender Caution verabfolgt werden wird.

Actum den 16. April 1796.

Reichsgräflich von Lerchenfeldisches Hofmarchsgericht Köfering.

Mart. August. Schmid, churfürstl. öffentl. Not. Verwalter.

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XIX. Stück. Sonnabend, den 14. May 1796.

Ein verödeter Morgen Landes ist ein wahres Uebel, ein zerstöhrendes Gebrechen im Staate. Wo es keine Früchte giebt, da giebt es weder Menschen noch Einkünfte. Ein bearbeiteter Morgen Landes ist ein besseres Gut, als tausend Dinge, die unsere Aufmerksamkeit aufs empfindlichste reitzen.

Baierisches Bergwesen.

Neue Entdeckungen.

Die Wege, wodurch man die in unserem Erdeschooße verborgenen Schätze auffinden kann, sind sehr verschieden. Der beste und wirksamste in einem an sich selbst hoffnungsvollen Gebirge wären zwar die Stollen, das ist gerade in das Gebirg eingetriebenen Gänge; allein da diese sehr kostspielig sind, und manchmal auch viele Jahre lang weit ins Gebirg, oft auch vergebens, fortgesetzt worden, so bedient sich der Bergmann anderer weniger kostspieliger Hilfsmittel, um die Beschaffenheit eines Gebirges zu erforschen. Er durchwandert, besonders im Frühjahre, die in den Bergen vorkommenden Wassergräben, und giebt genau acht, was selbe für Steinarten mit herabführen, oder ob nicht das Wasser dort und da eine Wand entblößet hat, die ihm das Vorkommen eines nützlichen Minerals vor Augen stellt. Manchmal durchsucht er ein Gebirg mit einem Bohrer, und senkt dann mehrere Lachter tief einige Löcher ab. Allein, ausser diesem Hilfsmittel giebt es noch andere, die ihm zur Kenntniß eines Gebirges herrliche Dienste leisten. Unter diesen verdient das Absenken und Grabung der Brännen, dann die Ausbrechung der Keller in gebirgigten Gegenden gewiß den ersten Rang, und es dürfte ein landesherrliches Gesetz vorhanden seyn, daß von allen in den Gebirgsgegenden gegrabenen Kellern und Brännen von den angetroffenen Steinarten gekeine Muster zum nächsten Bergamt eingeschickt werden sollten, weil ein verständiger Bergmann gar oft aus einer blossen Gebirgs- und Steinstuffe urtheilen kann, ob in dem dortigen Gebirge keine Hoffnung auf Metalle oder andere nützliche Mineralien vorhanden ist; noch mehr aber würde man sich diesem Zwecke nähern, wenn jeder solcher Keller oder Brunnen von einem Bergverständigen beschtiget werden könnte. Dem Eigenthümer eines derley Brunnens würde dadurch nicht der mindeste Schaden zugehen, als niemals der Fall eintretten kann, daß gerade an dem Orte ein Bergbau geführt werden müßte; vielmehr würde derselbe dadurch gewinnen, da ihm hiedurch das Recht des ersten Finders zugestanden wäre, der nach der gnädigst emanirten Bergordnung vom Jahre 1784 das von ihm aufgedeckte Fossil entweders selbst bauen, oder wenn er das nicht wollte, doch den auf derley Erfindungen ausgesetzten Preis erhalten würde.

Den Beweis von einer derley nützlichen Anstalt giebt das erst jüngsthin zu Oberkreit bey Roding entdeckte Schieferflötz, das schon dermal einen reichen Alaungehalt zu verheissen scheint. Ein dasiger Bauer ließ sich ganz nahe bey seinem Hause einen Brunnen ausgraben, und war auch so glücklich, daß er schon in einer Teufe von vier Lachter reichen Zufluß von Wasser erhielt; wie erstaunte er aber, als dasselbe keineswegs

den gewöhnlichen, sondern einen ganz herben, süßlicht zusammenziehenden Geschmack hatte, so daß es weder sein Hausgesind, noch sein Vieh trinken wollte. Zwar hätte ihn schon dieser Umstand aufmerksam machen sollen, daß die Erdlagen, aus welchen dieß Wasser hervordrang, von einer salzichten Natur seyn müßte, und er würde sich einer Belohnung würdig gemacht haben, wenn er wenigst diese seine Entdeckung dem nächsten Bergamte angezeigt hätte. Allein da unsere Landesunterthanen mit denen ihnen gnädigst gegbnnten Bergfreyheiten und den auf solche Erfindungen ausgesetzten Belohnungen noch zu wenig bekannt sind, und in manchen Gegenden die freye Bergwerkserklärung von 1784 nicht einmal verrufen worden ist, so unterblieb es, bis ein Bergamt Bodenmaißischer Unterthan zufällig in diese Gegend kam, und es doch der Mühe werth hielt, von dem ausgegrabenen schwarzen sehr salzigen Gebirge ein Muster seinem Beamten zur Beurtheilung vorzulegen. Es ward als ein reichhaltiger Alaunschiefer erkannt, und da nach der angeführten Bergordnung es Jedermann frey steht, nach vorhergegangener Muthung unter der Leitung eines Bergegerichts selbst Bergwerke zu bauen, so wurde dieser Bodenmaißische Unterthan mit seiner zu dem Ende zusammengebrachten Gewerkschaft ordentlich hierauf belehnt und wir haben nun gute Aussichten, daß unsere Färber, Weißgerber und andere derley Handwerker, denen der Alaun bey ihren Arbeiten unentbehrlich ist, mit diesem Produkte, das bermal noch aus dem Auslande zu uns gebracht wird, in Bälde reichlich versehen werden können.

Eine ähnliche Entdeckung geschah auch erst vor kurzen zu Woppenreit im sulzbachischen Landgerichte Pleystein, wo die dasigen Bauern gleich unter der Dammerde auf ihren Feldern einen mit Kieselerde innigst gemengten eisenhaltigen Braunstein in einer grossen Menge auffanden, der statt des aus Holland gebrachten kostbaren Schmiergels zum Spiegelschleifen und anderen derley Arbeiten mit ganz gleichem Erfolge gebraucht werden kann.

Wie sehr wünsche ich, daß noch mehrere derley nützliche Erfindungen unseren lieben Landesleuten einmal Lust machen, die noch häufig verborgenen unterirrdischen Schätze mit mehr Eifer als bisher aufzusuchen. Es gewänne dadurch unser ganzes Vaterland, und jeder Bürger, dem sein eigenes und das Wohl seines Mitbürgers am Herzen liegt.

Landwirthschaft.

Ueber dünnere Aussaat ꝛc.

(Beschluß.)

Es ist zwar oben in einem besondern Beyspiele gezeigt worden, wie man beym Anbaue einer Getreidart, die mehr Saamen als unsere gewöhnliche giebt, und also dem ersten Anscheine nach Gewinnst verspricht, gleichwohl sich selbst täuschen, und Verlust leiden kann. Doch zu diesem besondern Beyspiele, das nur die Möglichkeit des Irrthumes darthut, muß nun eine allgemeine Regel hinzukommen, die uns für jeden Fall richtige Schätzung (des Gewinnst oder Verlurstes) nach Wahrheit lehrt.

Diese allgemeine Regel geht bey einigem Nachdenken aus dem erwähnten besondern Falle von selbst hervor. Wir haben nämlich da unsern gewöhnlichen Weizen, der sechs Saamen giebt, und eine neue angerühmte Spielart desselben, die neune erträgt, nicht lediglich untereinander mit sich verglichen, sondern beyde im Verhältniß auf eben daselbe Ackerland betrachtet, auf das sie gebaut worden. Und so muß es immer gehalten werden, wenn man die Vorzüge einer Getreidart, die zwar mehrfachen Saamen liefert, aber auch dünnere Aussaat fodert, richtig beurtheilen will.

Der mehrfache Saamen, den irgend eine neue Spielart zur Aernte abwirft, macht zwar, daß von jedem Schäffel derselben mehr eingeschnitten, aber die dünnere Aussaat, die sie fodert, verursacht auch wieder, daß auf ebendasselbe Land weniger ausgebaut wird. Wie nun das Erste zum Gewinnste, so wird das Zweyte zum Verlurst gereichen, und am Ende die Frage

Digitized by Google

seyn, welcher von beyden überwiege. Der Bauer, der von seinem alten Weizen etwa jährlich vier Schäffel aussäete, wird von seinem neuen, wenn dieser doppelt so dünn soll gesäet werden, nur zwey ausbauen. Was hilft es ihn nun, wenn gleich die neue Art einen neunfachen, und seine alte nur einen sechsfachen Saamen reicht? Er wird seinen neunfachen Saamen nur zweymal (von zwey Schäffeln), dagegen aber seinen sechsfachen viermal (von 4 Schäffeln) aus allen seinen Weizenländern einärnten. Es ist hier, so bald er nicht bloß auf die beyde Weizenart, sondern zugleich auf sein Weizenland sieht, nicht mehr einzig die Rede von dem, ob ein Schäffel der neuen Art mehr Saamen abwerfe, als eins der alten; sondern ob zwey Schäffel der ersten, die nun bey verdünnerter Aussaat all sein Weizenland einnehmen, mehr geben, als viere der zweyten, die sonst auf dasselbe gekommen wären.

Der kluge Bauer wird also, so oft ihm eine neue Getreidart von mehrfachem Saamen und dünnerer Aussaat empfohlen wird, sich nicht durch vorgebliche Saamenersparung täuschen lassen, sondern es sich zur allgemeinen Regel machen, folgende Frage an sich zu stellen:

„Wie viel (weniger) baue ich nun bey verdünnerter Aussaat von der neuen Art auf „eben dasselbe Land aus, und wie viel schnei„de ich (nach dem höhern Saamen-Ertrage) „davon ein? — Wie viel (mehr) baute ich „von meiner alten Art auf dasselbe Land aus, „und wie viel schnitt ich (nach dem gewöhnlich „geringern Saamen-Ertrage) davon ein"?

Hier kann er sich nicht irren: Es muß sich zeigen, ob bey der alten oder neuen Saaart Vortheil und Ueberschuß herauskomme. Er fühlt es nur zu gut, daß er um so weniger ausbaue, je dünner er säet; daß er überhaupt um so weniger einschneide, je weniger er ausbaut, ausser es müßte der Saamenertrag gerade um so höher seyn, je geringer der Ausbau, oder was gleichviel gilt, je dünner die Aussaat ist. Ob nun dieß letztere eintreffe oder nicht, mag er aus der Antwort auf obige Frage unfehlbar entscheiden.

Man wende diese Frage und Regel auf den Rohrdorfer Weizen an, der nach dem Berichte in ihrem Blatt wenigstens zehnfachen Saamen giebt, aber um ein Drittheil dünnere Aussaat fodert, als der gewöhnliche. Auf eben der Stelle, wohin ich vom gewöhnlichen Weizen drey Metzen auswarf, und nach fünffachen Ertrag fünfzehn erhielt, sie ich nun vom neuen Weizen um den dritten Theil weniger, also zwey Metzen, und erhalte nach zehnfachen Ertrag zwanzig. Ich sehe: Hier ist wahrer Gewinn, aber doch nicht so groß, als er dem Anscheine nach seyn müßte, wenn ich bloß auf den erhöhten Saamenertrag hinblicke. Dieser ist bey der neuen Art, die zehn Saamen giebt, doppelt so hoch, als bey der alten, die nur fünfe gab. Aber zwanzig, oder nach Abzug des Saamens achtzehn ist nicht das doppelte von fünfzehn, oder nach Abzug des Saamens von zwölfe. Woher diese Minderung? Weil sie dünner, als die gewöhnliche, gesäet, und also der Ausbau auch geringer wird.

Sollte diese neue Weizenart, wie bey so mancher andern schon öfters der Fall war, in dem Ertrage abnehmen, und etwa einmal nur sieben Saamen Aernte geben, so würde er zwar den fünffachen Ertrag des gewöhnlichen Weizens noch immer um zwey Saamen übertreffen, aber, weil er dünner muß gesäet werden, an Getreidemenge (die übrigen Vorzüge, die er sonst noch hat, nicht mitgerechnet) ganz und gar keinen Ueberschuß gewähren. Denn auf eben der Stelle, wo ich dann von 2 Metzen dieser besondern Art nach siebenfacher Saamenmehrung vierzehn, und nach Abzug des Saamens zwölf erhalte, würde ich von 3 Metzen des gewöhnlichen nach fünffachen Ertrag fünfzehn, und nach Abzug des Saamens ebenfalls zwölf ärnten.

Wie der Rohrdorfer-Weizen, so muß nun auch nach obiger Regel die im XV. Stücke ihres Intelligenzblattes angeführte Hartpenninger-Gerste geschätzt werden, welches aber dermals, aus Mangel hinlänglich bestimmter Nachrichten noch nicht geschehen mag. Es heißt von ihr, daß sie vierzehn Saamen gebe, aber nur

Digitized by Google

mit drey Fingern sehr dünne müsse gesäet werden. — Allein wie dünne? — Dieß soll genau bestimmt seyn, weil sich gerade nach dem Verhältniß der dünnern Aussaat, in Rücksicht auf eben dasselbe Ackerland, der Ausbau, und mit diesem auch überhaupt der Ertrag wieder verringert.

Auswärtige Verordnungen.

Das Ablesen der Raupennester, und die Mayenkäfer betreffend.

„Bey dermalen eingetretenem Frühling ist es nöthig, daß die an den Bäumen und Hägen befindlichen Raupennester aufgesucht, abgenommen und verbrannt werden. Man versichert sich demnach zu den Ober- und Unterämtern, Oberforstämtern, wie auch Oekonomie-Verwaltungen und Hof-Gärtnereyen, daß sie auf die möglichste Verminderung dieser Insekten sehen, und die Anordnung treffen werden, daß solcher Verordnung hinlängliche Genüge geleistet werde. Auch sieht man sich durch neuere Beobachtungen und Erfahrungen von dem großen Schaden, welchen die Engerlinge oder Quadren in den 4 Jahren, in welchen sie sich als Raupen bis zu ihrer Verwandlung in Käfer in der Erde aufhalten, an den Pflanzen auf Aeckern und Wiesen, so wie in den Weinbergen, Waldungen, und in den Baumschulen anrichten, veranlaßt, zugleich die nachdrücklichen Erinnerungen zu erlassen, daß diese Käfer, die unter dem Namen Mayenkäfer hinlänglich bekannt sind, demnächst bey ihrer Erscheinung in den wärmern Tagen des Monats May, wo sie sich den Tag über herdenweise auf den Bäumen ruhig und gleichsam in einer Betäubung aufhalten, in diesem Zustande fleißig von den Bäumen herabgeschüttelt, sofort zusammengelesen und entweder in einem Gefäß verstossen oder verbrannt werden, noch ehe sie nach vollendeter Begattung von selbst zur Erde fallen, ihre Eyer, woraus die Quadren entstehen, in die Erde legen und sterben, damit auf diese Art die allzugroße und schädliche Anhäufung dieser Thiere auf den betreffenden Fluren verhindert werde".

Carlsruhe, den 23sten März 1796.

Bey Gelegenheit dieser auswärtigen Verordnung kann ich nicht unterlassen, den Landleuten von der Schädlichkeit dieses Insekts einen deutlichen Begriff zu machen, und die Nachricht von Hrn. Rösel aus den Bemerkungen der churpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft hier einzurücken.

Von dem Schaden, den diese Verwüster unter der Erde anrichten, giebt Rösel folgende ganz richtige Nachricht: „daß nämlich die Gärtner „und Ackerleute seiner Gegend diese Würmer Engerlinge nennten, und daß sie solche im Ackern „und Graben gar oft zu Gesichte bekämen, auch „um des Schadens willen, der ihnen dadurch zuwächst, selbige für ihren gröbsten Feind hielten; „denn indem diese Insekten die Wurzeln der jungen Pflanzen und Kräuter abnagen, befördern „sie derselben Verderben. Und weiter sagt er: „Ich habe öfters gesehen, daß, wenn ein Gärtner in seinem Beete eine welke Pflanze gewahr „worden, und er solche, sammt der Erde, herausgenommen, allzeit ein solcher Wurm darunter deutlich gewesen".

Diesem füge ich noch bey, daß sie in dem Korn- oder Roggen- und andern Feldern durch das Abnagen der Wurzeln eben so großen Schaden anrichten, als unter dem Salate, den Kohlrüben und andern Küchenpflanzen. Ausser den fruchtbaren Wiesen finden sie auch in den Wäldern und Haiden etwas zu ihrem Unterhalte: denn sie nagen unter der Erde an Wurzeln und Kräutern, die dadurch eben sowohl absterben, als andere Gewächse. (Diese Würmer verschonen unter der Erde auch sogar die Zwiebeln nicht, sondern verzehren die Wurzeln derselben. Ich kann nicht auf die Gedanken zu untersuchen, wieviel ein solcher Wurm des Tages abzunagen pflege; sonst würde ich den Schaden, den diese landverderbliche Insekten unter einer Menge nützlicher Menschen und Vieh zum Unterhalt dienender Pflanzen anzurichten vermögen, ganz eigentlich darthun, und auch dadurch beweisen können, daß es wohl der Mühe werth sey, auf die Verringerung derselben mit zusammengesetzten Kräften zu dringen). Im

Digitized by Google

Frühjahr erſuchte ich einen Gärtner, daß er mir ſo viele Engerlinge bringen möchte, als ihm bey der Umgrabung ſeines Gartens, der ohngefähr 100 Schritte in die Länge, und 100 in der Breite beträgt, vorkommen würden, und er brachte mir deren auch über 600. Da nun dieſer Gärtner, bey einiger Aufmerkſamkeit, nur auf einem Quadrat Feldes von 100 Schritten ſo viele dergleichen Würmer gefunden und doch wohl noch einen guten Theil, der ſchon in den Verwandlungspillen ſtack, überſehen hat; ſo möchte man fragen: wie viele Millionen derſelben werden ſich in den Fluren und Wäldern unſers geliebten Deutſchlands aufhalten; wie unglaublich wird die Menge in ganz Europa, und wie beträchtlich alſo der Schaden ſeyn, den ſie in dem Pflanzenreiche jährlich verurſachen? Gefälligkeit und Menſchenliebe rechtfertigen alſo den Wunſch in Anſehung der Vertilgung und Verringerung derſelben, und es iſt eine Großmuth, wenn auf die Mittel dazu beträchtliche Summen geſetzt werden.

Glückſelig iſt ein Land, deſſen gemeines Beſte auch in einer vielen wohl ganz gering ſcheinenden und doch an ſich wichtigen Sache beherziget wird. Wie ſehr wünſche ich ſelbſt, daß noch weit kräftigere Mittel zu deren Vertilgung an die Hand gegeben werden mögten, als ich jetzt anrathen und vortragen will.

Unter allerhand Mitteln, welche zu der Vertilgung der Maykäfer möchten erſonnen und vorgetragen werden, verdienen wohl diejenige den Vorzug, welche entweder am füglichſten werkſtellig zu machen, oder zu dem abgezielten Endzweck vor andern am dienlichſten ſind. Dieſes vorausgeſetzt, will ich nun einige Vorſchläge eröffnen, die mir zur Zeit die beſten und natürlichſten ſcheinen. Der erſte und vorzüglichſte wäre dieſer: daß alle Landesobrigkeiten in jedem Frühjahr an alle Landwirthe, Gärtner und Ackerleute einen geſchärften Befehl möchten ergehen laſſen, dieſes Ungeziefer, ſobald es ſich zu zeigen anfängt, in Gärten, Hecken und Wäldern aufzuſuchen und umzubringen. Es wären auch zu dieſem Geſchäfte die Taglöhner, Hirten, Bettler, und die öfters nur müßig gehende Bauernjugend mit anzuhalten und die Verfügung zu machen, daß der Schwalben, Rothkeichen, Kohlmeiſen, Wachſtelzen und anderer dieſen Inſekten nachſtellenden Vögel mehr, als insgemein zu geſchehen pflegt, müßte geſchont werden. Die beſte Zeit aber dieſelbigen auszurotten iſt der Vormittag, weil ſodann die Maykäfer, die ſich bey der Nacht auf die Bäume geſetzt haben, gleichſam in einem tiefen Schlaf begraben, und ſo ſehr betäubt ſind, daß ſie ſich mit ihren Füßen nicht recht anklammern und alſo gar leicht haufenweis können herabgeſchüttelt werden. Wenn dieſes geſchehen iſt, kann man ſie ohne viele Mühe zertretten, wenn man etwas hurtig damit verfährt und ihnen nicht Zeit läßt, ſich zu ermuntern und fortzufliegen. Mit dieſer Verrichtung müßten die Leute den ganzen May anhalten und nicht bis in Junius damit ſäumen: weil ſie ſich alsdenn ſchon gepart und ihre Eyer in die Erde verborgen haben. Denn ſonſt würde ihre Ausrottung weiter nichts nutzen, als daß man ſie etliche Tage eher, als ſie natürlicher Weiſe ſterben müſſen, ums Leben gebracht hätte: weil ſie nach der Begattung ohnehin nicht lange mehr leben: durch eine ſolche Anſtalt lieſſe ſich gewiß in etlichen Tagen ſehr viel ausrichten. Denn ich ſelbſt habe in dem ſo käferreichen 1767ſten Jahr in einem einzigen Tag über Tauſend derſelben umgebracht; woraus leicht abzunehmen iſt, daß, wenn bey einer ſo zahlreichen Erſcheinung dieſes Ungeziefers 100 Menſchen ſich in einen Strich Landes vertheilten, ſie in einem Tag 10000 derſelben erlegen könnten. Wenn ich nun vorausſetze, daß dieſe Aufſuchung und Ausrottung vor ihrer Begattung geſchehen ſoll; ſo würden ſie (wenn man annimmt, daß unter den 100000 erdrketen die Hälfte Weibchen geweſen ſeyn können, deren jedes 20 bis 30 Eyer zu legen pflegt) eine Nachkommenſchaft von einer Million Engerlingen, und wenn dieſe nicht durch die Nachſtellung anderer Creaturen verringert würden, auch eben ſo viele künftige Maykäfer durch einen ſolchen etliche Jahre anhaltenden Fleiß würde verringert werden. Denn dergleis

chen Vertilgung müßte, wie gesagt, jährlich wiederholt, mit gesammter Hand aller Orten verrichtet, und durch gemessene obrigkeitliche Befehle aufrecht erhalten werden. Denn wenn nur in dieser oder jener Gegend eine solche gemeinnützige Vertilgung angestellt, anderwärts aber unterlassen würde: so hätte zwar eine solche Gegend den Vortheil, daß nicht so viele Engerlinge ihren Pflanzen Schaden thäten, als anderer Orten, wo man auf diese Vertilgung nicht bedacht war; gleichwohl aber würden sie einen Einfall fremder Maykäfer und die von ihnen zu erwartende Brut dadurch nicht verhindern können. Doch welchem Landesherrn sollte es nicht gefallen, dergleichen jährliche Maykäferjagd zu befehlen und darüber zu halten, wenn er sich von dem grossen Nutzen und dem wichtigen Einfluß derselben in die ökonomischen Umstände seiner Unterthanen überzeugt sieht? Ich zweifle nicht, der Landmann werde sich zu solchem Geschäfte desto williger finden lassen, wenn ihm der Vortheil vor Augen gestellt und zugleich das Vorurtheil benommen wird, als müßte die Erscheinung einer großen Menge Unziefers allzeit ein göttliches Strafgericht, oder (welches auch wohl von einfältigen Leuten zuweilen geglaubt wird) die Folge von der Zauberey böser Leute seyn, wider welche kein Ausrottungsmittel Statt finden könnte. Wird er aber belehret, daß seine Nachläßigkeit in Ausrottung des Ungeziefers selbst die Ursache dieses Strafgerichts sey, und daß Gott schon die ersten Menschen nicht blos deswegen in den Paradiesgarten gesetzt habe, daß sie ihn nur bewohnen, sondern daß sie ihn anbauen und bewahren sollten, so möchte er sich wohl um so leichter in dergleichen heilsame Ordnungen fügen lernen.

Ein Mittel, den Erdfloh zu vertreiben.

Da bey der vorigjährigen Dürre der Erdfloh mehr als sonst Schaden gethan, und in meinem Garten alle Kohl- und Rübenpflanzen zernichtet hatte: so lehrte mich mein eigenes Nachdenken folgendes Mittel, wodurch ich von jenen unangenehmen Gästen auf einmal befreyet wurde,

welches ich hiemit bekannt mache, damit auch andere Gartenfreunde sich dessen bedienen können. Wenn man den Saamen gesäet hat, so tritt man das Land mit den Füßen fest zu, und wenn die Pflanzen aufgegangen sind, so nimmt man ½ Pfund Saamen, ½ Pfund des schlechten Tabacks zu 2 Mgr, kocht selbigen in 4 oder 5 Kannen reinem Brunnenwasser, läßt es kalt werden, und begießt mit dieser Lauge die Pflanzen, so sind die Flöhe gleich vertrieben.

R. —

J. —, Schullehrer.

I. Citation.

Die am Gründl auf Postirung liegende Mautaufseher nahmen, unterm 8. Februar h. a., zur Nachtszeit einem flüchtig gewordenen unbekannten Roßhändler ein 6jähriges schwarzes Stut- und ein 9jähriges Wallach-Pferd, auf der Gränze des Lechflußes, ab.

Dahero wird der wahre Eigenthümer hiezu vom untenstehenden Amte, vom heutigen Tage an gerechnet, der Inländer sub termino 4, der Ausländer aber sub termino 6 Wochen, zur Abgebung seiner Exception, und zwar sub pœna præclusi & confessati vorgeladen, als auffer dessen, nach Verfluß obig præfigirten Termins, derselbe nicht mehr gehört, sondern verfahren werden würde, wie rechtens ist.

Gründl den 23. April 1796.

II. Citation.

Der am Gründl exponierte Mautaufseher Schropp, erwischte unterm 11ten März abhin nächtlicher Zeit, auf einem Schleichweg einen unbekannten Roßhändler mit einem 7jährigen schwarzen Wallach-Pferd, der die Flucht ergriff.

Dahero wird der wahre Eigenthümer hiezu, wenn er ein Inländer, sub termino 4, wenn er aber ein Ausländer ist, sub termino 6 Wochen zur Abgebung seiner Erinnerung zum untenstehenden Amte gerufen, nach fruchtloser Verstreichung dieses vorgezeigten Termins aber wird ex officio in contumaciam gesprochen werden, wie rechtens ist.

Gründl den 23. April 1796.

Churfürstl. Gränzmautamt allda.

Joh. Seb. Ott, Mautner.

Digitized by Google

Getreidpreiſe baieriſcher Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gerſten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 7. May	344	224	16 30	316	296	10 30	105	93	7 15	87	87	7 15
Burghauſen den 26. April	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 1. May	342	230	13 45	86	80	10 20	417	326	6 52	16	16	— —
Dingling den 26. April	23	23	13 30	6	6	9 —	18	18	6 15	—	—	— —
Eggenfelden den 4. May	9	9	14 40	—	—	— —	15	15	5 40	—	—	— —
Erding den 3. May	800	740	15 10	525	475	8 50	475	415	7 15	130	120	7 —
Friedberg den 4. May	42	27	18 —	68	43	11 30	54	15	7 15	61	26	8 —
Frontenhauſen 3. May	64	64	14 30	25	25	8 30	30	30	5 45	7	7	6 15
Geiſenfeld den 2. May	20	20	15 —	30	30	10 —	2	—	— —	7	7	6 15
Ingolſtadt den 7. May	120	120	15 —	70	70	10 20	15	15	6 50	35	35	7 —
Irlbach den 7. May	—	—	— —	—	—	— —	10	10	6 30	20	20	6 30
Kamm den 28. April	45	45	15 45	15	15	9 9	12	12	7 30	3	3	6 36
Kraybburg den 30. April	18	18	16 —	35	35	8 20	134	134	6 30	7	7	6 15
Landau den 25. April	20	20	13 15	—	—	— —	14	14	5 50	—	—	— —
Landsberg den 7. May Kern	581	338	18 30	281	157	12 30	350	183	8 20	39	33	8 30
Landshut den 6. May	137	135	14 30	36	34	8 30	6	6	7 —	55	55	6 32
Laumingen den 7. May Schaff	—	—	18 —	—	—	15 30	—	—	8 30	—	—	10 —
Neuburg den 4. May Schaff	—	—	47 —	—	—	32 —	—	—	22 30	—	—	19 20
Neumarkt in der ob. Pfalz 2. May	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in Baiern den 4. May	—	—	15 —	—	—	12 —	—	—	9 —	—	—	7 38
Neuötting den 4. May	13	13	15 —	15	15	8 15	—	—	— —	15	15	6 46
Pfaffenhofen den 26. April	14	14	16 30	31	31	10 15	6	6	7 30	17	17	6 36
Pfarrkirchen den 2. May	10	10	15 30	8	5	8 15	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 21. April	90	50	10 —	182	165	12 15	70	70	8 15	5	5	8 30
Rosenheim den 5. May Metzen	—	—	2 45	—	—	1 34	—	—	1 15	—	—	— 50
Rothalmünſter den 6. May	39	7	15 30	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 4. May Kern	5	2	20 36	5	2	13 36	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhauſen den 4. May	22	2	17 —	45	22	10 45	13	6	7 15	23	20	7 30
Straubing den 7. May	274	274	13 30	25	25	9 30	48	48	6 30	27	27	6 30
Traunſtein den 7. May Metzen	233	212	17 —	241	196	9 —	34	33	7 48	98	96	7 —
Vilshofen den 4. May	142	142	14 30	10	10	10 —	2	2	6 12	—	—	— —
Waſſerburg den 4. May	12	12	17 30	21	21	9 6	10	10	7 15	15	15	7 —

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gersten. fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Augsb. den 6. May Schaff	22	48	14	55	11	27	9	24
Heilbrunn d. 8. May M.	—	—	16	—	—	—	10	40
Kempt. d. 27. April M. Kern	26	20	19	—	14	40	—	—
Lindau den 7. May Malter	19	34	16	16	—	—	—	—
Memming. d. 3. May Mlt.	28	—	18	30	13	30	—	—
Nördlingen den 30. April	—	—	12	—	12	—	14	30
Regensburg den 7. May	13	7	10	41	7	10	7	45
Salzburg den 23. April	25	42	13	6	22	22	—	—
Ulm d. 30. April Mitle Kern	3	40	2	28	1	44	—	—

München den 14. May 1796.	Zugeführt Schfl	Verkauft Schfl	Steh. gebl. Schfl	Höchster Preis fl.	kr.	Mittler Preis fl.	kr.	Niedrigst. Preis fl.	kr.
Weizen	1158	916	242	17	—	16	15	15	30
Korn	711	698	13	10	36	10	18	10	—
Gersten	695	591	104	8	15	7	50	7	25
Haber	226	216	10	7	50	7	30	7	15

Kundmachung.

Nachdeme dem Regensburger-Bothen (ihme aber unwissend von wem) in gedachten Regensburg ein Päckl mit Persen, Cotton, und seidenen Halstüchern anhero aufgegeben worden, und er selbes unterm 7 Oktober anni Pass. hieher gebracht, bishero sich aber noch Niemand gemeldet, als wird der Eigenthümer in Kraft dieß, unter dem peremtorischen Termin von 6 Wochen sub pœna præclusi & confessi vorgeruffen, um sich binnen dieser Zeit zu stellen, und über vorbemeldte Waaren des Eigenthums wegen zu legitimiren.

Er erscheine dann oder nicht, so wird nach Verlauf dieses Termins geschehen was Mauth gesetzmäßig ist.

Actum den 8. April 1796.

Churfürstl. Hauptmaut-Amt Landshut.

Reichsfreyh. v. Schleich.

Reindl, Gegenschreiber.

Avertissement.

Demnach allschon unterm 30. Jäner 1793 öffentlich kund gemacht worden, daß Se. churfürstl. Durchlaucht aus ganz besonderer höchsten Sorgfalt für das hiesige Publikum auf höchst eigene beträchtliche Kösten eine sehr bequeme sogenannte Freybank, Schlacht- und Brütthaus, dann Ställerl gleich ausserhalb des Kostihörl errichten, und solche mit den hierzu erfoderlichen Requisiten versehen lassen, sohin Jedermann frey stehe, allda gegen alleiniger Reichniß eines mäßigen Bankzinses, und Aufschlags alle Gattungen des Schlachtviehes, wann es nur gesund ist, und durch die obrigkeitlich vorzunehmende B'schau als bankmässig erfunden wird, zu schlachten, und das Fleisch hievon dem sich meldenden Publikum, jedoch dermal um 1 Pfennig unter dem hiesig bestimmten Satz verleit zu geben; So wird solches hiemit Jedermänniglich nochmal öffentlich zu dem Ende kund gemacht, damit diejenige, welche sothane Freybank zu beziehen Lust haben, sich diesfalls, dann wegen Anweisung eines Platzes, und Aushändigung der erfoderlichen Geräthschaften an den eigens aufgestellten Bankknecht wenden mögen.

München den 29. Aprils 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

Sekretär Hauser.

Nachtrag zu obiger Raupenvertilgung.

In den königlich-preußischen Forsten und in der Churmark haben die Kiehuraupen über 50 tausend Morgen Holz ganz abgefressen, und in einem einzelnen Revier sind 851 tausend und 40 Stämme ganz abgestorben. Nicht nur der Obstbaumzucht, sondern auch der Forstkultur sind die Raupenarten sehr schädlich. Welches wäre wohl das sicherste Mittel, den Raupenschaden von den Forsten abzuwenden? Keinem, der ein wenig im Lande bewandert ist, können dergleichen fast alljährlich abgefressene Hölzer in Baiern ganz unbekannt seyn. Die nackte Gestalt derselben in Mitte des Frühlings muß billig jedes Aug in volles Erstaunen setzen, aber auch die Seele zum ernsthaften Nachdenken erwecken, welche Folgen dergleichen Wälderabfressungen nach sich ziehen können.

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XX. Stück. Sonnabend, den 21. May 1796.

Manufakturen verlieren durch Einfuhr der Manufakturwaaren, aber nicht Kultur durch Einfuhr roher Produkte des Bodens.

Gesundheitskunde.

Vorschläge zur richtigen Bestimmung der jetzt unter dem Hornvieh fast allgemein herrschenden Krankheit der Löserdürre, Magenseuche, Ruhr, Viehpest, Blatterpest (*pestis variolosa boum*).

Nro I. Zeichen der Löserdürre.

Diese Krankheit erscheinet gleich mit Traurigkeit, Schauer, abwechselnder Hitze und Frost, mit Verlust der Neigung zum Futter, der Kräfte und gemeiniglich des Wiederkauens.

Gleich nach dem Ausbruche des Uebels wird der Rückgrat öfters sehr empfindlich, besonders gegen das Wiederroß, wovon man sich überzeugen kann, wenn man auf diesem Orte die Haut zwischen zwey Fingern nur leicht kneipet, und auf die Knochen aufdrückt. Bey einigen ist dieser Theil nach hinten, besonders in der Gegend der Nieren empfindlicher. Wenn man mit der Hand nach der Länge über den Rückgrat streicht, so bieget gleich das Thier diesen Theil. Wenn man vornen auf der Brust den Brustbeinknorbel berührt, so krümmet sich der Rückgrat wie ein Bogen in die Höhe. Man mag das Thier fest angreifen wo man will, so verspürt man in den Muskeln ein besonderes Zittern. Das Thier knirschet öfters mit den Zähnen, man bemerkt öfters bey den Ausleerungen, es sey des Harns, oder des Mastdarms, eine besondere Erschütterung im ganzen Körper, öfters einen kleinen Husten, die Nase wird trocken, die Augen entzünden sich, und der Puls, der gewöhnlich bey diesen Thieren im natürlichen Zustande nur 35mal in einer Minute anschlägt, vermehrt sich nach und nach auf 50 auch 80 Schläge.

In den ersten Tagen ist die Aus- und Einathmung fast natürlich, der Urin mehr gefärbt, und der Mist etwas trocken und mit etwas Schleim bedeckt. Oefters stellet sich gleich im Anfange der Krankheit ein Durchbruch ein, welcher die Kräfte sehr mitnimmt, und der Puls fällt alsdann so herunter, daß er kaum zu fühlen ist. Wenn die Thiere noch gehen können, und man treibt sie von der Stelle, so sieht man, daß die hintern Füße nur mit Mühe können bewegt werden, schwankend und keine feste Stütze sind.

Selten entgehet den kranken Kühen die Milch in den ersten Tagen. Gegen den dritten oder vierten Tag sträuben sich die Haare mehr, die Empfindlichkeit des Rückgrats vermindert sich, das Fieber hat nun seine bestimmte Exacerbationen, in deren Zwischenzeiten sich die Schwäche merklich vermehrt, die Ohren, Hörner und Nase wieder kalt, die Lippen blaß und hängend werden. Aus Nase und Rachen spürt man einen

Digitized by Google

stinkenden Geruch, die Augen fallen ein, die Ein- und Ausathmung iſt beſchwerlich. Die Bauchmuskeln ziehen ſich krampfhaft zuſammen, dann folget gewöhnlich ein ſtinkender Durchbruch.

In der linken Lendengegend fühlt man oft eine Verhärtung, nun fließt eine zähe ſtinkende Materie aus der Naſe, die Thränen verwandeln ſich in eine gleiche Materie, die Thiere ſeufzen tief, die Zunge iſt mit gelbem Koth beladen, der Durchbruch wird colliquativ, wäſſericht, gelblicht, grünlicht, jauchigt, ſelten blutig, aber allezeit aashaft riechend; der Durchfall iſt meiſtens mit Grimmen in den Därmen und mit heftigem Zwang begleitet. Man verſpürt jetzt verſchiedene Windgeſchwülſte an dem Thiere, bey deren Befühlen man ein beſonderes Krachen unter den Fingern bemerkt.

Das Maul wird ſchleimig, geifernd, ſchmierig, auf der Haut entſtehen manchmal Ausſchläge, das iſt, Riefern oder Rauden, oder Blattern, weswegen dieſe Krankheit auch von einigen die Blatternpeſt genennt wird, im Maule zuweilen Geſchwüre. Steiget die Krankheit auf ihren äuſſerſten Grad, ſo ſind die Naſenlöcher ganz verſtopfet, und das Thier athmet nur noch mit dem Rachen, die Augen ſind nun wie mit Eiter überzogen, und ſind hie und da auch ſchon Würmer bemerkt worden. Alle übrigen Zeichen vermehren ſich, und das Thier ſtirbt in konvulſiviſcher Bewegung.

Man erinnere ſich allezeit, daß alle dieſe Zeichen nicht an einem Stücke ſich allezeit vorfinden müſſen. Die Krankheit tödtet oft in 15 bis 20 Stunden die ſtärkſten Stücke, oft iſt ſie den 3ten, 5ten und 7ten Tag tödtlich. Ein gutes Zeichen iſt es, wenn die Thiere den 12ten Tag erleben.

N. II. Oeffnung der Leichen in der Löſerdürre.

Folgende in den Leichen der bey einer Viehſeuche gefallenen Thiere angetroffene Veränderungen überzeugen, daß das Thier an der wahren Viehpeſt oder Löſerdürre geſtorben ſey.

1. In der Naſe und den Schleimhöhlen findet ſich eine große Anhäufung von übelriechender faul verdorbener Feuchtigkeit, und die Häute, die dieſe Höhlen ausgleiten, ſind ſehr verdickt, auch findet man öfters in dieſen Höhlen Würmer, welche aber nur zufällig ſind, und nichts zur Sache machen.

2. Bey der Oeffnung des Kopfs zerreiſſen die Häute, die das Gehirn einwickeln, leichter als bey einem Stücke, welches an einer andern Krankheit gefallen, das Gehirn iſt gewöhnlich weicher, auch hat man Blutwaſſer in den Hirnhöhlen gefunden.

3. Die Lungen ſind öfters unverändert, mit Luft auch aufgeblaſen, auch öfters brandigt.

4. Das Herz natürlich, doch etwas weicher als gewöhnlich, und der Herzbeutel ſelten mit Luft ausgedehnt.

5. Bey der Oeffnung des Unterleibes findet ſich der erſte und zweyte Magen mit vielem grob zermahlenem Futter angefüllt, auch wenn ſehr erhitzende Mittel ſind angewendet worden, zuweilen brandigt.

6. Der dritte Magen, der Löſter gleicht einer großen Kugel, iſt hart, enthält ganz ausgetrocknetes Futter, welches nach der Structur dieſes Eingeweides in mehrere Blätter eingetheilt iſt, und ſich oft in Pulver zerreiben läßt. Beym Herausnehmen dieſes Kloſes klebt öfters die innere Haut an, und iſt ſchwarz-glänzend, oder ſchwarz-grünlich, doch iſt dieſe leichte Ablöſung der innern Haut nicht weſentlich. Aber bey den meiſten Oeffnungen wird man den Löſter weicher finden, ihn leichter als gewöhnlich zerreiſſen können, und das Futter mehr oder weniger vertrocknet antreffen.

7. Der vierte Magen enthält eine grüne Feuchtigkeit; die innere Haut läßt ſich leicht trennen, ſcheint entzündet zu ſeyn, und ſieht oft bellroſenfarbig aus, der Geruch, der aus dieſem letzten Magen ſteigt, iſt äuſſerſt aashaft, und er iſt dieſem Eingeweide allein eigen.

8. Zwiſchen dieſen Mägen und den Umſchlingungen der Eingeweide findet man oft

Digitized by Google

schleimichte Verwachsungen, die röthlicht aussehen, und welche etwas Blutwasser enthalten.

9. Die übrigen Därme sind meistens auf ihrer äussern Fläche natürlich, aber auf der innern Seite braundig, die Mägen und Gedärme sind mehr oder weniger mit Luft ausgedehnt.

10. Die Gallenblase ist gewöhnlich größer, als im natürlichen Zustande, die Galle ist aufgelöset und dünne, die Farbe wird sehr verschieden angetroffen, oft schwimmt in der Gallenblase ein Congulum mitten in der Flüssigkeit, und oft nur ein feines Häutchen.

11. Die Leber wird auch oft größer, weicher und mürbe angetroffen.

12. Die Milz leidet selten, doch trift man sie auch weicher an.

13. Das Blut ist aller Orten so aufgelöst, daß es wie Blutwasser aussieht, und man nirgends mehr geronnenes Blut in den Gefäßen antrift.

Mit dieser Vorschrift in der Hand, ist man sicher, daß man sich bey dem kranken sowohl, als todten Thiere, über die Bestimmung dieser schädlichen Krankheit nicht länger verirren könne.

Kurativmittel für das dermal erkrankte Hornvieh.

§. 1. Sobald die Krankheit durch die beschriebenen Zeichen erkannt ist: so ist vor allem nöthig, das kranke Thier von dem gesunden abzusondern, und, wo möglich, selbes in einen von allem Miste freyen, wohl durchgelüfteten Ort zu bringen, ihm eine reine Streue zu machen, und wenn das Thier noch fröstelt, mit einer Decke zu bedecken. Sind die Ohren, Hörner, Nase noch kalt, hat das Thier Frost und zittert am Leibe, sträuben sich die Haare: so nimmt man eine kleine Handvoll Kamillenblumen, oder Schafsgarbe, gießet ein halbes Maas siedendes Wasser darauf, und läßt es so lange stehen, bis der Aufguß etwas abgekühlt ist, dann gießt man das Wasser ab, und drückt die Blumen in einem Tuche wohl aus, mischet einen Viertelschoppen guten Weineßig und ein Loth gereinigten Salpeter dazu und gießet diesen Trank dem Thiere lauwarm ein. Da der Frost öfters den ganzen Tag anhält, kann dieser Trank von 3 Stunden zu 3 Stunden wiederholt werden. Ist das Thier verstopft, so kann ihm Tages zweymal ein Klystir aus einem halben Maas Wasser, worin eine Handvoll Küchensalz aufgelöst ist, milchwarm beygebracht werden.

§. 2. Sobald das Thier anfängt am Leibe warm zu werden, nicht mehr zittert, ziehet man ihm sogleich vorn an der Brust ein breites Haarseil, welches täglich zweymal auf- und abgezogen, und mit der spanischen Fliegensalbe muß bestrichen werden. Mit dieser Operation muß beym ganzen Verlauf der Krankheit fortgefahren werden.

§. 3. Wird die Hitze, die nach dem Froste folgt, nicht sonderlich groß, wie es bey dieser Krankheit gewöhnlich der Fall ist, schlägt das Herz nicht auferordentlich hart an, werden die Augen in der Folge nicht roth, trocken und wie entzündet, sondern feucht, thränend oder schmierig, ist der Rachen nicht heiß, die Zunge beym Anfühlen nicht trocken, sondern feucht, und an ihrer Wurzel mit einem zähen gelben Schmand belegt, ist die Mistung natürlich, oder gar dünner als gewöhnlich, der Harn nicht dunkelbraun, das Thier statt unruhig geduldig und niedergeschlagen: so enthalte man sich sorgfältig von allem Aderlassen. Finden sich aber im Gegentheile eben benannte Zeichen ein: so kann man dem größten Stücke Hornviehe aus der Halsader ein Maas, und so nach Verringerung der Größe und Alters weniger Blut lassen; auch wenn sich nach 12 Stunden die Zeichen von Vollblütigkeit und Entzündung nicht vermindern, die Aderlässe auf der andern Seite des Halses um die Hälfte wiederholen, worauf sich diese Krankheitsperiode heben wird.

§. 4. Dem kranken Thiere wird alle 3 Stunden ein Pulver aus

„einem Loth Weinstein, und 2 Quentchen „gepulvertem Tausendguldenkraut, oder Enzianwurzel mit einem Schoppen Wasser, und „zwey Löffel voll Honig, Hollunder- oder auch „Wacholdermuß vermischt, eingeschüttet".

Digitized by Google

Die Kranken saufen nur selten in dieser Krankheit, doch muß ihnen öfters in dieser Periode Wasser, worin etwas Mehl oder Sauerteig gemischt, und welches mit Weineßig säuerlich gemacht ist, vorgestellt werden.

§. 5. Sobald man bey dem Gebrauche dieser Mittel verspürt, daß sich Zeichen von offenbarer Fäulniß äußern, welches man erkennt, wenn die Kräfte des Thiers nachlassen, die Traurigkeit und Niedergeschlagenheit mit Beängstigung sich vermehrt, das Thier unsicher steht, die Hitze nachläßt, und die Hörner kälter werden, aus der Naze ein zäher, grauer, grüner, übelriechender Schleim ausfließet, die Zunge stark beladen, und das Maul geifert, der Athem übel riecht, die Augen blaßtraurig scheinen, und eine zähe Feuchtigkeit ausfließet, ein stinkender, oder vielmehr aashafter Durchfall sich einfindet: so muß erstere Heilmethode auf folgende Art abgeändert werden.

§. 6. Vorderſamst ist jedoch hier zu bemerken, daß man mit ersterer Methode nicht so lange fortfahren soll, bis alle Zeichen von Fäulniß bemerkt werden, sondern es ist schon zur Abänderung Indication genug, wenn sich einige von solchen Zeichen darstellen.

§. 7. Dem Thiere wird jetzt alle 4 Stunden folgende Pille in ein Krautblatt eingewikkelt in den Rachen gesteckt. Man nimmt

„fein gepülverte Chinarinde 1 Loth, Kampfer „mit etwas Weingeist aufgelöst, 1½ Quentchen, mit so viel Honig, als nöthig ist, eine Pille daraus zu machen.

§. 8. Das Getränk mit dem Sauerteig, oder Mehl wird beybehalten, nur mit dem Unterschiede, daß hier statt des Eßigs, von dem Vitriolspiritus so viel beygemischt wird, bis die Mischung angenehm säuerlich schmeckt.

§. 9. Ist die Entkräftung stark, so kann einem starken ausgewachsenen Stück Vieh täglich dreymal ein Schoppen Wein kalt, und am Abend in dem letzten Schoppen Wein 1 Loth Theriak gemischt kalt eingeschüttet werden. — In dieser Periode muß alles Getränk wohl kalt, so, wie in ersterer laulicht gereicht werden. Saufen die Thiere nicht von selbst, so ist es sehr gut, wenn man ihnen den Tag durch einigemal von diesem sauern Getränke einschüttet. Von großem Nutzen ist's, wenn man den Rachen öfters mit Weineßig, worin etwas Küchensalz aufgelöset ist, auswäscher, und wenn je Klystire angezeigt sind, die Brühe mit dem vierten Theile Weineßig vermischt.

§. 10. In Ansehung des Futters ist der dünne Mehltrank im Anfange der Krankheit, welchen man nach Umständen in der Folge verdicken kann, hinlänglich, und wenn die Krankheit überstanden ist, darf man nur nach und nach, und in geringen Gaben zu dem harten Futter schreiten.

Präservativmittel. *I.* Für diejenigen Ortschaften, wo noch kein Stück Hornvieh mit der Krankheit befallen ist, wo aber in der Nachbarschaft schon die Seuche ausgebrochen.

§. 11. Das erste und sicherste Mittel, die Thiere vor aller Ansteckung zu bewahren, ist, sie im Stalle aufzufüttern, und nur wochentlich zweymal selbige in dem Hofe, oder sonst einem abgelegenen, und reinen Platz unter guter Aufsicht, und bey guter Witterung, jedoch so, daß auch die Thiere im Orte selbsten keine Gemeinschaft unter sich haben, einige Stunden herauszulassen. Je weniger Menschen im Stalldienste angewendet werden, desto geringer ist die Gefahr der Ansteckung, und je weniger mit diesen Wärtern abgewechselt wird, desto mehr Sicherheit. Am besten ist es, wenn nur einer Person die Wachsamkeit über das Vieh, und der Schlüssel des Stalles, welcher allem unvermutheten Zugang muß verschlossen seyn, anvertraut ist. Jedem andern ist das Aus- und Eingehen untersagt. Diese zur Bewahrung des Stalles bestimmte Leute sollen außer dem übrigen, kein anderes Vieh berühren, auch in keinem Falle es zugeben, daß dasselbe von andern berührt werde. Und wenn dennoch der unvermuthete Fall eintreffen sollte, daß das Thier von einem Verdächtigen sey berührt worden: so müßte man dieses

Digitized by Google

Stück von den übrigen abgesondert halten. Besonders was die Zugochsen betrift, welche zur Bestellung des Ackers, und sonstiger Arbeit nöthig sind, und wo obige Anstalt nicht zu beobachten ist: so erfordern selbige verdoppelte Aufmerksamkeit; es ist daher rathsam, diese Thiere, wenn es möglich ist, von den andern abgesondert zu halten, aber doch sie allezeit in dem Stalle zu füttern, und zu tränken, sie werden am frühesten Morgen, noch bey anbrechender Nacht, noch allzubart zur Arbeit anzuhalten.

§. 2. Obschon die landesherrliche Polizeyordnung schon dahin bestehet, daß kein Stück Schlachtvieh, worunter auch die Kälber gemeint sind, ohne Gesundheitszeugnisse von dem Orte, wo es herkömmt, darf in einen solchen Ort eingebracht werden: so dürfen doch auch diese Stücke mit jenen des Orts keine Gemeinschaft haben, sondern abgesondert aufbewahret, an einem bestimmten und abgelegenen Orte geschlachtet, mit Reinlichkeit besorget, und von den kaufenden Hausmüttern das rohe Fleisch lediglich nur in Rücksicht der Ansteckung ihres Viehes mit Behutsamkeit behandelt werden. Auch verdienen die im Orte und weiter herumschweifenden andern Hausthiere sorgfältig bewahrt zu werden, als Hunde, Katzen und Hüner, damit nicht auch dadurch die Ansteckung einschleiche.

§. 3. Je geräumiger, jemehr die Ställe durchgelüftet, je weniger in einem und dem nämlichen Stalle sich Thiere befinden, desto besser ist es. Wer einen großen Viehstand hat, und noch Platz zur Unterkunft übrig behält, thut sehr wohl, wenn er sein Vieh abtheilet, und selbiges an mehreren abgesonderten Orten aufbewahret. Die Ställe müssen sehr reinlich gehalten, und von allem Miste täglich zweymal gereiniget, und wenn die Thiere aus dem Stalle sind, selbige mit Wachholderholz, oder mit Essig und Branntwein zu gleichen Theilen in einem Geschirre auf die Kohlenpfanne gestellt wohl ausgeräuchert werden. Der Mist muß, so viel möglich, von den Ställen entfernt und nie zu viel aufgehäuft werden. Ein guter Hauswirth duldet kein Futter, welches unmittelbar auf den Ställen aufgesetzt ist. Es ist weniger schädlich, wenn der Stall zu kalt, als wenn er zu warm ist.

§. 4. Bey der Fütterung muß alles übelriechende, moderichte, mehr oder weniger faule Futter vermieden, und dagegen reines, den Thieren wohlschmeckendes, jedoch so gereichet werden, daß sie nie zu viel fressen, ihre Verdauungswerkzeuge in gutem Stande bleiben, und sobald als es möglich ist, das dürre Futter mit grünem wenigstens vermischt werde. Hier sind auch die Dickwurzeln, die gelben und weißen Rüben gut, welche man, wenn sie zerhackt oder zerschnitten sind, mit etwas Küchensalz bestreuet.

§. 5. An dem gemeinen Brunnen oder Tränke darf kein Stück, sondern alle in ihren Ställen getränket werden. Es ist gut, wenn jeder Hauswirth so viel Sauerteig in seinem Hause bereitet, und unterhält, daß man jedem Stück täglich eine Handvoll unter einem Viertelschoppen Essig unter das Getränke mischt.

§. 6. Täglich zweymal muß durch fleißiges Striegeln, Bürsten oder mit Strohwischenreiben die Reinlichkeit und die Ausdünstung unterhalten werden. Täglich zwey- oder dreymal, wische man das Maul, den Gaumen, Rachen, Zunge und Nase mit Essig, worin den Tag zuvor Knoblauch ist eingeweichet worden, aus. Besonders muß dieses beobachtet werden, wenn die Thiere ihre Ställe verlassen, und wenn sie in selbige wieder zurückkehren, wo man ihnen dann auch jedesmal etwas Knoblauch einstecken kann.

§. 7. Vornen auf der Brust am Kdder wird jedem Thier ein Haarseil gezogen, welches aus einer zweyfingerbreiten Schnur besteht, und die Einschnitte, wo das Band durchgezogen wird, so weit von einander stehen, daß die Breite der Haut, welche sich zwischen dem obern und hintern Einschnitte befindet, die Breite einer starken Mannshand wenigstens ausmacht. Zwey Tage nach dieser Operation wird dieses Band täglich zweymal auf- und niedergezogen, und einmal mit einer Salbe, die aus 2 Loth frischen Butter und 2 Quentchen spanischen Fliegenpul-

Digitized by Google

vers besteht, bestrichen und dadurch dieses künstliche Geschwür mehrere Wochen im Ausfluß erhalten. Ein gutes Zeichen ist es, wenn durch dieses Band nach 3 Tagen eine grosse Geschwulst hervorgebracht wird, die Wunden anfänglich viele wässerichte Feuchtigkeiten, bald aber gutes weißgelbes Eiter von sich geben. Bey Thieren, welche mit der Seuche schon befallen sind, bleiben sie trocken. Gleiche Wirkung hat auch die Kristwurzel, wenn man einige Stengel davon dem Viehe an dem nämlichen Orte vermittelst einer Pfrieme durch die Haut steckt.

§. 8. Von nachstehendem Pulver wird jedem ausgewachsenen Stücke täglich zweymal ein gemeiner Suppenlöffel voll entweder auf das angenetzte kurze Futter gestreut, oder mit Wasser eingeschüttet, oder besser mit Honig, Holder- oder Wachholderlattwerg zu einer Pille gemacht, und dem Thiere eingesteckt: Man nimmt die Gipfel und Blätter von Tausendguldenkraut, Enzianwurzel, Wacholderbeer, Roßschwefel, von jedem $\frac{1}{2}$ Pfund, macht es zu Pulver, und verwahrt es zum vorgeschriebenem Gebrauche.

§ 9. Alles Präservativaderlassen, Purgiren, und stark erhitzende Arzneyen sind sorgfältig zu vermeiden.

(Der Beschluß folgt.)

Baumzucht.

Folgende Preisschrift ist in Baiern noch zu wenig bekannt, und viel zu nützlich, als daß sie nicht öffentlich im Intelligenzblatte angekündiget werden sollte.

Herr Franz Xaver Geiger, Pfarrer zu Endriching in Oberbaiern ohnweit des Ammer-Sees im Landgerichte Landsberg, schrieb einen

„Unterricht in der Baumgärtnerey, worinn „die allerleichteste Art gezeigt wird, wie man „in kurzer Zeit, und ohne allen Kosten nicht „nur eine Menge der besten und gesündesten „Obstbäume, sondern auch die herrlichsten „Obstsorten erlangen könne;"

und erhielt damit bey der churfl. sittlich-landwirthschäftlichen Akademie zu Burghausen den Preis.

Diese Preisschrift wurde im Auslande dergestallt gesucht, daß wirklich schon in einem Zeitraume von zwey Jahren drey Auflagen davon gemacht werden mußten; in Baiern scheint man sie noch wenig zu kennen, und deßwegen liefert man hier einen kurzen Auszug aus dieser ganz vortreflichen Schrift.

Herr Geiger muntert in einer kernhaften und allgemein verständlichen Sprache die baier. Landleute, und jeden, der nur vier Spannen breiten Boden besitzt, zum Obstbaue auf; er zählt ihnen die Vortheile, welche sie davon erhalten werden, gleichsam an den Fingern vor; und leistet damit auf fünf Blättern gewiß das, was ein ganzer Foliant nicht thun würde; er sagt am Schluße dieser Einleitung:

„Pflanzet demnach Bäume, meine lieben Landsleute! und werdet nicht müde im Gutes thun. „Diese Arbeit ist bey weitem nicht so ermüdend, „wie der Feldbau, sie ist vielmehr ergötzend und „angenehm, denn sonst würden gewiß nicht so „viele große Herren, Kaiser und Könige selbst „sich damit beschäftiget haben, von denen wir „wissen, daß sie mit eigener Hand Bäume ge„pflanzt, und ganze Gärten angelegt haben. „Die Bäume geben euch Früchte, die nicht nur „süß und angenehm, sondern auch der Gesund„heit ungemein zuträglich sind. Ihr werdet „manchen Kreutzer theils an der Kost, theils „am Trunk ersparen; die Obstfrüchte brauchen „weder Salz noch Schmalz, brauchen weder „dreschen noch mahlen; man darf nur schütteln, und wem auch diese Mühe zu viel ist, „der darf nur warten, bis sie reif sind, so fallen sie von selbst herunter. Kurz, die kleine „Mühe, die ihr dabey habt, und die ihr meistentheils zum Zeitvertreibe an Feyertagen „verrichten könnet, wird euch reichlich bezahlt „werden. Ihr selbst werdet die Erstlinge der „süßesten Früchte ärnten, und sollte auch dieses nicht seyn, so werden eure Kinder und „Nachkommen euch noch im Grabe segnen".

Nach dem Schluße der Einleitung theilt Hr. Geiger die Obstgärtnerey in die natürliche u. künstliche.

Digitized by Google

Erster Theil.

Von der natürlichen Baumgärtnerey.

Erstes Hauptstück. Wie man mit leichter Mühe in kurzer Zeit eine Menge Obstbäume bekommen könne.

§. 1. Wie das Erdreich der Pflanzschule beschaffen seyn müsse.
§. 2. Um welche Zeit man die Kerne einlegen müsse.
§. 3. Wie die Kerne eingelegt werden müssen.
§. 4. Von dem beträchtlichen Vortheile, den man von den Kernstämmlein hat.
§. 5. Was man mit den jungen Zöglingen anzufangen hat, wenn sie ein Jahr alt sind.

Zweytes Hauptstück. Vom Versetzen und Ausheben der Bäume.

§. 1. Um welche Zeit die jungen Bäume versetzt werden müssen.
§. 2. Was für Stämme man versetzen soll und kann.
§. 3. Wie man die Bäumlein ausheben müsse.
§. 4. Was man an dem Wurzelwerk zu beschneiden hat.
§. 5. Was man an der Krone zu beschneiden hat.
§. 6. Wie das Bäumlein eingesetzt werden muß.

Drittes Hauptstück.

§. 1. Wie weit die Bäume von einander gesetzt werden müssen.
§. 2. Wie die neuversetzten Bäume ein Jahr ins andere müssen beschnitten werden.
§. 3. Was man an alten Bäumen beschneiden müsse.
§. 4. Ein gar herrliches Mittel, wie man alten Bäumen, die schon absterben wollen, wieder aufhelfen kann.
§. 5. Was für Obstsorten man auf jedem Erdreich anpflanzen solle.

Viertes Hauptstück. Von allerley Obstsorten, die man in einem Garten anpflanzen kann.

§. 1. Von dem Apfel.
§. 2. Von den Birnen.
§. 3. Von den Kirschen.
§. 4. Von den Pflaumen.
§. 5. Von den Aprikosen.
§. 6. Von den Pfersigen.
§. 7. Vom Welschnußbaum.
§. 8. Vom Kastanien- oder Kostenbaum.
§. 9. Von den Staudengewächsen.

Zugabe. Nro 1. Eine vortrefliche Baumkütt, und heilsame Baumsalbe, die gar nichts kostet.
Nro 2. Ein gutes Pelzwachs zu machen.

Zweyter Theil.

Von der künstlichen Baumgärtnerey.

Erstes Hauptstück. Vom Kopuliren oder Anzweigen.

§. 1. Wie das Kopuliren, oder Anzweigen verrichtet werden müsse.
§. 2. Wie die beyden Schnitte recht gut und treffend müssen gemacht werden.
§. 3. Wie man die zwey Zweige geschickt verbinden muß.
§. 4. Um welche Zeit man anzweigen solle.
§. 5. Wie die Pelzzweige beschaffen seyn müssen
§. 6. Wie der Stamm beschaffen seyn muß, an welchen man kopulirt.
§. 7. Wie und woher man gute Pelzzweige bekommen kann.

Zweytes Hauptstück. Von andern Arten zu pelzen.

§. 1. Was man zum Pelzen alles braucht, und bey Handen haben muß.
§. 2. Um welche Zeit man pelzen solle.
§. 3. Noch andere Regeln vom Pelzen überhaupt.
§. 4. Vom Pelzen in den Spalt.
§. 5. Vom Pelzen in die Rinde.
§. 6. Vom Okuliren.

Diese Abtheilungen sind mit deutlichster Bestimmtheit, für jedermann durchaus verständlich, und ganz praktisch abgehandelt; Herr Geiger ist ganz besonders geschickt, dergleichen Gegenstände allgemein verständlich vorzutragen, und hat darüber schon mehrere Beweise abgelegt, er ist auch der gerühmte Verfasser der Lebensgeschichte des guten Bauern Wendelin; es wäre Schade, wenn Hr. Geiger seine Felder niederlegen und die baierischen Landkulturgegenstände nicht fernerhin auf die ihm ganz eigene Art behandeln würde.

Digitized by Google

Obige Preisschrift über die Obstbaumgärtnerey sollte in allen Händen seyn!!!

Landwirthschaftliche Praktik.

Wie weit die Vorlesungen auf den hohen Schulen über landwirthschaftliche Gegenstände von der wirklichen Handanlegung nothwendig entfernt sind, weis Jedermann.

Da Unterzeichneter die Gelegenheit fand, seine dießfalls erworbenen theoretischen Kenntnisse mittels langjähriger Versuche zu berichtigen, so fühlt er sich in der Lage, durch die möglichste Verbreitung dieser allgemein nützlichen, und nothwendigen Wissenschaft seinem Vaterlande zu dienen.

Er erbietet sich also, die nöthigsten Kenntnisse derselben, nach seiner Fähigkeit und Einsicht, hier auf seiner Schwaige, denjenigen Liebhabern praktisch, allenfalls auch ohnentgeldlich, mitzutheilen, welchen daran liegt, solche in möglichst kurzer Zeit zu sammeln.

Theilnehmer dieser wohlgemeinten Einladung belieben sich über Nebenverhältnisse an mich zu wenden unter der Aufschrift: An

Peter Sailer, d. R. L.
Inhaber der Schwaig Hergolting,
nächst der Poststation Pasdorf.

Avertisement.

Nachdeme von dem am 25. vorigen Monats unter dem Commando des Hauptmanns von Grünenfeld, des Kleberckischen Infanterie-Regiments mit zugetheilten französischen Kriegsgefangenen, von Braunau nach Batern abgegangenen k. k Verstärkungs-Transport aus der Quartiers-Station Pasing, und den nebenliegenden Ortschaften Auding, Ober- und Untermenzing, wo dieser Transport am 1ten May eingerückt ist, und am 2ten Ruhetag gehalten hat, 16 Mann entwichen, von welchen 6 aus Pohlen, 2 aus Oesterreich, dann 8 aus verschiedenen Gegenden des Reichs zu Hause sind, ohne daß dem Transport-Commandanten möglich wäre, von selben etwas weiter auszuforschen, und hierüber eine nähere Auskunft an Hand zu geben, als daß 14 dieser Deserteurs ihre völlige Rüstung mit Ober- und Untergewehr nebst Patronen mit sich genommen haben. So wird auf beschehene Ansuchung der k. k. bevollmächtigten hierortigen Gesandschaft anmit ex Commissione speciali allen in Landen Batern vorhandenen Ortsobrigkeiten solches mit dem gnädigsten Befehl eröfnet, und kund gethan, auf erwehnte 16 k. k. Deserteurs, im Falle sie noch nicht über die Gränze seyen, und ein- oder anderen Orts hierlands noch in Vorschein kommen sollen, alle zweckdienliche Mittel zu deren Habhaftwerdung anzuwenden, und bey solchen Erfolg wohl verwahrt diese an ein allenfalls eben durchmarschierendes k. k. Truppen-Korps oder eine nahe k. k. Werbung abzuliefern. München den 11ten May 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.
Sekretär Wagner.

Ausschreiben.

Carl Theodor, Churfürst.

L. G. Demnach Wir bey Unserer höchsten Stelle vi Rescripti clementissimi dd. 12. Jäner a. c. gnädigst geruhet haben, zur Abhilfe der dieslig bürgerlichen Beschwerden und Polizeygebrechen eine eigene Polizey-Oberdirektion, bestehend dermal aus dem Oberlandesregierungs-Präsidio, dem hiesigen Stadt-Commandanten, dann einem churfürstl. und einem städtischen Kommissär, und zwar dermal dem Hof- und Stadtoberrichter, nebst Beygebung eines eigenen Sekretärs, und zween Kanzelisten, desgleichen mit Vermehrung des bisherigen polizeywache-Personals auf 32 Köpfe zu etabliren, auch ihr Verrichtungen und Verhalts wegen eine angemessene Instruction vorzuschreiben; Als wollen Wir euch ein solches hiemit zur Nachricht, und in Fällen der Nachachtungs willen unverhalten gelassen haben. München den 4. May 1796.

Von
Churpfalzbaierischer obern Landesregierung
an
sämmentliche churfürstl. Regierungen, dann Land- und Pflegegerichter also abgangen.

Nebst einer Beylage eines halben Bogenstücks, in Betreff des in eine Tabelle verfaßten Auszugs über jene Getreider, dann Viktualien, Menalien, so anders, worauf von der churpfalzbaierischen Hofkammer a Dato Rescripti vom 24. November 1795 die letzten April h. a. die geeigneten Päße ausgefertigt worden; sammt den Schrannenpreis-Tabellen.

Digitized by Google

alzbaierischen Hofkammer, à Dato Rescripti vom 24. November 1795
e ausgefertiget worden.

Salzen- und Unschlittkerzen		Haarbuder und Stärk		Eyer	Käß	Pferd	Rohe Häute	Brandwein	Anmerkung.
Cent.	Pf.	Cent.	Pf.	Stück	Cent.	Stück	Stück	Eimer	
—	—	—	—	—	—	400	160	400	(Auf gesandtschaftliches Promemoria frey.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	(Auf gesandtschaftliches Promemoria gegen tariffmässige Gebühr.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	(Auf eigenhändige Zuschrift frey.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	(Auf des Herrn Herzogs eigenhändiges Schreiben gegen erhöheten Accis und Offenhaltung gegen die Rheinpfalz.
1	13	5	75	—	—	—	—	—	(Auf dasige Regierungs-Attestaten gegen Quart-Mauth.
—	—	—	—	2000	—	—	—	—	(Auf dasigen Stadtraths-Attestaten gegen Quart-Mauth.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	(Alt Recessmässig Mauth und Accis frey.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	(Gegen hereingeliefertes Vieh, und alt tariffmäßiger Mauth und Accis.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	(Gegen Mauth und Nachlaß des Accises.
950	—	—	—	—	—	—	—	—	(Gegen Mauth und Accis.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	(Zur Backung des Osterbrods gegen erhöherten Accis.
1	—	—	—	—	1	—	90	—	(Traktatmäßig mit Nachlaß des Accises.
952	13	5	75	2000	1	400	250	400	

ufig ertheilt werdenden Pässe veranlasset würde, so kömmt vorstehende Tabelle mit dem Be-
ofkammer Pässe ausgefertiget worden seyen.

J. A. Graf Törring-Gronsfeld,
churfürstl. Hofkammer-Präsident.

Digitized by Google

Getreidpreise b

Namen der Städt- und Märkte,	Zugeführt.	r.	Haber. fl.	kr.
		27	9	11
		—	10	40
		30	—	—
		—	—	—
Aichach den 14. May	372	30	—	—
Burghausen den 11. May	—	—	15	—
Deggendorf den 10. May	237	30	8	—
Dinglfing den 10. May	14	18	—	—
Eggenfelden den 11. May	4	44	—	—
Erding den 12. May	370			
Friedberg den 12. May	101			
Frontenhausen 3. May	64			
Geisenfeld den 9. May	15	r.	fl.	kr.
Ingolstadt den 14. May	120	18	15	36
Irlbach den 14. May	—	24	10	—
Kamm den 12. May	30	40	7	20
Krayburg den 7. May	24	36	7	18
Landau den 25. April	20			
Landsberg den 14. May Kern	603			
Landshut den 13. May	138			
Lauingen den 14. May Schaff	—			
Neuburg den 11. May Schaff	—			
Neumarkt in Baiern den 11. May	—			
Neumarkt in der ob. Pfalz 9. May	—			
Neuötting den 11. May	12			
Pfaffenhofen den 10. May	28			
Pfarrkirchen den 2. May	10			
Rain den 6. May	75			
Rosenheim den 12. May Metzen	—			
Rothalmünster den 6. May	35			
Schongau den 10. May Kern	4			
Schrobenhausen den 4. May	2			
Straubing den 14. May	9			
Traunstein den 14. May Metzen	95			
Vilshofen den 11. May	200			
Wasserburg den 11. May				

t.	Niedrigst. Preis	
r.	fl.	kr.
8. May		
	130¾	
	144¾	
	99¼	
	99	
	99¾	
	100	
	2¾.	
	106	
	106½	
	100	

1793 öf-
churfürstl.
n Sorg-
st eigene
genannte
nn Stäl-

lerl gleich ausserhalb des Kostthörl errichten, und solche mit den hierzu erfoderlichen Requisiten versehen lassen, sohin Jedermann frey stehe, allda gegen alleiniger Reichniß eines mäßigen Bankzinses, und Aufschlags alle Gattungen des Schlachtviehes, wann es nur gesund ist, und durch die obrigkeitlich vorzunehmende B'schau als bankmässig erfunden wird, zu schlachten, und das Fleisch hievon dem sich meldenden Publikum, jedoch dermal um 1 Pfennig unter dem hiesig bestimmten Satz verleit zu geben; So wird solches hiemit Jedermänniglich nochmal öffentlich zu dem Ende kund gemacht, damit diejenige, welche sothane Freybank zu beziehen Lust haben, sich diesfalls, dann wegen Anweisung eines Platzes, und Aushändigung der erfoderlichen Geräthschaften an den eigens aufgestellten Bankknecht wenden mögen.

München den 29. Aprils 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

Sekretär Hauser.

Steckbrief.

Joseph Leinor, Hirtersohn von Itzing, churpfalzneuburgischen Landgerichts Monheim gebürtig, beyläufig 30 Jahr alt, welcher dahier mehrere Jahre als Bauernknecht gedient hat, sich eines beträchtlichen Diebstahls verdächtig gemacht, und ist vor seiner Verhaftnehmung entronnen.

Dieser Kerl ist von sehr kleiner Statur, magern Leib, auch magern bleichen Angesicht, hat eine etwas gespitzte Nase, seine Haare sind schwarzbraun, und die Füß zimlich stark. Tragt einen aufgestilpten Hut, schwarzbarcheten Bauernkittel, und einen weißwollenen Janker darunter, ein rothscharlachenes altes Leibel, blaue, und auch weißbaumwollene Strümpfe, nicht minder weißzinnerne Schuhschnallen.

Es werden daher alle hoch- und wohllöbl. Obrigkeiten gezimend und höflichst ersucht, diesen Pursch auf attrapiren Handvest machen zu lassen, und alsdann schleunig gefällige Nachricht anhero zu ertheilen. Wogegen in ähnlichen Fällen das strakeste Reciprocum zugesichert wird.

Gundlfingen den 15ten März 1796.

Von

Churpfalzbaierischen Stadtamanamt und Magistrat allda.

Pfisterer.

Digitized by Google

des vonm den drey vereinigten Herzogthümern Obernpfalz,
, Viehes, und Schmalzes.

Benenn w	Geiße und Kühe	Schweine fette	Schweine magere	Spanferkel	Schmalz	Anmerkung.
	Stück	Stück	Stück	Stück	Cent	
Nach dem Bay	——	12	5	——	——	Nebenstehende Artikel sind entweder in Folge der besonderen bestehenden subjektiven Verhältnisse und Verträge, oder auf Pässe, und obrigkeitliche Certificaten ausgeführt worden. Die Ausfuhr nach Baiern, nach Regensburg, und in die churfürstl. Herrschaften ist hier besonders angezeigt; auch werden von dem churfl. oberpfälzischen Kästen jährlich zum Behuf der baierischen Salinen nach Baiern 2000 Schäffel Haaber abgegebnn.
Nach dem Bay	——	——	16	8	——	
Nach Oesterreich	1	——	2	6	——	
Ins Lobkowizis	1	1	8	4	——	
Ins Eichstättis	——	4	106	——	——	
Nach Schwaben	——	29	269	217	——	
Ins Fränkische	——	102	41	——	——	
Ins Nürnberg	——	16	——	——	——	
Ins Wirtenber	——	8	555	757	——	
Ins Pappenhei	——	12	135	——	——	
Ins Burgauisch	——	——	——	16	——	
In die übrige hi	——	——	——	——	27	
	2	184	1189	1008	27	
Nach Baiern	49	258	741	562		
In die ausser der und Herrsch	——	63	115	48		
Nach Regensbu	25	591	252	116		

Als ein Nachtr Sperre, aus Baiern ausgeführten Getreider, Viktualien und Mewallen, folget rnpfalz, theils in die angränzenden Länder und churfürstl. Erbstaaten, gröβten

St. Freyh. von Stengel.

Städt:	Preise vom Monat	Weitzen.	Kern.	Gersten.	Haber.
		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Aichach den 28	Schaff	21 53	14 31	11 23	9 10
Burghausen de	ay Mit.	25 30	17 45	13 30	— —
Deggendorf den	May	— —	11 45	11 30	15 15
Dingling den 2	May	34 30	27 —	19 45	31 30
Eggenfelden den	pril	25 —	13 15	22 —	— —
Erding den 19	ie Kern	3 36	2 20	1 44	— —
Friedberg den					
Frontenhausen					
Geisenfeld den					
Ingolstadt den					
Irlbach den 21		928	291	17 —	16 —	15 15
Kamm den 25.		589	185	10 40	10 20	10 —
Kraybburg den		399	5	8 10	7 50	7 30
Landau den 25		239	24	8 —	7 45	7 30

	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis	Mittler Preis	Niedrigst. Preis
	Schäf	Schäf	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.

Landsberg den 2
Landshut den 2
Laufingen den 2
Neuburg den 25
Neumarkt in Boen
Neumarkt in Oberhalm
Neuötting den
Pfarrkirchen de
Pfarrkirchen den
Rain den 21.
Rosenheim den
Rothalmünster
Schongau den
Schrodenhausen
Straubing den
Traunstein den
Vilshofen den
Wasserburg den

Junländer, binnen 4 Wochen sub pœna præclusi, & confessati peremptorie zur persöhnlichen Erschein- und Verantwortung mit dem Anhang edictaliter anher citirt haben, als ausser dessen und nach fruchtlos verlaufenen Termin mit seiner Exception nicht mehr gehört, sondern gegen selben ohne weiters in contumatiam verfahren werden wird. Actum den 12ten May 1796.

Churfürstliches Gränzmautamt Stuben.

J. N. Esler v. Spitzel auf Eberstall, churfürstl. Gränzmauthner und Straßen-Inspektor.

Steckbrief.

Joseph Leinor, Hirtensohn von Izing, churpfalzneuburgischen Landgerichts Monheim gebürtig, beyläufig 30 Jahr alt; welcher dahier mehrere Jahre als Bauerknecht gedient hat, sich eines beträchtlichen Diebstahls verdächtig gemacht, und ist vor seiner Verhaftnehmung entronnen.

Dieser Kerl ist von sehr kleiner Statur, magern Leib, auch magern bleichen Angesicht, hat eine etwas gespitzte Nase, seine Haare sind schwarzbraun, und die Füs zimlich stark. Tragt einen aufgestülpten Hut, schwarzbarcheten Bauernkittel, und einen weißwollenen Janker darunter, ein rothscharlachenes altes Leibel, blaue, und auch weißbaumwollene Strümpfe, nicht minder weißzinnerne Schuhschnallen.

Es werden daher alle hoch- und wohllöbl. Obrigkeiten gezimend und höflichst ersucht, diesen Pursch auf attrapiren Handvest machen zu lassen, und alsdann schleunig gefällige Nachricht anhero zu ertheilen. Wogegen in ähnlichen Fällen das strakeste Reciprocum zugesichert wird.

Gundlfingen den 15ten März 1796.

Von
Churpfalzbaierischen Stadtamanamt und Magistrat allda.

Pfisterer.

Feilschaft.

Ulrich Beer, und Simon Müller, beede Viertelmeister zu Weiden, bieten dem inn- und ländischen Publikum, 3 bis 400 Stück, in der Stadt Weiden stehende Mastochsen, gegen unbestimmte Preise, öffentlich feil.

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XXI. Stück. Sonnabend, den 28. May 1796.

So wie der Ackerbau zunimmt, muſs die Anzahl unangebauter Weideplätze für das Vieh nothwendig abnehmen, und der gesunde Futterbau befördert werden.

Kundmachung.

Die Anstellung unserer Polizeyoberdirektion, so anders betreffend.

Nachdem Seine churfürstl. Durchlaucht gemäß höchsten Reskripts vom 12. Jäner heurigen Jahrs Sich gnädigst entschlossen haben, zu Herstellung und Erhaltung guter Polizeyordnung in hiesiger Haupt- und Residenzstadt eine eigene churfürstliche Polizeyoberdirektion aufzustellen, und hiezu Dero Oberlandesregierungspolizeypräsidenten als Vorstand, dann Dero hiesigen Stadtkommandanten, und Dero beyde Hof- und Stadtoberrichter als Kommissarien zu benennen; auch gedachte churfürstliche Polizeyoberdirektion ihre Sitzungen bereits in dem gewesenen Titl. Graf Iaroseischen Hause in der Dienersgasse angefangen, und eben dorthin das bisherige Hof- und städtische Konskriptionsamt versetzet hat: So wird solches zu dem Ziel und Ende öffentlich bekannt gemacht, daß jedermännigklich in Polizeyfällen seine schriftlichen oder mündlichen Anzeigen je und allezeit, und zwar unter der gewöhnlichen Kanzleyzeit, welche Vormittags von 9 Uhr bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 Uhr bis 5 Uhr dauert, dem churfürstlichen Polizeyoberdirektionssekretär, außer dieser Zeit aber, und wenn solche Anzeigen keine besondere Verschwiegenheit bedürfen, selbe in der alldort zur ebenen Erde sich befindlichen Wachtstube der Polizeydiener abzugeben habe. Uebrigens aber, und zur Herstellung der allgemeinen Sicherheit und Ordnung, dann Beseitigung jeder Unterschleifgebung an verschiedene und oft sehr verdächtige Personen will man noch jeden Hausinhaber und Inwohner auf das wegen jedesmaliger Angebung einziehender oder übernachtender Personen bey obgedachtem Konskriptionsamte unterm 8ten Oktober 1792 erlassene gnädigste Generalmandat mit dem Bedeuten ernstgemessenst angewiesen haben, daß, falls sie nicht jede Veränderung der Einwohner jedes Standes, sie mögen ganze Bewohnungen besitzen, oder auf Kammern eingestiftet haben, sowohl zur gewöhnlichen Aus- und Einziehungszeit, als auch unter dem Jahre, wenn sich ein solcher Fall angiebt, allezeit sogleich und vor Einziehung und Uebernachtung solcher Personen obgedachtem Konskriptionsamte umständlich und deutlich anzeigen werden, ihnen die in obangeführtem Generalmandate gesetzte Strafe unnachsichtlich wahrgemacht werde. München den 24ten des Wonnemonats (Mai) 1796.

Churfürstliche Polizeyoberdirektion.

Rothbaar, Sekretär.

Frage:

War die Getreidsperre in Baiern im Jahre 1795 und 1796 dem baierischen Nationalreichthume zuträglich oder nachtheilig?

Digitized by Google

Gesundheitskunde.

Beschluß der Vorschläge zur richtigen Bestimmung der Löserdürre ꝛc. Präservativmittel. II. Für diejenigen Ortschaften, wo man nur an einem oder wenigen Stücken die ersten Zeichen der Krankheit verspürt.

§. 10. Die Erfahrung hat uns belehrt, und mit jedem Tage wird diese Erfahrung durch neue Beyspiele bestättigt, daß auch die besten Polizeyanstalten und die kräftigsten Präservativmittel nicht hinreichend sind, einen Ort vor diesem ansteckenden Gift zu bewahren, wenn in seiner Nachbarschaft die Seuche schon ausgebrochen ist. Der Landmann ist einerseits noch so wenig über sein wahres Interesse aufgeklärt, glaubt noch so wenig, daß nur durch die einzige Ansteckung sein Vieh erkranke, es mag auch noch so jung, noch so stark und gut bey Leibe seyn, die Witterung mag kalt, warm oder feucht, und seine Fütterung die beste seyn. Auf der andern Seite aber hat er ein so festes und unumstößliches Vertrauen auf die ihm so oft und so wirksam angepriesene, und von Charlatanen und Landläufern auf eine heimliche Art ihm zugesteckte Präservativmittel, welche auch in den Apotheken als Arkana verkauft werden, daß er über den wichtigsten Punkt beruhigt mit seinem Mittel glaubt auszukommen, und in seiner Aufsicht nachläßiger wird.

§. 11. Da aber auch die Bemühungen des aufgeklärtesten und wachsamsten Hauswirths doch wieder ihre Gränzen haben, ausser welchen noch Wege liegen, die die Ansteckung überschreiten, ohne daß wir es zu bemerken im Stande sind (hierher kann man besonders die Fliegen zählen, welche, wenn die Aase in der Nachbarschaft nicht gehörig verscharret oder den kranken Thieren in den Höfen zur Ader gelassen wird, und das Blut auf den Boden läuft, sich mit diesen angesteckten Theilchen, oder auch selbst auf den noch kranken Stücken nähren und dann bald nachher durch ihren Stachel den noch Gesunden die Krankheit einimpfen) so geschieht es oft, daß sich in einem vorher noch gesunden Orte die ersten Zeichen der Seuche an einem oder dem andern Stücke verspüren lassen.

§. 12. Tritt dieser Fall ein, so müssen mit verdoppelter Aufmerksamkeit und vereinigten Kräften bey den noch gesunden Stücken alle diejenigen Vorkehrungen und Mittel angewendet werden, welche im vorhergehenden Unterrichte I. in ganz reinen Orten unter §. 1. wegen der Sperre und Aufsicht, §. 2. dem Schlachtviehe, §. 3. Einrichtung und Handhabung der Ställe, §. 4. der Fütterung, §. 5. dem Getränke, §. 6. der Wartung, §. 7. der Haarseile, §. 8. des Präservativpulvers sind angerathen worden, nur mit dem Zusatze, daß man zu dem Branntwein und Essig, womit die Ställe ausgeräuchert werden, etwas Kampfer zusetzen muß.

§. 13. Und da es bey dem Verwahren eines thierischen Körpers vor einer Krankheit hauptsächlich darauf ankömmt, denselben in die kräftigste Lage seiner Gesundheitsumstände zu versetzen, in welchen er allen ihm nachtheiligen Krankheitsursachen am besten widerstehen könne: so wird erfordert, daß man schwachem und abgemattetem Vieh, welches man bey jetziger Lage und Umständen nur allzuhäufig antrifft, mit nahrhaftem und kräftigem Futter zu Hülfe eilen, auch um seinen Endzweck um so sicherer zu erhalten, jedem solchen Stücke täglich zweymal einen Schoppen Wein, worin einige schwarze Brodkrusten geweichet sind und welches die Thiere sehr lieben, vorstelle. Und wenn eins von diesen Thieren trauren sollte, ohne daß man jedoch sichere Zeichen von der Löserdürre verspüre, so kann man das Brod hinweglassen, und statt dieses 1 Quentchen Kampfer in dem Schoppen Wein auflösen, dem Thiere Morgens und Abends einschütten und selbiges mit einer Decke bedecken. Diese Vorsicht ist auch bey starken Thieren nöthig, welche in einem solchen Orte, in einem solchen Zeitpunkte, in diese so eben bestimmte Lage kommen, nur mit dem Unterschiede, daß man hier statt des Weins 3 Theile Wasser und einen Theil guten

Digitized by Google

Öst- oder Weinessig nehme und den Kampfer mit eingebe.

§. 14. Nun müssen vertraute Leute aus dem Orte selbst zur Wache ausgestellt werden, die durch ihr eignes Interesse geleitet, alle Communikation mit den gesunden Ställen unter sich sowohl, als hauptsächlich mit dem erkrankten Stalle sorgfältig zu verhindern suchen. Hauptsächlich aber ist sich hier und bey jeden Fällen für den sogenannten herumstreichenden Quacksalbern zu hüten; denn durch nichts wird die Ansteckung so oft in einen Ort gebracht und darin vervielfältiget, als durch eben diese Landläufer, welche theils durch zweckwidrige Arzneyen den sichern Tod der Thiere beschleunigen, theils besonders den Krankenstoff von einem Stall zum andern übertragen, und den durch diese Lage schon verarmten Landmann oft um den letzten Rest seines Haabes bringen.

§. 15. Da die jetzt unter dem Rindviehe herrschende Lößerdürre eine ansteckende und für diese Art Thiere eine so alles verheerende Krankheit ist, daß öfters in einer ganzen Gemeinde kein einziges Stück übrig bleibt, wovon wir das letztemal in den siebenziger Jahren und auch jetzt schon die traurigsten Beyspiele finden, da ferner die heurige Erfahrung überzeugt, daß wenn bey dieser Krankheit keine, oder was noch nachtheiliger ist, zweckwidrige Arzneyen angewendet worden sind, kein Stück die Krankheit überstanden, bey der pünktlichsten Anwendung der wirksamsten Arzneymittel aber dennoch viele Stücke dieser fürchterlichen Krankheit unterliegen, und es also hier darauf ankommt, eine ganze Gemeinde vor der Ansteckung und Verbreitung zu bewahren, und die ganze Gegend gesund zu erhalten, welches nicht anders als durch die plötzlichste und sicherste Absonderung des gesunden Viehes von dem kranken kann bewerkstelliget werden, welches öfters wegen Platz und Gelegenheit, Neugierigkeit, und übel verstandener Hülfe auf dem Lande nicht gehörig zu erzwecken ist; so bleiben in diesen Hinsichten nur zwey Wege übrig, wovon

der erste sicher und durch die Erfahrung bestätigt, der zweyte aber äusserst unsicher ist.

§. 16. Was den ersten betrifft, so wäre sogleich, als die nach churfürstl. hoher Landesregierungsverordnung angestellten Visitatoren bey der Obrigkeit die Anzeige machten, daß ein Stück Vieh mit dieser Krankheit befallen sey, welches aus dem gegebenen Unterrichte über die Zeichen dieser Seuche, oder Vorschrift zu derselben richtigen Bestimmung mit Gewißheit zu ersehen ist, das rathsamste und das sicherste Mittel, den fernern gröβern Uebeln vorzubeugen, ein oder zwey solcher Stücke (nach dem ältern Beyspiel mehrerer Länder und Provinzen, wo diese Krankheit anfieng auszubrechen, und dadurch gehemmt wurde) aufzuopfern, weil es beynahe nicht möglich ist, ein solches krankes Stück 8 bis 9 Tage lang pünktlich zu behandeln, ohne daß es nicht zu befürchten seyn sollte, daß die Ansteckung auf eine oder die andere Art andern Thieren nicht sollte mitgetheilt werden.

§. 17. Die Vorsichtsmaßregeln aber, welche hierbey zu beobachten sind, wären folgende:

1) Müßte man das zuerst erkrankte Stück aus dem Stall auf solchen Wegen, welche von den Haupt- und Landstraßen abgelegen und nicht gangbar sind, an einen ganz entfernten Ort unter genauer Aufsicht hinführen, es allda auf eine solche Art tödten, daß kein Blut vergossen würde, und sollte es unterweges Mist verlieren, denselben sogleich einscharren, und diesen Platz mit Kalk bestreuen. Dieses getödtete Thier dürfte weder geöffnet noch abgeledert werden; und damit nicht einer schädlichen Gewinnsucht die Gelegenheit dargeboten würde, des Nachts sich einer solchen Haut zu bemeistern; so müßte sogleich das ganze Fell mit so viel Schnitten verletzt werden, daß davon gar kein Gebrauch mehr zu machen wäre. Ferner müßte dieses Aas in eine 7 bis 8 Schuh tiefe Grube geworfen, mit etwas Kalk beschüttet, mit der Erde, welche eingestampft werden muß, so überworfen werden, daß oben darauf sich ein zugespitzter Hügel ausgleich-

Digitized by Google

ne, deſſen Seitenränder die Grenzen der Grube überdecken.

2) Müſſen diejenigen Stücke, welche mit dem angeſteckten einerley Stall bewohnten, in einen andern, auch Pferde- oder Schaafſtall, oder in deren Abgang in eine Scheune oder Denne gebracht, wohl beobachtet und mit oben angezeigten Präſervativmitteln behandelt werden. Hier zeichnet ſich vorzüglich das fleißige Abreiben der Thiere mit Strohwiſchen aus, welche vorher in Eſſig getaucht würden, ſo wie auch das öftere Auswaſchen des Rachens mit Eſſig, worin Knoblauch geweicht iſt. Ferner alle jene Hausthiere, als Hunde und Katzen ꝛc. von welchen der Verdacht vorhanden, daß ſie in dem Stall bey dem erkrankten Viehe waren, müſſen ebenfalls getödtet und auf obige Art verſcharret werden.

3) In Anſehung der Ställe, worin dieſe peſtartigen Thiere ſich befanden, müßte nun insbeſondere beobachtet werden, daß die Mauern davon abgekratzt, der Boden wenigſtens einen Schuh tief ausgehoben und mit friſchem Sand angefüllt werden müſſe; die Mauern werden friſch mit Kalk geweißt und in der Mitte des Stalls wird täglich einigemal etwas Feuer von Wachholderſtauden, oder ſonſt einer brennbaren Materie gemacht; man kann auch Schwefel auf einem Stein anſtecken und den Stall verſchloſſen halten. Der Miſt muß entweder verbrennt, oder tief vergraben werden. Die Tröge werden abgehobelt, und ſo wie alle übrigen Geräthſchaften mit Weineſſig, worin Knoblauch geweicht, abgewaſchen, und der Uebergang der noch geſunden Thiere in dieſen Stall wird ſo lang verzögert als nur immer möglich iſt. Rathſam iſt es übrigens, daß diejenigen Menſchen, welche mit der Wartung, der Verſcharrung und übrigen Behandlung des kranken Thieres beſchäftiget waren, ſich wenigſtens einen Monat enthalten, in noch geſunde Ställe zu gehen, oder der Pflegung der noch geſunden Thiere obzuliegen.

§. 18. Ob nun ſchon dieſe eben vorgeſetzte Methode beym erſten Ausbruche dieſer Viehpeſt und in ſolchen Fällen, wo noch in der ganzen Gegend dieſelbe nicht graſſiret, ſo hart und gewaltſam ſie auch zu ſeyn ſcheint, allerdinge das einzige und nothwendigſte Mittel iſt, dem bey Schonung dieſer wenigen Opfer am Ende erſt ſichtbarlichen größern Uebel vorzubeugen: ſo wäre, da ſchon beynahe in den meiſten Gegenden dieſe Seuche mehr oder weniger Fortſchritte gemacht, und zu weit gediehen, der zweyte obwohl weniger ſichere Weg zur Verwahrung der Anſteckung einzuſchlagen. Dazu wird nun die beſtmögliche Abſonderung des kranken Thieres ſowohl als ſeiner Wärter und Geräthſchaften in Anſehung der Gemeinſchaft mit andern Thieren erfordert, die vorgeſchlagene Heilmethode pünktlich angewendet und bey dem Fall des Thieres obige Vorſchriften genau beobachtet, auch mit den übrigen noch geſunden Thieren jene Präſervativ-Behandlung anempfohlen, welche oben iſt erörtert worden.

III. Vorſchläge, welche in jenen Orten anzuwenden ſind, wo die Seuche ſchon größere Fortſchritte gemacht, und ſchon mehrere Stücke eingegangen.

§. 19. So glücklich ſich die Bewohner jener Ortſchaften ſchätzen können, welche der nützlichen Vorſchrift genau gefolget, und alle ihre Kräfte vereint dahin angeſtrengt haben, das anſteckende Gift von ihren Heerden entfernt zu halten, ſo beklagenswerth ſind im Gegentheil jene unglücklichen Unterthanen, welche entweder aus Leichtſinn, oder ſonſt eigener Verſchuldung es darauf ankommen ließen, die Ueberzeugung obengeſagter Wahrheiten mit ihrem und ihrer Nachbarn Vermögen bezahlen zu müſſen, oder aber auch durch, beſonders bey der jetzigen Lage der Dinge, unvermeidliche Vorfälle in die ſchreckliche Verlegenheit geſetzt würden, ihre nützlichſten Hausthiere, die zeither ihre zahlreichen Familien genähret, und ihren ganzen Wohlſtand ausgemacht, als unſchuldige Opfer dieſer wüthenden Seuche, mit zuſammengefaltenen Händen in den Acker verſcharret zu ſehen, den ſie noch vor kurzem kraftvoll und muthig gepflüget und

Digitized by Google

durch ihren Dünger zu einer hoffnungsvollen Ernte vorbereitet haben.

§. 20. Diesem nun so viel möglich vorzukommen, kömmt es jetzt darauf an, 1tens die noch nicht mit der Krankheit befallenen noch übrigen Thiere durch die oben vorgeschriebenen Präservativmittel, und desfalsige sorgfältigst anzuwendende Behandlungen von der nun nicht mehr zu befürchtenden Ansteckung dieses tobenden Giftes, so viel thunlich, noch rein zu erhalten, und 2tens die wirklich Kranken mit den vorgeschriebenen Kurativarzneymitteln aufs pünktlichste, jedoch so zu behandeln, daß vor allem zwischen dem noch gesunden und kranken Viehe, ihren Wartern und Geräthschaften, auch nicht die mindeste Gemeinschaft obwalte, welches nicht genug zur Befolgung kann anempfohlen werden.

§. 21. Daß die abgezogenen und ohne Vorsicht, wie gewöhnlich, behandelt werdenden Häute von solchen verreckten Thieren äusserst gefährlich sind, und durch dieselben dieses ansteckende Gift durch ganze Länder verbreitet werden kann, ist um so mehr nicht oft genug zu wiederholen, und davor jedermann zu warnen, als zeither, da diese Krankheit noch nicht erkannt war, ohne alles Bedenken von den schon so häufig gefallenen Thieren die Häute sind verkauft, und verfahrt worden. Ob nun schon die in dem II. Abschnitte §. 17. vorgeschlagene Behandlungsart, die Häute mit mehreren Schnitten verletzt, sammt dem Aase einzuscharren, das beste und unbedenklichste Mittel ist, allen sonst daraus entstehenden fernern Gefahren und Bedenklichkeiten zuvor zu kommen: so ist, da zeither schon durch andere vielfältig zusammen gekommene Ursachen das Leder äusserst rar, und der Preis davon auf die höchste Stufe der Theurung gestiegen ist, mit Grunde zu befürchten, daß durch dergleichen Verfahrungsart, auf welcher wohl unter oben bemerktem Fall bey einigen wenigen Anfangs unabänderlich zu bestehen wäre, bey einer gröſsern Anzahl von gefallenen Thieren aber der Abgang des Leders vermehrt werden, und endlich ein gänzlicher Mangel von diesem so nothwendigen

Artikel einreissen möge; es ist daher, um dieser fernern Theurung und Mangel zu steuern, dem Staate ein wichtiger Dienst, einen Mittelweg einzuschlagen, wodurch sowohl diese Häute zum Gebrauche anwendbar gemacht, als die Gefahr der Ansteckung beseitiget werden könnte.

§. 22. Zu diesem Ende sind zwar diejenigen Thiere, welche an dieser Krankheit eingehen, auf die oben §. 17. vorgeschriebene Art hinauszubringen und zu beerdigen, jedoch kann auf diesem Beerdigungsplatz die Haut mit folgenden Vorsichtsregeln von äusserster Wichtigkeit und unumgänglicher Nothwendigkeit abgestreift, und ferner behandelt werden.

1) Darf ausser der Haut kein anderes Stück des Körpers geöffnet, und der Talg oder anderes bey gefunden Thieren sonst Brauchbares nicht herausgenommen werden.

2) Die Haare, nebst den Hörnern und Klauen müssen sogleich von den Häuten abgebracht, und entweder verbrennt, oder mit dem Aase verscharret werden.

3) Die Häute müssen sofort unter besonderer Aufsicht der Ortsvorsteher, welche desfalls verantwortlich zu machen wären, in besondere Gruben an einen ebenfalls ganz abgelegenen Ort, so von den Heerstraßen und Triften entfernt, geworfen, und eingekalkt, auch wenn sie mit der Kalkbeize versehen, eine gute Zeit lang in den Gruben gelassen werden.

4) Dasjenige, so alsdann beym Gerben von den Häuten abgekratzt wird, ist wieder in besondere dazu verfertigte tiefe Löcher zu werfen, und selbige mit Erde anzufüllen, damit es von keinem Viehe ausgekratzt werden könne.

5) Diejenigen, so bey Verscharrung des Viehes und Traktirung der Häute gebraucht werden, es mögen wirkliche Abdecker, oder andere Personen seyn, haben die Höfe und Orte, wo das Vieh noch gesund ist, zu vermeiden.

6) Die Instrumente, welche dabey gebraucht, müssen jedesmal mit Eßig abgewaschen werden.

7) Auch die Kleider derjenigen, welche diese Arbeit verrichten, müssen mit Lauch gewaschen,

Digitized by Google

und wenn sie trocken sind, mit Essig und Kampfer fleissig geräuchert werden. So wird hiedurch auch jedermann gewarnet, der dergleichen Häute an sich gekaufet, oder bewahret, daß die nämliche Vorsichtsbehandlung sogleich damit vorzunehmen wäre, sie mögen seyn, wo sie wollen.

§. 23. Mit den von den gefallenen Thieren leeren Ställen, muß die nämliche Reinigung vorgenommen werden, welche oben §. 17. drittens, vorgeschrieben ist, und dürfen erst nach Verlauf von 6 Monaten mit neuem Hornviehe wieder besetzt werden. Da aber diese Ansteckung nur diese einzige Gattung der Thiere, nämlich das Hornvieh ergreifet, keineswegs aber weder auf Menschen, noch andere Thiere übergeht: so können diese Ställe nach vorgenommener Reinigung sogleich ohne allen Anstand zu Pferdeställen gebraucht werden.

§. 24. Aller Mist aus diesen Ställen, und von solchem entweder gefallenen, oder angesteckten Viehe muß aus dem Dorfe gebracht, und entweder verbrennt, oder mit ungelöschten Kalke vermischt werden, welches letztere auch den Dünger verbessert, und vermehrt, hauptsächlich aber auf Brachfelder geführt werden, bey deren Umarbeitung das Hornvieh nicht so bald gebraucht wird. Dieses Ausführen muß, wo möglich, durch Pferde geschehen, welches auch beym Hinausbringen des todten Viehes zu beobachten ist; überhaupt muß sich zu dergleichen Arbeiten von allem Gebrauch des Hornviehes gehütet werden.

§. 25. Dasjenige Futter, welches nach der allgemeinen schädlichen Art entweder auf dergleichen Ställen, und in den Ställen, oder nahe an denselben aufbewahrt worden, darf dem noch gesunden, oder neu angeschaften Hornviehe nicht verfüttert werden, wohl aber kann unbedenklich von diesem Futter bey andern Vieharten der Gebrauch gemacht werden.

§. 26. Letztens ist noch zu bemerken, daß diejenigen Thiere, welche von dieser Krankheit verschont geblieben, noch einige Monate lang, nachdem die Seuche aufgehört, in ihren Ställen müssen aufbewahrt werden.

Avertisement.

Nachdem in Betreff der Gerichts-Prokuratoren Belohnung für Attestierung der den Unterthanen hinaus bezahlten Nachlässen sich einige Anstände ereignet haben; So wollen Se. churfürstl. Durchlaucht hiemit per modum Interpretationis dieß dahin verordnet haben, daß von sammentlichen Nachlässen an die Unterthanen den Gerichts-Prokuratoren die höchster Orten sub dato 23. November 1793 ratificirte Remuneration mit seiner enthaltenen Restriction zukommen solle, somit auch die Hofanlagen vorzüglich, wie die Steueren hierunter begriffen seyn sollen.

München den 13ten May 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

Rainprechter, Sekretär.

Citation.

Nachdem der vom churfürstl. löbl. 2ten Ehevaux Legers Regiments (Fürst von Prezenheim) zu Lengries auf Postierung stehender gefreyter Stephan Biebel den 8 May 20. dieß Früh um 5 Uhr auf den ertheilten obrigkeitlichen Befehl bey Besuchung der Gränzorte, dann Schleich- und Ausschwärzungswinkeln beym sogenannten Steinbach, neben dem Dorfe Lengries einen im Hausiren eben begriffenen unbekannten Kerl mit 1 Sack unpland. befundener Waare; als 2 Stück grüne Tyroler Hüt, nebst 1 Strohhut, 1 kortonenes Schnupftüchel, nebst 3 Ellen grünen Loden, und 1 Elle grün wollenen Zeig, sammt einem fast ganz abgetragenen Sack und Schnupftüchel confisicirlich angehalten, und zu hiesigem Amte der weitern gesetzmäßigen Verhandlungs willen pflichtmäßigst überbracht hat.

Da aber dieser unbekannte Schwärzer auf beschehenes Anrufen bey Abnahme sothanen zurückgelassenen Sackes alsogleich flüchtig geworden; als will man diesen Fremden, als einen vermuthl. Innländer, binnen 4 Wochen sub pœna præclusi, & confessati per-imporie zur persönlichen Erscheins- und Verantwortung mit dem Anhang edictaliter ander citirt haben, als ausser dessen und nach fruchtlos verlaufenen Termin mit seiner Exception nicht mehr gehört, sondern gegen selben ohne weiters in contumatiam verfahren werden wird. Actum den 12ten May 1796.

Churfürstliches Gränzamtamt Stuben.

J. N. Edler v Spitzel auf

Eberstall, churfürstl. Gränzamtmann und Strassen-Inspektor.

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.
Aichach den 21. May	225	225	17 | —	78	78	10 | 20	26	19	7 | 10	69	69	7 | 20
Burghausen den 18. May	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Degendorf den 10. May	237	215	13 | 50	74	65	10 | 9	213	144	7 | —	7	7	— | —
Dingling den 18. May	13	13	13 | 30	6	6	8 | 45	—	—	— | —	1	1	6 | 4
Eggenfelden den 18. May	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Erding den 19. May	650	525	15 | 30	400	385	9 | 15	230	220	7 | 30	120	100	6 | 40
Friedberg den 17. May	—	—	17 | 30	—	—	11 | —	—	—	7 | 20	—	—	8 | —
Frontenhausen 17. May	70	70	14 | —	12	12	8 | —	18	18	6 | —	12	12	5 | 30
Geisenfeld den 16. May	20	20	14 | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Ingolstadt den 21. May	130	130	15 | —	70	70	10 | 20	—	—	— | —	35	35	7 | —
Isenach den 21. May	—	—	— | —	15	15	9 | 30	35	35	6 | 30	76	76	6 | 30
Kamm den 12. May	30	30	16 | —	24	24	9 | 15	—	—	— | —	24	24	6 | 45
Kranburg den 14. May	40	40	15 | 30	75	75	8 | 20	80	80	6 | 20	12	12	6 | 30
Landau den 25. April	20	20	13 | 15	—	—	— | —	14	14	5 | 50	—	—	— | —
Landsberg den 21. May Kern	634	453	17 | 30	288	172	12 | 15	308	145	8 | —	38	38	8 | 30
Landshut den 20. May	208	208	14 | 30	119	119	8 | 45	14	11	7 | —	39	39	6 | 30
Laufingen den 21. May Schaff	—	—	18 | 15	—	—	14 | 30	—	—	8 | 30	—	—	10 | —
Neuburg den 18. May Schaff	—	—	15 | —	—	—	9 | —	—	—	21 | 36	—	—	20 | —
Neumarkt in Baiern den 18. May	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Neumarkt in der ob. Pfalz 17. May	—	—	14 | 50	—	—	11 | 40	—	—	8 | 40	—	—	7 | 30
Neuötting den 18. May	—	—	— | —	5	5	8 | 20	—	—	— | —	14	14	6 | 32
Pfaffenhofen den 17. May	4	4	15 | 15	9	9	10 | —	—	—	— | —	2	—	— | —
Pfarrkirchen den 2. May	10	10	15 | 30	8	5	8 | 15	—	—	— | —	—	—	— | —
Rain den 14. May	60	45	18 | —	90	70	12 | —	35	35	8 | —	6	6	8 | 20
Rosenheim den 19. May Metzen	—	—	2 | 40	—	—	1 | 35	—	—	1 | 18	—	—	— | 55
Rothalmünster den 13. May	32	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Schongau den 17. May Kern	5	1	19 | 24	4	1	13 | 36	—	—	— | —	—	—	— | —
Schrobenhausen den 19. May	33	24	17 | —	37	34	10 | 15	13	9	7 | 15	34	32	7 | 15
Straubing den 14. May	90	90	13 | 30	49	49	9 | 15	20	20	6 | 40	14	14	6 | 30
Traunstein den 21. May Metzen	113	87	17 | —	290	284	9 | —	24	24	7 | 48	93	93	7 | —
Vilshofen den 18 May	200	180	14 | 45	24	14	9 | 45	10	6	6 | 12	6	6	6 | —
Wasserburg den 18. May	8	8	17 | 20	21	21	9 | 6	—	—	— | —	2	2	7 | 7

Digitized by Google

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 20. May Schaf	21	53	14	31	11	23	9	10
Heilbrunn d. 8. May	M.	—		16		—		10	40
Kempt. d. 11. May	M. Kern	26		18	45	14	40	—	
Lindau den 25. May	Malter	23	54	15	20	—		—	
Memming. d. 17 May	Mtr.	26	30	18	15	13	15	—	
Nördlingen den 14. May		—		11	45	12		15	
Regensburg den 21. May		34	30	27		19	45	31	30
Salzburg den 30 April		25		13	15	22		—	
Ulm d. 7. May	Mtle Kern	3	36	2	24	1	14	—	

München den 28. May 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. geblieben	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Niedrigster Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1079	846	233	17	—	16	20	15	36
Korn	608	487	121	10	50	10	30	10	10
Gersten	323	312	10	8	6	7	45	7	24
Haber	230	230	—	8	—	7	45	7	30

Vorladung.

Nachdem beym churfürstl. Hofrath sowohl der in der schon mehrjährig anhängigen Baron von Schickerischen Debitsache, respect. Hauzensteinischen Gutskaufsschillings-Vertheilung aufgestellte Commun-Anwald, als auch selbst einige dieser Hauzensteinischen Creditoren die dringendste Vorstellung gemacht, und die gehorsamste Bitte gestellt haben, daß zu Beendigung dieses der Aktenlage nach unvermeidlich noch viele Jahre in Rechtsweegen laufen könnende Debitwesen eine Commission zu gütlicher Auseinandersetzung, vielmehr Nachlaß-Behandlung, und zu gütlicher Zahlungs-Repartitions-Uebereinkunft mit Vorrufung sammentlicher in dem von der churfürstl. Regierung Neuburg de dato 1 ten July 1789 erlassenen Liquidations-Urtheil enthaltenen Gläubiger, und zwar sub pœna prœclusi, & non amplius audiendi gnädigst angesetzt werden möchte: So will man diesem gestellten Petito in der Maas statt gethan, und zu solchem Ende sammentliche obendemerkte Hauzensteinische, respect. Baron Schickerische Gläubiger, oder derselben genügsich legitimirte Erben, und Cessionarien theils mittels gegenwärtiger öffentlicher Ausschreibung, theils mittels Patent zu der auf den 20. Juny laufenden Jahrs angesetzten Commission vel in persona, vel per Mandatarios specialiter instructos unausbleiblich zu erscheinen, und zwar unter dem Anhang vorgeladen haben, daß alsdann gegen die bey dieser Commission nicht erscheinende, oder keine Special-Vollmacht einsendende mit der Nachlaß regulirten, und zwar nach dem Verhältniß der hierzu sich allenfalls erklärenden beträchtlichern Gläubigern ex Officio fürgefahren, sohin auch selbe pro Consentientibus geachtet werden würden.

München den 9ten May 1796.

Churpfalzbaierischer Hofrath.

Franz Carl Pfendt, J. U. L. wirkl. Rath und Sekret.

Steckbrief.

Joseph Leinor, Hirtensohn von Itzing, churpfalzneuburgischen Landgerichts Monheim gebürtig, dermalen 30 Jahr alt, welcher dahier mehrere Jahre als Bauernknecht gedient hat, sich eines beträchtlichen Diebstahls verdächtig gemacht, und ist vor seiner Verhaftnehmung entronnen.

Dieser Kerl ist von sehr kleiner Statur, magern Leib, auch magern bleichen Angesicht, hat eine etwas gespitzte Nase, seine Haare sind schwarzbraun, und die Füß ziemlich klark. Trägt einen aufgestülpten Hut, schwarzdarchenen Bauernkittel, und einen weißwollenen Janker darunter, ein rothfärbiachenes altes Leibel, blaue, und auch weißbaumwollene Strümpfe, nicht minder weißzinnerne Schuhschnallen.

Es werden daher alle hoch- und wohllöbl. Obrigkeiten gezimend und höflichst ersucht, diesen Pursch auf attrapiren Handvest machen zu lassen, und alsdann schleunig gefällige Nachricht anhero zu ertheilen. Wogegen in ähnlichen Fällen das strakeste Reciprocum zugesichert wird.

Gundlfingen den 15ten März 1796.

Von

Churpfalzbaierischen Stadtamanamt und Magistrat allda.

Pfisterer.

Münchner Intelligenzblatt.

XXII. Stück. Sonnabend, den 4. Juny 1796.

Das Getreide ist des Landmanns eigene Waare. Er hat sie durch Arbeit aus der Erde hervorgebracht; die Natur giebt ihm das Recht, sie nach seinem Bedürfniss und Willen zu verwenden, und dem zu Folge kann er damit handeln und wandeln, wie er will.

Beantwortung der Frage:

War die Getreidsperre in Baiern im Jahre 1795 und 1796 dem baierischen Nationalreichthume zuträglich, oder nachtheilig? —

Es ist sehr schwer, über einen Gegenstand richtig zu urtheilen, und man verirret sich darinn gar so oft, wenn man die Bestandtheile des zu beurtheilenden Gegenstandes nicht genau kennet. Die Untersuchung obiger Frage wird sehr leicht seyn, sobald man einmal weis, was Staatsvermögen, und was Vermögen des Unterthanes sey? — Dann wie sich beydes vermehre? —

Das Vermögen des Staates fließt aus verschiedenen Quellen der Staatskasse zu; diese füllet sich vorzüglich von grundherrlichen Abgaben, wenn der Staat Ländereyen besitzt, und derselben Benützung an Unterthanen überläßt; von der Erträgniß solcher Ländereyen, welche der Staat selbst anbauet, und benützt; z. B. Mayrhöfe, Schwaigen, Förste ꝛc. von der Nutzung, welche das Berg- und Hüttenwesen, und vorzüglich die Salinen, dann auch andere Fabriken abwerfen, wenn anders der Staat dergleichen Unternehmungen auf eigene Rechnung treibet; von den Mauten und Akzisen, welche das Kommerz bezahlt; und endlich von den Steuern und Anlagen, welche die Unterthanen eines Landes der Staatskasse entrichten. —

Das Vermögen des Unterthanes kömmt vorzüglich aus den Erzeugnissen seiner täglichen Arbeit, oder aus bereits gesammelten Kapitalien, oder aus beyden zugleich. — Der Bauer zieht sein Vermögen größtentheils aus dem Grund und Boden, welchen er im Schweiße seines Angesichtes bauet, und von dem Viehe, für welches er gewöhnlich mehr als für sich selbst besorgt seyn muß; — die Handwerker, z. B. der Schneider, der Schuhmacher, der Schmid, der Schlosser, der Weber, der Schreiner, der Maurer, der Zimmermann, der Glaser, der Tuchmacher, der Lederer, der Buchbinder ꝛc. ziehen ihr Vermögen von ihren Hand-Produkten, oder leben von ihrem Taglohne.

Der Künstler, z. B. der Mahler, der Kupferstecher, der Bildhauer, der Architeckt, der Buchdrucker ꝛc. zieht sein Vermögen von den Arbeiten, welche jeder liefert.

Der Gelehrte lebt vom Unterrichte, den er entweder durch seinen mündlichen Vortrag, oder durch Bücherschreiben giebt.

Der Kapitalist, worunter auch der reiche Güterbesitzer, so wie der Fabrikant, und der Kaufmann zu zählen ist, zieht sein Vermögen

Digitized by Google

aus den Interessen oder Prozenten, welche seine Kapitalien abwerfen.

Nun frägt sich: **Wie vermehrt sich das Vermögen des Staates, und wie das des Unterthanes?**

Das Staatsvermögen vermehret sich

a) wenn der Nutzniesser der Staatsländereyen die grundherrlichen Abgaben ohne Rückstand immerhin, und selbst auch alsdann entrichtet, wenn ihm Unglücksfälle, als Hagel, Wassergüße, Viehseuchen, Feuersbrünste ꝛc. wiederfahren; ist der Nutzniesser in seinen ökonomischen Unternehmungen, im Verkaufe seiner eigenen Produkten, und im Ankaufe seiner Bedürfnisse durch Polizeyanstalten nirgends gehindert, kann er sowohl im Verkaufe, als im Kaufe die Vortheile der freyen Konkurrenz geniessen: so wird er alle Unglücksfälle, welche die göttliche Vorsicht ohnehin nur sehr selten über ihn kommen läßt, weniger fühlen; er wird sich von solchen Zufällen bald wieder erhollen, durch die Unglücksfälle selbst klüger und einsichtsvoller werden, und nebenbey die grundherrlichen Abgaben an die Staatskasse immerhin entrichten können; ist aber der Grundhold durch was immer für Polizeyverfügungen gezwungen, seine eigenen Erdprodukten wohlfeiler zu verkaufen, als es die freye Konkurrenz des großen allgemeinen Marktes erfodert; ist er durch dergleichen Polizeyanstalten zugleich auch gezwungen, seine Bedürfnisse theurer zu kaufen, als es bey ungehemmten Kommerze, und bey freyer Konkurrenz unzähliger Verkäufer *) geschehen würde: so muß er natürlicher Weise durch die öffentlichen Polizeyanstalten selbst in die traurige Lage gesetzt werden, daß er dem Staate die grundherrlichen Abgaben wegen den Ländereyen, welche er vom Landesherrn besitzt, rückständig bleibe; auf solche Weise muß sich also das Vermögen des Staates in dem Maße mindern, als diese grundherrlichen Abgaben nicht entrichtet werden können.

b) Die Erträgniß solcher Ländereyen, welche der Staat selbst anbauet und benützt, z. B. Mayrhöfe, Schwaigen, Förste ꝛc. kann hoch und gering seyn, je nachdem sie gut kultivirt sind, und die aus ihnen erhobenen jährlichen Produkte einen hohen oder geringen Werth haben. Die Kultur dieser Staatsländereyen, vorzüglich der Förste, wenn sie gleich sehr wichtig ist, und zur Vermehrung des Nationalreichthumes eines Landes vieles beyträgt, gehört doch weniger zur Untersuchung und Entwicklung der vorgesetzten Frage, als der hohe oder niedrige Currentpreis der jährlich daraus gewonnenen Produkten; dieser Preis hängt wieder von der freyen Konkurrenz, mit der die Verkäufer ihre Waaren verkaufen, und die Käufer sie kaufen können, und von der Größe des Marktes ab, auf welchen diese Produkte zusammen fliessen. Wird dieser Preis von der freyen Konkurrenz bestimmt, erstreckt sich diese freye Konkurrenz auf alle möglich vorhandenen Artikel, so darf man sicher annehmen, daß der Preis, für welchen die Ländereybesitzer ihre Produkten umsetzen, der billigste ist, und zur Vermehrung des Staatsreichthumes das meiste beyträgt; so wie aber irgendwo eine Hemmung eintritt, so wird auch die Staatskasse für die aus den Staatsländereyen gewonnene Produkte einen niedrigen Preis erhalten; das Vermögen des Staats wird sich also mindern.

c) Das Berg- und Hüttenwesen, die Salinen, und andere Fabriken, welche der Staat auf eigene Rechnung betreibt, können zwar auch die Staatskasse füllen helfen; doch wirkt hier selten ganz freye Konkurrenz, weil größtentheils bey einem und dem andern Gegenstande irgend ein monopolischer Zwang eintritt;

*) Es wäre hier zu weitläuftig, alle wohlthätigen Wirkungen der freyen Konkurrenz sowohl für die Verkäufer, als für die Käufer auseinander zu setzen. Wer sich davon kein deutliches Bild machen kann, der lese die vortrefliche Preisschrift des Hrn. Franz Mengotti über den Kolbertismus, oder die Freyheit des Kommerzes, vom churfürstl. pfalzbaier. Hofkammerrath Utzschneider ins Teutsche übersetzt; sie ist in der Strobl'schen Buchhandlung in München für 30 kr. zu haben.

Digitized by Google

die aus diesen landesherrlichen Unternehmungen gewonnenen Produkte sind zwar am Ende doch wieder der freyen Konkurrenz ausländischer Waaren der nämlichen Art ausgesetzt; z. B. ausländisches Eisen wird ohngeachtet der hohen Mauten und Akzise dem inländischen vorgezogen, sobald es besser und wohlfeiler; so geht es auch mit dem Kotton, dem Porzellain, selbst mit dem Salze an den Gränzen des Landes, wo man sehr oft fremdes durch Schleichhandel einzubringen sucht.

d) Die Mauten und Akzise bringen ebenfalls beträchtliche Summen in die Staatskasse; hier ist der Ort nicht, über die Nützlichkeit der Mauten und Akzise zu sprechen; anderwärts mag es immerhin Stoff zu einer nützlichen Untersuchung geben, ob nämlich die Art und Weise, wie demnach die Mautgefälle erhoben werden, die beste, d. i. zur Vermehrung des Nationalreichthumes verträglichste sey; hier frägt sich nun, wann und unter welchen Umständen bringen die Mauten und Akzise die größte Summe in die Staatskasse? Stocket das Kommerz, gehen wenige Waaren aus und ein, sind viele Landesprodukte dem ausländischen Kommerze entzogen, so kann diese Rubrik (nämlich Mauten und Akzise) der Staatskasse nicht viel eintragen; je mehr aber das Kommerz befördert und allenthalben erleichtert wird, desto mehr wird die Staatskasse durch diesen Artikel ziehen.

e) Die Steuern und Anlagen, welche die Unterthanen der Staatskasse entrichten, verdienen ein vorzügliches Augenmerk; in Ländern, wo der Landesherr keine beträchtlichen Nebenquellen, welche Geld in die Staatskasse bringen, besitzt, sind sicherlich die Steuern der Unterthanen die wesentlichsten Einkünfte der Staatskasse; nun entsteht die wichtige Frage: wann kann der Unterthan die verhältnißmäßig höchsten Steuern ohne Rückstand der Staatskasse entrichten? D. h. wann hat der Unterthan am meisten Geld? Gewiß! nur dann, wenn er seine eigenen Produkte um den möglichst höchsten Preis allezeit verkaufen, und die fremden, ihm aber doch nöthigen Waaren, um den möglich wohlfeilsten Preis allezeit kaufen könne; dieses geschieht aber nur bey freyer Konkurrenz aller sowohl in- als ausländischer Waaren, bey ungehinderten Kommerze, niemals aber bey Sperren, welche nur Stockung ins Kommerz bringen, und oft den Preis eines wichtigen Artikels zum Nachtheil vieler Tausend von Unterthanen herabsetzen ꝛc.

Alle diese Quellen der Staatseinkünfte liessen sich noch mehr untersuchen, allein der Raum dieses Blattes gestattet es nicht; man will das Publikum nur auf alle obigen Gegenstände aufmerksam machen, und zeigen, daß das Vermögen des Staats nur bey freyer Konkurrenz sich vermehre, und daß nur bey ungehinderten Kommerze aller in- und ausländischer Produkten obige Quellen der Staatseinkünfte reichlicher, anhaltender, und ungezwungner fliessen. Wir wollen nun sehen, ob sich die Sache bey dem Vermögen des Unterthanes, oder des Privatmannes auch so verhalte, und werden zur deutlichern Uebersicht mehrere Klassen des Volkes berühren.

Der Bauer zieht sein Vermögen aus dem Grunde und Boden; dann von dem Viehstande. Aus der Erde erhält der Ackersmann Waizen, Korn, Gerste, Haber, Obst, Flachs, Hanf, Hülsenfrüchte, Gartengewächse, Färbekräuter, Tobak ꝛc.; von diesen Erdprodukten lebt er zum Theil, d. h. er verzehrt mit seiner Familie, und Dienstbothen einen Theil davon selbst; den übrigen Theil verkauft er an andere; je höher er nun den Ueberrest seiner Erderzeugnisse verkaufen kann, desto mehr wird sich sein Privatvermögen mehren; gesetzt: er kann das Schäffel Weizen bey freyem und ungehinderten Getreidhandel für 18 fl. verkaufen, bey einer Getreidsperre aber nur für 15 fl.; so verliert der Bauer an jedem Schäffel Weizen 3 fl.; verliert er bey dem Korn, der Gerste, dem Haber, dem Flachs, dem Hanf, und seinen übrigen Produkten eben, so hat der Bauer bey einer Sperre merklich weniger Geld einzunehmen, als bey freyem Getreidhandel; hat der Bauer viel zu verkaufen, so mag es für ihn

Digitized by Google

leicht einen Verlurst von mehr als hundert Gulden geben; diesen Verlurst eines einzelnen Bauers in die Summe aller Bauern eines Landes multiplicirt, wird einen Nationalverlurst von einigen Millionen Gulden geben. So verhält es sich auch mit dem Viehstande; ist eine Viehsperre verordnet, so wird der Bauer jedes Stück Vieh, das er verkaufen muß, um einige Gulden wohlfeiler, als bey ungehinderten Viehhandel geben müssen; auch dieses macht einen jährlichen beträchtlichen Verlurst für ihn, und eine erstaunlich große, jährlich verlohrne Summe für ein ganzes Land. — Nicht genug, daß Millionen am Getreid- und Viehverkaufe bey gehemmten Kommerze verlohren sind; es werden anfangs zwar ganz unmerklich, bald aber äußerst fühlbar noch weitere öhlere Folgen dieser Hemmung sich zeigen; der Bauer wird einsehen, daß für ihn am Getreidbaue, und am Viehe nichts zu gewinnen sey; Steuern, grundherrliche Abgaben, und den Zehend muß er doch geben; alle möglichen Unglücksfälle, als Hagel, Wolkenbrüche, Mißwachs ꝛc. muß er doch ertragen; die Dienstbothen muß er doch bezahlen, seine Ausgaben auf den Schmid, Wagner, Sattler, Weber ꝛc. mindern sich während der Getreid- und Viehsperre nicht im geringsten; was bleibt ihm also anders übrig, als um wenigere Ausgaben zu haben, einen Theil seiner Dienstbothen abzudanken, Pferde, und einige Kühe zu verkaufen, dem Schmid, Wagner, Sattler ꝛc. weniger Verdienst zu geben, und den Ackerbau und die Viehzucht minder fleißig zu betreiben; dadurch wird im Lande bald weniger Getreid und Vieh seyn; das ganze Land wird bey dem geringsten Mißwachse einer Theurung, und bey solchen Verhältnissen oft gar einem Mangel blos gestellt seyn; alles wird im Preise steigen, die Bürger in den Städten werden an Allem Mangel haben; und was ist eigentlich die wahre, freylich oft und lange Zeit unsichtbare Ursache davon? die Sperre, die dem Ackersmann seinen billigen Gewinn raubte; und den Ackersmann zwang, den Ackerbau und Viehzucht, wo er für sich nicht nur keinen Gewinn, sondern vielmehr Schaden zu erwarten hatte, zu vernachlässigen. Bey einer Sperre ist demnach für den Bauern, der doch die zahlreichste Klasse in vielen Ländern, wenigstens in Baiern ist, nichts zu gewinnen, sondern allezeit zu verlieren; freylich haben nicht alle Bauern Getreid zu verkaufen, vorzüglich die Gebirgbauern; allein letztere haben Ochsen, Kälber, Pferde, Schweine, Schaafe, Schmalz, Butter, Eyer, Heu, Holz und mehrere andere Artikel zu verkaufen; bleibet dem Gebirgbauer bey seinen Gebirgprodukten freyer und ungehinderter Handel, ist für ihn keine Viehsperre ꝛc. angelegt, so kann er einen etwas höhern Getreidpreis leicht ertragen; seine Produkten haben, im Verhältnisse mit dem Getreidpreise, auch einen höhern Werth, er verliert demnach nichts, so wenig, als dem Bauer im flachen Lande. Dieses wiederfährt dem Bauer bey Verkauf seiner eigenen überflüßigen Produkte, wenn er nicht freyen Handel damit hat. Nun muß er noch viele Artikel kaufen, welche seine unvermeidlichen Bedürfnisse immerhin erfordern; er braucht Eisen, Leder, Tücher, Hüte, Strümpfe, Leinwand, Küchengeschirr ꝛc. Wird nun wirklich eine Getreid- und Viehsperre angelegt, so erstrecken sich diese Sperren auf die Bedürfnisse des Bauers nicht im geringsten; Eisen, Leder, Tücher, Hüte, Strümpfe, Leinwand ꝛc. gehen demohngeachtet noch ins Ausland, und behalten ihren ehemaligen höheren Kurrent-Preis; der Bauer ist demnach während der Sperre gezwungen, wohlfeil zu verkaufen, und doch so theuer, wie vor der Sperre, zu kaufen; wollte man gegen den Bauern billig seyn, so sollten eigentlich zugleich mit dem Getreid und Viehe, auch alle übrigen Erzeugnisse des Inlandes gesperret werden; dieses geschieht aber niemals, der wohlfeile Verkauf fällt demnach nur allein auf die zahlreiche Klasse des Bauers; der Bürger in den Städten behält für seine Produkten noch immer den ausländischen Markt und den höhern Kurrentpreis. Ueberdas fühlt der Bauer die Getreid- und Viehsperre auch dadurch, daß während der Getreid- und Viehsperre weniger fremde Produkte ins Land kommen; es giebt we-

Digitized by Google

nigere Gegenfuhren; er muß demnach alle Artikel, welche er vom Auslande zieht, während einer Getreid- und Viehsperre theuer bezahlen; freylich ist dieser höhere Preis ausländischer, und inländischer Produkte nicht allezeit, und auf der Stelle sichtbar; allein der Bauer fühlt es doch, weis aber nicht, woher diese ihm nachtheilige Wirkung komme. Bey solcher wahren Lage der Sachen muß demnach der Bauer während einer Getreid- und Viehsperre seine Produkte wohlfeiler verkaufen, und fremde ihm unentbehrliche Artikel theurer kaufen, als es der natürliche und allein gerechte Kurrentpreis eigentlich erforderte. Dadurch vermehrt sich das Privatvermögen des Bauers nicht nur nicht, sondern er kömmt oft, vorzüglich bey einem Unglücksfalle, oder Viehseuche, Hagel, Wolkenbruche, Mausfraße, Mißwachs ꝛc. in die traurige Nothwendigkeit, dem Landesherrn die Steuer und Anlagen, und den Grundherren die grundherrl. Abgaben nicht entrichten zu können; alsdann wird er oft noch gestraft, und ausgepfändet, wo doch an seinem Verfalle nicht er selbst, sondern vielmehr die Polizey, die ihn sein Getreid, und sein Vieh um den natürlichen gerechten etwas höhern Kurrentpreis nicht verkaufen ließ, und ihn indirecte zwang, seine Bedürfnisse verhältnißmäßig theurer zu kaufen, die größte Schuld trägt; eine einzige Sperre veranlaßt tausend Ungerechtigkeiten, und vermehrt weder das Vermögen des Staates, noch das Privatvermögen des Bauers; wie geht es während einer Getreid- und Viehsperre dem Handwerker? —

(Die Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaft.

In dem Intelligenzblatte Nro X. vom 12. März a. c. ist ein Artikel: den Brand im Weitzen betreffend, eingerückt. Nachstehender Versuch könnte als ein weiterer Beytrag hiezu benutzet werden.

Von Zubereitung der Saamfrüchten.

Jeder Landwirth weiß, daß eine Distel keine Feigen, eine Dornhecke keine Weintrauben, und der Saame eines Unkrautes keinen Weitzen bringe. Wer also gute Früchte erndten will, muß guten und reinen Saamen säen. Den Saamen mit dem Siebe zu reinigen, ist nicht hinreichend, weil sich unter den Fruchtkörnern selbst solche befinden, die zum Wachsen und Vermehren untauglich sind. — Herr Hofgerichtsrath und Landschreiber Wüst zu Oppenheim, der nebst seinen Amtsgeschäften die Landwirthschaft liebt, und auf Verbesserungen nachsinnt, hat folgenden Versuch gemacht und sehr vortheilhaft gefunden. Die Saamenfrüchte werden dadurch nicht nur gereiniget, sondern auch zu einem bessern Wachsthume vorbereitet.

1) Man nehme auf ein Malter Frucht (nach Münchner Maaß einen halben Schäffel) 15 bis 16 Pfund ungelöschten Kalch, lösche solchen, nachdem er etwas abgekühlt und nur Milchlau ist, schütte man die Frucht hinein, gieße alsdann noch so viel laues Wasser dazu, daß solches eine zwercke Hand hoch über der Frucht steht. 2) Man kann auch Kalch hiezu nehmen, der einige Zeit vorher abgelöschet worden ist; in diesem Falle nimmt man aber etwas mehr, nämlich 20 bis 24 ℔ auf das Malter (½ Schäffel); auch muß man hiezu warmes Wasser gießen, so daß die ganze Masse Milchwarm wird. 3) Diese Frucht bleibt 12 Stunde in dem Kalchwasser liegen, sie wird aber jede Stunde wohl durcheinander gerührt. 4) Bey jedem Umrühren werden die schlechten Körner, die auf dem Wasser schwimmen, hinweg gethan. 5) Nach 12 Stunden nimmt man die Frucht heraus und legt sie sammt dem Kalche, der daran hangen bleibt, an einen lüftigen aber beschatteten Ort, dünn auseinander. 6) Hat man die Frucht Abends aus dem Kalchwasser gethan, will solche des folgenden Tags säen, und sie ist noch nicht trocken genug, so mischt man etwas Asche darunter, um solche trocken zu machen. 7) Zu dieser Zubereitung bedient man sich einer Butte, oder eines ähnlichen Gefäßes. — Herr Hofgerichtsrath und Landschreiber Wüst, hat diesen Versuch mit Weitzen, Korn und Gerste, aber noch nicht mit Spelz

Digitized by Google

(Fesen) und Haber gemacht. Der Nutzen, den er auf diese Art erzielte, besteht darin: 1) Nimmt er in einem guten Acker nur halb so viel von dieser Saamenfracht, als von der gewöhnlichen, die nicht zubereitet ist; in schlechtere Aecker nahm er zwey Drittel. 2) Hat er in seinem Weitzen, seitdem er es so macht, noch keinen Brand gespürt. 3) Sind seine Früchte rein von Unkraut geblieben. 4) Haben solche, wegen der Nahrung, die sie von dem angehängten Kalch erhalten, ein besseres Wachsthum bekommen, haben besser gepflanzt (gestockt) und reichlichere Erndte gebracht. 5) Hat er das Vergnügen gehabt, zu sehen, daß die Nachbarn diese Zubereitung wirklich nachgeahmt, und sich ebenfalls dabey gut befunden haben.

Mittel wider die Blattläuse.

Grosse Bäume von Blattläusen zu reinigen, oder sie gar gegen dieses Insekt zu sichern, ist nicht wohl möglich, aber sehr möglich und leicht, ganz junge Bäume und wachsende Pfropfreiser davon zu reinigen und zu retten. Ein wachsendes Reiß ist, insonderheit bey Kirschen und Pfirschen, meistentheils ganz verlohren, wenn es von Blattläusen befallen wird. Das Mittel es zu retten ist dieses, daß man die Blattläuse trocken abbürstet. Man nimmt dazu einen Pinsel von Schweinsborsten, der in der Dicke eines Fingers eben so zusammengefügt ist, daß die Borsten fast in ihrer ganzen Länge frey sind, hiedurch werden sie mehr elastisch. Fängt man damit an zu bürsten und zwar ganz trocken, so werden die Blattläuse in einem Augenblick dadurch weggeschnellt, und das Reiß dadurch so gereiniget, daß es ganz gewiß gerettet ist. Man glaube nicht, daß dieses Mittel sehr beschwerlich sey, man kann in einer Stunde viel damit ausrichten, und da jeder Obstgärtner seine Bäume und Pfropfreiser öfters besucht, und vorzüglich bey trocknem Wetter, so führe er diese Bürste bey sich, so gut, wie das Gartenmesser, und rette seine Lieblinge vom ganz gewissen Tode.

Die Mittel, die nach meiner Erfahrung nichts helfen, und oft den Tod befördern, sind alle fettige Dinge, als schwarze Seifen, alle beyzende Laugen von Salmiack, Toback, ungelöschten Kalk als Puder aufgestreut, selbst wenn man mit blossen Wasser abbürstet, thut es nicht gut.

Wenn der Baum einmal recht gereinigt ist, bleibt er meistentheils rein, doch kommen auch die Blattläuse an verschiednen Bäumen zu verschiednen Zeiten wieder; dann wiederholt man die Kur, so werden hundert Pfropfreiser und junge Stämchen gerettet, da sie sonst ersterben, und ohne Rettung verlohren sind. Dieß ist doch der kleinen Mühe werth, und zwar bey Reisern, die man entweder gar nicht, oder nur mit Mühe und Kosten würde erhalten können. Man thut wohl, wenn man das Abbürsten vornimmt, ehe das Reiß zu sehr durch das Insekt gelitten hat, die abgebürsteten Blätter bleiben lang gekrümt und krank vom Ansehen, bis der neue Trieb sich wieder entwickelt. Es ist auch gut, daß man nach vollendeter Kur den Baum feucht hält und bespritze, oder auf eine andere Art den neuen Trieb zu befördern sucht.

Hoffnung einer gesegneten Erndte, die uns das Frühjahr verspricht.

Der heurige Frühling ist einer der vielversprechendsten an Früchten, vorzüglich, welches unsere Hauptsache, und Hauptsorge bleibt, am Getreide. Allenthalben wallen die Felder voll Segen des Himmels, so viel ich in einem großen Distrikte Baierns, den ich eben durchreiset bin, sah; und so viel ich von andern Gegenden aus schriftlichen Nachrichten vernehme. Selbst manche Commissionsbriefe thun der gegenwärtig sich zeigenden Fruchtbarkeit in kleinen Beyspätzen Meldung, wie man sonst nur ausserordentliche Unfälle von einem Brand, von Ueberschwemmung, Sterb, Viehseuche, Selbstmorden u. s. w. beyzusetzen pflegt; da man immer eher das Schadhafte zu bemerken, selbst über üble Witterung zu klagen mehr gewohnt ist, als sich der günstigen zu erfreuen. Die ganze Inngegend, die

Digitized by Google

Gegenden von Straubing Erding, Aichach, verſprechen die reichlichſte Aerndte. Nur (und vielleicht iſt es jedem Kulturesfreunde ſo) machen die nackten Brachfelder in den fruchtbarſten Gegenden einen ſo widrigen Eindruck auf mich, da ich über ſelbe die Sonne dieſen ganzen Frühling und Sommer hindurch ſo ganz vergeblich auf- und niedergehen ſehe. Sage mir einer vom Ausruhen des Bodens (die Natur kennt keine Ruhe) was er will, ich kanns kaum glauben, daß der nächſtfolgende Früchtenertrag die heurige Verſäumniß erſetzen werde. Ich möchte den ſehen, der, wenn er ein halbes Jahr geruhet hat, den noch ſo langſam Fortgehenden wieder einholen könne. Unmöglich kann ein Schiff, das nicht nur die gefährliche Stürmezeit vor Anker bleibt, ſondern auch den günſtigſten Wind verſäumt, jenem des ſich wagenden Seemanns gleich kommen. Nicht minder duften auch die Kleefluren jener Landwirthe, die in den Landbaugeſchäften eine niemal unterbrochene Abwechſelung gelernet haben. Noch wohlthätiger bekommt dem Auge das Blühen und Keimen in Gegenden, wo die Gewohnheit den Reitz der Neuheit noch nicht benommen hat, in neukultivirten Gegenden. Denn ſo langſam es geht, ſo höre ich doch, daß in Baiern jährlich über tauſende Jucharte kultiviert werden; eine Hoffnung nicht nur für dieſes Jahr, ſondern für ewige Zeiten! — Ich ſah von neuerhobenen Hütten Taglöhner ausgehen, und hörte Kinder darinn weinen, die Hoffnung der Nachwelt. Selbſt magere Viehweiden läßt die verjüngte Natur nicht ohne einzelnen Blumen, den Zeugen der künftigen Fruchtbarkeit, wenn die Hinderniſſe dazu gehoben ſind. Aber auch immer werden die offenen Weideplätze für das Vieh weniger, je gröſſere Fortſchritte der Ackerbau macht. Der Himmel ſegne dieſe Hoffnungen, und laſſe ſie alle nach und nach in Erfüllung kommen!!! Wir aber haben dabey nichts weiter zu thun, als dem Erfolg abzuwarten; und, befinden wir uns im Beſitze, dann ſparſam zu genieſſen, und auch andern zu gönnen.

Anzeige eines Buches, betitelt:

Abhandlung über die gegenwärtige Hornviehſeuche, ihren Urſprung, Natur, Vorbeugungsmittel: über die Schädlichkeit des Fleiſchgenuſſes von dem an der Seuche kranken, oder krepirten Viehe, und die nöthigen zweckmäſſigen Polizey-Anſtalten in dieſer und andern Seuchen. Von Johann Graf, d. W. u. A. Doktor, Profeſſor der Arzneymittellehre, und Botanik in der churfürſtl. Thierarzneyſchule zu München. München, 1796. Bey Johann Baptiſt Strobel. 12 kr.

Der Verfaſſer dieſer Abhandlung ſcheinet den Aufruf in dem XVIII. Stücke des Intelligenzblattes, und die aufgeworfenen Fragen genau beherziget zu haben: er liefert in den erſten 13 §§. die Urſachen allgemeiner, und örtlicher Viehſeuchen, zeigt aus der Geſchichte der ältern und neuern Zeiten, daß langandauernde Kriege immer eine reiche Quelle von Viehſeuchen waren; zeigt uns zugleich den Urſprung örtlicher Seuchen, und beweiſet endlich, daß bey langandauernden Kriegen, alle ſeine Unfälle der Witterung, der Nahrung, der Pflege, der Unordnung in dem thieriſchen Körper bey dem Kriegesſchlachtvieh in kurzer Zeit, und in groſſer Menge zuſammen treffen, und Seuchen unter ihm erzeugen; er leitet den Urſprung der Seuche vom gegenwärtigen Kriege her; die Dispoſition zur Seuche von der unordentlichen Witterung im vorigen Sommer, dem ſchlecht eingebrachten Futter, dem mehr lauwarmen, als kalten Winter, der äuſſerſt ſchmutzigen, nachläßigen Pflege, und den unreinen Ställen. Den Anfang der Anſteckung in Baiern führt der Verfaſſer auf den Kellheimer Markt zurück, die fernere Ausbreitung in Baiern ſchreibt er dem Schleichhandel zu. Wie erſtaunt man aber nicht, wenn wir in den 13. §§. leſen, daß dieſe grauſame Seuche auch in Mannheim, Würzburg, in den Niederlanden, in Italien, in mehrern Gegenden Frankreichs; kurz, in Gegenden herrſchet, wo ſich das

Digitized by Google

Kriegestheater hinspielte, und zwischen denen ein Verkehr zwischen Menschen oder Vieh vorgieng. In den 14. §. definirt er mit folgenden Worten die Seuche: „Die Seuche ist eine faulartige, „ansteckende Viehkrankheit, fängt mit den Zei„chen einer Maulseuche an, und endet mit dem „Tode durch die Löserdürre". Der Verfasser betrachtet die Maulseuche und die Löserdürre als Symptomen der Krankheit, und setzt die Natur der Krankheit in eine faulartige Blutauflösung. Die Kennzeichen des anfangenden Uebels, und die Zufälle des Uebels im hohen Grade, sind kurz, bündig, und mit richtigen Farben geschildert; welch erbarmungsvoller Zustand eines sterbenden Thieres! zum Glücke dauert es nicht lang. Die gemachten Oeffnungen überweisen den Arzt zur Genüge, daß die Natur der Krankheit in einer faulartigen Blutauflösung, und der Tod in einer Blutentleerung der großen Lebensgefäße besteht. Merkwürdig ist die Erörterung der widernatürlich großen Galle. Die Ausbreitung der Seuche helfen nur Polizeyanstalten ab; die Mittel helfen nur im Anfange der Krankheit, im hohen Grade, beweiset d. V. aus Erfahrungen, und aus der Einrichtung der thierischen Oekonomie, helfen Mittel nichts, und was nicht hilft, das schadet. Die Polizeyanstalten sind blos auf Sperrung, auf die Häute, auf Bearbeitung der Häute, auf das Vergraben, auf Weidenschaften, auf Kommunikation zwischen Menschen, und Menschen, zwischen Vieh, und Vieh eingeschränkt, und nicht ersonnen, sondern von andern Ländern längstens schon verordnet, und ausgeführt. Dabey giebt d. V. jeder Obrigkeit einen Wink, in welchen Büchern sie sich in solchen Fällen Raths erholen können.

Die Frage über die Schädlichkeit des Fleischgenusses wird von Moses an bis auf unsere Zeiten durch die Verordnungen wider den Fleischgenuß, durch eine Menge trauriger Beyspiele aus medizinischen Schriften, und endlich mit einem kurzen unwiderleglichen medizinischen Raisonement beantwortet. Die Frage über das Allgemeinerwerden der Seuche durchs Austreiben, wenn nicht gehörige Vorsorge getroffen wird, wird beweisen, und mit Erfahrungen unterstützt.

Die Kur des kranken Viehes hat nur in der ersten Periode der Krankheit statt, und schränkt sich mehr auf medizinische Futter, auf Hausmittel, als auf kostspielige Arzneyen ein, und giebt dem Landmanne Anzeigen, wie er sein krankes Vieh kuriren könne, und unter welchen Umständen er die Kur vornehmen soll. In dem letzten Abschnitte kommen Präservativ-Mittel für die scheinbar gesunden Thiere vor; denn der Verfasser scheinet in seiner Abhandlung zu behaupten, daß beynahe alles Vieh wegen dem schlechten Sommer, wegen dem schlecht eingebrachten Futter, und wegen dem lauwarmen Winter zu dieser Seuche disponirt sey. Jedem Arzte, und Viehseigenthümer wird die Erscheinung gegenwärtiger Schrift willkommen seyn.

Land- und Hauswirthschaft.

Sind Eicheln dem Rindvieh als Futter nachtheilig oder nicht?

Im Jahre 1785 waren alle Erdfrüchte, z. B. Erdbirnen, Kohlrüben so wie alle Sommerfrüchte, als Haber, Gerste, wegen Mißwachs so selten und in solchem Preise, daß jeder Landwirth darauf dachte, wie er sein Vieh durch den Winter bringen wollte. Mir selbst gieng es nicht besser, zumal da ich nicht allein das nöthige Hornvieh, sondern hauptsächlich aus Liebhaberey viele Pferde hatte. Diese zu verkaufen, war wegen des schlechten Preises nicht möglich. Ich gerieth auf den Einfall, da ich einen großen Eichenwald selbst besitze, und in hiesiger Gegend viel dergleichen Wälder sind, Eicheln, welche gut gerathen, und in niedrigem Preise waren, aufkaufen zu lassen, und mein Vieh damit zu füttern; anfänglich wollte es nicht fressen, endlich ließ ich solche im Ofen trocknen, alsdann auf der Mühle schroten, und fütterte meine Pferde mit halb Gersten-Schroot und halb Eichel-Schroot; dem Hornvieh ließ ich im Anfang etwas Gersten-Schroot auch aufmengen, und auf den Hechsel geben, zuletzt aber straften sie es ohne Gersten-Schroot allein, und sämmtliches Vieh ward von Tag zu Tage besser, und kam außerordentlich fett und schön aus dem Winter. v. Zl.

(Nebst einer Beylage.)

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

XXIII. Stück. Sonnabend, den 11. Juny 1796.

Wer seinen Acker baut, wird Brods genug haben, wer aber Müssiggang nachgeht, wird Armuth genug haben.

Höchstlandesherrliche Verordnung.

Die Reise-Päße betreffend.

Da bey den dermalig langjährig andauernden Kriegsläufen, und hiezu erforderlichen starken Rekrutirungen in dem Auslande der Fall nicht selten ist, daß die Gemeinden, welche zur Vollständigkeit der Regimente eine gewisse Anzahl ihrer Einwohnerschaft abzugeben verbunden sind, sich bemühen, fremde, sohin auch churpfalzbaierische Landeskinder unter allerley Vorwand, besonders aber jene, welche mit keinen obrigkeitlichen Pässen vom Hause versehen sind, zu Kriegsdiensten wegzunehmen, um davon die Inländer zu befreyen; als befehlen Se. churfürstl. Durchlaucht ꝛc. um diesen Unfug zu steuern, hiemit gnädigst, daß alle diejenigen, welche sich auf die Wanderschaft begeben, oder sonst auf einige Zeit das Land verlassen, sich zu ihrer eignen Sicherheit nicht alleine mit einem Reisepaß von ihrer Ortsobrigkeit, sondern auch mit einem dergleichen Zeugnisse versehen sollen, um sich allenthalben über die Erlaubniß ihrer Wanderung, oder sonstigen Reise, dann über die Zeit, und den Zweck ihrer Entfernung legitimiren zu können. Diesen Zeugnißen kömmt aber auch weiters von den Ortsobrigkeiten ausdrücklich beyzusetzen, daß, wenn derjenige, welchem ein solches ausgestellt wird, auf seiner Reise oder Wanderschaft Anstand, Halt oder Hinderniß erfahren sollte, oder sein Zeugniß über die darin bestimmte Zeit weiters erstreckt wissen wollte, er sich sodann an die nächstgelegene churfürstl. Behörde, oder allenfalls vorhandene churfürstl. Gesandschaft zu wenden habe.

Diese höchstlandesherrliche Verordnung ist nicht nur von sämmtlichen Ortsobrigkeiten ordentlich zu publiziren, und zu affigiren, sondern auch von sämmtlichen Pfarrern auf den Kanzeln mehrmal unter dem Jahre zu verkünden.

München den 20. May 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

(L. S.)

Joseph Anton Eisenrieth, Sekret.

Gnädigstes Rescript.

Die aller Orten bewilligte freye Einkehr der mit Salz und churfürstl. Eisen befrachteten Fuhrleute betreffend.

Zur Beförderung, und Erleichterung des für den Staat so wichtigen Salz, und churfürstlichen Eisenfuhrwesen wollen Se. churfürstl. Durchlaucht allen diese Produkte zu Lande transportirenden Unterthanen hiemit die Befugniß, und Freyheit gnädigst ertheilet haben, daß sie während ihrer Fracht Transporte auf den hiezu be-

Digitized by Google

stimmten Straſſen, und mit dem zu dieſer Fracht gehörigen Fuhrwerke, und Menath überall, und in jedem Hauſe, wo man ſie gerne aufnehmen, und beherbergen will, nach Noth und Gutbefinden einkehren, auch ſich und ihr Fuhrwerk mit allen Bedürfniſſen, ſo viel ihnen, und denen Hauswirthen anſtändig, und bekommlich ſeyn mag, verſehen laſſen können.

Dieſe höchſte Entſchlieſſung wird der churfürſtl. Hofkammer auf ihre gehorſamſten Berichte vom 4. März, und 27. April dieſes Jahrs unter Ruckſchluß der Beylagen andurch gnädigſt ohnverhalten. München den 12ten May 1796.

Carl Theodor, Churfürſt.

Vt. Freyherr v. Hertling.

Ad Mandatum Sereniſſimi Dni.
Dni. Electoris propr.
Babo.

Oekonomie-Anſtalten.

Um Wirthſchaft und Kultur nach einem gewiſſen Syſteme, und nach den heute bewährt befundenen Grundſätzen zu betreiben und in Gang zu bringen; iſt wohl nichts dienlicher, als ſelbſt die Inſtruktionen der Beamten nach dergleichen Grundſätzen einzurichten, ſelbe damit bekannt, und auf die Lokalumſtände aufmerkſam zu machen, wie und unter welchen Bedingniſſen nämlich ein oder der andere Wirthſchaftszweig am Beſten in Aufnahm zu bringen ſey. In dieſer Abſicht hat dann eine für das Fürſtenthum Eichſtädt ergangene neue Beamten-Inſtruktion, zu deren Verfaſſung mehrere verdienſtvolle Räthe ihre Einſichten liehen, und ihre Erfahrungen zuſammentrugen, die Aufmerkſamkeit einiger Oekonomen rege gemacht, daß ſie den 11ten Artikel dieſer ſonſt noch ungedruckten Inſtruktion ſonderheitlich auszuheben, und öffentlich bekannt zu machen für gut befunden haben, wie nämlich die Beamte ſich in Kameral- und Landesökonomieſachen hervor thun, ſowohl das allgemeine, als das beſondere Beſte ihrer Amtsanbefohlnen zu befördern ſuchen, und dadurch weiterer Beförderungen, oder anderer Belohnungen ſich würdig machen

ſollen. So vielen Fleiß, Sorge und Mühe die Jurisdiktions- und zugleich Kameralbeamte in Ausübung ihrer pflichtmäßigen Obliegenheiten zu tragen haben, ſo großen Eifer haben auch dieſelbe zu verwenden, daß die herrſchaftlichen Gefälle durch allerley kleine, aber nützliche Verſuche mehr und mehr verbeſſert und erweitert werden. Sie haben daher 1) nachzudenken und Vorſchläge an Handen zu geben, auf welche Art die Kultur des Ackerbaues, und die Viehzucht, woraus der wahre Landesreichthum hauptſächlich zu holen iſt, dürfte vermehret, und verbreitet werden. Sie müſſen daher ihre Aufmerkſamkeit dahin richten, 2) ob die Unterthanen ihren Feldbau in Aufnahme zu bringen, und die Fehler, dann Mängel davon abzuwenden ſuchen? 3) Ob dabey die Viehzucht, als die Gehilfinn des Feldbaues, beiſert werde? 4) Ob ſie trachten, neben ihrem Wieſenwachs auch Klee und Futterkraut anzubauen? 5) Ob ihre Gärten, Gemeinde- und andere thunliche Plätze mit guten fruchttragenden Obſtbäumen beſetzt ſeyn? 6) Ob ſie nützliche, gehörige, und lebendige Hecken anlegen? 7) Ob ſie Verbeſſerungen der Wege, beſonders in ihren Dörfern, vornehmen? 8) Ob ſie keine Luſt tragen, Salpeter-Plantagen anzulegen, um ſich von dem ſchädlichen Graben zu befreyen? 9) Ob ſie ihre Gemeindgüter überhaupt gut und wirthſchaftlich benutzen? 10) Ob ihre Gemeindkaſſen gut ſtehen, und keine Schulden darauf haften? 11) Ob ſie auch den ſo nützlich, und auf das Land wohl ſchicklichen Bienenflug einzuführen, oder zu verbeſſern ſuchen? 12) Ob ihre Dorfſchäferey en mit gut geſunden Schafen eingeſchlagen ſeyn? 13) Ob man ſich bemühe, neue und nützliche Produkte einzuführen, und überhaupt? 14) Daß man den Landmann nicht ſo faſt durch Zwangsmittel dazu anhalte, als ihn durch gute Worte, ſelbſtiges Beyſpiel und einige Belohnungen, welche von gnädigſter Herrſchaft wieder erſetzet werden, Muth und Luſt einzuflößen, ſich angelegen ſeyn laſſen. 15) Soll man bedacht ſeyn: daß die Strohdächer nach und nach in Ziegel- oder Schiefer-

Digitized by Google

dachungen umgeschaffen, bey einem neu aufzuführendem Gebäude aber jene gar nicht mehr verstattet, auch die Brechhäuser, so viel immer thunlich, ausser dem Dorfe, oder doch wenigstens an minder gefährliche Orte verlegt, endlich 16) den Unterthanen, damit sie von den gepflanzten Obstbäumen den gehofften Nutzen erhalten, wohl eingebunden, sie auch mit wirksamer Strafe angehalten werden, daß sie zur gehörigen Zeit die Bäume von den Raupen, und andern verderblichen Insekten zu reinigen sich nicht säumen sollen, letztlich 17) dürfte zu dessen Erzielung sehr diensam seyn, wenn alles dieses den Unterthanen bey Verlesung der Ehehaftsordnung wohl begreiflich gemacht, und sie hierzu auf alle thunliche Weise aufgemuntert würden. Auch ist im 2ten Artikel dieser Instruktion verordnet: daß die Beamten das Jahr hindurch öfter ausser den gewöhnlichen Amts- und Verhörstagen sich versammeln, und über vorbemeldete Gegenstände unter sich Berathschlagungen anstellen sollen, was nemlich hier oder da nach dem Beyspiel der benachbarten Länder, welche schon so viele gemeinnützige Anstalten nur seit wenigen Jahren her aufweisen können, auch hier Orts zu verbessern, und mit Vortheil einzuführen seyn möchte, sodann bey Anfluß jeden Jahres an das Kabinet einzuberichten, ob und mit was für einem wirklichen, oder doch zu erwartenden gutem Erfolge sie an ein so heilsames Institut Hände angelegt, oder wenigstens, was für Vorbereitungen dazu einstweilen gemacht haben.

Eine so schöne Verordnung, zu deren Befolgung die darauf geschlagene Beförderung und andere würdige Belohnungen mächtig reizen müssen, und welche durch die jährlich darüber zu erstattende Berichte und Verlesung bey den Ehehaften der Vergessenheit für immer entrissen werden, macht den Leser nach der Beantwortung folgender Fragen begierig: 1) Traf nicht auch diese schöne Verfügung das traurige Loos, daß sie, wie die meisten Verordnungen gar vieler Staaten, an der gewöhnlichen Klippe der Nichtbefolgung scheiterte, und zur Behauptung der Wahrheit: Das Meiste, was schon verordnet ist, wird schlecht befolget, einen neuen Beweis lieferte? 2) Wie viele haben der Befolgung dieser Verordnung ihre Beförderung schon zu danken? Welche Belohnungen wurden dafür die 12 Jahre über ausgetheilt, und welche Versuche, dann mit welchem Erfolge, wurden selther laut der jährlichen Berichte angestellet? 3) Da die Beamte nur, wie billig, durch gute Worte, und eigne Beyspiele auf die Unterthanen wirken sollen. Dieses aber Beamte voraussetzt, welche selbst schon geläuterte ökonomische Grundsätze theils aus Büchern, theils aus Schulen haben; so kömmt vieles auf die Vorfrage an: ob bey Besetzung dieser Aemter auch auf die ökonomische Kenntnisse der Kandidaten gesehen werde, und ob junge Leute es nicht unter ihrer Würde halten, nebst dem Juristischen, auch Kollegia der Kameralwissenschaften zu besuchen, welches sie gewiß nicht unterlassen würden, sobald sie überzeugt werden, daß dieses bey Dienstvorgebungen eine wesentliche Bedingung sey. Indessen daß dermal noch an gar vielen Orten bey Räthen und Beamten nur auf Rechtswissenschaft allein Rücksicht genommen wird, da doch erstere zugleich Regierungsräthe, und letztere zugleich Kameralbeamte sind, auch beyde die Polizey zu besorgen haben, folglich die dahin einschlagenden Wissenschaften um so mehr sich vorher eigen machen sollen, als man in diesen Fächern auf die Bequemlichkeit des Juristens, einen Legem darüber aufzuschlagen, nicht rechnen darf. Oekonomie läßt sich in kein Gesetzbuch bringen, welches in allen Verhältnissen und Umständen Genügen leisten sollte; wohl aber lassen sich sichere Grundsätze hievon aufstellen, wonach gemäß Zeit und Umstände ökonomische Gesetze entworfen, und Verordnungen gemacht werden können. Der Jurist hüte sich also, ein bloßer Legulejus in der Oekonomie zu werden; sondern er dringe tief in das Innere derselben hinein, und finde es nicht für unmöglich, zugleich ein Oekonom im strengen Verstande zu werden; oder er gehöret

Digitized by Google

wit unter jene Verdächtigen, für welche die (im Münchner Intelligenzblatt 1795. 12 St. S. 93 berührte, und 48 St. S. 380 beantwortete) Frage nothwendig verneinend ausfallen muß: Sind über das Handels- und Kulturswesen des Getreides bloße Rechtsgelehrte und Rechnungsführer hinlänglich entscheidende Richter? Wo sollten sie aber auch zu dergleichen wichtigen Entscheidungen geltende Grundsätze hernehmen, da die meisten ausser den Gränzen des Vaterlandes gleichsam Fremdlinge der übrigen Welt sind, und den Boden, der sie überall trägt und ernährt, nicht im geringsten kennen? Zur genauen Kenntniß ökonomischer Grundsätze, die im Grund keine andern, als jene des Staates sind, wäre wohl nichts vortheilhafter, als Adam Smiths Untersuchung über die Natur und die Ursachen des Nationalreichthumes, ein Werk, welches in dem Land, wo es zuerst erschienen, (nämlich in England) zu so einem Ansehen gelanget ist, daß daselbst ein der gesätzgebenden Versammlung, bey Berathschlagung über staatswirthschaftliche Gegenstände, streitende Parteyen sich auf Stellen aus denselben berufen haben, um ihren Meynungen dadurch Gewicht zu geben. In der That eine Ehre, die fast keinem einheimischen Werke widerfährt. Wie leicht könnten Juristen nach diesem Kulturs-prozesse entscheiden und bäldest beendigen! Eine Hofnung, deren Erfüllung um so näher ist, da Präsidenten und Ministers sich jenes Werk zum täglichen Lesebuch machen! 4) Gieng seither auch die höchste Herrschaft selbst auf ihren Kammergütern mit einem guten Beyspiele voraus, und konnte wohl derselben Oekonomie und Viehzucht zum Muster der Nachahmung aufgestellet werden? 5) Hilft die Landesherrschaft auch zur Realisirung allgemeiner Verfügungen mit? z. B. von großer Wichtigkeit ist die Reinigung der Bäume von den Raupen, allein ganz unnütz ist sie, wenn solche nicht allgemein vorgenommen wird; weil diese Insekten sich ungemein verbreiten. Es fragt sich also: ob auch, und auf wessen Kosten die Alleen und Stauden wenigstens in den Gegenden der Baumgärten von den Raupen gereiniget werden? u. d. gl. m.

Wenn es dem also ist, wenn die Verordnung nicht Theorie bleibt, sondern praktisch durch die Ausübung wird, und wenn die Befolgung, der Güte der Vorschrift entspricht: so darf man diesem Fürstenthume Glück wünschen, und es in diesem Punkte zur Nachahmung aufstellen.

Baumzucht.

Vorschrift zur Verfertigung einer Composition, womit alle Schäden, Mängel, und Gebrechen an allerley Obst- und Forstbäumen geheilt werden können, imgleichen die Methode, wie die Bäume vorbereitet und die Composition aufgetragen werden müssen. Von William Forsyth.

Man nimmt einen Schäffel frischen Kühmist, einen halben Schäffel Kalkschutt, von alten Gebäuden (am besten von der Decke eines Zimmers) einen halben Schäffel Holzasche, einen Sechzehntheil eines Schäffels Gruben- oder Flußsand. Die drey letzten Bestandtheile müssen, ehe man sie gemischet, fein gesiebt werden; sodann arbeitet man alles mit einem Spaten wohl untereinander, und hernach mit einem hölzernen Schlägel, bis die Masse so glatt und eben ist, wie feiner Mörtel, den man zu den Decken der Zimmer braucht. Ist das Gemenge solcher Gestalt fertig, so muß der Baum, ehe man es aufträgt, zum Empfang desselben gehörig bereitet werden, indem man alle abgestorbene schadhafte Theile wegschneidet, bis man auf das gesunde, frische Holz kommet. Die Oberfläche des Holzes läßt man sehr glatt, und rändet die Ränder der Rinde oder Borke mit einem Messer oder anderm Werkzeug vollkommen eben, welches eine wesentliche Vorsicht ist; sodann trägt man den Mörtel auf, etwa ein Achtel eines Zolls dick, über die ganze Oberfläche des von Rinde, oder faulem Holze entblößten Theils, der Gestalt, daß man an den Rändern die Lage ganz dünn vertreibt. Hierauf nimmt man eine

Digitized by Google

Quantität trockene gepulverte Holzasche, vermischt sie mit einem Sechstheil derselben Quantität von Asche von gebrannten Knochen: thut das Pulver in eine blecherne oben durchlöcherte Streubüchse, und streuet es auf die Oberfläche des Mörtels, bis er ganz damit bedeckt ist. Dieß läßt man eine halbe Stunde liegen, um die Feuchtigkeit einzusaugen; streuet dann wieder frisches Pulver darauf, und reibt es sanft ein mit der Hand, und wiederhollt dieses Bestreuen mit Pulver bis der Mörtel eine trockene, glatte Oberfläche hat. Alle Bäume, die man nahe an der Erde abhauet, müssen auf dem Schnitt glatt behauen, und am Rande, wie gesagt, ein wenig zugerundet werden. Das trockene Pulver, dessen man sich hernach bedienet, muß zu diesem Behufe mit einer gleichen Quantität trockenen, gepulverten Alabasters (Gipses) vermischt werden, um dem Träufeln von den benachbarten Bäumen, und den schweren Regengüssen zu widerstehen. Hebt man etwas von dem Gemenge zu künftigen Gebrauch auf, so muß man es in ein Faß, oder anders Gefäß thun, und irgend eine Art Harn oder Urin darüber giessen, so daß er die Oberfläche bedecket; widrigen Falls benimmt die Luft dem Gemenge größtentheils seine Wirksamkeit. Wo man keinen Kalkschutt von alten Gebäuden bekommen kann, nimmt man gepulverte Kreide oder gemeinen Kalk, der aber wenigstens einen Monat zuvor gelöscht seyn muß. Das Wachsthum des Baumes wird allmählig den aufgestrichenen Mörtel an den Rändern zunächst an der Rinde lösen, und heben; daher muß man sorgen, wo, solches geschieht gelegenheitlich, und am besten, wann es geregnet hat, mit dem Finger darüber zu streichen, damit die Mörtellage ganz bleiben und die Luft und Feuchtigkeit nicht in die Wunde dringen mögen.

William Forsyth, von Kensington, in der Grafschaft Middlesex, Gärtner, versichert endlich, und schwört, daß bevorstehendes eine wahrhafte Nachricht von der Methode, die von ihm zur Heilung der Schäden an Obst- und Forstbäumen entdeckte Composition zu machen, und zu gebrauchen sey, und daß er diese Composition an den Bäumen in den königlichen Gärten zu Kensington gebraucht, welche er den Lords und Gentlemen, denen die Untersuchung der Wirksamkeit der besagten Composition aufgetragen war, vorgezeigt hat. Dafür erhielt der Erfinder 30000 fl. zur Belohnung.

William Forsyth.

Beschworen auf dem Landvermeßamt, in Scottland York, den 11. May 1791. vor uns

Charles Middleton, John Call, John Fordyce.

Etwas über die gegenwärtige Kalbfleisch-Theuerung. (Eingesandt.)

Die gegenwärtige Theure des Kalbfleisches glaubte ich bisher nur der in einigen Gegenden ausgebrochnen Viehseuche zuschreiben zu dürfen, bis ich vor einigen Tägen auf einer kleinen Lustreise noch von andern Ursachen derselben belehrt wurde. — Ich traf in einem Wirthshause zwey schon betagte Metzger an, die beyde ansäßig und viele Jahre mit Vieh kaufen beschäftigt waren, und über diesen Gegenstand ein ernsthaftes Gespräch führten. Diese legten den sogenanaten Gäukuechten, welche die vermöglichern Münchner Metzger auf dem Lande, besonders in den Gegenden Tegernsee, Tölz, und dem ganzen Striche halten, einen grossen Theil der Theuerung bey; denn diese sollen gleichsam eine Ehre darinn suchen, viele Kälber für ihre Meister aufzutreiben, und um sie keinem andern zu überlassen, gleich hoch genug ankaufen, oder schon vorhinein in Beschlag nehmen, daß kein anderer sie mehr erhalten kann. Dieses scheint mir aus mehrern Umständen, die ich selbst auf dem Lande erfahren hatte, gegründet zu seyn. Ich wünschte ein Mittel zu kennen, wodurch diesem Unfuge könnte abgeholfen werden, und hatte das Vergnügen, aus dem Munde des einen Metzgers einen Vorschlag zu erfahren, der mir sehr wohl gefiel. Er glaubte, daß die Privat-Gäuknechte abgestellet, und an deren Stelle vom Handwerk selbst einige hin-

Digitized by Google

ausgeschickt werden müßten, welche für die ganze Zunft einkauften, die Kälber nach München sendeten, dann hier die Repartition geschähe, wo jeder Metzger der minder, dem mehr begüterten gleich erhalten könnte, und eine Art von Monopol aufhören müßte, welches einzuschleichen scheinen könnte. Dieser Vorschlag könnte vielleicht ein oder anderm Metzger nicht behagen, gewährt aber, wann sie sich mit einander verstehen sollten, sowohl ihnen, als dem Publikum Vortheile.

Die Privat-Gäuknechte kosten ihren Meister jährlich ein beträchtliches Geld, da sie in Wirthsoder Bräuhäusern ihren Aufenthalt haben; dieses würde nicht mehr so beträchtlich seyn, wann die ganze Zunft Theil daran nähme, und jeder ein gewisses Quantum zum Unterhalt und Lohn des Knechts zahlte. Ferner würden die Metzger durch diese Anstalt sicherer die benöthigte Anzahl Kälber bekommen, und sich nicht auf ihre neue Erfindung das Fleisch in Eiskellern aufbehalten zu können, verlassen dürfen. Ich nenne diese Erfindung neu, möchte sie aber auch schädlich nennen. Frisches Fleisch, von dem man nicht gekünstelt hat, kann nur gesund seyn, nicht aber ein solches, welches seine Farbe verloren, statt der eigentlichen röthlichen, eine braune angenommen, mit grünen Schleim überzogen ist, und jenen unangenehmen Geruch, den man fellern nennt, verbreitet. Ich mag das Eckelhafte des in Eiskellern aufbewahrten Fleisches nicht ganz darstellen. Doch muß ich noch anmerken, daß der Käufer desselben im Gewichte immer Schaden leide, weil dieses durch Schwämme und Tücher genetzte Fleisch nothwendig schwerer als das frische ist, und also die begüterten Metzer — denn nur diese haben Eiskeller — doppelten Gewinn ziehen wollen.

Frage:

Wie wäre der gegenwärtigen Viktualientheurung, und hauptsächlich des Fleisches, eben so bald, als sicher, für die hiesige Stadt abzuhelfen? — — —

Seiden- Wollen- und Leinwand-Manufakturen.

In der Sitzung vom 8 Floreal (27. April) stattete eine dazu bestimmte Commission einen Bericht über die gegenwärtige Lage des franzöſischen Handels ab, der im Auszuge folgendes enthielt:

„Durch eine Bothschaft vom 19 Germinal (8. April) verlangte das Direktorium 4 Millionen zur Unterstützung der Seiden- Wollen- und Leinwand-Manufakturen".

„Wir müssen Lyons zerstörte Handelszweige wieder herstellen, den wichtigen Färbereyen dieser Stadt aufhelfen, und ihnen zu einem mäßigen Preise die zu ihren Arbeiten erforderlichen ostindischen Farbwaaren verschaffen. Wir müssen der Zeichenschule ihren alten Glanz wieder geben, und zugleich auf die Verbesserung der Modele, der Verzierungen und der chemischen Farbenkunde Hinsicht nehmen. Vielleicht wird es auch die Regierung für gut finden, einige Bestellungen auf reiche Stoffe, die dort im Ueberfluße vorhanden sind, zu ertheilen, und die an das Ausland vertauscht werden können".

„Gleiche Aufmerksamkeit müssen wir den Fabriken und Manufakturen schenken, die wie jene in Valenciennes, Courtray, Laval, Sedan u. s. w. am meisten durch den Krieg gelitten haben".

„Wir dürfen uns nicht darauf einschränken, sie durch Entschädigungen und Geldvorschuß zu unterstützen, wir müssen ihnen durch wirksamere, länger dauernde Mittel, durch Verbesserung des Landbaues aufhelfen, der derselben in manchen Stücken noch so sehr bedarf".

„Man pflanzt Maulbeerbäume in der Schweiz, in Preussen und selbst in Schweden, während Frankreich noch immer eine Menge der Seide, die es braucht, vom Auslande bezieht. Wir vereinigen bey uns jede Gattung des Climas und der Weiden, und besitzen noch nicht jede Art Wolle, erzeugen noch nicht die feinste. Wir haben so vielen fetten, sumpfigten Boden, der zum Anbau des Flachses und Hanfes benutzt werden könnte, und bekommen den größten-

Digitized by Google

Theil dieser Artikel noch immer vom Auslande. Wir haben lange die Reichthümer des Ackerbaues verkannt und vernachläßigt, deren Werth wir erst durch die Maßregeln unserer Feinde einsehen lernten".

„Wir müssen wüste Stellen urbar machen, neue Pflanzungen anlegen, unsere Heerden und die ersten Naturerzeugnisse vervielfältigen, und uns durch keine Hindernisse dabey aufhalten lassen. Colbert ließ Maulbeerbäume nach Frankreich bringen, die man anfänglich vernachläßigte und dann zu Grunde richtete. Er ließ sich dadurch nicht abschrecken, sondern bezahlte jährlich 20 Sous für jeden Baum, der erhalten wurde, und seine Pflanzungen hatten dadurch guten Fortgang".

Auf diesen Bericht wurde folgender Beschluß gefaßt: Da der Rath der 500 in Erwägung zieht, wie viel es zur Wohlfarth des Vaterlandes beytragen kann, den vernachläßigten Fabriken und Manufakturen aufzuhelfen und sie wieder zu beleben, die Arbeiter derselben wieder zusammen zu bringen, und die Erzeugung der dazu nöthigen Materialien zu vervielfältigen; so beschließt er: 1) Der Nationalschatz soll dem Minister des Innern vier Millionen übergeben, um die Seiden- Wollen- und Leinwand-Manufakturen damit zu unterstützen. 2) Jede Departements-Administration soll dem Direktorium am Ende jedes Jahres ein Verzeichniß aller Fabriken und Manufakturen ihres Gebietes vorlegen, in welchem ihr Zustand und die Verbesserungen, die dabey statt fanden, angezeigt sind, und wo zugleich die Anzahl der Viehheerden, die Beschaffenheit der Weiden, der Maulbeerbäume, Hanf- und Flachs-Pflanzungen, der Seidenwürmerzucht u. s. w. angemerkt seyn soll. 3) Das Direktorium soll der gesetzgebenden Versammlung jährlich eine allgemeine Uebersicht aller dieser Gegenstände vorlegen, worauf dieselbe wegen der zweckmäßigen Belohnungen, Aufmunterungen und Unterstützungen das Nöthige beschließen wird.

Proclama.

Nachdem man bey dem churfürstl. Hofkanzleramte, respect. denen Loco dessen gnädigst ernannten Judicibus im dem Creditwesen des churfürstl. wirkl. Raths- dann Hofraths, und Wechselgerichts-Sekretärs Titl. Joseph von Weingenböck, nachstehende 2 Edicts-Tage, und zwar als liquidandum den 8. July, ad excipiendum den 5 August, und ad concludendum den 2. September heurigen Jahrs peremptorie angesetzt hat, so werden nicht nur allein die sich bereits schon in Judicio gemeldete, sondern auch allenfalls noch vorhandene Creditores, und alle diejenige, welche an benannten von Weingenböck eine rechtliche Forderung zu machen haben, auf oben gesetzte Tage Morgens um 9 Uhr vel in Persona, vel per Mandatarios satis, & per Mandata specialia instructos sub pœna præclusi zu erscheinen, mittels gegenwärtig offenen Proclama mit dem Anhange citirt, daß, wer sich am ersten Edicts-Tage nicht rechts ersorderlich gemeldet haben, und erscheinen sein wird, zur dieser ganzen Gandverhandlung nicht mehr admittiret werden würde.

Actum München den 7. Juny 1796.

Von churfürstl. Hofraths-Kanzler-Amte respect. denen Loco dessen gnädigst ernannten Judic. imæ

Joh. Maria Reichsfreyherr von Fassus auf Sandersdorf, Mendorf, Eggersberg et. churfürstl. Durchl. zu Pfalzbaiern Kämmerer, und Hofrath.

Karl Ehristian von Mann, churfürstl. wirkl. Hofrath.

Joseph Florian Werfer, Aktuar.

München den 11. Juny 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. geblieben	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl	kr.	fl	kr.	fl.	kr.
Weizen	1264	979	285	15	36	15	55	15	15
Korn	804	616	188	10	30	10	10	9	50
Gersten	307	285	22	8	—	7	45	7	30
Haber	326	245	81	8	—	7	42	7	24

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waitzen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 3. Juny Schaff	21	31	13	47	11	11	8	27
Heilbrunn d. 5. Juny M.	—	—	14	28	—	—	10	40
Kempt. d. 25. May M. Kern	26	—	18	—	14	—	—	—
Lindau den 4. Juny Malter	21	46	15	6	—	—	—	—
Memming. d. 31. May Mit.	25	—	17	20	13	—	—	—
Nördlingen den 28 May	—	—	12	—	11	15	4	30
Regenspurg den 4. Juny	33	—	24	45	19	—	11	45
Salzburg den 21 May	25	20	13	—	21	52	—	—
Ulm d. 28. May Mitle Kern	3	36	2	20	1	44	—	—

Digitized by Google

Getreidpreiſe baieriſcher Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Regg.			Gerſten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 28. May	275	180	17 —	289	193	10 —	52	47	7 10	77	77	7 15
Burghauſen den 1. Juny	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf den 31. May	31	31	13 30	21	21	10 5	141	134	7 —	1	1	7 —
Dingling den 1. Juny	59	59	18 30	—	—	—	—	—	—	8	8	6 4
Eggenfelden den 1. Juny	—	—	—	—	—	—	10	10	5 45	—	—	—
Erding den 2. Juny	800	640	14 45	500	420	8 30	220	170	7 —	130	125	6 45
Friedberg den 2. Juny	97	52	17 —	182	96	10 —	63	23	7 10	179	57	7 25
Frontenhauſen 31. May	42	42	13 —	7	7	8 —	16	16	6 —	5	5	5 30
Geiſenfeld den 6. Juny	20	20	14 30	16	16	10 10	—	—	—	4	4	— —
Ingolſtadt den 4. Juny	200	200	15 10	115	105	10 30	—	—	—	35	35	6 55
Irlbach den 4. Juny	—	—	—	15	—	—	105	—	—	160	90	6 50
Kamm den 2. Juny	51	51	15 40	50	50	8 30	—	—	—	15	15	6 40
Krayburg den 28. May	60	60	15 30	55	55	8 20	113	113	6 10	28	28	6 30
Landau den 25. April	20	20	13 15	—	—	—	14	14	5 50	—	—	—
Landsberg den 4. Juny Kern	530	466	18 —	205	186	12 —	170	157	8 —	36	26	8 30
Landshut den 3. Juny	312	231	13 45	231	161	8 —	91	91	6 45	49	49	6 30
Laufingen den 4. Juny Schaff	—	—	18 15	—	—	14 15	—	—	8 25	—	—	9 30
Neuburg den 25. May Schaff	—	—	44 —	—	—	29 —	—	—	21 —	—	—	20 40
Neumarkt in Baiern den 1. Juny	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt in der ob. Pfal 30. May	—	—	14 30	—	—	10 40	—	—	8 21	—	—	7 —
Neuötting den 1. Juny	12	12	15 —	20	20	7 30	—	—	—	33	33	6 11
Pfaffenhofen den 31. May	20	29	15 —	56	56	9 —	—	—	—	37	37	6 24
Pfarrkirchen den 2. May	10	10	15 30	8	5	8 15	—	—	—	—	—	—
Rain den 28. May	70	70	17 30	60	60	10 15	30	20	7 40	6	6	8 20
Roſenheim den 2. Juny Metzen	—	—	38 —	—	—	1 42	—	—	1 20	—	—	1 5
Rothalmünſter den 27. May	6	—	—	7	7	8 30	—	—	— —	—	—	—
Schongau den 31. May Kern	5	2	19 24	5	2	13 36	—	—	—	—	—	—
Schrobenhauſen den 2. Juny	67	44	16 30	73	42	9 —	7	7	7 —	42	20	7 15
Straubing den 4. Juny	174	174	13 —	18	18	8 30	—	—	—	6	6	6 24
Traunſtein den 4. Juny Metzen	182	153	17 —	259	137	8 42	16	16	7 48	91	90	7 —
Vilshofen den 1. Juny	370	270	14 15	86	56	9 30	24	20	6 —	2	2	6 55
Waſſerburg den 1. Juny	12	12	16 —	50	50	8 50	—	—	—	26	25	7 30

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XXIV. Stück. Sonnabend, den 18. Juny 1796.

Einschränkung des Getreidhandels ist die Pest der Landwirthschaft, und das Grab gestiegener Kultur.

Polizey.

Kundmachung.

Die Anzeigen der Ein- und Ausziehung, die Erlaubnissen der Wein- und Tafernwirthe zur Tanzmusik u. s. a. betreffend.

Man hat mißfälligst wahrgenommen, daß von Einigen die Anzeigen über die sich ergebenen Ein- und Auszihungs- dann sonstige Uebernachtungs-Fälle, wider die unterm 24. Mayß heurigen Jahrs geschehene, und an jeden Hausinhaber gebrachte Kundmachung, theils gar nicht, theils aber zu einer Stunde, wo die Kanzleyzeit geendet, folglam von dem Conscriptions-Amte Niemand mehr zugegen war, darum vermuthlich gestießentlich abgegeben worden sind, damit theils ihre Gemächlichkeit nicht leide, theils ihre unrichtige Angaben nicht nähers erforschet werden sollten. Um nun diesem Unfuge zu steuern, so wird hiemit nochmal jedermänniglich ernstgemessenst gewarnet und angewiesen:

a) Seine Ein- und Auszihungs- dann Uebernachtungs-Anzeigen, durch welche doch die Sicherheit des Eigenthums selbst mit bezwecket wird, um so gewisser in Zeit 8 Tagen bey dem churfürstl. Conscriptions-Amte in dem gewesten Titl. Graf Larosseischen Hause über eine Stiege, und zwar unter der gewöhnlichen, und in der letzten Kundmachung angezeigten Kanzleyzeit zu übergeben, als nach Verfluß obigen Termins die gesetzten Strafen unnachsichtlich wahrgemacht, die ausser der Kanzleyzeit übergebenden Zettel, aber als ungültig angesehen werden würden. Und da auch bisher gestiessentlich geschehen, daß die hiesige Wein- und Tafernwirthe die Erlaubnißzetteln, Tanzmusik halten zu dürfen, oft erst spätester Abendszeit nachsuchen, zudem auch wirklich sehr viele herumziehende Musikanten anher kommen, und ohne Vorwissen einer Obrigkeit aller Orten aufspielen, und unter diesem Vorwande sich viele verdächtige Leute einschleichen; so werden erstere dahin angewiesen, daß

b) selbe in Zukunft die Erlaubniß Musik zu halten, bey der unterzeichneten Stelle, und zwar jedesmal um so mehr, wenigsten einen halben Tage zuvor, und in der gehörigen Kanzleyzeit nachsuchen sollen, als sie anderswo und zur andern Zeit keine Erlaubniß mehr erhalten; in Betreff der Musikanten

c) hingegen gewarnet, fremde herumreisende Musikanten, wenn sie von endesgesetzter Stelle (wohin alle und jede bey unnachsichtlicher Wegschaffungs- und anderer Strafe angewiesen sind) keine Erlaubniß vorzeigen können, bey Strafe nicht aufspielen zu lassen. Um auch den Sträflichen der Reinlichkeit der Stadt, und selbst der Gesundheit so schädlichen, sohin niemals zu duldenden Unfug, welcher durch Hinwerfung und Hinführ- dann Hinschüttung ganzer Häufen

Digitized by Google

Mistes, Beschütts, ja sogar Menschenkothes bisher getrieben wurde, ganz auszurotten. So wird hiemit

d) jedermännigliche erinnert, solche Unfuge um somehr zu unterlassen, und die noch bisher sträflich liegen gelassenen Schutt- und andere Haufen in Zeit 3 Tagen wegzuführen, als diese ansonst zuverläßig auf Kösten der Ungehorsamen weggeführt, ihre Dienerschaft aber, welche wieder solche Häufen oder anderen Unflatt hinschütten, auf attrapiren sogleich arretirt, und diese, wie sie selbst behörig gestraft werden.

Schließlichen wird erinnert, daß, da man von Seite der Direktion in Rücksicht der Dienstverrichtungen zwischen den Hof- und Stadtviertelschreibern keinen Unterschied kennet, sich also auch jeder der von der Direktion durch diese Viertelschreiber geschehenen Auftragen, wenn diese von den Viertelschreibern auch nur mündlich geschehen, schuldigst zu fügen, und überhaupts wobey diesen noch den Polizeydienern in ihren Dienstverrichtungen den mindesten Einhalt zu erzeigen wissen wird. München den 7. Juny 1796.

Churfürstliche Polizeyoberdirektion.

Rothhaar, Sekretär.

Beschluß der Beantwortung der im XXII. Stück aufgeworfenen Frage:

War die Getreidsperre in Baiern im Jahre 1795 und 96 dem baierischen Nationalreichthume zuträglich oder nachtheilig?—

Ist der Handwerker, z. B. der Schneider, der Schuhmacher, der Schmid, der Schlosser, der Weber, der Schreiner, der Maurer, der Zimmermann, der Glaser, der Tuchmacher, der Lederer ꝛc. während der Getreidsperre reicher und wohlhabender geworden?— Wenn man die Sache nur oberflächlich betrachtet, so sollte man freylich glauben, es werde dem Handwerker bey einer Getreidsperre, wo man zu seinem Besten einen wohlfeilen Preis des Getreides zum Nachtheil des Landmannes zu erzwingen sucht, merklich besser; allein die Sache verhält sich ganz anders. — Sobald man in einem Lande, wie Baiern ist, eine Getreidsperre verordnet, so wird zwar anfänglich der Getreidspreis auf eine kurze Zeit merklich fallen; der Handwerker in den Städten bekömmt alsdann auf eine kurze Zeit wohlfeileres Getreid, Mehl, und Brod. Dieses dauert aber nicht lange; der Getreidverkaufende Bauer fühlet kaum die Folgen der Sperre zu seinem Nachtheile, so hält er mit dem Verkaufe des Getreides, das er nun unter den Kurrentpreis wohlfeiler geben solle, zurück, und wendet es auf andere Weise an; er läßt, wenn er Vermögen hat, es auf seinem Speicher liegen, oder wenn es ihm allda lästig wird, giebt es seinem Viehe zum Futter, oder er wagt einen Schleichhandel ins Ausland; es kömmt weniger Getreid auf die Schranne, und der anfänglich bejelte niedrige Getreidspreis fängt wieder zu steigen an; so daß derselbe am Ende wieder so hoch stehet, als er vor der Sperre stand; der Handwerker gewinnt demnach an dem Getreidpreise nichts mehr, sondern alsdann fängt er vielmehr wirklich zu verlieren an. So wie der Bauer an dem Verkaufe seines zu Hause auf dem Speicher liegenden Getreides während der Sperre nichts mehr gewinnen kann, so wendet er seine ganze Aufmerksamkeit auf andere Artikel; er mastet mit dem Getreide das Vieh; hält sich Pferde, Schweine, Schafe ꝛc., setzt auf das Schmalz, und andere Viktualien einen höhern Werth, und sucht vorzüglich diese Artikel mit großen Vortheil auf was immer für eine Weise an Mann zu bringen; ein Theil dieser Artikel kömmt allezeit ins Ausland, man mag diese Artikel sperren oder nicht; der andere Theil bleibt zwar im Lande, aber er wird dem Handwerker in den Städten nur für einen hohen Preis zugeführt; man beobachte die Folgen einer jeden Getreidsperre, welche mehrere Jahre anhält, mit unbefangenen Augen, so wird man sehen, daß meistens während einer Getreidsperre das Fleisch, das Unschlitt, das Schmalz, der Butter, die Eyer, die Häute, die Wolle, das Leder, kurz, alle übrigen unentbehrlichen Lebensbedürfnisse dem Stadtbewohe-

Digitized by Google

ner und Handwerker um einen merklich höhern Preis verkauft werden; der Bauer muß sich alle erdenkliche Mühe geben, diese seine Neben-Producten sehr hoch zu verkaufen, denn wie könnte er, nachdem für ihn bey einer Getreidsperre am Getreide nichts zu gewinnen ist, ausserdem leben? Wie könnte er die vielen Abgaben an die Staatskasse, den Grundherrn, die Geistlichkeit, den Zehendherrn, den Justizbeamten, und dessen zahlreiche Schreiber, den Gerichtsdiener, den Förster, den Jäger, den Abdecker ꝛc. entrichten? Wie könnte er seine vielen Kinder versorgen? Wie könnte er die vielfältigen, selten zu vermeidenden, und sehr schwer vorzusehenden Unglücksfälle ertragen? Der Bauer muß also bey einer Getreidsperre an dergleichen Nebenartikeln gewinnen; die höhern Preise derselben bezahlt ihm größtentheils der Staadtbewohner und der Handwerker; es ist demnach bey einer Getreidsperre für den Handwerker nichts zu gewinnen; der ein wenig niedrigere Getreidspreis ersetzt das schwerlich, was bey andern Artikeln größtentheils wegen der Getreidsperre mehr bezahlt werden muß. Nicht genug, daß der Handwerker bey einer Sperre an der Wohlfeilheit der ersten Lebensbedürfnisse nichts gewinnt, so verliert er vielmehr in anderer Rücksicht ganz ausserordentlich. So wie eine Sperre irgend eines Artikels verhängt wird, so sperret sich Handel und Wandel, die Städte werden bey gehindertem Kommerze, weniger besucht, es wird in selben weniger gekauft, weniger gegessen, weniger getrunken, weniger gefahren ꝛc., und dieses Weniger wirkt auf alle Klassen des Volkes in der Stadt; die Kaufleute und Krämmer werden bey gehemmten Handel und Wandel weniger verkaufen, die Garköche weniger auskochen, die Bierbräuer und Wirthe weniger Bier absetzen, die Bäcker weniger Brod an Mann bringen, die Schmide weniger Pferde zu beschlagen, und anderes zum Fuhrwesen nöthiges Eisengeräth zu machen haben ꝛc. — Man betrachte einmal die Schranne in München, welche Lebhaftigkeit! wie viel Geld wird an einem solchen Tage umgekehrt! jeder Bauer, der in

die Stadt fährt, vorzüglich, wenn er sein Getreid (an In- oder Ausländer, das gilt ihm gleich viel) mit Vortheil verkauft, zehrt in der Stadt, er kauft allda seine wesentlichsten Bedürfnisse und giebt den Stadtbewohnern und Handwerkern vieles auf verschiedene Art zu verdienen. Je mehr Leute, sowohl Käufer als Verkäufer, In- oder Ausländer auf der Schranne sich einfinden, desto besser ist es für den Bürgers- und Handwerksmann. Jede Getreidsperre schadet hingegen der Lebhaftigkeit des Kommerzes; die Ausländer kommen gar nicht mehr, ihr Geld ist also für den Handwerker und den Bürgersmann in der Stadt verlohren. Die Inländer, vorzüglich die Getreidverkaufenden Bauern, kommen weniger und seltner, weil während einer Getreidsperre für sie am Getreide nichts oder nicht viel zu gewinnen ist; dieser Nachtheil ist zwar dem Handwerksmanne in der Stadt fühlbar, er weis aber gewöhnlich die Ursache davon nicht anzugeben. Ueber das wird sich auch während einer Getreidsperre die Zufuhr vom Auslande vermindern; alle Frachten werden demnach höher, weil der größte Theil der Rückfrachten bey einer solchen Sperre aufhört. Die ausländischen Artikel müssen also um so viel theurer werden, vorzüglich dermalen, wo das gewöhnliche Fuhrwesen mit unzähligen Nebengeschäften überhäuft ist. — Dieses ist wahrer Verlurst für den Stadtbewohner, sobald irgend eine mehrere Jahre andaurende Sperre eintritt; der Handwerker muß in einem solchen Falle alles theurer bezahlen; das rohe Material kömmt ihm höher, als sonst bey ungehinderten Kommerze; wann kauft wohl der Schneider das Tuch, der Schmid und Schlesser das Eisen, der Gerber die Häute, der Schuhmacher das Leder, der Schreiner das Holz, der Tuchmacher die Wolle ꝛc. am wohlfeilsten? Nur dann, wann er nicht an einen einzigen oder an wenige Verkäufer solcher Produkte angewiesen ist, sondern wenn er darüber mit so vielen, als ihm möglich und gefällig ist, anbinden kann; je mehrere mit einander konkurrirende Verkäufer er vor sich hat, desto wohlfeiler wird der Preis des

Digitized by Google

thm nöthigen rohen Materials seyn. Sobald aber irgendwo eine Sperre, oder Hemmung im Kommerze eintritt, hört diese wohlthätige Wirkung der freyen Konkurrenz auf, der Handwerker muß selbst das rohe Materiale theuer bezahlen; die Konkurrenz der ausländischen Verkäufer bleibt wenigstens für ihn allezeit weg; der Handwerker und Bürger in den Städten befindet sich dann am besten, wenn aller Handel ganz frey gegeben wird, deßwegen sind meistens auch diejenigen Plätze die reichsten und wohlhabendsten, wo freyes Kommerz herrscht; bey ungehindertem Aus- und Eingehen aller Lebensbedürfnisse und Waaren wird gewiß alles im Ueberflusse vorhanden und um den möglich wohlfeilsten Preis zu haben seyn; wann vernachläßigt der Bauer den Ackerbau, die Viehzucht, und Mastung? sobald er das Getreid, und das Vieh nicht mehr mit Vortheil absetzen kann; jemehr Käufer der Bauer zu befriedigen hat, desto eher wird er verkaufen, desto mehr wird er gewinnen, und desto mehr sich anstrengen, Getreid und Vieh auf den Markt zu schaffen; der Bürger in der Stadt wird alsdann erst auf Ueberfluß rechnen dürfen, wenn der Bauer alle Wirkungen des freyen Getreidhandels in ihrer Völle fühlt; bey allgemeinen und anhaltenden Landessperren wird er aber allezeit verlieren, sein Privat-Vermögen wird nicht anwachsen, sondern eher abnehmen; der Nationalreichthum bekömmt demnach auch während einer Sperre, von Seite der Handwerker in den Städten keinen Zuwachs, sondern vermindert sich vielmehr. — Man könnte hier noch die Bestandtheile des Preises der verschiedenen Produkten untersuchen, und auch auf diesem Wege zeigen, daß für den Handwerker während einer Getreidsperre ganz und gar nichts zu gewinnen sey; allein man versparet sich diesen Gegenstand auf ein andersmal.

Wie steht es bey einer Getreidsperre um den Künstler, den Gelehrten, den Kapitalisten, und vorzüglich um die Armen? —

Der Künstler und der Gelehrte gehören rücksichtlich ihres Unterhaltes in eine Reihe; bisher war es gewöhnlich, daß Künstler und Gelehrte meistens kummervoll leben mußten. Woher mag dieses wohl kommen? Sind die Künstler und Gelehrte wohl nicht größtentheils selbst an ihrem magern Auskommen schuld? Haben die Künstler und die Gelehrte sich bisher wohl die Mühe genommen, die Menschen und ihre Bedürfnisse zu studieren? Was können die Menschen dafür, wenn sie auf Künstler und Gelehrte vergessen, welche zum Nutzen der Gesellschaft nichts beytragen wollen, manchmals auch nicht können? — Ein Gelehrter, welcher nützliche Wahrheiten in einer verständlichen Sprache, und ohne Prätension lehret; ein Künstler, welcher mit seiner Kunst der Gesellschaft angenehm dienet, wird sich immer wohl befinden, und niemals Mangel leiden. Je reicher und wohlhabender der Bauer, der Bürger und der Stadtbewohner ist, je mehr das Vermögen der übrigen Volksklassen anwächst, desto bessere Aussichten giebt es alsdann zum verdienen für den Künstler, und den Gelehrten; gesperrtes Kommerz macht aber den Bauern, den Bürger, und den Stadtbewohner arm, läßt ihn nicht reich werden, also kann gewiß auch gesperrtes Kommerz den Künstlern und den Gelehrten nicht gedeyhlich seyn; überdieß kann auch der Künstler und Gelehrte seinen Geistesprodukten einen verhältnißmäßigen Werth beylegen, und höhere Bezahlung fordern; bey freyem und ungehinderten Kommerze haben selbst Geistesprodukte ihren reellen Kurrentpreis, und jeder vernünftige Künstler und Gelehrte wird diesen Kurrentpreis seiner Waare genau zu berechnen wissen.

Mit den Kapitalisten verhält sich die Sache eben so; weis ein Kapitalist sein Geld, seinen Vorrath geschickt anzuwenden, so wird es ihm leicht, einen etwas höhern Getreidpreis zu ertragen; vermittelst seiner Kapitalien kann er selbst beytragen, den Getreidvorrath in einem Lande zu erhalten, er kann Privatmagazine anlegen, oder eigentlich Getreid auf Spekulation kaufen; bey ungehinderten Kommerze kann jeder Kapitalist in gewisser Maaß Kaufmann seyn,

Digitized by Google

dann steigt aber auch der Kaufmannsverstand, und mit ihm der Nationalreichthum aufs höchste; was nützet den Kapitalisten sein Geld, sein Vorrath, wenn er keinen Gebrauch davon machen darf? — Ein Kapitalist verliert demnach nur alsdann, wann es ihm wegen Landes-Polizeyanstalten nicht erlaubt ist, sein Kapital nützlich anzuwenden; und dieses ist der Fall bey gehemmten Kommerze, bey den sogenannten Sperren aller Arten. — Wie ist es möglich, daß ein Land, wie Baiern ist, Mangel an Getreid habe? Ein höchstfruchtbarer Boden, viele arbeitsame Bauern, und viele Kapitalien!! wenn in Baiern wirklicher Getreidmangel ist, so liegt die Schuld blos in der Polizey, welche dem höchstfruchtbaren Boden, den vielen arbeitsamen Bauern, und den vielen Kapitalien nicht vollkommne Freyheit läßt; die Hoffnung zum gewinnen, der heftige Trieb, seine Umstände zu verbessern, welcher alle Menschen zu allen Zeiten beseelt, macht arbeitsam, unermüdet, und rastlos, bringt Ueberfluß, und bey freyer Konkurrenz Wohlfeilheit des Getreides, aller Lebensbedürfnisse und Waaren hervor. —

Wie geht es den Armen? wegen diesen eine Getreidsperre anzuordnen, und dadurch alle Klassen des Volkes bekränken, ist wohl vergebliche Mühe; für die Armen einer Stadt, kann ein städtisches Getreidmagazin weit mehr nützen, als die allerstrengste Sperre; vorzüglich, wenn die Armenanstalten so gut, wie dermalen wirklich in München sind; nur sollte die Polizey bey einer merklichen Getreidtheurung die sogenannten Hausarmen wohl kennen, und selben erlauben, daß sie sich bey einer bestimmten Magistratsperson ohne Schaam und Unterstützung melden dürfen; man unterscheide aber zu allen Zeiten arbeitsfähige Bettler, und Müßiggänger von wahren unglücklichen Menschen; für diese allein könnte ein Getreidmagazin nothwendig seyn; beträchtlich darf dieses Getreid-Magazin niemals seyn, besonders, wenn man sich angelegen seyn läßt, die Armuth aus den Städten durch freyes Kommerz, durch den Umlauf aller möglichen Kapitalien, und durch staatsklinge die unnöthige Vergrößerung der Städte hindernde Anstalten zu verbannen.

Nun noch ein Wörtchen wegen den Staatsbedienten! — Diese Herren haben gewöhnlich nur Geldbesoldungen; könnte man ihnen nicht einen Theil ihrer Besoldungen in sogenannten Naturalien, d. i. in Getreid und Holz geben? Sie würden dann kein Privatinteresse mehr haben, für die Getreidsperren zu votiren. —

Jemehr man demnach die Frage: Ob nämlich die Getreidsperre in Baiern im Jahre 1795 und 1796 dem baierischen Nationalreichthume zuträglich oder nachtheilig war? entwickelt, destomehr wird sich jeder unbefangen überzeugen, daß dabey der Bauer, der Handwerker, der Bürger in der Stadt, der wahre Künstler und Gelehrte, und der Kapitalist mittel- oder unmittelbar verlohren haben; nun besteht aber aus diesen der größte Theil der baierischen Nation, es hat also der Nationalreichthum dabey nichts gewonnen; es wäre gewiß für Baiern sehr gut, wenn die wegen dem Kriege diesseits des Rheines verordnete Getreidsperre bald wieder aufgehoben würde, vorzüglich, wenn die Franzosen diesseits des Rheines nicht mehr vorrücken; sollte aber der dermalige Frankenkrieg noch einige Bedenklichkeiten machen, und die wohlthätigen Wirkungen der freyen Konkurrenz noch auf einige Zeit entfernen, so leide, liebes Vaterland! noch eine kurze Zeit die traurigen Wirkungen der dermaligen Getreidsperre, weil sie wahrscheinlich die letzte für Baiern ist. —

Fleischconsumtion.

Versuch zu einem Kommentar, über die sich letzthin verbreitete Schrift, betitelt: Ursachen der gegenwärtigen Fleischtheuerung, und Mittel, wie derselben abzuhelfen sey, zur Belehrung des Publikums, von den hiesigen Fleischhackern zum Druck befördert. München 1796.

Unstreitig ist das beste Mittel, um alle Gegenstände der innern Verzehrung auf einen sehr

Digitized by Google

wohlfeilen Preis zu bringen, das heißt zu machen, daß man sie um wenig Geld erhalte; wenn man es dahin bringt, daß eben in diesem Lande sehr wenig Geld vorhanden sey; denn wo Geld oder sonst Reichthum in einem Lande ist, da findet man auch alle Besitzer desselben geneigter, einen gröſsern Lohn für die Industrie auszusprechen, folglich die Produkte derselben theurer zu bezahlen. Um aber eine zu große Quantität zirkulirenden Geldes, und so eine Art von Reichthum aus einem Lande zu verbannen, mag freylich auch das beste Mittel darin bestehen, daß man gegen inländische Produkten keines herein lasse, und für tausendweis einzuführende Ochsen viel Geld, oder sonstigen Reichthum verdränge. Durch diese sichere Methode kann man es endlich dahin bringen, einem innern Producenten um wenig Gulden einen ganzen Ochsen abzutrotzen, besonders, wenn man auch dafür sorgt, daß er an Niemand, als an die bürgerlichen Fleischhacker verkaufen könne und dörfe. Ob ihm aber die Lust, Ochsen für die Zukunft zu halten und zu mästen dabey nicht vergehen möchte, und wie beym gänzlichen Mangel des Geldes, oder eines sonstigen repräsentativen Zeichen des Werths der Sachen, und bey der allmählich zunehmenden Armuth der Nation, der blos vom Lohne seiner Arbeit lebende Arme beschäftiget, also genährt werden könnte, darüber mögen die Fleischhacker, oder ihre Wortführer zu Rathe gezogen werden.

Die einzige billige Klage, die sie stellen können, scheint jene gegen die Taxen zu seyn, und wenn sie dagegen etwas zu bewirken vermögen, so dürfte ihnen wohl das ganze Publikum dafür Dank schuldig werden. Die Taxen fallen ganz der armen Klasse zur Last, der reicheren zum Vortheil; Länder, die für das Kommerz eben nicht mit der besten Verfassung versehen sind, haben dennoch diese in so weit frey gestellt, daß nach den verschiedenen mehr oder weniger guten Stücken des Fleisches, auch verschiedene höhere oder geringere Preise gefodert werden dürfen, wodurch das beste Stück oft das Pfund zu 30 kr. verkauft werden mag, während das schlechteste nur zu 2 kr. bezahlt wird. Bekömmt wohl die ärmere Klasse je ein anderes Fleisch als gerade das schlechteste, ungeachtet sie die ganze Taxe bezahlt, und die unartigsten Begegnungen der Verkäufer erduldet? Hilft sie also nicht jenen Theil des Ochsen mitbezahlen, den die Reichern verzehren, und dennoch nicht theurer bezahlen?

Anfrage.

In den Haushaltungen, worin man diese Hühner hält, ist es nothwendig, daß sie in ein Behältniß eingesperret werden, damit sie ihre Eier nicht an Plätze legen, wo sie den Mardern und Iltissen ausgesetzt sind, auch nicht leicht gefunden werden.

Befinden sich in diesen Behältnissen zugleich Hühner, welche brüten, so werden sie oft gestört, und verlassen die Eier. Es wäre daher zu wünschen, daß man die Eier in Oefen brüten lassen könnte, wie in Egypten geschehen soll.

Sollte man dazu wohl die Oefen, worin man Obst zu dörren pflegt, gebrauchen können? und welcher Grad von Wärme müßte zu dieser Absicht darin unterhalten werden?

Feilschaft.

Bey der Reichsgräflich von Pestolozzischen Herrschaft Togmertheim sind täglich 10 Zentner Schaafwolle, der Zentner zu 55 fl., zu verkaufen. Man will also diese den inländischen Wohlarbeitern anbieten. Actum Togmertheim den 6. Juny 1796.

Von Seite des
Reichsgräflich von Pestolozzischen Herrschaftsverwalteramt.
Veit Anton Brugger, J. U. C.
Verwalter.

Vorladung.

Georg und Wendelin Dätl, beede diesgerichtsche Häusler-Söhne von Gebelspach, ersterer 37, und letzterer 34jährigen Alters, haben sich, und zwar der Georg vor 26, dann der andere vor 15 Jahren, von Hause abweg, und unwissend wohin begeben, ohne das man seithero eine Nachricht von ihrem Aufenthalt, Leben oder Tod erhalten hat.

Digitized by Google

Dieser Georg und Wendelin Dätl, haben vermög der letzten Vormundschafts-Rechnung, vom 4. Juny heurigen Jahrs, hierorts an väter- und mütterlichen Erbgute annoch 75 fl. 7 kr. 2 pf. zu suchen.

Da nun ihre nächste Anverwandte, wegen ihrer langen Abwesenheit, um Ausfolglassung dieses Erbgutes gebetten; so will man gedachten Georg und Wendelin Dätl, oder ihre allenfalls vorhanden eheleibliche Kinder hiemit dergestalten vorgeladen haben, daß sie oder dieselbe, binnen einer 3 monatlichen Zeitfrist, bey hiesigem stehenden Amte entweder in Person sich stellen, oder aber ihren Aufenthaltsort um so gewisser anzeigen sollen, als sie im widrigen Falle zu gewärtigen hätten, daß man nach Verfluß solchen Termins, diese Erbschaft denen nächsten Anverwandten, rechtlicher Ordnung nach, gegen Caution ausfolgen lassen würde.

Actum den 7. Juny 1796.

Reichsgräflich Gronsfeld-Törringisches Hofmarchsgericht Pörnbach.
Joh. Michael Beck, Gerichtsverwalter.

Citation.

Duech den bey hiesigstehendem Amte angestellten Waarenbeschauer, Joseph Strobl, wurde vor einiger Zeit 1 Bällel in Ansen, Signo K. Sporco 22 Pfund, welches der gehende Braunauerroth, Franz Schachner, seiner Sage nach, an den Handelsmann Joseph Soder, in Rottalmünster, bringen wollte, und von München zu sein, angegeben, von darum angehalten, weil er Schachner weder einen ordentlichen Frachtbrief, noch weniger eine Mauth- und Kreis-Polette vorzeigen konnte.

Bey der hierauf in loco officii vorgenommenen Eröfnung des Bällel, fand man in selben 4 Stückel Wollenzeuge, nämlich 2 Stückel Amiens, 1 Stückel Camelot, und 1 Stückel Tamis, sämmtliche Stücke ohne Plombirung, welche also ohne Entrichtung der Consumo- Mauth und Kreisgebühr ins Land hereingeschwärzt worden sind.

Da nun vorbesagter Handelsmann Soder, auf diese Wollenzeuge nicht den mindesten Anspruch gemacht, und hievon gar keine Wissenschaft haben will; so wird in Gemäßheit der gnädigsten Verordnung der unbekannte Eigenthumer, dieser hereingeschwärzten Wollenwaare, hiemit ad Compareendum sub poena præclusi & Confiscati dergestalten citirt, daß derselbe, wenn er ein Ausländer sub Termino 6 Wochen, falls er aber ein Inländer wäre, in Zeit von 4 Wochen um so gewisser hierorts erscheinen, und hierüber seine Verantwortung abgeben solle, als ausser dessen, und im Nichterscheinungsfalle in Contumaciam gesprochen werden würde.

Actum den 10. Juny 1796.

Churfürstliches Hauptmautamt Burghausen.

Proclama.

Nachdem man bey dem churfürstl. Hofstallgeramte, respect. denen Loco dessen gnädigst ernannten Judicibus in dem Creditswesen des churfürstl. wirkl. Rathsbann Hofraths, und Wechselgerichts-Sekretärs Titl, Joseph von Weitzenböck, nachstehende 3 Edicts-Täge, und zwar ad liquidandum den 8. July, ad excipiendum den 5. August, und ad concludendum den 2. September heurigen Jahrs peremptorie angesetzt hat, so werden nicht nur allein die sich bereits schon in Judicio gemeldete, sondern auch allenfalls noch vorhandene Creditores, und alle diejenige, welche an benannten von Weitzenböck eine rechtliche Forderung zu machen haben, auf oben gesetzte Täge Morgens um 9 Uhr vel in Persona, vel per Mandatarios satis, & per Mandata specialia instructos sub poena præclusi zu erscheinen, mittels gegenwärtig offenen Proclama mit dem Anhange citirt, daß, wer sich am ersten Edicts-Tage nicht rechtserforderlich gemeldet haben, und erschienen seyn wird, zur dieser ganzen Gantverhandlung nicht mehr admittiert werden würde.

Actum München den 7. Juny 1796.

Von churfürstl. Hofraths-Kanzler-Amte respect. denen Loco dessen gnädigst ernannten Judicibus

Joh. Maria Reichsfreyherr von Kallsu auf Sandersdorf, Mendorf, Eggersberg etc. Churfürstl. Durchl. zu Pfalzbaiern Kämmerer, und Hofrath.

Karl Christian von Mann, churfürstl. wirkl. Hofrath.

Joseph Florian Werfer, Aktuar.

München den 18. Juny 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. geblieben	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen	1364	1051	313	16	20	15	40	15	—
Korn	812	624	188	10	18	10	—	9	40
Gersten	259	231	28	8	—	7	42	7	24
Haber	298	263	35	8	—	7	30	7	—

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weitzen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 3. Juny Schaff	21	31	13	47	11	11	8	27
Heilbrunn d. 5. Juny M.	—	—	14	28	—	—	10	40
Kempt. d. 25. May M. Kern	26	—	18	—	14	—	—	—
Lindau den 4. Juny Malter	21	46	15	6	—	—	—	—
Memming. d. 31. May Mst.	25	—	17	20	13	—	—	—
Nördlingen den 28. May	—	—	12	—	11	15	14	30
Regensburg den 4. Juny	33	—	23	45	19	—	31	45
Salzburg den 28 May	24	54	13	10	21	52	—	—
Ulm d. 28. May Mitle Kern	3	36	2	20	1	44	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 11. Juny	290	275	16 —	181	161	8 45	32	32	6 30	75	45	7 5
Burghausen den 1. Juny	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 5. Juny	249	217	13 30	117	97	10 —	63	57	7 —	8	8	— —
Dingling den 1. Juny	59	59	13 30	—	—	— —	—	—	— —	87	8	6 4
Eggenfelden den 8. Juny	4	4	14 45	—	—	— —	8	8	5 50	—	—	— —
Erding den 2. Juny	800	640	14 45	500	420	8 30	220	170	7 —	130	125	6 45
Friedberg den 2. Juny	97	52	17 —	182	96	10 —	63	23	7 10	179	57	7 25
Frontenhausen 31. May	42	42	13 —	7	7	8 —	16	16	6 —	5	5	5 30
Geisenfeld den 6. Juny	20	20	14 30	16	16	10 10	—	—	— —	4	4	— —
Ingolstadt den 4. Juny	200	200	15 10	115	105	10 30	—	—	— —	35	35	6 55
Irlbach den 4. Juny	—	—	— —	15	—	— —	105	—	— —	160	90	6 50
Kamm den 9. Juny	15	15	14 15	20	20	7 40	—	—	— —	18	12	6 20
Krayburg den 4. Juny	27	27	15 30	58	58	8 20	137	137	6 10	20	20	6 30
Landau den 25. April	20	20	13 15	—	—	— —	14	14	5 50	—	—	— —
Landsberg den 11. Juny Kern	450	355	18 —	84	72	12 —	140	85	8 —	40	38	8 45
Landshut den 10. Juny	150	150	15 20	91	91	8 —	5	5	6 —	47	47	6 15
Lauingen den 4. Juny Schaff	—	—	18 15	—	—	14 15	—	—	8 20	—	—	9 30
Neuburg den 25. May Schaff	—	—	44 —	—	—	29 —	—	—	21 —	—	—	20 40
Neumarkt in Baiern den 1. Juny	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 30. May	—	—	14 20	—	—	10 40	—	—	8 21	—	—	7 —
Neuötting den 8. Juny	20	20	14 20	28	28	7 30	—	—	— —	49	49	6 4
Pfaffenhofen den 7. Juny	22	22	15 45	44	44	9 15	8	8	6 45	23	23	6 48
Pfarrkirchen den 6. Juny	—	—	14 —	—	—	8 —	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 28. May	70	70	17 30	60	60	10 15	30	20	7 40	6	6	6 20
Rosenheim den 2. Juny Metzen	—	—	3 —	—	—	1 42	—	—	1 20	—	—	1 5
Rothalmünster den 3. Juny	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 7. Juny Kern	6	3	19 24	7	4	13 24	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 9. Juny	33	22	16 —	47	34	8 45	5	5	7 —	32	23	7 10
Straubing den 11. Juny	287	287	12 —	25	25	8 20	—	—	— —	45	45	6 45
Traunstein den 11. Juny Metzen	114	99	17 —	402	324	9 18	19	19	7 48	26	26	7 49
Vilshofen den 8 Juny	400	350	14 —	100	90	9 15	34	34	6 —	10	10	5 55
Wasserburg den 1. Juny	12	12	16 —	50	50	8 50	—	—	— —	26	26	7 30

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

XXV. Stück. Sonnabend, den 25. Juny 1796.

Das menſchliche Leben gleicht einer Reiſe — man kömmt an — ſieht — hört aller-hand — wird hie und da geprellt, freut und ärgert ſich, und — und fährt weiter.

Höchſtlandesherrliche Verordnung.

Die Errichtung neuer Ziegel- und Kalköfen u. ſ. a. betreffend.

Nachdem Se. churfürſtl. Durchlaucht mittels gnädigſten Reſkripts, vom 7. July 1790, zu Erleichterung des Bauens mit Steinen, und dadurch zu erzielender mehrerer Schonung der Waldungen, auch Abwendung der vielen, den Aufwand des Bauholzes weſentlich betreffender Feuersbrünſte vorgeſchrieben haben, daß die Errichtung neuer Ziegel- und Kalköfen, wie es immer thunlich und ſchicklich ſeyn mag, beſonders an jenen Orten, wo derſelben Verführung leicht iſt, nicht nur niemal erſchweret, ſondern beſtens aufgemuntert und erleichtert werde, folglich, wenn einem Unterthan, zur Erbauung ſeines Hauſes, die Errichtung eines Ziegelſtadels geſtattet worden iſt, und er nach deſſelben gemachter eigener Benutzung, deſſen Erhaltung für ſich und die umliegende Gegend ferner nutzen zu können, beweiſen wird, ſolches nach eingeholter Erfahrung unſchwer geſtattet werden, mithin das in der unterm 27. Juny 1730 erlaſſenen Verordnung deßfalls enthaltne Verbot in ſo weit aufgehoben ſeyn. Zugleich aber auch genau darob gehalten, und allen Obrigkeiten beſonders aufgetragen werden ſolle, daß keine Ziegelöfen, ohne wichtige Urſache, öde liegen bleiben, ſondern vielmehr auf allen Städeln jederzeit ein genugſamer Vorrath von allen Gattungen des Ziegelwerks vorhanden ſeyn, vorzüglich aber in jenen Gegenden, wo ſich Torf findet, und Steinkohlen brechen, das Brennen der Ziegelſteine mit Torf und Steinkohlen, ſowohl bey einheimiſchen als zu ſolchen Unternehmungen ſich meldende Ausländer, durch zweckmäſſige Prämien und Freyheiten aufgemuntert werden ſollen; ſo will man anmit ſolches bekannt machen, und zur allgemeinen Wiſſenſchaft und Nachachtung weiters anfügen, wie Höchſtgedacht Se. churfürſtl. Durchlaucht, vermög gnädigſten Reſkripts vom 27. May, abhin ferners verordnet haben: Daß

Erſtens, wo ein Unterthan auf Behölzung aus eigenen, oder eine Gemeinde aus ihrem Gemeinwald eine Ziegelbrennerey oder einen Kalkofen errichten will, die obere Landesregierung nach vorgängig vorgenommenen Forſtbehörden, und Grundherrn des Waldes, die in der Forſtordnung vorbehaltene Erlaubniß zu ertheilen haben ſolle. Wenn aber

Zweytens ein Unterthan aus churfürſtl. Cameralförſten ſeinen Ziegel- oder Kalkofen zu behölzen vor hat, ſo ſolle die Erlaubniß bey der churfürſtl. Hofkammer erhollet werden: Wird aber

Digitized by Google

Drittens ein solcher Ofen auf Steinkohlenbrand erbauet, und dieses zwar von der Kohlenwerks-Gewerkschaft selbst, oder einem fremden, doch aber auf solchen Grund und Boden, wo vermöge der freyen Bergwerkserklärung die Jurisdiction den churfürstlichen Bergämtern zusteht, so solle das churfürstliche Oberstmünz- und Bergmeisteramt dazu die Erlaubniß zu geben haben: Wird aber ein solcher Ofen von der Gewerkschaft, welcher nicht darüber eine besondere landesherrliche Concession erhalten hat, oder einem andern Unterthan ausserhalb der Bergämtischen Jurisdiction auf Steinkohlen oder Torfbrand erbauet, so solle die Erlaubniß zu ertheilen der obern Landesregierung zustehen, welche sich dabey nach deßfalsiger höchsten Verordnung vom 7. July 1790, sowohl gegen Einheimische als Fremde zu achten wissen wird.

Im übrigen solle dadurch den Ständen die Art. XL. der Forstordnung von 1616. ausdrücklich vorbehaltene Freyheit, bey ihren Klöstern und Schlößern aus ihren eigenen Gehölzen, Ziegelbrennereyen zu errichten nicht geschmälert, sie auch nicht angehalten werden, über dasjenige, was ihnen schon gesetzlich zugestanden ist, erst neue Concessionen zu erholen.

München den 8. Juny 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

Sekretär Eisenrieth.

Kundmachung.

Nachdem eine Zeit her sich in hiesiger Haupt- und Residenzstadt einiger Mangel an Schmalz und Butter geäussert, welcher zum Theil daherrühren mag, weil sich die sogenannten Karner und Patentler die Lieferung obiger Artikeln nicht mit jenem schuldigen Eifer angelegen seyn liessen, wie es sich vermög denen ihnen gnädigst ertheilten Patenten und Concessionen allerdings gebühret hätte; So haben Se. churfürstl. Durchlaucht aus landesväterlicher Liebe und Zuneigung gegen hiesige Bürgerschaft und das gesammte Publikum, dann zu mehrerer Belebung des Eifers der Patentisirten Viktualien-Lieferanten gnädigst zu verordnen geruhet, daß diejenigen Karner, welche von heut dato, binnen sechs Wochen die größten und reichhaltigsten Lieferungen an Schmalz und Butter machen werden, und zwar derjenige, welcher an Stärke der Lieferung obiger Artikeln vor all übrigen eminirt, mit Sechs — der darauffolgende mit Fünf — der dritte mit Vier — der vierte mit Drey — der fünfte mit Zwey — und endlich der sechste mit Einem Speciesdukaten ex Aerario beschenkt, und belohnt werden sollen.

Dahingegen werden diejenigen Karner und Patentler, welche sich in diesem Zeitraume, und überhaupts in Lieferung obbenannter Artikeln saumselig finden lassen, oder aber gar keine derley Lieferungen machen, mit unnachsichtlicher Einziehung und Cassirung ihrer Patente und Concessionen bestraft werden.

München den 13. Juny 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

Sekretär Faber.

Kleebau.

Da die Hälfte des Jahres bereits zu verfliessen beginnet, hoffe ich mir erlauben zu dörfen, daß ich meinen verehrtesten Mitbürgern, und Landesleuten einen neuen Wunsch, zum Besten des allgemeinen Wohles, vorlege. Jeder unbefangene sieht es leicht ein, daß im gegenwärtigen Blatt das, was zum Landeskulturwesen gehöret, und den Nationalreichthum am wohlthätigsten und wirksamsten befördern kann, bisher immer die erste Stelle behauptet hat, und unter den vielen eingesendeten Stücken vorzüglich ausgewählet worden ist. Wie ich denn nun gedenke hierinn fortzufahren, so bitte ich alle diejenige, welche bey ihren Wirthschaften durch eigenes Nachdenken, Fleiß, und Versuche einige Vortheile gewonnen haben, daß sie dieselbe öffentlich bekannt machen, und zu Ausbreitung in dieses Blatt, welches ich wie ein Magazin für die Landwirthschaft erdfne, einzusenden beliebe. Da unser Viehstand, besonders jetzt nach hie und da eingetrettenen Seuchen, Hilf fordert, und viele

Digitized by Google

Uebel gewiß bey der Stallfütterung leichter hätten verhindert werden können, so wäre wohl nichts angenehmer, als von Zeit zu Zeit zu hören, wie, und wo der Klee, und Futterkräuterbau am schicklichsten unternommen worden ist. Man muß dem Landmanne, der zuweilen durch mißlungene Versuche abgeschreckt wird, etwas neues zu wagen, das, was, und wie es gelingt, anschaulich darstellen, um ihm zu neuen Unternehmungen Muth zu machen, und wer kann dieß am sichersten, als jener, der bereits Vortheile in Händen hat? Ich schäze mich in Wahrheit glücklich, das mich unlängst ein grosser, und warmer Menschenfreund, dem die Wohlfahrt des Vaterlandes immer eines der heiligsten Dinge, und Herzenswunsch ist, mit einer ihm eingesendeten Nachricht beehret hat, worinn die Verbesserung einer Strecke Landes deutlich, und umständlich angegeben ist, und mit Freuden und innigen Dankgefühle theile ich sie buchstäblich dem verehrtesten Publikum mit, nach meiner wahren, und redlichen Absicht freylich nicht bloß zur Lectüre, sondern daß Landwirthe daraus nehmen, was ihnen brauchbar, und vortheilhaft ist. Ich darf nicht erst erinnern, das dieß der edelste Dank ist, den man patriotischen Bemühungen der guten Sache Fortgang zu verschaffen bringt, und daß weise Nachahmung geglückter Anstalten den Unternehmer am Besten belohne. Ich eile vielmehr zur Sache selbst.

Kriegsfeld den 29. April 1796.

Die Geschichte des ehemaligen Zustandes des hiesigen Ackerbaues, und seiner in einem Zeitraum von ohngefähr 15 Jahren, durch den Kleebau darauf erfolgten Vervollkommnung ist folgende:

§. 1. Um Euer Wohlgebohrn in die Lage zu setzen, diesen Gegenstand ganz richtig, und nach seiner wahren Fortschreitung zu beurtheilen, muß ich in das Gedächtniß zurückführen, daß die Gemarkung des Orts Kriegsfeld, zu denjenigen gehöret, die in spätern Zeiten, etwa erst zu Anfang dieses Jahrhunderts durch das bekannte Urbarmachungssystem zu ihrer dermaligen Ausdehnung und Größe gelanget, und ein großer Theil daran aus Waldstheilen bestehe, welche in der Folge ausgestocket, und gegen eine gewisse Pfacht erbbeständlich abgegeben worden sind.

§. 2. Damals rechnete man wahrscheinlich nicht darauf, daß zu einer ergiebigen Bearbeitung einer gewissen Strecke Landes ein verhältnißmäßiger Viehestand gehöre, sondern man folgte nur der Erfahrung, daß ein ausgerotteter Wald lange Zeit gute Früchten bringe, und glaubte wohl gar, daß solcher aus seiner durch Jahrhunderte sich angehäuften Dammerdeschichte, wohl immer die Eigenschaft behalte, ohne weitere Zuthuung in der Maas fortzurücken.

§. 3. Man betrog sich aber, die Felder wurden, obgleich erst oft nach 30 und 40 Jahren entnervet, und die Mühe und Arbeit des Bauers nicht mehr gelohnet, da die Größe der Gemarkung mit den Kräften der Bauern, solche in Dung und Besserung zu erhalten, ausser allem Verhältniß stand. An Vermehrung des Viehestandes wurde noch immer nicht gedacht; man unterhielt nicht mehr Vieh, als man durch den Weidgang in den Wald auszubringen hoffte; dennoch wollte man nicht gerne etwas öde liegen lassen. Der wenige Dung, welcher von dem Vieh gewonnen wurde, ward gleichsam nur in der Gemarkung herumgezettlet, und der Ackerbau kam dadurch so weit herunter, daß auch die ihren Bestandtheilen und natürlichen Mischung nach, sonst ganz gute Felder, wenig oder gar keine Früchten mehr brachten.

§. 4. Es ist eine ganz richtige Erfahrung, daß der Eifer und Fleiß des Landmannes nur in der Maas zunimmt, als er sich dafür belohnt siehet, und daß sein Mangel an Kenntnissen, die Vorliebe zu der Weise seiner Väter, wie die angebohrne Anhänglichkeit an Vorurtheile mancher Art, ihm am stärksten hinderlich sind, sich aus Verlegenheit solcher Art zu ziehen. Dieß war nunmehro der Fall bey denen Kriegsfelder Bauern, ihre Industrie nahm in der Maase ab, als ihre Felder schlechter, und ihnen ein geringerer

Digitized by Google

Nutzen zu Theil wurde. Anſtatt auf die Verbeſſerung ihres Ackerbaues durch andere Hilfsmittel zu denken, wichen ſie von dem wahren Nahrungswege ab, machten das Holzſtehlen, Holzfahren u. d. gl. zu ihrem Nahrungs-Gewerb, und verſäumten darüber vollends ganz ihren eigentlichen Beruf — den Ackerbau.

§. 5. So entſtand meines Wiſſens, unter der Hand der Verfall des Wohlſtandes dieſer Leute; der drückende Fruchtmangel und Theurung in denen 1770ger Jahren, beförderte dieſes bis zum höchſten Grad, und die Sache kam ſo weit, daß wohl 30 Familien aus dem hieſigen Ort, ſelbſt von denen am ſtärkſt begüterten Bauren nach Ungarn und Pohlen emigrirten, andere Concurs fähig, faſt alle aber bis über den Kopf mit Schulden beladen waren, und ihre Gläubigere, welchen gleichwohl der dreyfache Werth ihrer Forderung geſichert ware, bey dem Ruckgriff an ihre Unterpfänder oft noch in Verluſt blieben.

§. 6. In dieſem Zeitraume geſchahe nicht ſelten, daß ein Bauer dem andern ſeinen Acker um einige Maas Wein, oder Bier, manchesmal ganz umſonſt ſchenkte, um nur der darauf haftenden Schätzung oder Grundbeſchwerden, los zu werden. Der Credit für dieſen Ort verſchwand alſo ganz, und einen Acker, wofür jetzt 50 bis 100 fl. bezahlt wird, konnte man damals häufig um 3 bis 5 fl. kaufen; wirklich hat mein verlebter Vater wohl 50 Morgen um ſolchen Preis an ſich gekaufet, und zu Wald angeleget.

§. 7. Während die Kraftloſigkeit und Unthätigkeit der Bauren hieſigen Orts auf das Höchſte geſtiegen, vielleicht mehr als $\frac{1}{3}$ der Gemarkung öde lag, der Bauer nicht aus Luſt und Hang, ſondern aus dem ſchwerfälligen Trieb, ſeine äußerſte Bedürfniß zu befriedigen, dem Ackerbau oblag, und kaum ſo viel herausbrachte, daß er ſeine herrſchaftliche Auflagen bezahlen konnte, erhob ſich für ſelbigen gegen die 1780ger Jahre

§. 8. Die unbeſchreiblich glückliche Epoque des Kleebaues, welche man für den hieſigen Ort nicht anderſt, als die Regeneration des verlohrnen Wohlſtandes anſehen kann. Wie alles nach einem gewiſſen Stuffengang gehet, wie gar nicht zu zweifeln, daß der Bauer am härteſten zu demjenigen zu bewegen iſt, wovon er den Nutzen nicht handgreiflich und ſogleich vor Augen hat, ſo ergieng es auch dem Kleebau in ſeinem primitiven Zuſtande. Zaghaft und mißtrauiſch machten einzelne Verſuche, die oft durch Zufall, oft wegen Mangel der Vorbereitungskenntniße, und am meiſten weil ſie nicht frequent genug angeſtellet wurden, mißriethen. Die Zehendberechtigte arbeiteten auch anfänglich mit allen Kräften aus dem falſchen Grundſatz dagegen, daß da um $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{5}$ der Gemark mit Klee angebauet würde, ſo ſeyen ſie an dem Ertrag des Zehends der Feldfrüchte, um eben ſo viel verkürzet, weil der Klee nicht zehndbar iſt; und ſo giengen Jahre herum, ehe dieſer Anbau allgemein um ſich grif. Patrioten unterſtützten jedoch, durch lehrreiche Anweiſungen in Kalendern und andern Volksſchriften dieſe Anſtalt, und einzelne Einſichtsvolle lieſſen ſich nicht ſtören, verfolgten mit Beharrlichkeit ihren Zweck, und unterſchieden ſich gar bald in dem Vorzug ihres Viehſtandes, und der Erträgniß ihrer Aecker vor andren. Dies war eigentlich die Loſung für Alle! von dem Beyſpiel jener gereizet, von ihren Vortheilen überzeuget, folgte einer dem andern nach, und in weniger als 6 Jahren ſahe man den Kleebau hier in dem floriſanteſten Zuſtand.

§. 9. Wie die Mittel zur Unterhaltung des Viehes ſich vermehrten, ſo wuchs auch ganz natürlich der Viehſtand ſelbſten. Die öde Felder wurden wieder urbar gemacht, und man ſahe an ihrer Stelle die freudigſte Kleeſuren; die beſſere Felder konnten ſtärker in Dung unterhalten werden, brachten ſchönere Früchten, häufigeres Strohe, die ſchlechtere Felder gewannen durch den Kleebau eine neue fruchtbare Dammerdenſchichte, brachten nach der Kleeſchur Weitzen, Korn, u. d. gl., ſelbſt beſſer als gedüngte Felder hervor; dieſe Vortheile mußten natürlich dem Bauern immer mehrere Mittel in die Hände

Digitized by Google

spielen, den Ackerbau zu vervollkommnen, und wirklich brachten sie es in jüngeren Jahren auch dahin, daß beynahe alle Brache abgestellet, und die ganze Flur wechselweise mit dieser oder jener Frucht- oder Futtergattung bestellet wurde. Man ließ davon ab, das Vieh in den Wald zu treiben, und anstatt solches sonst wegen Mangel an Futter und Unterhaltung, einem lebenden Gerippe gleich sahe, wählte man vom Aus- und Inn-land, nur die bessere Gattungen zur Nachzucht, und vermehrte es von Jahr zu Jahr. Stolz auf die Vorzüge seines Ackerbaues, und belohnt für seine Mühe, entfernte der Bauer jede andere mit seinem eigentlichen Beruf nicht vereinbarliche Nahrungswege von sich, hieng seiner Landwirthschaft ganz an, und fühlte sich kräftig genug, nichts unbenutzt zu lassen, was zu ihrer noch mehreren Ausbreitung beytragen konnte. Man benutzte den Gips zur Bedüngung der Kleefelder, machte Versuche mit dem Kalkdung, fand das Potaschsieden, zur Anwendung der ausgelaugten Asche oder Auswurfs, als Dünger für die Felder vortreflich, und verband auf solche Art, mit dem aufsebenden Wohlstand, alle Mittel um solchen noch mehr empor zu schwingen. Die Folgen davon waren: daß die Bauern ihre Scheuern, Stallungen und sonstige Oekonomie-Gebäuden zur Aufnahme ihrer Erndte zu klein fanden, und theils neue aufbauen, theils die alte erweitern mußten, ich selbst habe, da ich keinen Ackerbau, aber eine grosse Scheuer besitze, noch alle Jahre Platz zu Aufbewahrung ihrer Früchte eingeräumet, daß ihr Viehestand wohl dreyfach sich vermehret, und die ausgesuchteste Gattungen nachgezogen wurden, daß die Zehendherrn von ihren Klagen willig abgestanden, und wohl eher in Verlegenheit kamen, ihren so stark vermehrten Fruchtvorrath verwahren, als über Abbruch sich beschweren zu können, daß die Bauern in weniger als 10 Jahren meistens ihre sehr beträchtliche Privat-Schulden getilget, daß die Güter im Durchschnitte einen weit höheren, reellen Werth erreichet, indem sie eine eben so viel stärkere Produktion geben, daß endlich ein allgemeiner Wohlstand unter den Bauern hiesigen Orts sich ausgebreitet, und dieselbe eben so den Ruf des Fleißes als des Wohlstandes vor sich haben. Martin, Forstmeister.

Verruf.

Bey hieumstehendem Orte wird auf das gestellte Bitten der verhandenen Gläubiger, am Erchtag den 12. July heurigen Jahrs, des Johann Georg Haaß, Burger und Setterle Bierbräuers allhier, Vermögen; bestehend: in der gemauerten Behausung, Stadl, Stallungen, Bräuhaus, guten Märzen- und Schenkkellern, Vieh, und Fahrniß, dann Bräuhaus, Brägeschirr, Sudpfann, Schenk- und Märzenfaß, den auf der Wurzel stehenden Sommer und Winterraat, dann Holz und Heu Loos, der Bräuergerechtigkeit. Item 7 sogenannte Wartenberger- und dem sonderbaren sogenannten Langenpreßinger-Tafernlehen, so alle zum churfürstl. löbl. Hofstaetenamt Landshut, mit Urbarsgerechtigkeit grundbar gehörig; weiters die freyleutetagrne zwey Tagwerk Heuwachs auf den Steingruber, und sonderbar ein Tagwerk derley Wiesmath, im Aitterbach, endlich die eben freyleutetigene so benittelte Hagnische Feldgründe, per pluris Licitationem verkauft werden. Wer also solch Setterlebräunsche Anwesen käuflich an sich zu bringen Lust tragt, kann sich am verstandenen Tage auf diesortigen Rathhaus, von Fruhe Morgens um 9 Uhr an, bis Mittags zum Glockenschlag 12 Uhr, vor der anwesenden Commission melden, und dessen Anboth schlagen, gestalten hierauf mit dem Meistbietenden verhandelt werden wird, wie rechtens ist.

Actum den 14. Juny 1796.

Kammerer, und Rath des churfürstl. Marktes Wartenberg.

Wolfgang Daurnhauser, Amtskammerer.

Vorladung.

Der diesseitige Waarenbeschauer, Franz Xaver Westermayr, brachte in 2 Säckel, 3 Münchner Metzen gedörrte Zwetschen, mit der Anzeige zu Amt, daß selbe vor bereits 8 Wochen in dem Markt Rottenburg, von einem mit seinem Aufenthalt vermalen unbekannten Juden, benannt. lich Amschl, aufgekauset, und der Käufer dem hier durchfahrenden Bothen Gütler, dieselben der Aufschwärzungswillen, nach Augsburg aufzugeben beordert worden seye.

Digitized by Google

Nach den gnädigst bestehenden Mautgesetzen, wird der mit seinem Aufenthalt unbekannte Eigenthümer, Jud Amschl, zu Abgebung seiner Verantwortung, sub Termino 6 Wochen, mit dem Ohnverhalt anhero vorgeladen, daß im Nichterscheinungsfalle nach Ausfluß des gesetzt peremptorischen Termins derselbe nicht mehr gehöret, sondern fürgeschritten werden wird, wie rechtens ist.

Actum den 6. Juny 1796.

Churfürstl. Mauth- und Accisamt Abensberg.

Edictalcitation.

Joseph Leinor, Hirtensohn von Izing, Landgerichts Monheim, hat sich eines Diebstahls von 162 fl. verdächtig gemacht, ist, ehe man ihn zu Verhaft bringen konnte, entkommen, und sodann durch Steckbrief versoget worden. Da nun bisher von seiner Obrigkeit seiner Arretirung wegen eine Nachricht eingelossen; als wird derselbe annmehro unter Präzignirung eines peremptorischen Termins von 6 Wochen edictaliter citirt. Stellt er sich nun in dieser Zeitfrist nicht, so wird das Geld seinem gewesenen Dienstherren, welcher es als sein Eigenthum anspricht, ausgehändiget werden. Sandelsingen den 20. Juny 1796.

Churfürstl. Stadtamanamt, und Magistrat allda.

Citation.

Durch den bey hieuntstehendem Amte angestellten Waarenbeschauer, Joseph Strobl, wurde vor einiger Zeit 1 Bäutel in Augsburg, Signo R. Sporco 22 Pfund, welches der gehende Braunauerbothe, Franz Schachner, seiner Sage nach, an den Handelsmann Joseph Soder, in Rottallmünster, bringen wollte, und von München zu seyn, ausgegeben, von darum angehalten, weil er Schachner weder einen ordentlichen Frachtbrief, noch weniger eine Mauth- und Accis-Polete vorzeigen konnte.

Bey der hierauf in loco officii vorgenommenen Eröffnung des Bäutel, fand man in selben 4 Stückel Wollenzeuge, nämlich 2 Stückel Amiens, 1 Stückel Cameot, und 1 Stückel Tamis, sämmtliche Stücke ohne Plombirung, welche also ohne Entrichtung der Consumo- Mauth und Accisgebühr ins Land herein geschwärzt worden sind.

Da nun vorbesagter Handelsmann Soder, auf diese Wollenzeuge nicht den mindesten Anspruch gemacht, und hievon gar keine Wissenschaft haben will; so wird in Gemäßheit der gnädigsten Verordnung der undekannte Eigenthümer, dieser herreingeschwärzten Wollenwaare, hiemit ad Comparendum sub pœna præclusi & Confessati dergestalten citirt, daß derselbe, wenn er ein Ausländer sub Termino 6 Wochen, sollte er aber ein Inländer wäre, in Zeit von 4 Wochen um so gewisser hiervors erscheinen, und hierüber seine Verantwortung abgeben solle, als außer dessen, und im Nichterscheinungsfalle in Contumaciam gesprochen werden würde.

Actum den 10. Juny 1796.

Churfürstliches Hauptmautamt Burghausen.

Proclama.

Nachdem man bey dem churfürstl. Hofkanzleramte, respect. denen Loco dessen gnädigst ernannten Judicibus in dem Creditwesen des churfürstl. wirkl. Rathsdann Hofrathe, und Wechselgerichts-Sekretärs Titl, Joseph von Meitzenböck, nachstehende 3 Edicts-Täge, und zwar ad liquidandum den 8 Julo, ad excipiendum den 5. August, und ad concludendum den 2. September heurigen Jahrs peremptorie angesetzt hat, so werden nicht nur allein die sich bereits schon in Judicio gemeldete, sondern auch allenfalls noch vorhandene Creditores, und alle diejenige, welche an benannten von Meitzenböck eine rechtliche Forderung zu machen haben, auf oben gesetzte Täge Morgens um 9 Uhr vel in Persona, vel per Mandatarios satis, & per Mandata specialia instructos sub pœna præclusi zu erscheinen, mittels gegenwärtig offenen Proclama mit dem Anhange eruirt, daß, wer sich am ersten Edicts-Tage nicht rechtl erforderlich gemeldet haben, und erschienen seyn wird, zur dieser ganzen Gandverhandlung nicht mehr admittiret werden würde.

Actum München den 7. Juny 1796.

Von churfürstl. Hofrath- Kanzler- Amte respect. denen Loco dessen gnädigst ernannten Judic. ime

Joh. Maria Reichsfreyherr von Bassus auf Sandersdorf, Mendorf, Egersberge Er churfürstl. Durchl. zu Pfalzbaiern Kämmerer, und Hofrath.

Karl Christian von Mann, churfürstl. wirkl. Hofrath.

Joseph Florian Werfer, Aktuar.

München den 25. Juny 1796.	Zugeführet	Verkauft	Steckengeblieben	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen	1248	1282	166	16	40	15	50	15	—
Korn	852	826	58	10	36	10	18	10	—
Gersten	222	228	—	8	—	7	45	7	30
Haber	306	243	63	7	48	7	30	7	12

Getreidspreise angränzender auswärtiger Orte.	Weitzen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 3. Juny Schaff	21	12	13	47	11	11	8	27
Heilbrunn d. 29 Juny M.	—	—	13	—	12	—	9	4
Kempt. d. 8. Juny M. 8 en	26	24	17	50	13	15	—	—
Lindau den 18 Juny Malter	21	26	15	46	—	—	—	—
Memming. d. 14 Juny Mit.	24	30	16	30	13	—	—	—
Mördlingen den 11. Juny	23	30	11	—	11	30	14	30
Regenburg den 11. Juny	31	10	24	—	20	—	32	—
Salzburg den 4 Juny	24	33	13	5	21	3	—	—
Ulm d. 11. Juny Mitz Sester	2	44	2	4	1	26	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 18 Juny	286	211	15 30	196	196	8 50	29	26	7 —	108	94	6 45
Burghausen den 15. Juno	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 14. Juny	166	101	12 30	113	35	9 —	48	48	7 —	3	3	— —
Dingling den 7. Juny	10	10	13 30	1	1	8 45	—	—	— —	8	8	6 4
Eggenfelden den 15. Juny	3	3	14 40	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Erding den 14. Juny	185	166	15 —	125	125	9 —	70	70	7 —	40	40	6 40
Friedberg den 2. Juny	57	52	17 —	182	96	10 —	63	23	7 10	179	57	7 25
Frontenhausen 14. Juno	35	35	13 —	10	10	8 —	—	—	— —	4	4	5 —
Geisenfeld den 13. Juno	21	21	14 —	14	14	9 40	—	—	— —	7	7	6 15
Ingolstadt den 11. Juno	180	130	15 —	110	104	10 10	—	—	— —	27	27	7 —
Irlbach den 18. Juno	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 9. Juno	15	15	14 15	20	20	7 40	—	—	— —	12	12	6 20
Krayburg den 11. Juno	56	56	15 30	85	85	8 20	165	165	6 10	35	35	6 30
Landau den 6 Juno	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 15. Juno Kern	550	428	17 50	224	161	12 —	202	142	7 50	53	33	8 40
Landshut den 17. Juno	192	180	13 30	156	156	8 30	6	6	6 —	41	41	6 15
Laningen den 18. Juno Schaff	—	—	17 10	—	—	13 —	—	—	8 20	—	—	9 30
Neuburg den 14. May Schaff	—	—	43 —	—	—	16 —	—	—	21 —	—	—	20 20
Neumarkt in Baiern den 15. Juny	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 13. Juny	—	—	14 —	—	—	10 30	—	—	8 37	—	—	6 28
Neuötting den 15. Juno	4	4	14 —	12	12	7 35	—	—	— —	16	16	6 18
Pfaffenhofen den 14. Juno	40	32	15 —	55	50	8 36	—	—	— —	31	27	6 36
Pfarrkirchen den 15. Juno	—	—	— —	4	4	8 —	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 11. Juny	50	50	16 30	70	70	9 40	10	10	7 15	—	—	— —
Rosenheim den 15. Juny Mezen	—	—	3 —	—	—	1 42	—	—	1 20	—	—	1 4
Rothalmünster den 17. Juno	7	4	19 24	7	4	13 24	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 13. Juno Kern	14	5	14 45	7	7	8 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 15. Juny	34	27	16 —	37	26	8 30	—	—	— —	31	23	7 —
Straubing den 18. Juno	257	257	12 15	21	21	8 15	8	8	6 15	30	30	6 40
Traunstein den 18. Juny Mezen	112	51	17 12	298	229	9 48	18	18	7 48	78	74	7 49
Vilshofen den 8 Juno	400	350	14 —	100	90	9 15	34	34	6 —	10	10	5 55
Wasserburg den 15. Juny	2	2	18 —	10	10	9 30	—	—	— —	16	16	7 —

Digitized by Google

Verzeichniß von den neueſten Preiſen und unentbehrlichſten Lebensbedürfniſſen.

Vom 15. bis 21. Juny 1796.

		fl.	kr.	pf.			fl.	kr.	pf.
1 Schäffel	Waitzen	15	40	—	1 Pfund	Karpfen	—	16 bis 18	—
"	Korn	10	—	—	"	Hechten	—	20 — 24	—
"	Gerſten	7	42	—	"	Huechen	—	—	—
"	Haber	7	30	—	"	Rutten	—	48 — 50	—
5 Loth 3 Qu.	Semmelbrod	—	1	—	"	Forellen	—	48 — 50	—
8 Loth - Qu.	Röcklbrod	—	1	—	"	Aalfiſch	—	45 — 1 fl.	—
3 Pfund 13 Lt.	Riemiſchbrod	—	8	—	"	Praxen	—	12 — 16	—
1 Viertel	Mundmehl	1	47	—	"	Waller	—	36 — 40	—
1 detto	Semmelmehl	1	23	—	"	Renken	—	16 — 20	—
"	Waitzenmehl	1	7	—	"	Barben	—	12 — 15	—
"	Einbrennmahl	—	51	—	"	Alten	—	12 — 15	—
"	Riemiſchmehl	—	52	—	"	Bachfiſch	—	6 — 12	—
"	Rocken - oder Backmehl	—	46	—	"	Schmer	—	24	—
"	Nachmehl	—	20	—	"	Leinöl	—	21	—
"	Gries feiner	2	40	—	"	Salz	—	3	—
"	Gries ordinär	2	8	—	"	Kerzen ordinär	—	20	—
"	Gerſten feine	3	36	—	"	Kerzen feine	—	19	—
"	Gerſten mittere	2	40	—	"	Saiſen	—	18	—
"	Gerſten ordinär	2	8	—	1 Stück	Alte Henne	—	18 — 24	—
"	Hühnermehl	—	40	—	"	Junge Henne	—	13 — 24	—
"	Erbſen ſchöne	2	8	—	"	Indiane	—	39 - 1 fl. 30	—
"	Erbſen mittere	1	52	—	"	Kopaune	—	28 — 32	—
"	Bizle	3	28	—	"	Gänſe	—	50 - 1 fl. 15	—
"	Linſen	1	52	—	"	Enten	—	30 — 36	—
"	Haiden	—	32	—	2 "	Tauben	—	12 — 19	—
"	Honiſ	1	28	—	1 "	Spanferkel	1	6	—
1 Zenten	Heu	1	15 bis 20	—	7 bis 8 Stück	Eyer in der Truchen	—	4	—
"	Stroh	—	40 — 42	—	6 bis 7 Stück	Eyer im Kord	—	4	—
1 Pfund	Schmalz	—	23 — 24	—	25 Stück	Krepfen	—	8 — 18	—
"	Butter von Gebürg	—	21 — 22	—	"	Frösche	—	16 — 24	—
"	Butter im Kord	—	20 — 24	—	"	Schnecken	—	—	—
"	Ochſenfleiſch	—	9	—	1 Maaß	Bier braun	—	3	—
"	Rindfleiſch	—	8	—	"	Bier weiſſes	—	4	1
"	Kalbfleiſch	—	6	3	"	Bierbrandwein	—	14	—
"	Schaafſleiſch	—	5	2	1 Klaſter	Buchenholz	6	30 — 7 fl.	—
"	Lammfleiſch	—	6	1	"	Birkenholz	5	30 bis 6 fl.	—
"	Schweinfleiſch	—	—	—	"	Ferchenholz	4	30	—
					"	Feichtenholz	4	—	—

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XXVI. Stück. Sonnabend, den 2. July 1796.

Wer Sümpfe und Moräſte austrocknet, ſteinigte Felder urbar macht, die Landwirthſchaft verbeſſert, Bäume für die Nachwelt pflanzet, durch Unternehmung von Fabriken und Manufakturen viele Hände beſchäftiget, macht ſich viel verdienter um die Menſchheit, als der Kapitaliſt, der reichliche Almoſen ausſpendet.

Kultur.

Austheilung nnd Urbarmachung öder Gründe um die Stadt Aichach.

Wenn unſere lieben Voräitern ſo eifern auf den Satz gehalten hätten: Es war immer ſo, man muß nichts Neues aufbringen; wie würde es in unſerm Vaterlande ausſehen? Noch immer müßte man da, wo uns jetzt die ſchönſten Fluren anlachen, die fruchtbaren Getreidefelder entgegenwallen, die muntern Viehheerden weiden; hundertjährige Eichen, mooſigte Waldungen und wilde Thiere ſehen. Aber unſere guten Urväter dachten nützlich für ſich und gut für uns, da ſie Wälder ausreuteten, öde Gründe urbar machten, Sümpfe trockneten, und Bäume pflanzten. So war es, ſo kann, ſo ſollte es noch ſeyn. Die vor uns lebten, verbeſſerten, wir ſollen in dieſer Bemühung fortfahren, und die Nachkommen werden auch hierinn noch Arbeit genug finden.

Die gute Mutter Erde belohnet reichlich ihre fleißigen Arbeiter. Ein Quadratſchuh Raum fodert ein Baum zu ſeinem Wachsthum von uns, und in jeder Gegend zeigen ſich unzählige ſolche leere Fleckchen, worauf ſich nützliche Fruchtbäume pflanzen lieſſen. Der Nutzen dieſer Pflanzung iſt zu allbekannt, als daß er einer Empfehlung bedürfte.

Es war mir ein freudiger Anblick, als ich in der Stadt Aichach um den Stadtgraben ſpatzierte; ich war in einer ganz andern Gegend, als vor einigen Jahren, da ich den nemlichen Weg machte. Ich wandelte unter einer ſchönen Reihe von neugepflanzten Obſtbäumen, die ſchon in der Blüthe daſtanden. An dem ehevor öden mooſichten Hügel der Stadtmauer fanden ſich mehrere niedliche Gärtchen angelegt. So kleine Verſuche der Kultur ſind nicht koſtſpielig und mehren ſich mit der Zeit, wenn ſie mit Muth, Einſicht und Anſtrengung fortgeſetzt werden, zum allgemeinen Nutzen der Einwohner. Ich fand die ehevor ſchlamichten und ungeſunden Waſſergräben gereinigt, und zu Fiſchteichen brauchbar hergeſtellt. Ein Beweis der Aufmerkſamkeit des Magiſtrats für das gemeine Beſte, und des Fleißes der Bürgerſchaft.

Der einzige Nahrungszweig des Bürgers in Aichach iſt ſeine Profeßion, da er in vielen andern Orten 2 bis 3 Stück Viehes halten, oder aus ſeinem Wiesgrund Heu und Grumet verkaufen kann, um mit ſolcher Einnahme die Kapitalzinſen, Steuern und Abgaben zu beſtreiten. Der eingeſchränkte Viehtrieb erlaubt keine große Heerde, und wenn einmal das angränzende Ort Eck nach ſeine weitſchichtigen Gemeinplätze, worauf die Heerde von Aichach wochentlich zweymal getrieben wird, gleich anderen Orten als Eigenthum

Digitized by Google

vertheilte, so könnte es zur Nothwendigkeit werden, auch die Gemeinweide der Stadt in Vertheilung zu bringen.

Diese zur Stadt gehörige Au oder Gemeinweide wurde schon vor mehrern Jahren von Hrn. Lanz, gewesten Pfarrer zu Gundelstorf, ausgemessen, und nach dem verfertigten Krautgarten-Plan, mit Einschluß des Kabes und der Sandgrube auf 115¾ Tagwerke berechnet. Der in dieser Au liegende Krautgarten enthält 11, und die Sandgrube 9 Tagwerk, daß also noch 95 Tagwerk zur Vertheilung übrig sind. Da nun bey vielen Bürgershäusern kein Krautbeet ist, so könnten zur Vergrößerung des Krautgarten 5 Tagwerk gewonnen werden, wo sodann jene Bürger, die mit ein Paar Krautbeeter, als einem so nützlichen Hausbedürfniß versehen, mit diesem Antheil zufrieden seyn würden. Es könnte also von denen noch zur Vertheilung stehenden 90 Tagwerken jedes Haus ⅔ Tagwerk bekommen. Nun hat nicht jeder Bürger Gelegenheit Vieh zu halten, folglich würde er seinen Antheil einem andern überlassen, doch könnte er mit einem billigen Bestandgeld andere häusliche Bedürfnisse bestreiten. Auf so eine Art könnte jedoch der Viehstand erhalten, und die nöthige Milch zu bekommen seyn. Die Bedürfnisse einer Familie mehren sich mit dem Wachsthum derselben, so auch mehrt sich mit dem Wachsthum der Einwohner einer Stadt oder Gemeinde das Bedürfniß der nöthigen Lebensmittel, wozu die unentbehrliche Milch nothwendig gerechnet werden muß. Daß sich in Aichach die Zahl der Bürger vermehrt, ist sicher, dagegen aber ist der Viehstand nicht angewachsen, sondern wo nicht geringer, gewiß noch in der nämlichen Anzahl, als er es schon vor dreyßig Jahren war.

Es ist in Aichach nicht wie in manchen andern Orten, wo das Vieh frühe Morgens ausgetrieben wird, und Abends spät nach Hause kömmt, folglich zu Mittagszeit kein Stallfutter nöthig hat. Die Aichner Heerde eilt von seiner magern Weide zur Mittagszeit an den mit Gras gefüllten Barm, so wie er Morgens und Abends gegeben werden muß. Daher sieht man schon bey mehrern Begüterten auf ihren Brachäckern hin und wieder Klee angebaut, um der magern Weide auszuhelfen, und es wäre zu wünschen, daß mehrere nachfolgten. Vielleicht würde durch Vertheilung der Gemeinweide der Abgang an Futter erleichtert, wenn dieser obwohl nicht beträchtliche Platz vertheilt, und dann jeder einzelne Theil von seinem Besitzer um so mehr verbessert würde, daß gar leicht sodann drey- bis viermal mehr Futter abgenutzt werden könnte, als bisher das Vieh zusammensuchen mußte.

Also wieder ein Beyspiel von Stadtkultur! Gewiß, aus Städten muß die Kultur aufs Land hervorgehen, weil darin am meisten Bedürfnisse gefühlt werden, und hiemit das erste Nachdenken für die Befriedigung derselben erwachen muß. Ohne einen prophetischen Sinn mir zuzumessen, behaupte ich, daß bey stillstehender Kultur die Städte gleich Gewächsen ohne Säftezufluß zuletzt nach und nach alle einschrumpfen und abnehmen werden, ohne daß ihnen ihre von den Kaisern, Churfürsten und Herzogen von Zeit zu Zeit ertheilten Privilegien für die städtischen Gewerbe etwas nützen können. Denn wozu Gewerbsamkeit, wo keine Kultur — wozu Kulturswerkzeuge, welche Städte liefern, wenn das schlummernde Land ihrer nicht, wenigst nicht so vieler bedarf, als Städte von Sensen, Sicheln, Gabeln, Rechen, Dröscheln, Sieben, Windmühlen u. s. w. verfertigen? Freylich große Städte nähren sich vom Luxus, so lange dieser freyen Gang hat. In kleinen hingegen ziehen einzelne Mächtige und Reiche das ganze Vermögen der übrigen Bürger nach und nach an sich, und auf diese Art wird einer nach dem andern arm, ohne zu wissen warum, ohne nachzudenken, wo der Fehler liegen mag, und klagt immer über die theuern Zeiten. Schwung durch Selbstkultur ist einzig diesem Uebel abzuhelfen im Stande. Gesetzt die Aichacher Professionisten kultivierten die obenberührten 90 Tagwerke, mit lauter Klee und Futterkräuter, wovon wenigst 40 Stücke Viehes unterhalten, und täglich von

Digitized by Google

jedem um 2 Maaß Milch mehr ſich verhoffen läßt (welches wöchentlich 560 Maaß Milch ausmacht, ohne Butter und ohne die gewöhnlich abwerfenden Kälber mit eingerechnet) welche Ausſicht für den Wohlſtand dieſer Stadt! welche ergiebige Quelle für den Bürger zur Beſtreitung ſeiner Bedürfniſſe im Hausweſen! Ja, welche gute Hoffnung für alle Städte, wo herum noch öde Gründe liegen! —

Geſundheitskunde.

Kurze Anweiſung, wie der Landmann bey graſſirenden Blattern und Scharlachfieber ſich zu verhalten habe. Auf Seiner königlichen Majeſtät allergnädigſten Befehl herausgegeben vom Ober-Collegio-Medico zu Berlin.

§. 1. Die wahren Blattern ſind entweder gutartig oder bösartig. Wenn die Kinder bey herrſchenden Blattern über Müdigkeit, Trägheit, Schmerzen im Rücken und Lenden, über Frösteln und Hitze klagen, wenn das Geſicht geduntſen, wenn die Augen zu thränen anfangen und die Kinder öfters nieſen, als ob ſie den Schnupfen hätten, wenn ſie über Uebelkeiten klagen, ſich auch wohl erbrechen; ſo ſind ſolches Zeichen, daß die Blattern, und zwar die gutartigen Blattern, hervorbrechen werden. Zuweilen pflegt mit dieſen Zufällen das ſchwere Gebrechen verknüpft zu ſeyn, welches aber, wenn ſolches in den erſten Tagen der Krankheit ſich zeiget, nichts gefährliches, ſondern mehrentheils eine gute Art Blattern zur Folge hat. Den dritten oder vierten Tag kommen, nach vorhergegangenem Schweiß, rothe Täpfel zum Vorſchein, den ſechſten oder ſiebenten Tag, fangen die Blattern an, ſich mit Materie zu füllen, den achten oder neunten Tag ſind ſolche völlig reif und fangen nach und nach an abzutrocknen.

§. 2. Bey dieſen gutartigen Blattern ſind viele Arzneymittel zu brauchen unnöthig. Wenn die Kinder in den erſten vier Tagen über Uebelkeit und Neigung zum Brechen klagen; ſo iſt ein gelindes Brechmittel, und wenn die Kinder über

ein Drücken im Unterleibe oder über einen harten Leib klagen, ſo iſt alsdenn ein gelindes Laxirmittel nothwendig, in welchen Fällen der Landmann ſich an den Kreisphyſikum oder Kreischirurgum zu verwenden hat. Hitzige Sachen zum Austreiben der Blattern, als Branntwein, Alandwein, ausgepreßter Saft von Schaafkoth u. d. gl. müſſen den Kindern ſchlechterdings nicht gegeben werden, indem gute Blattern dadurch in bösartige können verwandelt und ſehr gefährliche Zufälle, bey einer ſolchen verkehrten Behandlung hervorgebracht werden. Wenn mehrere Kinder in einem Hauſe mit den Blattern befallen ſind, ſo ſind ſolche, ſo gut es angehen kann, von einander abzuſondern, die Stuben nicht heiß, ſondern mäßig warm und faſt mehr kalt als warm zu halten, die blattrigen Kinder nicht bey dem warmen Ofen zu legen, ſie nicht mit ſchweren Betten zu bedecken, ſie vor aller Zugluft zu bewahren, jedoch durch ein etwas gedffnetes Fenſter, zumal bey dem Schwären der Blattern, etwas friſche Luft in die Stube zu laſſen. — Die Speiſen bey den gutartigen Blattern betreffend, ſo ſind Haber- oder Gerſtenſchleim mit etwas eingebrockter Semmel oder Zwieback, mit Waſſer gekochter Gries, eine Suppe von gekochten Haynbutten, von gebackenen Pflaumen oder Kirſchen, ein gebratener Apfel oder Apfelmus, ſonderlich bey Kindern, ſo verſtopft ſind, ferner Spinat, Mohrrüben mit Waſſer gekocht, am dienlichſten, wie denn auch einige reife Kirſchen oder Erdbeeren nach Beſchaffenheit der Jahreszeit den Kindern zur Erfriſchung gereicht werden können. Alle Fleiſchbrühen und Fleiſchſpeiſen, nicht weniger alle Mehlſpeiſen, Klöße, Erdtoffeln u. d. gl. grobe Speiſen ſind gänzlich zu vermeiden. — Das Getränk anlangend, ſo beſtehet ſolches aus bloßem reinen, jedoch nicht aus eiskalten Brunnenwaſſer, worin ein Theekopf oder zwey Theekopfe voll Biereſſig mit zwey Eßlöffel voll Honig gemiſcht und unter einander geſchüttelt, aus abgekochter Haber- oder Gerſtengrütze, nicht weniger zur Veränderung ein dünn abgekochtes Getränke aus gebackenen Kirſchen. Ein ſehr gutes

Digitized by Google

Getränk ist, wenn auf trockne Fliederblüthen kochendes Wasser gegossen und solches den Kindern als Thee zu trinken gereicht wird.

§. 3. Weit gefährlicher sind die zusammenfließenden oder bösartigen Blattern, welche deshalb auch weit mehrere Behutsamkeit und Sorgfalt erfordern. Bey dieser Art Blattern empfinden die Kinder heftige Rücken- und Kreuzschmerzen, starkes Kopfwehe, starke Hitze, Uebelkeiten, und Erbrechen, sie sind dabey sehr unruhig, sie werfen sich hin und her und entblößen ihren Körper, sie schreyen und schrecken im Schlafe auf, sie fahren im Schlafe zusammen, und bekommen öfters starke Zuckungen. Es kommen diese Art Blattern zwey bis 3 Tage später heraus, als die gutartigen, sie fließen sogleich in einen Fleck zusammen, sie haben keine solche Materie als die gutartigen, sondern sie sehen mehrentheils Hülsen von gekochten gelben Erbsen oder einer vom Verbrennen entstandenen Blase ähnlich. Bey diesen bösartigen Blattern hat man zuvörderst darauf zu sehen, den Kindern eine reine und gesunde Luft zu verschaffen. Wenn mehrere Kinder in einer Stube an dergleichen Blattern krank liegen, so sind solche so viel als möglich, von einander abzusondern, und im Sommer in solche Stuben, oder an solche Orte, als z. E. in eine gute und trockne Scheune zu legen, welche der Sonne nicht beständig ausgesetzt sind. Im Winter ist die Stube sehr leidlich zu erwärmen, der Camin beständig offen zu lassen, die Betten vom Ofen zu entfernen, durch ein etwas gebffnetes Fenster, jedoch so, daß dem Kinde keine Zugluft zustossen kann, frische Luft zu verschaffen, die Stube mit Wachholderbeeren, oder noch besser mit Biereßig, auf einen heissen Stein gegossen, auszuräuchern, zuweilen den Fußboden mit frischem Wasser zu besprengen, und für die hier so nöthige Reinlichkeit bestens zu sorgen. Alle hitzige und austreibende Mittel, wie vorhin erwähnt, sind gänzlich und äusserst zu vermeiden, indem hierdurch die Blattern weit gefährlicher gemacht, und den Kindern leicht tödtlich werden können. Sobald sich die vorhin erwähnten Zeichen dieser bösartigen Blattern zeigen, so ist dem Kinde sogleich ein gelindes Brech- oder Abführungsmittel zu reichen. Wenn die Kinder über heftige Kopfschmerzen klagen, wenn sie sehr phantasiren, wenn sie über Dummheit und Dähmlichkeit im Kopfe klagen, wenn sie Zuckungen erleiden, und die Blattern nicht recht heraus wollen, so muß denselben eine spanische Fliege in den Nacken oder an die Waden gelegt, und solche eine zeitlang offen gehalten werden. Die übrigen hier dienlichen Mittel müssen nicht von Unverständigen, sondern von dem Kreisphysiko oder Kreischirurgo angeordnet werden. Wenn sich Blattern in den Hals gesetzt und den Kindern das Schlucken dadurch erschwert wird, so ist ihnen der Hals mit abgekochter Salbey, worein Honig gemischt, auszupinseln, oder wenn es seyn kann, sich damit zu gurgeln. Wenn die Augen zugegangen, so können die Augenlieder täglich ein paarmal mit lauichter Milch bestrichen und aufgeweicht werden, wie denn auch die Kinder mit dem Gesicht nicht gegen die Sonnenstrahlen gelegt werden dürfen. — Die Speisen betreffend, so müssen solche den Kindern nicht angeboten, vielweniger die Kinder dazu genöthiget oder gar gezwungen werden. Alle Fleischbrühen und alles Fleisch, sämmtliche Mehlspeisen, Klöße, Erdtoffeln, dicke Hirse, Buchweizen u. d. gl. grobe und mehligte Speisen sind gänzlich zu meiden. Wenn die Kinder etwas zu genießen verlangen, so kann ihnen der Schleim von Habergrütze, von Perlen- oder Gerstengraupen mit etwas eingeschnittener Semmel oder Zwieback, etwas Spinat, Mohrrüben, Sauerampfer, gekochtes Obst aus gebackenen Pflaumen, Kirschen oder Aepfeln, im Sommer einige reife Kirschen, Erdbeeren, auch recht reife Johannisbeeren mit etwas Zucker bestreut, gegeben, und damit bis zum gänzlichen Abtrocknen der Blattern fortgefahren werden. Wenn die Kinder ein bis zwey Tage verstopft, so hat solches nichts auf sich; wenn die Verstopfung aber länger anhalten sollte, so ist solche entweder durch ein gelindes Clystier aus Habergrütze und etwas Hausseife,

Digitized by Google

oder durch die Brühe von gebackenen Pflaumen, worin ein halbes Loth gereinigter Manna aufgelöst, zu heben. — Das Getränk betreffend, so sind bey den bösartigen Blattern alle säuerliche Getränke die dienlichsten. Zum gewöhnlichen Getränk ist reines Brunnenwasser mit etwas Wein- oder Bieressig, oder mit etwas Citronensaft, oder wenn es zu haben, ein Quart reines Wasser mit einem Weinglas Rhein- oder Moßler-Wein vermischt, nicht weniger ein ganz dünnes, klares und wohl abgegohrnes Bier, das vorzüglichste, wobey zur Veränderung mit dünner abgekochter Habergrütze oder Gerstengraupen mit abgebrühten Fliederblumen, auch wenn kein Durchfall vorhanden, mit abgekochtem Wasser von getrockneten Kirschen, abgewechselt werden kann; von ordinärem Thee mit etwas Milch können des Morgens und Nachmittags ein Paar Tassen jedesmal getrunken werden. — Wenn die Blattern abzutrocknen anfangen, so muß alsdenn ein Laxirmittel um den dritten oder vierten Tag genommen werden. Es kann solches nach Beschaffenheit des Alters aus einem halben Quentchen Rhabarber, aus 1 bis 2 Loth gereinigtem Manna, oder aus einem halben bis ganzen Quentchen Sennesblätter, von welchen die Stiele abzupflücken, und alsdann die Blätter in Wasser oder in Pflaumenbrühe zu kochen, und davon eine Tasse voll gegeben, bestehen. Am besten ist es, wenn von dem Kreisphysiko ein solches abführendes Tränkchen verschrieben, von welchem die Kinder jedesmal einen bis zwey Eßlöffel voll nehmen, und 10 bis 12 Tage lang, jedesmal um den dritten Tag damit fortfahren. Wenn die Blattern gänzlich abgetrocknet, wenn alle Zufälle nachgelassen, und kein Fieber mehr vorhanden; so muß demohngeachtet annoch mit dem Gebrauch der obigen Diät eine zeitlang fortgefahren, die gesund gewordenen Kinder einer zu strengen Luft nicht zu sehr ausgesetzt, und ihnen von Zeit zu Zeit ein abführendes Mittel gegeben werden, weil sonst in der Folge Verstopfungen und Verhärtungen im Unterleibe benebst andern gefährlichen Krankheiten gar leicht entstehen können.

Von dem Scharlachfieber.

§. 1. Wenn die Kinder das Scharlachfieber, so sonst auch der rothe Hund genannt wird, bekommen, so empfinden sie zuerst einen Schauder und Frösteln, bald darauf aber eine Hitze, welche mehr und mehr zunimmt, und gegen die Nacht jederzeit stärker wird, jedoch so, daß solche bey einem nur leichten Scharlachfieber nur gelinde, bey einem heftigen Scharlachfieber aber weit stärker ist, wie denn auch diejenigen Kinder, so ausser dem Bette bleiben können, eine weit gelindere Krankheit als diejenigen zu erwarten haben, so sich gleich zu Anfang der Krankheit niederlegen. Es klagen die Kinder zugleich über heftige Rücken- und Kreuzschmerzen, über heftiges Kopfweh, sie sind unruhig, werfen sich hin und her und die Haut ist mehrentheils trocken. Wenn das Fieber drey bis 4 Tage angehalten, so zeigen sich alsdann auf der Haut kleine rosenrothe Flecke, welche nach und nach in einander laufen, die ganze Oberfläche der Haut einnehmen, aber die Haut nicht hervorragen, in den folgenden Tagen röther werden, so daß die Kinder über den ganzen Leib als ein gekochter Krebs aussehen. Es dauert diese Röthe bis den siebenten oder zehnten Tag, da dieselbe alsdann nach und nach vergehet, und die Haut sich in großen Stücken abzuschälen pflegt. — Je heftiger das Fieber und die vorhin erwähnten Zufälle sich zeigen, je schwerer ist diese Krankheit zu fürchten, indem sie alsdann von solcher Art ist, daß sie gar leicht tödtlich wird, und deshalb alle nur mögliche Vorsicht anzuwenden ist.

§. 2. Wenn die Kinder zu Anfang der Krankheit über Uebelkeiten und Neigung zum Erbrechen klagen, so ist ihnen lauwarmes Wasser mit etwas Butter, oder nach Beschaffenheit des Alters 5, 6 bis 8 Gran gepülverte Brechwurzel mit Wasser einzugeben, und etwas Habergrütze hinterher trinken zu lassen. Noch nöthiger ist es, den Kindern zu Anfang der Krankheit, nach Beschaffenheit ihres Alters, ein gelindes Laxirmittel aus Rhabarber, aus einigen Granen gepülverter Jalappenwurzel, aus gereinigter Manna, oder aus

Digitized by Google

1 bis 2 Quentchen Glaubersalz mit Thee oder Habergrütze einzugeben. Wenn bey säugenden Kindern diese Krankheit sich zeiget, so hat die Mutter oder Amme zwey Loth Glaubersalz einzunehmen, sich während der ganzen Krankheit für Fleisch und groben Speisen in Acht zu nehmen, auch alle starke Getränke sorgfältig zu meiden. Wenn die Kinder phantasiren, wenn sie sich ihrer nicht bewußt, und über heftige Schmerzen und Dummheit im Kopfe klagen, so ist ihnen eine spanische Fliege, bey Kindern bis 8 Jahren eines 8 Groschenstücks groß, den ältern Kindern eines Thalers groß, zwischen die Schultern oder auch an die Wade zu legen und solche eine zeitlang offen zu erhalten, wie denn auch dem Gutbefinden des Kreisphysici oder Kreischirurgi zu überlassen, ob solchen Kindern einige Blutigel an den Schläfen und Nacken, oder ein Aderlaß dienlich seyn möchte. Die Stuben sind nicht wie gewöhnlich, sondern nur sehr mäßig zu erwärmen, die Kinder von dem warmen Ofen zu entfernen, so viel als möglich frische Luft, wie bey den Blattern gelagt, in die Stuben hinein zu lassen, auch wenn mehrere kranke Kinder in einem Hause sind, so gut als möglich eins von dem andern abzusondern. Während der ganzen Krankheit ist den Kindern fleißig zu trinken anzubieten. Die besten Getränke sind reines und klares Brunnenwasser, in dessen halben Quart ein Loth Weinstein-Rahm, mit etwas Zucker aufgelöset, Brunnenwasser mit Wein- oder Biereßig, worin etwas Honig aufgelöset, abgekochte Haber- oder Gerstengrütze, abgekochtes Reiswasser, und abgekochtes Wasser von gebackenen Kirschen, welches mit etwas Zucker zu versüßen, abgebrühete Fliederblumen, welche täglich als Thee ein paarmal zu trinken; wie denn auch mit Eßig zubereitete Wadeke, oder auch mit Wasser und etwas Zucker vermischte Buttermilch zum Getränk sehr dienlich. — Der bedenklichste Zufall bey dieser Krankheit ist der schlimme Hals, oder wenn die Kinder am Schlucken verhindert werden. Sobald als derselbe sich zeigt, sind Feigen oder Fliederblumen in halb Milch und Wasser oder auch Salbey in Wasser zu kochen, und sich damit fleißig zu gurgeln. Wenn das Gurgeln nicht statt hat, so ist von diesem Abgekochten ein guter Schluck warm in den Mund zu nehmen, solcher mit zurückgebogenem Halse in dem Munde zu halten, und dieses oft zu wiederholen. Aeusserlich sind trockne Flieder- und Camillenblumen mit etwas Kampfer vermischt, als ein trocknes Kräutersäckchen um den Hals zu legen. Der Leib ist, wenn gleich nicht täglich, jedoch um den andern Tag, durch ein halbes oder ganzes Loth gereinigten Manna in Habergrütze aufgelöst, nach Beschaffenheit des Alters, bey ganz kleinen Kindern durch ein bis zwey Theelöffel voll Mannasyrup, oder auch durch ein Clystir aus Habergrütze, worin etwas ordinäre Hausseife aufgelöst, offen zu erhalten.

§. 3. Die Diät anlangend, so sind den kranken Kindern keine Speisen anzubieten. Wenn sie etwas zu essen verlangen, so kann ihnen der Schleim von Habergrütze, von Gerstengraupen, worinn etwas klein geschnittene Semmel, Grieß mit Wasser gekocht, etwas Spinat, Mohrrüben, Sauerampfer, gekochtes Obst von gebackenen Kirschen und Pflaumen, einige reife frische Kirschen, Erd- und Johannisbeeren, ein reifer gekochter oder gebratener Apfel, ein Zwieback mit etwas Honig beschmiert, jedoch nicht alles unter einander und mäßig gegeben werden. Alle Fleischbrühen, sämmtliche Fleischspeisen, sie haben Namen wie sie wollen, alle Mehlspeisen, Klöße, Erdtoffeln, Hirse und dergleichen blähende Speisen sind gänzlich zu meiden, und die Kinder auf die vorhin erwähnte Art mit Speisen und Getränke, während der ganzen Krankheit zu unterhalten. Nach überstandener Krankheit sind den Kindern um den 4ten oder 5ten Tag fleißig Abführungsmittel zu geben, und 14 Tage lang damit fortzufahren. Vor dem zu frühen Ausgehen, sonderlich in frische Luft, sind die Kinder auf das sorgfältigste in Acht zu nehmen, indem sie sonst öfters über den ganzen Leib zu schwellen anfangen, und wassersüchtig werden. Da dieser Zufall leicht einen tödtlichen Ausgang zu nehmen pflegt, so sind die Kinder um so mehr vor al-

Digitized by Google

lem zu frühen Herumlaufen um so sorgfältiger in Acht zu nehmen. Sobald sich Zeichen einer solchen Geschwulst, welche am ersten an dem aufgedunsenen Gesicht zu erkennen, einstellen, sobald hat der Landmann solches sogleich dem Kreisphysico anzuzeigen, damit diesem Zufall auf das geschwindeste abgeholfen werde.

§. 4. Ueberhaupt hat der Landmann bey bösartigen Blattern und Scharlachfieber sich ohne Verzug an den Kreisphysicum oder Kreischirurgum zu verwenden, damit die schweren Zufälle nicht überhand nehmen, und durch unverantwortliches Zaudern die kranken Kinder nicht in Lebensgefahr gestürzt werden.

Feilbiethungen.

I. Der bürgerliche Kammmacher-Meister, Joseph Schuster, zu Friedberg, biethet hiemit dem inn- und ausländischen Publikum 15000 Klauen, das Tausend zu 2 fl., 2000 Hornspitz, das Tausend zu 30 fl., und 1000 kleine Horn a 24 fl. zum Erkauf an.

II. Johann Dürr, bürgerlicher Rothgärber zu Rhain, hat 12 Zentner Leimleder, den Zentner zu 8 fl. 15 kr., zu verkaufen.

Churfürstliche Stadtschreiberey Rhain.

Lic. Ant. Carron du Val, Stadtschreiber.

Citation.

Durch den bey hierunterstehendem Amte angestellten Waarenbeschauer, Joseph Strobl, wurde vor einiger Zeit 1 Bällel in Rupfen, Signo K. Sporco 22 Pfund, welches der gehende Braunauerbott, Franz Schachner, seiner Sage nach, an den Handelsmann Joseph Soder, in Rottalmünster, bringen wollte, und von München zu seyn, angegeben, von darum angehalten, weil er Schachner weder einen ordentlichen Frachtbrief, noch weniger eine Mauth- und Aceis-Pollete vorzeigen konnte.

Bey der hierauf in loco officii vorgenommenen Eröfnung des Bällel, fand man in selben 4 Stückel Wollenzeuge, nämlich 2 Stückel Amiens, 1 Stückel Camelot, und 1 Stückel Tamis, sämmtliche Stücke ohne Plombirung, welche also ohne Entrichtung der Consumo-Mauth und Aceisgebühr ins Land herein geschwärzt worden sind.

Da nun vorbesagter Handelsmann Soder, auf diese Wollenzeuge nicht den mindesten Anspruch gemacht, und hievon gar keine Wissenschaft haben will; so wird in Gemäßheit der gnädigsten Verordnung der undekannte Eigenthümer, dieser hereingeschwärzten Waarenwaare, hiemit ad Comparendum sub poena præclusi & Confessati dergestalten citirt, daß derselbe, wenn er ein Ausländer sub Termino 6 Wochen, falls er aber ein Inländer wäre, in Zeit von 4 Wochen um so gewisser hierorts erscheinen, und hierüber seine Verantwortung abgeben solle, als ausser dessen, und im Nichterscheinungsfalle in Contumaciam gesprochen werden würde.

Actum den 10. Juny 1796.

Churfürstliches Hauptmautamt Burghausen.

Edictalcitation.

Joseph Leinor, Hirtensohn von Itzing, Landgerichts Monheim, hat sich eines Diebstahls von 162 fl. verdächtig gemacht, ist, ehe man ihn zu Verhaft bringen konnte, entkommen, und sodann durch Steckbrief verfolget worden. Da nun bisher von seiner Obrigkeit seiner Arretirung wegen eine Nachricht eingelaufen; als wird derselbe nunmehro unter Präfigirung eines peremptorischen Termins von 6 Wochen edictaliter citirt. Stellt er sich nun in dieser Zeitfrist nicht, so wird das Geld seinem gewesenen Dienstherrn, welcher es als sein Eigenthum ansprecht, ausgehändiget werden. Gundelfingen den 20. Juny 1796.

Churfürstl. Stadtamanamt, und Magistrat allda.

München den 1. July 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen	1236	973	283	16	30	15	45	15	—
Korn	783	658	125	10	30	10	10	9	50
Gersten	185	179	6	8	—	7	45	7	30
Haber	274	261	13	7	50	7	25	7	—

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weitzen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 17. Juny Schaff	20	36	12	6	10	32	8	12
Heilbrunn d. 19. Juny M.	—	—	13	—	12	—	9	4
Kempt. d. 15. Juny M. Kern	26	45	18	—	14	22	—	—
Lindau den 25. Juny Malter	20	48	15	58	—	—	—	—
Memming. d. 21. Juny Mlt.	24	30	17	30	13	30	—	—
Nördlingen den 18. Juny	—	—	11	—	11	—	14	—
Regensburg den 11. Juny	31	30	24	—	20	—	23	—
Salzburg den 4. Juny	24	33	15	5	21	30	—	—
Ulm d. 18. Juny Mitle. Kern	3	20	2	12	1	32	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 18. Juny	286	221	15 30	19	196	8 50	29	26	7 —	108	93	6 45
Burghausen den 22. Juny	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 21. Juny	123	117	12 —	112	54	8 30	31	31	7 —	4	4	— —
Dingsing den 7. Juny	10	10	13 30	1	1	8 45	—	—	— —	8	8	6 4
Eggenfelden den 15. Juny	3	3	14 40	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Erding den 23. Juny	600	470	14 15	410	370	8 45	210	200	7 10	120	100	6 30
Friedberg den 2. Juny	35	17	16 30	115	53	9 30	—	—	— —	56	56	7 20
Frontenhausen 14. Juno	35	35	13 —	10	10	8 —	—	—	— —	4	4	5 —
Greisenfeld den 13. Juny	21	21	14 —	14	14	9 40	—	—	— —	7	7	6 15
Ingolstadt den 11. Juny	180	130	15 —	110	104	10 10	—	—	— —	27	27	7 —
Irlbach den 18. Juny	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 9. Juny	15	15	14 15	20	20	7 40	—	—	— —	12	12	6 20
Kraybuig den 18. Juny	15	15	15 30	46	46	8 30	9	9	6 10	18	18	6 30
Landau den 6. Juny	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 25. Juny Kern	736	703	17 30	162	155	12 —	221	221	8 30	104	70	8 20
Landshut den 23. Juny	104	104	13 30	51	54	8 15	—	—	— —	31	26	6 —
Laufingen den 25. Juny Schaff	—	—	17 30	—	—	12 30	—	—	8 —	—	—	9 35
Neuburg den 22. Juny Schaff	—	—	12 —	—	—	7 —	—	—	12 30	—	—	12 —
Neumarkt in Baiern den 22. Juny	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 20. Juny	—	—	13 40	—	—	10 20	—	—	8 7	—	—	6 37
Neuötting den 22. Juny	5	5	15 —	27	27	8 —	—	—	— —	24	24	5 57
Pfaffenhofen den 21. Juny	13	13	15 —	6	6	9 15	—	—	— —	4	—	— —
Pfarrkirchen den 20. Juny	—	—	— —	8	8	8 —	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 18. Juny	25	25	16 —	65	50	8 30	12	12	7 —	10	10	7 30
Rosenheim den 23. Juny Metzen	—	—	2 55	—	—	1 43	—	—	1 25	—	—	1 10
Rothalmünster den 17. Juny	7	4	19 24	7	4	12 24	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 21. Juny Kern	6	3	19 24	6	3	13 24	—	—	— —	—	—	— —
Schrodenhausen den 15. Juny	34	27	16 —	37	26	8 30	—	—	— —	32	23	7 —
Straubing den 18. Juny	257	257	12 15	21	21	8 15	8	8	6 15	30	30	6 40
Traunstein den 18. Juny Metzen	112	51	17 12	298	229	9 48	18	18	7 48	78	74	7 49
Vilshofen den 22. Juny	356	206	14 —	60	40	9 40	14	8	6 —	—	—	— —
Wasserburg den 15. Juny	11	7	16 30	12	12	9 30	16	16	7 45	6	6	6 42

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XXVII. Stück. Sonnabend, den 9. July 1796.

Der Menſch iſt meiſtentheils reicher, als er zu ſeyn glaubt.

Höchſtlandesherrliche Verordnung.

Das allgemeine Landanlehen betreff.

Wir Carl Theodor ꝛc.

Entbieten Jedermann Unſern Gruß und Gnade zuvor!

Bey der heurigen mit Unſerer lieben und getreuen Landſchaft in Baiern gepflogenen Poſtulatshandlung zu den vorliegenden Staatsbedürfniſſen hat ſich bezeigt, daß die in hieſigen Landen jüngſt ausgeſchriebene fünf Landſteuern, und zwey Standanlagen, ſammt dem beſondern hilflichen Beytrage der drey gefreyten Stände zum unausweichlichen Unterhalte des im Felde ſtehenden gemehrten baieriſchen Reichs-Contingentes, und der gemehrten Lands-Defenſion, wie auch zur Entrichtung der heuer vom h. r. Reiche ausgeſchriebenen 100 Römermonaten, neben den gemeinen Hof- Staats- und Regierungsbedürfniſſen nicht hinreichen. Wir haben Uns daher nach reifer Erwägung der Sachen mit Unſerer lieben, und getreuen Landſchaft dahin einverſtanden, daß zur Vermeidung höherer, oder neuer Auflagen und Steuern der Weg eines allgemeinen Landanlehens, als der beſte, ſicherſte, ergiebigſte, und am mindeſten beſchwerliche eingeſchlagen, folglich, damit die jährliche Intereſſen nicht auſſer Landes flieſſen, ſondern wiederum den hieſigen Landes-Inſaſſen zu Guten gehen, dem ausländiſchen Credite vorgezogen werden ſolle. Dieſes allgemeine Landanlehen wird jährlich mit 4 pro Cent verzinſet, und ſogleich nach hergeſtellten Frieden in möglichſt kurzen Friſten heimbezahlt, auch werden bis dahin von Unſerer lieben und getreuen Landſchaft durch förmliche landſchaftliche Obligationen mit Unſerem bereits ertheilten Conſens, und der erholten Garantie Unſerer Agnaten für daſſelbe der ganze Land- und Standſteuer-Fond, alle Aufſchläge, und die Fundi des gemeinſamen Schuldenabledigungs-Werkes verpfändet. In Verfolg dieſer mit Unſerer lieben und getreuen Landſchaft abgeſchloſſenen Handlung wird

Erſtens zu dieſem Anlehen der geſammte hieländiſche gefreyte Prälatenſtand gezogen, welcher ſich auch bereits (mit Beyziehung der Kollegiatſtifter und des Maltheſer-Ritterordens) zu einer überhauptigen doch ergiebigen, und daher von Uns mit beſonderen Gnaden angenommenen Summe angebothen hat, deßwegen jedes individuelle Mitglied dieſes Standes ſich nach der, ihme von dem Prälatenſtand-Steuerämtern zukommenden beſonderen Ausfertigung zu achten hat, wenn ein oder der andere nicht ſo eben mit ſo vielen baaren Gelde verſehen wäre, gleichwohl anderswo Credit zu ſuchen hiemit die landesfürſtliche Bewilligung erhält, dagegen aber die repartierte Summe binnen 4 Wochen uneinſtellig in die Landſchaftskanzley Ober- oder Unterlandes zu erle-

Digitized by Google

gen, und das Recht zu genieſſen hat, die Intereſſen nach 4 pro Cent an der jährlichen Prälaten-Standſteuer abziehen, und innbehalten, folglich die Intereſſe-Scheine ſtatt baar Geld übergeben zu dürfen.

Zweytens: Auf gleiche, Uns zu beſonderen gnädigſten Wohlgefallen gereichende Art, hat ſich der gefreyte Stand der Ritterſchaft anerboten, von ſammentlichen ſeinen Grund-Unterthanen, wovon derſelbe eine jährliche Gilt oder Stift einzunehmen hat, ſie mögen nun in den Hofmärchen, oder in den Landgerichtern, oder in fremden Hofmärchen liegen, dem Hoffuße nach, von jeden grundbaren Hofe 13 fl. 20 kr. als Grundherr zum gegenwärtigen Landanlehen beyzutragen; dagegen aber auch

Drittens ſammentliche übrige, mit Hofmarchen oder Sitzen nicht begüterte, folglich dem Ritterſtande nicht zugethanene Grundherrn, was Standes oder Würde dieſelbe auch ſeyen, geiſtlich oder weltlich, Inn- oder Ausländer, ab jeden denenſelben grundbaren ganzen Hofe ebenfalls mit 13 fl. 20 kr. zu gegenwärtigen Landanlehen beytragen ſollen. Mit alleiniger Ausnahme a) der Prälaten, der Collegiat-Stifter, und des Maltheſer-Ritterordens, welche für ihre ſammentliche, folglich auch grundherrliche Einkünfte ſchon eine überhauptige angemeſſene Anlehens-Summe verreichen. b) Der Pfarrer und Beneficiaten, welchen ihr Landanlehen nach einem andern Fuße repartiert wird, und welche folglich von ihren Grund-Unterthanen nichts mehr zu verreichen haben. c) Der Gotteshäuſer, welche auch ſchon zu einem beſondern Anlehen gezogen werden, und hinnachfolgend bemerktermaſſen die verunglückte Unterthanen zu ſubleviren haben. d) Der Spitäler, Krankenhäuſer, und Waiſenhäuſer, welche ihrer zum Beſten der Menſchheit nöthigen Baarſchaft nicht entblößt werden ſollen. Und endlich e) der bloſſen Lehenherrn, welche blos bey Lehenfällen die Relevia genieſſen, es wäre dann, daß ein oder anderer Lehenherr durch beſonders Geding von ſeinem Lehen-Unterthan eine jährliche Gilt oder Stift bezöge. Es hat ſich dieſemnach

Viertens jeder vom hieländiſchen Ritterſtande, und ſo auch jeder inn- oder ausländiſch, geiſtlich- oder weltlicher Grundherr in Unſeren Landen nach den von Unſerer lieben und getreuen Landſchaft erhaltenden Ausſchreibungen zu achten, das Ratum ſeines Anlehens nach ſeinen in den verſchiedenen Landgerichtern, oder Hofmärchen entlegenen Grund-Unterthanen, nämlich ab jedem ganzen Hofe 13 fl. 20 kr., von einem halben Hofe 6 fl. 40 kr., und ſo weiters nach Verhältniß des Hoffußes zu berechnen, und die betreffende Hauptſumme zu den Landſchaftskanzleyen Ober- und Unterlands binnen 4 Wochen einzuſchicken, dagegen die vom Ritterſtande ihre betreffende Intereſſen an der jährlichen Ritterſteuer, die ungefreyten Grundherrn an der Herrngilt-ſteuer, und die ungefreyten Kilchſter an ihrer jährlichen Decimation abzuziehen, und einzubehalten, folglich die Intereſſe-Scheine ſtatt baar Geld zu übergeben befugt ſeyn ſollen.

Fünftens: Aus den in den Jahren 1752 und 1760 eingeſendeten Conſcriptionen ſind uns zwar die damalige ſammentliche Grundherrn im ganzen Lande ohnehin bekannt, und Wir haben nur aus gnädigſtem Vertrauen auf eines jeden Standes ſelbſtige Treue, und Redlichkeit die Hinausſchreibung der einen jeden betreffenden Quote doch mit Vorbehalt der Controlle unterlaſſen; allein auſſerhalb des eigentlichen Ritterſtandes und der inn- und ausländiſchen Geiſtlichkeit, welche ſammentlich von Unſerer lieben und getreuen Landſchaft abgeſonderte Zuſchriften erhalten, ſind ohne Zweifel während dieſer Zeit bey den die Edelmannsfreyheit, und folglich auch die Jurisdiction nicht genieſſenden weltlichen Grundherrn verſchiedene Veränderungen vorgegangen, weßwegen an die dermalige veränderte Grundherrn keine Ausſchreiben erlaſſen werden können; damit aber auch dieſe gleich allen anderen Grundherrn in das Anleben gezogen werden können, befehlen Wir hiemit gnädigſt, daß jedes Land-Pfleg- oder Herrſchafts-Gericht, und ſo auch jedes Hofmarchsgericht alſogleich das Hofanlagsbuch ſeiner Jurisdictions-Unterthanen vorhanden nehme, hier-

Digitized by Google

nächst a) diejenige Unterthanen, welche im Jahre 1760 einen ungefreyten vom Adel, einer Privatperson vom Mittelstande, einer Bruderschaft, einer Zunft, oder auch einem Bürger, oder andern Bauern grundbar waren, mit dem Numero des Hofanlagsbuches in ein Verzeichniß bringe. Hiernächst b) sich bey demselben erkundige, wer dermalen ihre Grundherrn seyen, und diese jetzige Grundherrn beysetze. c) Ersagten jetzigen Grundherrn den mit Unserer lieben, und getreuen Landschaft gepflogenen Abschluß, daß also nach gegenwärtiger General-Verordnung jeder Grundherr von einem grundbaren ganzen Hofe 13 fl. 20 kr., und so nach Verhältniß des weiteren Hoffußes zum Landanlehen beyzutragen habe, bedeute; und endlich d) von diesem Verzeichnisse ein Dupplicat in Unseren geheimen Rath, und ein Dupplicat zur betreffenden Landschafts-Kanzley Ober- und Unterlands übersende, damit letztere von diesen Grundherrn die Anlehens-Beyträge gegen landschaftliche Obligation einbringen, und erholen können.

Sechstens: Da auch der Bürgerstand zu diesem allgemeinen Anlehen beyzutragen hat, und deßwegen jeder Stadt- und Marks-Magistrat von Unserer lieben und getreuen Landschaft abgesondertes Ausschreiben über das derselben Stadt, oder denselben Markt anrepartierte Quantum erhält, so versehen Wir Uns gnädigst, daß jeder Magistrat, in so weit die Stadt- oder Marktskammer zur selbstigen Abführung des Quanti nicht hinreichende Mittel besitzt, denen Bürgern die Nothwendigkeit dieser allgemeinen, und zur Vermeidung mehrerer Auflagen gereichenden Vorkehr, wie auch die Eingangs erwähnte im Ueberflusse gewährte Versicherung des Kapitals begreiflich mache, daß ferners die Magistratsglieder als meistens der vermöglichere Theil durch einen ergiebigen Beytrag mit dem guten Beyspiel vorgehe, die übrige vermöglichere Bürger, als z. B. die vom Handelsstande, vom bräuenden Stande u. d. gl. gebührends ermahnen, von den minder vermöglichen aber auch einen geringeren Beytrag annehmen, und folglich das auf jede Stadt oder

Markt überhaupt anrepartirte Quantum vollzählig machen sollen, damit Wir zu keiner selbstigen Subrepartition auf jeden Bürger Uns benöthiget finden. Jeder zu diesem Anlehen contribuirende Bürger hat zwar seinen Beytrag zum Magistrate gegen Interims-Scheine zu erlegen, erhält aber sodann förmliche landschaftliche Obligationes und zugleich das Befugniß das jährliche Interesse an seinen bürgerlichen Abgaben einzubehalten, und dem Interesse-Schein statt baar Geld zu übergeben, wogegen sodann jeder Magistrat diese eingenommene Interesse-Scheine an seiner jährlichen Standsteuer statt baar Geld anzurechnen hat.

Siebentens: Neben obigen 3 Ständen haben auch die in Unseren hiesigen Landen befindliche Pfarrer und Beneficiaten ebenfalls zum Landanlehen zu concurriren, und gleichwie der Prälatenstand für die Klosterpfarreyen einen abgesonderten angemessenen Beytrag bereits zugesichert hat; so ist auch einem jeden Pfarrer oder Beneficiaten sein ihm zugetheilter Anlehensbeytrag mit speciellen gnädigsten Befehlen ausgeschrieben worden: wogegen aber dieselbe als Grundherr von ihren grundbaren Gütern nichts weiters mehr zu entrichten haben. Endlich und

Achtens erstreckt sich dieß allgemeine Landanlehen auch auf das gesammte Landvolk in allen Gerichtern und allen Hofmärchen, es mag selbes mit seinen Gütern freyeigen, kastenamtisch urbar, oder sonst wem immer grund- oder lehenbar seyn. Und zwar dergestalt, daß so wie nach den obigen §vo die Grundherrn für sich selbst, also auch alle und jede Grund- und eigene Unterthanen ebenfalls für sich selbst dem Hoffuße nach zum Anlehen beyzutragen haben.

Ein jeder ganzer Hof	13 fl.	20 kr.
Ein halber Hof . .	6 "	40 "
Ein Drittelhof . .	4 "	26⅔ "
Ein Viertelhof . .	3 "	20 "
Ein Sechstel . . .	2 "	13⅓ "
Ein Achtel . . .	1 "	40 "
Ein Zwölftheil . .	1 "	6½ "
Ein Sechszehntel .	— "	50 "
Und ein zwey und dreyßiger		25 "

Digitized by Google

Da nun dieses Anlehen bis zu seiner nach eintretenden Frieden sogleich erfolgenden Rückzahlung eben so, wie alle übrige zu 4 pro Cent verzinset wird, so genießet jeder Unterthan bis zur Rückbezahlung das Recht sein betreffendes Interesse vom künftigen Jahre anfangend beym dritten Hofanlagsziel an seinem sonst schuldigen Erlag allezeit abzuziehen und einzubehalten. Nämlich

Ein ganzer Hof genießt	32 kr. Interesse
Ein halber Hof . .	16 "
Ein Drittelhof . . .	10⅔ "
Ein Viertelhof . .	8 "
Ein Sechstheil . .	5⅓ "
Ein Achtel	4 "
Ein Zwölftheil . .	2⅔ "
Ein Sechzehntheil . .	2 "
Ein zwey und dreyßiger	1 kr. Interesse

Dieses Anlehen hat jedes Land- Pfleg- Herrschafts- oder Hofmarchsgericht von seinen Jurisdictions-Unterthanen binnen 6 Wochen von Zeit der Publication dieser Verordnung einzubringen, die Hofmarchsgerichte aber den eingebrachten gesammten Betrag zu dem Land- oder Pfleggericht, worinn selbe incorporirt sind, zu übersenden, dabey die Summe (weil die Beyträge genau nach dem Hoffuße repartiert sind (ganz genau mit der Hoffuß-Summa, nach welcher für das verflossene Jahr 1795 die Hofanlagen eingesendet worden sind, übereintreffen, wiedrigenfalls von den Land- und Pfleggerichtern gerügt, und der Zuschuß erholt werden muß. Gleiches haben auch die Land- und Pfleggerichte bey Einsendung der Hauptsumme zu den betreffenden Landschaftskassen Ober- und Unterlands zu beobachten, wo folglich die Hauptsumme von ihren gerichtlichen und den incorporirten hofmarchischen Unterthanen ebenfalls ganz genau mit dem Hoffuße vom Jahre 1795, nämlich jeden ganzen Hof zu 13 fl. 20 kr. gerechnet, übereinstimmen muß; denn es hat von diesem besagtermassen richtigst verzinslichen, und für die Rückzahlung überflüßig versicherten bloßen Landanlehen gar keine einzige Ausnahme, Entschuldigung, Nachlaß, oder Rückstand selbst nicht einmal bey denen durch Brand, Schauer, oder Viehfall verunglückten Unterthanen statt, sondern damit das Ganze in Ordnung gehalten werde, und die Hauptsumme des Hoffußes auch die richtige Controlle von der Hauptsumme des Landanlehens seye, und bleibe, haben Wir nach Rath Unserer lieben und getreuen Landschaft beschlossen, daß dergleichen durch Brand, beträchtlichen Schauer, oder Viehfall verunglückten Unterthanen, wenn selbe diese ihnen anrepartirte geringe Anlehens-Summe zu entrichten wirklich ausser Stand seyn würden, sie aus den Kirchengeldern, und zwar bey den landgerichtischen Unterthanen von den gerichtischen Gotteshäusern, und bey den Hofmarchischen Unterthanen von den ständischen Gotteshäusern anlehensweise vorgestreckt werden solle, und müsse, und zwar ohne daß selbe dieserwegen einen grundherrlichen Consens zu erholen, und für Tax oder wie immer Namen habende Sportel das allermindeste zu bezahlen haben, oder von ihnen gefodert und angenommen werden dürfe. Anbey versteht sich von selbst, daß diejenige, deren Unvermögenheit nicht aus den hieoben ausdrücklich bemerkten 3 Ursachen herrühret, und welche folglich keinen Anspruch auf Kirchengelder haben, sich gleichwohl bey ihren vermöglicheren Nachbarn und Verwandten auf ihr eigenes Credit sich um einen Vorschuß umsehen, oder wiedrigenfalls die unausbleibliche Execution befahren müssen. Die Erhaltung der Ordnung bey einem so ausgedehnten Wesen erheischt, daß dieses Landanlehen bis zu seiner Heimbezahlung auf jedem Gute, es mag bey selbem durch Kauf, Tausch, oder Uebergabe welch immer eine Veränderung vorgehen, liegen bleibe, mithin kann kein Unterthan seinen gemachten Betrag an einen dritten verschenken, verkaufen, oder überlassen, sondern dieß Anlehen wird Niemand andern, als bloß dem Nachfolger auf dem Gute, wer der auch immer seye, beimbezahlt, wornach also Jedermann seinen Antrag zu machen hat. Auch erhält jedes Land- und Pfleggericht für die Hauptsumme des von dem landgerichtischen Unterthanen gemachten Anlehens, und so auch jedes Herrschafts- und Hofmarchsgerichts eine

Digitized by Google

förmliche landschaftliche Obligation mit der im Eingange des gegenwärtigen Generalmandates erläuterten Verpfändung, welche Obligationen in den Depositen-Kassen wohl verwahrlich aufzubehalten sind. Wir befehlen aber auch hiemit gnädigst, daß jede Jurisdictions-Obrigkeit sammentlichen Unterthanen diese hinlängliche Versicherung und Verpfändung ihres Anlehens, und daß sich die Darleiher um die jährliche Zinsen alljährlich selbst, nemlich mittels Abzug beym dritten Hofanlagsziel bezahlt machen können und dürfen, wohl und deutlich erkläre, ihnen auch begreiflich mache, daß nachdem der täglich fortlaufende schwere Unterhalt Unseres im Felde stehenden gemehrten baierischen Reichs-Contingentes, und der gemehrten hiesigen Landes-Defensions-Truppen, dann die von Sr. kaiserlichen Majestät sehr betriebene Abführung der 100 Rhmermonate zur Reichs-Operations-Kassa unvermeidlich, unausweichlich, und höchstdringend ist, auch der Vermögensstand im Allgemeinen durch die eben wegen dem gegenwärtigen Reichskriege allenthalben so ausserordentlich gestiegenen Preise ihrer erzielenden Getreid- und anderer Früchten beträchtlich zugenommen hat, selbe es auf die sonst eben so unvermeidliche Execution nirgends ankommen lassen, sondern vielmehr in diesem eingeschlagenen Weg eines verzinslichen allgemeinen Landanlehens, worinn Niemand weder geistlich noch weltlich, weder gefreyt noch ungefreyt ausgenommen ist, Unsere landesväterliche Sorgfalt zu Vermeidung mehrerer Steuern und Auflagen erkennen sollen.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München den 14. Juny 1796.

Ex Commissione Serenissimi Dni.
Dn. Ducis, & Electoris speciali.

(L. S.)

Sekretär Baumgarten.

Kundmachungen.

I. Die ausländischen Handelsleute und Krämmer, welche hiesige Dulten besuchen, betreffend.

Da seit mehreren Jahren her auf denen hiesigen 2 Dulten, oder Messen solche Unordnungen und Mißbräuche zu gezen der schon mehrfältig in Druck erlassenen Mautordnungen, und Instruktionen eingeschlichen, so will man in Kraft dieß allen diese 2 Dulten besuchenden ausländischen Handelsleuten, und Krämmern zu wissen, und bekannt gemacht haben, und zwar

1mo sollen die ausländische Kaufleute ihre Waaren nach der schon unterm 18. April 1776 in Druck erlassenen Nachricht früher, und nicht erst in der letzten Woche vor der Dultzeit zum hiesigen churfürstl. Hauptmautamt um so gewisser schicken, als ausser dessen sie sich die Schuld selbst beymessen müssen, wenn sie in den ersten Tägen nicht auslegen können, dahero sind

2do alle hereingehende Waaren, vermög Mautordnung Lit. E. §. 31 ausser hiesiger Maut Hall bey Konfiskationsstrafe abzuladen, wiederholter verbothen.

3tio: Haben die ausländische Handelsleute ihren auf die Maut Hall einzuschickenden Waaren eine in deutscher Sprache nach Vorschrift der Anno 1765 in Druck erlassenen Mautordnung mit ihrer Quantität, Qualität, und Werth des Guts abgefaßte Fatura beyzulegen, maßen dem Mautgast, und nicht dem Amt die Profitirung zu machen oblieget.

Führt aber ein solch ausländischer Handelsmann nebst seinen accisbaaren Waaren auch Rheinpfälzisch, oder schon plombirte Waaren anhero auf die Dult, so sind auch diese mit ihrer Quantität in eine sonderbare Fatura zu bringen, und solche bey dem hiesigen churfürstl. Hauptmautamt durch den Fuhrmann, oder Spediteur mit den Waaren übergeben zu lassen.

4to: Haben die Kaufleute nach der Plombir-Instruktion §. 8. denen Krämmern deutsche Conti mit ihrer Unterzeichnung bey Verkauffung

Digitized by Google

ihrer Waaren sogleich ausfolgen zu lassen, als ausser dessen einem solchen Krämmer seine erkaufte Waaren von dem churfürstl. Haupt-Mautamt nicht mehr plombirt werden.

5to: Schicken die Kaufleute hingegen ihre Waaren durch Ladenbediente, Hausknechte, oder andere Leute, so haben selbe sowohl für den Conto, als den gebrauchten Trager zu haften.

6to: Werden denen ausländischen Handelsleuten, die weder mit dem Accis- noch Inländischen Stempel versehene Waaren mit dem Plombo nicht mehr auszuführen gestattet, indem das Plombo im Auslande zu nichts dienet, braucht aber derselbe diese Waaren zum inländischen Verkauf, so müssen diese auf der Maut Hall liegen verbleiben, bis gleichwohl durch einen hiesigen Spediteur, oder Bothen, der diese Waaren auf andere inländische Dulten und Märkte zu überbringen hat, durch Frachtbriefe, und durch einen ausgestellten Empfangs-Schein abverkangt werden.

7mo: Wenn aber ein ausländischer Kaufmann einem andern derley in der Dultzeit Waaren überläßt, muß solches sogleich bey obgedacht churfürstl. Hauptmautamt angezeigt werden, ausserdessen sich derselbe die Schuld selbst zu geben hat, wenn die Waaren unter den Einzel- und Minuto-Verschleis gerechnet, und der Accis zu bezahlen gefordert würde.

München den 2ten July 1796.

Churpfalzbaierische Hofkammer.

J. A. Graf v. Törring-Gronsfeld, Präsident.

Konrad Uebereiter,
Churfürstl. Hofkammer-Sekretär.

II. Das Studieren der Inländer auf auswärtigen hohen Schulen betreffend.

Seine churfürstl. Durchleucht haben mit Mißfallen vernommen, daß das Studieren der Inländer auf auswärtigen hohen Schulen, und in dergleichen Schulhäusern seit einiger Zeit zum Nachtheile der eingeführten Gleichheit in der Lehrart s. m. a. wieder mehr als jemals zugenommen habe.

Höchstselbe wollen daher die dießfalls schon im Jahre 1777, dann den 30. Oktober 1780, und 17. Oktober 1792 bekannt gemachte landesherrliche Verordnungen hiemit erneuern, und ein für allemal festsetzen, daß künftighin kein Landeskind mehr sich zum Studieren außer Landes begeben solle, ausgenommen es würde ihm an einem solchen Orte von einem Gutthäter oder von seinem dort wohnenden Verwandten der freye Unterhalt verschaft — oder ihm dort der Genuß eines Stipendiums verliehen — oder durch Unterweisung der Schüler sein Fortkommen gesichert.

In jedem dieser hiemit wiederholt bestimmter Ausnahmsfälle soll aber zum Beweise der gründlichen Wahrheit jederzeit ein unverwerfliches Zeugniß von einem solchen Studierenden an unterzeichnete Stelle eingesendet, und da die gnädigste Erlaubniß des Studierens an einem solchen auswärtigen Orte nachgesucht werden.

Alle und jede Inländer aber, welche dieser höchstlandesherrlichen Willensäußerung entgegen handeln, und oben ausgedrückte Ausnahmsfälle nicht für sich anführen können, haben von nun an weder den churfürstlichen Titulum mensæ, noch die Aufnahme in ein hierländisches Kloster, wenn sie den geistlichen Stand, oder aber, wenn sie den weltlichen wählen, nicht nur keine Versorgung in den churfürstlichen Staaten, sondern nicht einmal den Zutritt zur Rechts- und Arzneywissenschaft auf der churfürstlichen Hohenschule zu erwarten.

Welches zu Jedermanns Wissenschaft, und pflichtmäßiger Nachachtung hiemit öffentlich kund gemacht wird.

München den 25. Juny 1796.

Churfürstl. gnädigst angeordnete geheime Schul-Curatel.

Vt. Freyherr v. Hertling.

Remmer.

Digitized by Google

Oekonomie.

Bier lange gut zu erhalten.

Man läßt sich im Keller, oder in Kammern, wo die Sonne nicht hinein scheint, eine Kiste von Brettern machen, so groß, daß einige Fäßer darin liegen können. Unter jedes Fäßlein legt man 2 Steine, einen vorne, den andern hinten, und zwischen die Fäßer auch einen passenden Stein, damit sie einander nicht berühren können. Von allen Seiten müssen sie auch eine gute Querhand von den Wänden der Kiste abliegen. Wenn die Fäßer auf diese Art eingelegt, mit Bier gefüllt, zugespündet und abgetrocknet sind, so hält man feinen und wohlgetrockneten Flugsand zur Hand, und füllt die Kisten damit so an, daß der Sand die Fäßlein von allen Seiten einschließt, und eine Querhand hoch über denselben steht. Noch unten an der Kiste kann man eine oder zwey Thüren oder Schieber machen, durch welche man den Sand auslaufen, und schnell wegbringen kann, wann die Fäßer leer sind. Legt man frische Fäßer ein, so kann man den nämlichen Sand wieder dazu gebrauchen. Bey Einlegung der Fäßlein, setzt man Hähne oder Zapfen in dieselben von solcher Länge, daß sie durch die Bretter oder Wände der Kiste herausreichen, damit man das Bier unangerührt abzapfen könne. Oben auf das Fäßlein wird ebenfalls ein Zapfen mit einer Zwicke oder einem kleinen Stöpsel gesetzt, wodurch man jedesmal, wenn man Bier zapft, einige Luft mäßig und vorsichtig hinein läßt.

Preisfrage.

Aus Triest ist folgendes von Seiten der Regierung bekannt gemacht worden.

„Da vermöge der allerhöchsten Verordnung vom 25. März der Gebrauch der Steinkohlen und des Torfes in Triest eingeführt werden soll, um den Mangel des Brennholzes, das immer im Preise steigt, dadurch abzuhelfen: so wird demjenigen eine Prämie von 100 Dukaten versprochen, der ein sicheres und ausführbares Mittel anzugeben weiß, wodurch diese Stadt mit Steinkohlen oder Torf zu einem billigen Preise und in gehöriger Quantität versehen werden kann; es wird daher jeder aufgefordert sich mit diesem interessanten Gegenstande abzugeben, um dadurch dem Staate nützlich zu werden, und die versprochene Belohnung zu verdienen".

Edictalcitation.

Joseph Leinor, Hirtensohn von Izing, Landgerichts Monheim, hat sich eines Diebstahls von 162 fl. verdächtig gemacht, ist, ehe man ihn zu Verhaft bringen konnte, entkommen, und sodann durch Steckbrief verfolget worden. Da nun bisher von seiner Abwesenheit seiner Arretirung wegen eine Nachricht eingelossen; als wird derselbe nunmehro unter Präfigirung eines peremptorischen Termins von 6 Wochen edictaliter citirt. Stellt er sich nun in dieser Zeitfrist nicht, so wird das Geld seinem gewesenen Dienstherrn, welcher es als sein Eigenthum anspricht, ausgehändiget werden. Gundelfingen den 20. Juny 1796.

Churfürstl. Stadtamanamt, und Magistrat allda.

München den 9. July 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen	1599	1202	397	16	—	15	2	14	24
Korn	1103	787	316	10	12	9	36	9	—
Gersten	258	248	10	8	—	7	45	7	30
Haber	228	228	—	7	50	7	30	7	10

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weitzen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 24. Juny Schaff	20	36	12	5	10	7	8	9
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 15. Juny M. Kern	26	45	18	—	14	22	—	—
Landau den 2. July Malter	21	22	15	20	—	—	—	—
Memming. d. 21. Juny Mlt.	24	30	17	30	13	30	—	—
Nördlingen den 25. Juny	14	30	11	—	11	22	2	52
Regensburg den 11. Juny	31	0	24	—	20	—	23	—
Salzburg den 4 Juny	24	33	13	5	21	30	—	—
Ulm d. 25. Juny Mitle Kern	3	24	2	16	1	36	1	20

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städt- und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gersten.			Haber.		
	Angeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Angeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Angeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Angeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 2. July	151	151	16 —	130	130	9 10	28	28	7 —	66	66	7 —
Burghausen den 29. Juny	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 28. Juno	88	86	12 24	80	62	8 24	34	21	7 —	4	4	— —
Dingolfing den 28. Juny	7	7	12 30	10	10	8 15	—	—	— —	—	—	— —
Eggenfelden den 28. Juny	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Erding den 29. Juno	850	710	14 30	750	710	9 —	375	355	7 15	180	165	6 45
Friedberg den 30. Juno	43	19	16 —	136	122	9 —	12	12	7 —	43	31	7 10
Frontenhausen 28. Juny	24	24	12 —	10	10	7 30	—	—	— —	7	7	5 —
Geiseneld den 27. Juno	21	18	14 —	27	16	8 15	—	—	— —	4	4	7 —
Ingolstadt den 1. July	30	30	14 —	50	50	9 10	—	—	— —	20	20	7 —
Irlbach den 18. Juny	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 15. Juno	14	14	14 30	14	14	7 30	—	—	— —	3	3	6 —
Krayburg den 25. Juno	48	48	15 30	55	55	8 30	48	48	6 10	51	51	6 30
Landau den 6. Juny	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 1. July Kern	740	499	17 20	508	159	11 30	430	244	8 —	70	27	8 30
Landshut den 1. July	162	162	14 —	179	174	8 —	1	1	7 —	62	62	6 —
Laufingen den 1. July Schaff	—	—	17 50	—	—	12 30	—	—	8 —	—	—	10 —
Neuburg den 28. Juno Schaff	—	—	21 —	—	—	23 8	—	—	21 45	—	—	20 40
Neumarkt in Baiern den 28. Juno	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 2c. Juny	—	—	13 40	—	—	10 20	—	—	8 7	—	—	6 57
Neuötting den 28. Juny	9	9	15 —	33	33	8 —	—	—	— —	5	5	6 4
Pfaffenhofen den 28. Juno	9	9	15 —	17	17	9 —	—	—	— —	1	1	6 48
Pfarrkirchen den 20. Juny	—	—	— —	8	8	8 —	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 18. Juny	25	25	16 —	65	50	8 30	12	12	7 —	10	10	7 30
Rosenheim den 30. Juny Metzen	—	—	2 55	—	—	1 44	—	—	1 25	—	—	1 12
Rothalmünster den 1. July	12	6	15 —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 21. Juny Kern	6	3	19 24	6	3	13 24	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 30. Juny	62	36	15 30	94	47	8 30	—	—	— —	43	38	7 —
Straubing den 1. July	204	204	12 30	114	114	8 20	—	—	— —	7	7	6 40
Traunstein den 1. July Metzen	119	105	17 12	201	121	9 36	15	12	8 30	62	47	8 24
Vilshofen den 22. Juny	356	226	14 —	60	40	9 40	14	8	6 —	—	—	— —
Wasserburg den 28. Juny	12	6	17 —	9	9	10 —	5	5	7 45	7	7	7 —

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XXVIII. Stück. Sonnabend, den 16. July 1796.

Um dem Futtermangel abzuhelfen, kann man kein beſſers Mittel empfehlen, als den Kleebau. Der Klee iſt grün und gedörret ein nahrhaftes Futter, und liefert ergiebige Ernten. Der Kleebau verbeſſert die Viehzucht, düngt den Acker, und macht ihn fruchtbar.

Landwirthſchaft.

Ueber die wahren Grundſätze des Futterbaues. Von J. C. Medicus.

In dieſer Schrift redet ein Mann, der als Menſch und Bürger warmen Antheil an dem leidenden Mitmenſchen und Mitbürger nimmt, und als Oekonom und Schriftſteller, als fünf und zwanzigjähriger Direktor einer ökonomiſchen Geſellſchaft mit beſonderer, auf Theorie und Erfahrung gebauter Einſicht und Gründlichkeit ſeine Materie behandelt. Er wiedmet ſeine Schrift mit Ehrfurcht allen Staaten, vorzüglich aber jenen, die durch den gegenwärtigen Krieg ſo außerordentlich gelitten haben, und ſie verdient es, von dieſen mit Danke und Achtung benützt, und von allen mit Aufmerkſamkeit beherzigt zu werden. Eine etwas umſtändlichere Anzeige mag dieß beweiſen, und manchem Leſer dieſes Blattes willkommen und wohlthätig ſeyn, ob ſie gleich das Leſen des Werkes ſelbſt nicht überflüſſig machen, ſondern vielmehr dazu reitzen ſoll.

Dem Verfaſſer iſt der Futterbau die Grundlage einer geſegneten Viehzucht*), und die Viehzucht die Grundlage eines geſegneten Ackerbaues. Unter allen Futterkräutern und Futtergewächſen ſteht ihm der Klee oben an, nicht das franzöſiſche Raigras, nicht Wicken- und Eſſutter, nicht Futter- und Knollen-Gewächſe, als Weiße- und Dickrüben ꝛc., die alle unpartheyiſch nach Verdienſte gewürdigt, aber dem Klee nachgeſetzt werden. Vielleicht mag dieß jedem ſogleich von ſelbſt einleuchten, wenn er bedenkt, daß derſelbe nicht nur ein gutes, milchreiches Futter, ſondern auch abgedörrt ein Futter für alle Jahrszeiten ſey; daß er jährlich vielfache Ernte gebe; im Handel und Wandel immer einen zimlich hohen Preis behaupte, und noch anbey zur Verbeſſerung des Ackergrundes beytrage, Vorzüge, die wohl in keinem andern aus allen bisher bekannten Futtergewächſen zuſammentreffen.

Der Verfaſſer meynt vorzüglich den rothen Wieſenklee (trifolium pratenſe) und den Luzerner oder blauen Klee, ſchließt aber auch den weißen nicht aus, der zwar im Ertrage den erſten zweyen nachſteht, aber auf den hohen und trocknen Bergrücken, wo jene nicht gedeihen, mit Vortheile gebaut wird. Hier nimmt Hr. Medicus Anlaß ein Bekenntniß abzulegen, das ſeiner Wahrheitsliebe und ſeinen Herzen Ehre macht, und indem er ſeine eignen begangnen Fehler eingeſteht, neues Zutrauen für ihn erweckt.

*) Verſteht ſich für Gegenden, welche nicht ſchon die Natur, welches ſelten iſt, mit einem reichlichen Wieswachſe verſorgt hat.

Digitized by Google

Der weiße Klee, sagt er, ist in der Folge durch den rothen und Luzerner Klee in unsern Gegenden verdrängt worden, und ich muß der Wahrheit zur Steuer sagen, daß unsre Gesellschaft, und auch ich miteinbegriffen, einen großen Antheil an diesem Verdrängen des weißen Klees gehabt haben, so ich nun als einen wichtigen Fehler ansehe. Aber, fährt er fort, es ist leider das Gebrechen ökonomischer Gesellschaften, besonders bey ihrem Entstehen, daß sie das gegenwärtige bereits bestehende Gute mißkennen, und nur durch Einführung unbekannter Produkte glänzen und nützen wollen, aber eben dadurch weniger Gutes um sich herum stiften.

Wiesen und Kleebau, wiederholt der Verfasser nun aber und abermal, sind die einzigen wahren Stützen des Ackerbaues, und aller Ackerbau steht immer im Verhältnisse mit denselben. Wo die Kultur der Wiesen, oder in deren Ermanglung der Kleebau gar nicht, oder schlecht und schläfrig betrieben wird, in allen diesen Gegenden ist die Erzielung sämmtlicher Feldfrüchte auf der allerniedrigsten Stufe *). In einer staatswirthschaftlichen Betrachtung über den Kleebau wird nun selbe in einer dreyfachen Rücksicht behacht: 1) der Kleebau zur Unterhaltung eines guten Viehstandes; 2) der Kleebau als Handlungsprodukt; 3) der Kleebau zur Veredlung der Felder.

Das erste dieser drey Stücke macht nun zwar den Hauptinhalt der ganzen Schrift aus, aber auch über die letztern zwey kommen nicht unwichtige Bemerkungen vor.

So heißt es vom Klee als Handlungsprodukt, daß in den Gegenden des Verfassers manche mehr Klee bauen, als sie nöthig haben, und ihn, wenn er nun in der Blüthe steht, oder so oft er eine neue Schur darbiethet, auf dem Acker verkaufen. Der Freyherr von Beibelt hat zu Käferthal, eine Stunde von Mannheim, sein ganzes Gut mit nichts, als Luzerner Klee bestellt, den er bey jeder Schur auf dem Acker versteigert. Das nämliche thun einige Einwohner von Ladenburg, Heddesheim, Feldenheim und andern Orten. Herr Kirschbaum zu Heddesheim hat dem ältesten Sohn des Verfassers erzählt, daß er seit einigen Jahren all sein Gesinde, Ackergeräthe und Zugvieh abgeschafft, seine Aecker mit Klee eingesäet habe, und nun nach der Lage des Preises entweder frischen Klee, oder Kleehen, oder Kleesaamen verkaufe; daß er alles, was er sonst mit eignem Gesinde gethan, nun für baares Geld thun lasse, und sich bey dieser Führung seiner Geschäfte wohlbefinde. Dieses ist nun nicht gesagt, damit es jeder nachahme: aber doch wäre zu wünschen, daß es an jedem Orte einen, oder einige Unternehmer gäbe, die diesen Handlungszweig trieben. Denn erstens würde derjenige, der etwa wegen Mangel an Aeckern keinen Klee bauet, dadurch um so leichter und in der Nähe Futter bekommen, und sich um so mehr Vieh halten können. Dann, würde nicht jeder Einzelne nöthig haben, alle Theile der Landeskultur zu treiben, die er sehr oft nicht alle versteht, und dadurch wegen dem schlechten Baue des Einen oft verliert, was er an dem Andern gewinnt: sondern der Eine würde sich vorzüglich auf den Kleeder Andere auf den Getreidbau legen, und so jeder in seiner Bauart um so leichter es bis zur höhern Vollkommenheit bringen. — (Es würde hier also eine Vertheilung der Arbeiten Platz finden, der die Fabriken und Manufakturen ihre so hohe Vervollkommnung zu danken haben, die man aber bey der Landwirthschaft noch so wenig versucht, oder gar für unmöglich gehalten hat).

Ueber die Veredlung des Ackerlandes durch den Kleebau sagt Hr. Medicus: Es ist nun eine ausgemachte Wahrheit unter uns, daß der Kleebau den Acker nicht ausmergelt, sondern bereichert. Er redet hier nicht von dem, ob der heuer angebaute Klee den Acker so dünge, daß gleich im nächsten Jahre Getreid möge darauf gebauet werden. Aber er behauptet, daß jenes Acker-

*) Dieß ist wohl von den gewöhnlichen Gründen in unserm Deutschlande (nicht etwa von dem außerordentlich guten ungarischen Boden) zu verstehen, und hat auf die Gründe in unsern Gegenden seine volle Anwendung.

Digitized by Google

land, das etwa wegen weiter Entfernung und schlechter Bestellung hinabgekommen, durch den Kleebau wenigſtens allmählig und nach einigen Jahren wieder möge aufgerichtet werden. Er räth daher auf dieſe, zumal oft weit entfernte Felder keinen weitern Aufwand zu machen, als daß man ſie durch Pflug und Egge wohl zerarbeitet, mit Klee beſäet, und dann dieſen zu ſeiner Zeit erntet. Dieſer Kleebau iſt nach ihm, die einzig wahre, allereinfachſte, wohlfeilſte, und noch dazu einträgliche Methode, ſolche entkräftete Aecker nach und nach mit beſſerer, durch die verfaulten Kleewurzeln geſchwängerter Erde, zum guten Nutzen des Eigenthümers zu bereichern. Der verſtorbne Hr. Keßler in Alzey trieb dieß Geſchäfte. Er kaufte andern ſolche weit entlegne, entkräftete Aecker ab, baute ſie mit Klee (wahrſcheinlich mit Luzernerklee) trieb einen ſehr vortheilhaften Kleehandel, und gewann nachher, wenn er die nun dadurch bereicherten Aecker nach 6 oder 8 Jahren wieder verkaufte, ein Anſehnliches am Kaufpreiſe. Er hat dieß dem Verfaſſer ſelbſt erzählt, und ihn verſichert, daß er durch dieſen Kleehen- und Ackerhandel bey einer anſehnlichen Kinderzahl gleichwohl in kurzer Zeit ein artiges Vermögen ſich erworben habe.

Aber die Hauptſache und der Hauptzweck des Verfaſſers iſt es, wie oben geſagt worden, zu zeigen, nicht nur wie der Kleebau einen Handlungszweig, und ein Mittel zur Veredlung der Gründe liefern, ſondern vorzüglich, wie er die Unterhaltung eines guten Viehſtandes gewähren könne, und wie er in dieſer Rückſicht mit dem beſten Ertrage, und Vortheile zu treiben ſey, worüber nächſtens die Fortſetzung folgt.

Forſtweſen.

Aufforderung und Bitte an praktiſche Forſtmänner.

Immer und immer wird es nothwendiger, auf die Erhaltung der Wälder, auf deren Vermehrung und möglichſte Kultur die angeſtrengteſte Aufmerkſamkeit zu verwenden. Da der Verbrauch des Holzes täglich zunimmt, die Forſten hingegen überall abnehmen; und wo ſie auch nicht abnehmen, doch jenen ſich täglich mehrenden Holzverbrauch in die Länge nicht aushalten können: ſo dürfen wir nicht mehr mit dem zufrieden ſeyn, was die liebe Mutter Erde von ſelbſt wieder aufwachſen läßt; ſondern wir müſſen zu künſtlichen Mitteln unſere Zuflucht nehmen, und ihr alles abdringen, was ſie nur immer geben kann. Um dieſes zu bewerkſtelligen, hat man in vielen Staaten ſeit 10 und 20 Jahren die Holzſaat und Holzpflanzung ſich zum angelegentlichſten Geſchäfte gemacht. So vielen Ruhm und Dank ſich diejenigen Regenten bey der Nachkommenſchaft verdienen werden, die ſolche vor der ſchrecklichſten aller Noth, vor der Holznoth zu ſichern, ſich beſtreben: ſo traurig iſt es auf der andern Seite, daß unſre vorzüglichſten Forſtmänner in den erſten Grundſätzen einen verbeteten und ausgelichteten Forſt wieder in Anbau zu bringen, ganz und gar uneinig ſind. Muß man nicht daraus ſchließen, daß unſere Forſtkenntniſſe noch ſehr gering ſeyen; und ganz und gar noch nicht den Namen Forſtwiſſenſchaft verdienen; und ſollten nicht alle praktiſche Forſtmänner ſich eifrigſt beſtreben, mit vereinten Kräften, und zuſammenwürkender Aufmerkſamkeit, die erſten Grundſätze der Holzſaat zu einer evidenten Gewißheit zu erheben; da außerdem fürwahr nie auf ergiebige Vermehrung des Holzes und Verbeſſerung der Holzkultur mit Zuverſicht gehofft werden kann? Der Boden, ſagen zehen berühmte Schriftſteller und Forſtkenner, der Boden, auf dem du Holzſaamen ausſtreuen willſt, muß vor der Saat umgeriſſen, und von Unkraut, Moos und altem Gewürz völlig rein gemacht werden. Nein, ſprechen zehn andere in Dianens Tempel, nicht fremde Namen — beſſer iſts, die Ausſaat auf ungepflügtem, als auf gepflügtem Lande vorzunehmen. Für uns, ſetzen ſie hinzu, ſpricht die Natur der Sache und die Erfahrung; für uns die ungeheuern Wälder von Nord- und Süd-Amerika, in denen nie geſäet und nie gepflanzt worden iſt. Wir entgegnen die Erſtern, auch wir haben Proben von der Wahrheit unſers Verfahrens aufzuweiſen. Unſre Schläge wurden wie Gartenland

Digitized by Google

zubereitet, und unsere Pflanzungen wachsen frohlich empor. — Kommet und sehet! Wo findet sich nun der Faden, der den Forstmann, dem nicht um Rechthaberey zu thun ist, sondern um die Regel, nach der er sein Verfahren abzumessen wünscht, damit er nicht Zeit und Kosten vergeblich verliehre, aus diesem Labyrinth erlösen kann? So klagte mir neulich einer meiner Freunde, der so eben im Begriff stand, in einem sehr beträchtlichen Forst geräumige Blößen, die meist verödet und verraset sind, mit Nadel- und Laubholz anzubauen. Schon hatte er bereits, um die Kosten des Sebstpflügens zu ersparen, mehrere Morgen an Landleute, auf 4 und 5 Jahre zu selbstbeliebiger Benutzung unentgeldlich überlassen, und wollte, nach Verfluß dieser Zeit, diese Plätze ansäen; als ihm zwey Abhandlungen, welche diese künstlichen Anstalten zur Holzsaat nicht nur für überflüssig, sondern sogar für schädlich erklären, in die Hände fielen, und ihn veranlaßten, über die Unzuverlässigkeit unserer Forsttheorien gegen mich zu zürnen. Um in dieser Sache etwelche Gewißheit zu erlangen, schlug ich ihm vor, die Frage in dem K. p. R. Anz. oder im Münchner-Intelligenzblatte zur Sprache zu bringen; und da es einen, für ganz Deutschland so höchst wichtigen Gegenstand betrift, so hoffe ich, keine Fehlbitte zu thun, wenn ich alle deutsche patriotische Forstmänner auf das angelegentlichste ersuche, sich die Mühe nicht gereuen zu lassen, die über diesen Punkt gesammelten Resultate ihrer Erfahrung in dem Intelligenzblatte mitzutheilen. Nicht ich — nicht die Zeitgenossen allein; selbst die Nachkommenschaft wird es ihnen danken. Sollte die Erfahrung denenjenigen den Sieg zusprechen, welche behaupten, daß man ohne alle Vorrichtung mit glücklichem Erfolg den Saamen nur auf dem Boden, wie er ist, hinstreuen dürfe; welch eine erfreuliche Lehre wäre dieß für alle Forstämter und Kammern! — denn wie viel Zeit und Geld würde nicht erspart werden können. Aber leider! sind noch viele Zweifel zu lösen, ehe man sich überzeugen kann, daß diese Parthey die Siegespalme so ganz unbedingt erringen werde. Die Abhandlungen, welche meinen Freund beynahe von seinem patriotischen Beginnen abgeschreckt hätten, sind: Die IVte Abhandlung der zweyten Hälfte des dritten Bandes des beliebten Leipziger Journals für das Fost- und Jagdwesen. Seite 73, und die 1te des XVIten Bandes des treflichen Moserischen Forst-Archivs, von Hrn. Forstschreiber Lingks zu Grillenburg verfaßt. Da beyde Schriftsteller nicht nur viele Kenntniß der Forstwissenschaft verrathen, sondern sich auch beyde auf eigene und fremde Erfahrung berufen: so verdienen ihre Behauptungen um so mehr Achtung und Aufmerksamkeit. Beyde vertheidigen den nämlichen Gegenstand mit ziemlich gleichen Gründen. Ich führe nur die vorzüglichsten des Hrn. Lingks hier an, weil das Moserische Archiv in weniger Forstmänner Händen seyn mögte, als das Leipziger Journal; und wenn ich diejenigen vorzüglichen Gründe beyfüge, mit denen sich die bekriegte Parthey vertheidigen kann, so geschiehet es, theils um ganz unpartheyisch zu bleiben, theils um den möglich richtigsten Streitpunkt zu bestimmen. Hr. Lingk sagt:

a) Das Land vor der Saat zu bauen und zu pflügen, nütze nichts; denn bis die jungen Waldlimphen nur in etwas Wurzel schlügen, sey der aufgepflügte lockergemachte Boden schon wieder verhärtet. Die Ausbreitung der Wurzel von einer Baumpflanze, ist kaum im dritten Jahre so häufig, als die Fasern eines Kornstengels.

b) Es sey vielmehr schädlich, denn 1) die Luft und Sonne trockne das Land schneller, weil beydes geschwinder eindränge, als sich die Pflanze anwurzeln könne. 2) der Wind jage sodann den Boden weg, und entblöße die zarten Würzeln, so daß die Pflanze umfalle. 3) Ein lockerer Boden nähme mehr Näße und Feuchte an, wodurch es geschähe, daß die Kälte den Boden leichter auf und die Wurzeln mit herauszöge, so daß die Pflanzen umfallen und verderben müßten.

Gegen Litt. A. könnten meines Erachtens die Beklagten behaupten: daß dieser Satz eben so wenig der Natur der Vegetation, als der Erfah-

Digitized by Google

rung zu entsprechen scheine. Der meiste Waldsaame, wenn er vollkommen reif ist, besonders Nadelholz, gehet in 4 bis 6 Wochen auf. Die Pflanze treibt zuerst eine Pfahlwurzel. Je lockerer der Boden, mit desto mehr Leichtigkeit und um so viel tiefer wird sie solche treiben, folglich auch um so fester stehen können. Wird nun die Saat im Frühjahr vorgenommen, was wohl die Meynung des Hrn. Lingks von dem meisten Holzsaamen seyn wird, und hat der Boden Feuchtigkeit genug: so hat die Pflanze noch gute Zeit im ersten Jahr Seiten-Wurzeln zu treiben, und diese werden sich wieder um so leichter vervielfältigen, je lockerer der Grund ist, in welchem sie vegetirt. Daß dieses wirklich im ersten Jahr geschehe, kann täglich an jeder ausgezogenen Pflanze beobachtet werden. Wie viel Zeit und Kräfte braucht sie aber nicht, ihre Pfahlwurzel durch einen harten Grund zu treiben; wie schwer wird es ihr dann werden, Seiten-Zasern anzusetzen; wie spät wird sie sich dann endlich verholzen? Auch darin widerspricht die Erfahrung, daß eine jährige Pflanze, in einem ihr angemessenen Boden nicht so viel Wurzeln treiben solle, als ein Kornhalm. Können die jungen Wurzeln leichtlich viel Saft in sich saugen und daß dieses in einem lockern Boden ungleich leichter geschehen könne, als in einem festen und harten, braucht wohl keinen Beweis — so können sie dem Mangel über der Erde von ihrem Vorrath in mehrerer Menge abgeben, und geschieht dieses, so wird sich derselbe leicht und bald verholzen, auch in den trocknen Sommer-Monaten an seinem Wachsthum nicht gehindert werden. Ist aber der Schaft der Pflanze nur einmal zu Holz geworden, dann ist er auch gerettet. Wenn man gleich den Getraidebau nicht mit der Holzsaat vergleichen darf, so ist es doch gewiß, daß die Obstbaumzucht viel Aehnlichkeit mit der wilden Baumzucht hat. Was zärtlichen Bäumen nützlich ist, kann doch wahrhaftig den minder zarten nicht nachtheilig seyn. Nun geschieht es auch wohl bisweilen, daß der Obstkern in nicht gegrabenem Lande aufgeht, und zum Wildling erwächst; nichts destoweniger aber wird der Baumgärtner dieser Erfahrung wegen sich nicht abhalten lassen, seine Baumschule tief umzugraben, und fleißig vom Unkraut zu säubern. Mein Dafürhalten ist, daß der Obstgärtner, so wie der Pflanzer wilder Bäume, sich eifrigst bemühe, es dahin zu bringen, daß sich die jungen Pflanzen schon im ersten Jahre verholzen; und dazu trägt gewiß neben einer guten Witterung tiefer lockerer Boden am meisten bey. Denn durch diesen werden beyde in Stand gesetzt, etwas früher zu säen, wodurch die Pflanzen sodann Zeit gewinnen, sich bis gegen den Winter hinlänglich zu verstärken.

Ad Litt. B. Nro I. Wahr ists, daß ein fester Boden, der schon so viel Feuchte hat, als ein lockerer, nicht so schnell von Wind und Sonne ausgetrocknet wird, als der letztere. Allein die Vorfrage heißt: Kann ein ungebauter Boden so viel Winterfeuchte in sich aufnehmen, als ein durch den Pflug bearbeiteter? Ich glaube, nein! und mich dünkt, die Erfahrung stimme bey. Doch wenn auch; so giebt es ja nicht immer Sonnenschein und Winde. Es fallen auch Regentage dazwischen; und wie viele fruchtbare Thaue befeuchten das Jahr über unsere Fluren und Wälder? Um in einem festen, wenig oder ganz unverwundeten Boden 5 bis 6 Zoll tief eindringen zu können, ist ein anhaltender Weichregen nothwendig; da hingegen ein gepflügter Boden jeden Thau, jeden Regenschauer in seinem Schoos aufnimmt; ja was noch mehr ist, alle mit elektrischen und salzigten Theilen geschwängerte Dünste leicht aufnehmen und begierig in sich saugen kann. Warum wird bey der Bracke an so vielen Orten der Dünger erspart und doch reife Frucht gebaut? Darum, weil wir solche ein und zweymal öfter pflügen, und dadurch das Land fähig machen, die salzigten und öhlichten Theile der Luft an sich zu ziehen, welche fruchtbarer sind, als alle unsere vegetabilischen, animalischen und künstlichen Düngarten zusammengenommen.

Ad Litt. B. Nro II. Einen Boden, der trocken ist, und dem die Fähigkeit mangelt, Näße an sich zu ziehen, kann freylich der Wind wegwehen. Aber der bearbeitete wird durch den Thau

Digitized by Google

und Regen, der immer auf und in ihm wirken kann, sich leichter auf der Oberfläche binden und doch unter derselben den Wurzeln den Durchtrieb erleichtern. Selbst in Schlägen, welche die Natur selbst besämt, finden wir, daß auf denjenigen Stellen, wo kürzlich Stöcke ausgegraben, folglich das Erdreich durchgearbeitet und klar gemacht worden, die Pflanzen am ersten hervorkeimen und am freudigsten und dichtesten aufwachsen.

Ad Litt. B. Nro III. Ein lockerer Boden, sagt Herr Lingk selbst, nimmt mehr Nässe auf (also ein Beleg der obigen Sätze) wodurch es geschieht, daß die Kälte den Boden und die darin sich befindlichen Wurzeln aufzieht, so daß selbige umfallen. Ob dieser Nachsatz aus dem Vordersatz fließt, verdient näher untersucht zu werden. Eben weil der Boden locker und durchgearbeitet, auch von Wurzeln und Unkraut gereiniget worden: so konnte die junge Wurzel tiefer gehen, und schon bey Zeiten haltbare Seitenwurzeln treiben, und nun kann gewiß keine Kälte dieselben aus dieser ihrer tiefen Lage herausziehen; zumal da sich ja der Boden schon durch die, dem Sommer übergefallenen Gewitterregen hinlänglich gesetzt hat, und also keine Zwischenräume vorhanden sind. — Giebt der Winter nur reichlich Schnee, und daran fehlt es in Wäldern gerade am wenigsten, so hat es keine Noth. Die Pflanzen, welche im Winter am dichtesten mit Schnee überdeckt gewesen, werden im folgenden Frühling gewiß am freudigsten wachsen und sich im besten Zustande befinden, wenn auch der Boden, auf dem sie stehen, noch so tief durchgearbeitet worden.

Und nun genug von dem, was diejenigen, welche die Holzsaat auf gepflügtem Lande der auf ungepflügtem vorziehen, zur Behauptung ihres Verfahrens anführen könnten. Ich will nicht partheyisch scheinen, sondern mich belehren, und frage daher bey denen, die es wissen können, bittend um Wahrheit. Möchte es Ihnen, da der Gegenstand so äußerst wichtig und gemeinnützlich ist, doch bald gefallen, mir Antwort zu geben und meine Zweifel zu heben.

A***. v. S.

Nützliche Anstalten und Vorschläge.

Ueber Bezahlung des Müllers mit Getreide.

Wann und wie ist der Gebrauch entstanden, daß, da beynahe alle Arten von Dienstleistungen mit baarem Gelde vergütet und ausgeglichen werden, der Müller allein einen Theil des zu mahlenden Getreides für den Gebrauch seiner Maschine erhält? Ist dieser Gebrauch durch ganz Teutschland allgemein? Und wenn dies ist, bekommt der Müller überall den 16ten Theil? Oder wie wird er sonst bezahlt? Auf jeden Fall ist die gleiche Bezahlung durch denselben Antheil des Getreides nicht allezeit dem Dienste angemessen, da der Mahlgast immer denselben Theil abgeben muß, das Getreide mag nun nur einmal oder mehrere Male durch die Mühle gehen, mag Roggen, Gerste oder Haber ꝛc. theuer oder wohlfeil seyn. Ist es billig, daß der Müller in theuern Zeiten, wenn beynahe alle Mitglieder des Staats leiden, allein gewinne? Ist es nützlich, daß das Interesse einer zahlreichen und meist wohlhabenden Classe von Staatsbürgern auf möglichst hohe Getreide-Preise gestellt wird?

Land- und Hauswirthschaft.

Wie man ganz junge Bäumchen vor den Raupen erhalten kann, ohne täglich nachzusehen.

Da ich im vorigen Jahre eine Anzahl erst veredelter Stämmchen vor den Raupen fast nicht zu retten im Stande war, so suchte ich sie endlich mit gutem Erfolge auf folgende Art zu erhalten. Ich band etwas Moos oder Wollentuch um sie her, und bestrich dasselbe mit Theer, das mit Leinöl verdünnt war. Ich sah mit Vergnügen, wie die Raupen wieder abzuziehen sich genöthiget sahen, und erhielt so selbst veredelte Zweige auf ganz abgefressenen Bäumen. Dieses Mittel kann aber dann nicht viel helfen, wenn von andern Bäumen Raupen auf die jungen Stämmchen fallen, oder vom Pfahl darauf hinüber kriechen können, daher man im letzten

Digitized by Google

Fall auch den Pfahl mit einem solchen Bande versehen müßte. Der Anstrich muß erneuert werden, sobald man findet, daß er zu sehr vertrocknet ist. Auch die Ameisen werden dadurch abgehalten.

Aus Brombeeren einen delikaten Eßig zu machen.

Man nimmt reife Beeren, wäscht sie im frischem Wasser rein, und trocknet sie in einem leinenen Tüchlein wohl ab; alsdann befeuchtet man sie mit etwas Weineßig, und bestreuet sie ein wenig mit gestossenem Zimmet und Nelken, schüttet sie nachher in eine Flasche, gießt guten Weineßig darauf, bindet die Flasche fest zu, und läßt sie eine Zeitlang an der Sonne stehen; so erhält man davon einen angenehmen und kräftigen Eßig, der vorzüglich auch für Kranke dient.

Kundmachung.

Vermög gnädigsten geheimen Reſcript sub dato 21. März, dann hierüber erfolgter Ausschreibung von einer churfürstl. hohen Oberlandesregierung, vom heurigen 11. April, ist der Michael von Bachmayrischen Creditorschaft das vollkommene Eigenthum des Leders-Manufaktur-Privilegii also überlassen worden, daß dieselbe hiemit frey schalten, und walten, und der öffentlichen Kauft-Ausfertigung nicht die mindeste Schwierigkeit in Weg gelegt werden dürfe.

Es wird demnach in dessen Verfolg, gemäß den von sämmtlichen Creditoren ad Protocollum gestellten gehorsamen Begehren, von Gandrichter-Amtswegen der 2. August dieß Jahres bestimmet, an welchem sowohl das gesammte Leder-Manufaktur-Gebäude, sammt einem Anger, so der Schätzung nach, einen Werth von 30200 fl. in sich haltet, als auch der vorhandene Handwerkszug, der ebenfalls von den verpfrichteten Werthverständigen pr. 1632 fl. 30 kr. in Anschlag gebracht worden; nicht minder das gnädigste Privilegium, welches in der Acris freyen Erd. Rattischen Sohlleder-Einfuhr auf 10 Jahr der Steuer-Freyheit und Entledigung von allen Imposten, dann des freyen Lederhandel, Zentner und Stückweis, Jus Separationis, & Prælationis bey Ganden, dann die Verwilligung zur Soleraets-Errichtung, so andern Freyheiten bestehet, und hievon der volle Inhalt Act. Nro. 122 von jedem Kauflustigen eingesehen werden mag, an den Meistbiethenden von 9 Uhr Morgens bis 12 uhr, nach Inhalt der Verordnung dd. 24. Christmonats 1781. auf gemeiner Stadtrathhaus versteigert wird; wo übrigens unter diesem Zeitraum, und auch am Licitations-Tag selbst jedem Titl. Käufer, nicht nur allein die Einsicht des Inventariums, sondern auch die Beaugenscheinigung der Fabriken-Gebäude, Handwerkszeug, als auch die Benehmung mit dem churfl. Masse-Curator, Licent. Franz Georg Huber, churfl. Hofgerichts-Advokaten, freygestellt bleibt; sich aber auch die Creditorschaft über die Kauf-Offerta die gewöhnliche Erinnerung auf jeden Fall ante adjudicationem ausdrücklich vorbehaltet. Actum den 4. Juny 1796.

Stadt-Gericht München.
Licent. Sedlmayr, Stadtoberrichter.

Feilbiethung.

Georg Wißmair, Papierer von Mehring, bietet einem inländischen Publikum 70 Ballen weisses Druckpapier a 10 fl., 7 detto schwarzes a 8 fl., 60 Ballen Einschlag a 6 fl., feil.

München den 16. July 1796.	Zugeführet	Verkauft	Stehengeblieben	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schff.	Schff.	Schff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen	1432	1064	368	15	10	14	20	13	30
Korn	1034	810	224	9	25	9	—	8	36
Gersten	187	174	13	8	—	7	40	7	20
Haber	272	268	4	7	40	7	27	7	12

Getreidpreise angränzender ausswärtiger Orte.	Weitzen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 24. Juny Schaff	22	36	12	5	10	7	8	2
Heilbrunn d. 3. July M.	——		13	—	——		9	24
Kempt. d. 29. Juny M. Kern	26	45	18	45	14	24	——	
Lindau den 9. July Malter	——		15	46	——		——	
Memming. d. 5. July Mit.	24	30	17	—	13	30	——	
Mördlingen den 2. July	——		11	—	11	—	12	30
Regensburg den 9. July	30	—	23	—	20	—	32	—
Salzburg den 25 Juny	24	45	13	8	——		——	
Ulm d. 2. July Mittl. Kern	3	28	2	16	1	36	——	

Digitized by Google

Getreidpreiſe baieriſcher Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn oder Rogg.			Gerſten.			Haber.		
	Angeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Angeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Angeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Angeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 9. July	262	237	16 —	248	205	8 15	12	12	7 —	95	80	6 45
Burghauſen den 5. July	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 5. July	85	85	12 —	36	56	8 12	37	18	7 —	17	17	— —
Dingolfing den 5. July	21	21	12 30	13	13	8 15	—	—	— —	5	5	6 4
Eggenfelden den 6. July	—	—	— —	2	2	7 30	—	—	— —	—	—	— —
Erding den 7. July	550	490	14 15	330	300	9 —	120	120	7 —	130	120	6 30
Friedberg den 7. July	51	25	15 —	175	8	9 15	24	9	7 —	49	4	7 15
Frontenhauſen 7. July	24	24	12 —	10	10	7 30	—	—	— —	7	7	5 —
Geiſenfeld den 4. July	46	46	14 —	11	9	8 15	—	—	— —	—	—	— —
Ingolſtadt den 9. July	245	220	13 15	100	100	8 35	—	—	— —	80	80	6 50
Irlbach den 2. July	115	115	11 —	—	—	— —	30	—	— —	50	—	— —
Kamm den 30. Juny	34	34	15 —	9	9	7 36	—	—	— —	4	4	6 —
Traybing den 1. July	40	40	15 30	55	55	8 30	73	73	6 20	—	—	— —
Landau den 6. Juny	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 9. July Kern	750	463	17 20	341	186	11 —	419	173	8 —	95	43	8 —
Landshut den 8. July	192	192	13 30	219	216	8 —	4	4	6 10	49	49	6 —
Lauingen den 1. July Schaff	—	—	17 50	—	—	12 30	—	—	8 —	—	—	10 —
Neuburg den 6. July Schaff	—	—	14 —	—	—	13 —	—	—	21 45	—	—	20 40
Neumarkt in Baiern den 6. July	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 4. July	—	—	13 40	—	—	10 20	—	—	8 7	—	—	6 37
Neuötting den 6. July	13	13	14 30	25	25	7 50	—	—	— —	31	31	6 4
Pfaffenhofen den 5. July	21	21	15 —	43	43	8 45	—	—	— —	19	19	6 48
Pfarrkirchen den 4. July	1	1	14 30	2	2	8 12	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 18. Juny	25	25	16 —	65	50	8 30	12	12	7 —	10	10	7 30
Rosenheim den 7. July Metzen	—	—	2 50	—	—	1 40	—	—	1 24	—	—	1 10
Rothalmünſter den 8. July	9	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 6. July Kern	6	3	19 36	6	3	13 24	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhauſen den 7. July	57	46	15 30	67	50	8 30	—	—	— —	48	36	7 15
Straubing den 9. July	125	125	13 —	56	56	8 —	—	—	— —	51	51	6 50
Traunſtein den 9. July Metzen	104	78	17 12	228	140	9 24	10	7	8 24	54	51	9 6
Vilshofen den 6 July	300	280	13 —	60	50	8 30	40	25	6 —	—	—	— —
Waſſerburg den 6. July	12	12	16 30	65	56	10 —	4	4	7 45	8	8	7 30

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

XXIX. Stück. Sonnabend, den 23. July 1796.

So ist nun einmal die Welt, wir werden sie nicht ändern: und wenn wir uns nicht selbsten ändern, werden wir vieles darin auszustehen haben.

Militär-Verordnung.

Die Auslieferung der von Deserteurs entwendeten Requisiten ꝛc. betreffend.

Seine churfürstl. Durchleucht zu Pfalzbaiern, Unser gnädigster Herr Herr, sind mit Ihrer hochfürstl. Gnaden, dem Herrn Fürsten, und Erzbischofen zu Salzburg dahin übereingekommen, daß gegen Beobachtung des Reciprocums in Zukunft den hochfürstl. salzburgischen Deserteurs auf Betretten in diesseitigen Landen die allenfalls entführten Pferde, und beyhabenden Rüstungsstücke, als Sattel und Zeug, Säbel, Karabiner, Pistolen ꝛc. — oder im Falle der Deserteur ein so anders schon verkaufet hätte, — ihm das hievon noch beyfindige Geld ohne weiters ab- und in Beschlag genommen, sodann aber gegen den Ersatz der Fütterungs- und Wartungs-Kösten der Pferde, oder der bey Transportirung der Rüstungs- und Bewehrungsstücke sich etwa ergebenden Auslagen an die betreffende nächste salzburgischen Behörde verabfolget werden sollen.

Würde es aber geschehen, daß die von einem solchen Deserteur mitgenommenen Pferde, und Rüstungen, schon wirklich verkaufet worden wären, und der Käufer bey dem Verkäufer zu seinem Regreß nicht mehr gelangen könnte; alsdann wären diese Stücke gleichwohl unter der Bedingniß zu verabfolgen, daß der Käufer auch seines hiefür ausgelegten Betrages entschädiget werde.

Die Beobachtung dieses wechselseitigen Verständnisses soll mit 1. July des gegenwärtigen 1796sten Jahres den Anfang nehmen.

Wornach sich also sämmtliche Militär- und Civilbehörden genauest zu achten wissen werden.

München den 3. Juny 1796.

Ihro churfürstl. Durchleucht zu Pfalzbaiern Hofkriegsrath.

Fried. Fürst v. Ysenburg, Präsident.

(L. S.)

Sekretär Zeiller.

Viehseuche.

Eingesandte Frage:

Giebt es ein sicheres Mittel gegen die dermalen fürchterlich graffierende Hornviehseuche in Baiern? — Ja!!! —.

Fürchterlich ist die Niederlage, womit der ländliche Reichthum unserer gesegneten Hornviehheerden in Baiern seit einigen Monaten heimgesucht wird, und im Laufe herannahender Zukunft gänzlich vernichtet zu werden scheint, wenn sich der aufgeschreckte Bauersmann nicht mit dem, Arm in Arm, und Hand in Hand geschlungenen Wiederstande in brüderlich-vorurtheilloser Vereinigung bewaffnet, um dem auszubrechen beginnenden allgemeinen Viehsterben durch die eiserne Standhaftigkeit einer zusammverschwornen Vorbeugungs- und einzig entsprechenden Zernichtungskette Thür

und Thore zum fernern Einbruch in ihre Orts- und Dorfsgemeinden zu versperren. Natur, und Kunst sind ausser Stande, dieser einmal ausgebreiteten Hornviehseuche Gränzen zu setzen, sobald sie in mehreren Ställen eines, und des nämlichen Ortes einmal ihr pestilenzartiges Gift ausgehaucht, und selbes durch den schnell in zween, oder drey Tagen erfolgenden Hinfall, der allem Anscheine, und Befunde nach gesundesten Stücke, veroffenbaret hat.

Hier, liebe Landleute! endigt sich eure schmeichelhafte Zuversicht, von der grassierenden Seuche eurer unglücklichen Nachbarn ferners befreyet zu bleiben, sobald seine Ansteckung auch nur ein einzelnes Stück aus der Mitte eures Viehstandes erwürgt hat. — Hier ist es unverzeihliche Staatssündе für eure, und euer Landesbrüder Wohlfart, den ersten Krankheitsausbruch in euerm Stalle zu verhehlen; denn dadurch steckt ihr euern ganzen gesunden Viehstand nicht nur selbst an, sondern ihr machet euch zu vorsetzlichen Mördern der gesammten Gemeindsheerde, weil der giftige Ansteckungssaame, wenn ihm Zeit zu seiner Verfüchtigung, fäulichten Ausdunstung, und ausschwärmenden Verbreitung gelassen wird, von einem Hause zum andern durch nachbarliche Gemeinschaft, angeschwängerte Luft, Austrieb der Heerde, Vergiftung ihrer Weide vom triefenden Roz, oder Geifer der angesteckten Thiere, gleichzeitige Wartung des kranken und gesunden Viehes von den nämlichen Personen, landläuffige Metzger, und ihre, oder die eignen umherschwärmenden Haushunde u. d. gl. getragen, und täglich mit einem Zerstörungszuwachse angeschwängert wird, so daß bey dieser schon mit um sich tödtender Wuth greiffenden Wegraffung verschiedener Thierarten in zerschiedenen Ställen gröstentheils alle trügliche Hoffnung zur Heilung des kranken, und Verwahrung des gesunden Viehes verschwindet, der ganzen kostbaren Gemeindsheerde aber ihr unausbleiblicher Untergang bevorsteht, wenn nicht nach gleich abgelegtem Wahne zu schädlichen, sowohl Pfuscher- als unzulänglichen Arzneymitteln, von denen die letztern, wenn sie vorschriftmäßig angewandt werden, zuverläßiger dem befürchteten Ausbruche der Seuche bey noch gesundem Viehe vorzubeugen, als den schon beym Kranken eingetrettenen zu zernichten, im eigemlich-strengsten Verstande aufgelegt sind, die einzigen zwey Rettungswege zur Erhaltung der bedrohleten Gemeindsheerde, ohne Zeitverlurst eingeschlagen werden als, daß nämlich

1) jedes ausstossende Viehstück bey der ersten Krankheitsbemerkung unverzüglich geschlachtet, und mit Haut und Haar acht Schuhe tief, ohne weitere vergraben, und ohne mit Kalk nach dem gemeinen, aber höchstschädlichen Wahne, wegen der dadurch vermehrten Fäulniß, und verstärkt-giftigerm Giftkeime überschüttet zu werden, mit benetzt, und stark zusammgetrettener, oder fest zusammgestossener Erde bedeckt, dann das gesunde Viehe augenblicklich aus dem angesteckten Stalle, in ein gesund-lüftiges Behältniß verführt werde. Sohin aber

2) jeder nicht nur besondere Stall wechselseitig gegeneinander, sondern das ganze Dorf in Rücksicht aller umliegenden Ortschaften der Gestalt gesperrt, und ohne alle Gemeinschaft, sowohl der abgesonderten Heerde, als der die Ställe betrettenden fremden, oder einheimischen Krankenwärter bis zur vollkommsten Sicherheits-Verbürgung von gründlicher Verscheuchung aller weitern Ansteckungsgefahr, unzugänglich verwahret werde, daß weder während dem mindesten Krankheits-Verdachte solche Maßregeln unterbrochen, noch aber vor dem Verlaufe eines Zeitraums von wenigst 6 bis 8 Wochen in die ersten Ställe, worinn die Seuche ihren Ursprung hatte, wieder frisches Vieh zu bringen, zuversichtlich verstattet werden darf. — Das ungesäumte Schlachten demnach der zuerst ausstossenden Thiere in jedem Stalle, wovon dann die Gesunden alsogleich entfernt werden müssen, und die gleichzeitige Sperrung derselben sowohl, als des ganzen Dorfes gegen jeden Ein- oder Austrieb, und was immer für Gemeinschaft von Menschen und Vieh, sind die zwey ausschlüßli-

Digitized by Google

chen Rettungsmittel, von welchen diese heut zu Tage in unserm Baterlande so ausschweiffend grassierende, und in wenigen Tägen die am zahlreichen Viehziegel reichlichst gesegneten Landwirthe, bis an Rand des Verderbens hinstürzende Hornviehseuche-Pest, ihre allein noch mögliche Zernichtung zu befürchten hat.

Säumet euch also nicht, lieben Landsleute! euere bedroheten Heerden auf diese gedoppelte, aber bey der ersten Krankheits-Erscheinung eiligst, und ohne Zaudern in Erfüllung zu bringende Vorbeugungsart eine unburchdringliche Brustwehr gegen diesen ihren giftigsten Mord- und Todfeind, zu verschaffen, um mittels eines unbedeutenden Verlustes von einzelnen wenigen Erstlings-Opfern der erkrankten Thiere, welche ihr alsogleich dem Schlachtmesser, und der Wasengrube mit Haut und Haar überlässt, Hunderte, und Tausende gesund zu erhalten, anstatt daß im Gegenfalle die unvernünftige Ersparung eines oder zween bereits erkrankten, verhehlten, und bis zum Krepieren verquackelberten Stücke durch ihren ansteckenden Gifthauch euch ebenfalls diese Hunderte und Tausende wegraffen wird. — Folget dem weltberühmten Beyspiele der glücklichen Landes-Einwohner in Flandern, welche im Jahre 1770 durch die schleunige Schlachtung ihrer ersten, von eben dieser vorher ganz Holland ihrer unzähligen Viehheerden heraubenden Seuche befallenen Thiere, mittels freywilliger Aufopferung von 128 Stücken, durch das Schlachten blos in der Gerichtsbarkeit Courtrai 25000 Stücke der Ansteckungswuth entrissen; kurz! in allen übrigen Provinzen ward das glückliche Resultat dieses Verfahrens die bewährt-unläugbare Berechnung, daß nur immer 3 Stücke aus 800 zu Verlust giengen, da im Gegengehalte die Landleute in Artois, welche statt diesen ihnen ertheilten Rath zu befolgen, sich mit der trüglichen Hoffnung einer Heilung ihres kranken Viehes täuschen liessen, aus 5300 angesteckten Stücken mehr als 4000 eingebüßt haben. — Was für ein bedauerlich fürchterlicher Unterschied zwischen dem Starrsinn der letztern, und der Folgsamkeit der erstern? Die Flanderer gewannen gegen ein vernünftiges Opfer von 128 Kranken, 25000 Gesunde, und die Artoier verlohren über 4000 Kranke, gegen beyläufig 8- bis 900 Gesunde, oder Gerettete!

Doch, liebe Landsleute! ich will euch einen aufmunternden Beweis über diese Mark und Bein durchschaudernde Wahrheit aus der Mitte unseres Vaterlandes selbst vor Augen legen, um euch dadurch ein anschaulich-schreckbares Zeugniß zum ernsten Nachdenken, und zur eingreiffendsten Warnung vorzulegen, daß es auch nur auf diesem gedoppelten, geschwinde in Vollzug zu bringenden, und mit vereinigten Kräften einstimmig zu befolgenden Vorbeugungs- und Rettungswege gelingen könne, euern kostbaren Viehstand dem ziegellosen Gemeinsterben zu entreissen, euern darinn bestehenden ländlichen Reichthum, und die im Allgemeinen damit verbundene Wohlfart zu befestigen, euer einer gleichen und eben so fürchterlichen Fortpflanzung der Ansteckungsgefahr auf die Menschen ausgesetztes Leben in Sicherheit zu stellen, und die heissen, aber zu spät gemeiniglich gewinnten Thränen über den giftigen, und Tod aushauchenden Grabhügeln enerer darinn verscharrten Viehstücken, und des damit begrabenen Segens euerer ländlichen Glückseeligkeit zu ersparen; denn höret, und wenn ihr von nicht ganz versteinertem Mitleid-Gefühle gegen eure Landesbrüder, und euer eigenes Bestes seyd, so vermeidet den vor euern Blicken in die Zukunft geöffneten Abgrund, welcher eure reichen Viehheerden zu verschlingen drohet, falls ihr in die verführerischen, unbedachtsamen, oder gar sorglosen Fußstapfen eurer an Rand der äußersten Armuth, und Verzweiflung über den gänzlichen Verlurst ihres krepirten Viehziegels, durch falsches Vorurtheil, trügenden Eigennutz, und verderbliches Pfuschen gebrachten Landsleute noch ferner muthwillig und freventlich zu tretten, den unseligen Wahn haben solltet. — Seht hin, meine Liebeu! nur auf die zwey in dem churfürstlichen Pfleg- und Landgericht Schwaben gelegenen Dorfschaften Landsham, und Pouvig, welche in Zeit von 14 Tagen fast ihres ganzen Gemeindvieh-

Digitized by Google

ſtandes beraubt, euch nur leere, verwüſtete, öde Ställe, aber von den bitterſten Thränen volle Augen aufweiſen können, indem beede durch dieſes herrſchenden Krankheits-Giftes unbändige Würgkraft, ſo in 2 bis 3 Tagen die ergriffenen Thiere jedes Geſchlechts, und Alters an der Zahl von 335 Stücken, von Stall zu Stall wegraffte, ſo, daß die eine in dieſem kurzen Zeitraume von ihrer ganzen Heerde, welche 220 Stücke enthielt, nur mehr 39, die anderte aber von 180 Stücken blos 26 mehr in jenem Zeitpunkte übrig hatte, in welchem der zu Hilfe gerufene Thierarzt zur erſteheten Rettung eintraff, wovon aber auch ſchon wenigſt zwey Drittheile angeſteckt, oder ſchon zum Umſtehen auf der Streue todtkrank darnieder lagen. — Schmelzt euch, liebe Landesleute! dieſer ſchaudervolle Anblick nicht das Herz im Leibe, wenn ihr euch mit wahrem Brudergefühle gegen euere erarmte Mitmenſchen in die Ställe hindenkt, worinn vor kaum 14 Tägen 400 der geſundeſtſchönſten Hornviehſtücke die Hoffnung des häuslichen Glücks-Standes ihrer Eigenthümer ausmachten, an deren Stelle aber nunmehr nur das unerklärbare Beſeufzen ihres unwiederbringlichen Verluſtes, und die reuevolle Ruckerinnerung an ihr voriges Daſeyn anzutreffen ſind. — Schauet, wenn ihr ſoviel Herz im Leibe tragt, mit mir den unglücklichen Bauers-mann ungerührt an, der unter meinem Angeſichte vor ſeinem mitrauernden menſchenfreundlichen Beamtenſtand, und mit rothverweinten Augen, und von einem Strome der bitterſten Zähern benetzten Wangen, faſt weniger ſeinen von mehr dann 20 Viehestücken beſeſſen, nun aber vollends durch die Seuche ausgeleerten Stall, als das Seel und Herz durchſchneidende Elend beweinte, für ſein eben mit 2 Zwillingskindern enthundenes Weib weder einen Tropfen Milch, und Schmalz ſelbſt im Hauſe zu haben, noch weniger im ganzen, gleich-unglücklichen Dorfe nur ſoviel davon finden zu können, um als Vater den beeden Kindern ein Milchmüßgen, oder Brey zu ihrer unſchuldig-gewöhnlichen Nahrung bereiten zu laſſen. — Liebe! Steine müſſet ihr ſeyn, wenn dieſe Trauerſcene euere Seele nicht rühren, und euer Herz glühend machen ſollte, den Abriß dieſer ſchaudervollen Begebenheit, wovon ich ſelbſt Augenzeuge, und Bürge bin, von euern Häuſern, Familien, und Ställen mit unbefangenem Biedersinne zu entfernen! Welche Abgründe von unübersehbarem Elende decket nicht dieſe auf Thatſachen im Schooße eures Vaterlandes geſteifte Zerſtörungswuth dieſes gränzenlos um euch herum würgenden Viehſterbens in euerm Geſichtspunkte auf? — Alſo ergreiffet behende beym allererſten Anſteckungs-Merkmaale das wohlthätige Schlachtungsmeſſer, und unbarmherzig gegen ein Paar euerer kranken Viehestücke, beweiſet barmherziges Mitleid gegen die Dutzende der Geſunden, aber auſſerdeſſen dem nämlichen verderbenden Schickſaale unterliegenden Individuen, denen zu gleicher Zeit nur die unmittelbare Abſönderung, mit einer gänzlichen Speere von der Gemeinſchaft der übrigen ſowohl Gemeinds- als fremden Heerde begleitet, eine entſprechende Freyſtadt zu gewähren aufgelegt iſt. Doch laſſet euch nicht irre führen, oder gar von dieſem einzig hilfreichen Zwecke dadurch abſchrecken, daß man euch vorſpiegelt, als müſſe bey dem erſten Anſtoſſe eines Viehestückes in euerm Stalle, z. B. von 20 Ochſen und Kühen, nicht nur das einzig kranke, ſondern ſogar auch die 19 geſunden ohne weiters geſchlachtet werden. Nein! nur das, ſo wirklich auf Erfahrung gegründete Kennzeichen des Erkrankens an ſich ſpüren läßt, darf, und muß abgethan, die übrigen hingegen blos weggeſtellt, und in geſunde Behältniſſe, auſſerhalb dem angeſteckten Stalle verſchloſſen, und von aller Gemeinſchaft mit den Krankenwärtern, Futter, Geſchirre, und ſammentlichen Hausgeräthe aus den inficirten Ställen verwahret werden; und dieſes beobachtet ihr mit gleichmüthig-unverdroſſener Sorgfalt, wann, und ſo oft der fortgepflanzte Krankheits-Zunder einen neuen Funken von angerührter Seuche auf die Bewohner des neuen Stalles überträgt. — Nach dieſer Anleitung können ein Paar unverzüglich abgethanener Hornviehſtücke, das mit hundertfachen Wu-

Digitized by Google

cher den kleinen Verlust reichlich belohnende Lösegeld für den gesammt übrigen Besitzstand, und gleichsam den leicht zu verschmerzenden Zehend für die 100 unbetasteten Thierhäupter abgeben! — Dieses, liebe Landesleute! rathet euch ein erfahrner Viehartz, euer wärmster Freund, und biederer Landsmann! folget seinem wohlmeinenden Rathe, und seyd glücklich!!!

München den 17. July 1796.

Landwirthschaft.

Ueber die wahren Grundsätze des Futterbaues.

Man hat bisher auch bey uns immer geglaubt, die beste Art den Klee zu bauen, sey diese, wenn man ihn im Frühjahre unter die Getreid- besonders die Sommerfrüchte, unter Gerste und Haber, einsäet. Dadurch dachte man, den Acker aufs Beste zu benützen, den Kleebau ohne Nachtheil des Getreidbaues zu betreiben, und dem aufkeimenden Klee durch die denselben überwachsende Getreidpflanze den, wie man dafürhielt, nöthigen Schatten und Schutz zu verschaffen. Es hält aber Hr. Medicus diese Bauart, die auch in der Rheinpfalz die bisher gewöhnliche war, für sehr nachtheilig, dagegen für weit einträglicher, wenn der Klee nicht unter die Getreidfrüchte, sondern allein auf einem eigens hiezu bestellten Lande gesäet wird. Die Gründe und Erfahrungen, auf die er diese seine Behauptung stützt, sind so einleuchtend und überzeugend, daß sich auch der entschiedenste Eigensinn und Widerspruchsgeist vergeblich dagegen sträuben dürfte. Was man Schutz und Schatten für den Klee von Seite der Gerste oder des Habers nennt, das ist ein wahres Hinderniß für den Wachsthum desselben. Die darüber emporragende Getreidpflanze raubt ihm Luft und Sonne, Thau und Saft. Auf der Stelle, wo Getreid steht, wird er ohnehin von diesem verdrängt, und das Unkraut, das unter und mit dem Getreide reift, und in Saamen abfällt, trägt zu diesem Verdrängen noch mehr bey. Man baue den Klee im Freyen allein an, und man wird ihn inner wenigen Tagen hervorsprossen, und in einigen Wochen zu seiner ansehnlichen Größe emporwachsen sehen; ein Versuch, den Anzeiger dieß selbst auf den von der Graswurz entblößten Stellen einer Gartenwiese, die er mit Klee besäete, bestättigt fand. Dagegen wird der unter das Getreid eingesäete Klee lange nicht, und dann nur hie und da zum Vorscheine kommen. Erst wenn die Getreidfrucht (sein Hinderniß, nicht sein Schutz und Schatten) vom Ackerlande gesammelt ist, fängt er an, sich zu zeigen; aber auch hier noch als eine dünn-stehende, als eine kleinlich-schwächlich, und verkrüppelte Pflanze. Im ersten Jahre giebt er nun gewöhnlich gar keine Aernte, und im zweyten hat er zu thun, daß er sich zu einigen auch nur mittelmäßigen sammelt, besonders wenn indessen Gras und Unkraut auf dem Acker über Hand nimmt, oder eine große Trockne und Hitze einfällt, gegen die es die noch kleinen, nur seichtgehenden, und also aus der Tiefe des Ackers keinen Saft heraufholenden Kleewurzeln nicht auszuhalten vermögen. Dieß alles verhält sich bey dem, allein und im Freyen stehenden Klee ganz anders. Hier erreicht er schon im ersten Jahre eine mehrfache Schur, schlägt stärker und tiefre Wurzeln, und belohnt nun im zweyten noch weit vollkommner den Aufwand des Eigenthümers. Wollte man noch zweifeln, ob dieser reichlichere Ertrag am Klee das ersetze, was man sonst, hätte man ihn unter das Getreid eingesäet, an diesem erhielt; so ist durch die Versuche und Erfahrungen des Verfassers dieser Zweifel bereits gehoben. Er hat auf eben dasselbe, sehr magre, ungedüngte, aber wohl zerarbeitete Ackerland Klee unter Gerste-Getreid, und dann wieder Klee allein, und ohne Getreid ausgesäet. Was geschah? Er bekam schon im ersten Jahre vom letztern (vom rothen und Luzerner-Klee) eine vierfache Aernte, vom Ersten auch kaum eine halbe. Er hob zu Ende des Julius die Wurzeln sowohl von dem Klee, der unter, als von jenem, der ohne Getreide stand, aus, und die ersten waren kaum einige Zolle lang, zasericht, dünn und äußerst schmächtig; dagegen die letztern schon beym rothen (um so mehr beym Luzernerklee) zehn bis zwölf Zolle lang, lauter

Digitized by Google

dicke Hauptwurzeln, die senkrecht in die Tiefe der Erde, beynahe ohne alle Faserwurzel, eindrangen, die also schon im ersten Jahre eine vielfache Schur liefern konnten, und fürs zweyte eine noch reichlichere Ausbeute versprachen. Wer nur obenhin rechnen kann, muß finden, daß hier der Klee-Ertrag den Gewinn an Gerste schon nach der Ausbeute des ersten Jahres um ein Gutes überwog, und ihn, wäre auch die Klee-Ernte nur dreyfach gewesen, noch um ein Namhaftes überwogen hätte.

Kundmachungen.

I. Nachdem von dem churpfalzbaierischen Wechsel- und Mercantil-Gericht, erster Instanz, der Andreas Lazian Schädl, dermaliger Buchhalter, wohnhaft auf der Trinkstube, auf dem Platz über 1 Stiegen, als wirkl. Wechsel- und Mercantil-Gerichts-Sensal angestellet, und bereits hierauf ordentlich verpflichtet worden; So wird solches dem gesammten Handelsstand, und dem Publikum hiemit kund gemacht, damit Jedermann in Geld-Wechsel- und Waaren, dann anderen Handlungs-Geschäften, bey Vorfallenheiten an erwähnten Sensal sich zu wenden wisse.

München den 6. July 1796.

Churpfalzbaierisches Wechsel- und Mercantil-Gericht, erster Instanz.

Churfürstl. Wechselrichter v. Reindl.
Joh. Andre Pöstl, churfl. wirkl. Rath, Hofraths- und Wechgerichts-Secretär.

II. Vermög gnädigsten geheimen Rescript sub dato 21. März, dann hierüber erfolgter Ausschreibung von einer churfürstl. hohen Oberlandesregierung, vom heutigen 12. April, ist der Michael von Bachmayrischen Creditorschaft das vollkommene Eigenthum des Leders-Manufaktur-Privilegii also überlassen worden, daß dieselbe hiemit frey schalten, und walten, und der öffentlichen Kaufs-Ausfeilung nicht die mindeste Schwierigkeit in Weg gelegt werden dürfe.

Es wird demnach in dessen Vertolg, gemäß den von sämmtlichen Creditoren ad Protocollum gestellten gehorsamen Begehren, von Gandrichter-Amtswegen der 2. August dieß Jahres bestimmet, an welchem sowohl das gesammte Leder Manufaktur Gebäude, sammt einem Anger, so der Schätzung nach, einen Werth von 30200 fl. in sich haltet, als auch der vorhandene Handwerkszeug, der ebenfalls von den verpflichteten Werkverständigen pr. 1632 fl. 30 kr. in Anschlag gebracht worden; nicht minder das gnädigste Privilegium, welches in der Reeis freyen Erbstattischen Sohlleder-Einfuhr auf 10 Jahr der Steuer-Freyheit und Entledigung von allen Impostien, dann des freyen Lederhandel, Zentner und Stückweis, Jus Separationis, & Prælationis bey Ganden, dann die Verwilligung zur Societæts-Errichtung, so andern Freyheiten bestehet, und hievon der volle Inhalt Act. Nro. 122. von jedem Kaufslustigen eingesehen werden mag, an den Meistbiethenden von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr, nach Inhalt der Verordnung ddo. 24. Christmonats 1781. auf gemeiner Stadtrathshaus versteigert wird; wo übrigens unter diesem Zeitraum, und auch am Licitations-Tag selbst jedem Liebh. Käufer, nicht nur allein die Einsicht des Inventariums, sondern auch die Beaugenscheinigung der Fabriken-Gebäude, Handwerkszeug, als auch die Benehmung mit dem churfl. Masse-Curator, Licent. Franz Georg Huber, churfl. Hofgerichts-Advokaten, freygestellt bleibt; sich aber auch die Creditorschaft über die Kaufs-Offerta die gewöhnliche Erinnerung auf jeden Fall ante adjudicationem ausdrücklich vorbehaltet. Actum den 4. July 1796.

Stadt-Gericht München.
Licent. Seblmayr, Stadtoberrichter.

Vorladungen.

I. Joseph Zehetmair, gewester Hirt zu Ettal, hat bereits vor vier Wochen 2 Stück Gaisböcke ausgeschwärzet: und da er Zehetmair sich unter solcher Zeit (ungeachtet man ihm sein Gewand verarrestirt) nicht mehr setzen lassen, oder gehörigens sich gestellet hat; als wird gedachtem Zehetmair ein Termin von 30 Tägen, ad Comparendum sub pœna præclusi, & Confessati von untenstehendem Amte mit dem Anhang anberaumet, daß im Nichterscheinungs-Fall, und nach fruchtlos verlaufenden Termin, dieß sein Gewand dem Fisco zuerkennet, und nach der vorgenommenen Schätzung verkauft, sodann aber das daraus erlöste Geld dem Straf-Protocoll einverleibet werden würde. Actum den 8. July 1796.

Churfürstlich-Pfalzbaierisches Gränz-Beymauth-Amt Oderan.
Aschenbrenner, Gränzbeymauthner.

Digitized by Google

II. Leonhard Fischer, ledіger Burgerssohn von dem hiesig churfürstl. Gränz-Markt Reutlichen, seiner Profession ein Bräuknecht, ist schon 18 Jahre Landabwesend, ohne diese Zeit her weder von seinem Aufenthalt, Leben, oder Tod, das mindeste mehr erfragen zu können.

Diesem Fischer sind vermög Uebergabsbrief, sub dato 2. Juny 1778 zu seinem väter- und mütterlichen Erbantheil, nicht nur allein 400 fl. Hauptsache, sondern auch von 2. Juny 1784, bis solche Zeit 20. d. ab 12 Jahren nach 5 pro Cento 240 fl. Interesse anfällig geworden: Ueberdieß sind ihm auf Absterben seines eheleibl. Vaters, Tobias Fischer, gewesten bürgerl. Austrägler, laut Vertheilungsbrief vom 24. May 1794, 13 fl. 25 kr. 2 pf. zur treffenden Erbsportion zugefallen, welch sammentlich abwerfenden Betrag pr. 653 fl 25 kr. 2 pf. bey seinem Gutsbesitzenden Bruder, Herrn Joseph Fischer, Bürgermeister allda, anstehend ist. Da nun dessen annoch lebende Geschwisterte, wegen seiner vieljährigen Abwesenheit, um die Auszahlung dieser Erbschaftsgelder, das unterthänige Bitten gestellt haben; so wird obiger Leonhard hiemit dergestalten edictaliter vorgeladen, daß selber in eigener Person, oder dessen allenfalls zurückgebliebene eheliche Leibeserben, in dem hiemit bestimmten 3 monatlichen peremtorischen Termin um so richtiger hier Orts erscheinen sollen, als man wiedrigen Falls nach diesem Zeitverlauf besagte Erbschaftsgelder denenselben gegen hinlänglich geleisteter Caution ausfolgen lassen würde.

III. Die Eva Linkin, gewest verwittibte bürgerl. Häuslerinn, seel., in dem hiesig churfürstl. Gränz-Markt Reutlichen, hat nach ihrem Hinscheiden 665 fl. 40 kr. 4 hl. an Vermögen zurückgelassen, von welchem Betrag einer eheleiblichen Schwester hievon, Nämens Anna Maria Stoiberinn, welche schon viele Jahre abwesend und unwissend wo ist, zur Halbscheid 327 fl. 50 kr. 2 hl. erblich zugefallen sind, die bey dem Paul Pongratz, behausten Burger allhier, anstehend sind, und auf kommende Michaeli baar bezahlt werden müssen. Gesagte Anna Maria Stoiberinn soll zwar oberthalb Straubing, zwischen Zeitldorn und Geißlhöring, dem Vernehmen nach, verheurathet gewesen, und ohne ehelichen Erben verstorben seyn. Nachdem man aber ohnerachtet der mehrfach gepflogenen Correspondenzen dießfalls auf keinen Grund kommen, und weder ihre eigene Person, noch dessen Aufenthaltsort, Leben oder Tod in die Erfahrung bringen können; so wird vom hiesigen bürgerl. Magistratswegen, auf Andringen deren Schwester Anna Maria Reitmayrinn, gewesten Inwerd von der Pleß, auch nunmehr seel. zurückgelassenen zween Söhnen, Namens Andre und Georg Reitmayr, beede Inmänner von Hundszell und Hirschau, des churfürstl. löbl. Landgericht Kötzting, und der Graf Stadionischen Herrschaft Gauch aus Böhmen, gedachte Anna Maria Stoiberinn, hiemit dergestalten in einem bestimmten peremtorischen Termin von 3 Monaten öffentlich vorgeladen, daß sich selbe, oder deren rechtmäßige Descendenten um so mehr unter dieser Zeit hier Orts melden sollen, als man ausser dessen gesagte Erbschaft prætexta Cautionis, an die Reitmayrischen zween Söhne ausfolgen lassen wird. Actum den 6. July 1796.

Churfürstl. Gränz-Markts-Magistrat Reutlich zum heiligen Blut.
Adam Haubenschmid, Marktschreiber.

Feilbiethung.

Adam Kutsel, Wasenmeister in München, bietet dem inländischen Publikum, als Rothgerbern und Sattlern, ohngefähr 60 bis 70 Stück rohe Pferdhäute, von erkauften und abgethanen Pferden, um einen billigen Preis, feil.

München den 23. July 1796.	Zugeführter	Verkauft	Steb. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen	1326	1049	277	14	36	13	48	13	—
Korn	1024	857	167	8	45	8	20	8	—
Gersten	263	224	39	8	—	7	40	7	20
Haber	291	251	59	7	45	7	24	7	—

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weitzen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 24. Juny Schaff	20	36	12	5	10	7	8	2
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 6. July M. Kern	26	30	18	15	14	15	—	—
Lindau den 16. July Malter	20	54	16	—	—	—	—	—
Memming. d. 12 July Mit.	24	30	16	30	12	30	—	—
Mördlingen den 2. July	—	—	11	—	11	—	2	30
Regensburg den 26. July	30	—	20	—	—	—	30	—
Salzburg den 2 July	24	33	13	8	—	—	—	—
Ulm d. 2. July Mitle Kern	3	28	2	16	1	36	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.
Aichach den 9. July	262	237	10 | —	240	205	8 | 15	12	12	7 | —	95	80	6 | 45
Burghausen den 13. July	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Deggendorf den 5. July	85	85	12 | —	36	36	8 | 12	37	18	7 | —	17	17	— | —
Dingling den 12. July	33	33	12 | 30	12	12	8 | 15	—	—	— | —	10	10	6 | 4
Eggenfelden den 12. July	14	14	13 | 45	4	4	7 | 45	10	10	5 | 30	—	—	— | —
Erding den 14. July	575	405	13 | 45	450	350	8 | —	200	190	6 | 40	125	115	6 | 30
Friedberg den 7. July	51	25	15 | —	175	81	9 | 15	24	9	7 | —	49	41	7 | 15
Fronhausen den 22. July	36	36	12 | 50	10	1	7 | 30	—	—	— | —	15	15	5 | —
Geisenfeld den 18. July	70	30	12 | 45	14	13	7 | 10	—	—	— | —	16	8	6 | —
Ingolstadt den 16. July	220	208	13 | —	54	54	8 | 15	—	—	— | —	4	42	6 | 45
Irlbach den 16. July	100	100	11 | —	—	—	— | —	30	—	— | —	130	130	7 | —
Kaumb den 7. July	36	36	15 | —	20	20	7 | 30	—	—	— | —	—	—	— | —
Kranburg den 1. July	40	40	15 | 30	55	55	8 | 30	73	72	6 | 20	—	—	— | —
Landau den 6. July	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Landsberg den 16. July Kern	910	391	16 | 20	337	152	10 | 30	330	161	7 | 30	80	31	7 | 20
Landshut den 15. July	325	270	12 | 30	209	172	7 | 20	21	21	6 | 15	93	78	6 | —
Laufingen den 16. July Schaff	—	—	16 | —	—	—	11 | 25	—	—	7 | 30	—	—	9 | —
Neuburg den 6. July Schaff	—	—	41 | —	—	—	33 | —	—	—	21 | 45	—	—	20 | 40
Neumarkt in Baiern den 13. July	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Neumarkt in der ob. Pfalz 11. July	—	—	13 | —	—	—	9 | 50	—	—	— | —	—	—	6 | 28
Neuötting den 6. July	13	13	14 | 30	25	25	7 | 50	—	—	— | —	31	31	6 | 4
Pfaffenhofen den 12. July	45	22	14 | 30	98	72	8 | —	31	31	7 | —	41	25	6 | 24
Pfarrkirchen den 11. July	—	—	— | —	16	7	8 | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Rain den 8. July	40	40	18 | —	90	75	8 | 20	—	—	— | —	12	12	7 | 30
Rosenheim den 14. July Mezen	—	—	2 | 50	—	—	1 | 40	—	—	— | 1 | 15	—	—	1 | 8
Rothalmünster den 8. July	9	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Schongau den 13. July Kern	6	3	19 | 12	6	3	13 | 12	—	—	— | —	—	—	— | —
Schrobenhausen den 7. July	57	46	15 | 30	67	56	8 | 30	—	—	— | —	42	36	7 | 15
Straubing den 16. July	105	105	12 | 20	56	56	7 | 20	—	—	— | —	16	16	6 | 45
Traunstein den 16. July Mezen	165	115	17 | —	298	237	9 | —	18	18	8 | —	95	53	8 | 45
Vilshofen den 13. July	220	205	14 | —	60	55	8 | 45	30	30	5 | 30	6	6	5 | 30
Wasserburg den 6. July	12	12	16 | 30	65	56	10 | —	4	4	7 | 45	8	8	7 | 30

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XXX. Stück. Sonnabend, den 30. July 1796.

Ein Mann, der einmal recht gut und zur Ausführung groſſer Geſchäfte fähig iſt, erſcheint immer ſchön, und in einem neuen herrlichen Lichte. Aber nicht jedes Auge kann helles Licht vertragen. Darum wird oft der beſte Mann verkannt und geſcholten.

Höchſtlandesherrliche Verordnung.

Die Papier-Formate betreffend.

Seine churfürſtl. Durchl. ꝛc. ꝛc. haben mittels gnädigſten Reſcripts vom 7. Juny 1794 um den Beſchwerden der Regiſtraturen wegen Ungleichheit der Papier-Formate abzuhelfen, und zu Verhütung des Schadens, welcher daraus oft durch Verderbniß der wichtigſten Akten-Produkte erwächſt, zu verordnen geruhet:

Erſtens, daß alle Kanzleyen und Gerichtsſtellen im ganzen Lande ſich keines andern Papier-Formats nach verbrauchtem dermaligen Papier-Vorrathe bedienen ſollen, als wovon ihnen ein mit dem churfürſtl. Wappen verſehenes Muſter mittels Ausſchreibung dieſer gnädigſten Verordnung zugeſendet werden wird.

Zweytens, ſo wie nun beſagte Kanzleyen und Gerichtsſtellen weder von den Partheyen noch von den Papierern ein anderes Papier als jenes, welches nach dem neuen Formate bemeſſen iſt, annehmen ſollen; ſo werden auch alle inländiſche Papierer anmit angewieſen, genugſamen Vorrath von jeder Gattung dieſes Papiers, wovon ihnen gleichfalls das Format mitgetheilt werden wird, ſchleunigſt zu verfertigen, zugleich aber auch

Drittens, künftig um ſo gewiſſer eine beſſere Qualität des Papiers dahin abzuliefern, als man auſſer deſſen den nachläſſigen Papierfabrikanten zur empfindlichen Beſtrafung ziehen würde.

Viertens: Ferners wird zu Jedermanns Wiſſenſchaft hiemit bekannt gemacht, daß fürohin auf dem churfürſtl. Siegelamte kein anderes Papier als nach der vorgeſchriebenen Größe mehr geſtempelt werden wird.

Fünftens, endlich will man zur Erleichterung der den churfürſtl. Collegien anbefohlenen Aktenheftung nochmal wiederholen, daß ſämmtliche Stellen die ad Collegia zu erſtattende Berichte nicht mehr aufſchneiden und durchſtechen, und auf ſelbe ihre Wappen aufdrucken, ſondern ordentlich zuſammenheften, à Tergo überſchreiben, und in ein Couvert einſchlagen ſollen.

Dieſe höchſte Verordnung ſolle mit Anfang künftigen Jahres allenthalben in Wirkſamkeit treten, wornach ſich ſofort Jedermann gehorſamſt zu achten weiß. München den 22. Juny 1796.

Churpfalzbaieriſche obere Landesregierung.

(L. S.)

Rainprechter, Sekretär.

Landwirthſchaft.

Ueber die wahren Grundſätze des Futterbaues. (Beſchluß.)

Aus dem Alleinbaue des Klees erfolgt aber nicht nur die vielfache (ſonſt gänzlich mangelnde) Ernte im erſten, und eine weit reichere im zweyten Jahre, als bey Einſäung deſſelben in die Getreidfrüchte erfolgt wäre; ſondern es ergiebt ſich dar-

Digitized by Google

aus auch noch ein anderer wichtiger Vortheil. Er ist nach der Behauptung des Verfassers das sicherste Mittel, das auf so manchen Aeckern stark treibende Unkraut zu ersticken, und gänzlich zu vertilgen. Man darf nur bey der ersten Schur den Klee mähen, bevor er zu blühen anfängt; dadurch bleibt auch der Saame des Unkrautes zurück, und der zweyte Nachwuchs vom Klee erhebt sich so schnell über dasselbe, daß selbst dessen Wurzeln versticken und zu Grunde gehen, ein Vortheil, der schon für sich allein dem unvermischten Kleebaue kräftig das Wort redet.

Aber wie soll man nun weiter bey diesem Alleinbaue des Klees verfahren? Wie den Acker hiezu gehörig bereiten? Wann säen? Wie den erzielten Klee verfuttern, damit hieraus die beste und einträglichste Unterhaltung des Viehstandes, und dadurch die Aufnahme des Ackerbaues erfolge? — Lauter Fragen, über die jeder Landwirth Bescheid wissen muß, und ihn bey unserm Verfasser finden kann. In unsern Gegenden, wenn sich der Ackersmann etwa durch Worte und Beyspiele bereden läßt, seine erste Probe mit dem Kleebau zu machen; so thut er's noch unter Furcht und Mißtrauen, und wählt darum gewöhnlich einen der schlechtesten Gründe, und wendet auf die Zubereitung und Bearbeitung desselben gar wenig Mühe. Geräths nicht — denkt er — und wird allenfalls nicht viel gewonnen, so ist doch auch wenig verloren. Nun darf nur eine in etwas ungünstige Witterung dazukommen, so schlägt es mit dem Versuche fehl, und dann folgt der Ausspruch: „Auf unserm Grunde thut der Kleebau nicht gut, anderswo mag es anders seyn". Aber man dürfte nur bedenken, daß der Acker nirgendwo eine reiche Ausbeute giebt, wenn er eine schlechte Bestellung erhält. Darum dringt Hr. Medicus darauf, ihn wohl zu bearbeiten, vor Winter zu pflügen, damit die Erde durch den Winterfrost mild werde, und die Wurzeln des Unkrautes verfrieren. Dann soll im Frühjahre abermals Pflug und Egge darüber kommen. Im März oder April, je nachdem das Klima ist, wird er nun mit dem Kleesaamen besäet. Es ist eben nicht rathsam, so

frühe zu säen, daß man noch kalte Nachtfröste zu besorgen hat, sondern vielmehr diejenige Zeit abzuwarten, wo der Saame ohne Stockung und Hemmung der Säfte, die oft von einfallender Kälte verursacht wird, forttreiben kann. Nach der ersten Schur sollen die leeren Stellen mit neuem Saamen überstet, der ganze Acker etwa zu günstiger Zeit gegypset, und vor Winter mit Dünger bedeckt werden. Man läßt es sich angelegen seyn, seine Wiesen nach Möglichkeit zu düngen; und Kleeheu wird ja doch so viel verdienen, als Wieseuheu. Immer aber, und um so mehr, wenn es am Dünger fehlt, muß auf eine gute Zerarbeitung und Auflockerung des Bodens vor der Besaamung desselben gesehen werden. Man erinnere sich hier wieder an obige Erfahrung des Verfassers, nach welcher der Grund, worauf er seine Versuche machte, zwar sehr mager und ungedünget war, aber doch, weil er wohl umgearbeitet wurde, schon im ersten Jahre eine vierfache Ernte abwarf.

Wie soll man aber nun den erhaltnen Klee verfüttern? Grün? Dieß hält der Verfasser für einen großen Nachtheil, weil man hier, ehe er seine gehörige Größe erreicht hat, mit Abmähung desselben anfangen muß, und doch da man bis zur Mitte, oder gegen das Ende des Ackers kömmt, schon einen harten, staudichten Klee mit groben Steugeln erhält. Ueberdieß ist auch bey grünner Fütterung eine Gefahr des Auflaufens. Alles dieß wird beseitigt, und ein durchaus gesundes, gleichreifes Futter erzielt, wenn der Klee zu Heu gemacht, und als solches verfüttert wird.

Dieß ist ein kurzer Auszug aus des Hrn. Medicus leseuswerther Schrift über den Futterbau. Denn, die diesem Baue noch immer abgeneigt sind, werden bereits eine Menge Zweifel und Einwendungen vorschweben, aus denen sie das unthunlich oder zu kostspielig oder dem Getreidbaue nachtheilig finden wollen, was der Verfasser für so thunlich und vortheilhaft ausgiebt. Vielleicht werden wir hierüber, mit besonderer Rücksicht auf unsere Gegenden zu reden, noch ein andersmal Anlaß nehmen. Hier will ich nur noch folgende Stelle

Digitized by Google

des Verfassers zur reifen Ueberlegung und Beherzigung anfügen. „In allen jenen Gegenden, sagt er, wo irrige Grundsätze die Agricultur in ihrer Kindheit gefesselt halten, glaubt man, daß der Feuchtbau der einzige Hauptgegenstand des Landwirthes sey, und haßt alles, was man wähnt, daß es sich dem Getreidbau entgegensetzen könne. Hat man aber einmal einsehen gelernt, daß die Viehzucht zur Nahrung des Menschen ein eben so großes, wo nicht noch wichtigeres Bedürfniß, als Korn und Weizen ist: so wird man sich eben so gut auf den Bau der Futtergewächse legen, als auf den Getreidbau. Und diese Cultur der Futtergewächse wird nicht allein die Zahl und das Gewicht des Viehes vermehren, sondern man wird auch mit der höchsten Gewißheit erfahren, daß durch diesen Futterbau der Körnerbau nicht ab- sondern vielmehr zugenommen habe". Wer kann dem Verfasser seinen vollen Beyfall versagen, wenn er nur kurzweg bedenkt:

„Mehr und bessers Futter — mehr und bessers „Vieh — mehr und bessere Milch — mehr und „besserer Dünger — mehr und besser Getreid, „dann vielleicht manchmal auf einem Juchart „des wohlbedüngten, veredelten Ackerlandes, „was jetzt kaum auf zweyen steht".

Kunstsachen.

Hr. Mathias Radel, churfürstl. hiesiger Hofschloßer, verfertigte ohnlängst zum Eingang des gräflich Taufkirchischen Garten, ein Gitter, welches besondere Anrühmung verdient. Einfacher Sockel mit leichtem à la graeque durchschlungen, auf welchen Stäbe nach corynthischen Maaß gebauet sind, deren drey und drey mit einer Verknüpfung sich immer vereinigen; über dem Gesimse steht ein Früchtenkorb mit Rosengehängen.

Die Feinheit, mit welcher dieser Künstler das spröde Eisen so zu bearbeiten weis, daß es den getriebenen Werken der edleren Metalle vollkommen gleichkommt, ist schon ausgezeichnetes Lob: aber das Einfache mit Zierlichen verbinden, und dieses in große Parthien eingetheilt, daß es auf den gehörigen Distanz-Punkt regelmäßig wirkt, ist eine Hauptschwierigkeit, wie jeder Kenner weis, aller bildenden Künste.

Dieses leistet nun Hr. Radel in seinen Werken vorzüglich. Er gehört also unstreitig in den Rang der großen Künstler unsers Vaterlandes. Der prächtige Adler über den Portal des Gasthauses zum schwarzen Adler — eine eiseene Thüre griechischen Geschmackes über der schönen Kapelle in der churfürstl. Residenz — ein zierliches Armleuchtee mit corinthischen Blättern und herauswachsenden Lilien daselbst, sind Arbeiten von diesem Manne, welche jeder Fremde besehen soll.

Man wünschet diesem unermüdeten Arbeiter reichere Gelegenheit mehr Denkmäler dieser seltenen Kunst aufstellen zu können: eine sorgenlose Unterstützung, wie allen Menschen, welche das Unglück haben, mehr zu wissen, als mittelmäßigen Köpfen lieb ist.

Nachricht.

Die Viehseuche betreffend.

Zu Dagelfing, einem anderthalb Stunde von München entlegnen Dorfe, hat leider die Viehseuche auch ihre Verwüstungen angefangen, und nun beynahe vollendet. Während derselben ward auch hier das Fleisch des krepirten Viehes ausgehauen, und von den Inwohnern ihrer Vorstädte abgeholt, die aber freylich, um nicht in die Hände der Wache haltenden zu fallen, mancherley Umwege nahmen. Einer dieser Fleischträger gieng durch den Hof eines Baueß, und wusch da im Wassergrande, der am Brunnen stand, seine von diesem Fleische blutigen Hände. Der Bauer, so bald ers erfuhr, höchst darüber aufgebracht, ließ sogleich eine tiefe Grube ausmachen, und das blutige Wasser darein verschütten.

Einige andere dieser Fleischträger bepaken sich manchmal so schwer, daß ihnen unter Wegs die Bürde zu lästig wird. Sie entladen sich also derselben, indem sie einige Stücke und blutige Knochen in die Getreidfelder hineinwerfen, zwischen denen sie unter dem Schutze der hochstehenden Aehren unbemerkt durchzuschleichen suchen. So fanden sie, diese Fleischstücke, zween Bauern, und

Digitized by Google

der eine davon, der an einem Feyertage mit seinem Weibe seine Getreidfelder durchwandelte, durfte nur dem faulen ansteckenden Gerüchte nachgehen, um das anzutreffen, was jene Leute von sich warfen.

Diese Thatsachen bedürfen keiner weitern Anwerkung; sie biethen solche jedem, der noch im Gebrauche der Vernunft steht, von selbst dar.

Viehseuche.

(Aus der Nationalzeitung XXVI. Stück 1796.)

Hessendarmstadt.

Die Rheinländer werden ausser den Drangsalen des Kriegs auch seit Jahr und Tag von einer Viehseuche heimgesucht. Diese giebt aufs neue vielfache Gelegenheit, irrige Meynungen des noch ungebildeten deutschen Volks kennen zu lernen. So hielt z. B. der Gedanke: diese Seuche sey eine Strafe Gottes — einen großen Theil ab, die von den Aerzten vorgeschriebenen Mittel zu gebrauchen, und einige gehen so weit, daß sie demjenigen, welcher Mittel anwendete, harte Vorwürfe darüber machen, weil er dadurch zu erkennen gebe, daß er klüger als Gott sey, ihm vorgreifen wolle, und nicht auf eine allweise Vorsehung vertraue ꝛc. Dennoch brauchen oft eben diese Leute die Rathschläge einer weisen Frau, und suchen durch allerhand alte abergläubische Gebräuche die Gefahr abzuwenden, und das heißt bey ihnen nicht — in die Wege der Vorsehung eingegriffen. Kurz, nachdem sich die Seuche zu Treburr im Amte Rüsselheim zeigte, krepirte auch ein Fasselochse (Stier). Durch einen Beschluß der Gemeinde wurde daher — weil bey dergleichen Fällen ihre Vorältern immer das nämliche gethan, ohne daß es übrigens von einiger Wirkung gewesen wäre; resolvirt: daß das sämmtliche Rindvieh im Ort über das Grab des krepirten Farren getrieben werden solle, um dadurch der Seuche Einhalt zu thun. Damit nun der Erfolg desto wirksamer seyn möge, so wurde der Farre mitten auf diejenige Straße, über welche das Vieh nach der Weide geht, und zwar rücklings liegend, die Füße aufwärts gekehrt, um nämlich Gott für Abwendung der Seuche zu bitten, — begraben. Wie wenig indessen dieß verkehrte, unvernünftige Mittel wirkte, zeigte die Folge deutlich genug: Die Seuche fieng heftig im Orte zu wüthen an, und nur das Vieh wurde erhalten, welches auf einer besondern Weide Tag und Nacht blieb. Demohngeachtet ist nur ein kleiner Theil der Einwohner dadurch klüger, und von diesem Vorurtheil befreyt worden. — Es ist nicht zu bezweifeln, daß ähnliche Mittel, und zu wenig gebrauchte Vorsicht Schuld sind, daß dieses Uebel so weit um sich gegriffen hat.

Litterarische Nachricht.

Unter dem Titel: Volks-Zeitung, liefere ich mit Anfang Julius dieses Jahres meinen Landsleuten wöchentlich einen Bogen Schrift, oder ein Büchlein in die Hände, woraus Stadt- und Landbewohner mit sehr leichter Mühe lernen können, zufrieden zu leben, wohlhabend zu werden und gesund zu bleiben. Es soll dieses Büchlein enthalten:

I. Häuslichen Unterricht, wie man sich bey Erbschaften und Erbtheilungen, bey Handel und Wandel, und überhaupt allen Geschäften des gemeinen Lebens verhalten muß, um in keinen Prozeß zu gerathen, nicht bevortheilt und nicht gestraft zu werden.

II. Gründliche Nachrichten von Zinsen und Steuern, von Frohnen und Zehenden, von Sporteln und Zöllen, und wie sie ihren Ursprung genommen und wohin sie verwendet werden. Erklärung, wohin die Polizeyanstalten, z. B. Getreidsperre, Taxen von Lebensmitteln, Hochzeit- und Kindtaufordnungen eigentlich abzielen.

III. Den klugen Hausarzt, oder Anleitung wie man seine Gesundheit recht dauerhaft erhalten, sich vor Krankheiten bewahren und unversehene Krankheiten gut curiren könne.

IV. Den klugen Hausvater, oder Anweisung wie man sein ganzes Hauswesen so einrichten könne, daß man recht vergnügt leben kann.

V. Den geschickten Handwerker, oder Nachrichten von allen neuen Erfindungen für alle Arten von Handwerkern und Unterricht, wie sie von

Digitized by Google

ihren Gewerben den höchſtmöglichſten Vortheil ziehen können, zuweilen mit Kupfern wo Zeichnungen, Modelle, Inſtrumente und neue Handwerkszeuge geliefert werden.

VI. Den fleißigen Landwirth, oder Unterricht wie man ſeine Feldwirthſchaft verbeſſern, von der Viehzucht den größten Gewinn ziehen, gutes Obſt erhalten, die Teiche und Weyher vortheilhaft nutzen, den Holz- und Wieſenertrag vermehren und von ſeinen Landgütern doppelten Gewinn erwerben könne.

VII. Den geſchickten Viehartz, oder Anweiſung wie man ſich bey Viehſeuchen verhalten ſoll, und Bekanntmachung der Mittel, womit man die Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schafe, der Schweine u. ſ. w. curiren ſoll.

VIII. Unterricht, wie man ſich vor Hexen, Zaubern und Vergiften bewahren ſoll, und was man zu thun hat, daß Gewitter, Drachen, Irrlichter und Nordſcheine weder dem Körper noch den Gütern ſchädlich ſind.

Dieſes Büchlein will ich meinen Mitbürgern um den möglichſt wohlfeilen Preis liefern. Alle Wochen erſcheint ein Bogen, recht ſchön und eng gedruckt, und alle 52 Bogen des ganzen Jahres koſten nicht mehr als 1 fl. 30 kr. rhl.

Wer nun nah oder ferne dieſes Büchlein kaufen will, der frage nur auf dem nächſtgelegenen Poſtamte oder bey Buchhändlern nach, wohin ich von Zeit zu Zeit mehrere Exemplare davon ſenden werde. Alle diejenigen aber, welche ſich mit dem Verkaufe dieſer Zeitung abgeben, wenden ſich mit der Addreſſe: An die Expedition der Volks-Zeitung hieher, und können geſchwinder Bedienung gewiß ſeyn. Bayreuth, den 1. July 1796.

Der Herausgeber.

Hauswirthſchaft.

Ueber das Kerzenziehen, und wie man in einem Tage 500 Kerzen oder Unſchlittlichter verfertigen kann.

Da die gegoſſenen Talg- (Unſchlitt)-Lichter oft zu theuer ſind, und zuweilen den Fehler haben, daß der Tocht nicht gerade in der Mitte iſt, wodurch das Ablaufen befördert wird, auch manchmal ſehr unſauberes ſtinkendes Unſchlitt dazu gebraucht wird, und die wenigſten Haushaltungen bisher das ſparſame Lichterziehen aus Waſſer verſtehen, ſo möchte es vielleicht manchem nicht unangenehm ſeyn, wenn er ſich davon belehren, und in der Folge ſeinen aufs ganze Jahr nöthigen Lichterbedarf ſelbſt produciren könnte. Ich will daher verſuchen, die Sache hier ſo kurz und deutlich, als beydes zuſammen mir möglich iſt, zu beſchreiben.

Zur Vorarbeit gehört, daß man von weichem gut bearbeiteten Flachswerg 3 bis 4 Stücke Garn (ohne beym Spinnen zu netzen) ſo dick ſpinnen läßt, als es mit genauer Noth zwiſchen den Hacken des Spuhlenflügels durchzubringen iſt. Dieß Garn wird mit Holzaſche gekocht, im Sommer gebleicht, oder muß im Winter frieren, dann einige Tage zum trocknen aufgehangen, und nachdem es recht trocken geworden, unter eine Flachsbreche gebracht, mit einem hölzernen Hammer tüchtig geklopft, und ſo lange mit den Händen gerieben werden, bis es völlig weich, beynahe wie Baumwolle wird, und alle Baſtſplitten oder ſogenannte Schaalen davon abgefallen ſind. Dann wird es aufgehaßt, oder auf ſogenannte Knäuel gewunden, und dann in Fäden von der doppelten Länge eines Lichts zerſchnitten, von welchen Fäden man zu jedem Lichtocht, je nachdem das Garn dick oder dünn iſt, oder man dicke oder dünne Tochte haben will, vier oder drey bedarf.

Dann faßt man ein zwey Spannen langes Stöckchen von der Dicke des kleinen Fingers in den Schooß zwiſchen die Knie, faßt jedesmal 3 oder 4 Fäden zuſammen, biegt ſie in der Mitte um den Stock, und dreht ſie ſo dichte zuſammen, daß der Tocht ſich zuſammen kräuſelt und dicht an den Stock anlegt, womit man bis zu 100 Tochten an einem Stocke continuirt, folglich auf 5 Stöcke circa 500 Tochte gedrehet werden.

Dann läßt man Unſchlitt ſchmelzen, und überſchüttet in einer eiſernen Pfanne die ſämmtlichen an die Stöcke gedrehten Tochte mit den Stöcken ſo ſtark damit, daß alle Tochte völlig durchgeweicht ſind, und alles mit Unſchlitt durchzogen iſt, wel-

Digitized by Google

ches man dann erkalten läßt. Dann werden diese Dochte von den Stöcken genommen, und auf andere Stöcke, doch jedesmal nur 6 Dochte auf ein zwey gute Spannen langes Stöckchen gethan, und dann jeder Docht besonders so lange zwischen der Hand durchgezogen, bis er völlig gerade ist.

Dieß ist die Vorarbeit, welche alle vollendet seyn muß, bevor man einkunket. Um alles zur Hand zu haben, bindet man auf zwey umgelegte Stühle eine 7 bis 8 Fuß lange Leiter, legt solche quer vor dem 2 Schritte davon entfernten Feuerheerd, worauf die Stöcke mit den Dochten gehängt werden, und welche so hoch von dem Boden abstehen muß, daß die Dochte nicht auf den Boden hängen, auch kann man anstatt der untergelegten Stühle diese Leiter mit Füßen machen lassen, worauf dann alle Stücke mit den Dochten der Reihe nach gelegt werden.

Dann wird nahe an die Leiter ein reines mit eisernen Reifen gut gebundenes und bis auf eine und eine halbe Queerhand mit siedendem Wasser gefülltes Faß gesetzt, soviel gut geschmolzenes Unschlitt darauf geschüttet, daß das Faß völlig voll wird, woran nur ein halber Zoll fehlen darf, damit die Lichter keine zu langen Hälse bekommen, und dann werden die Lichter der Reihe nach eingetaucht und wieder auf die Leiter gehängt, damit sie sich abkühlen, welches Eintauchen der Reihe nach so oft wiederholet wird, bis die Lichter dick genug sind. Sobald durch das Eintauchen ein Daumen breit Unschlitt vom Faß gezogen ist, muß wieder geschmolzenes Unschlitt nachgeschüttet werden, weßhalb man immerfort einen eisernen Topf voll geschmolzenen Unschlitts beym Kohlenfeuer parat halten muß. Zuletzt kann man etwas siedendes Wasser nachschütten, welches man zu dem Ende parat haben muß, und so lange eintauchen, als noch ein Daumen hoch Unschlitt über dem Wasser ist, welches man genau sehen kann, wenn man darein bläst.

Zu 500 Lichtern werden ungefähr 70 Pfund Unschlitt erfordert, man muß aber vor dem Einschmelzen des Unschlitts den schwarzen Bodensatz davon schneiden, auch reines Wasser dazu nehmen, und überhaupt alles reinlich halten, damit die Lichter nicht schmutzig werden, weßhalb auch der Topf zum Einschmelzen des Unschlitts immer bedeckt seyn muß, damit keine Asche oder Kienruß hineinfalle, auch muß dieser nicht zu nahe aus Flammenfeuer gesetzt werden, damit es nicht koche, wodurch Feuersgefahr entstehen könnte.

Nach völlig gethaner Arbeit werden die Zapfen von den Lichtern geschnitten, und wieder eingeschmolzen; das Faß wird bey Seite gesetzt, bis den folgenden Tag, wo nach der Erkaltung das Unschlitt abgenommen, und nebst allem Abfall wieder zusammen geschmolzen wird. So kann also diese sämmtliche Arbeit außer der Vorarbeit zu den Dochten in einem Abend verrichtet werden, wozu man gerne die Nacht wählt, um an nichts behindert zu werden, und wozu eine kalte Winternacht gewählt wird, damit das Abkühlen der Lichter desto eher erfolgt.

Zwey Leute, die das Faß zwischen sich stehen haben, können in der Zeit der Abkühlung hinreichend eintauchen; aber die Eintauchung muß bis oben an das Stöckchen, und rasch erfolgen, damit das unter dem Unschlitt befindliche Wasser nichts abschmelzen kann, das Stöckchen wird dann mit den Lichtern jedesmal so lange über das Faß gehalten, bis alles abgetröpfelt ist, damit kein Unschlitt verschleudert werde.

Das Wasser schadet den Lichtern nichts; denn das beym Eintauchen um die Lichter sich ziehende Unschlitt läßt kein Wasser annehmen.

Das Faß muß so weit seyn, daß 6 Lichter an einem Stock Platz zum Eintauchen haben, und im Boden muß es so tief seyn, daß man mit den Lichtern nicht unten auf den Boden stößt, wodurch die Lichter krumm werden.

Diese Lichter brennen besser, als die gegossenen, speyen nie, laufen weniger ab, und der Docht ist allemal accurat in der Mitte. Nur merke man sich wohl, daß das Dochtgarn nicht mit gewöhnlichem Spelchelnetzen gesponnen werde, und daß es vor dem Begießen mit Unschlitt äußerst trocken seyn muß, sonst speyen die Lichter.

Digitized by Google

Kundmachungen.

1. Nachdem von dem churpfalzbaierischen Wechsel- und Mercantil Gericht, erster Instanz, der Andreas Caßian Schärl, dermaliger Buchhalter, wohnhaft auf der Trinkstube, auf dem Platz über 1 Stiegen, als wirkl. Wechsel- und Mercantil-Gerichts-Senkal angestellet, und bereits hierauf ordentlich verpflichtet worden; So wird solches dem gesammten Handelsstand, und dem Publikum hiemit kund gemacht, damit Jedermann in Geld- Wechsel- und Waaren, dann anderen Handlungs-Geschäften, bey Vorfallenheiten anerwähnten Senkal sich zu wenden wisse.

München den 6. July 1796.

Churpfalzbaierisches Wechsel- und Mercantil-Gericht, erster Instanz.

Churfürstl. Wechselrichter v. Reindl.
Joh. Andre Pößl. churfl. wirkl. Rath, Hofraths- und Wechgerichts-Secretär.

II. Vermög gnädigsten geheimen Reskript sub dato 21. März, dann hierüber erfolgter Ausschreibung von einer churfürstl. hohen Oberlandesregierung, vom heutigen 11. April, ist der Michael von Bachmayrischen Creditorschaft das vollkommene Eigenthum des Leder-Manufaktur-Privilegii also überlassen worden, daß dieselbe hiemit frey schalten, und walten, und der öffentlichen Kaufs-Ausfeilung nicht die mindeste Schwierigkeit in Weg gelegt werden dürfe.

Es wird demnach in dessen Verfolg, gemäß den von sämmtlichen Creditoren ad Protocollum gestellten gehorsamen Begehren, von Gandrichter-Amtswegen der 2. August dieß Jahres bestimmet, an welchem sowohl das gesammte Leder Manufaktur Gebäude, sammt einem Anger, so der Schätzung nach, einen Werth von 30200 fl. in sich haltet, als auch der vorhandene Handwerkszeug, der ebenfalls von den verpflichteten Werkverständigen pr. 1632 fl. 30 kr. in Anschlag gebracht worden, nicht minder das gnädigste Privilegium, welches in der Acris freyen Erbstattischen Sohlleder-Einfuhr auf 10 Jahr der Steuer-Freyheit und Entledigung von allen Impositen, dann des freyen Lederhandel, Zentner und Stückweis, Jus Separationis, & Prælationis bey Ganden, dann die Verwilligung zur Societets-Errichtung, so andern Freyheiten bestehet, und hiebon der volle Inhalt Act. Nro. 122 von jedem Kaufslustigen eingesehen werden mag, an den Meistbiethenden von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr, nach Inhalt der Verordnung ddo. 24. Christmonats 1781. auf gemeiner Stadtrathhaus versteigert wird; wo übrigens unter diesem Zeitraum, und auch am Licitations-Tag selbst jedem Lust. Käufer, nicht nur allein die Einsicht des Inventariums, sondern auch die Beaugenscheinigung der Fabriken-Gebäude, Handwerkszeug, als auch die Benehmung mit dem churfl. Masse-Curator, Licent. Franz Georg Huber, churfl. Hofgerichts-Advokaten, freygestellt bleibt; sich aber auch die Creditorschaft über die Kaufs-Offerta die gewöhnliche Erinnerung auf jeden Fall ante adjudicationem ausdrücklich vorbehalten. Actum den 4. Juny 1796.

Stadt-Gericht München.

Licent. Sedlmayr, Stadtoberrichter.

Feilbiethung.

Adam Kaisel, Wasenmeister in München, bietet dem inländischen Publikum, als Rothgerbern und Sattlern, ohngefähr 60 bis 70 Stück rohe Pferdhäute, von erkauften und abgethanen Pferden, um einen billigen Preis, feil.

München den 30. July 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. geb.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen	896	820	76	14	48	14	—	13	18
Korn	647	635	12	9	—	8	40	8	20
Gersten	129	125	4	8	—	7	45	7	30
Haber	234	226	8	7	45	7	30	7	15

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weitzen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 22 July Schaff	18	17	10	45	9	38	7	47
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 13. July M. Kern	25	45	17	24	13	—	—	—
Lindau den 23. July Malter	19	34	13	6	—	—	—	—
Memming. d. 19 July Mtz.	24	—	15	—	11	45	—	—
Nördlingen den 16. July	—	—	9	—	9	—	3	30
Regenesburg den 16. July	30	—	25	—	—	—	30	—
Salzburg den 9 July	24	3	13	8	—	—	—	—
Ulm d. 16. July Mitle Kern	2	48	1	48	1	28	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städt- und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 16. July	380	275	14 —	33	186	7 15	27	17	6 36	128	113	6 13
Burghausen den 13. July	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 19. July	289	276	12 —	49	49	8 30	27	2	7 —	7	7	— —
Dingling den 19. July	19	19	12 30	6	6	8 5	—	—	— —	8	8	6 4
Eggenfelden den 20. July	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Erding den 22. July	1100	700	12 15	750	450	7 —	350	300	6 45	240	190	6 15
Friedberg den 21. July	—	—	14 30	—	—	7 45	—	—	6 30	—	—	6 30
Frontenhausen den 21. July	36	36	12 30	10	1	7 50	—	—	— —	15	15	5 —
Geisenfeld den 18. July	70	30	12 45	14	13	7 10	—	—	— —	16	8	6 —
Ingolstadt den 23. July	150	134	13 —	30	30	8 15	—	—	— —	40	40	6 30
Jelbach den 16. July	100	100	11 —	—	—	— —	30	—	— —	130	130	7 —
Kamm den 21. July	36	36	14 14	68	68	7 15	—	—	— —	14	14	6 —
Kroyburg den 1. July	40	40	15 30	55	55	8 30	73	73	6 20	—	—	— —
Landau den 6. July	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 23. July Kern	576	266	14 10	321	173	9 —	331	229	7 20	62	48	7 15
Landshut den 21. July	74	79	12 10	59	59	7 —	—	—	— —	11	6	6 —
Laufingen den 23. July Kern	—	—	15 45	—	—	11 30	—	—	7 45	—	—	10 —
Neuburg den 6. July Schaff	—	—	41 —	—	—	25 —	—	—	21 45	—	—	20 40
Neumarkt in Baiern den 20. July	12	12	14 —	4	4	7 30	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 18. July	—	—	13 —	—	—	9 —	—	—	— —	—	—	6 19
Neuötting den 13. July	19	19	15 —	20	20	7 30	—	—	— —	32	32	6 18
Pfarrkirchen den 12. July	45	22	14 30	98	71	8 —	5	3	7 —	41	25	6 24
Pfarrkirchen den 18 July	2	2	13 30	2	2	8 —	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 16. July	80	50	17 —	90	75	7 30	—	—	— —	—	—	— —
Rosenheim den 21. July Metzen	—	—	2 40	—	—	1 33	—	—	1 25	—	—	1 —
Rothalmünster den 22. July	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 13. July Kern	6	3	19 12	6	3	13 12	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 21. July	33	28	14 15	43	43	7 30	—	—	— —	27	18	7 —
Straubing den 23. July	270	27	12 15	21	21	7 —	—	—	— —	13	13	6 —
Traunstein den 16. July Metzen	152	113	17 —	151	90	9 —	25	25	8 18	104	90	8 38
Vilshofen den 13 July	220	205	14 —	65	55	8 45	30	30	5 30	6	6	5 30
Wasserburg den 20. July	11	11	16 30	40	40	9 12	—	—	— —	17	17	7 20

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XXXI. Stück. Sonnabend, den 6. August 1796.

Nicht Wahrheit, nur Irrthum iſt, was Prüfung ſcheut.

Höchſtlandesherrliche Verordnung.

Die zum Salpeterſieden abzuliefernde Aſche betreffend.

Sr. churfürſtl. Durchlaucht iſt mit mehrerem geborſamſt vorgetragen worden, wie ſeit geraumer Zeit die aufgeſtellten Salpeterſieder wegen Mangel der erforderlichen Aſche die beſtimmten Quantitäten Salpeter nicht mehr abliefern können, und und dadurch an dieſem zu einem unentbehrlichen Munitions-Artikel ſowohl, als mediciniſchen und ökonomiſchen Gebrauche dienenden Fabricat in Bälde Abgang zu befürchten ſtehe.

Da nun die hierüber erlaſſenen mehrfältigen gnädigſten Verordnungen, beſonders de Datis 29. November 1690 — 30 Jäner 1699 — 30. November 1703 — 19. April 1715 — 29. December 1717 — 24. May 1723 ꝛc. theils nicht allenthalben gebührend befolget wurden, theils das den Salitterſiedern bewilligte Vorkaufsrecht nicht den gehofften Erfolg hatte; So wollen Se. churfürſtl. Durchlaucht hiemit nachſtehendes gnädigſt verordnen, wodurch Höchſtdieſelbe einestheils dem nöthigen Bedürfniſſe zu ſteuern, anderentheils Höchſt Ihro getreuen Unterthanen möglichſte Erleichterung zu verſchaffen hoffen.

1mo Vom gegenwärtigen Jahre anfangend ſolle jeder Hausbeſitzer im Lande verbunden ſeyn, dem nach der im Jahre 1790 gemachten Einrichtung betreffenden Salitterſieder ſeines Gezirks jährlich einen Metzen Aſche gegen baare Bezahlung zu überlaſſen.

2do Da dieſes eine geringe Quantität iſt, welche auch von einem Leerhäusler leicht entbehrt werden kann, ſo iſt auch kein Unterſchied zwiſchen großen und kleinen Gutsbeſitzern, noch zwiſchen gefreyten und ungefreyten Häuſern zu machen, jedoch von den Salpeterſiedern der Bedacht dahin zu nehmen, daß, wenn ſie allenfalls ſo viele Aſche nicht bedürften, ſie ſolche vorzüglich nur von den größeren Gutsbeſitzern abnehmen ſollen, wo ein beträchtlicherer Vorrath anzutreffen iſt.

3tio Der Beſitzer eines bürgerlich- oder ſtändiſchen Bräuhauſes ſoll auf obige Art jährlich 6 Metzen Aſche abgeben.

4to Die Preiſe hiefür ſollen ſich nach den gewöhnlichen laufenden Aſchenpreiſen richten. Würden aber darüber Anſtände erfolgen, wenn der Aſchenbeſitzer zu viel fordern, oder der Salpeterſieder zu wenig geben wollte, ſo haben die ordentlichen Orts-Obrigkeiten einen billigen, verhältnißmäßigen Preis feſtzuſetzen.

5to Damit die Unterthanen beſtimmt wiſſen, wann ſie ihre Aſche abzugeben haben, ſollen die Salitterſieder die Zeit feſtſetzen, zu welcher ſie an jedem Orte die Aſche abholen wollen. Sind über dieſen Zeitpunkt ſechs Wochen verfloſſen, ohne daß der Salitterer die Aſche abholt, ſo ſoll jeder

Digitized by Google

Eigenthümer damit für selbes Jahr frey disponiren können, wobey sich jedoch von selbst versteht, daß nach vorhandenen gnädigsten Verordnungen bey Aufbewahrung der Asche auf Entfernung aller Feuersgefahr behörige Rücksicht genommen werde solle.

6to Unter gegenwärtiger gnädigster Verordnung sind nicht bloß die Dörfer und Einöden, sondern auch die Städte und Märkte, mit einziger Ausnahme der Haupt- und Regierungsstädte begriffen.

7mo Bey dieser Verfügung solle das bisher den Salpetersiedern zugestandene Vorkaufsrecht gänzlich aufgehoben, und jedem Unterthan freygestellt seyn, sobald er jährlich einen Metzen dem Salpetersieder überläßt, die übrige Asche nach Willkühr an berechtigte Pottaschenbrenner, Seifensieder, Wäscher oder als Düngungsmittel im Lande zu verkaufen.

8vo Sollten die Salitersieder sich unterstehen, in diesen oder anderen Fällen einem Unterthan durch Excessen zur Last zu fallen, so sollen sie auf geschehende Anzeige zur ernstlichen Strafe gezogen werden. Würden sie aber ihre Vergünstigung soweit mißbrauchen, daß sie die auf solche Art oder sonst in gröberen Quantitäten erhaltende Asche nicht für die Salpetererzeugung verwenden, sondern damit etwa weiter handeln, oder sonst sich Gefährden hiebey zu Schulden kommen lassen; so sollen sie nach den im Salpeterwesen erlassenen gnädigsten General-Mandaten unnachsichtlich mit aller Schärfe bestraft werden.

Diese höchstlandesherrliche Verordnung ist zur allenthalbig schuldigsten Beobachtung, nicht nur von sämmtlichen Orts-Obrigkeiten ordentlich zu publiciren und zu affigiren, sondern auch von sämmtlichen Pfarrern auf den Kanzeln jährlich zu verlesen. München den 22. July 1796.

Ex Commissione Serenissimi Dni.
Dn. Ducis, & Electoris specialis.

(L. S.)

Johann Georg Kroiß,
churfürstl. Oberlandesregierungs-Secretär.

Forstkultur.

Beytrag zur Beantwortung der Frage ob es bey künstlichen Holzsaten auf verödeten Plätzen besser sey, den Boden vor der Saat locker zu machen, und von Unkraut, Moos u. d. gl. zu reinigen, oder die Aussaat ohne alle Vorbereitung vorzunehmen?

In dem Intelligenzblatt vom 16. July XXVIII. St. ist eine Aufforderung und Bitte an praktische Forstmänner, um die Resultate ihrer Erfahrungen mitzutheilen, ob es bey künstlichen Holzsaaten auf verdbeten oder verangerten Plätzen besser sey, den Boden vor der Saat locker zu machen, von dem Unkraute, Moos u. d. gl. zu reinigen; oder die Aussaat ohne alle Vorbereitung vorzunehmen? — Für und gegen beyde Sätze sind Meinungen beygefüget, und mit theoretischen Gründen unterstützet. Da nun hiedurch Freunde der Waldkultur leicht irre geführt werden können, so ist der gewählte Weg immer der beste, d. i., man nehme seine Zuflucht zu Erfahrungen.

Mein Schärflein trage ich gar gerne bey. Die Erfahrungen, welche ich über diesen Gegenstand zu machen Gelegenheit hatte, und welche zu Beantwortung obiger Frage etwas beytragen können, will ich hersetzen. Thun andere ein Gleiches, so wird es leicht seyn, aus mehrern einzelnen Resultaten ein Hauptresultat zu ziehen, welches zum richtigen Führer und Leiter dienen kann.

Zum Vorause muß ich aber bemerken, daß die Frage zu allgemein gesetzet ist. Es ist wesentlich, die Verschiedenheit des Erdreichs, wie auch die Verschiedenheit der Holzgattungen dabey in Anschlag zu bringen. Es ist nicht selten, daß zwey Partheyen aus Mangel hinlänglicher Auseinandersetzung des Satzes gestritten haben, die am Ende beyde recht, und beyde unrecht hatten. Im Jahre 1779 erhielt ich wesentlichen Antheil an der Direktion des Forstwesens in der Rheinpfalz. Die ersten Jahre wurden mit Einrichtung des Vermessungsgeschäftes, und was damit verbunden war, zugebracht; und im Jahre 1782 wurde ei-

Digitized by Google

gentlich der Anfang mit künſtlichen Beſaamungen, jedoch nur im Kleinen gemacht.

In der ſogenannten Hard, bey Schwezingen, welche beynahe 9000 Tagwerke oder Morgen enthält, fand ſich ein Diſtrikt von ohngefähr 80 Morgen, welcher mit Ferchen- oder Forlen-Saamen (Pinus Sylveſtris) künſtlich beſaamet, und damals 15 Jahre alt war. Dieſer wurde ein Gegenſtand der Ueberlegung, weil die Hälfte deſſelben vor der Saat durch Herumackerung vorbereitet, die andere Hälfte hingegen ohne die mindeſte Vorbereitung beſaamet worden war. Das Erdreich dieſes Diſtrikts beſteht aus einem ſehr mäßig mit Dammerde vermiſchtem Sande. Die Oberfläche war vor der Beſaamung mit einem Raſen überzogen und diente zur Viehweide. Der einſchlägige Förſter, Namens Kramer, behauptete, jene Hälfte, welche nicht vorbereitet geweſen, haben ſich gleich anfangs beſſer geſtellt, und ein fröhlicheres Wachsthum gezeiget, als jene, welche man zubereitet hätte. Ich fand keinen Unterſchied, beyde Theile ſtanden gut. In den Jahren 1782, 83 und 84 wurden in eben dieſem Forſte und in gleichem Erdreich kleine Diſtrikte von 10 bis 20 Morgen mit oben benannter Holzgattung beſaamet, das Feld aber vorher mit einem Pfluge umgeriſſen, und der Saamen mit einer Ege nach Nothdurft untergebracht. Die Holzpflanzen ſtellten ſich an einigen Orten gedrängt und gut, an andern weniger gut und ziemlich licht. Im Jahre 1785, als man die Gerechtſame der benachbarten Gemeinden auseinander geſetzt, dann hin und her geſtritten hatte, ob man jährlich 40 bis 50 Morgen verangerten Waldboden, oder groſſe Strecken auf einmal anlegen ſollte, wurde zu unverkennbarem Nutzen dortiger ziemlich holzarmen Gegend die Pflanzung im Groſſen gewählt, und ein Koſtenverwand von 8000 fl. für ſolches Jahr nicht geſcheut. 700 Morgen dieſes Forſtes waren in einer Strecke ganz Holzleer, 400 Morgen, ſo daran gränzten, waren nur mit einzelnen wenigen Saamenbäumen beſtellt. Der mit Raſen überzogene Sandboden diente blos zu einer magern Vieh- und Schafweide. Den ganzen Diſtrikt verſah man mit einem Einfange, riß ohngefähr 500 Morgen mit dem Pfluge herum, den Reſt ließ man wie er war, und beſaamte das Ganze mit Ferchenſaamen, worunter man etwas Fichten- und Lerchenſaamen miſchte. Im erſten Jahre ſah ich öfters nach und fand nur wenige Holzpflanzen auf den erhabenen Theilen der Furchen des gezackerten Feldes. Ein Theil dieſer Pflanzen lag matt und welk da, weil die zarten Wurzeln meiſtens entblößet, und der ausgetrocknete Sand vom Winde hinweg gewehet war. Hingegen waren die Pflanzen deſto friſcher, welche in den Furchen ſelbſt ſtanden. In ſolchen Furchen zeigte ſich ſchon etwas Gras, welches ſowohl, als die erhabene Furchtheile (die Furchen waren von Weſten gegen Oſten gezogen) den Pflanzen gegen die Mittägige Sonnenhitze einigen Schutz verſchaften. Auf dem übrigen nicht zubereiteten Theile des beſaamten Bodens ſtanden die Pflanzen gleichförmiger und zahlreicher. Im dritten Jahre, als die Pflanzen anfiengen in die Höhe zu ſchieſſen, war der Unterſchied des gepflügten und ungepflügten Theiles auffallend. Auf letzterem Theile ſtand der junge Wald ſchön, gleichförmig und gedrängt, auf erſterm hingegen plackigt und unvollkommen. Dieſer Unterſchied war noch das 4te und 5te Jahr wahrzunehmen, bis das Holz eine ſolche Höhe erreicht hatte, daß man den Boden auf gewiſſe Strecken nicht, ſondern nur die Gipfeln überſehen konnte. Die vorhandene leere Placken waren auch durch ſtärkern Trieb der Seitenäſte meiſtens ausgefüllt. Dieſe Erſcheinung brachte nun ganz von dem Gedanken ab, den Boden bey ähnlichen Verhältniſſen vor der natürlichen oder künſtlichen Beſaamung, durch Umreiſſung oder dergleichen vorzubereiten. Mehr als 2000 Morgen in demſelben Forſte, welche mit mehr oder weniger Forlen Saamenbäumen ganz leicht verſehen waren, legte man in den folgenden Jahren zum jungen Walde an, und begnügte ſich damit, ſolche gehörig einzufangen, und nur da Saamen zu ſtreuen, wo man glaubte, daß die Saamenbäume nicht hinlänglich beſaamen könnten. Sämmtlich dieſe Anlagen ſtellten ſich nach Wunſch ſchön und gut.

Digitized by Google

In der Gegend von Lautern, zu Otterburg, besitzt die geistliche Güterverwaltung beträchtliche Waldungen, in welchen ich ein besonderes Forstgeschäft zu besorgen, beauftraget war. Das Erdreich ist ebenfalls Sand, und die Distrikte sind mit Rasen überzogen. Daselbst traf ich vorzüglich schöne Anlagen von Forchenwaldungen an, die von 15 bis 1 Jahr alt waren. Alle wurden auf diesen Plätzen durch künstliche Besaamung angelegt. Der Förster, Namens Stauch, bemerkte: Anfänglich habe man Theile dieses Grundes auf einige Jahre zum Fruchtbau abgegeben, und nachher erst besaamet. Auf andere Theile habe man den Saamen ohne alle Vorbereitung auf den Rasen gesäet; und letztere Theile waren es, auf welchen der junge Wald am schönsten stand. Der größte Theil des Ziegelhäuser-Forstes bey Heidelberg, bestand aus dem sogenannten Zentallmentswald, welcher von der churfürstl. Hofkammer und 9 Gemeinden gemeinschaftlich benutzt wurde. Beyde Theile zogen einen unbeträchtlichen Nutzen daraus, dabey nahmen die diesen Distrikte immer zu. Man sprach und schrieb von Cultivirung derselben, allein diese Cultur erhielt ihre Existenz nach Abzug einer kleinen Ausnahm, nur auf dem Papier. Mittelst Vergleich, theilte man den Wald nach Verhältniß der Ansprüche ab. Der churfürstl. Hofkammer fielen nebst ihrem Waldantheile auch über 400 Morgen diese Distrikte zu; die man, so wie es thunlich wieder zu Wald anzulegen beschloß. Wegen Feldmangel ist es in dortiger Gegend üblich, dergleichen diese Plätze, wenn sie 10 bis 12 Jahre öd gelegen, und mit einigem Gesträuch oder Pfriemen (Genista) bewachsen, den Unterthanen auf einige Jahre zum Fruchtbau, unter dem Namen Hackwald abzugeben. Diese hauen das Gesträuch zusammen, und wenn es etwas abgetrocknet ist, wird es angezündet, verbrennt, der Boden alsdann herum gehackt und besaamet. Durch Beyhilfe der Asche von dem gebrannten Holze und Rasen, bringt ein solches Feld das erste Jahr schönes Heidenkorn oder Buchweizen, und das zweyte Jahr Korn; worauf es wieder ruhig gelassen wird. Soll ein dergleichen Feld zu Wald angelegt werden, so wird der Holzsaamen gewöhnlich mit dem Korn, auch das folgende Frühjahr auf das Korn gesäet. Einen Theil obbemeldter öden Distrikten gab man zu Hackwald ab, und besaamte ihn bey der Kornsaat zugleich mit Forchensaamen. Ein anderer Theil, welcher nur mit Rasen überzogen, aber mit keinem Gesträuch bewachsen war, wollte von den Unterthanen zum Bauen nicht übernommen werden, weil nichts zum Verbrennen vorhanden war, und sie sich aus dieser Ursache keine gute Erndte versprachen. Man säete daher Forchensaamen auf den unzubereiteten Rasen. Kurz vor der Kornerndte sah ich nach, und fand die Holzpflanzen in dem Kornfelde einzeln und zerstreut stehen; hingegen auf dem unzubereiteten Theile standen solche gedrängt und schön. Diesen Unterschied sah ich das 2te und 3te Jahr eben so. Das dortige Erdreich ist ebenfalls Sand, jedoch mit Dammerde und theils auch mit Kies vermischt, im Durchschnitt aber mager.

In der obengenannten Hard, bey Schwezingen, und zwar in der sogenannten Sternallee, ist ein Bezirk von etlich und zwanzig Morgen. Das Erdreich ist Sand. Dieser Sand ist aber so mit Leimen vermischt, daß er unter das gute fruchtbare Erdreich gezählet werden kann. Licht war dieser Distrikt mit Forchen bestanden, welche hinreichend gewesen wären, den erforderlichen Saamen zu werfen. Schon mehrere Jahre war dieser Waldtheil mit einem Einfange verwahrt; allein Holzpflanzen waren äußerst selten zu sehen. Ich untersuchte diesen Distrikt, und fand, daß während des Sommers das Gras sehr hoch und mast gewachsen; im Herbste und Winter legte es sich um, wozu der Schnee das Seinige beytrug, so, daß es wie eine Pelzdecke den Boden überzog. Das folgende Jahr wuchs wieder Gras nach, und auf diese Art nahm die Decke so zu, daß keine Hoffnung war, daß ein fallendes Saamenkörnlein auf die Erde komme, um Wurzel fassen zu können. Wäre dieses auch geschehen, so sah man leicht ein, daß ein zartes Holzpflänzchen eher ersticken mußte, ehe es so kräftig ward, um durch die Grasdecke durchzubrechen. Nun wurde be-

Digitized by Google

ſchloſſen, den Boden des Graſes wegen vorher zuzubereiten, und dann eine Holzſaat vorzunehmen. Allein der Krieg, welcher ſo manche junge Waldanlage in ihr Nichts zurück wies, vereitelte auch dieſe Ausführung.

(Der Beſchluß folgt.)

Viehſeuche.

Auszug aus einem Briefe an den Verfaſſer des Intelligenzblatts über die Viehſeuche, und einige bedenkliche Folgen derſelben.

Im neulichen Intelligenzblatte erſchien die Nachricht von einem krepierten Vieh, das auf den Rücken gelegt, und wie zum Himmel um Hilf flehend begraben wurde. Ich will Ihnen eine andere Hiſtorie erzählen. In einer gewiſſen Gegend zu G*, unweit Ingolſtadt, kam ein gemeiner Mann an, und dieſer verſprach das Vieh durch einen beſondern Spruch, eilig zu präſervieren, wenn es noch nicht angeſteckt wäre, oder zu heilen, falls es die Krankheit ſchon wirklich am Halſe hätte. Der Wunderwirker verlangte nur die Kleinigkeit, daß NB. geſundes und krankes Vieh auf einen groſſen Platz zuſammengetrieben, die Wohlthat ſeiner Wunderkraft erwarten ſollte. Je nun, hieß es, man weiß nicht, welche Kraft oft Gott gemeinen Leuten verleihe. Amos war nur ein Hirt, und wurde Prophet. Hinaus mit dem Viehe! Man trieb alſo geſundes und krankes untereinander. Der Mirakelmann tratt in den Zirkel des Viehes, worinn ihm der erſte Rang gebührte. Mancher geſunde Ochs jauchzte ſeinem vermeinten Freunde noch luſtig entgegen. Sehr, ſprach er, wie mich das Thier freundlich bewillkommet, und jetzt fieng er an ein Oriorationkuhſteleiman herzuſchnattern, den Thieren über die Stirne herab zu fahren, Hokuspokas zu machen, und zu befehlen, daß man die ſämmtliche Ochſen- und Kuhherde in ſeiner, und der Anweſenden Geſellſchaft wieder nach Hauſe brächte. Und man führte ihn gleichſam im Triumphe nicht nur dahin, wovon er aufgegangen war, ſondern noch einige Meilen nach Hauſe. Dort ſchlief er ruhig, während dem im Orte, wo er Wunder wirken wollte, das Vieh wie vor, und ehe fiel, und zwar in der nämlichen Nacht in verſchiedenen Ställen. Am folgenden Tag kam er fleißig wieder die Bürgerskrone für ſein Verdienſt auf dem Rathhauſe zu empfangen, aber er war vorſichtig genug zuvor Erfahrungen durch Emiſſarien einholen zu laſſen, und da erfuhr er, daß ſein Segen in Fluch ausgeartet, ſohin er Urſache hätte, ſich hinter den Mauren des Ortes zu flüchten, und aus dem Staube zu machen. Wegen ſeiner Affectazion vom Mirakelwirken zu leben, war der Mann ſchon im Zuchthauſe ehehin, doch traute man ihm. Natürlich! die alten Propheten, und Wundermänner ſind gar geſäget, und zu Tode gemartert worden. Doch ſchämt man ſich jetzt ſeiner, und nach, und nach auch der begangenen Thorheit. Ganz gewiß iſt es, daß durch abergläubiſche Mittel, die der blinde Eigenſinn immer mehr liebt, als jene, welche die Kunſt vorſchreibt, eine Menge Viehes verloren gieng. Der abſcheuliche Grundſatz: Wenn Gott will, kömmt mein Vieh davon, ohne das ich ein Mittel brauche, und wenn Gott nicht will, das es gerettet werde, hilft kein Mittel, herrſcht zuweilen noch mit eiſerner Gewalt, und verbreitet die gröſten Verwüſtungen. Auch wird jene Sorgfalt bey Wegräumung des Viehes, die doch geſetzmäßig befohlen iſt, hie und da noch gar nicht angewendet. Einige ſcharten krepiertes Vieh auf dem nächſten beſten Platz an der Straſſe, wo die geſunde Herde täglich vorbeiziehen mußte, oder gar in Gärten, und Städeln nahe an ihren Häuſern ein, und deken es kaum 3 Fäuſte hoch mit Erde zu, ſo das Gefahr iſt, ob die Hunde es nicht wieder ausſcharen. Und dieß geſchah beynahe im Angeſichte der Amtleute, und Führer der Gemeinden, die für Aufrechterhaltung der Geſetze wachen ſollten. Es ſcheint in Wahrheit ſelbſt, obrigkeitliche Perſonen ſehen mit zu kurzſichtigen Augen auf den Schaden hin, der aus dieſem ſchrecklichen Viehfalle entſteht. Es iſt nicht nur der hohe Werth des Fleiſches, der ſo ſehr geſtiegen empfindlichen Einfluß auf das Wohl des Staates hat. Es ſteigen Butter, Schmalz, Unſchlitt,

Digitized by Google

Saiſen, Lichter, Leder, und alles, was man von geſunden Thieren gewann, in Proporzion nach. Das liebe Brod kann ſogar dadurch ſeltner, und koſtbarer werden. Wenn eine Gemeinde, die bisher 200 Stück Vieh hatte, ihre Felder mußte öde liegen laſſen, weil ſie dieſelben nicht begallen konnte, was wird jetzt werden, wenn ſie nur mehr 50 oder 100 Stücke hat? Wer zweifelt, ob es dieſen Fall gebe, der gehe, und ſehe. Man wird Ortſchaften finden, wo von 300 Stücken nur mehr 40 bis 50 ſtehen. Und geſetzt, es mangle nur der vierte, der ſechſte Theil am Dünger bey einer angegriffenen Gemeinde, welcher Schaden ergiebt ſich im Feldbaue bey hundert angegriffenen Gemeinden, denen es am Dünger fehlt, beſonders wenn ſie noch dazu undankbares Erdreich haben? Woher erſetzt der in Verluſt geſetzte Bauer ſeinen Schaden? Der durch Reif im vergangenen Jahre und heuer durch Hagel gelitten hat, muß am erſten für Brod ſorgen, und wenn er nun auch ſein Vieh verloren hat. — Die Kirchenkaſſen können nicht alles allein erſetzen, ob es ſchon gewöhnlich iſt in allen Fällen bey ihnen Zuflucht zu ſuchen. Soll man denn immer nur bey den Aerarien der Armen Hilf begehren? Wir haben ſo viele Anſtalten zu öffentlichen Spielen, Unterhaltungen, Ergötzungen im Theater, auf Tanzſälen, bey Geſellſchaftstafeln — Wäre es dann gar ſo läſtig, wenn der Reiche da erinnert würde ſich ſein Vergnügen angenehmer zu machen durch das, daß er zur Abwendung der Drangſalen der Unglücklichen beyträge? Nein! durch Betteley ſoll das nicht geſchehen. Giebts keine andere Wege? Bey Gott! Ich dächte. Sollte es mehr brauchen, als den Edelſinn der Biedern eines Landes aufzuwecken, deſſen Innwohner noch mit dem hohen Geiſte ihrer Väter, und Ahnen für Fürſten, und Mitbürger beſeelet ſind, mit dem ſie Gut, und Blut zum Beſten ihres Vaterlandes aufgeopfert haben?

Möchten doch alle Guthmüthige meine Stimme hören, Hand in Hand legen, die Gefahr, welche dem Vaterlande aus dieſer Viehſeuche droht, beherzigen, und dieſelbe, wie immer möglich iſt, mit thätigen Eifer, beſonders durch reichliche Unterſtützung der Armen wegzuheben trachten. Dem Luxus werden in dieſer Zeit nach dem Tauſende geopfert, aber eines der erſten Bedürfniſſe eines wohlbeſtellten Staates beynahe vernachläßiget — vergeſſen! Landesleute! Baiern! könnet ihr dieſem Gedanken kaltblütig — unthätig — nachdenken?

Kundmachung.

Nachdem von dem churpfalzbaieriſchen Wechſel- und Mercantil-Gericht, erſter Inſtanz, der Andreas Caſian Schürl, dermaliger Buchhalter, wohnhaft auf der Trinkſtube, auf dem Platz über 1 Stiegen, als wirkl. Wechſel- und Mercantil-Gerichts-Senſal angeſtellet, und bereits hierauf ordentlich verpflichtet worden; So wird ſolches dem geſammten Handelsſtand, und dem Publikum hiemit kund gemacht, damit Jedermann in Geld- Wechſel- und Waaren, dann anderen Handlungs-Geſchäften, bey Vorfallenheiten an erwähnten Senſal ſich zu wenden wiſſe.

München den 6. July 1796.

Churpfalzbaieriſches Wechſel- und Mercantil-Gericht, erſter Inſtanz.

Churfürſtl. Wechſelrichter v. Reindl.
Joh. Andre Pößl, churfl. wirkl. Rath, Hofraths- und Wechgerichts-Sekretär.

Feilbiethung.

Adam Kuiſel, Waſenmeiſter in München, bietet dem inländiſchen Publikum, als Rothgerbern und Sattlern, ohngefähr 60 bis 70 Stück rohe Pferdhäute, von erkauften und abgethanen Pferden, um einen billigen Preis, feil.

Citation.

Unter der Addreſſe: *Alli SS. Mathio & Fratelli Cortolezis*, iſt bereits im Monat Jäner 1795, ein Päckel, declarirt vor Seidenmuſter, beym churfürſtl. Haupt-Mautamt Straubing angekommen. Da ſich nun bey Eröffnung deſſelben dezeiget hat, daß deſſen Inhalt in geſtickten ſeidenen Frauenzimmer-Gilets, und derley Schuhzeugen; item ein Stück gelben Seidenzeug, der Declarirung zu wider beſtehet: Als werden oben unter der Addreſſe benannte Eigenthümer

Digitized by Google

Mathio, & Fratelli Cortolezis hiemit edictaliter sub Termino 60 Tägen vorgerufen, und über die Fisci nomine wider selbe gestellte Klage, Red und Antwort zu geben, als im Ausbleibungs-Falle selbe mit ihrer Verantwortung præcludirt, und von Amtswegen weiter vorgeschritten werden würde, was Rechtens ist. Den 25. July 1796.

Churfürstl. Haupt-Mauthamt Straubing.

Karl Edler von Pellet,
Churfürst. Regierungsrath, und
Hauptmauthner.

Vorladungen.

I. Matthäus Wagner, Spielmanns-Sohn von Dorfen, seiner Profession ein Schuhmacher, ist schon über 40 Jahre Landesabwesend, ohne daß man von seinem Aufenthalt, Leben, oder Tod das mindeste erfahren konnte; und weil dessen annoch lebende Anverwandte um Auffolgelassung des demselben gehörigen Heurathguts pr. 50 fl. das gehorsame Bitten gestellt haben, als wird gedachter Matthäus Wagner, oder dessen rechtmässige Leibserben dergestalt edictaliter citiert, daß er, oder selbe in einem peremt. Zeitraum von 3 Monaten sich hier in Orts vel in persona, vel per Mandat. satis instructum legitimieren solle, ausserdeme vorstehendes Vermögen den hiesig befindenden Anverwandten gegen zu leistender Caution ausgefolgt werden würde. Am 15. July 1796.

Magistrat des churpfalzbaierischen Markts Dorfen.

Franz Paula Hillerprandt, Amtskammerer. J. U. Lic. Hopf, Marktschreiber.

II. Nachdeme Georg Pürgmair, Musikant, und hiesig gebürtiger Hutmachers-Sohn, schon 68 Jahre Landesabwesend ist, ohne von ihm oder seinen Nachkommen, oder seinen Freunden Nötig zu haben: also wird gemelter Georg Pürgmair, oder dessen rechtmässige Erben, und Freunde dergestallt vorgeladen, daß er oder sie in einem peremt. Termin von 3 Monaten sich vel in persona, vel per Mandatarium satis in Structum vor nachstehendem Magistrat legitimieren solle, ausserdem sein in Deposito judiciali liegendes Heurathgut pr. 50 fl zur Armenkasse genommen werde würde. Am 15. July 1796.

Magistrat des churpfalzbaierischen Markts Dorfen.

Franz Paula Hillerprandt, Amtskammerer. J. U. Lic. Hopf, Marktschreiber.

III. Eva Parzessin, im Leben gewesene verwittwete bürgerl. Spielmannin der Orten, ist ohne zurückgelassene ehel. Leibserben mit Tod abgegangen, mithin trate deren natürl. Stands ergetzter Sohn, Franz Leuthner, in die Stelle ihres rechtmäßigen Erbens ein, weil selbe ohne gemachter letztwilliger Verordnung verstorben ist. Gemäß einem, von gemeldten Leuthner, unterm 28. Hornung 1790 hieher erlassenen Schreiben, stunde selber damals als Grenadier unter dem löbl. Royal Hessendarmstädtischen Infanterie-Regiment, zu Strasburg in Militärdiensten, seit dem aber konnte weder von seinem Leben, noch Tod nicht das geringste mehr in Erfahrenheit gebracht werden.

Weil nun die Seiten-Verwandte der abgeleibten Parweissin, um die Absolgelassung ihrer Hinterlassenschaft, welche über Abzug der Begräbnißkösten, und Legaten noch in 155 fl. 4 kr. besteht, hieß Orts schon öfters das Ansuchen gestellet haben: Als will man auf deren Andringen ernannten Franz Leuthner, dergestalten öffentlich vorrufen, daß er sich in Zeit von 6 Monaten um so sicherrer hier Orts stellen, oder wenigst von seinem Aufenthalt eine Nachricht hieher ertheilen solle, als man im widrigen Falle die Verlassenschaft seiner abgeleibten Mutter an ihre Seiten-Verwandte gegen Caution ausfolgen lassen würde.

Actum den 28. July 1796.

Bürgermeister, und Rath der churfürstlichen Stadt Traunstein.

Jakob Nepomuk Bürchele, J. U. Cand. Amtsbürgermeister. Franz Xaver Wagner, Stadtschreiber.

München den 6. August 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. geb.	Höchster Preis fl.	kr.	Mittler Preis fl.	kr.	Niedrigst Preis fl.	kr.
	Schff	Schff	Schff						
Weitzen	695	683	12	16	15	15	40	15	—
Korn	354	310	44	10	12	9	48	9	25
Gersten	79	79	—	8	30	8	—	7	30
Haber	90	90	—	8	45	8	20	8	—

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weitzen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gersten. fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Augsb. den 29 July Schaff	18	43	10	43	9	12	8	3
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 20. July M. Kern	25	—	16	30	14	10	—	—
Landau den 23. July Malter	19	34	13	6	—	—	—	—
Memming. d. 26. July Mtl.	22	—	13	—	11	30	—	—
Nördlingen den 23 July	—	—	8	45	10	—	13	30
Regensburg den 26. July	30	—	20	—	—	—	30	—
Salzburg den 16 July	25	45	13	9	—	—	—	—
Ulm d. 23. July Mittl. Kern	2	44	1	44	1	24	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 30. July	93	93	15 30	100	100	7 45	—	—	— —	41	33	7 15
Burghausen den 27. July	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 26. July	42	4	12 30	5	5	8 10	27	20	6 10	1	1	— —
Dingling den 19. July	19	19	12 30	6	6	8 15	—	—	— —	8	8	6 4
Eggenfelden den 27. July	12	12	14 30	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Erding den 28. July	450	320	12 —	360	250	7 —	80	60	6 40	70	65	6 30
Friedberg den 28. July	—	—	14 15	—	—	7 30	—	—	6 30	—	—	7 —
Frontenhausen den 25. July	32	32	12 —	9	9	6 30	17	17	6 —	5	5	4 30
Geisenfeld den 27. July	46	40	10 30	4	4	7 —	—	—	— —	7	5	6 —
Ingolstadt den 23. July	150	134	13 —	30	30	8 15	—	—	— —	40	40	6 30
Jelbach den 29. July	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 28. July	24	24	14 30	7	7	6 16	—	—	— —	4	4	5 5
Kranzberg den 23. July	94	94	15 —	93	93	8 —	20	20	6 —	—	—	— —
Landau den 18. July	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 30. July Kern	524	319	13 30	185	156	8 30	109	109	7 20	30	27	7 40
Landshut den 29. July	107	95	12 20	51	51	7 —	—	—	— —	59	57	5 30
Lauingen den 30. July Kern	—	—	18 —	—	—	11 40	—	—	8 —	—	—	10 —
Neuburg den 27. July Schaff	—	—	38 —	—	—	12 —	—	—	— —	—	—	22 —
Neumarkt in Baiern den 27. July	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt an der ob. Pfalz 18. July	—	—	13 —	—	—	9 —	—	—	— —	—	—	6 19
Neuötting den 27. July	—	—	— —	7	7	7 20	—	—	— —	3	3	6 18
Pfaffenhofen den 26. July	15	15	13 30	26	26	7 15	—	—	— —	17	17	6 12
Pfarrkirchen den 25. July	—	—	— —	4	4	7 30	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 23. July	60	56	10 —	70	60	7 15	—	—	— —	10	10	7 30
Rosenheim den 28. July Meßen	—	—	2 40	—	—	1 35	—	—	1 20	—	—	1 15
Rothalmünster den 29. July	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 27. July Kern	6	3	17 12	6	3	11 12	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 28. July	18	16	14 —	27	16	7 —	—	—	— —	20	20	6 —
Straubing den 30. July	270	270	12 15	2	2	7 —	—	—	— —	13	13	6 —
Tittmoning den 30. July Meß	199	166	17 —	134	123	9 —	12	12	8 18	47	37	8 18
Vilshofen den 27. July	130	115	13 —	20	20	8 —	—	—	— —	6	6	5 30
Wasserburg den 27. July	3	3	16 30	12	12	8 15	—	—	— —	9	9	7 15

Digitized by Google

Münchner

Intelligenzblatt.

XXXII. Stück. Sonnabend, den 13. August 1796.

Gar keinen Wunsch für die Zukunft zu haben, und nur für den gegenwärtigen Augenblick zu leben, würde uns bis zum Thiere erniedrigen.

Forstkultur.

Beytrag zur Beantwortung der Frage: ob es bey künstlichen Holzsaaten auf verödeten Plätzen besser sey, den Boden vor der Saat locker zu machen ꝛc.

(Beschluß.)

Das sogenannte Vorholz bey Alzey besteht aus einem guten und fetten Waldboden. Daselbst befand sich ein Distrikt von ohngefähr 20 Morgen, der an der Gränze des Waldes neben der Landstrasse gelegen, und nur mit einzelnen wenigen Eichen bestanden war. Man nahm eine vermischte Besaamung auf demselben mit Eicheln, die man blos einstufte, dann wilden Acacien (Acer negundo) u. d. gl. vor, nachdem man den vorhergehenden Herbst das Gras so viel thunlich abwalden ließ. Den ersten Sommer nach der Saat, standen die Holzpflanzen unter dem fetten Grase zum Erfreuen schön da. Das folgende Jahr war das Gras noch stärker, die Holzpflanzen hatten sich aber beynahe alle verloren. Das nächstfolgende Jahr ließ man den Boden herum graben, um das Gras zu vertilgen, und besäete ihn abermals mit Holzsaamen. Die Pflanzen stellten sich gut, das Gras kam nur sparsam nach; das zweyte Jahr verriethen die Holzpflanzen ein gedeihliches Wachsthum, das Gras wurde mächtiger, doch überwanndte es die Holzpflanzen nicht. Das dritte Jahr fand sich beydes, Holzpflanzen und Gras, sehr vollkommen; allein das Kriegsfuhrwesen, welches da vorbeyzog, fand diese fette Waide gar zu schön, ließ eins mit dem andern abäzen, und machte dadurch der Hoffnung ein Ende.

Der Kameral-Reichswald zu Lautern, welcher nach Abzug von 5000 Morgen darin zerstreut gelegenen Feldern beynahe 17000 Morgen enthält, in welchem mehrere Gemeinden den Bau- und Brandholzgenuß in gewisser Maaß hergebracht haben, welcher dabey zu den Salinen nach Kreuznach die Hauptholzerforderniß liefern muß, wurde aus Mangel auseinander gesetzten Gerechtsamen nicht zum auferbaulichsten bewirthschaftet. Blosen nahmen zu, Besaamung wurde vernachläßiget, und Holzmangel bey den Unterthanen sowohl, als bey den Salinen wollte einreissen. Im Jahre 1785 griff man die Sache zur Beruhigung und zum Nutzen aller Theile mit Ernst, aber auch die Besaamungen und ordentliche Wirthschaft mit Nachdruck an, und setzte sie gehörig fort. Die Holzgattungen sind über die Hälfte Forlen, der Rest Buchwaldungen, beyde mehr oder weniger mit Eichen untersteller. Im Durchschnitte ist der Boden Sand, welcher nicht von gleicher Gilte, das ist, zum Theile mit fetter Erde vermischt, zum Theile ohne solche und mager ist. Da wo Forlenwald war, säete man wieder Forlen, so auch die schon lange öde gelegene Theile. Man machte es zum Gesetz: da wo der Sand mager und mit Ra-

Digitized by Google

sen überzogen, oder auch nicht überzogen ist, und es dabey an Saamenbäumen fehlt, säet man ohne Zubereitung des Feldes; ist der Sand aber fetter, d. i. mit guter Erde vermischt, so daß man das Gras zu fürchten hat, daselbst wird der mit Rasen überzogene Boden kurz vor der Saat herum gehackt. Eins und das andere glückte nach Wunsch, und wenn der leidige Krieg durch Verhaue und Abäzung junger Anlagen nicht so viel Schaden daselbst nach sich gezogen hätte, so hätte man diesen Forst als ein schönes Muster einer guten Forstwirthschaft anrühmen können.

Als ich den Schönauer Kameral-Forst, welcher hinter dem Ziegelhäuser und mehr im Gebirg, ohnweit Heidelberg liegt, und ohngefähr 2100 Morgen enthält, nach seiner Vermessung das erstemal bereisete, um seinen Gehalt und jährlichen Ertrag zu bestimmen, seine Gebrechen einzusehen und Verbesserungsmittel vorzuschlagen, fand ich 900 Morgen völlig öde da liegen, und nach Aeußerung der Forstbehörden, waren solche schon über ein halbes Jahrhundert eben so öde. Theils waren sie blos mit Heide (Evica vulgaris) theils mit Pfriemen, theils mit beyden zugleich bewachsen. Der meistens mit Leimen vermischte Sandboden, und die neben den öden Distrikten vorhandene wohlbestandene Waldtheile, verriethen, daß es nicht die Schuld der Natur, sondern blos die Schuld der Menschen sey, daß diese beträchtliche Strecke nicht besser benutzet wurde. Auch ist kein Holzüberfluß daselbst, und der unten am Walde herfliessende Triftbach trägt es gerne bis an den Necker nach Neckersteinach, von wo es so leicht auf dem Necker nach Heidelberg und Mannheim in Nächen gebracht werden kann. Der einzige Nutzen der daraus gezogen ward, bestund darin, daß man jene Distrikte, die mit Pfriemen bewachsen waren, alle 10 oder 12 Jahre gegen Vereisichung eines Grundzinses als Hackwald hingab, worauf die Unterthanen meistens eine gute Heidekorn-Erndte, nach solcher aber eine magere Korns Erndte erzieleten. Bey trocknen Sommern ertrug die Korn-Erndte kaum die Saatfrucht. Nach der Korn-Erndte blieb ein solcher Bezirk wieder öde liegen. Die mit Heiden bewachsene Theile dienten blos das Waidvieh durchzutreiben, welches aber daselbst wenig Nahrung fand.

Ohne Vorbereitung und wenigstens Verminderung dieser Forstunkräuter oder Unhölzer, getrauete ich nicht einen jungen Wald zu erzielen. Da ich aber dieses Geschäft im Herbste machte, und solches Jahr ziemlich Eicheln gewachsen waren, lies ich 40 Schäffel Eicheln sammeln, und auf Theile die mit Heide bewachsen waren, nach einiger Zubereitung säen.

Das folgende Frühjahr wurden einige Distrikte, worauf Pfriemen standen, zu Hackwald abgegeben, und das nächstfolgende Frühjahr auf die Kornsaat Ferchensaamen gesäet. Im ersten Jahre fanden sich unter dem Korn Ferchenpflanzen in hinlänglicher Anzahl. Ob nun schon die alte Pfriemen auf schon beschriebene Art verbrennt, und der Boden sowohl bey der Heidekorn- als Kornsaat gehackt war, bestellte sich doch das zweyte Jahr der Boden so dicht mit jungen Pfriemen, daß zu besorgen war, sie verdrängen alle Ferchenpflanzen. Dieses Unkraut oder Unholz zu vermindern, fand sich kein Mittel. Man beschloß, eins mit dem andern wachsen zu lassen, und abzuwarten, wer endlich die Oberhand behalte. Dieses Jahr habe ich hierüber keine Nachricht aus dortiger Gegend erhalten. Das nächste Jahr hat aber die älteste Pflanzung ein solches Alter, daß entschieden seyn muß, wer, die Pfriemen oder die Ferchen in dem Streite unterliegen mußten.

Das sind nun einige Erfahrungen, welche zu Erörterung Eingangs erwehnter Frage etwas beytragen können. Ich überlasse, welches Resultat man daraus ziehen wolle. Ich schränkte mich beynahe blos auf Ferchensaaten ein, weil a) von verödeten Distrikten, folglich von künstlichen Besaamungen die Rede ist, b) Eicheln und Bucheln ihres Saamens wegen nicht blos auf die Oberfläche zu säen, sondern einige Bedeckung vonnöthen haben, welches schon eine Zubereitung des Bodens auf ein oder die andere Art voraussetzt, und bey Bucheln zugleich an einigen Schutz der Pflanzen gedacht werden muß; c) weil Ferchen ein solches

Digitized by Google

Holz ist, daß auf gutem und schlechtem Boden gedeihet, und in Gegenden, wo vieler Sandboden vorhanden, unter den Nadelhölzern den Vorzug verdienet, auch in der Gegend, von der ich geschrieben, den Vorzug erhalten hat; weil endlich d) die Ferchenpflanze im dritten Jahre ihres Alters schon in die Höhe schliesset, und wenn sie das dritte Jahr erreichet hat, dem Gras und Forstunkräutern (Pfriemen in seltenen Fällen ausgenommen) Trotz bietet.

München den 25. July 1796.

Kling.

Oekonomie.

Schaden aus Vernachläßigung des Mistvorrathes.

Was anderwärts schädlich ist, soll auch von uns vermieden werden, und was dem Nachbarn einträgt, verdient wenigst in Betrachtung genommen zu werden. Ich liefere deßwegen heute eine Berechnung des Schadens, der aus Vernachläßigung eines Artikels entsteht, der wohlgenügt in die hunderttausende eintragen würde. Der Herr Oekonomierath, und Professor Stumpf von Jena, schreibet in seinen 1794 herausgegebenen Vortheilen für die Landwirthschaft folgendes: „In Deutschland glaubt man kein leichters, und wirksamers Mittel zu finden, als die Unreinigkeiten der Abtritte bey Nachtzeiten in den benachbarten Flüssen ersaufen zu lassen. Aber das Ersaufen dieser Waare ist den Gesetzen der Haushaltungskunst gar nicht angemessen. Man lasse lieber in abgelegenen Winkeln vor der Stadt grosse Gruben auswerfen, und weise die sogenannten Nachtkönige an, die Unreinigkeiten dort auszulassen, und sie mit Erde zu vermischen. Dieß würde einen ansehnlichen Mistvorrath verschaffen, aus dem der Staat durch Verkauf Vortheile ziehen, und die einzelnen Einwohner auch von Bezahlung der Nachtkönige befreyen könnte, weil diese Leute aus den neuen Einkünften leicht besoldet würden. Wenn ich mir, fährt er fort, z. B. Wien, Prag, Berlin, Frankfurt, Köln, Würzburg, und andere grosse Städte mehr gedenke, so bin ich moralisch gewiß, das jede dieser Städte auf diese Art jährlich weit mehr, als 100000 Fuder oder Wägen des besten Düngers zu gewinnen stünden. Laßt uns aber jezt nur diese runde Zahl von 100000 Fuder Mist annehmen. Laßt uns jedes Fuders Werth nur auf einen halben Gulden setzen, laßt uns den dadurch verstärkten Getreid-Segen, ein Fuder nur auf 20 Pfunde bestimmen, so würde gleichwohl der Staat durch diese Veranstaltung jährlich fünfmal hunderttausend Gulden, und das Publikum zwey Millionen Pfunde Getreid gewinnen. Sollte der vermehrte Getreid-Segen von zwey Millionen Pfunden nicht einige Aufmerksamkeit verdienen???" Da wir durch die leidige Viehseuche allenthalben an Dünger so viel verlohren haben, scheinen Vorschläge dieser Art allerdings zu verdienen, das wir sie unsern Blättern einrücken, und diejenigen Männer, welche in solchen Sachen zu sprechen haben, darauf aufmerksam zu machen suchen. Man mag etwa einwenden, die Waare würde nicht Abgang finden, sagt Hr. Prof. Stumpf. Aber in der Noth kauft der Landwirth künstlichen Dünger, Kalk, und Gyps ꝛc. auch diese muß er bezahlen. Warum soll er nicht ein natürlichers, wohlfeilers, und vorzüglichers Düngungsmittel anwenden wollen?

Gemeinnützige Gesellschaften.

Die Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie zu Nürnberg, hat, wie bekannt, im vorigen Jahre auf die beste Beantwortung der Frage: Wie können Knaben in Industrie-Schulen am nützlichsten beschäftigt werden? einen Preis von 50 Gulden gesetzt.

In ihrer dießjährigen am 23. May gehaltenen öffentlichen Versammlung hat sie die Nachricht ertheilt, daß über diesen Gegenstand 9 Schriften eingegangen seyen, daß aber die mehresten Verfasser, so viel Gutes und Schönes ihre Aufsätze sonst enthalten, doch die Absicht der Frage und detaillirten Aufgabe mehr oder weniger verfehlt, theils gut eingerichtete Bürgerschulen im Sinne gehabt, und theils in Ansehung der vorgeschlagenen Beschäfti-

Digitized by Google

gungen und Handarbeiten der Kinder, den Wünschen der Gesellschaft, nach dem dortigen (oder) dasigen Lokale, noch sehr vieles übrig gelassen hätten. Unter den Abhandlungen, die der Erwartung mehr entsprachen, hat sie der mit dem Motto, et voluisse sat est, vorzügliches Lob ertheilt, und die darin gemachten Vorschläge eines nähern Versuchs ganz würdig gehalten; der mit dem Motto via preuis per exempla bezeichneten Schrift aber, als derjenigen, deren Verfasser die Frage am richtigsten gefaßt, ältere Vorschläge mit Sorgfalt und Einsicht geprüft, die dabey obwaltenden Schwierigkeiten schon entwickelt, und selbst neue mit dem Lokale wohl bestehen-thunende Vorschläge gemacht hat, den Preis zuerkannt. Ueberraschend war es für die Gesellschaft bey der Eröffnung des Zettels, den Namen ihres gelehrten und verdienten Mitbürgers, Herrn Christoph Büchnero, Vorstehers des bekannten von ihm errichteten Erziehungs-Instituts darin zu finden.

Ein neuer Preis von 25 Dukaten ist der besten Beantwortung der Frage bestimmt:

Welches sind in Rücksicht auf Nürnberg und die Landschaft dieser Stadt die wirksamsten, ausführbarsten und ausgiebigsten Mittel im Allgemeinen weniger Holz, als bisher, zu verbrauchen? und welches sind insbesondere

1) Die wirksamsten und dauerhaftesten, wohlfeilsten und am leichtesten zu verfertigenden Stubenöfen für Herrschaften- Gesind- und Bauern-Stuben hauptsächlich auf Nadelholz anwendbar? 2) Welches sind die besten Kochheerde? 3) Wie können sonst noch die übrigen häuslichen Geschäfte, wozu man Feuerungen braucht, mit dem wenigsten Aufwand von Holz bestritten werden? 4) Wie macht man Herrschaften und Gesinde geneigt und geschickt, die vorzuschlagenden Ersparungsregeln in Ausübung zu bringen?

Die Gesellschaft wünscht diese Gegenstände nicht aus Büchern, sondern aus unbestreitbartheoretischen Sätzen, und hauptsächlich aus praktischen Erfahrungen beantwortet zu sehen. Die Antworten werden bis den 1. Februar 1797. an den gesellschaftlichen Correspondenz-Sekretär, Herrn Johann Ferdinand Roth, Diakon. an der Jakobskirche, ohne Bemerkung des Verfassers und Wohnorts, unter unbekanntem Siegel, und wenn es Nürnbergische Verfasser sind, von fremder Hand geschrieben, eingesendet. Auf der Titelseite wird ein Motto beygesetzt, welches auf ein versiegeltes Billet, in welches der Name, Stand und Wohnort des Verfassers einzuschließen ist, nochmal geschrieben wird.

Kauf- und Handelssachen.

Fabrik-Maschinen.

Daß bey mir Endesgenanntem einige zur Appretur verschiedener Waaren nothwendige eiserne Pressen, bestehend in einer eisernen Spindel, 2 Ellen lang mit $\frac{7}{8}$ Ellen Gewinde, $6\frac{1}{2}$ Zoll im Durchschnitt (auch eine kleinere von $5\frac{1}{2}$ Zoll) einer messingenen in eine eiserne Platte gegossenen Mutter von 11 — 12 Gewinden, einem eisernen Rad und Pfanne, mit und ohne eisernen Verband und nöthigen Schrauben, zusammen 13 — 14 Zentner circa wiegend, bereit liegen, zeige ich hiermit einem geehrten kaufmännischen Publikum an.

Da über 70 Stück derselben, die ich seit 40 Jahren in die angesehensten nahen und entfernten Fabriken und Handlungen, mit allzeit anerkanntem Werth verfertiget, noch den Vortheil haben, daß sie nach so langem und fleißigem Gebrauch immer noch ihren Werth behalten, so habe ich fernere Empfehlung nicht nöthig.

Auch verfertige ich alle Arten Waagbalken, Cochenille- und Indigo-Mühlen von geprüfter Güte, so wie andere zum Fabrikwesen nöthige Maschinen.

Gera im Voigtlande, im July 1796.

Johann Gottfried Freytag,
Schlossermeister.

Land- und Hauswirthschaft.

Nachricht über das Kastensetzen des Getreides; eine Methode, das gebundene Getreide auf dem Felde gegen Sturm und Regen zu verwahren.

Digitized by Google

Das Kastensetzen ist zu Wolkenburg und Ehrenberg im Jahre 1793 angefangen, im Jahre 1794 vermehrt, und im Jahre 1795 im Winter- und Sommergetreide durchgängig bewirkt worden, ausgenommen im Haber, welcher zur Zeit in Schwaden zum Rösten liegen geblieben, künftig aber auch gleichmäßig mit ersterem behandelt werden soll. Zur Gerste setzt man 6 Garben, 5 stehend und 1 als Decke; zum Roggen und Weizen 10, als 9 stehend und 1 als Decke. Heuer hat man bey letztern 15 zum Versuche gesetzt, und solche haben am besten gestanden, nämlich 14 stehend und 1 zur Decke.

„Gehauenes Getreide setzt sich besser als geschnittenes. Die beste Art ist, gleich nach dem Hauen zu binden, die mittelste Garbe aufrecht zu stellen, die äußern an selbige etwas, obschon wenig schräge, anzulehnen, und die Deckgarbe, noch mühsamer als die andern, so gegen die Erde zu stauchen, daß die Stürzeln einer glatten Bürste gleichen, das Strohband so tief als möglich herunter zu drücken, und ehe die Garbe noch auf den Haufen gesetzt wird, selbige sogleich gut auszubreiten, damit dieses nach dem Aufsetzen, als wodurch die stehenden sich leicht verdrücken lassen, nicht nachgeholt werden müsse. In dem heurigen Jahre hat man die meisten Kasten 14 Tage, auch 3 Wochen in den größten Stürmen und wiederholten Regengüssen mit Nutzen und Dauer stehen lassen. — Die schon anerkannten Vortheile bestehen 1) im Ausschwitzen, ehe das Getreide in die Scheune kommt. Alle Regennässe schadet weniger, und trocknet leichter, als die, welche von der innern Feuchtigkeit und dem Pflanzensaft hervortritt. 2) Im Verhindern des Auswachsens, da nur die der Erde nahe liegende, nicht die freygestellte Garbe, diese Gefahr läuft. Bey heurigen häufigen Güssen hat die Erfahrung diesen Vorzug bey dem Vergleiche deutlich erwiesen. 3) In leichtern Abfahren, weil mehr Garben weniger wiegen und die Getreidewagen minder belästigen. 4) Im Einpansen, da man weit dichter pansen kann. 5) In der Vermeidung des Ausfalls, weil man vor gänzlicher Reife hauet, da im Kasten die Aehre im Felde nach dem Abhauen noch dörret oder gänzlich reif wird. Das fernere läßt sich alsdann noch erwarten, wenn man die Erndtearbeit mehr als zeither, eintheilt und jedes Geschäft gemächlicher abwartet, immaßen das längere Stehen der Kasten gestattet, mit weniger Leuten mehr und bessere Arbeit zu machen, die Fuhren sehr zu vermindern und die großen zu gedrängten Erndteanstalten zu vermeiden.

Im Fürst. Altenburg läßt man die Mandeln sechs Wochen stehen, und man kauft gerne daher Saamenkorn.

In der Wetterau und auf dem Hundsrück im Oberamte Simmern setzt man die Kasten im Julius und holt solche im September herein. Im Herzogthum Krain legt man auf der Ursache das abgehauene Getreide in sogenannte Harfen. Diese häufigen und langen 3 Ellen hohen Zäune von Stangen, welche man auf den Feldern aus Stangenhaufen, wie unsere Hopfenhaufen sind, jedesmal vor der Erndte an den Reinen und in Furchen errichtet. Zwischen die längstlohn über einander ruhenden Stangen steckt man die Garben quer durch, also, daß die eine Hälfte Rechts, die andere Links über die Stangen hinaus reiche, und die Aehre im Freyen hange. Oberhalb bringt man von Stroh über den Zaun hin ein leichtes Verhänge statt des Dachs.

Bekanntmachung.

Nach erfolgter Anzeige ist ein Theil der k. k. Bäcken-Personals, von ihren Transporten entwichen, und man will in Gemäßheit der gestellten Requisition, die inländischen Obrigkeiten mittels gegenwärtiger Bekanntmachung angewiesen haben, besagtes Bäcken-Personale auf Betretten anzuhalten, und nach Pfaffenhofen in Baiern transportiren zu lassen. München den 9ten August 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.
Konrad Ruprecht, Secretär.

Avertiſsement.

Obschon der Kriegs-Schauplatz sich den hiesigen Gegenden allmählig nähert, und der gerade Weg nach Frankfurt durch die Lagen der Armeen gehemmet ist, so versichern jedoch die

Digitized by Google

hier vereinigte Frankfurter, und Nürnberger K. K. Ober-Post-Amts-Directionen, daß alle Maaßregeln getroffen sind, und werden, damit nicht nur allein die Coursen nach Holl- und England, Ober- und Niedersachsen zwar mit Umwegen, und unvermeidlicher Verspätung sicher und offen bleiben, sondern auch daß selbst für den Ort Frankfurt die Einleitung geschehen ist, daß so wie vorhin die Correspondenz, nach dem dermaligen Kriegsereignissen hin und her beybehalten wird.

Den 23. July 1796.

Vereinigte Kaiserl. Reichs-Ober-Post-Amts-Directionen Frankfurt und Nürnberg.
Freyherr von Brinz Berberich.
Freyherr von Lilien.
von Blank.

Vorladungen.

I. Matthias Wagner, Spielmanns-Sohn von Dorfen, seiner Profession ein Schuhmacher, ist schon über 40 Jahre Landesabwesend, ohne daß man von seinem Aufenthalt, Leben, oder Tod das mindeste erfahren konnte; und weil dessen annoch lebende Anverwandte um Auffolgelassung des demselben gehörigen Heurathguts pr. 50 fl. das gehorsame Bitten gestellt haben, als wird gedachter Matthias Wagner, oder dessen rechtmäßige Leibeserben dergestallt edictaliter citiert, daß er, oder selbe in einem peremt. Zeitraum von 3 Monaten sich hier Orts vel in persona, vel per Mandat. talis instructum legitimieren solle, ausserdeme vorstehendes Vermögen den hiesig befindenden Anverwandten gegen zu leistender Caution ausgefolgt werden würde. Am 15. July 1796.

Magistrat des churpfalzbaierischen Markts Dorfen.
Franz Paula Hillerprandt, Markt-Amtskammerer. J. U. Lic. Hopf, Markt-Amtsschreiber.

II. Nachdeme Georg Pürgmair, Musikant, und hiesig gebürtiger Huttmachers-Sohn, schon 68 Jahre Landesabwesend ist, ohne von ihm oder seinen Nachkommen, oder seinen Freunden Notiz zu haben: also wird gemeldter Georg Pürgmair, oder dessen rechtmäßige Erben, und Freunde dergestallt vorgeladen, daß er oder sie in einem peremt. Termin von 3 Monaten sich vel in persona, vel per Mandatarium talis instructum vor nachstehendem Magistrat legitimieren solle, ausserdem sein in Deposito judiciali liegendes Heurathgut pr. 50 fl. zur Armenkasse genommen werde würde. Am 15. July 1796.

Magistrat des churpfalzbaierischen Markts Dorfen.
Franz Paula Hillerprandt, Markt-Amtskammerer. J. U. Lic. Hopf, Markt-Amtsschreiber.

III. Eva Parweißin, im Leben gewesene verwittwete Bürgerl. Spielmannin der Orten, ist ohne zurückgelassene ehel. Leibeserben mit Tod abgegangen, mithin tritt deren natürl. Standes erzeugter Sohn, Franz Leuthner, in die Stelle ihres rechtmäßigen Erbens ein, weil selber ohne gemachter letztwilliger Verordnung verstorben ist. Gemäß einem von gemeldten Leuthner, unterm 25. Hornung 1790 hieher erlassenen Schreiben, stunde selber damals als Grenadier unter dem löbl. Royal Hessendarmstädtischen Infanterie-Regiment, zu Strasburg in Militärdiensten, seit dem aber konnte weder von seinem Leben, noch Tod nicht das geringste mehr in Erfahrenheit gebracht werden.

Weil nun die Seiten-Verwandte der abgeleibten Parweißin, um die Absolglassung ihrer Hinterlassenschaft, welche über Abzug der Begräbnißkösten, und Legaten noch in 155 fl. 4 kr. bestehet, dieß Orts schon öfters das Ansuchen gestellet haben; Als will man auf deren Andringen ernannten Franz Leuthner, dergestalten öffentlich vorrufen, daß er sich in Zeit von 6 Monaten um so sicherer hier Orts stellen, oder verzigt von seinem Aufenthalt eine Nachricht hieher ertheilen solle, als man im widrigen Falle die Verlassenschaft seiner abgeleibten Mutter an ihre Seiten-Verwandte gegen Caution auffolgen lassen würde.

Actum den 28. July 1796.

Bürgermeister, und Rath der churfürstlichen Stadt Traunstein.
Jakob Nepomuk Bäuchele, J. U. Cand. Amtsbürgermeister. Franz Xaver Wagner, Stadtschreiber.

München den 13 August 1796.	Zugeführt	Verkauft	Stadgebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen	806	715	91	16	30	15	45	15	—
Korn	584	448	136	10	24	9	54	9	24
Gersten	99	99	—	8	24	8	—	7	36
Haber	213	213	—	9	—	8	50	8	40

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weitzen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 5. August Schaff	21	16	12	7	9	12	8	4
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 27. July M. Kern	22	—	13	30	12	45	—	—
Lindau den 30. July Malter	20	54	12	54	—	—	—	—
Memming. d. 2. August Mlt.	21	30	15	30	12	30	—	—
Nördlingen den 23. July	—	—	8	45	10	—	13	30
Regensburg den 16. July	30	—	20	—	—	—	30	—
Salzburg den 23 July	25	24	13	7	—	—	—	—
Ulm d. 23. July Mitte Kern	2	44	1	44	1	24	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städt- und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 6. August	125	125	10 45	2 2	107	7 15	—	—	— —	57	49	8 15
Burghausen den 3 August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 3. August	144	144	12 —	36	36	8 15	7	—	— —	5	5	— —
Dingling den 26. July	19	19	12 —	8	8	7 45	—	—	— —	—	—	— —
Eggenfelden den 3. August	—	—	— —	24	2	7 30	—	—	— —	—	—	— —
Erding den 4. August	230	215	13 15	120	80	7 30	45	45	7 —	65	65	6 45
Friedberg den 4. August	—	—	16 —	—	—	8 25	—	—	8 —	—	—	8 10
Frontenhausen den 25. July	32	32	12 —	9	9	6 30	17	17	6 —	5	5	4 30
Geisenfeld den 27. July	46	40	10 30	4	4	7 —	—	—	— —	7	5	6 —
Ingolstadt den 6. August	200	200	12 10	57	57	7 50	—	—	— —	23	23	7 10
Irrbach den 7. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 4. August	10	10	14 15	9	9	6 4	—	—	— —	4	4	5 —
Kraybuig den 30. July	18	18	15 —	22	22	8 12	—	—	— —	2	2	9 45
Landau den 18. July	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 6. August Kern	411	367	15 50	43	39	9 40	39	39	8 30	31	30	9 15
Landshut den 5. August	73	68	12 15	36	36	7 —	—	—	— —	31	31	6 —
Laufingen den 30. July Kern	—	—	18 —	—	—	11 40	—	—	8 —	—	—	10 —
Neuburg den 27. July Schaff	—	—	38 —	—	—	12 —	—	—	— —	—	—	22 —
Neumarkt in Baiern den 3. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 18. July	—	—	13 —	—	—	9 —	—	—	— —	—	—	6 19
Neuötting den 3. August	10	10	14 30	24	24	7 40	—	—	— —	9	9	6 25
Pfaffenhofen den 2. August	7	7	16 —	13	13	7 15	—	—	— —	14	14	6 36
Pfarrkirchen den 25. July	—	—	— —	4	2	7 30	—	—	— —	—	—	— —
Plain den 23. July	60	50	16 —	70	60	7 15	—	—	— —	10	10	7 30
Rosenheim den 4. August Metzen	—	—	2 40	—	—	1 38	—	—	1 25	—	—	1 20
Rothalmünster den 29. July	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 27. July Kern	6	3	17 12	6	3	11 12	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 4. August	7	5	15 —	17	17	7 —	—	—	— —	9	7	7 30
Straubing den 6. August	142	142	11 45	31	31	7 —	—	—	— —	13	13	6 30
Traunstein den 6. August Metzen	138	125	16 30	71	54	9 36	5	5	8 28	25	15	8 38
Vilshofen den 3. August	265	255	12 30	46	38	7 15	—	—	— —	—	—	— —
Wasserburg den 27. July	3	3	16 30	12	12	8 15	—	—	— —	9	9	7 15

Digitized by Google

Verzeichniß von den neuesten Preisen und unentbehrlichsten Lebensbedürfnißen in der churfürstl. Haupt- und Residenzstadt München.

Vom 3. bis 9. August 1796.

		fl.	kr.	pf.			fl.	kr.	pf.
1 Schäffel	Waizen	15	40	—	1 Pfund	Karpfen	—	16 bis 18	—
"	Korn	9	48	—	"	Hechten	—	26 — 28	—
"	Gersten	b	—	—	"	Huechen	—	— —	—
"	Haber	8	20	—	"	Rutten	—	46 — 48	—
6 Loth 2 Qu.	Semmelbrod	—	1	—	"	Forellen	—	46 — 48	—
10 Loth - Qu.	Rockbrod	—	1	—	"	Kalfisch	—	56 — 1 fl.	—
3 Pfund 29 Lt.	Riemischbrod	—	8	—	"	Prazen	—	12 — 14	—
1 Wierkel	Mundmehl	1	40	—	"	Waller	—	36 — 40	—
1 detto	Semmelmehl	1	16	—	"	Renken	—	22 — 24	—
"	Waizenmehl	1	—	—	"	Barben	—	14 — 16	—
"	Einbrennmahl	—	44	—	"	Alten	—	12 — 14	—
"	Riemischmehl	—	46	—	"	Bachfisch	—	8 — 10	—
"	Rocken- oder Backmehl	—	40	—	"	Schmer	—	24	—
"	Nachmehl	—	16	—	"	Leinöl	—	20	—
"	Gries feiner	2	40	—	"	Salz	—	2	3
"	Gries ordinär	2	8	—	"	Kerzen ordinär	—	22	—
"	Gersten feine	3	20	—	"	Kerzen feine	—	21	—
"	Gersten mittere	2	30	—	"	Seifen	—	20	—
"	Gersten ordinär	2	—	—	1 Stück	Alte Henne	—	15 — 24	—
"	Hühnermehl	—	36	—	"	Junge Henne	—	9 — 18	—
"	Erbsen schöne	2	8	—	"	Indiane junge	—	36 — 52	—
"	Erbsen mittere	1	52	—	"	Kopaune detto	—	30 — 40	—
"	Breue	3	28	—	"	Gänse	—	50 - 1 fl 16	—
"	Linsen	1	32	—	"	Enten	—	24 — 40	—
"	Haiden	—	32	—	2 "	Tauben	—	10 — 16	—
"	Honig	1	28	—	1 "	Spanferkel	—	30 - 1 fl. 54	—
1 Zenten	Heu	1	bis 5	—	6 bis 7 Stück	Eyer in der Truchen	—	4	—
"	Stroh	—	— 55	—	5 bis 6 Stück	Eyer im Korb	—	4	—
1 Pfund	Schmalz	—	23 — 25	—	25 Stück	Kreysen	—	36 — 1 fl.	—
"	Butter von Gebirg	—	21 — 22	—	"	Frösche	—	16 — 24	—
"	Butter im Korb	—	22 — 24	—	"	Schnecken	—	—	—
"	Ochsenfleisch	—	9	—	1 Maaß	Bier braun	—	3	3
"	Rindfleisch	—	8	—	"	Bier weisses	—	4	1
"	Kalbfleisch	—	6	3	"	Bierbrandwein	—	13	—
"	Schaafsleisch	—	6	—	1 Klafter	Buchenholz	8	—	—
"	Lammfleisch	—	6	1	"	Birkenholz	6	40 — 50	—
"	Schweinfleisch	—	—	—	"	Forchenholz	5	10	—
"					"	Feichtenholz	4	30	—

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

XXXIII. Stück. Sonnabend, den 20. August 1796.

Keine Zeit ist für die Thiere so grausam, und für die Menschen so kritisch, als diese, in welchen Seuchen, oder pestartige Krankheiten erscheinen: keine ist für das allgemeine Beste trauriger; keine drückt die Handlung mehr. Diese Krankheiten rauben den Ländern das Vieh, den Einwohnern die Nahrung, dem Ackerbaue das Leben.

Kundmachung.

Auf churfürstl. gnädigsten Befehl wird hiemit die von dem k. k. Generalfeldmarschallieutenant, auch k. k. und Reichsgeneral-Kriegskommissär, und Generalquartiermeister Titl. Freyh. von Lilien in Rhain, an die k. k. Militärbehörden erlassene, und dem churfürstl. Oberland- und Marschkommissariat mitgetheilte Ordre in Auszug zu jedermanns Wissenschaft kund gemacht. München den 16. August 1796.

Da Se. des Herrn Erzherzog Karl, königliche Hoheit, die hierortigen Landesunterthanen, zufolge des ergangenen höchsten Befehls, von allen Exzessen, Gewaltthätigkeiten, und sonstigen widerrechtlichen Bedrückungen sorgfältigst verwahrt wissen wollen; so sehe ich mich bemüßiget, Euer ꝛc. zum genauen Nachverhalt, und behöriger Anweisung der Herren Officiers von dem unterhabenden Kommando nachstehendes zu erinnern.

1) Sind diese Herren Officiers ernstgemessenst anzuweisen, daß ihr besonders und vollständiges Augenmerk dahin gerichtet seyn möge, daß sämmtliche derley Exzessen, und wie selbe immer Namen haben können, unter keinem Vorwande mehr gestattet, daher für die Zukunft sorgfältigst vermieden werden.

2) Sind die Herren Offiziers, und durch selbe auch die bey diesen Landfuhren befindliche Kommandirte nachdrücklichst anzuweisen, daß selbe gegen die dießfälligen Unterthanen mit aller Bescheidenheit und jener Gelindigkeit, die nur immer mit den obwaltenden Umständen vereinbarlich seyn kann, sich zu betragen haben.

3) Ist denselben in meinem Name zu bedeuten, daß auf keine Weise, und unter keinem Vorwande gestattet werden könne, daß die Landesbauern, wenn sie einmal ihre bestimmte Ladung an ihre Bestimmung gebracht haben, zu einer neuen Naturalientransportirung, ohne das selbe zuvor behörig entlassen und in ihr Heimath zurück geschickt worden seyn werden, mit Gewalt und Androhung widerrechtlichen Schlägereyen gezwungen werden sollten.

4) Erlasse ich unter einem das Erforderliche an das hierortige churfürstl. Obermarschkommissariat, damit selbes sämmtlich unterstehende Zivilbehörden dahin anweisen möchte, daß, wenn wieder Verhoffen erneuert derley Exzessen und Geldexpressungen von den Komandirten verübt werden sollten, selbe befugt seyn, den Thäter derselben sogleich zu arretiren, und anher transportiren zu lassen.

5) Endlich ist ein gleiches den mehrgedachten Offizieren zu bedeuten, daß, so wie von ihnen die bestmöglichste Sorgfalt zur Vermeidung aller dieser widerrechtlichen Vorgänge bereits obbesag-

Digitized by Google

termaſſen aufgetragen worden, ſelbe auch bey einem Vorfalle von mindeſten Exzeſſen die Exzedenten ſogleich arretiren und anher transportiren zu machen, um an den Schuldigen jenes Exempel von Strafe zu ſtatuiren, die theils dem Vergehen, theils den Umſtänden nach nothwendig zu ſeyn zu erachten kömmt.

Avertiſement.

Da bey gegenwärtigen Zeiten, vorzüglich aber wegen der noch immer an mehreren Orten herrſchenden Viehſeuche, der zu Anfang des künftigen Monats September eintrettende ſogenannte Köferloher-Viehmarkt, einsweilen und bis auf weiters ſuspendirt bleibt; als wird ſolches zu Jedermanns Wiſſenſchaft hiemit kund gemacht.

München den 3. Auguſt 1796.

Churpfalzbaieriſche obere Landesregierung.
Sekretär Eisenrieth.

Hausökonomie.

Die Danzerischen Rauch- und Kaſtrolöfen betreffend.

Ich muß hier einen Brief einrücken, welchen ich in Rückſicht auf Holzerſparung, vorzüglich auf die Danzerſchen Rauch- und Kaſtrolöfen erhalten habe.

„Hochzuverehrender Herr!

„Bereits vor 2 Jahren hab ich mir eine Art „Rauchofen in mein Zimmer ſetzen laſſen, und „dadurch ſehr viel Holz erſparet. Nun bin ich entſchloſſen, auch den Kochofen im untern Zimmer, „und den Küchenheerd nach Danzerſcher Art zu „bauen. Ich habe deßhalben Dero Anleitung im „Intelligenzblatte zu Rath gezogen; dieſe hat „mir viel Licht gegeben, aber auch noch viele Zweifel übrig gelaſſen. Möchten Sie doch die Liebe „für mich und meines gleichen haben, folgende „Fragen gelegenheitlich zu erörtern.

„Wie viel beträgt die Breite von m : n : f? „Das Kupfer ſcheint die Hälfte vorzuſtellen.

„Wie hoch und wie weit iſt die Bratröhre? „Iſts nöthig, daß über denſelben noch ein leerer „Raum ſey, und wieviel?

„Wie groß das Ofenthürl? Wie hoch der „Raum für Holz und Feuer? Folglich wie hoch „kommen die eiſernen Stangen zu ſtehen? Wie „tief und weit die Kaſtrole? Dürfen die Häfen „über ſelbige herausragen?

„Kann auch ein Waſſerkeſſel, 15 Zoll hoch, „und 16 Zoll weit, zur Fütterung des Viehes angebracht werden?

„Wie läßt ſich ein ſolcher Ofen für ein Hauswesen von 10 bis 12 Perſonen, wo man für „Kühe und Schweine immer viel warmes Waſſer „braucht, ſo einrichten, daß er den möglichſt kleinſten Platz einnimmt?

„X wäre ebenfalls ausführlicher zu beſtimmen. „Und dann noch eine Frage: Wäre nicht dem einreiſſenden Holzmangel gar leicht abzuhelfen, „wenn der Bauer angehalten würde (denn der „Bauer rührt keinen Fuß, wenn er nicht muß) „jährlich neben den Bächen, Gräben, Weegen ꝛc. „eine gewiſſe Zahl Jel- Felber- und anderes Brennholz (nur nicht Acacien) zu ſetzen? Hierorts „wäre für Millionen Raum genug. Könnte man „nicht den Hirten nachdrücklich auftragen, daß „ſie darauf acht geben? Die Hirtenbuben und „das Vieh würden ſonſt alles wieder verderben. „Wie viel ſolches Holz wäre aus Moosgründen zu „gewinnen, wenn einmal die Gemeinweide abgeſchaft würde?

„Verzeihen Euer Wohledelgebohren meine Zudringlichkeit, und erlauben Sie, daß ich mit „aller Hochſchätzung verharre

Dero

M*** den 2. Hemmonat 1796. ergebenſter Diener J. N. P. ſc.

N. S. „Vorausgeſetzt, daß der Landmann „angehalten würde, Strauchholz zu pflanzen, „könnte nicht den Schullehrern oder auch Pfarrern „und Beneficiaten die Inſpection darüber aufgetragen, und jährlicher Bericht von ihnen gefordert werden? Die H. H. Beamten haben ohnedem ſchon Arbeit genug".

So kömmt doch die gute und für das Allgemeine nützliche Sache aller Schikane und Kabalen ungeachtet immer mehr empor! Von den Rauchöfen

Digitized by Google

bin ich zwar selbst Augenzeuge. Ich habe auf meiner Reise nach Salzburg, Burghausen, Alt- und Neubötting eine Menge gesehen, und was mir am meisten auffiel, sind fast alle aus Tachziegeln gebaut. In dieser Gegend, in der Gegend von Egenfelden und im Inviertel zählt man über 500. In herrschaftlichen Schlößern, in Pfarrhöfen, in Burger- und Bauernhäusern sind sie häufig, und manche noch dazu sehr artig. Nur die hochgräfl. Berhemische Herrschaft hat zu Piesing, Burghausen und Schedling, nächst Troßburg, 15 theils ganze, theils halbe Rauchöfen. Zu Schedling werden 5 Zimmer mit einem Feuer geheizt. Vor allen gefielen mir die zween, welche auf Verfügung der hochfürstl. Salzburglichen Hofkammer, in der Wohnung des Hrn. Oberbeamtens zu Mühldorf, sind gesetzt worden. Der eine besteht aus waagrechten, der andere aber aus senkrechten Rauchgängen. Die Bauart des letzten nimmt sich besonders gut aus, auch geben ihm die blauen Arabesken, mit welchen er gemahlt ist, und die auf einem Piedestal wohlangebrachte Statue aus Gyps ein hübsches ästhetisches Ansehen. Vier Zimmer, deren das kleinste 5000 Kubikfuß hat, erhalten von einem einzigen Feuer einen solchen Grad der Wärme, als man sonst von eben dem Feuer in einem derselben kaum erwarten dürfte. Ueberhaupt zeigt sich die Holzersparung bey diesen Oefen ganz in dem Lichte, in welchem sie sich vorgestellt haben. Hier in München in dem schweinlichen Beneficiaten-Hause, wo über eine und 2 Stiegen Rauchöfen sind, welche von dem zu ebener Erde stehenden gemeinen Kachelofen geheizt werden, brauchten alle 3 Theile, d. i. der churfürstl. Herr Hofpfarrer im ersten, der Herr Professor und Doktor Graf im 2ten Stocke, und der churfürstl. Herr Hofbediente Strobel zu ebener Erde, wo zugleich gekocht wurde, diesen ganzen Winter durch nicht mehr Holz als um 14 fl. 18 kr. Einen Theil trafen 4 fl. 46 kr. Mir selbst gewehrten meine Rauch- und Kastrolöfen ganz die Vortheile, welche ich von demselben erwartete, und statt der 7 bis 8 Maaßen Buchenholze, die sonst den Winter durch in meinem Wohnzimmer verbrannt wurden, langte

ich heuer mit 3 Klafter weichen Holze aus. Es giebt aber Fälle, wo diese Ersparung noch viel beträchtlicher ist. Ein Landpfarrer bethenerte mir, daß er bey dem aus Tachziegeln gebauten Rauchofen seines Wohnzimmers zwey Jahre her jeden Winter bey 5 Klafter Holz erspart habe. Was sich erst in großen Zimmern leisten lasse, beweisen die Rauchöfen des churfürstl. Arbeitshauses zu Burghausen, wo drey Zimmer, deren eines 19750 Kubikfuß groß ist, drey Winter mit ungemeiner Ersparung am Holze, Eisen und jährlichen Reparationskösten, und einer Wärme, welche nur die unglücklichen Bewohner dieser sogenannten Schanzen aushalten können, geheizt wurden. Daß zwey Drittheile bey einem nach Danzenischen Grundsätzen gebauten Rauchofen erspart werden, bestätiget sich durchgehends, die Lage und der Bau des Zimmers seye, wie sie wollen, aber bey ungeheuern Zimmern, und wo zween Rauchöfen angebracht werden können, läßt sich manchmal mit 10 bis 12 Klafter weichen Holze mehr, als bey den bisher gewöhnlichen Oefen mit 70 — 80 Maaßen Buchenholz leisten. Diese Ausschweifung wird mir der unbekannte Hr. Verfasser des obigen Briefes nicht übel nehmen. Sie ist eine Rechenschaft, welche ich von der guten Sache der Rauchöfen dem Publikum zu geben schuldig bin, und enthält zugleich die Beantwortung einiger Fragen, die schon wiederholter Malen an mich sind gestellt worden. Was nun die Umstände betrift, welche in Rücksicht der Kastrolöfen gemacht werden, darf man sich eben so genau nicht nach der Länge, Breite und Höhe des Abdruckes halten, den ich blos von meinem Kastrolofen machen ließ.

Ich bitte indessen meine Leser, Deutlichkeit halber noch einmal das VI. Stück des Intelligenzblatts vor sich zu nehmen, und den Abdruck anzusehen; also 1) die Breite von m n f richtet sich nach der Zahl der Kastrole. Wollten statt 6 Kastrole 9 eingesetzt werden, so müßte n f länger werden. 2) die Bratröhre k mag so breit und hoch seyn, als es beliebt; nur soll sie auf m g unmittelbar aufgesetzt werden. Es ist daher ein Fehler, daß hier k über m g etwas erhaben ist. Nur ist wohl zu merken, daß

Digitized by Google

zwischen dem Bratrohre und den Wänden m m, und l g ein Abstand von sichern 4 — 5 Zoll gelassen werden muß, um dem dahinströmmenden Rauche den gehörigen Spielraum zu verschaffen. Aus eben dem Grunde darf der Raum über k nicht unter 8 Zoll haben, wohl aber mag er 1, 2 oder 3 Fuß darüber gehen. 3) Das Ofenthürl soll freylich nicht über einen Fuß hoch und weit seyn, doch ist dieses, wenn der Kamin, wie man zu sagen pflegt, gut ziehet, nicht so genau zu nehmen. Die Höhe des Raumes für Holz und Feuer darf nicht über 10 Zoll unsers Maaßstabes gehen, weil nur bey dieser Höhe die Flammen noch sicher verbreitet, und ihre größte erhitzende Kraft ausübet. Uebrigens ist die beste Art, die Kastrole einzusetzen, folgende:

Entweder nach der Lage von m n, oder nach der von n f werden eine oder zwo starke eiserne Stangen aufgelegt, so, daß die Kastrole mit ihren Rändern und Pratzen von denselben getragen werden. Nun füllt man den ganzen Raum zwischen den Kastrolen von dem Boden derselben bis über ihre Hälfte herauf oder bis an die der Eisenstangen mit Lehm aus, den man mit frischen Ochsenblut, Essig, Salz, Ziegelmehl und Eisenfeil angemacht hat; läßt dann einen leeren Raum von wenigst einem Zoll hoch, und macht mit obiger Masse und Tachziegeln eine dicke starke Platte, welche man mit Ofenfarbe oder auch nach Belieben mit Oelfarbe anstreichen kann. Der leere Raum zwischen der obern und untern Platte mäßiget die lästige Wärme, welche beynahe die einzige Ausstellung vom Belange ist, die man diesen Oefen machen kann. Auch die Kachelu bey a g c d etc., statt dieselbe dicht auszufüttern, kann man mit Ziegelsteinen hohl ansetzen, und ein Sachverständiger nicht blos maschinenmäßiger Nachahmer wird es leicht so weit bringen, daß man beynahe gar keine Wärme ausser jener der Kastrole fühlen muß, und so ein Ofen auch im Sommer als Kochheerd benutzt werden kann. 4) Die Tiefe der Kastrole mag 2, 3 auch 4 Zoll haben, da aber die Platte noch darauf kommt, so wird die ganze Tiefe von der Oberfläche m n f bis auf den Boden der Kastrole 6 auch mehrere Zoll ausmachen. An diesen ist indessen eben so wenig gelegen, als an dem mehr oder mindern Herausragen der Häfen über die Vertiefungen; indem nur auf dem Boden derselben die Hitze unmittelbar wirkt, nicht aber auf die Wände. Die Weite der Kastrole richtet sich nach den Kochgeschirren, man muß daher ihrer mehrley haben. 5) Bey Hrn. Stadtsyndikus zu Neuendtting wurde erst vor kurzem ein Kastrolofen gebaut, und bey m n ein Kessel für warmes Wasser an dem hintern Theil des Bratrohres angesetzt. Es giebt aber deren schon mehrere und zwar nicht nur mit einem, sondern auch mit zweenen dergleichen an einander gesetzten Wasserkesseln in Pfarrhöfen, wo man eben für viele Leute kochen muß, und für Kühe und Schweine eine Menge warmen Wassers bedarf. Auch läßt sich 6 Zoll oberhalb dem Bratrohre ein langer Wasserhalter mit einer Pippe anbringen. So hoffe ich auch den 6ten Punkt vollkommen beantwortet zu haben. Endlich 7) da x der Einleiter ist, durch welchen der Rauch in den Rauchofen ziehet, so muß er nur nicht weniger als einen Quadratfuß in der innern Weite haben, es mag dann die Rauchleitung aufwärts oder seitwärts gehen.

Die Vorschläge, an den Gräben, Bächen, Weegen ꝛc. Irlen, Felder und anders Strauchholz zu pflanzen, sind vortreflich gut, und verdienen um so mehr beherziget zu werden, als der Holzmangel in allen Orten und besonders da, wo der Krieg sein verheerendes Theater aufgeschlagen hat, von Tag zu Tag fühlbarer wird. Wie diese Anpflanzung obgenannten Holzes und mit welchen Maaßregeln sie vorgenommen werden solle, wird zu seiner Zeit in dem Intelligenzblatte besonders gesagt werden.

Viehseuche.

Fragen, nach welchen Beamte und Thierärzte den Zustand einer Seuche erforschen, und darnach Landesobrigkeiten Bericht abstatten können.

Wenn hat die Seuche angefangen — in was für einer Jahrszeit, in welchem Monate? Wie

Digitized by Google

lange iſt ſie in dem Orte? Sind die Thiere in den umliegenden Dörfern geſund? Wie weit erſtreckt ſich die Seuche im Umfange —, wo ſind die geſunden Gränzen? Welche Thiere ergreift ſie beſonders — die alten, die jungen, die ſtarken oder die ſchwachen — die weiſſen oder die mit anders gefärbten Haaren? Sterben mehr Ochſen, als Kühe —, mehr Kalben als Kälber? Welche kommen am leichteſten davon? Welche Art ſteht am geſchwindeſten ab? Wie viel Tage dauert die Krankheit, ehe die Thiere beſſer werden oder ſterben? 3 Tage, 5 Tage, 8 Tage ꝛc.? Bemerkt man einen Unterſchied ob die alten länger, als die jungen dauren, wenn ſie die Krankheit ergreift? Giebt es Zeichen, die die Beſſerung oder den Tod verrathen? Was ſinds für Zeichen —! wenn erſcheinen ſie? Sind alle davon gekommen oder geſtorben, bey denen man dieſe Zeichen beobachtet hat? Wie viel Stücke ſind im Dorfe geſtorben? Wie viel Kälber — wie viel Kalben — wie viel Ochſen — wie viel Kühe? Wie viel ſind von den kranken geſund geworden? Wie ſtark iſt die Heerde überhaupt dermalen noch im Flecken, Dorfe ꝛc.? Werden ſie im Stalle ernährt? oder ausgetrieben? Stehen die Thiere auf dem Miſt, oder auf trockenem Boden? Weiden ſie alle auf einer Weide, oder ſind ſie in verſchiedene kleine Heerden getheilt? Was hat die Weide für eine Lage, hoch oder niedrig — im Thal oder an einer Anhöhe? Iſt ſie mager oder fett, ſumpfig oder trocken, groß oder klein? Was wachſen für Kräuter auf dem Grunde? Haben die Thiere Schatten, Waſſer — flieſſendes oder ſtehendes — genug oder wenig zu freſſen? Wie weit liegt der Weideplatz vom Dorfe? Wird er zuweilen überſchlemmt? Iſt es heuer geſchehen? Wie lang iſt der Schnee im Frühjahre darauf liegen geblieben? Bleiben die Thiere den ganzen Tag auf der Weide — läßt man ſie auch in der Nacht auf dem Felde? Wann werden ſie des Morgens aus — und wann des Abends eingetrieben? Wann ſind ſie das erſtemal ausgetrieben worden? Wie werden die Thiere zu Hauſe ernährt? Wie iſt das Heu, das Futter, die Futterungsart, die Verpflegung und Wartung überhaupt beſchaffen? Werden die Thiere rein oder ſchmutzig gehalten? Wie liegt das Dorf, der Flecken oder die Stadt, hoch oder niedrig? Sind die Straſſen rein oder kothig? Wie ſind die Ställe gebaut? Hoch, niedrig, weit und geräumig — nach Beſchaffenheit der Menge der Thiere? Mit was ſind ſie gedeckt — mit Schindeln oder mit Stroh? Liegt das Heu über den Ställen, oder ſteht es in Schobbern geſetzt in der freyen Luft? Iſt es im verfloſſenen Jahre trocken oder feucht geerndtet worden? Wie ſehen die Höfe aus, welche die Stallungen umgeben? Sind ſie unrein, ſumpfig, oder trocken? Bleibt der Miſt darinn liegen? Was geben die Leute für Urſachen der Seuche an? Iſt fremdes Vieh ins Dorf gebracht, oder durchgetrieben worden? Iſt dieſes Vieh geſund oder krank geweſen? Bey welchem Bauer iſt die Seuche zuerſt ausgebrochen? Wie liegt ſein Haus und ſeine Ställe, hoch, niedrig, tief? Wie futtert, wie wartet, wie pflegt er ſein Vieh? Treibt er es aus? Sind ſeine Kühe unter die Heerde des Dorfes gekommen, da die Seuche bey ihm ausgebrochen war? Welchem Bauer ſind die Thiere nach dem erſten angeſteckt worden? Liegt das Haus des letzten nahe oder weit von dem erſten? Was iſt für ein Unterſchied in der Lage der beyden Häuſer und Ställe? Welchem Bauer iſt bisher das Vieh von der Seuche am wenigſten angegriffen worden? Welche haben am meiſten gelitten? Was bemerkt man für einen Unterſchied in der Futterung — im Verhalten — in der Lage der Stallungen dieſer Partheien?

Um von dem Zuſtande der Krankheit zu urtheilen, mache man ſich folgende Fragen:

Mit was für Anfällen erſcheint die Krankheit? Was für Zufälle begleiten ſie? Fängt das Uebel mit Schauer, oder mit Hitze an? Wenn das erſte geſchieht, wie lange dauert die Kälte, ehe ſich die Hitze einfindet? Wenn hört das Wiederkauen auf — wie lange behalten die Thiere die Luſt zum Freſſen? Folget Kälte und Hitze oft aufeinander, oder dauert die Hitze fort, wann der erſte Schauer vorüber iſt? Wie iſt das Odemziehen, leicht, mühſam, kurz, ſchwer? Wie verhalten ſich die Odem-

Digitized by Google

züge gegen die Schläge der Pulsadern und des Herzens — ? Wie oft schlägt es in einer Minute? Kreissen die Thiere — rossein sie — husten sie? Wie ist der Husten? Leicht, hart, trocken, los, pfeiffend — husten sie oft? An welchem Tage der Krankheit entsteht er? Wann hört er auf, oder wann läßt er nach? Wie sind die Augen, die Nase, das Maul beschaffen? Sind die Augen feurig, matt, oder thränend? Stehen sie vor dem Kopf hervor, behalten sie die Thiere offen, oder schlagen sie sie nieder? Wie weit bedecken sie die Augenlieder? Rinnt die Nase, oder ist sie trocken? Wie sieht die Nasenhaut innwendig aus? Ist sie roth oder bleich, feucht oder trocken? Bemerket man Geschwüre daran? Wie ist das Maul äußerlich und innerlich beschaffen? Geifern die Thiere? Wie sieht die Zunge aus — ist sie feucht, trocken oder rauh? Was hat sie für eine Farbe auf der Oberfläche, an der Spitze, in der Mitte, im Grunde? Bemerkt man keine Geschwulst daran? Wie sind die Zähne, das Zahnfleisch, die Gaumen? Sind die Ohren und Hörner kalt oder warm? Was bemerkt man äusserlich am Körper überhaupt — an der Haut, in den Haaren? Sind sie glänzend oder matt — gesträubet, oder liegen sie? Bemerkt man keinen Ausschlag an der Haut? Keine Geschwulst in Weichen oder anderswo am Körper? Wie ist die Stellung der Thiere? Wie setzen sie die Füße? Stehen die hintern nahe bey den vordern? Spreitzen sie die vordern Füße weit auseinander, oder kreutzen sie selbe — oder stellen sie sie nahe zusammen? Legen sich die Thiere nieder, oder stehen sie ohne sich zu legen? Knieen die kranken Thiere nicht zuweilen, wenn sie sich nicht niederlegen? Wie ist der Bauch? Ist er hart oder weich — ist keine Windgeschwulst unter der Haut? Knastert es nicht, wenn man den Rücken drücket? Wie ist die Kraft des Schweifs beschaffen? Ziehen ihn bisweilen die Thiere tief zwischen die Beine, oder lassen sie ihn schlapp und gleichsam kraftlos hängen, ohne ihn im Misten zu heben? Misten und stallen die Thiere, oder sind sie verstopft? Wie ist der Koth beschaffen — ist er feß oder weich ꝛc.? Hat er seine natürliche Farbe, Geruch und Gestalt? Ist Schleim oder Blut damit vermischt? Geht der Mist in der gewöhnlichen Menge und leicht ab? Verrathen die Thiere Schmerzen wenn sie sich entleeren? Spritzen sie gleichsam den Koth von sich, oder drücken sie ihn gelinde ohne merkliche Gewalt und Kreissen aus? Wenn findet sich das Laxiren ein? Wie ist der Urin beschaffen? Harnen die Thiere selten oder oft? Ohne Schmerzen und in gewöhnlicher Menge, in Betracht des Trankes, den sie nehmen? In welcher Zeit der Krankheit sind die Thiere meistens verstopft? Anfänglich oder in der Mitte derselben — wann sind sie meistens losleibig? Bemerkt man einen Unterschied von allen diesen Zufällen in Betracht des Alters, des Geschlechts, der gelten und der tragenden Thiere? In was besteht er? Hat jemand abgestandene Thiere gebffnet? Wann ist es geschehen — was haben sich für Merkmale der Krankheit im Körper gezeiget? Welche Theile sind besonders untersucht worden? Wie hat die Zunge, der Rachen, die Lunge, das Zwerchfell, die Mägen, die Därme, die Leber, Milz ꝛc. ausgesehen? Hatten sie ihre Farbe, Weiche, und Gestalt, oder hat man an dem einen oder dem andern Theil widernatürliche Eindrücke bemerket? Sind den kranken Thieren Arzneyen gereichet worden? Aus was sind sie bestanden — was haben sie für Wirkungen gemacht? Wie haben sich die Thiere bey dem Gebrauch dieser Mittel befunden? Hat man den gesunden Thieren Vorbauungsmittel gegeben — was für welche? Sind diejenigen gesund geblieben, die sie genommen haben? Fressen und saufen die Thiere noch, wenn sie die Krankheit ergriffen hat? Wann hört das Wiederkauen auf? Was fressen sie? Wie viel ungefähr, welche Nahrungsgattungen am liebsten, welche versagen sie ganz, schmeckt ihnen das dürre, oder grüne Futter besser? Sehnen sie sich vorzüglich nach Heu, nach Kleyen, Schroth, Haber ꝛc. lecken sie am Salz, sehnen sie sich darnach? Wie lange behalten sie die Milch, wenn sie die Seuche ergreift? Saufen die Thiere? Saufen sie im Anfange der Krankheit, oder versagen sie den Trank? Was saufen sie, welches

Digitized by Google

Getränk am liebsten, wie viel ungefähr? In welchen Tagen der Krankheit zeigen sie am meisten Durst? Am Anfange, in der Mitte, am Ende? Giebt es Zeiten, wo sie den Trauf ganz versagen?

Avertisement.

Künftigen Donnerstag, als den 25. dieß, werden auf dem hiesigen Stadtrathhaus verschiedene Waaren, als unterschiedliche viele Manchester, Samet, Grosdetur, und Tasset von verschiedenen Farben, schöne Seiden- und Halbseidenzeuge, französische, englische, und holländische Tücher, dann feine Halbtücher, Kasimir, Barchet, als auch seidene und lederne Frauen- und Mannshandschuhe, verschiedene seidene und wollene Strümpfe, Brisler, und andere Kamlotb, Biber, dann Kastorhüte, so anders den Meistbiethenden gegen baare Bezahlung verkauft; jedem Kauflustigen stehet also zu Belieben am obbestimmten Tage anfänglich, und so fort täglich Vormittag von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr, auf gemeiner Stadtrathhaus zu erscheinen, und solcher Licitation beyzuwohnen.

Actum den 13. August 1796.

Stadtgericht München.

Lic. Sedlmair, Stadtoberrichter.

Vorladungen.

I. Matthias Wagner, Epielmanns-Sohn von Dorfen, seiner Profession ein Schuhmacher, ist schon über 40 Jahre Landesabwesend, ohne daß man von seinem Aufenthalt, Leben, oder Tod das mindeste erfahren konnte; und weil dessen annoch lebende Anverwandte um Ausfolgslassung des demselben gehörigen Heurathguts pr. 50 fl. das geborsame Bitten gestellt haben, als wird gedachter Matthias Wagner, oder dessen rechtmäßige Leibeserben dergestalt edictaliter citiert, daß er, oder selbe in einem peremt. Zeitraum von 3 Monaten sich hier Orts vel in persona, vel per Mandat. satis instructum legitimieren solle, ausserdeme vorstehendes Vermögen den hiesig befindenden Anverwandten gegen zu leistender Caution ausgefolgt werden würde. Am 15. July 1796.

Magistrat des churpfalzbaierischen Markts Dorfen.

Franz Paula Hillerprandt, J. U. Lic. Hopf, Marktschreiber. Amtskammerer.

II. Nachdeme Georg Pürgmair, Musikant, und hiesig gebürtiger Hutmachers-Sohn, schon 68 Jahre Landesabwesend ist, ohne von ihm oder seinen Nachkommen, oder seinen Freunden Notiz zu haben: also wird gemeldter Georg Pürgmair, oder dessen rechtmässige Erben, und Freunde dergestalt vorgeladen, daß er oder sie in einem peremt. Termin von 3 Monaten sich vel in persona, vel per Mandatarium satis instructum vor nachstehendem Magistrat legitimieren solle, ausserdem sein in Deposito judiciali liegendes Heurathgut pr. 50 fl. zur Aementkasse genommen werde würde. Am 15. July 1796.

Magistrat des churpfalzbaierischen Markts Dorfen.

Franz Paula Hillerprandt, Amtskammerer. J. U. Lic. Hopf, Marktschreiber.

III. Eva Parweissin, im Leben gewesene verwittwete bürgerl. Spielmannin der Orten, ist ohne zurücklassene ehel. Leibeserben mit Tod abgegangen, muthin heitt deren natürl. Standes erzeugter Sohn, Franz Leuthner, in die Stelle ihres rechtmäßigen Erbens ein, weil selbe ohne gemachter letztwilliger Verordnung verstorben ist. Gemäß einem, von gemeldten Leuthner, unterm 28. Hornung 1795 hieher erlassenen Schreiben, stunde selber damals als Grenadier unter dem löbl. Regal Hessendarmstädtischen Infanterie-Regiment, zu Strasburg in Militärdiensten, seit dem aber konnte weder von seinem Leben, noch Tod nicht das geringste mehr in Erfahrenheit gebracht werden.

Weil nun die Seiten-Verwandte der abgeleibten Parweissin, um die Abfolgslassung ihrer Hinterlassenschaft; welche über Abzug der Begräbnißkösten, und Legaten noch in 155 fl. 4 kr. bestehet, dieß Orts schon öfters das Ansuchen gestellet haben; Als will man auf deren Andringen genannten Franz Leuthner, dergestalten öffentlich vorrufen, daß er sich in Zeit von 6 Monaten um so sicherer hier Orts stellen, oder wenigst von seinem Ansteh a eine Rachricht hieher ertheilen solle, als man im widrigen Falle die Verlassenschaft seiner abgeleibten Mutter an ihre Seiten-Verwandte gegen Caution ausfolgen lassen würde.

Actum den 28. Juny 1796.

Bürgermeister, und Rath der churfürstlichen Stadt Traunstein.

Jakob Nepomuck Büchsele, Franz Xaver Wagner,
J. U. Cand. Amtsbürgermeister. Stadtschreiber.

München den 20. August 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	927	854	73	16	45	16	—	15	20
Korn	524	511	13	10	30	10	12	9	54
Gersten	73	73	—	8	36	8	15	7	50
Haber	176	176	—	9	—	8	45	8	30

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weitzen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ausgb. den 12. August Schaff	19	31	13	17	10	30	9	8
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 27. July M. Kern	22	—	13	30	12	45	—	—
Lindau den 30. July Malter	20	54	12	54	—	—	—	—
Memming. d. 2. August Mtz.	21	30	15	30	12	30	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 13. August	215	190	15 15	232	192	7 10	—	—	— —	112	—	8 10
Burghausen den 3. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 9. August	51	40	12 30	91	91	8 6	—	—	— —	4	4	— —
Dingolfing den 26. July	19	19	12 —	81	81	7 45	—	—	— —	—	—	— —
Eggenfelden den 10. August	12	12	13 —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Erding den 11. August	200	160	14 —	150	140	8 30	40	40	7 15	19	19	7 —
Friedberg den 11. August	—	—	16 15	—	—	8 20	—	—	7 40	—	—	8 15
Frontenhausen den 26. July	32	32	12 —	91	91	6 30	17	17	6 —	51	51	4 30
Geisenfeld den 8. August	—	—	— —	12	12	7 —	—	—	— —	31	31	7 —
Ingolstadt den 13. August	130	130	12 30	24	24	8 —	—	—	— —	15	13	7 15
Irlbach den 13. August	30	—	— —	—	—	— —	130	—	— —	—	—	— —
Kamm den 4. August	10	10	14 15	91	91	6 —	—	—	— —	41	41	5 —
Krayburg den 6. August	—	—	— —	52	52	8 10	—	—	— —	—	—	— —
Landau den 18. July	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 13. August Kern	347	298	17 —	40	39	11 30	77	73	9 30	41	41	10 30
Landshut den 12. August	64	64	12 45	22	22	7 —	21	21	6 30	14	14	6 30
Laufingen den 30. July Kern	—	—	18 —	—	—	11 40	—	—	8 —	—	—	10 —
Neuburg den 9. August Schef	—	—	44 —	—	—	26 —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in Baiern den 10. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 8. July	—	—	12 20	—	—	8 10	—	—	— —	—	—	5 37
Neuötting den 9. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Pfaffenhofen den 9. August	18	11	14 30	21	21	7 6	—	—	— —	9	9	6 26
Pfarrkirchen den 8. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 23. July	60	50	16 —	70	60	7 15	—	—	— —	10	10	7 30
Rosenheim den 11. August Meyen	—	—	2 40	—	—	1 37	—	—	1 25	—	—	1 20
Rothalmünster den 12. August	—	—	— —	—	—	— —	23	23	5 —	—	—	— —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 12	3	2	12 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 4. August	7	5	15 —	17	17	7 —	—	—	— —	9	7	7 30
Straubing den 13. August	77	77	11 15	26	16	7 —	—	—	— —	—	—	— —
Traunstein den 13. August Meyen	97	78	17 12	96	66	9 48	11	11	8 18	46	40	8 45
Vilshofen den 9. August	80	65	11 —	22	22	7 —	—	—	— —	6	6	5 50
Wasserburg den 9. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XXXIV. Stück. Sonnabend, den 27. August 1796.

Täglicher Zuruf.

Ehre die Menschheit! Ob auch alle Menschen
Ihrer Würde vergessen, und ob nirgends
Menschen Menschen wären in schönen Thaten,
Ehre die Menschheit!

Höchstlandesherrliche Verordnung.

Die Konskriptionstabellen des Hornviehestandes betreffend.

Man hat aus den bisher in Betreff des Hornviehstandes eingelaufenen Berichten entnommen:

1mo. Daß einige Obrigkeiten in dem Wahne stehen, als dürfte die Viehbeschreibung nur in jenen Ortschaften vorgenommen werden, wo die Viehseuche sich wirklich verspüren läßt.

2do. Daß die meiste ständische Obrigkeiten ihre Konskriptionstabellen nicht an die churfürstl. Pfleg- und Landgerichte, in deren Gerichtsbezirke sie entlegen sind, einschicken, sondern öfters gleich zur churfürstl. Oberlandesregierung einsenden.

Diesem zufolge wird hiemit befohlen, daß nicht nur jede Obrigkeit ohne Rücksicht, ob sich eine Seuche verspüren läßt, oder nicht, gelegenheitlich der Tit. 1. Art. 1. der höchsten Verordnung anbefohlenen erstmalig allgemeinen Visitation auch die tabellarische Beschreibung herstellen, diese Beschreibung aber von den ständischen Obrigkeiten an die betreffende churfürstl. Pfleg- und Landgerichte, und von diesen nebst den Konskriptionen des Viehstandes bey den der churfürstl. Niedergerichtsbarkeit unterworfenen Unterthanen an die churfürstliche Oberlandesregierung eingesendet werden solle. München den 12. August 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.
Raimprechter, Sekretär.

Oekonomie.

Reflexionen über den Getreidpreis in Baiern, dann sein Steigen und Fallen zu verschiedenen Zeiten bis zur Bestimmung des wahren Werthes.

Daß der Preis jeder Waare den Werth derselben bestimme, ist ausser Zweifel. Und da der Preis hievon in den verschiedenen Zeiten bald steigt, bald fällt, so hat die Waare entweder oft gar keinen Werth, oder sie wird überzahlt; so, daß hiemit ein mittelmäßiger, und für sich beständiger Preis den eigentlichen Werth davon ausmache.

Dieser auf jede Waare, Frucht, und Produkt anwendbare Grundsatz, trift vorzüglich beym Getreide zu, weil nach seinem Preis sich nicht nur alle übrige Waarenpreise, sondern was die Hauptsache ist, auch der Arbeitslohn in Getreidländern zu richten pfleget. Bey einem zu niedrigen sowohl als zu hohen Getreidpreis muß es sehr schwer zu leben seyn, weil man im ersten Falle dem schlechten Arbeitslohne, gemäß wenig oder nichts arbeiten kann oder will; und weil im zweyten Falle der Unterhalt überhaupt sehr erschweret ist. Das Mittelmaaß des Getreidpreises scheint also sowohl in Ansehung des Arbeitslohnes als des Unterhalts das verträglichste Mittel zu seyn. Man arbeitet, oder ist gleichsam gezwungen zu arbeiten, und kann sich damit se-

Digitized by Google

nen hinlänglichen Unterhalt verschaffen, wenn das Getreid seinen Werth behält.

Diese Reflexion auf verschiedene Zeiten angewandt, stellet die Arbeit und Bestrebsamkeit in unserm Lande, wie auch die Glückseligkeit, und das wirkliche oder vermeynte Elend der Landesbewohner wie im Bilde vor Augen.

Es gab Zeiten, wo das beste und reichlichste Produkt unsers Landes eigentlich gar keinen Werth hatte, oder wo sein Preis so niedrig war, daß er die erforderliche Wirksamkeit nicht hervorbrachte. So war der Preis des Schäffel Getreides im Jahre 1289 zu 12 Pfenning. Unterdessen darf man sich nicht vorstellen, daß, so lange die alte Pfenningrechnung im öffentlichen Handel und Wandel fortdauerte, es keine Theurung des Getreides gegeben hätte. Denn gleich 26 Jahre darauf, nämlich im Jahre 1315 galt das Schäffel 60 Pfenning. Daß zwischen den beyden Preisen in einem so kurzen Zeitraum gar kein Verhältniß herrsche, sieht jedermann. In dem ganzen Zeitraum bis gegen das 16te Jahrhundert war der Werth des Getreides sehr unbestimmt, indem der Preis desselben bald zu übermäßig stieg, und bald zu tief sank. Aber aus diesem ganzen Zeitraume hat man auch sonst gar keine Getreidrechnung aufzuweisen, als nur diejenige, wo der Preis auffallend war. Wohlfeile und theure Zeiten machten die einzigen Rechnungsepochen der ältern Zeit aus; so wie auch die ältern Haushaltungsbücher nicht den täglichen Aufwand, sondern nur ausserordentliche und große Mahlzeiten enthalten. Die von Geschichtschreibern und andern Schriftstellern unordentlich aufgezeichneten Marktpreise einzelner Jahre, die gemeiniglich nur ihrer ausserordentlichen Theurung oder Wohlfeilheit wegen angemerket wurden, können also schwerlich zum Maaßstab gewöhnlicher Preise, oder zur eigentlichen Bestimmung des wahren Werthes einer Sache dienen.

Daß in dieser Zeit der Getreidpreis von Baiern und die Getreidrechnung vor andern Getreidländern einen Ausnahm machte, darf man keineswegs glauben. Ein Land unter Ländern theilt immer sein Schicksal mit andern, und die größte Kunst besteht nur darinn, mit andern nicht nur gleiche Fortschritte zu machen, sondern Umstände und Verhältnisse zu seinem eignen Besten zu benützen, welches sich in Anziehung der Getreidsache auf ein gehöriges Getreidcommercium versteht. In dieser Periode waren nach Smith *) die Getreidpreise durch ganz Europa auf gleiche Weise gesunken, wovon er selbst weder für Volksmenge und Landeskultur, noch für den damaligen Werth des Silbers eine entscheidende Ursache angeben will; sondern nur so viel sey gewiß, daß gegen das Ende des 15ten und am Anfang des 16ten Jahrhunderts die meisten europäischen Länder in einer regelmäßigen Verfassung und zu festern Regierungsgrundsätzen gekommen seyen, als sie lange Zeit zuvor gekannt hätten; so, daß daraus größere Sicherheit der Personen und des Eigenthums entstanden, welche natürlicher Weise den Trieb zur Landeskultur und zum Handwerk- und Kunstfleiße vermehrt hatten. Dieß trift vollkommen bey uns zu. Denn dieß war die Zeit, wo unsere Staatswirthschaft Eine Hausökonomie wurde. Mit dieser Zeit fangen sich die ordentlichen Amtsrechnungen in Baiern an. Die Getreidrechnung machte hievon einen vorzüglichen Theil aus, und zwar schon abgetheilter, in Getreid- Material- und Pecunial- oder Geldrechnung. Das zu Geld angeschlagene Getreid fieng einen sonderheitlichen Einnahms-Artikel auszumachen an, und zwar ordentlich von Jahr zu Jahr, so daß man bey jedem die nothwendigen Ursachen der vermehrten oder verminderten Einnahme angab. Dieß entdeckt man mit Vergnügen in allen von dieser Zeit an ununterbrochen geführten Amtsrechnungen, so, daß man von dort aus erst auf einen gewissen Werth des Getreides aus seinen ununterbrochen aufgezeichneten Preisen schliessen kann.

Der Getreidpreis ist freylich immer Abwechslungen unterworfen, aber nie größern als in Zeiten bürgerlicher Unruhen, und einer unbefe-

*) Untersuchung über Natur und Ursachen des Nationalreichthums. 1 Buch. 11 Kap. 3 Abth. S. 310.

Digitized by Google

ſtigten Regierung, weil der dadurch geſtörte Verkehr der Provinzen unter einander den Ueberfluß der einen hindert, den Mangel der andern zu Hilfe zu kommen. Hierin liegt die Urſache, warum es während den Landestheilungen in Oberbaiern mehr Seuchen und Hungersnöthe gab, als im fruchtbarern Niederbaiern. Bey Aufhebung der Ländertheilung hingegen glich ſich die Fruchtbarkeit gleichſam im ganzen Lande aus, wozu vorzüglich der Getreidmarkt oder die Schranne der zur Hauptſtadt gewordenen Stadt München in Oberbaiern beytrug; welches aber mit der Zeit noch ſonderheitliche Bemerkungen verdient. Sobald das Getreid nicht mehr nach Pfenningen, ſondern nach Gulden berechnet ward, erſcheint der Preis ſogleich in mehr, dann in Einem Gulden. Im Jahre 1615 ſtund der Preis vom Kern zu 9 fl., vom Roggen zu 4 fl., von der Gerſten zu 5 fl., und vom Haber zu 2 fl. 40 kr. laut der Schrannenbücher, welche ſich zu dieſer Zeit bey dem mit der Freyheit der Schrannen begabten Städten und Märkten anfangen, und zwar in der äuſſern Form der heutigen Küchenbücher, oder der Muſterbücher in Kaufmannsgewölben, als in welcher die ältern Amts-Rechnungen alle erſcheinen. Durch den ganzen 30jährigen Krieg blieb das Getreid faſt auf gleicher Höhe, ſo, daß der Preis desſelben bey der vornehmſten Gattung, als Waizen und Kern, ſelten unter 6 fl. fiel, und auch nie über 9 fl. ſtieg, und ſo verhältnißmäßig bey andern Gattungen. Gemäß eines Amtrechnungsbefehls vom Jahre 1636 den 20. Oktober durften bey den Kaſtenämtern auch die Getreidgülten nicht mehr nach den bisherigen Feldgründen, ſondern nur nach den angebauten Jucharten genommen werden, weil nämlich zu dieſer Zeit ſowohl an Aeckern als Wieſen vieles ungebaut und unkultivirt liegen blieb, woraus nachher die ſogenannten Waiſeläcker (verlaſſene Aecker) und die Wiesflecken Egärten (ehemal Garten) genannt gekommen ſind. Nach dem 30jährigen Krieg fiel der Getreidpreis wieder merklich, ſo, daß im Jahre 1659 das Schäffel Kern zu 3 fl., Roggen zu 2 fl. 48 kr., Gerſten zu 2 fl. 10 kr., und der Haber auch zu 3 fl. zu ſtehen kam. Die Urſache der wenigern Einnahme wird bey den 3 erſten Gattungen in den Rechnungen dahin angegeben, weil ſelbe vorige Jahre in einem höhern Preiſe verkauft werden konnten. Den Haber machten die dortmal noch fürwährende Durchmärſche am Preiſe dem Kern gleich. Damal fieng man ſchon an bey der nämlichen Gattung einen Unterſchied zwiſchen der beſſern und ſchlechtern zu machen (denn eine dritte, oder die mittlere Gattung hat man erſt der neuern Getreidrechnung zu danken, ſo wie auch die heutigen halbgedruckten Schrannenzetteln) daß alſo in den dortmaligen Schrannenbüchern von jeder Gattung zwey Preiſe hinter einander erſcheinen. Hierauf fieng der Preis bald wieder zu ſteigen an, ſo, daß er mit den Jahren 1670 die Höhe während dem 30jährigen Krieg erſtieg. Das Jahr 1683 macht hievon eine Ausnahme, indem ſich der Preis das ganze Jahr hindurch am gleichſten blieb, und von der beſten Gattung nie 5 fl. überſtieg. Das Jahr 1692 war aber vom Schluß und vom Lauf des ganzen 17ten Jahrhundertes das theurſte. Denn der Waizen und Kern ſtieg dort im Monat May bis auf 19 fl., ſo, daß hierauf für den Monat Juny ein Landſatz gemacht wurde, gemäß welchen Kern und Waizen zu 12 fl., Roggen zu 10 fl., Gerſte zu 8 fl., und Haber zu 4 fl. verkauft werden ſollte, ohne Einrechnung des Fuhrlohns. Die Folge hievon war, daß in den nächſten Schrannen von mancher Gattung gar nichts erſchien. Ungeachtet deſſen koſtete zu Ende Juny und Anfangs July der Waizen 20 fl., und der Kern 21 fl., welches der höchſte Preis für dieß ganze Jahrhundert war.

Hiebey ergiebt ſich die allgemeine Beobachtung, daß, je höher der Preis ſtund, er deſto mehrern Abwechslungen unterworfen war, hingegen aber je niedriger der Preis war, deſto gleicher blieb er ſich auch. Daher es ſehr ſchwer läßt, den Getreidpreis von Jahr zu Jahr anzugeben, da er ſich in Einem Jahr von Monat zu Monat oft mehr zu ändern pflegte, als von ei-

Digitized by Google

nem Jahr gegen das andere. Dieß ſcheint dem noch ſehr unbeſtimmten Werth des Getreides ſehr gemäß zu ſeyn. Durch dieſes verſuchende ſchnelle Steigen und Fallen beſtimmte ſich gleichſam der eigentliche Werth deſſelben mit der Veränderung des Zeitalters, und der Preiserhöhung aller Produkten. Die Ebbe und Fluth dieſes Steigens und Fallens legte ſich nach und nach, ſo, daß ſich der Preis in einem mittlern Grade befeſtigte. So iſt gegenwärtig der Preis, welcher im vorigen Jahrhunderte noch Theurung hieß, nur ein dem Verdienſt, Arbeitslohn, und Commercium gemäßer Getreidwerth.

Kultur der Vernunft.

Alle fortſchreitende Bearbeitung, alle Vervollkommnung in Künſten und Handwerken, im Feld- und Ackerbaue — alle Kultur geht von der Kultur der Vernunft aus, und wirkt auf dieſelbe zurück. Dieſe iſt der Ocean und die Urquelle, aus der alle beſondre Kulturarten ſich als ſo viele Bächlein und Flüſſe ableiten, und in den ſie wieder zurückkehren. Wie wichtig iſt es, ſeine Vernunft anbauen, wenn nicht alles Erdreich, und alle Felder von Künſten und Handwerken ſchlecht bebauet, oder bde liegen ſollen? Durch die Vernunft iſt der Menſch Menſch, und mag ſich als ſolchen in einem um ſo hhhern Grade zeigen, je hhher der Grad der Kultur ſeiner Vernunft iſt.

Wer ſich nun immer mit dieſer Kultur an ſich und andern beſchäftigt, dem ſollte es doch nicht unwillkommen ſeyn, mit einem etwas mehr umfaſſenden Blick das Feld ausmeſſen, auf dem er hier ſteht, und im Allgemeinen die Hauptpunkte beſtimmen zu kbnnen, auf die es hier ankbmmt. Hiezu mag folgendes dienen.

Alles, was ein Gegenſtand meiner Einſicht und Vernunftkenntniß ſeyn kann, theilt ſich in zwey Hauptklaſſen. Denn

„Entweder frage ich nach dem, was in und „auſſer mir wirklich iſt, und geſchieht; oder „nach dem, was durch mich wirklich werden, „und geſchehen ſoll. Beydesmahl kann ich „auch wohl nicht nur nach den einzelnen Din„gen und Begebenheiten, ſondern vorzüglich „nach den allgemeinen Geſetzen fragen, nach „denen ſie wirklich ſind und geſchehen, oder „ſeyn und geſchehen ſollen".

Die erſte dieſer Fragen iſt von einem ſo ungeheuren Umfange, daß ſie gewiß niemand, ſo wie ſie geſetzt iſt, zu löſen wagt. Denn wo wäre der Menſch, der den Muth oder Uebermuth hätte, ein Allwiſſer zu ſeyn, oder zu werden, um alles das beſtimmen zu kbnnen, was in und auſſer mir, im Himmel und auf Erde wirklich iſt, oder nach abgemeßnen allgemeinen Geſetzen geſchieht? Nur denen, welche mit gewiſſen Schulen und Schulmännern an die Nachforſchung gehen, bleibt das Wageſtück vorbehalten, alles, was iſt, ſelbſt das Ueberſinnliche, das Himmliſch und Gbttliche ganz kennen, und das unſichtbare Reich der Geiſter ſo gut, wie das Erdreich, auf einer ſichtbaren Landkarte entwerfen zu wollen. Allein was iſt der gewbhnliche Erfolg dieſer hochmüthigen, naüberlegten, und ohne vorläufigen Ueberſchlag ſeiner Kräfte unternommenen Schulbemühungen? Viel Schweiß und wenig Aernte; viel Wort und wenig Sinn; viel Aufwand und wenig Ertrag. Zeit und Köpfe werden durch unfruchtbare Grübeley und ſachleeren Wörterkramm verdorben.

Will man ſich durch keine täuſchende Hoffnung hinhalten, ſeine Kräfte in keiner unnützen Anſtrengung aufwenden, und nützlicher Geſchäftigkeit rauben; ſo wird es wohl gethan ſeyn, ehe man nach allem dem frägt, was im Kbrper- und Geiſterreiche wirklich iſt, erſt zu überlegen, wie viel und davon zu wiſſen mbglich ſey. Dieſemnach werden beym Anbaue meiner eignen und jeder fremden Vernunft die erſten Fragen folgende ſeyn:

„Sehe ich auf alles das, was in und auſſer „mir wirklich iſt und geſchieht — Was, wie„viel kann ich davon wiſſen? Sehe ich auf „das, was durch mich wirklich werden ſoll — „Was ſoll ich thun"?

Digitized by Google

Die Vernunft, so weit sie das betrachtet und erforscht, was ist und geschieht, heißt die speculirende oder speculative — so weit sie das bestimmt, was seyn oder geschehen soll, die praktische Vernunft. Dem Zufolge können die eben erwähnten beyden Fragen auch so gestellt werden:

„Was kann ich durch speculative Vernunft „wissen? — Was soll ich nach dem Ausspru„che der praktischen Vernunft thun“?

Die erste hat zur Absicht, daß ich mich über die Gränzen des menschlichen Wissens durch Schwärmerey nicht verstelge; die zweyte, daß ich durch Mißkennung reiner Sittlichkeit in meiner Menschenwürde nicht sinke; jene zielt auf eine gewisse Nüchternheit im Wissen, und diese auf die pflichtmäßig-unerlaßliche Reinheit im Wandel hin.

Nicht jedem liegt es daran, auszumitteln, wie weit seine Vernunft reichen möge; dagegen ist es ein allgemeines dringendes Bedürfniß, zu wissen, was man thun solle. Das praktische Interesse ist noch viel allgemeiner, als das speculative. Es hat aber auch die praktische Frage: „— Was soll ich thun“? — sogleich eine andre eben so angelegne zur Folge, nämlich: „Wenn ich nun thue, was ich soll, was hab ich dann zu erwarten, was zu hoffen“?

Diese letzte Frage läßt sich so wenig abweisen, als die Natur des Menschen aufheben. In dieser ist sie gegründet. Nach dem allgemeinen Menschensinne kann man unmöglich eine Welteinrichtung annehmen, oder gut heissen, in der Tugend und Laster ohne angemeßnen Erfolg wäre, und wo für dieses, das strafwürdig macht, keine Strafe, und für jene, die belohnungswerth ist, keine verhältnißmäßige Belohnung sicher zu erwarten stände. Eben die Menschenvernunft, die einstimmig aussagt, daß man sich durch Wohlverhalten eines angemeßnen Wohlbefindens werth mache, bringt uns unwiderstehlich zur Frage, was denn endlich aus einem bis zum letzten Hauche fortgesetzten Wohlverhalten herauskomme.

Alles Interesse meiner Vernunft (das speculative sowohl als das practische) vereinigt sich also in den drey Fragen:

„Was kann ich von dem, was ist und geschieht, „in diesem Leben wissen? Was soll ich in die„sem Leben thun? Und wenn ich thue, was „ich soll, was habe ich in einem andern Leben „zu erwarten“?

Die Vernunft, die hierauf Antwort zu geben weiß, ist ohne Zweifel eine wohl angebaute, wohlbestellte, cultivirte Vernunft. Alle Vernunft-Kultur, welche die Grundquelle aller weitern ist, kann und soll sich vor allem auf dieß Dreyfache beziehen:

1. Was kann ich wissen?
2. Was soll ich thun?
3. Was darf ich hoffen?

Landwirthschaft.

Den ausgewachsenen Haber für die Pferde unschädlich zu machen.

Wenn die Landwirthe, während der Erndtezeit, öfters durch ein häufiges Regenwetter beunruhiget werden, so glückt es den wenigsten, den Haber trocken in die Scheuern zu bringen. Die meisten müssen sich über den Schaden beklagen, daß ihnen das Getreide auf dem Felde ausgewachsen. Wer weiß aber nicht, daß ein ausgewachsener Haber, wenn er den Pferden verfüttert wird, denselben im Frühjahre den sogenannten Dampfen verursacht? Viele Landwirthe schlagen dagegen das Mittel vor, den ausgewachsenen Haber schroten zu lassen. Allein dieser Vorschlag ist eben so unzuverläßig, als schädlich. Denn 1) wird einem solchen Haber durch das Schroten die Feuchtigkeit nicht benommen, welche den Pferden die Krankheit verursachet; der Schrot bleibt mulstrig, und wird leicht schimmlich. 2) Es pfleget der Schrot den Leib der Pferde sichtbar aufzuschwemmen, und ihnen die Därme zu verschleimen, woraus noch viel schlimmere Krankheiten entstehen. 3) Verderben sich die Pferde durch das Schrotfressen die Zähne, und machen sich unfähig, hernach ein härteres Futter zu beißen.

Digitized by Google

Das zuverläßigste Mittel iſt, den ausgewachſenen Haber in dem Backofen zu trocknen, ſobald das Brod herausgenommen iſt, und ihn alsdenn erſt den Pferden zu geben. Hierdurch wird man nicht allein erwähnten Uebeln vorbeugen, ſondern dieſer Vorſchlag iſt auch weit vortheilhafter als das um des Lohnes und Abgangeswillen koſtbare Schroten. Will man recht ſicher gehen, ſo wirft man den Pferden noch etwas Salz in die Krippe, welches die Därme wieder von dem Schleim reiniget, den der gedörrete und im Magen wieder aufgeblähte Haber zurückgelaſſen.

Heilungskunde.

Geht zum Abdecker, Herr Gevatter!

Sagte der unverſtändige Michel, als Wilhelms Frau nach dem Wochenbette ſehr krank wurde; er iſt ein ſehr geſchickter Mann, was er giebt, wirket drey Tage.

Wilhelm. Dafür bewahre mich der Himmel, daß ich zu ihm gehe! Nein Michel, mein gutes rechtſchaffenes Weib habe ich viel zu lieb, als daß ich ihr Leben einem Menſchen anvertrauen ſollte, der nichts als Pferdekuren und auch dieſe nicht einmal recht verſteht. Hätte ich mein Weib lieb, wenn ich daſſelbe durch ſchlechte Arzneymittel auf den Kirchhof brächte? Gleich will ich zur Stadt nach dem beſten Arzte gehen, und was der verordnet, will ich in der Apothecke kaufen: ſo kann ichs ihr mit gutem Gewiſſen geben, und ruhig dabey ſeyn.

Michel. Glückliche Reiſe! Wirſt gut fahren. Viel wird es dir koſten, und unter einem halben Jahre wirſt du nicht fertig werden.

Wilhelm. Du redeſt ſehr unverſtändig Michel. Geſchickte, redliche und menſchenfreundliche Aerzte nehmen nur wenig für ihre Mühe, und daß ſie etwas dafür nehmen, iſt ſehr billig; denn es hat ihnen ja die Erlernung ihrer großen Kunſt, Menſchen von Krankheiten zu befreyen, auch viel gekoſtet. Wahr iſt es, gute Arzneyen koſten viel Geld, giebt dir aber der Abdecker ſein Mittel umſonſt? — Geſetzt auch, du kaufteſt die Arzneyen bey einem Quackſalber wohlfeiler, als du

ſie nach der Verordnung eines geſchickten Arztes in der Apothecke kaufteſt; wirſt du nicht immer unruhig bleiben müſſen, wenn dir der Gedanke einfällt; daß du durch die, vom Marktſchreyer, Scharfrichter, Abdecker und Quackſalber gekauften Arzneyen die Deinigen unglücklich machen, ja, gar ihr Mörder werden kannſt? Michel, ſollte ich auch bey dem Krankſeyn der Meinigen ein Pferd oder eine Kuh verkaufen müſſen: ſo will ichs lieber thun, als nachher Gewiſſensqual, wegen Gebrauch ſchlechter und verkehrter Mittel, aushalten. Ich will es nicht ſo machen, wie manche Landleute. Iſt ein Pferd oder eine Kuh krank, ſo laufen ſie, ſo geſchwind ſie können, die beſte Hülfe zu finden. Iſt aber die Frau, oder ein Kind, der Knecht oder eine Magd krank, ſo ſind ſie ſaumſelig, laſſen es darauf ankommen, oder gehen zum Quackſalber.

Der Schweinhirt wurde Menſchenarzt.

Helmke in H. kurirte manche Krankheiten der Schweine mit glücklichem Erfolge; weil er ein Pulver hatte, das Schweinen ſehr gedeihlich war. Dadurch kam er in den Ruf eines geſchickten Menſchen, und man hohlte ihm ſeine Arzneyen häufig ab. Endlich fiel es ihm ein, daß er einmal gehört habe, daß der innere Bau des Menſchen mit dem Bau des Schweins einige Aehnlichkeit habe; und glaubte daher, daß das Pulver, welches er für Schweine gab, auch wohl für Menſchen gut ſey. Von der Zeit an gab er es gegen alle Krankheiten der Menſchen, ſie mochten nun ſeyn, welche ſie wollten. Da manche Kranke durch Hilfe ihrer guten und ſtarken Natur wieder beſſer wurden; ſo ſchrieb man doch das Beſſerwerden der Hülfe des Pulvers zu, das Helmke gegeben hatte, und der Zulauf der Menſchen nach dieſem neuen Doktor war bald ſehr groß. Helmke wurde mit ſeinen Kuren dreiſter, gab ſein Pulver für Schweine auch Menſchen in hitzigen Krankheiten; aber die Leute, die es einnahmen, bekamen recht ſchreckliche Angſt darnach. Ihre Krankheit und ihr Brennen im Leibe ward immer heftiger, und einige klagten gegen den Pfarrer,

Digitized by Google

auf dem Todbette, Helmken als ihren Mörder an. Der Pfarrer meldete dieß der Obrigkeit, welche ihm bey Zuchthausstrafe verboth, dieß Pulver keinen Menschen, so wie überhaupt keine Arzneyen für Menschen mehr zu geben. Doch treibt Helmke sein Wesen im Stillen, und giebt seine Arzneyen bey der Nacht aus, weil er es bey Tage nicht wagen darf.

Ein Paar Worte von den Sommersfeuern die von Johannis bis Michaelis einst auf dem Lande, außer den Dörfern, angezunden wurden.

Noch sieht man hie, und da auf dem Lande die sogenannten Sommerfeuer, sonst auch Johannes- und Sonnenwendfeuer genannt. Ueber den Nutzen, und Schaden dieser Feuer sind heut zu Tage die Meynungen sehr getheilt, weil, wie es scheint, die Absicht, und der Zweck, den sie einst hatten, verlohren giengen. Von diesen ein Paar Worte zu sprechen sey mir jetzt erlaubt. Es hat uns der verklärte verdienstvolle Hr. Prof. Zaupser zu München in seiner 1789 erschienenen Nachlese zum baierischen, und oberpfälzischen Idiotikon ein Volksliedchen S. 37 aufbewahret, welches also lautet:

Geit (Gebt) Geit uns, geit uns Holz heraus!
Wir machen uns ein Fuierl d'raus,
Um unter Tanz, und Singa
Darüber weg zu springa.
Seid ihr amal (einmal) in Feuersnoth,
So werd't ihr sagen: Lieber Gott!
Möcht mir ein Sprung gelinga,
So lernet dann früh springa,
Daß ihr auch durch den lieben Gott
Euch leicht errett' von Feuersnoth!
Macht euch a (eine) Freud daraus,
Und geit uns Holz heraus.

Ich erinnere mich auch in der Legende für den gemeinen Mann, welche in vier Bänden vor etlich Jahren in der Strobliſchen Buchhandlung erſchien, geleſen zu haben, daß man vor alten Zeiten dieſe Feuer angezunden habe, um in ſelben das Ungeziefer zu verbrennen, welches Bäumen, und Pflanzen ſo oft ſchädlich wird, wo dann junge Leute nach geſchehener Arbeit, und zu Ende gebrachter Reinigung der Bäume um dieſe Feuer Luſttänze angeſtellet, und ſich zu üben auch manchen Sprung verſucht haben.

Aus derley Urſachen angezundene Feuer haben ihren ſichtbaren Nutzen, und wenn die gehörige Vorſicht dabey gebraucht wird, daß ſie nicht gefährlich werden können, ſcheinen ſie mehr Empfehlung, als Tadel zu verdienen. Oder nicht? Und warum nicht?

Viehseuche.

Das krepierte Vieh, welches als Suplikant um beſſers Wohlergehn für noch kranke Kollegen, auf dem Rücken liegend, begraben worden ſeyn ſoll, und der ſogenannte Wundermann, von dem das Intelligenzblatt auch neulich erzählte, das es ihm glückte den Verſtand ſonſt ganz geſunder Köpfe zu verrücken, ſind noch bey weiten nicht die merkwürdigſten, die ſich bey dieſer Viehſeuche ausgezeichnet haben.

2.X.1.0.1.4.X.8.1.2.X.B.A.B.
2.X.∏.Ξ.B.ſ.ſt.8.

Dieſes auf einen Zettel, wie ihr ihn da habt, geſchrieben, und im Stalle unter die Stände eingegraben, rettet euer Vieh vor aller Peſt, ſprach ein Abdecker zu einem Bauern, und gab ihm ſo viele Zettel, als er Stücke Vieh hatte. Der Bauer nahm ſie, vergrub ſie mit dem Hute unter dem Arme, auf den Knieen liegend, als hätte er ein Heiligthum zu behandeln, und das Vieh — krepirte. Wenn ich erfahre, daß ſich der Abdecker bezahlen ließ, nenne ich ihn laut, damit die Polizey ein Exempel an ihm ſtatuiren kann.

München den 27. Auguſt 1796.	Zugeführet	Verkauft	Steh. gebl.	Höchſter Preis		Mittler Preis		Niedrigſt Preis	
	Schft	Schft	Schft	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	646	638	8	18	10	17	30	17	—
Korn	278	278	—	11	30	11	—	10	45
Gersten	18	18	—	9	30	9	—	8	45
Haber	30	30	—	9	30	9	—	8	45

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 13. August	215	190	15 15	232	192	7 10	—	—	— —	112	—	8 10
Burghausen den 17. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 16. August	97	77	11 30	17	17	7 30	7	1	6 —	15	15	— —
Dingling den 9. August	19	19	12 —	8	8	7 45	—	—	— —	—	—	— —
Eggenfelden den 17. August	12	12	13 —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Erding den 18. August	295	225	13 30	165	155	8 45	35	35	7 15	35	35	7 —
Friedberg den 11. August	—	—	16 15	—	—	8 20	—	—	7 40	—	—	8 15
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 —	5	5	6 45	—	—	— —	12	12	4 30
Geisenfeld den 8. August	—	—	— —	12	12	7 —	—	—	— —	3	3	7 —
Ingolstadt den 13. August	130	130	12 30	24	24	8 —	—	—	— —	15	13	7 15
Jelbach den 13. August	30	—	— —	—	—	— —	130	—	— —	—	—	— —
Kamm den 11. August	17	17	14 —	16	16	6 15	—	—	— —	1	1	5 —
Kraybburg den 6. August	—	—	— —	52	52	8 12	—	—	— —	—	—	— —
Landau den 15. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 13. August Kern	347	298	17 —	40	39	11 30	77	73	9 30	4	4	10 30
Landshut den 19. August	44	44	13 45	13	13	7 30	—	—	— —	21	21	6 30
Laumingen den 30. July Kern	—	—	18 —	—	—	11 40	—	—	8 —	—	—	10 —
Neuburg den 9. August Schaff	—	—	44 —	—	—	16 —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in Baiern den 10. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 8. July	—	—	12 20	—	—	8 10	—	—	— —	—	—	5 37
Neuötting den 17. August	13	13	14 30	13	13	7 30	—	—	— —	1	1	6 39
Pfaffenhofen den 16. August	6	6	14 30	5	5	7 30	—	—	— —	3	3	7 —
Pfarrkirchen den 8. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 23. July	60	56	16 —	70	60	7 15	—	—	— —	10	10	7 30
Rosenheim den 18. August Meyer	—	—	2 40	—	—	1 35	—	—	1 25	—	—	1 20
Rothalmünster den 12. August	—	—	— —	—	—	— —	23	23	5 —	—	—	— —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 12	3	2	12 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 4. August	7	5	15 —	17	17	7 —	—	—	— —	9	7	7 30
Straubing den 13. August	77	77	11 15	16	16	7 —	—	—	— —	—	—	— —
Traunstein den 13. August Meyer	97	78	17 12	96	66	9 48	11	11	8 8	46	40	8 45
Vilshofen den 17. August	215	215	12 30	10	10	8 14	24	24	5 30	3	3	5 15
Wasserburg den 17. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

XXXV. Stück. Sonnabend, den 3. September 1796.

Nichts bringt die Gewerbe mehr empor, als freye Konkurrenz der Arbeiter, Käufer und Verkäufer, mit Aufhebung aller Fesseln und Vorschriften, Zünften und Korporationen, Monopolien und Handelseinschränkungen.

Leopolds Staatsverwaltung von Toskana.

Kultur.

Mittelbarer Betrieb der Landeskultur in Baiern durch höchste Verordnungen.

Daß es bey den Fortschritten der Kultur meistens auf die Art des unmittelbaren oder mittelbaren Betriebes ankomme, hat die Erfahrung genug bestättiget, und bestättiget es noch. Mit der erstern Art, nämlich mit dem unmittelbaren Betriebe, hat man allzeit wenig ausgerichtet, wo nicht noch vielmehr geschadet, weil dieselbe mit Befehlen und Aufträgen aufs engste verbunden ist. Hingegen hat man oft mit der zweyten Art, mit dem mittelbaren Kulturbetriebe nämlich, der, was er dennoch mit sich bringt, im Verborgenen behält, sehr vieles bewirkt, und oft mehr, als man erwartet hätte. Wie es denn schon in der menschlichen Natur, und in der Natur der Dinge liegt, daß eine Sache, wovon man sich gar nicht viel oder nicht das, was geschah, versprach, nichts desto weniger gelingt; und eine andere hingegen, worauf man große Erwartungen gesetzet hat, gar nicht vor sich, ja noch eher zurücke geht. Landesherrliche Verordnungen theilen sich eben so in mittelbare und unmittelbare Kulturs-verordnungen ab. Der erstern, nämlich der unmittelbaren giebt es eben nicht sehr viele, welche geradez Weges Kultur gebieten und anbefehlen. Desto mehrere Verordnungen hingegen giebt es, welche mittelbar die Kultur befördern, und auf einem weit sicherern Wege. Mittelbare Kultursverordnungen fangen nämlich sogleich bey den Kulturshindernissen, mit Milderung, oder gänzlicher Hinwegräumung derselben an. Ohne auf die vielerley Gattungen derselben, welche in Zehend- und Steuersachen, im Kommercien-, Polizeywesen u. s. w. ergangen sind, sich auszudehnen, schränkt man sich hier zum Beweis blos auf zwo dergleichen Verordnungen ein, deren eine den 3. May 1779 in Laudemialsachen, und die andere den 16. September 1794 in Ansehung der Behandlung des gefallenen Viehes von Seite der Wasenmeister ergangen ist.

Was die erste betrift, so ist die Wohlthat derselben bereits genug, und so, wie sie es verdient, angepriesen, indem sie nämlich die Verwandlung der Laudemien in Mayrschaftsfristen zum Gegenstande hat. Wiewohl sich hierüber beynahe nicht mehr sagen läßt, als des churfürstl. Hofrathskanzlers Titl. von Wachlery akademische Rede, vom Jahre 1789 (6—7 St. Intelligbl. 1791) gesagt, und eigene nachgefolgte höchste Verordnungen vom 7. März 1783, vom 13. Februar 1784, vom 13. July 1784, vom 22. Dezember 1790, und vom 12. September 1792 selbst diesen wichtigen Gegenstand erläutert, und noch mehr ausgedehnt haben; so ist es dennoch erlaubt,

Digitized by Google

in Betreff der guten Wirkungen desſelben einige Erinnerungen beyzufügen, und zwar wie ſie ſich von Seite der Wohlfahrt des Unterthans, und des geſammten Nationalvermögens äuſſern.

Von Seite des Unterthans gewinnt die Wohlfahrt von Tag zu Tage mehr, und dieſer beſtätigte und unlängbare Gewinnſt macht die Annahme der Mayrſchaftsfriſten allgemein willkommen. Die Neuſtifte-Anfahls- und Erbrechts-Ertheilung-Protokolle bey den gerichtlichen und kaſtenämtiſchen Stellen werden bereits davon erfüllt, ſo, daß man ſich allenthalben auf den 3. May 1779 berufen ſieht. Ingleichen wachſen auch die Mayrſchafts-Friſtenverhandlungs-Akten, als unmittelbare Früchten obligen Mandats zum wahren Vergnügen ſowohl bey den Gerichtern und Kaſtenämtern, als auch bey der churfürſtl. Hofkammer (indem alle dergleichen Verhandlungen in Duplo eingeſendet werden müſſen) heran. Die mit vielen harten Umſtänden verbundenen Leibgedingsgerechtigkeiten, deren es vorzüglich in Oberbaiern eine große, wo nicht die meiſte Anzahl giebt, und andere verſchwinden nach und nach, indem nun ſeit dem Jahre 1792 den 12. September keine andere Gutsgerechtigkeit, als Erbrecht mit oder ohne Mayrſchaftsfriſten von Seite der gnädigſten Landesherrſchaft verliehen wird, als oft ſich zu einer neuen Gutsveränderung ein Fall ereignet. Bey ſo einer Veränderung werden nämlich immer 3 Gutsabſchätzungen zur Norma genommen. Z. B. Es wurde ein Gut abgeſchätzt im Jahre 1716 zu 600 fl., im Jahre 1627 zu 610 fl., und im Jahre 1744 ebenfalls zu 610 fl., ſo wird aus dieſen dreyen Schätzungen Eine Summe zu 1820 fl. gemacht, und alsdann in 3 zertheilt die mittlere Zahl geſucht, welche hier 606 fl. 40 kr. vorſtellet. Gemäß dieſen ertrag das gewöhnliche Laudemium zu 7 $\frac{1}{2}$ Procent gerechnet, 45 fl. 52 kr. Wird hingegen ſelbes nach dem Generalmandat vom 3. May 1779 in Mayrſchafts friſten auf 20 Jahre vertheilet; ſo treffen jährlich nicht mehr als 2 fl. 15 $\frac{17}{20}$ kr. Von einem zu 1000 fl. abgeſchätzten Gut wäre bey einer Veränderung das

Laudemium 75 fl., wovon jährlich, wenn ſelbe in 20jährige Mayrſchaftsfriſten vertheilt werden, nicht mehr als 3 fl. 15 kr. treffen. Bey einem zu 10000 fl. geſchätzten treffen beym Veränderungsfalle auf das Laudemium 750 fl., in jährlichen Mayrſchaftsfriſten hingegen nur 37 fl. 10 kr. In 20 Jahren machen freylich dieſe 37 fl. 10 kr. obige Summe von 750 fl., ſo wie die 3 fl. 15 kr. Die Summe von 75 fl., und jene 2 fl. 15 $\frac{17}{20}$ kr. die erſtere Summe von 45 fl. 52 kr. vollſtändig wieder aus. Allein im erſtern Falle muß man das Geld paar und auf einmal erlegen, und im zweyten Falle nur in 20jährigen Friſten. Zudem ſo ſind nach dem Erläuterungsmandat vom 22. Dezember 1790 dergleichen Friſten keineswegs als Intereſſen von dem zu Kapital angeſchlagenen Laudemium anzuſehen, ſondern ohne alle Hinſicht auf das alte Laudemium für wahre nach dem Gutsertrag berechnete Zahlungen, welche keine andere von einem Kanon, Stift, Gült u. d. gl. neben ſich mehr gedulden, zu halten. Im Falle aber die Mayrſchaftsfriſten unter 30 kr. nur betrügen, ſo ſollen ſelbe nach gnädigſter Verordnung vom 12. September 1792 nicht angenommen, ſondern dergleichen ohnehin nicht über 100 fl. geſchätzte geringe Güter nach dem alten Laudemialſyſtem behandelt werden.

Die große Wohlthat, die für den Unterthan hieraus entſpringt, iſt alſo dieſe, daß er nämlich jährlich eine leicht aufzubringende Summe, und ſonſt nichts mehr, bezahlen darf. Welches nun leichter ſey, eine kleinere, oder größere Summe auf einmal zu bezahlen, das bedarf gar keiner Entſcheidung. Um was alſo in 20 Jahren, binnen welcher Zeit ſich vielleicht noch keine Gutsveränderung ereignet hätte, die jährlichen Mayrſchaftsfriſten etwa mehr, als das ehemalige Laudemium betreffen; das wird im Nachlaß anderer Gülten, vorzüglich aber in der Zeit, gewonnen. Der Unterthan wird am Vermögen nie erſchöpft, ſondern bleibt immer bey Geld. Er findet ſich immer im Stande, Gutsverbeſſerungen vorzunehmen, die Gründe zu kultiviren, und überhaupt ſeinen Wirthſchaftszuſtand höher zu

Digitized by Google

bringen. In Städten hat man längst die Zinsabgaben und Reichnisse erleichtert, daß man selbe nicht nur auf ein Jahr, sondern auf ein halbes Jahr gesetzet hat, wiewohl der Zins nach dem ganzen Jahre gerechnet wird. Wollte ein Hausbesitzer z. B. gleich auf mehrere Jahre den Zins von etwa 100 fl., also auf 5 Jahre zu 500 fl. fordern, wie ungerecht würde man denselben nennen? Geschäh diese Forderung vorhinein, so wäre es ein auffallender Druck, und eine nach den Gesätzen nicht gestattete Ungerechtigkeit für den Zinsler. Würde aber die Forderung bis nach dem Verfluß von 5 Jahren verschoben, so wäre es für den Zinsler eine anscheinende Wohlthat, für den Innhaber und Besitzer aber ein offenbarer Nachtheil, weil er die ganze 5 Jahre von seiner Besitzung gar keinen Gewinnst empfieng. Das den Hausbesitzern in Städten zugestandene Hausrecht (Cod. Civ. P. IV. Cap. 6. §. 21.) spricht nur zu laut für sie. Hat es mit dem Laudemium und Mayrschaftsfristen am Lande nicht eine ähnliche Beschaffenheit? Es läßt sich freylich nicht bestimmen, ob das Laudemium eine Vor- oder Nachbezahlung der Gutsinteressen sey. So viel ist aber gewiß, daß selbes für den Unterthan in beyden Rücksichten gleichnachtheilig sey, weil es eins ist, ob man die Laudemialsumme für eine Vor- oder Nachbezahlung ansehen möchte, weil sie den Unterthan und Gutsübernehmer immer von Geld entblößt, und ihn ausser Stand setzet, das Gut so zu führen, wie er es bey Vermögen führen würde, und könnte.

Ein gleicher Nachtheil erzeigt sich auch von Seite der Landesherrschaft. Das landesherrliche Vermögen wird dadurch zurückgehalten, gehemmt, und zerstreut. Der Zufluß ist nicht beständig genug, sondern zu abwechselnd. Er ist bald mehr, bald weniger, und sich selbst sehr ungleich, je nachdem hie oder dort ein Laudemialanfahl sich ereignet. Oder man müßte nur annehmen, daß dergleichen Laudemialanfähle im ganzen Lande so mit einander abwechselten, daß die Summe von den wechselweise anfallenden der jährlich anfallenden Summe von den Mayrschaftsfristen das volle Gleichgewicht hielt. Allein so was läßt sich wohl nicht mit Gewißheit behaupten. Die Summe der jährlichen Mayrschaftsfristen hingegen ist eine gewisse Summa. Oder, was eines ist, die Mayrschaftsfristen geben eine beständige, die Laudemialanfälle hingegen eine unbeständige Staatseinnahme. Wer in der Kameralrechnung nur in so weit erfahren ist, daß er wisse, was eine beständige und unbeständige kameralische Einnahme sey, der wird ohne Anstand für die beständige Einnahme jährlicher Mayrschaftsfristen gestimmt seyn. Mögen unbeständige Einnahmen ein oder das andere Jahr auch mehr erträgen, so sind dennoch die beständigen jenen vorzuziehen. Ein Hauptgrundsatz kameralischer Rechnungen ist gewiß der, größere unbeständige Einnahmen in kleinere beständige zu verwandeln. Wo sich dieß thun läßt, da findet sich, wo nicht wirkliche Mehrung des Vermögens, wenigst die Kraft, zu mehrerm Vermögen zu gelangen. Ein Vermögenszustand, wenn er auch groß ist, ist schon dadurch geschwächt, wenn er nicht gehörig vertheilet ist. Eine gemäße Geldvertheilung ist dem Staat eben so nothwendig, als es die Vertheilung der Geschäften ist. Mangel und zusammengehäufter Ueberfluß des Geldes ist gleichnachtheilig. Beiden Nachtheilen helfen aber die berührten jährlichen Mayrschaftsfristen als eine beständige Einnahme ab.

Wäre bey zurückgehaltenen, und erst nach einer Zeit anfallenden Geld kein wirklicher Verlurst vorhanden, so würde der Kaufmann (geschweige der Kapitalist) nicht so hohe Interessen auf die Zurückhaltung setzen. Er traut sich selbst so viel zu, daß er auf jeden Gulden, der jährlich nicht durch seine Hände läuft, einen wirklichen Verlurst setzet, den er sodann mittels des Interesse hereinzubringen sucht. Auf eine ähnliche Art ist auch die Staatswirthschaft Kaufmannschaft. Alle Staatsrechnungen sind kaufmännisch, und dann am besten eingerichtet, wenn sie es sind. Stets bey Geld ist der Staat im Stande, große Unternehmungen zu wagen, die sein Vermögen vermehren können. Er ist im Stande Strecken öden Landes urbar zu machen, und in seinem eignen

Digitized by Google

Lande neue Provinzen zu gewinnen. Mayrschaftsfristen befördern auf diese Weise den Nationalreichthum. Sie lassen den Unterthan und den Staat bey Geld und bey Kräften. Sie stellen jene gemäße Vertheilung des Geldes her, ohne welche keine kostspielige Unternehmung gewagt, und eine gewagte und angefangene nicht ausgeführt werden kann.

Allein die guten Wirkungen haben schon angefangen, sich im Lande zu zeigen, und bald noch allgemein sichtbarer zu werden. Bevölkerung und Kultur, Geschäftevertheilung und mehr Erwerb sind die unverkennbaren Früchte der in Mayrschaftsfristen verwandelten Laudemien. Es ist angenehm, im offenen Land die Wirkungen von weisen Rathschlägen zu sehen. Es ist angenehm, mit jedem Tag ein neuer Zeuge im offenen Lande von dem zu werden, wie geheime Entwürfe in Vollzug kommen, und wie hier wirklich geschieht, wovon in Rathszimmern die Rede ist. — Dieß von der zum Beweis des mittelbaren Kulturbetriebes in Baiern angezogenen erstern höchsten Verordnung.

Nicht mindere Wirkungen zeigen sich von der andern erst vor 2 Jahren gnädigst erlassenen Verordnung, nämlich unterm 16. Septemb. 1794, wodurch die Mißbräuche und jede Art von Bedrückung der Viehseigenthümer von Seite der Wasenmeister in Ablangung der Häute des gefallenen Viehes verboten seyn sollen. Zu Erzielung dieser Verordnung dann, vermög welchen in allen Fällen die Häute nunmehr den Wasenmeistern gebühren, sondern den Viehseigenthümern gegen den gewöhnlich und keineswegs zu erhöhenden Abziehungslohn zurückgestellt, oder bey gefährlichen Viehseuchen gegen den doppelten Abziehungslohn gar verscharret werden sollen, dagegen aber zu einiger Entschädigung den Wasenmeistern verhältnißmäßige Gemeindsgründe in dem Ort ihrer Wohnung, oder Wasenbezirks zur Kultur überlassen, und mit der Wasenstadt vereiniget werden sollen; zeigen sich bereits manche der Bekanntmachung würdige Vorgänge. Der Wasenmeister von Apfeldorf am Lech, unweit Rauchenlechsberg dieses Gerichts, hat vor einem Jahr ein bittliches Ansuchen an die seinem Wasenbezirk unterworfenen Gemeinden, als Apfeldorf, Kinsau, Pürkland, Reichling, Stadl, und Muntraching (Mundriching) dahin ergehen lassen, daß selbe ihm zu einer Mandatmäßigen Entschädigung an Gründen verhülflich seyn sollen. Am 6. August 1795 wurden dann von diesen Gemeinden die Führer zur Beendigung dieser Sache abgeordnet, wovon der Wasenmeister die Erklärung abforderte, ob und was sie für Grund ihm zu überlassen und anzuweisen gedächten. Die Führer von Apfeldorf erklärten sich, daß sie ihm den Platz um sein Haus, vom Anger angefangen, bis zur Anhöhe hinan, von da die Straße hinüber bis zu seinem Haus hinunter, sammt der sich daselbst befindlichen Wiltniß und dem darauf stehenden Gehölz überlassen wollen. Dieser doe Grund sollte ihm dann unter der Verbindlichkeit ausgezeigt und eingemarkt werden, daß alle künftige Irrungen verhütet würden, und er an die Gemeinde keine weitere Forderung zu machen hätte. Die Führer von Kinsau äusserten sich, daß sie ihm keinen doen Platz einräumen khunten, weil sie (was gewiß nicht viele baierische Dorfsgemeinden behaupten khunten) keinen im Besitz hätten, und verwilligten ihm daher zur Entschädigung den doppelten Abziehungslohn. Ebenfalls fand sich in Pürkland kein übriger dder Platz für den Wasenmeister vor, indem diese Ortschaft ohnehin aus lauter zerstreuten Einöden und Höfen besteht; und man verstund sich deßwegen ebenfalls auf den doppelten Abziehungslohn. Die etwas entlegnere Gemeinde Reichling wollte ihm zwar einen Flecken bey der Wasenstadt, der vom besten Grund wäre, und etwa bey einem halben Tagwerk betrüge, überlassen, wegen dem es aber der Entlegenheit, und hiemit der erschwerten Begailung und Zufuhr wegen noch unentschieden blieb. Die übrigen Gemeinden liessen sich aus gleichen Ursachen auf einen doppelten Abziehungslohn ein, wobey es aber bey Verschiedenheit der Fälle einige Ausnahme leiden dürfte.

Digitized by Google

Genug als ein ermunterndes Beyspiel von der Erfüllung oben angezogener höchsten Verordnung. Es ist wohl erlaubt, dergleichen Beyspiele öffentlich bekannt zu machen, und gleichsam Gerichtsrapporte von ohnehin offenen Vorgängen zu geben. Es bleibt ohne daß nur zu vieles unbekannt, da ein aufmerksamer Beobachter auch nicht an mehr Orten, als jemand anderer, nicht allgegenwärtiger seyn kann. Die Ehre dergleichen Vorgänge bleibt ohnehin immer den Ortsbeamten, die sich die Befolgung landesherrlicher Verordnungen aufs genaueste angelegen seyn lassen. Liesse man sichs aller Orten angelegen seyn, und hätte man Menschenkenntniß genug, den Willen zu lenken, und eine Sache nicht schon ehe, ehe sie noch in Gang gebracht ist, zu verderben! Dieß ist also ein Beyspiel mittelbaren Kulturs betriebes durch diese zweyte angeführte Verordnung. Dadurch wird hiemit ein doppelter Vortheil erzielt. Dem Viehzeigenthümer bleibt von seinen gefallenen Vieh wenigst noch einiger Nutzen von der Haut. Und der Wasenmeister, der zu seiner Entschädigung eine Strecke dden Landes bekommt, wird hiedurch noch Kultivateur. In jedem Bezirk hat der Wasenmeister einen abgelegenen an dde Strecken stossenden Ort, einen Anger, insgemein Schinderanger genannt. Setze man nun z. B. 1000 Wasenmeister im Land, deren jedem nur Ein Tagwerk dden Landes auf oben verstandene Art zur Kultur gegeben würde, so würden in Baiern um 1000 Tagwerke mehr kultivirt. Nebenbey würde der meist elende Zustand der Wasenmeister erleichtert, ihre Nahrungsquelle vermehrt, und tausen andern ohne daß sich ereignenden Uebeln abgeholfen und vorgebeugt.

Freylich dürfte diese bestgemeynte Anordnung in Ansehung des Mangels an dden Plätzen, und der Entlegenheit, manche Ausnahme leiden. Was den Mangel betrift, so gereicht dieß den Dorfschaften mehr zur Ehre, wie auch vielmehr zum Vortheil, als zum Nachtheil. Denn vorausgesetzt, daß selbe bey rings umher blühender Kultur den Wasenmeister mit keinem dden Platz mehr befriedigen können, so mögen sie dieses um so leichter mit einer bestimmten Bezahlung thun. In Betreff der Entlegenheit dder dem Wasenmeister zuzueignender Plätze aber ließ sich nichts desto weniger eine sowohl ihm als einer Dorfgemeinde vortheilhafte Vorkehrung treffen. Dergleichen Gründe könnten von Seite des Wasenmeisters dem nächstgelegenen Bauer unter leichten Bedingungen überlassen, von Seite der Gemeinde aber die Nutznießung davon dem Wasenmeister zugetheilet werden. Ausser dessen bleiben dde Plätze immer dieselben, und man pflegt sich so leicht mit diesen oder jenen Einwendungen, selbe nie kultiviren zu dörfen, zu befriedigen. Jedoch, ist nur irgend einmal dazu der Anfang gemacht, die übrigen Anstände, derer es überall giebt, werden sich, wie oben bey den Mayrschaftsfristen, von selbst berichtigen, und die Dorfgemeinden gewinnen sowohl im Ganzen als im einzelnen, von deren freyen Willen gleichsam das Wohl oder Wehe der Gemeinde, als solcher, abhängt.

Oekonomie.

Konsumtionsliste in München vom Jahr 1795.

Man darf keineswegs glauben, daß München dieses nur verzehre, was fast von allen Gegenden des Landes zugeführet wird. So sehr hier die Konsumtion vom Lande vor sich geht; so sehr geht auch die Produktion für das Land vor sich. Die hiesige Stadt, als der Sammelplatz aller produktiven Kräfte, versieht die meisten Landstädte mit Gemüsarten und Obstgattungen, mit derer Kultur sich selbst abzugeben die Landstädte nicht für erträglich finden. Die Kultur der Hauptstadt kann sich aber leicht in so einem Grade erhalten, daß sie auch Ueberflüssiges, und für das Land Verkaufbares hervorbringt. Dieß als eine Vormerkung zur jährlichen Konsumtionsliste. Im Jahre 1795 wurden dann auf öffentlichen Markt gebracht und verkauft an Schmalz 5,053 Zent. 26 Pfund; an Butter 1,883 Zent. 27 Pfund; an Eyern 7 Millionen 63,093 Stücke; an Hennen 29,957; an Hühnern 128,399; an Indianen 6,352; an Kopaunen 14,254; an

Digitized by Google

Gänſen 82,307; an Enten 25,929; an Tauben 42,132; an Spanferkeln 6,272; an Obſtpanzen 7,000.

Eine für die Stadt allerdings wichtige jährliche Berechnung, wiewohl unter ſelbe nur das öffentlich zu Markt gebrachte kommt. Unter ſelbe hingegen kommt alles dasjenige nicht, was Herrſchaften, Klöſter ꝛc. von ihren Gütern und Mayerhöfen an ſich zur jährlichen Verzehrung bringen, welches ebenfalls eine beträchtliche Summa ausmachen dürfte. Warum vor einem Jahre weniger, als vorige Jahre, zum öffentlichen Verkauf gekommen, mag die Urſache ſeyn, weil im Jahre 1795 der Vor- und Aufkauf ſtark getrieben wurde, bis ſelber unterm 24. September mittels einer höchſten Verordnung eingeſchränkt worden. Nimmt man nun die nach dem gewöhnlichen Wochenſatz vor ſich gegangene Verkaufspreiſe für obige Viktualien und Venalien an, ſo wurde dadurch wenigſt eine Summa Geldes von einer halben Million in hieſiger Stadt in Umlauf gebracht.

Auswärtige Geſetze und Verordnungen.

Unterm Dat. Berlin den 29. November 1795 iſt ein königl. preußiſches Patent wegen Einführung des allgemeinen Landrechts und der neuen allgemeinen Gerichts- und Prozeßordnung in den fränkiſchen Fürſtenthümern Ansbach und Bayreuth ergangen. Es iſt folgenden weſentlichen Inhalts. Das allgemeine Landrecht ſoll vom 1ſten Jänner 1796 an geſetzliche Kraft haben. a) Es tritt an die Stelle des römiſchen und anderer fremden gemeinen Rechte. b) Die beſondern Provinzialgeſetze und wohlhergebrachten Gewohnheiten behalten vor der Hand noch ihre Kraft. c) Das neue Landrecht ſoll auf vergangene Fälle nicht gezogen werden. d) Doch ſind ältere dunkle Geſetze nach den Grundſätzen des neuen Landrechts auszudeuten. e) Wie es wegen der zur Zeit der Publication noch ſchwebenden ältern Fälle und Rechtsangelegenheiten zu halten ſeye.

Bayreuth den 17. März 1796.

Bey dermal immer weiter um ſich greifenden Blatterſeuche iſt von Seiten des hieſigen Stadtphyſikats verordnet worden. 1) Daß die an Blattern Verſtorbenen von den Leichenweibern, ſchlechterdings nicht abgewaſchen werden dürfen. 2) Iſt die Beerdigung nach Anordnung des Stadtphyſikats möglichſt ſchleunig zu veranſtalten. 3) Dürfen dergleichen Leichen keineswegs in die Kirchen geſetzet, vielmehr müſſen 4) ſolche ſogleich zum Grabe gebracht, auch vor dem Grabe der Sarg durchaus nicht mehr geöfnet werden. 5) Wird den Todtengräbern hiemit, bey Vermeidung ſchwerer Strafe, befohlen, jedes Grab, groß oder klein, 5 bis 6 Schuh tief zu machen. Auch die Polizeybedienten werden ausdrücklich angewieſen, hierauf ein wachſames Auge zu richten und die Gräber öfters zu unterſuchen. 6) Wird dem Schreinerhandwerke gleichfalls befohlen, beſonders die Deckel der Särge genau paſſend zu machen. 7) Da zu Abführung der an der Blatterepidemie verſtorbenen Kinder aus der herrſchaftlichen Wagenremiſe eine Kutſche abgegeben wird; ſo iſt ſich dieſer beydergleichen Leichen, ganz ohnfehlbar ohne Ausnahme zu bedienen, und darf ſolche nur mit den nach eines jeden Willkühr beſtellten Pferden beſpannt werden.

Oekonomie.

Ueber das untenſtehende Verzeichniß der neueſten Viktualienpreiſe in München, zu Ende Auguſts 1796.

Zu keiner Zeit iſt das Verzeichniß der Viktualienpreiſe wichtiger, als da man ſich eben in einem auſſerordentlichen Gedräng befindet. Jedermann, der es nicht in der That erfuhr, iſt begierig, zu wiſſen, was und wie viel zu Markt gekommen, und in welchem Preis ein und das andere Produkt geſtanden ſey. Der Markt iſt gegenwärtig noch mit allen ſonſtigen Viktuallengattungen beſetzet worden, nur nicht in dem nämlichen Zuſammenfluß. Denn es fanden ſich immer mehr Käufer, als Produkte. Jedermann wollte nicht nur für ſein tägliches Bedürfniß, wie beym ordentlichen Zeitlaufe, ſondern in gröſſerer Quantität für mehrere Tage und Wochen vorkaufen, weil man während den um die Stadt kampirenden k. k. dann

Digitized by Google

condeischen und franzöſiſchen Trouppen eine Noth beſorgte, wie man denn bey denn offenen Bäckenläden den ganzen Tag kein Brod zu ſehen bekommt, wie ſonſt immer. Die erſte Folge hievon iſt, daß der Preis aller Viktualien ungemein ſteigt. Da der bey gegenwärtigen Verzeichniß angemerkte Preis immer nur der obrigkeitlich beſtimmte Satz iſt, der höchſtens den Mittelpreis ausmacht, ſo läßt ſich die Erhöhung deſſelben leicht denken. Nichts tritt ſo ſchnell aus den beſtimmten Schranken, als der Waarenpreis bey auſſerordentlichen Fällen, weil ſein Steigen und Fallen ſtets nur von der Concurrenz abhängt. Unterdeſſen aber darf man den Muth nicht ſinken laſſen. Das Getreid, unſer Hauptprodukt, bleibt immer noch beym mittleren Werth, ja ſelbes erſcheint nie ſo ſehr als das eigentliche Hauptprodukt, als wenn andere Viktualien theurer und ſeltner werden. Die Noth ſcheint alſo immer wieder auf den Feldbau zurückzuführen, wovon der Ueberfluß ſo gern zu entfernen pflegt. Möge der heurige Segen des Himmels in der ſich zeigenden Noth recht erkannt und geſchätzt werden! Und möge ein anhaltender Fleiß und gröſſere Thätigkeit zur Hervorbringung die Frucht einer noch nicht vorhandenen, ſondern ſich blos zeigenden, oder vorübergehenden Noth ſeyn! —

Freylich dauern die Uebel, welche unvermeidlich mit einem ſich ausbreitenden Kriege verbunden ſind, annoch fort, worunter vorzüglich die Viehſeuche begriffen iſt, welche Leider dieſes ganze Jahr in allen Gegenden Baierns mehr oder weniger herrſcht, und dadurch nicht nur die Fleiſchtheurung mit ſich bringt, ſondern den Fortgang der ganzen Landwirthſchaft hemmet. Aber faſſet Muth, liebe Landleute, faſſet Muth! So lang ihr bey Kräften ſeyd, und eure Felder, ſo viel möglich, geſichert bleiben, iſt nichts verlohren. Da wir eigentlich nur die Vorüberzüge des Kriegs, und keinen bleibenden, zu empfinden haben, ſo iſt die Laſt gegen andere, Jahre langGedrückte, um ſo erträglicher. Was hievon das Meiſte ausmacht, die Beſorgniſſe der Erwartung ſind gröſtentheils vorüber. Und auch das Gegenwärtige wird eher

vorüber ſeyn, als wir es vielleicht glauben mögen. Die Hofnung einer baldigen erfolgenden Ruhe muß den Muth in den unruhigen Zeiten beleben. Denn wir ſind zum Frieden und zur Ruhe geſchaffen.

Bleibe dann bey deiner Heerde und bey deinem Acker, Landmann! und gehe von deinem Eigenthume nie flüchtig! Setze dein Geſchäft mit gedoppelten Fleiße fort, da du ſiehſt, daß ſo viele Früchten der Erde ein Raub der Zerſtörung werden. Dein Fleiß lohnet allzeit, auch mitten in Waffen und in Kriegszeiten, da hingegen ſo viele andere Geſchäfte gehemmt werden, und ihr Betrieb bey dem gröſten Fleiße unbelohnt bleibt. Kein Menſchengeſchlecht, wie die Geſchichte zeiget, iſt noch von Kriegesverheerungen und Uebeln frey geblieben. So ertrage dann dieſe, welche unſer gegenwärtiges Geſchlecht erfährt. Der Krieg muß uns wegen vielen belehren, was der Friede nicht lehrt. Ohne dieſe Belehrung iſt unſere Wiſſenſchaft nicht ganz. So lerne dann, und benühe die gegenwärtige Kriegszeit, ſtatt ſie zu verklagen und zu verwinſeln, zu deinem und aller Beſten. Dieß iſt dein Verhaltungsgeſätz. Jeder Stand hat ſeine Verhaltungsregeln während der Kriegszeit. Zu dieſen konnten wir unſere ſonderheitliche Aufmunterung im gegenwärtigen Intelligenzblatte unſern lieben Landsleuten nicht vorenthalten, da es hierin nicht nur allein um Produkte, ſondern auch um Ermunterung und Aneiferung der produktiven Kräften zu thun iſt.

Intelligenz-Nachricht.

Da von Zeit zu Zeit Briefe unmittelbar an mich, und zwar unfrankiert, einlaufen, ſo bin ich genöthiget zu erinnern, ſolche jedesmal an das gnädigſt privilegirte Strobliſche Intelligenzkomptoir zu adreſſiren. Ebenfalls muß ich denjenigen Intelligenzfreunden, die das Blatt durch das hieſige löbl. Poſtamt portofrey verlangen, benachrichten, daß ich ihnen den Jahrgang portofrey zu 4 fl. liefern kann. Die churfürſtl. Aemter hingegen belieben ſich, der Ueberſendung willen, einzig und allein an die churfürſtl. hochlöbl. Hofkammer zu wenden.

Verzeichniß von den neueſten Preiſen und unentbehrlichſten Lebensbedürfniſſen in der churfürſtl. Haupt- und Reſidenzſtadt München.

Vom 24. bis 30. Auguſt 1796.

		fl.	kr.	pf.			fl.	kr.	pf.
1 Schäffel	Waizen	17	30	—	1 Pfund	Karpfen	—	18 bis 20	—
"	Korn	11	—	—	"	Hechten	—	24 — 36	—
"	Gerſten	9	—	—	"	Huechen	—	34 — 36	—
"	Haber	9	—	—	"	Rutten	—	46 — 48	—
5 Loth 2 Qu.	Semmelbrod	—	1	—	"	Forellen	—	46 — 48	—
5 Loth 2 Qu.	Rockbrod	—	1	—	"	Waiſch	—	48 — 57	—
3 Pfund 6 Lt.	Riemiſchbrod	—	8	—	"	Prazen	—	12 — 14	—
1 Viertel	Mundmehl	1	51	—	"	Waller	—	36 — 40	—
1 detto	Semmlmehl	1	27	—	"	Renken	—	22 — 24	—
"	Waizenmehl	1	11	—	"	Barben	—	14 — 16	—
"	Einbrennmahl	—	55	—	"	Alten	—	12 — 14	—
"	Riemiſchmehl	—	55	1	"	Bachfiſch	—	8 — 10	—
"	Rocken- oder Backmehl	—	47	1	"	Schmer	—	21	—
"	Nachmehl	—	20	—	"	Leinöl	—	20	—
"	Gries feiner	2	56	—	"	Salz	—	2	3
"	Gries ordinär	2	24	—	"	Kerzen ordinär	—	21	—
"	Gerſten feine	3	40	—	"	Kerzen fein	—	22	—
"	Gerſten mittere	2	45	—	"	Saiſen	—	20	—
"	Gerſten ordinär	2	12	—	1 Stück	Alte Henne	—	18 — 26	—
"	Hühnermehl	—	40	—	"	Junge Henne	—	12 — 18	—
"	Erbſen ſchöne	2	8	—	"	Indiane junge	—	40 — 54	—
"	Erbſen mittere	1	52	—	"	Kapaune detto	—	40 — 50	—
"	Breue	3	28	—	"	Gänſe	1	— — 40	—
"	Linſen	1	52	—	"	Enten	—	18 — 32	—
"	Haiden	—	32	—	2 "	Tauben	—	12 — 18	—
"	Honif	1	21	—	1 "	Spanferkel	1	24 — 54	—
1 Zenten	Heu	1	12	—	4 bis 5 Stück	Eyer in der Teuchen	—	4	—
"	Stroh	—	50	—	3 bis 4 Stück	Eyer im Korb	—	4	—
1 Pfund	Schmalz	—	25	—	25 Stück	Krepfen	1	— — 36	—
"	Butter von Gebürg	—	22 bis 24	—	"	Frösche	—	16 — 18	—
"	Butter im Korb	—	22 — 24	—	1 Maaß	Bier braun	—	3	1
"	Ochſenfleiſch	—	11	—	"	Bier weiſſes	—	4	1
"	Rindfleiſch	—	8	—	"	Bierbrandwein	—	14	—
"	Kalbfleiſch	—	9	—	1 Klafter	Buchenholz	8	30	—
"	Schaaffleiſch	—	6	—	"	Birkenholz	7	30	—
"	Lammfleiſch	—	6	1	"	Forchenholz	5	—	—
"	Schweinfleiſch	—	12	—	"	Feichtenholz	4	30	—

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XXXVI. Stück. Sonnabend, den 10. September 1796.

Zwang, das ist erwiesen, vermag nie Herzen zu gewinnen, und es ist eben so gewiss: dass es ein höchst misslicher Versuch ist, durch die Stärke des Arms, ohne Zustimmung der Herzen, regieren zu wollen.

Oekonomie.

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Schon im vorigen, wie auch im gegenwärtigen Blatte blieb die gewöhnliche Anzeige der Getreidpreise von München, dann der übrigen baierischen Städt- und Märkte und angränzenden Ortschaften ganz weg. Es gehört sowohl zur Vollständigkeit des Intelligenzblattes, als zur Pflichterfüllung gegen die gerechte Forderung der Intelligenzleser und Freunde, nach Art vollständiger Amtorechnungs-Führung, die Rubrik derselben nichts destoweniger anzuführen, und darüber, daß sich Nichts ergiebt, die Ursache getreulich anzugeben. So allgemein erwünscht es war, die Getreidpreise vom ganzen Lande im Intelligenzblatte wöchentlich übersehen zu können; so erwünscht muß es auch seyn, die Ursache von gegenwärtiger Nichterscheinung statt dessen lesen zu können. Scheinet gleich diese Ursache allgemein bekannt zu seyn, so ist es doch keineswegs überflüssig, die gegenwärtige Lage der Stadt, bey itzigen Kriegsumständen etwas umständlicher zu schildern, indem es hier augenscheinlich erwiesen wird, daß von der Hauptstadt eines Landes der ganze Commerzzustand abhange; und folglich, da er hier still steht, in Ansehung des Getreides auch im ganzen Lande aus dem nämlichen Grunde stillstehen müße.

Am 27. August war hier gar keine Schranne, sondern es wurde nur das am 20. August stehengebliebene verkauft. Das nämliche war auch am 3. Septemb., und ist es am heutigen 10. Septemb. Wie dann die Schrannen vorher schon immer abgenommen haben, und hiemit gegen andere Jahre im verkehrten Verhältniß. Denn nach der Aerndte gegen den Herbst fangen gewöhnlich die Schrannen immer höher zu werden, so wie die Getreidpreise zu fallen an. In diesen Kriegsumständen nimmt es aber hierinn, wie in allen Stücken eine verkehrte Ordnung. Denn nunmehr haben Wir zu erfahren, was andere bereits vor Jahren erfahren haben, und bekommen den Unterschied zwischen bloßer Nachricht und wirklicher Erfahrung genugsam zu sehen. So günstig die physische sowohl als politische Lage der hiesigen Stadt sonst angegeben wird, und wirklich ist, so ist sie dennoch von dem Drang eines in den größten Theil von Europa sich ausbreitenden Krieges nicht frey geblieben; wie eine unterm 10. März 1795 gnädigst erlassene höchstlandesherrliche Verordnung in Betreff des baierischen Getreidcommerzes (13. St. Intelligenzbl. 1795) sich ausdrückt: „Daß München unter den übrigen deutschen Hauptstädten vielleicht itzt noch die einzige sey, welche mitten in den gegenwärtigen, von allen in der Geschichte bekannten fürchterlichsten und verheerendsten Kriege bis itzt weder Mangel noch

Noth, noch im Vergleiche wirkliche Theurung an den nothwendigen, oder selbst an den nur zur Bequemlichkeit dienenden Bedürfnissen erlitten hat". Da man die Wendung des Krieges nicht wissen konnte, so ward schon vor einem Jahre auf die dortigen Zeitumstände Bedacht genommen. Unterdessen aber sind die gegenwärtigen Kriegsumstände im Vergleich anderer Städte und Ortschaften noch ungleich erträglicher. Was die Hemmung des Commerzes, und einen einreissenden Victualienmangel verursacht, sind die vor der Stadt liegenden Armeen, und die gegenwärtige Uebervölkerung der Stadt.

Nicht umsonst haben die meisten Geschichtschreiber und Berechner des Getreidcommerzes, die von Zeit zu Zeit eingebrochene Kriege für die Hauptursachen entstandener Theurung und Hungersnöthe, sowohl in einzelnen Städten, als in ganzen Ländern, angegeben. Wenigst sind die natürlichen Ursachen kaum jemal so allgemein, als es die politische von Seite des Krieges, dieses größten aller Kulturs- und Commershindernisses (20 St. Intelligenzbl. 1794) sind. Viele tausend Rationen Brodes, Fleisches, und Getränkes müssen täglich theils zu den Armeen abgeliefert werden, und theils, vorzüglich vor dem Isarthor, ist die größte Passage gesperret. Dieß wird bey vielen hundert Familien der Stadt vorzüglich dadurch sehr schmerzhaft gefühlt, daß selbe das sogenannte Auerbrod ganz entbehren müssen, welches die Melber in der Vorstadt Au seit langen Zeiten zu backen pflegen, und wöchentlich zweymal, als Mittwochs und Samstags in die Stadt zu bringen, und auf dem Rindermarkt öffentlich verkaufen zu dörfen, begünstiget sind; eine Art Brodes, die gleichsam eine Mittelgattung zwischen dem Haus- und Bäckenbrod ausmacht, und sich an Geschmack, Güte, und sättigender Ergiebenheit auszeichnet. Freylich sollte eine große Stadt, gemäß den Vorsichtsanstalten, immer für alle Fälle gefaßt seyn, so, daß ihre Nahrungsquelle in keinem Stücke so leicht zu erschöpfen wäre. Allein bey einem ohnehin schon vorher herrschenden Mangel, besonders an Fleisch, der eben

aus den entfernteren Kriegsumständen und der immerfort herrschenden Viehseuche veranlaßt ward, lassen sich auch bey aller Vorsicht nicht die abhelfendsten Anstalten treffen. In Betreff des Getreides kam ein hier errichtetes bürgerliches Magazin sehr wohl zu statten. Dieses bestund nämlich dermalen in 800 Schäffel Korn, und 40 Schäffel Weizen, womit man in den Stand gesetzet war, dem gegenwärtigen Drang sogleich abzuhelfen. In welcher Verlegenheit würde sich die hiesige Stadt beym Mangel dieses Vorrathes befunden haben, und wie würde sie in der größten Noth diesem zufälligen Anstande begegnet seyn? Da diese 840 Schäffeln unter die hiesigen Bäcken vertheilt für das Publikum bald abgebacken sind, so wäre nichts so sehnlich zu wünschen gewesen, als daß der Vorrath 8000 Schäffeln natürlichen Getreides, und eben so viel Mehles gewesen wäre, womit auch für die hiesige ärmere Volksklasse, die nichts sich vorzukaufen vermögend ist, hätte gesorgt werden können. Denn bey den Melbern ist nun das Mehl eben so schwer, als bey den Bäckern das Brod zu bekommen. Wie gut wäre dergleichen allgemeiner Vorrath herzunehmen! und wie leicht wäre das Hergenommene in bessern Umständen wieder zu ersetzen, wie obige 840 Schäffel in Natura wieder ersetzet werden müssen. Wie laut spricht dieß aber auch für die Magazinsfreunde, und gegen die Feinde, Widersacher, und wilde Schreyer, die ohne Unterlaß dawider gelärmt hatten! Wie viel Dank ist man aber auch dem Mann schuldig, der gegen alle dawider gemachte grundlose Einwendungen obiges Magazin nur zu so einem an sich geringen Vorrathe gebracht hat? Ohnedem würde man sich in der That in einer unsäglichen Verlegenheit gleich anfangs befunden haben. Wie ungleich wohlthätiger würde ein vorrathvolles Magazin, oder mehr dergleichen Privatmagazine seyn, wie selbe bey einem guten Wirthschaftszustand jedem Oekonomen zustünden. Zu keiner Zeit fühlt man den Mangel der Magazine, als zur Zeit der Noth. Möge nun diese Zeit auch mehr, als alle überweisende Gründe, eine volle Ueberzeugung von

Digitized by Google

dem Vortheile eines ſtädtiſchen Getreidmagazines geben, wie ſelbes vor einem Jahr im beſten Vorſchlag *) war! Da ein Getreidmagazin ſonſt der Freyheit des Getreidhandels gewiſſermaſſen nachtheilig zu werden pflegt, und alſo in dieſem Sinne, und gemäß andern ökonomiſchen Nachtheilen nicht ſo geraden Weges anzupreiſen wäre; ſo werden im bemeldten Vorſchlag die Grundſätze des Getreidcommerzes vorausgeſchickt, und alsdann der Magazinsplan darauf gebaut. Gleich in der Vorerinnerung heißt es daher, daß jedermann in München mit Lebhaftigkeit über dieſen Gegenſtand ſpreche und räſonire, daß die meiſten und alle vernünftigen Männer der unbeſchränkten Freyheit des Getreidhandels das Wort ſprechen, ſich geradezu wider alle Arten von Getreidſperren erklären, und keinen Fall ausnehmen, auſſer es würde der Krieg in's Schwaben geſpielt. Dieſe Ausnahme ward ſchon in Anſehung der benachbarten Lande mit Bedacht gemacht, weil es bey ſich heranſpielenden Kriege Zeit wäre, mehr auf Selbſtverſorgung, und auf Errichtung von Magazinen, als auf Commerz, zu denken. Damal wäre es noch Zeit geweſen. Der vorhandene Krieg läßt keine Vorſorge mehr treffen, ſondern ſich nur gefaßt machen. Ein Verſehen bey plötzlich einbrechenden Uebeln iſt um ſo verzeihlicher, als bey einem, das lange in der Ferne droht, und ſein Kommen verkündiget. Iſt aber dieſer erſte Drang vorüber, ſo läßt ſich für das Künftige ein vergütender Erſatz machen. Freylich iſt es am Beſten, wenn das Land ſchon für ſich ſelbſt Magazin iſt. Allein ſtädtiſche Magazinen können neben dieſen allgemeinen Magazin unter den im Vorſchlag angeführten Bedingniſſen immer als nothwendig und unentbehrlich mit groſſen und unläugbaren Vortheil beſtehen. Die bey allen churfürſtlichen Aemtern angehäuften Magazinsacte von den Jahren 1771 bis 1773 geben hinlänglich zu erkennen, wie ſchwer es laſſe, einer wirklich vorhandenen Noth durch Errichtung von Magazinen abzuhelfen. Jedoch damal waren es Nothjahre, und gegenwärtig, wie wir verhoffen, nur durch den herbeygeſpielten Krieg veranlaßte Nothwochen, oder Nothmonate.

Die zweyte Urſache des ſich zeigenden Viktualienmangels in hieſiger Stadt, iſt die gegenwärtige Ueberbölkerung derſelben. Alle Beobachter geſtehen, daß die Bevölkerung, oder vielmehr die zuſammengedrängte Volksmenge der Stadt am höchſten ſey, ſo, daß ſich ſelbe in dieſem Zuſtande nicht lange erhalten könnte. Das hier zuſammengezogene ganze baieriſche Militär, die vielen flüchtig gegangenen hier angeſiedelten Fremden, und die vom Aeuſſern der Stadt ins Innere zuſammengedrängte Volksmenge ſelbſt, macht wenigſt eine Anzahl von 30tauſend Menſchen aus. Da nun die ſonſtige Bevölkerung ſich gegen die 48 und 50 tauſend beläuft, welche von der Stadt wohl verpfleget und ernährt werden kann; ſo müßte zu gleichmäßiger Verpflegung und Ernährung der itzigen Volksmenge verhältnißmäſſig die Anzahl der Bäcker, Bräuer u. ſ. w. wachſen; welches aber wohl von dieſem Vorübergang ſich nicht erwarten läßt. Es hat alſo jeder zur allgemeinen Nothabhülfe das Seinige mehr oder weniger beyzutragen.

Dieſe angeführten Urſachen der Nichterſcheinung ſollen alſo gegenwärtig die Stelle der ſonſtig eingerichten Getreidpreiſe einnehmen, und ſelbe mögen zugleich als Vormerkungen der hiernach zu verfaſſenden Berechnungen, und als Ermunterung zur Ausführung von Vorſchlägen gelten, deren Vortheil und Gemeinnützigkeit entfernt von einem überweiſenden Drange nie ſo lebhaft empfunden wird.

*) Vorſchlag zu einem ſtädtiſchen Getreidmagazin, ſammt einigen Magazinsakteln und Tabellen, als eine Beylage zu dem letzthin auf churfürſtl. höchſten Befehl gedruckten Berichte des Stadtmagiſtrats. München, bey Joh. Bapt. Strobel 1795. 8.

Nützliche Anſtalten und Vorſchläge.

Ueber die Abſchaffung oder Verwandlung der Frohndienſte.

Das Recht, Frohndienſte zu fordern, und die Pflicht, ſie zu leiſten, ſcheint mir ſowohl nach dem Urſprunge der Frohnen, als nach der jetzigen Lage der Sachen auf Gerechtigkeit zu beruhen;

Digitized by Google

und also, im Gegensatz, die Forderung derjenigen, welche die Abschaffung der Frohnen, als einer unzulässigen Sache, verlangen, mit der Gerechtigkeit zu streiten.

Ohnfehlbar waren ursprünglich die Dynasten oder Vasallen Deutschlands unbeschränkte oder beschränkte Herren eines großen zum Theil unbebauten, vielleicht mit Holz bewachsenen Erdstrichs; von diesem behielten sie einen Theil für sich; und einen andern gaben sie an gewisse Anbauer, die entweder ihnen dafür leibeigen wurden, und nachher — als diese allerdings mit der Würde des Menschen nicht wohl zu vereinigende Gattung der Sklaverey aufgehoben wurde, oder auch bald Anfangs für das zum Anbau überlassene volle oder nutzbare Eigenthum gewisser Grundstücke dienten und Dienste übernahmen, welche die Frohnbauern ihren Grundherrn leisten sollten. Es war also ein gegenseitiger Vertrag, wobey, weil jeder verlohr und gewann, keine Ungerechtigkeit zum Grunde lag. Das ist aber längst vergessen, und jezo sieht man die Frohndienste auf einer gehässigen Seite, als eine unvernünftige Beschwerde an, und vergißt dabey, daß die Bauern, ohne diese Bürde, ihre Grundstücke nicht besitzen würden, die sie besitzen. Uebrigens ist auch, ohne auf den Ursprung der Dienste zu sehen, das Recht, Frohnen zu fordern, und Pflicht, sie zu leisten, darum nicht ungerecht, weil der Frohnherr sein Gut nach dem höhern Werthe, den es durch die Frohnen erhält, der Frohnbauer aber sein Grundstück nach dem geringen Werthe, den es um der Frohnen willen hat, erkauft oder durch Erbschaft erlangt hat, mithin bey der gänzlichen und unentgeltlichen Abschaffung der Frohndienste dieser ungerechter Weise Etwas gewinnen, jener ungerechter Weise Etwas verlieren, nemlich der Eine sich mit des Andern Schaden, das heißt auf eine ungerechte Weise, bereichern würde.

Da aber in unserm Zeitalter auch die minder gebildete Volksklasse einen höhern Grad von Freyheit athmet, da es überhaupt Pflicht des Staates ist, einem jeden Staatsbürger so viel Freyheit zu lassen und zu verschaffen, als es der Endzweck des Staats, äußere und innere Sicherheit, erlaubt, da ferner bey der bisherigen Frohnverfassung viel Zeit und Kraft unnütz verschwendet, und die Kultur des Feldes nicht zu der Höhe gebracht wird, wohin sie ohne die Frohnverfassung sich erheben könnte; und da es endlich unläugbar ist, daß Vorurtheil, Herrschsucht und Eigennutz dieses an sich nicht ungerechte Befugniß zum Nachtheil der Unterthanen nur gar zu oft mißbraucht: so ist es dem Geist unsers Zeitalters angemessen, auf Mittel zu denken, wodurch die hierbey collidirenden Verhältnisse vereinigt werden können. Weil aber hinwiederum gesetzliche Abschaffung der Frohnen überhaupt nicht anders als Beeinträchtigung wohl erworbener oder doch rechtmäßig herabgebrachter Rechte und gewaltthätige Verletzung des bürgerlichen Eigenthums seyn würde, das dem Staate über alles heilig seyn muß; weil sie auch, zumal wenn sie plötzlich und auf einmal erfolgte, in den meisten Oekonomien tödtliche Zerrüttung veranlassen, sogar in manchen Gegenden selbst den Frohnbauern, zumal wenn sie gewisse Frohnerkost und Frohngebühr bekommen, sehr schädlich fallen würde: so muß hier Alles auf wohl überlegter freywilliger Uebereinkunft beyder Theile beruhen.

Es giebt gewiß nur wenig frohnberechtigte Güter, auf denen die gänzliche und unentgeltliche Aufhebung der Dienste beyden Theilen unschädlich und daher annehmlich ist. Denjenigen aber, denen die Beybehaltung der Dienste bey unpartheyischer Erwägung gar keinen, oder doch nur einen geringen Vortheil gewährt, ist es allerdings anzurathen, daß sie den gehelmen Wünschen ihrer Frohnbauern entgegen kommen, und sich, allenfalls mit Aufopferung eines kleinen Vortheils, die Liebe und Zufriedenheit ihrer Gutsunterthanen erkaufen. Auf den mehresten Gütern aber ist eine Verwandlung der Frohnen möglich, und beyden Theilen rathsam. Es darf nur auf der einen Seite der Gutsherr erwägen, daß die Frohnarbeit doch mit Verdruß, also nur halb und schlecht geschieht, daß er so manchem Aerger und Rechtsstreit dabey ausgesetzt, und der Einschränkung, seine Grundstücke nicht nach seiner Willkühr, sondern oft blos

Digitized by Google

nach dem Verhältniß der hergebrachten Dienste zu benutzen, unterworfen ist, und auf der andern Seite darf nur der Frohnbauer überdenken, daß er nunmehr Herr seiner Zeit und seines Viehes wird, daß er folglich seinen eignen Acker ganz nach seiner besten Einsicht begallen und brauchen kann, und so viel Vieh, als er dazu eben braucht, halten darf, keine Zeit mit dem Hin- und Herziehen und Gehen, mit dem Warten auf seine Mitfrohner oder auf den Verwalter verliehre; daß er auch diejenige Zeit gewinnt, die er bisher durch die bey allen Frohnen eingerissenen Vorurtheile und üblen Gewohnheiten aus Eigensinn verschwendete, und daß er endlich seine ganze Wirthschaft künftig nach seinem Sinn ordnen kann: so werden gewiß beyde Theile bald zusammentreffen; jener nicht zu viel begehren, dieser nicht zu wenig bieten, vielmehr beyde in dem mittleren Verhältnisse ihren Vortheil finden.

Die Verschiedenheit der Localumstände macht es unmöglich, alles auf allgemeine, überall anwendbare Grundsätze zurückzubringen. Indessen lassen sich doch einige allgemeine Sätze bestimmen.

Bey vielen Gütern macht die Lehensverbindung eine vorzügliche Schwierigkeit, theils in Ansehung der Mitbelehnten, theils in Ansehung des Lehnherrn, und es muß daher der Gutsbesitzer, dafern nicht die Frohnverwandlung selbst so geeigenschaftet ist, daß durch das Surrogat Mitbelehnte und Lehnherrn schadlos gehalten werden, ihrer Schadloshaltung oder Sicherstellung halber mit ihnen besonders übereinkommen; welches auch in unsern Zeiten nicht allzuschwer fallen dürfte, wenigstens leichter ist, als im vorigen Jahrhundert.

Die Verwandlung der Spanndienste hat, der Regel nach, minder Schwierigkeit, als die der Handdienste. Auf diese aber hat der Gutsherr, besonders in der Heu- Grummet- und Sommerfrucht-Erndte, darum vorzügliche Rücksicht zu nehmen, weil bey diesen Feldarbeiten es darauf ankommt, viel arbeitsame Hände an einem Tage zugleich zu beschäftigen. Ist nun das Local so beschaffen, daß man mit Grunde hoffen kann, man werde auch in der Zukunft allemal soviel Handarbeiter, als man bedarf, um Lohn bekommen; liegt z. B. das Dorf nahe an Hölzern, so daß die ärmern Dorfbewohner vom Holzhauen immer Nahrung finden; oder hat die Commun solche Gemeindegrundstücke, deren Nutzen einem jeden Gemeindemitglied, auch dem Aermsten, zu statten kommt, wodurch also unbemittelte Menschen, sich dort als Häusler oder Einmiethlinge niederzulassen, immer bewogen werden: so hat die Sache weniger Schwierigkeit. Macht aber das Locale keine solche Hoffnung: so kann der Gutsherr allenfalls dadurch für die Oekonomie sorgen, daß er sich 1 oder 2 Tage Handdienst zu den oben benannten Arbeiten vorbehält, welches ihm auch die Unterthanen, froh, der übrigen Dienste überhoben zu seyn, gern zugestehen werden. Wenn man einen billigen Ueberschlag des statt der Frohndienste zu begehrenden, oder anzubietenden Surrogats machen will, so müssen Gutsherren und Unterthanen nach ganz verschiedenen Grundsätzen verfahren. Jener darf nicht die Last der Unterthanen, diese dürfen nicht den Vortheil des Gutsherrn berechnen, sondern der Gutsherr muß blos den, beym Wegfall der Frohnen zur ordentlichen Führung der Wirthschaft unumgänglich nöthigen mehrern Aufwand in Anschlag bringen; z. B. Futter für das mehr zu haltende Zugvieh, Unterhaltungskosten der mehrern Wagen, nebst Schiff und Geschirr; Kost und Lohn des mehrern Gesindes; Tagelohn für die statt der Landfrohner anzunehmenden Lohnarbeiter u. d. gl.; alles das nach dem landüblichen Mittelpreise, den man in der Gegend bey einem vernünftigen Pachtanschlage gemeiniglich anzunehmen pflegt; allenfalls kann er auch die Zinsen von dem zu Anschaffung des mehrern Inventarii und zum Anbau der höchstnöthigen mehreren Gebäude erforderlichen Kapitals mit dazu rechnen; muß aber auch nicht nur die Frohnkost und Frohngebür, wo solche hergebracht ist, nach denselbigen Mittelpreisen wieder abziehen, sondern auch von der dann noch bleibenden Summe einen Theil — ich rathe den sechsten — darum abrechnen, weil er nun seine Wirth-

Digitized by Google

schaft nach seinem Gefallen, ohne Einschränkung, mit mehrerm Vortheil führen kann.

Ganz anders muß der Frohnbauer seine Rechnung machen. Dieser muß die ganze Zeit, die er bisher mit seinem Vieh, seinen Werkzeugen, seinem Körper und den Seinigen auf die Frohne wenden mußte, nach der Landesart anschlagen; oder, wo es die Localumstände so mit sich bringen, muß er die Unterhaltungskosten desjenigen Viehes, nebst Wagen und Geschirr, so er blos um der Dienste willen mehr halten mußte, und das er künftig weiter nicht bedarf, nebst den Zinsen desjenigen Kapitals, welches er durch den Verkauf des ihm unentbehrlichen Viehes sammt Werkzeugen gewinnt, in Anschlag bringen, und hierzu noch den Werth der von ihm und den Seinen auf die Frohnen verwendeten Zeit hinzufügen, von der auf die eine oder auf die andere Art herausgebrachten Summe aber die bisher erhaltene Frohnerkost und Gebühr abziehen; und wenn dann beyde nach gleichen billigen Sätzen gemachte Rechnungen des Gutsherrn und der Unterthanen mit einander verglichen werden! so wird sich immer zeigen, daß die des Unterthanen höher ausfällt, als die des Gutsherrn; und hierdurch wird hinwiederum der Unterthan die Rechnung des Gutsherrn — welche hierunter, da es nicht auf dessen Gewinnst, sondern auf dessen Schadloshaltung lediglich ankommt, zum Grunde gelegt werden muß — anzunehmen, und ihm das nach solcher ausfallende Surrogat zu verwilligen, desto leichter bewogen werden.

Unter allen Arten der Frohnverwandlung ist in meinen Augen diese die beste:

Wo, gegen Wegfall aller Hand- und Spanndienste, von der frohnbaren Gemeinde ein ihr entbehrliches Gemeindegrundstück (besonders etwa ein zeither nur schlecht, oft nicht zur Hälfte benutztes Gemeinderied) oder eine der Commun entbehrliche Gerechtigkeit dem Gutsherrn, tauschweise, eigenthümlich überlassen wird.

Hierdurch wird mit der Sache auch der Name und die Erinnerung daran auf ewige Zeiten abgeschafft; das Grundstück, zumal wenn dessen Benutzung, wie solches mit den Communrieden und Wiesen gemeiniglich der Fall ist, durch die herrschaftlichen Gerechtsame eingeschränkt wäre, wird nun von dem Gutsherrn als Eigenthum weit besser benutzt; die Berechnung der Dienste und des Surrogats wird, weil beydes immer in gleichem Werthe bleibt, zuverläßiger; und das Läßtige, das mit der Beytreibung einer Abgabe verbunden ist, fällt ganz weg.

Ist das aber nach den Localumständen nicht thunlich, so verdient diese Art der Frohnverwandlung den Vorzug:

Wo die Frohnen gegen ein gleich jetzt baar zu erlegendes Kapital von den Unterthanen auf einmal abgekauft werden;

als wodurch ebenfalls, so wie bey der ersten mit der Sache auch der Name und die Erinnerung daran aufhört. Es findet sich zwar dabey ein doppeltes Bedenken, das eine in der Ausmittelung des Kapitalwerthes, das zweyte in der Lehnsverbindung. Beyde sind indeß nicht unüberstieglich. Bey dem ersten darf man nur den auf Seiten des Gutsherren nach obigen Sätzen gemachten billigen Anschlag annehmen, und allenfalls 4 Procent zu Kapital anschlagen (200 Rthlr. jährliches mehreres Bedürfniß des Gutsherrn machen 500 Rthl. Kapital) so leidet gewiß kein Theil dabey, wenn er nicht absichtlich mit Unbilligkeit handeln will. Man darf sich auch durch den Einwand nicht irren lassen, daß vielleicht in 100 Jahren der Dienst noch einmal so viel an Gelde werth seyn möchte, und daß der ökonomische, statt der Dienste, zu machende mehrere Aufwand sich dann noch einmal so hoch an Geld belaufen möchte. Denn dieses Bedenken hat ja bey einem jeden Kauf statt; dem ohngeachtet wird bey einem jeden Kauf blos auf den jetzigen Kaufwerth der Sache gesehen.

Wichtiger ist das zweyte Bedenken, aus der Lehnsverbindung entlehnt. Hat aber der Lehnmann auf sein Lehngut noch nicht so viel geborgt, als er nach den Lehnsverträgen und Gesetzen darauf borgen kann; so darf er nur das durch Abkaufung der Frohnen erlangte Kapital zu der ihm aufzunehmen nachgelassenen Summe schreiben lassen,

Digitized by Google

und somit den Belehner und die Mitbelehnten zugleich befriedigen *). Iſt endlich auch dieſes nicht anwendbar; und kann er auf keine andere Art mit dem Belehner und den Mitbelehnten ſich vereinigen, ſo muß er das Kapital wieder an ein Lehen wenden und ſeinen Mitbelehnten, ſo wie dem Lehnherrn die Lehnfolge davon ſo gut, wie an dem Hauptgut, einräumen; eben ſo, wie es mit der Uebermaaße des Kaufgeldes von ſubhaſtirten Lehngütern, nach Abzug der conſentirten Schulden geſchieht.

Wo aber weder Umtauſch noch Abkaufung der Frohnen Statt hat, da tritt der Fall ein:

Daß die Naturaldienſte in ein jährliches Surrogat verwandelt werden.

Dieſes kann entweder in baarem Gelde oder in Früchten, oder in beyden zugleich, oder auch in andern Präſtationen beſtehen. Und bey einer ſolchen Verwandelung werden Lehnherr und Mitbelehnte weniger Schwierigkeit machen, weil ſie auf den Succeſſionsfall das Surrogat ſtatt der Naturaldienſte genießen, mithin, wenn Anfangs nach richtigen Grundſätzen verfahren worden iſt, keine Einbuße dabey leiden. Bey dem Dienſtgelde iſt freylich zu erwägen, daß in 100 Jahren der Werth des Geldes noch mehr herabſinken und ein Dienſtgeld von 100 Thalern dann vielleicht kaum die Hälfte des darein anjetzo verwandelten Naturaldienſtes gelten kann. Und es iſt nicht zu läugnen, daß es eben darum beſſer iſt, wenn das Surrogat, wo nicht ganz, doch zum Theil in Früchten, welche immer mit den Naturaldienſten in gleichem Werthe bleiben, bedungen wird.

Wenn aber auch ein baares Dienſtgeld, und Dieſes allein zum Surrogat feſtgeſetzt werden muß; ſo iſt es ja eines Theils immer nur ein möglicher Fall, daß in Zukunft der Werth des Geldes noch tiefer herabſinke, und andern Theils ſind die mit

*) Dieſen Vorſchlag begünſtigt die churſächſiſche Lehnsverfaſſung, was den Lehnhof anbelangt, dadurch, daß dieſer auf jedes Lehngut, ſo lange es nicht auf dem Fall ſteht, bis zur Hälfte des Werthes Conſens giebt; im Fall nemlich die Mitbelehnten darein willigen, oder durch Verträge ein vor allemal darein gewilligt haben.

der Frohnverwandlung verbundenen Vortheile zu überwiegend, als daß man ſich durch jene Möglichkeit von der Ausführung dieſes ſo nützlichen Plans abhalten laſſen ſollte.

Künſte, Manufakturen und Fabriken.

Im XXX. St. des Intelligenzblattes hat ein anonymiſcher Verfaſſer das Publikum mit einem Aufſatze über das Verzen- oder Lichterziehen beſchenkt, der Trotz ſeiner beliebigen Kürze und ſcheinbaren Deutlichkeit, dennoch ſehr unvollkommen ausgefallen iſt. Der Einfall des Hrn. Verfaſſers: den Hausvätern und Hausmüttern, welche die Oekonomie ſo weit treiben, ihre Lichter ſelbſt zu gießen, das Kerzenziehen zu empfehlen, läßt ſich ganz gut hören, nur Schade daß es wohl ein Project bleiben wird, das ſich in den wenigſten Haushaltungen ausführen läßt, und jeder Hauswirth oder Oekonom, der nach oben erwähntem Aufſatze Luſt bekömmt, einen Verſuch mit Kerzenziehen zu machen, wird gewiß ſehr monſtröſe und unvollkommene Subjecte ans Tageslicht bringen. Es iſt wahr, es laſſen ſich durch das Ziehen in kurzer Zeit eine viel größere Menge Lichter *) verfertigen, als durch das Gieſſen, und beynahe von eben der Güte, wenn nemlich ſtatt des Garns Baumwolle zu den Dachten gebraucht, und das zerfloſſene Unſchlitt ſorgfältig in Acht genommen wird, daß es durch das öftere Aufwärmen nicht die braune Farbe bekömmt, wodurch es die Härte verliert, und die Lichter davon im Brennen ablaufen; allein eben dieſer letztere Umſtand iſt hinreichend genug, daß man deßwegen den gegoſſenen Lichtern dennoch den Vorzug einräumen muß: weil es auch der Sachkundigſte hier leicht verſehen kann. Bey dem Gieſſen der Lichter aber iſt es der Fall nicht, wenn da die wäßrichten Subſtanzen verflogen ſind, ſo kann das Unſchlitt wieder auf friſchem Waſſer geläutert, und zum Ge-

*) Der Hr. Verfaſſer muß entweder kein großer Praktiker im Lichtziehen ſeyn, oder iſt falſch berichtet worden; denn es laſſen ſich in einem Tage wohl 3000 Stück verfertigen, wenn die Sache nemlich Fabrik- oder Profeſſionsmäßig betrieben wird.

Digitized by Google

brauch viel bequemer eingerichtet werden. Der Hauptumstand aber, warum das Kerzenziehen von den Hauswirthen nicht leicht in Ausübung wird gebracht werden können, ist dieser: es kommen beym Kerzenziehen, wie bey allen Künsten und Handwerken, viele Kunstgriffe und Vortheile vor, es kommen da Erfahrungen zu statten, die nur durch lange Uebung erlernt werden, wo die genaueste Beschreibung davon selbst weder hinlänglich noch deutlich genug seyn würde, es praktisch auszuüben. Und wäre es auch möglich, wer soll sie liefern? — Der Unerfahrne kann es nicht, und der Professionist, der es versteht, wird es nicht thun. Doch genug hiervon. Nur noch etwas von dem Inhalte des Aufsatzes. Es wird ohngefähr ein halbes Jahrhundert seyn, daß die Lichtgießerey ist erfunden worden, und seit dieser Zeit hat sie einen solchen guten Fortgang gehabt, daß an einigen Orten die Seifensieder das Ziehen der Lichter fast ganz haben aufgeben müssen, weil Niemand gezogene Lichter mehr verlangte. Nun ist aber die Frage: Warum brennt man lieber gegossene als gezogene Lichter, da sie doch theurer sind? deswegen weil ein gegossenes Licht beynahe noch einmal so lange und auch heller wie ein gezogenes brennt. Wie kann nun der Hr. Verfasser sich im Anfange seiner Abhandlung über Theurung der gegossenen Lichter beklagen, da man doch offenbar besser wegkömmt, wenn man gegossene brennt, wenn auch das Pfund etliche Dreyer theurer bezahlt werden muß. Noch unbegreiflicher ist es, wie der Hr. Verfasser sagen kann, daß zu gegossenen Lichtern meistentheils schmieriges und unreines Unschlitt genommen werde, da doch der Lichtzieher gezwungen ist, hartes und reines Unschlitt zu nehmen, weil sich sonst die Lichter nicht aus den Formen lösen.

Dem Fehler: daß die Dachte bey den gegossenen Lichtern sich nicht alle in der Mitte befänden, ist durch ein Aufsätzchen, das sich auf den Formen befindet, und welches das Dacht in der Mitte erhält, in den meisten Gießereyen abgeholfen. Also wieder nichts. Nun noch ein einziges Beyspiel, statt vieler, über die Verfahrungs- oder Belehrungsart des Hrn. Verfassers; er sagt unter andern in seinem Aufsatze: „So kann die sämmtliche Arbeit (nemlich das Ziehen) außer der Vorarbeit zu den Dachten in einem Abend verrichtet werden, wozu man gerne die Nacht wählt, um an nichts behindert zu werden, und wozu eine kalte Winternacht gewählt wird, damit das Abkühlen der Lichter desto eher erfolgt". Niemand wird auf diese Art im Stande seyn, ein Licht zu ziehen; sondern die Witterung muß temperirt, am allerwenigsten darf sie kalt seyn, weil sonst die Lichter springen, und das Unschlitt sich wieder ablöst, wenn es aus der Wärme gleich wieder in die Kälte kommt. So ließe sich noch vieles anführen, was gerade einer rechten Behandlung entgegen läuft. Doch es sey genug. Sachverständige sehen es selbst ein, in wiefern der Hr. Verfasser recht hat, und was er vor Beyfall verdient.

J. C. L.
Seifensieder.

Hauswirthschaft.

Gefäße von Fett zu reinigen.

Gefäße, besonders die zu Oel oder Fettigkeiten sind gebraucht worden, z. B. gläserne oder steinerne Flaschen, werden vortreflich und geschwinde rein, durch eingeschüttete Sägespäne, besonders von Eichenholz, wie dieselben von einer Handsäge fallen. Ist das Gefäß so enge, daß man keine Hand hineinbringt, so befördert man das Anlegen und Anschlagen der Sägespäne durch ein mit hinein gethanes Läppchen oder Stück Makulaturpapier, und schüttet zuerst nur sehr wenig kaltes Wasser dazu. Es haben aber die Sägespäne auch im trockenen Zustande und ohne Wasser das Vermögen, Fettigkeiten einzusaugen. Wer hiervon zweifeln will, reibe eine blecherne Pfanne oder irdenen Tiegel, worin Butter, Speck oder Oel über dem Feuer stand, mit Sägespänen, besonders wenn die Pfanne noch etwas warm ist.

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XXXVII. Stück. Sonnabend, den 17. September 1796.

Der Weisen Mund streuet guten Rath.

Getreidmagazinwesen.

Schreiben in Betreff der Errichtung eines städtischen Getreidmagazins.

„Es ist traurig, wenn man betrachtet, wie lange dazu erfordert wird, bis die Menschen einen bessern Gebrauch von ihrer Vernunft zu machen lernen, als Kinder zu thun pflegen. Und doch ist es nicht anders; die wenigsten schwingen sich etwas höher hinauf, sehr viele bringen es, durch verkehrte Anleitung, oder durch ihren Eigensinn einmal angenommene, wenn schon falsche Grundsätze zu behaupten, dahin, daß sie klare natürliche Wahrheiten zu erkennen selbst nicht mehr im Stande sind, und eine Menge anderer Menschen durch ihr Ansehen oder durch ihre täuschende Beredsamkeit verführen; dagegen sind sehr wenige so glücklich, sich nicht verführen zu lassen, und wenigst das, was unmittelbar auf oder um sie wirkt, von der rechten Seite zu beurtheilen. Diese Wenige, die wir die Vernünftigern nennen wollen, mögen auch sehr wohl mit den Kindern verglichen werden, welche erst dann die Eigenschaft des Feuers oder eines Messers kennen lernen, nachdem sie sich durch ihre Unvorsichtigkeit trauten, oder in Finger schnitten. Oder soll man jene Menschen besser beurtheilen, welche ungeachtet aller fremden und vielleicht auch eigenen Erfahrungen, dennoch die Nützlichkeit von Getreid-Magazinen für grössere Städte, vielleicht blos deswegen nicht zugaben, weil sie in dem Augenblick, als sie darüber urtheilen sollten, nicht Hunger litten, oder ihr überfüllter Magen ihren Seelenkräften zu wenig Schwung einräumte, um sich vergangener Vorfälle zu erinnern und die Zukunft dagegen zu berechnen? —

Die Trägheit unbekümmerter, und der Ehrgeiz verdorbener Menschen haben gewiß sehr oft schon die nützlichsten Anstalten hintertrieben. In diesem Augenblick wenigst glaube ich, von der grössern Zahl meiner Mitbürger nicht für verwegen angesehen zu werden, wenn ich behaupte, daß ein Getreidmagazin für München, und die Beförderung der Freyheit des Getreidhandels für Baiern sehr nützliche Anstalten wären.

Wo Erfahrung laut spricht, da sind alle Vernunftschlüße überflüßig; deßwegen will auch ich weiter nichts darüber sagen. Nur möchte ich in diesem Augenblick diejenigen, welche an dem vor 16 Monaten durch Ihre Buchhandlung bekannt gemachten Magazinsplan einigen Antheil hatten, hiemit eingeladen haben, Hand ans Werk zu legen, und endlich eine Anstalt in Wirksamkeit zu setzen, wogegen weder in inn- noch in ausländischen Druckschriften seither etwas gesagt wurde, und wovon wir den wohlthätigen Einfluß, unerachtet das Ganze in gehörigen Gang noch nie gesetzt wurde, dennoch dadurch empfinden, daß der Vorbereitungsvorrath zu diesem Magazine, welcher aus 800 Schäffel Korn, und 40 Schäffel Weitzen bestand, unter die Bäcken vertheilt, und das gesammte Publikum gehörig mit Brod noch bisher versehen wurde.

Sicher würde die Freyheit des Getreidhandels noch von weit größern Folgen gewesen seyn, da jeder, der es nicht aus Gewinnsucht gethan hätte,

Digitized by Google

es sich zum Verdienst gerechnet haben würde, einen Vorrath zu besitzen, den er mit andern, durch erlaubten Verkauf hätte theilen können.

Ich will nicht weitläufiger werden, als die Materie an sich selbst ist; doch werde ich mir die Freyheit nehmen, Ihr Blatt noch weiters damit zu beschweren, und theils Beyspiele fremder Erfahrungen, oder neue Ideen über diesen Gegenstand Ihnen zu überschicken. Vielleicht dienet mein guter Wille zum Beyspiel für solche, die ihn mit gröſsern Nutzen zu bearbeiten im Stande sind".

Wir sind dem Hrn. Einsender dieses patriotischen Schreibens nicht nur dafür, sondern auch für die am Schluß geäusserte Neigung, dieß Blatt noch weiters mit dergleichen Einsendungen anzufüllen, sehr verbindlich, und müssen unsere dankbare Gegenneigung um so mehr zu erkennen geben, da er von gegenwärtigen Zeitumständen veranlaßt der Einzige ist, der darauf verfiel, den bereits in diesem Blatt geäusserte Gedanken von Errichtung eines städtischen Getreidmagazins von neuem rege zu machen, und vielleicht zu dieser Zeit in volle Wirksamkeit zu setzen. Wenn dieß die endliche Frucht von den gegenwärtig drängenden Zeitumständen ist; so mögen einzelne Leiden und Unglücksfälle dadurch mit eine Art von Vergütung erlangen. Eine Menge Menschen erfordert immer auch eine Art Magazines, oder Vorrathes von Lebensmitteln, und es wird ohne dem für selbe sonst gar keine allgemeine Vorsorge in Betreff des Unterhaltes gefunden. Die Nothwendigkeit und der Vortheil von Magazinen bey Armeen ist allgemein erwiesen, so gefährlich es auch mit denselben bey den verschiedenen Wendungen des Kriegsspieles oftmals zu werden pflegt. Nur ist man von Magazinen für friedsame und bleibende Volksmengen noch nicht genug überzeugt, so viele Vortheile diese auch vor jenen der Armeen zum voraus haben. Jede Stadtgemeinde ist eine Menge, die in dieſem Betracht, daß sie nicht selbst hervorbringt, immer eines gemeinschaftlichen Vorrathes, oder eines Magazines bedarf. Damit aber so ein Getreidmagazin, wenn selbes einer Stadt zum Vortheil gereicht, dem allgemeinen Wohle des Landes nicht nachtheilig werde; so muß es nie zu groß angelegt werden. In einer dem allgemeinen Wohl läſtigen Gröſse ist die Errichtung auch nie nothwendig, indem bloß die Unterstützung der ärmern Klasse von Menschen in einer etwas volkreichen Stadt die Hauptabsicht dabey ist. Dieser Klasse von Menschen muß so ein Magazin immer um den billigsten Preis offen stehen. Die Einrichtung muß daher auch so beschaffen seyn, daß dieses Magazin mit der Zunahme oder Abnahme der Furcht für Mangel vermehrt oder vermindert werden könne; ohne welchem freylich der ganze Zweck eines städtischen Magazines verfehlet würde. Hierüber die Beyspiele fremder Erfahrungen zu vernehmen, oder eigene Ideen weiter entwickelt zu sehen, wird uns, dem Versprechen des Hrn. Einsenders gemäß, ein wahres Vergnügen seyn, da sich von ihm ohnehin mehr als bloſse Erinnerungen erwarten lassen.

Uebrigens neigen sich die gegenwärtigen Zeitumstände wieder zu einer hellern Aussicht, die uns zur vollkommnen Ausführung mancher gemachten Entwürfe kommen läßt, worunter die bereits angefangene Errichtung eines städtischen Getreidmagazins einer der vorzüglichsten ist. Wir haben also noch allerdings guten Muth zu fassen. So hart es mitgenommen wird, unser liebes Vaterland ist dennoch von Getreid noch nicht entblößt. Ist die Zufuhr desselben von einer Seite abgeschnitten, so eröffnet sie sich durch weise, vorsichtige Veranstaltung auf einer andern Seite, und wir bekommen um so mehr Ursache, uns des Himmelssegens dankbar zu freuen, und haushälterisch damit umzugehen.

Gelegenheitssache.

Aufruf an unsere Mitbürger als Mitmenschen.

Der Innhalt eines Intelligenzblattes brachte es mit sich, die itzige Lage der Stadt in Ansehung des Handels und Wandels zu schildern, wie wir es in den vorigen Blättern gethan und gezeigt haben, daß selber während hier vor sich gehenden Kriegsgedräng von allen Seiten gehemmet worden und stillgestanden sey, nebstdem daß auch andere

Digitized by Google

öffentliche Geschäfte Stillstand halten mußten. Und nun, da nach dem am 12ten September geschehenen Rückzug der Armeen das Commercium von den Vorstädten und dem Lande wieder in hiesige Stadt beginnet, da die Kauf- und Handelsgewölbe sich öffnen, die Fabriken von Arbeitern erfüllet werden, die Glocken allmählich zu läuten anfangen, und die in die Ringmauern der Stadt mehr als jemal zusammengedrängte Volksmenge vor die offenen Thore hinausströmt, vorzüglich aber vor das Isarthor, wo die schrecklichen Folgen der daselbst vor sich gegangenen feindlichen Attaquen sich zeigen, als von der ersten Kanonade am 12ten September um 9 Uhr Morgens bis gegen den Abend; vom 7ten September um 4 Uhr Morgens bis Nachmittag, dann besonders am 8ten September um 5 Uhr Morgens bis an den Abend, wo (mancher in die Stadt unschädlich geflogner 5 und 6 Pfündner zu geschweigen) bey einer ungestümmen Witterung das, was längst zu besorgen war, wirklich geschehen ist; nämlich daß die an der Lände immer vorhandenen Holzstösse, welche den Franzosen zur Schutzwehre gegen die vom Gasteigberg auf sie gerichteten Kanonen dienten, um halb 8 Uhr Morgens in Brand geriethen, und ober und unter der ersten Isarbrücke, dann diesund jenseits des ersten Isararmes gegen 20 Gebäude an Städeln, Ländthalter- Gärtners- und Gastwirthswohnungen dann andern gegen das Lbhel entzündeten, worunter auch der im J. 1587 so kostbar errichtete Holzrechen an der Brücke sehr beschädiget worden; daß ferner in Haidhausen durch die Wachefeuer gegen 30 Firste, vom Graf Seefeld Stadel an zum sogenannten Lenzbauern gegen die Kirche hinunter, während die Leute eben in selber beym Gottesdienste versammelt waren, um ein Viertel nach 10 Uhr Morgens in plötzlichen Brand geriethen, und vom Westwind getrieben fast auf einmal im vollen Feuer stunden. Es ist Pflicht, dieß nicht so fast als eine bloße Anzeige, sondern als einen dringenden Beweggrund beyzufügen, die Herzen unserer Mitbürger als Mitmenschen beym Anblick dieser an sich noch geringen Folgen, welche der verheerende Krieg auf allen seinen Spielplätzen zu hinterlassen pflegt, zum thätigen Mitleiden gegen die ausser der Stadt Verunglückten zu stimmen, und dieß um so mehr, da alle Einwohner der Stadt, mittels militärischer Vorsorge, wirklich alles Schutzes zu geniessen hatten, und gleichsam ruhige Zuschauer und Hörer vom Elend Anderer seyn dörfen. Pflegt man sich, um der vollen Ueberzeugung willen, welcher Schade durch die gehörten Kanonaden verursacht worden, an die Brandstätte der im Schutte liegenden Gebäude zu stellen, vorzüglich aber auf der innern Isarbrücke, die nun als gemauert seit 1763 die erste Beschiessung mit vieler Beschädigung des Geländers ausgehalten, sich zu verweilen, und den am Anfang derselben über 2 Jahrhunderte stehenden Thurm, den rothen Thurm genannt, um seiner allseitigen Beschädigung und Zertrümmerung willen, weil er den Franzosen als Hauptschutzwehr diente, gleichsam mitleidig anzusehen; wie sollte man sich beym Anblick vieler Verunglückten, die zwar keine Mitbürger der Stadt, aber Mitmenschen sind, des Mitleids erwehren, und sich enthalten können, nicht mehr gerührt zu werden, als beym Anblick von ruinirten Gebäuden, da die Bewohner Haidhausens und am Lbhel ohnehin nur so viel besitzen, was sie sich durch Arbeit und Erwerb in der Stadt verdienen! Der Schutz der hiesigen Stadt sollte auf den schutzlosen Zustand ausser derselben in der That mehr vermögen, als sonst eine errichtete Brand- oder Güter-Assekuration vermögen würde. Ueberhaupt sollte der schreckliche Anblick von Kriegsfolgen den ganzen Menschen umstimmen, und in ihm das Gefühl jenes Alten erwecken, der beym Anblick des gräßlichen Schlachtfeldes alle Kriegslust verlohr. Da ohne Zweifel öffentliche Sammlungen für diese Unglücklichen, die sich auch dann, wenn der Kriegsdrang von ihnen gewichen, nicht freuen, und nicht leichter athmen können, angestellet werden; so hoffen wir durch gegenwärtigen pflichtgemäßen Aufruf unsere Mitbürger als Mitmenschen dahin zu vermögen, daß sie dieselbe kaum abwarten, sondern schon vor-

Digitized by Google

her, und gleich auf der Stelle, wo das Elend noch am empfindlichsten, und das thätige Mitleid noch am wohlthätigsten ist, manche Wege der Wohlthätigkeit und Elendsabhülfe ergreifen. Dieß ist das Einzige, was Wir thun können.

Forstwesen.

Beantwortung der im *XXVIII.* Stück des Intelligenzblattes geschehenen Aufforderung und Bitte an praktische Forstmänner.

Der Widerspuch, in dem mehrere Forstmänner über die Grundsätze der Holzkultur und die Behandlung der Saatplätze insbesondere stehen, und die wenige Uebereinstimmung, die man in ihren Vorschriften über den Anbau verödeter und ausgelichteter Forste findet, entspringen mehr aus schwanken, oft zu allgemeinen, oft zu eng beschränkten Begriffen und unbestimmten Ausdrücken einzelner Schriftsteller, oft aus Mangel des Einverständnisses zwischen Verfasser und Leser; sie entstehen oft aus falsch verstandner unrichtiger Anwendung richtiger Vorschriften, als daß sie wirklich die Geringfügigkeit der Forstkenntnisse in unseren Zeiten überhaupt beweisen, und der Forstwissenschaft selbst zum Vorwurfe gereichen könnten.

Unsere neuern Forstcompendien, und so manche einzelne Schriften über die einzelnen Theile der Holzkultur enthalten vortreffliche aus Grundwissenschaften hergeleitete, aus der Natur und Erfahrung geschöpfte und dabey wissenschaftlich geordnete Lehrsätze und Regeln. Sie machen oft auf die nöthigen Distinktionen und Unterschiede aufmerksam, daß man bey der praktischen Anwendung gar bald den nach Boden, Lage, Beschaffenheit der Oberfläche erforderlichen Fall auswählen wird, wenn man die Verfasser richtig begreift, und ihre Vorschriften mit nöthiger Umsicht auszuwählen versteht.

Die Forstwissenschaft, sagt Hr. Professor Walther mit Recht in seinem System der Cammerwissenschaft, und also auch der wichtige Theil derselben, die Wissenschaft vom Holzanbau — ist eine empirische Wissenschaft. — Ihre Beweise sind nicht apodiktisch, sondern aus der Erfahrung genommen, also empirisch — Sie kann nicht allgemeingeltende Grundsätze aufstellen — Sie kann nur Regeln aus ihrem Grunde und Fundamentwissenschaften, aus der Naturkunde insbesondere herleiten. Es finden bey ihr keine universellen, nur generelle Regeln Statt —. Oft sind sie nur speciel. Wenn daher einige Schriftsteller Regeln der Holzsaat als allgemeingeltend vorschreiben, die nur auf gewisse Fälle passen; oder wenn Leser, die gegebenen Generalregeln als überall und ohne Ausnahme anwendbar sich denken; so entstehen Widersprüche, Verwirrung, fehlerhafte Ausübung, an denen die neuerer Zeit so sehr aufgeblühete Forstwissenschaft unschuldig ist; wie jetzt ihre in so vielen Ländern bemerklichen Fortschritte zu einer gedeihlichen Holzkultur nur zu deutlich, und zugleich das beweisen, daß wir jener scheinbaren Widersprüche ohngeachtet im Forstwesen sehr weit gekommen sind. Oftmals sind auch die Schriftsteller an den vermeintlichen Widersprüchen ganz ausser Schuld. — Der Verfasser jener Aufforderung sagt:

„Der Boden, sagen jehn berühmte Schriftsteller und Kenner, auf dem du Holzsaamen ausstreuen willst, muß vor der Saat umgerissen und vom Unkraut, Moos und altem Gewürzel völlig rein gemacht werden. — Nein! sprechen jehn andere in Dianens Tempel nicht fremde Namen. — Besser ist's, die Aussaat auf ungepflügtem, als auf gepflügtem Lande vorzunehmen".

Wo ist hier ein Widerspruch zu finden? Läßt sich denn keine andere Art des Umreissens und des Reinigens des Bodens als durch das Umpflügen gedenken? Kann man nicht den Boden mit der Hacke aufreissen, mit dem Rechen (Harken), mit der eisernen Egge von Moos und Wurzelwerk reinigen? Wenn letztere Schriftsteller gegen das Umackern des Bodens streiten, werden sie läugnen, daß man ihn, wenn Wurzelwerk und Moos den Saamen ganz hindern an den Boden zu kommen, abnarben, von diesem Moos und Wurzelwerk mit

Digitized by Google

der Hacke befreien, oder mit der Egge aufreiſſen müſſe? Und werden erſtere, wenn ſie vom Aufreiſſen, Verwunden, Reinigen des Bodens reden, ſchlechterdings dabey den Pflug vorausſetzen? Bleibt nicht zwiſchen Verwundung, Entblößung, und Auflockerung, zwiſchen leichtem Aufhacken, Abſchälen, Auftritzen der Oberfläche mit der Egge, und zwiſchen Umackern, Umgraben und Durcharbeiten auf eines halben Schuhes Tiefe ein großer weſentlicher Unterſchied? Unbedenklich würde ich überzeugt, daß aller und jeder Holzſaamen einige Verwundung, ſehr vieler Bedeckung, und mäßige Auflockerung des Bodens bedarf; und überzeugt, daß das Umackern des Bodens eigentlich nur für gewiſſe Holzarten paßt, und dann immer anzurathen iſt, wenn keine andere Kulturarbeit zu jenem Zweck anwendbar oder zu koſtbar bleibt, beyde Meynungen unterſchreiben, ohne mit mir ſelbſt im Widerſpruche zu ſtehen.

Ich habe ſelbſt Schläge genug geſehen, die wie Gartenland zubereitet und angeſäet waren und vortreflich anſchlugen, weil Beſchaffenheit des Bodens und gedeihliche Witterung ſie gerade begünſtigten. Ich laſſe ſelbſt in meiner Baumſchule mit ſichtbarem Erfolg alle Saaten auf Beete, die wie Gartenland ein- auch zweymal gegraben ſind, beſäen. Ich erziehe da gedrängtere Saaten, als ſie je im Walde und auf Blößen erzogen werden können, und dennoch bin ich weit entfernt, dieſe Art der Kultur nur als Generalregel, geſchweige als allgemein anwendbar anzurathen, und bin feſt überzeugt, daß in Amerika, wie in Europa die Natur auf einem wohl beſtanden geweſenen und regelmäßig auf Saamen gehauenen Schlag ohne alle Kulturarbeit weit ſicherer, als die beſten Kulturanſtalten, Holz von gleicher Gattung nachzieht. Eben ſo bin ich aber auch feſt überzeugt, daß, wenn wir mit dem Verfaſſer der in des Journals, für Forſt- und Jagdweſen dritten Bandes zweyte Hälfte

Betrachtungen über die erſten Grundſätze der Holzkultur

den Pflug und die Hacke ganz aus dem Walde verbannen, und alle Saaten in rauhem, verraſetem, verwildertem Waldboden verrichten, oder ohne

Unterſchied auf Schlägen und Blößen der Natur allein alles überlaſſen wollen (vielleicht weil uns eine zur Unzeit oder bey ungünſtiger Witterung im aufgelockertem Boden gänzlich mißrathene Saat gegen alle Kultur und Bearbeitung aufgebracht hat) wir die mehreſten Blößen verewigen, oder nur einzelnen Beſtand darauf erziehen werden; ſo gut wie in Amerika ganze Diſtrikte unangebaut und verwildert, oder nur einzeln und licht beſtanden da liegen, ſo ſicher und gewiß auch die Natur, wo Wald und Beſtand iſt, Wald wieder fortpflanzt, aber auch keinen ſchwerern Holzſaamen weit fliegen und im bloßen Moos und Heide auf der entfernten Blöße aufkeimen läßt, der ins Laub unter und neben den Baum zu fallen und zu keimen beſtimmt iſt.

Alle Regeln und Grundſätze, die die Forſtwiſſenſchaft bey der Holzkultur an die Hand giebt, müſſen gleichſam aus der Natur geſchöpft — ſie müſſen nichts als richtige Nachahmung derſelben, geſammelte Beobachtung ihrer Wirkungen ſeyn. Daher ſehen wir von ſelbſt, daß ſo häufige Modificationen, ſo viele Beſtimmungen, ſo viele Veränderungen nothwendig werden, und daß wir nicht einen Holzſaamen wie den andern, einen Boden wie den andern, eine Beſchaffenheit der Oberfläche wie die andere behandeln, einen Ort wie den andern ſelbſt nicht mit einerley Inſtrumenten bearbeiten dürfen, und daß dennoch unſerer ſorgfältigſten Bemühung ohngeachtet, ſo viele Saaten mißrathen, weil es nicht in unſerer Gewalt iſt, die Witterung zu berechnen und den Einfluß im voraus zu beſtimmen, den ſie auf dieſen und jenen Boden, auf dieſe oder jene Art der Kultur unvermeidlich hat. Wir können hierbey nur auf die gewöhnlichen Erſcheinungen phyſiſch ſchließen, und Gefahren verweiden, die wir erprobt haben, ohne uns allgemeine Regeln zu abſtrahiren, denn "ins Innere der Natur dringt kein erſchaffner Geiſt".

Bey dem Anbau der entholzten Lichtungen und beſtandloſen Blößen iſt:

Das Ausſtreuen des Saamens auf den Boden, wie er iſt, ohne alle Vorrichtung

Digitized by Google

und Vorbereitung; und das Umpflügen und Bearbeiten der Saatplätze zu Acker- und Gartenland

die beyden Extreme, zwischen welche alle Regeln und Vorschriften der Kultur und Bearbeitung in der Mitte liegen. Keinem der beyden Partheyen kann (um mit dem Verfasser der Anfrage zu reden) die Siegespalme zu Theil werden, der auf diesen äußersten Grenzlinien einzig und allein nach dem Ziele läuft, aber kein Schriftsteller hat auch meines Erachtens diesen Weg unbedingt eingeschlagen.

Wenn Herr Forstschreiber Lingk zu Grillenburg in dem 16ten Band des Moserschen Forstarchivs sich gegen das Banen und Pflügen des Landes vor der Saat erklärt, so hat er dieses in seiner folgenden Schrift:

Erfahrungen und Erforderniß bey der Schwarzholzsaat 1795. Dresden in der churfürstlichen Hofbuchdruckerey,

dahin genug erläutert, daß er nicht alle und jede Bearbeitung der Saatplätze, sondern nur das Umackern, das vorangehende Banen und mehrmalige Befruchten des vorzüglich zur Nadelholzsaat zu aptirenden Platzes darunter verstehe, weil er in dieser Schrift selbst die Kulturarten nach Verschiedenheit der Oberfläche erläutert. Und wenn der Verfasser der IVten Abhandlung im Journal für Forst- und Jagdwesen freylich zu allgemein, alle und jede Kulturarbeit verwirft, und dabey die amerikanischen Wälder und ihre natürliche dauernde Fortpflanzung zum Beyspiel aufstellt: so scheint er überhaupt nur die Möglichkeit, daß die Natur an und für sich, und sich selbst überlassen, die Waldungen unterhalte und fortpflanze, daß sie selbst anfliegende Blößen und Lichtungen durch angrenzende Saamenbäume wieder bevölkere, im Sinn gehabt zu haben, als daß er von der absichtlichen Anzucht dieser oder jener noch nicht vorhandener Holzgattung auf ganz verwilderten, mit Heiden, tiefem Moos oder andern Vegetabilien besetzten Stellen reden sollte. Denn ohnmöglich kann er glauben, daß Holzsaamen, welcher Art er sey, in dichte Heide, langes filziges Gras, oder tiefes Moos geworfen, auf ganz überdecktem unverwundeten Boden aufgehen, und fortwachsen sollte, wenn nicht einzelne unbesetzte freye Zwischenräume ihm gedeihlichen Aufenthalt, und das Erdreich Nahrungstheile zur Entwickelung darbieten. Daß an und für sich, und wenn wir auf die erste Entstehung, auf das Aufkeimen und Entwickeln des Holzsaamens sehen, ein lockerer durchgearbeiteter und von allem Unkraut gereinigter Boden, vorausgesetzt, daß er Nahrungstheile genug besitzt, und nicht durch mehrmaliges vorangegangenes Befruchten zu stark ausgemergelt, und der leichte dadurch die nöthige Verbindung seiner Theile zu sehr verloren hat, und zu Staub und Asche geworden, der Vegetation weit günstiger sey, als das noch feste, harte, unbearbeitete Erdreich, brauche ich um so weniger zu beweisen, als der Herr Anfrager selbst gegen Herrn Lingk dieses vortreflich auseinander gesetzt hat.

Ich führe zur Bestätigung nur noch folgende Erfahrung an: Wir säen in unseren Baumschulen allen und jeden Holzsaamen, er sey leicht oder schwer, geflügelt oder ungeflügelt, er werde bedeckt oder nicht, leicht oder tief untergebracht, auf gegrabene, durcharbeitete, von Unkraut ganz gereinigte, lockre Länder. Wir sehen, wenn die Saat mit Vorsicht und nach Regeln geschiehet, und nicht zufällige Mißgeschicke von Mäusefraß oder Insekten eintreten, oder nachtheiliger Witterungs-Einfluß erfolgt, ihn hier schneller keimen, sich früher entwickeln, gleich stärker treiben, kräftiger wachsen, als auf der nur abgenarbten, oder nur leicht verwundeten Waldblöße mit festem nicht gelockerten Boden. Die Baumschulenstämme übertreffen in den ersten Jahren ihres Wachsthums alle gleichzeitige Waldsaaten auf festem ungelockerten Boden. Wir finden bey der Verpflanzung an ersteren ein weit verstärkteres, kräftigeres Wurzelsystem, wenn sie nicht zu dick gesäet, und vom Unkraut rein gehalten waren, als bey letztern auf gleich gutem und nahrhaftem Boden. Allein wir finden auch in der Baumschule die von Herrn Lingk nach pag. 1048 sub. 6. angeführten, und noch weit mehrere Gefahren, denen wir mit Vorsicht entgegen arbeiten müssen. Wir treten die Reihen

Digitized by Google

feſt, in welche wir Nadelholz, Birken, Erlen und andere geflügelte, leichte, wenig oder keine Bedeckung vertragende Saamen ſäen, damit kein Platzregen oder Wind den Saamen in dem lockern Boden zu tief überſchwemme und bedecke. Wir beſtecken bey anhaltender Trocknung die Reihen mit Reißern oder Ginſter, wir begießen wohl gar, um in dem lockern, ſo leicht austrocknenden Boden Feuchtigkeit zu erhalten. Wir thun erſteres, um die Mayfröſte und noch einfallende Nachtreife von der eben aufſproſſenden Pflanze abzuhalten, weil da kein Strauch, keine Grasſpitze, kein Büſchel Moos, keine Erhabenheit auf den gegrabenen Ländern die jungen Pflanzen ſchauert und beſchattet. Wir laſſen ſorgfältig alles Unkraut, das im lockern Boden noch kräftiger, wie die Holzſtämme vegetirt und ausſiget, ausjäten, um das junge Holz, zumal die Sorten, die das erſte Jahr ſehr niedrig bleiben, nicht überwachſen, verdämmen, verdrücken zu laſſen. Wir bedecken im Winter die Reihen mit Laub und Strauch oder Gerberlohe und friſcher Erde, um das Eindringen des ſtarken Froſtes ohne Schnee, das Aufziehen des lockern Bodens, das Heben der jungen Stämme abzuhalten. — Wir düngen ſogar bey wiederholten Saaten die Länder mit Lauberde und Faulhaufen, um den Abgang der Nahrungstheile und die bey jedesmaligem Umgraben in die Tiefe gebrachte Dammerde zu erſetzen. Können wir aber bey Saaten ins Große, bey der Kultur und dem Anbau verödeter Waldung oder enthölzter Blößen wohl eine einzige dieſer Vorſichtsregeln anwenden, als in ſo fern in der Art der Bearbeitung der Oberfläche ſelbſt manche davon erreicht wird? Oder richtet ſich die nach weiſen unveränderlichen Geſetzen fortſchreitende Natur jemals nach unſern Anſtalten? Wenn auch zuweilen Jahre eintreten, wo alle jene Vorſichtsregeln durch die außerordentlich günſtige Witterung überflüſſig werden, wo Kiefern und Birkenſaaten in Korn- oder Kartoffeläcker, oder unter Haber geſäet, vortrefflich gerathen, wo Eicheln auf kurzen Waaſen oder in das Moos im Herbſt geworfen, oder durch einen Platzregen wieder auf die Oberfläche geſchlemmt, den Winter unverdorben blieben und im Frühjahr gedeihlich aufſproßten; ſo treten dagegen zehn ungünſtige Jahre ein, wo nur die vorſichtigſten Anſtalten, das genaueſte Einhalten der Wege, die uns die Natur vorzeigt, und die ſtrengſte Nachahmung ihrer Procedur, ihres unermüdeten nie erkaltenden Fleißes und Thätigkeit, die ſie uns wohlthätig zum Geſetz macht, den Erfolg ſichern können.

Die Natur läßt die ſchwerſten ungeflügelten Saamenſorten im Herbſt unter und neben den Baum fallen, der ihn erzeugte um ihm hier eine laubreiche Dammerde und von dem nachfallenden Laube die nöthige ſtärkere Bedeckung den Winter über, wie von dem Mutterſtamm der jungen Pflanze die erforderliche Beſchattung beym Aufkeimen, und in der Jugend zu geben. Sie ließ Eicheln und Bucheckern, Nüſſe und Kaſtanien ohne Flügel, weil ſie zum Gedeihen nicht auf einen entfernteren grasreichen Boden, ſondern in eine lockere, von Gras und Moos reine Dammerde, die der laubreiche Baum rund um ſich verbreitet, gehören, und des Winters bis zur Keimung, im Frühjahr einige Bedeckung zur Erhaltung im unverdorbenen Zuſtande erfodern. — Andern minder ſchweren und durch eine ſtärkere oder darnach gebildete äußere Hülle gegen den Einfluß des Winters geſicherte Sorten, verlieh die wohlthätige Natur zu einiger Entfernung vom Mutterſtamm erforderliche Flügel, weil ſie auch ohne Bedeckung den Winter ſelbſt einige ein ganzes Jahr unverdorben bleiben, und ohne dieſe im Frühjahr auf lockerem guten, nur einigermaßen wunden Boden emporſproſſen können.

Der Weißtannen-, der Eſchen-, der Ahorn-, der Hainbuchenſaamen breiten ſich weiter als jene vom Mutterſtamm in geringer Entfernung in der Nachbarſchaft aus, und entſproſſen auch ohne Bedeckung auf unberaſter, ſchauerlicher Stelle, zum Theil in friſchem oder mäßig feuchten Boden.

Dem leichten Saamen der mehreſten Nadelhölzer, wie dem Rüſtern- und Birken-Saamen wurden Flügel zu Theil, mit welchen ſie in weitere Entfernung getragen werden, um auch einzelne wunde, von Vegetabilien entblößte Stellen auch in größerer Entfernung, ohne alle Mithülfe, ohne

Digitized by Google

Auflockern und ohne Bedecken, zu besetzen. Wenn der Birken- und Erlensaamen im Herbst und Winter, der mehreste Nadelholzsaamen aber erst im Frühjahr abfliegt, so zeigt sich dem Forscher zugleich, daß ersterer, da er unverdorben der Winterwitterung in freyer ganz unbedeckter Lage trotzt, gerade vielleicht die Feuchtigkeit des Winters zur Erweichung seiner Hülle und nöthigen Vorbereitung bedarf, wenn der Keim in letzteren, im Frühjahr gesäet, in wenigen Wochen und bey einem geringeren Grad von Feuchtigkeit die Schaalen platzen macht, wo jener, wenn er gegen die Natur erst im Frühjahr ausgesäet wird, längere Zeit zur Entwickelung fodert, später aufsproßt, und daher oft, ehe er das dritte Blatt getrieben hat, durch die Dürre des Sommers hinwelkt.

Auch bey den mit Flügeln versehenen, leichten Holzsaamen findet man weiter die weise Einrichtung, daß der, welcher in der Jugend mehr Schatten und einen geschützten Stand fodert, nicht so weit ab- und auffliegt, als der, welcher freyen Stand und offene Lage liebt. Der Fichtensaamen, dem Winterseiten und Schutz gegen die aufscheinende Sonne besonders angemessen sind, wird nie so weit sich vom Mutterstamm weg verbreiten, und auf große Strecken auffliegen, als der freyen Stand und offne Lage liebende Kiefern- Birken- und Rüstersaamen.

In dieser Schule müssen wir lernen, wenn wir für jeden Platz den gehörigen und erforderlichen Saamen wählen, jedem Platze die erforderliche Bearbeitung geben, glückliche und gedeihliche Saaten veranstalten wollen. Und dabey, ich wiederhole es, dürfen wir nicht vergessen, daß wir nicht überall, nicht jedes Jahr, nicht bey jeder Kultur mit gleichem Glück verfahren werden. Nur eitler Stolz, nur mangelnde Kenntniß und Beobachtung kann sich des schmeicheln. — Auch die Natur säet oft ohne Erfolg! und hundert Zufälle vereiteln oft den Succeß in oder gleich nach der Entstehung. Aber die stete Wiederholung des Wirkens giebt Ersatz, und so muß der eiserne Fleiß des Forstmanns das ersetzen, was ihm mangelnde Erfahrung, ungünstige Witterung und andere Mißgeschicke versagten.

Er muß seine Saaten oft nachsäen, nachstecken, ausbessern, die leeren Stellen ausfüllen, wie die Natur oft nachsäet, und ihre Wirkungen wiederholt, um gedrängte, geschlossene Waldungen wieder herzustellen.

Vorladung.

Da in dem Schuldwesen des Franz Michael Zellner, bürgerl. Handelsmann allhier, die Liquidation der Prätensionen vor allem nöthig ist, als hat man die gewöhnliche drey Edicts-Täge, und zwar den ersten ad Producendum & Liquidandum auf Dienstag den 27. künftigen Monats September, den andern ad Excipiendum auf Dienstag den 25. Oktober, dann den dritten und letzten ad Concludendum auf Dienstag den 22. November peremptorie, & sub pœna præclusi anberaumt; Es wissen daher alle jene, die vom gedachten Zellner was zu fordern haben, an diesen dreyen Gandtägen jederzeit Vormittag um 9 Uhr, und Nachmittag um 3 Uhr auf gemeiner Stadtrathhaus, entweder in Person, oder per Mandatarios satis instructos gewiß zu erscheinen, und deren Rechtsnothdurft geziemend zu beobachten. Actum den 17. August 1796.

Stadtgericht München.

Lizent. Sedlmayr,
Stadtoberrichter.

Versteigerung.

Am Donnerstag den 22. September werden auf dem hiesigen Stadtrathhaus verschiedene Parchent, Gingang, holländische und andere Leinwath, Mußelin, Patist, schleirene und andere Halstücher, Schnupftücher, Krepon, verschiedene Spitzen, Gaß, englisch- und andere seiden- dann Sammet-Bänder, Kastorhüte, seidene, und wollene Strümpfe, dann verschiedene Handschuhe von Leder, gestickte attlassene Giles, und Vesten, Mußlinet, Sommer-Manchester, reiche Zeuge, Grosdetur, Attlaß, und Taffet von verschiedenen Farben, schwarzseidene Hosenzeuge, Halbseidenzeug, Damiß, Pers, Tischzeuge, türkisches Garn, so anders den Meistbiethenden gegen bare Bezahlung verkauft; jedem Kaufslustigen stehet also zu belieben, am obbestimmten Tage anfänglich, und so fort täglich Vormittag von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr auf gemeiner Stadtrathhaus zu erscheinen, und solcher Licitation beyzuwohnen. Actum den 17. August 1796.

Stadtgericht München.

Lizent. Sedlmayr,
Stadtoberrichter.

München den 17. Sept. 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schfl	Schfl	Schfl	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1216	914	302	18	20	17	—	15	45
Korn	739	548	191	11	30	10	40	9	50
Gersten	278	266	12	10	—	9	30	8	54
Haber	295	204	91	9	—	8	24	7	36

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XXXVIII. Stück. Sonnabend, den 24. September 1796.

Die Zeit des Überflusses und des Friedens ist die Zeit des Sommers, wo man für die Tage des Winters, nämlich der Bedrängnisse und Trübsalen ärndten soll.

Bekanntmachung.

Da des k. k. und Reichsfeldmarschalls Herrn Erzherzogs Karl, königl. Hoheit, gemäß der unterm 15. August an den churfürstl. Obersten und Oberland-Commissär, Freyherrn von Wrede, schriftlich gemachten Aeusserung, neuerdings alle willkührliche Vorspanns- Fourage- und Viktualien-Auftreibung, auf das schärfeste untersaget und anbefohlen haben, daß einzeln durchziehende Partheyen, ohne kriegskommissariatische Anweisung, auf keine Vorspann Anspruch machen können; So wird solches, mittels gegenwärtiger Bekanntmachung, zu dem Ende gnädigst eröffnet, damit, in vorkommenden Fällen, von den Untermarschkommissarien, Beamten und Ortsobrigkeiten dergleichen unberechtigten Forderungen wirksam begegnet werden könne.

München den 18. September 1796.

Churfürstl. obere Landesregierung.

Rainprechter, Sekretär.

Getreidmagazinwesen.

Ueber einen neuen Vorschlag bürgerlicher Vorrathskammern.

Vexatio dat intellectum

Sagte einer meiner Freunde, als er hörte, daß itzt die Münchner Bürger ernstlich ein Magazin sich herstellen wollen; wodurch die dasige Einwohnerschaft, wenn je die Zufuhr des Getreides für die Stadt München wieder gesperrt würde, von der ängstigen Besorgniß befreyt seyn sollte, Mangel an Brod zu leiden.

Nicht ein einziges Magazin sollte es werden, hieß es, sondern mehrere, aus dem Vorrathe verschiedener Familien zusammen gesetzt; jeder sollte aufgemuntert werden zu einer dieser abgesonderten Gesellschaften beyzutretten, oder selbst so viel Vorrath sich aufzuschütten, als er gewöhnlich in einem Jahre zu verzehren pflegt. Diese Aufmunterung ist, so lange sie mit keinem Zwange verbunden wird, sehr gut: ohne denselben sollte man schon glauben, daß jeder vorsichtige Hausvater, auf einen seinen Bedürfnissen angemessenen Vorrath Bedacht nähme, da aber die Erfahrung das Gegentheil bewiesen hat; so bleibt die Aufmunterung immer gut. Nur wünschte ich, daß ihr eine größere Ausdehnung gegeben würde, das Bedürfnis nemlich für jeden, der sich einen Vorrath aufschüttet, diesen wieder nach seinem Gutdünkel zu verkaufen. Dadurch würde eine Menge Bedenklichkeiten, welche das Aufschütten erschweren, aufgehoben, und man dürfte, im Ganzen genommen, auf einen weit größern Vorrath Rechnung machen.

Viele würden vielleicht mehr aufschütten, als ihr Bedürfnis erforderte, und wenn der Markt weniger überfüllt wäre, selbst verkaufen, und einigen Gewinn daraus erhalten. Weit entfernet dadurch den Preis des Getreides für die inländische

Verzehrung zu erhöhen, würden sie ihn vielmehr in den Schranken der Billigkeit erhalten. Ihren Vorrath würden sie ganz gewiß zu einer Zeit einkaufen, da das Getreid am wohlfeilsten wäre, und dadurch nur verhindern, daß ausländische Käufer eine größere Quantität aus dem Lande hinaus führten, oder doch wenigst dem Bauersmann den Absatz seines Getreides zu einer Zeit erleichtern, wo er gewöhnlich des Geldes bedarf. Beym Verkauf ihres Getreides würden sie, ihres Gewinnes unerachtet, beytragen den Marktpreis herabzusetzen, da dieser sich immer im richtigen Verhältnis mit dem wirkenden Verlangen der Kaufliebhaber, und der Menge des Vorrathes zu ihrer Befriedigung erhält; dergestalt, daß wenn es viele Käufer und wenige Verkäufer giebt, die gesuchte Waare gegen ihren gewöhnlichen Mittelpreis theurer, wenn aber mehr Verkäufer als Käufer sich einstellen, wohlfeiler wird.

Kein vollkommen eintreffendes Beyspiel läßt sich hierüber zwar nicht geben, doch aber eines, welches dieses raisonement begreiflicher mache, und zugleich dem, was auf jedem Markte zu geschehen pflegt, aproximire.

Gesetzt, das Geld aller Kaufliebhaber von Weizen betrage auf einem Markte $\frac{30}{m}$ fl. und die Zufuhr vom Weizen der Verkaufliebhaber 1500 Schäffel, so wird sich der Preis auf ungefehr 20 fl. einstellen, da 1500 Schäffel zu 20 fl. gerade 30000 fl. betragen; reizt aber dieser Preis andere zum Verkauf, und bringen diese, ohne daß einer vom andern wüßte, noch 500 Schäffel zu Markte, so werden sich die zum Einkauf des zu Markte gebrachten Weizens festgesetzte $\frac{30}{m}$ fl. auch auf diese 500 Schäffel erstrecken, das heißt es werden mit den 30000 fl. alle 2000 Schäffel gekauft werden, und dann das Schäffel nur auf 15 fl. zu stehen kommen; oder ein Rest übrig bleiben müßen, welcher aber unerachtet er nicht verkauft wurde, dennoch zur Herabsetzung des Preises immer beytragen wird.

Ich vermuthe es werden diese Privat-Magazine, wenn sie auch vom besten Erfolge seyn sollten, doch nicht überall Eingang finden. Allein wer damit nicht verstanden ist, der gebe seine Gründe an. — Sie werden sich ums allgemeine Beste nicht wenig verdient machen, wenn sie das Pro und Contra eines mit gemeinnütziger Absicht gemachten Vorschlages in ihrem Blatte aufnehmen, und dadurch die Vervollkommung desselben werden befördern helfen.

Erziehungsanstalten.

Rede über die schlechten Schulgebäude, als einem Haupthindernisse des deutschen Schulwesens ꝛc. Verfaßt und abgelesen von Johann Michael Steiner, der deutschen Schulen in München Rektor, und des churfl. deutschen Schulfonds-Bücherverlags Inspektor.

Hr. Steiner, dessen thätige Verwendung für alles, was zum Besten der deutschen Schuljugend gehört, schon lange unter uns rühmlichst bekannt ist, hat sich durch diese Schrift ein neues bleibendes Verdienst erworben. Wir wünschten ihn nicht nur eine sehr ausgebreitete Bekanntwerdung (denn im Gegenstande dieser Rede, man darf es wohl sagen, lliacos intra muros peccatur & extra) sondern was wohl die Hauptsache ist, warme Beherzigung des Gesagten bey denen, welche hier helfen könnten, und sollten. Und sie könnten es auch, wie dieß der H. Verf. gründlich darthut, könnten es oft mit sehr unbeträchtlichen Kosten, oft mit einem Paar Federstrichen. Jedoch wir wollen uns näher an die Rede selbst halten.

Alle deutsche Schulen sind entweder Land- oder Stadtschulen. Die letztern sind entweder an den Pfarrkirchen, an Stiftskirchen, oder andern dergleichen öffentlichen Gebäuden errichtet, und werden von den Vorstehern eben dieser Gebäude unterhalten, oder sie sind Miethschulen, wozu nämlich der Schullehrer an einem beliebigen Orte der Stadt sich selbst ein Zimmer miethet, das dann freylich auch zugleich seine Wohnung ist. Jede dieser Schulanstalten kann dann ihre eigenen Fehler haben, und hat sie auch, und die Beschreibungen, welche der Hr. Verf. von dem wirklichen Zustande aller drey Arten von Schulen mit vieler

Digitized by Google

Laune macht, ſind leider! nur gar zu wahr. Darinn kommen alle drey überein, daß der enge Raum der groſſen Anzahl von Kindern, die da lernen ſollten, nicht angemeſſen iſt, daß folglich die Luft in dieſen Schulſtuben von der unverhältnißmäſſigen Kindermenge in einem hohen Grade, und ſehr bald verderbt werde, geſetzt auch, was doch bey Land- und Miethſchulen gewöhnlich der Fall iſt, es käme dadurch kein neues Verderbniß dazu, daß die Schulſtube zugleich die Wohn- und Schlafſtube, im Winter wohl noch obendarein auch die Küche des Schullehrers iſt. Wäre auch weiter nichts, als dieſes Luftverderbniß, was die Verbeſſerung in dieſem Fache der Staatspolizey forderte, ſo wäre doch dieſes allein ſchon bey weitem genug, die Aufmerkſamkeit derjenigen, die hierinn zu reden haben, rege zu machen: denn es iſt heut zu Tage vollkommen erwieſen, daß eine verderbte Luft auf die Geſundheit der Menſchen die nachtheiligſten Folgen habe, daß ſie ein wahres Gift im eigentlichen und ſtrengſten Sinne ſey, und daß dieſes Gift, wann es lange, etwa gar Jahre lang, eingeſogen wird, den Saamen zahlloſer Krankheiten und des Todes ſelbſt frühezeitig in den jugendlichen Körper lege, und alle, etwa im ſpätern Alter, wann der Jüngling, wann der Mann ſchon lange von dieſen Schulen weg iſt, hinzugekommene Krankheiten verſchlimmere.

Aber auch der Zweck der Schule wird durch ihre ſchlechte Einrichtung verfehlet. Die rauchige oder beraucht Schule ſieht einem Kerker, und einem ſehr unreinlichen Kerker ähnlicher als jedem andern Dinge; ſie iſt ſogar ärger als ein Kerker: denn in dem beengten Raume, der jedem Kinde zugemeſſen iſt, kann es ſich keine freye Bewegung ſeiner Glieder erlauben, ohne alle diejenigen, die neben ihm ſitzen, in eine ihnen unbequeme Lage zu bringen. Das iſt Ein Hinderniß der Aufmerkſamkeit, und dieſes Hinderniß iſt ſehr groß: denn auſſerdem, das finſtere, widrige Gegenſtände, enger Raum, und Unreinlichkeit des Ortes das Gemüth niederſchlagen, und ihm jenen Frohſinn und jene Unbefangenheit nehmen, die ſchlechterdings da ſeyn müſſen, wenn es aufmerkſam ſeyn ſoll: ſo tritt ſogar bey dem Drängen von Schulter an Schulter, bey dem ſtundenlangen Zwange in einerley Stellung wirklicher Schmerz ein, der ſeiner Natur nach der Aufmerkſamkeit vollends ein Ende macht, und machen muß. Aber noch nicht genug; das Kind, das nun bereits einige Zeit in der dampfigen Schule ausgeharret hat, wird wirklich krank, ſeine Lebensverrichtungen werden wirklich ſchwächer, die dem Alter eigenthümliche Munterkeit verliſcht, wie der Schein eines in dieſer Dampfſtube angezündeten Kerzenlichts allmählig verliſchen würde: und die Aufmerkſamkeit ſollte dieſelbige bleiben?

Dieſe Unbequemlichkeiten der gewöhnlichen deutſchen Schulen und ihre Folgen haben beſſer bemittelte Aeltern auf den Gedanken gebracht, ihre Kinder durch Hauslehrer unterrichten zu laſſen. Dadurch entſteht aber für den Staat ein Nachtheil von anderer Art, den der Hr. Verf. nur kurz berührt, und vielleicht, wie wir beſſen, ein andermal in einer eigenen Rede auseinander ſetzen wird.

Nachdem der Hr. Verf. die Nachtheile der ſchlechten Beſchaffenheit der Schulgebäude mit Wärme und Sachkenntniß hinlänglich geſchildert hat, beantwortet er mit Laune einige Einwürfe, von denen, es iſt wahr, manche ſchal genug ſind, aber wirklich gemacht werden. Er zeigt endlich die Möglichkeit der Ausführung durch wirkliche Beyſpiele, davon München zwey ſehr neue aufzuweiſen hat; auch theilt er gute Erinnerungen mit über die Zeit, welche die Kinder in der Schule zubringen ſollten, die aus Franks mediciniſcher Polizey (einem Buche, das in den Händen aller derjenigen ſeyn ſollte, welche für das innerliche Wohl eines Staates zu ſorgen haben) entlehnet ſind, und die wir wörtlich hier beyzügen wollen.

„Man ſollte kein Kind, das unter 8 Jahren iſt, vor 9 oder halb 9 Uhr des Morgens, und vor 2 Uhr des Nachmittags zur öffentlichen Schule ſchicken dürfen. Das allzufrühe Aufſtehen der noch zärtern Kinder, iſt, was man auch gutes davon gehofft hat, gegen die Natur, und folglich ungeſund und dem Wachsthume hinderlich, als welches hauptſächlich unter dem

Schlafen am beſten vorangeht. Dieſes gilt beſonders für den Winter, wo noch in wenigen Haushaltungen ſo frühe die Schlafſtuben gewärmt ſind. Die Kinder werden dann kurz vor der Schulzeit ſtürmiſch aufgeweckt, oder gar mit Drohungen und Mishandlungen aus dem warmen Bette geriſſen: meiſtens lagen ſie noch in einem allgemeinen Schweiſſe, welcher jetzt durch das gähe Wechſeln des Bettes mit der kältern Luft unterdrücket wird, und zu den vielfältigen Hals- und Bruſtzufällen Anlaß giebt, welche wir ſo vielen Kindern unaufhörlich, beſonders des Winters, zuſetzen, und eine wichtige Urſache ihrer größern Sterblichkeit ausmachen ſehen. Die Kinder haben kaum ſo viel Zeit nach der Vormittagsſchule übrig, das Mittageſſen zu ſich zu nehmen: ſo fängt ſchon wieder die Quaal an. Da die Jugend meiſtens guten Appetit hat, und die Ueberfüllung des Magens in dieſem Alter am mehreſten eintritt; ſo iſt gewiß kein ſicherers Mittel, die Folgen hievon zu verſchlimmern, als daß man das ſchwache Kind mit vollem Bauche ſogleich an das Schreib- oder Leſepult auf drey ganze Stunden lang annagle, ſein Gemüth mit Zwange und Drohungen niederſchlage, und ſo den Grund zu alltäglichen Unbehaglichkeiten, zu Verſtopfung der Eingeweide, und zu vielen andern Zufällen lege.

Ich hielte dieſem zufolge für gut, daß man ſowohl des Morgens als Nachmittags, den kleinern Kindern wenigſtens eine Stunde an der Zeit ſchenkte, welche die etwas erwachſene Jugend in Schulen anzuwenden hat. Der Einwurf, daß ſo die Lehrer durch die Ankunft der jüngern Schüler, in ihrem Vortrage, zum Nachtheil der ältern Klaſſe unterbrochen würden, iſt nicht von groſſer Wichtigkeit, indem es ohnehin gut iſt, daß, nach einer Stunde Verwendung, eine kleine Pauſe gemacht werde, und man leicht die Sache ſo einrichten kann, daß die Schüler zuſammen eintreffen. — — Immer aber würde ich dem Vorſchlage den Vorzug einräumen, welcher unter den Schulkindern 3 oder 4 Klaſſen zu machen lehret, damit kein Kind länger als eine Stunde in der Schul zu bleiben hätte, wenn es nicht ſelbſten darum anſuchen würde.

Eben ſo rathſam iſt es, in ſehr heiſſen Sommermonaten, die Nachmittagsſchulen entweder um die Halfte abzukürzen, oder dieſelben erſt ihren Anfang nach 5 Uhr nehmen zu laſſen: indem die ſchmelzende Mittagshitze die Geſellſchaft einer ſo häufig ausdünſtenden Kindermenge, für die Geſundheit bedenklich machen muß. Die Jugend ſchmachtet nur dabey, ohne das geringſte von dem ſchläfrigen Vortrage eines allezeit überläſtigen Lehrers zu faſſen, und drey Stunden gleich nach dem Mittageſſen in einem ſolchen Dampfbade auszuhalten, muß den Körper aller hier verſammelten Kinder ſehr erſchlappen, und die Säfte zur Fäulung neigen machen. In unſern Gegenden könnten alſo die Nachmittagſchulen zur Abwendung alles üblen Einfluſſes der Hitze auf die lernende Jugend, gleich vom erſten Julius bis zu Ende des Auguſtmonats in Abendſchulen mit Nutzen verwandelt werden, und mit der mehr erwachſenen Klaſſe von Kindern, welche zum längſten in der Schule zu bleiben haben, könnte auch die Vormittagsſchule in dieſer Jahrszeit ſchon des Morgens um 6 Uhr angefangen und gegen 9 Uhr geſchloſſen werden.

Die Winterkälte verdient hier gleiche Rückſicht. Iſt es ein Fehler, die noch zärtere Jugend auf mehrere Stunden des Tags in einer ſolchen ungeſunden Schulluft aufzuhalten; ſo iſt es gewiß nicht wenigere bedenklich für die Geſundheit 4 bis 8 jähriger Kinder, wenn ſolche in der rauheſten Witterung des Morgens in die Schule geſchickt werden. Man darf nur das Schnattern und das Erſtarren dieſer kleinen Unſchuldigen zur Schule Verwieſenen anſehen, um ſich von den Folgen dieſes Fehlers zu überzeugen. Wäre es nicht beſſer für dieſe Klaſſe von Kindern, wenn ſie in dem Winterviertelſahre, bloß des Nachmittags zur Schule angehalten würden? Ich ſehe vor, daß man gegen alle dieſe Vorſchläge einwenden werde: daß ſo gar viele Zeit zur Belehrung der Jugend verlohren gehen würde . . . Aber mein, was ſollen doch dieſe Einwendungen bey den gemeinen Landſchulen? Sollen da wohl ſo viele Gegenſtände vorzutragen ſeyn, daß man damit, auch bey einer ſehr beträchtlichen Abkürzung der gewöhnlichen Zeit, nicht in den 5 ganzen Jahren, welche die mehreſten Kinder von ihrem 6ten, 7ten Jahre, bis in das 10te, 11te, darinn zuzubringen haben, ſchicklich könnte fertig werden, wenn zumal denſelben mehr Zeit gelaſſen würde, auch in den Zwiſchenſtunden zu Hauſe nachzuholen"?

Digitized by Google

Da wir dieſes ſchrieben, iſt uns ein Einwurf eingefallen, den der Hr. Verf. nicht angezeigt hat: „Sind dieſe Klagen und dieſe Vorſchläge nicht etwa zur Unzeit vorgebracht worden? Wie ſollen ſo alte Gebrechen währender Drangſalen des Krieges verbeſſert werden"? Wir glauben, gerade jetzt, da vorzüglich in manchem Lande, manche Dorfſchule zu Grunde gehen dürfte, ſey die rechte Zeit. Errichtet muß eine ſolche Schule ohnedieß wieder werden; aber nur nach dem alten Schlendrian ſoll ſie es nicht wieder werden.

Wir danken dem Hrn. Verf. im Namen des Publikums für ſeine Arbeit; er hat uns auf einen wichtigen Theil der Pädagogik aufmerkſam gemacht, der bisher faſt von allen denen verabſäumet worden, die über das Schulweſen geſchrieben haben.

Geſundheitskunde.

Dringende Bitte an Aerzte.

Ganz Deutſchland fühlt das fürchterliche Uebel der Zahnſchmerzen, alle Welt fürchtet ſich davor und doch (unglaublich wäre es, wenn man es nicht vor Augen ſähe) denkt kein Menſch auf ſichere Maaßregeln, dem Uebel abzuhelfen. Man hat tauſend und aber tauſend Mittel, alle aber kommen darin überein, daß man ſich auf keins völlig verlaſſen kann. Wie? Iſt es denn der Mühe nicht werth, einer allgemeinen Landplage abzuhelfen? Oder was ſoll man davon denken, daß faſt kein Arzt ſich darauf verſteht, die Menſchen vor Zahnſchmerzen zu verwahren und in den gebildetſten Provinzen Deutſchlands ſich kein einziger findet, der den Namen eines Dentiſten verdient? Iſt etwa das Zahnweh ein ſo nothwendiges Uebel, wie in der Natur Erdbeben, Ueberſchwemmungen ꝛc.? Faſt möchte man glauben, daß es ſo angeſehen wird, weil Alle leiden und doch Alle es blos beym Klagen bewenden laſſen.

Ich bitte Sie, meine deutſchen Mitbürger! wie können Sie ſich vorſtellen, daß hier allein unſer Verſtand ſtille ſtehen müſſe? Es giebt ja, Gott lob! noch geſunde Menſchen genug unter uns, werden wirs denn nicht auch dahin bringen können daß geſunde Menſchen geſunde Zähne haben? Ich denke, ja. Denn ſo wenig uns die Natur Hände und Füße gab, um ſie abzuhauen, ſo hat ſie uns auch wohl nicht die Zähne verliehen, um ſie ausreiſſen zu laſſen. Und das iſt bis jetzt noch das einzige Mittel, ſich vor dem Uebel zu ſchützen.

Den Grund, daß Männer von Kopf und gründlichen Kenntniſſen ſich nicht dazu entſchließen, Dentiſten zu werden, finde ich in nichts weiter, als in dem abgeſchmackten Vorurtheil der Menge, die ſich unter dem Titel: Zahnarzt (gewiß in unſern zahlloſen Zeiten eine ehrwürdige Benennung für den, der ſie wirklich verdient) einen Marktſchreyer denkt und dadurch junge Leute, die über das qu'en dira t'on noch nicht erhaben ſind, abſchreckt, ſich damit ausſchließlich zu befaſſen. Daher kommts, daß nur wenige ſelbſt die bereits bekannten Mittel die Zähne vom Weinſtein zu reinigen, dauerhaft zu plombiren, lebendige einzuſetzen ꝛc. zu brauchen verſtehen. An Fortſchritte in der Zahnheilkunde (daß ich mich dieſes Wortes bediene) iſt gar nicht zu denken.

Ich bin kein Arzt, aber Niemand wird mich überzeugen, daß dieſe Fortſchritte unmöglich wären. Wenn Menſchen, die ſonſt geſunde Säfte haben, doch immer einen Zahn um den andern hohl werden ſehen, wie das bey mir und vielen andern Trotz alles Reinigens, Putzens und Verwahrens der Fall geweſen iſt, ſo muß doch das Uebel nur im Zahnfleiſche ſitzen, dort unabhängig von den übrigen Säften eine materia peccans ſich anhäufen, welche das Hohlwerden befördert. Und ſollte denn dieſe nicht wegzuſchaffen ſeyn? Ich will hier eine Curart dem Gutachten geſchickter Aerzte unterwerfen, die bey zweyen von meinen Bekannten völlig probat geweſen iſt, und die in der That ihnen mehr geleiſtet hat, als alle Dentiſten, ſelbſt die erfahrenſten, zu leiſten vermocht haben. Aber es fragt ſich nur, ob ſie allgemein angewandt werden kann, denn es iſt nicht zu läugnen, daß ſie unter die Parforceuren gehört. Man raucht nämlich zwey Pfeiffen Garbey oder Kümmel hintereinander. Dies verurſacht eine ſolche Betäubung, daß man endlich bewußtlos hinſinkt,

Digitized by Google

und gleich dem Berauschten in tiefen Schlaf fällt. Während dessen giebt man eine Menge Blut von sich, das, wie ich glaube, sich lediglich aus dem Zahnfleisch abgesondert. Gedachte Männer haben dieses Mittel in ihrer Jugend gebraucht, und nun seit 30 Jahren keine Schmerzen mehr empfunden.

Wie gesagt, diese Heilart scheint mir ziemlich gewaltsam, und ich wünschte also recht sehr, darüber belehrt zu werden. Noch mehr aber wünsche, bitte und beschwöre ich meine deutschen Mitbrüder, endlich einmal Hand ans Werk zu legen, und uns von einer Quaal zu befreyen, die nur durch Mangel an Nachdenken so allgemein geworden ist. Homo sum, humani nihil a me alienum puto. Wer diesen herrlichen Spruch beherzigt, wird auch kein Bedenken tragen, sich der Zahnheilkunde zu widmen, und unbekümmert um Thoren sich nicht schämen, einer der verdienstvollesten Männer im Staate zu werden. v. R.

Mittel gegen die Schmerzen, die vom Verbrennen mit glühenden Körpern oder heissem Wasser entstehen. Ein Beytrag zur medicinischen Elektricität.

Im zweyten Bande der Memoirs of the American Academy of Arts and Sciences, die zu Boston herauskommen, findet sich ein Schreiben von einem gewissen John Vinall an den Präsidenten der Akademie, worin er die ausnehmende Wirksamkeit der negativen Elektricität, bey Verletzungen durchs Feuer oder heisse Körper rühmt. Er erzählt, daß, da er sich einmal den Daumen an einer Kohlpfanne sehr heftig verbrannt hatte, er ihn in eine kleine Entfernung vom negativen Conductor gehalten und die Maschine in Gang gesetzt hätte. Zu seinem Erstaunen wäre darauf in wenig Minuten nicht nur aller Schmerz gehoben, sondern der Finger auch so vollkommen wieder hergestellt worden, daß nicht einmal eine Blase entstanden wäre. Nicht lange darauf hatte er Gelegenheit, die Erfahrung an sich noch einmal zu wiederholen.

Noch auffallender aber war die Wirkung, als eine von seinen Töchtern sich den Arm von der Hand bis an den Ellbogen mit kochendem Wasser verbrannt hatte. Sie ließ ihn sich ebenfalls an dem negativen Conductor elektrisiren, und in wenig Minuten waren Schmerz und Entzündung weg und der Arm vollkommen geheilt.

Mittel, wie man verschluckte Stecknadeln aus dem Schlunde herausbringen kann. Aus Seybolds Magazin für Frauenzimmer, 1786. 4ter B. S. 221 in Rücksicht auf den unglücklichen Fall in der National-Zeitung. S. 406 d. J.

Eine Magd, in der Grafschaft Northumberland, verschluckte eine große Stecknadel, die ihr ganz nahe bey dem Eingange des Magens stecken blieb, und ihr außerordentlich viele Schmerzen verursachte. Der Doktor Tumbull ließ sie zuerst eine starke Gabe Brechpulver nehmen, und gleich darauf nach und nach das Weiße von vier oder fünf Eyern. Nach zehn Minuten brach sie die Eyer und die Stecknadel fast ohne Mühe heraus, und war ganz hergestellt.

Das Kammermädchen der Frau von B. legte sich schlafen, und behielt einige Stecknadeln im Munde. Sie erwachte bald darauf mit den fürchterlichsten Schmerzen. Sie schrie erbärmlich. Sie weckte das ganze Haus. Man eilte ihr zu Hülfe. Hr. v. B. ließ sie alsbald ein heftiges Brechmittel nehmen und Eyer-Weiß, eben wie bey dem ersten Falle, und der Erfolg war völlig derselbe.

Land- und Hauswirthschaft.

Einen Essig zu verfertigen, der bey allen ansteckenden Krankheiten das beßte Vorbauungsmittel ist.

Bey allen ansteckenden Krankheiten, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, kann dieser Pestessig viele Menschen dem Tode entreissen. Es ist Menschenpflicht, denselben bekannt zu machen und Menschenpflicht, daß jede Haushaltung sich denselben anschaffe, um im Fall der Noth auch seinem Nächsten, wie sich selbst dienen zu können,

Digitized by Google

Man nimmt Raute, Salbey, Krausenmünze, Wermuth, Lavendelkraut, von jedem eine Handvoll, gießt zwey Maaß guten Weinessig darauf, setzt alles in einem irdnen, wohlbedeckten Geschirre auf heisse Asche und läßt es vier Tage also stehen. Wenn dieser Essig hinlänglich digerirt hat, seihet man ihn durch ein saubres Tuch und füllet ihn auf gläserne wohlvermachte Flaschen. In jede Flasche, von ungefähr einem halben Maaße, gibt man auch ein halbes Loth Kampfer. Die obigen Kräuter sind bitter und balsamisch; widerstehen der Fäulniß der Säfte und befördern durch ihre stärkenden Eigenschaften die nöthigen Abänderungen der Natur, worauf man bey ansteckenden Krankheiten hauptsächlich zu sehen hat. Die vorzüglichen Kräfte dieses Essigs bedürfen also keiner Empfehlung und es ist ausgemacht, daß man bey Blattern, Frieseln, Fleckfiebern und bey allen faulen und bösartigen Krankheiten sich desselben, weil er viele Jahre gut bleibt, und sich immer noch verbessert, mit ungemein vielen Nutzen bedienen kann. Ja, man darf sich bey dessen Gebrauche sicher und ohne Furcht in Nothfällen den Kranken nähern, wenn man ihn auf folgende Art gebraucht:

Man spüle sich bey ansteckenden Krankheiten des Morgens, und auch oft des Tages den Mund damit, reibt sich mit demselben die Schläfe und Lenden, schnupft ihn fleißig in die Nase und trägt ihn beständig in einer Schwammbüchse, oder in einem Glase bey sich. Man riecht besonders so oft daran, als man sich den Kranken nähert und in angesteckte Häuser gehet.

Bey fieberhaften Anfällen, empfindner Schwäche des Magens, bey matten Gliedern, kann man sich dessen bedienen. Man nimmt früh nüchtern einen Löffel voll zu sich und wiederholt, je nachdem man erwärmende Kraft davon spürt, dieses des Tages etlichemal, auch des Abends beym Bettgehen.

Kundmachung.

In dem hiesigen öffentlichen Zeitungsblatt vom 22. April 1795 wurde jeder Besitzer jener dem Thadee Freyherr von Mändel, dann Adlheid Freyinn von Mändl, und Josepha Gräfinn von Hund, gehörne Freyinn von Mändl erblich angefallene, aber zu Verlust gegangene 4 Schuld-Obligationen, und zwar a 16 fl. de Anno 1728 unterm 20. May, dann weiters derley mit 16 fl. de Anno 1729 unterm 8. November, nicht weniger 168 fl. auch de Anno 1729 den 31. Dezember, und endlich 1000 fl. de Anno 1742 unterm 13. April unter einen 2 monatlichen Termin dergestalten edictaliter vorgerufen, daß derjenige, dem die auf diese angezeigtermassen verlustigte 4 landschaftliche Schuldenabziehungs-Werks-Obligationen zu Handen gekommen seyen, so che sub termino 6 Wochen zum churfürstlichen Hofrath übergeben, oder den rechtmäßigen Ankunftsinhalt sub poena amortizationis beweisen solle.

Da nun dieser Termin wirklich verstrichen, ohne daß diese Instrumenta eingefendet, oder des rechtlichen Besitzstandes dagegen sich legitimirt worden. Als werden öfters gedachte 4 Schuldenabziehungswerks-Obligationen hiemit öffentlich amortizirt, und als ganz unglltig, durch diese öffentliche Kundmachung, unter dem Anhange erklärt, daß diesfalls das Benehmigte an die churfürstl. gemeinsame Schuldenabziehungswerks-Commition wegen unbehinderter Ausstellung anderweitigen derley neuen Obligationen ergangen seye.

München den 17. August 1796.

Churfürstl. Hofrathskanzley.

Graf von Sandizell, Churfürstl. Hofrathskanzler.

Joseph Piendl, wirkl. Rath und Sekretär.

München den 24 Sept. 1796.	Zugeführt Schff	Verkauft Schff	Stehengebl. Schff	Höchster Preis fl.	kr.	Mittler Preis fl.	kr.	Niedrigst Preis fl.	kr.
Weizen	1385	1021	334	16	30	15	3	14	30
Korn	781	722	59	11	20	10	45	10	15
Gersten	377	377	—	8	—	7	9	7	—
Haber	267	226	41	8	15	7	15	7	15

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gersten. fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Augsb. den 2. Sept. Schaff	22	21	11	43	10	51	9	57
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 27. July M. Kern	22	—	13	—	12	45	—	—
Lindau den 30. July Malter	20	54	12	54	—	—	—	—
Memming. d. 30 Aug. Mit.	19	45	15	—	11	—	—	—
Nordlingen den 27 August	—	—	10	45	12	—	13	—
Regensburg den 16. July	30	—	20	—	—	—	30	—
Salzburg den 13 August	24	—	18	7	—	—	—	—
Ulm d. 27. Aug. Mitle Kern	2	24	1	40	1	24	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 13. August	215	190	15 15	232	192	7 10	—	—	— —	112	—	8 10
Burghausen den 17. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Degendorf den 22. August	244	210	30 30	57	57	7 20	70	70	6 20	—	—	— —
Dingling den 7. September	3	3	10 —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Eggenfelden den 14. September	17	17	11 —	50	50	6 30	—	—	— —	8	8	4 40
Erding den 15. September	300	295	15 —	150	140	9 —	80	80	8 20	52	52	6 40
Freiberg den 11. August	—	—	16 15	—	—	8 20	—	—	7 40	—	—	8 15
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 —	5	5	6 15	—	—	— —	12	12	4 30
Geisenfeld den 8. August	—	—	— —	12	12	7 —	—	—	— —	3	3	7 —
Ingolstadt den 13. August	130	130	12 30	24	24	8 —	—	—	— —	13	13	7 15
Irlbach den 13. August	30	—	— —	—	—	— —	130	—	— —	—	—	— —
Kamm den 15. September	30	30	12 45	2	2	6 40	—	—	— —	2	2	5 —
Kraybburg den 10. September	23	23	15 —	58	58	8 —	37	37	7 —	8	8	7 —
Landau den 15. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 10. Sept. Kern	387	263	16 40	87	87	4 20	197	182	8 40	35	23	8 —
Landshut den 16. September	140	140	12 —	52	52	8 30	10	10	6 30	20	20	5 30
Laningen den 30. July Kern	—	—	18 —	—	—	11 40	—	—	8 —	—	—	10 —
Neuburg den 31. August Schaff	—	—	15 —	—	—	12 —	—	—	— —	—	—	21 20
Neumarkt in Baiern den 31. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 8. July	—	—	12 20	—	—	8 10	—	—	— —	—	—	5 37
Neuötting den 14. September	3	3	14 30	6	6	7 15	—	—	— —	3	3	6 46
Pfaffenhofen den 16. August	6	6	14 30	5	5	7 30	—	—	— —	3	3	7 —
Pfarrkirchen den 12. September	—	—	— —	2	2	6 54	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 23. July	60	50	16 —	70	60	7 15	—	—	— —	10	10	7 30
Rosenheim den 18. August Metzen	—	—	2 40	—	—	1 35	—	—	1 25	—	—	1 20
Rothalmünster den 9. September	10	10	12 —	8	8	7 —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 12	3	2	12 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 4. August	7	5	15 —	17	17	7 —	—	—	— —	9	7	7 30
Straubing den 17. September	129	129	10 30	3	3	7 30	34	34	6 10	1	1	5 10
Tramstein den 17. Sept. Metzen	122	96	17 48	199	121	9 6	15	15	8 36	102	73	9 6
Vilshofen den 14 September	265	262	11 45	20	20	8 15	15	15	5 30	—	—	— —
Wasserburg den 14. August	3	3	17 —	17	17	9 18	—	—	— —	—	—	— —

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XXXIX. Stück. Sonnabend, den 1. Oktober 1796.

Zuerst beförderte Leopold den Ackerbau ganz vorzüglich. — Sodann belebt Er den inneren Handel, durch freye Konkurrenz und durch die unbeschränkte Befugniß, daß jeder zu beliebigen Preisen und Quantitäten, nach welchem Maaß und Gewicht er immer wollte, seine Waaren allenthalben absetzen durfte. Alle Arten von Brod- Bier- und Fleischtaxen, u. d. m. fielen ganz weg; man überließ dieß Alles der Willkühr der Käufer und Verkäufer: Blos für die Güte der Lebensmittel, welche auf dem Markt erschienen, sorgte die Polizey.

Staatsverwaltung von Toskana, von Crome.

Höchstlandesherrliche Verordnungen.

Die Errichtung eines Getreid- und Mehlmagazin betreffend.

Wir Carl Theodor ꝛc.

Entbieten Jedermann Unsern Gruß und Unsere Gnade zuvor!

Um Unsere getreuen Unterthanen, besonders die zahlreichen Einwohner Unserer Haupt- und Residenzstadt München, von allen Besorgnissen eines Getreidmangels zu befreyen, haben Wir Uns gnädigst entschlossen, ein zureichendes Getreid- und Mehlmagazin zu errichten.

Hiebey wollen Wir den vor drey Jahren bereits von dem bürgerlichen Stadtmagistrate Uns vorgelegten, und durch offenen Druck zu jedermanns Beurtheilung vorläufig bekannt gemachten Magazins-Plan in der Hauptsache zum Grunde legen, und mit einigen nothwendigen Abänderungen folgendes gnädigst eröffnen:

§. 1. Das Magazin soll seinem Zwecke nach den hiesigen Einwohnern zu allen Zeiten, um die billigsten Preise offen stehen, und nach den sich zeigenden Umständen vermehrt oder vermindert werden.

§. 2. Wenn die Magazins-Administration sich aus richtigen Gründen überzeugt findet, mit dem hinreichenden Getreidvorrathe versehen zu seyn, so soll ihr frey stehen, auch auf andere unentbehrliche Bedürfnisse, z. B. Holz oder Torf ꝛc. diese gemeine Anstalt wohlthätig auszudehnen.

§. 3. Sie soll an einem von ihr selbst zu wählenden Orte hiesiger Stadt ununterbrochen Kornmehl gegen baare Bezahlung und zwar nie mehr als einen ganzen und nie weniger als einen halben Metzen an einzelne Käufer abgeben.

§. 4. Der Preis des Mehls soll in wohlfeilen Zeiten sowohl, als in theuern mit dem laufenden Markt- oder Schrannenpreise so viel möglich im Verhältniß stehen, und nach jedem Schrannentage zur allgemeinen Wissenschaft öffentlich angeschlagen werden.

§. 5. Jedermann kann an dieser Anstalt Theil nehmen, und zwar mittels einer Actien-Einlage zu Einhundert Gulden per Actie, oder mittels Magazinszettel von zehn Gulden.

§. 6. Wer immer die Summe von 100 fl. einlegt, und einen Actien-Zettel erhebt, soll als Actionair des Magazins angesehen werden. Er solle sein eingelegtes Geld oder seine Actie nach Gefallen, doch nach vorgängiger sechswöchiger Aufkündung zurücknehmen können, dermal aber bey dem Anfange nicht vor Ende des Jahres 1798, wo die erste Magazinsrechnung abgelegt wird.

§. 7. So lange ein Actionair sein Geld bey dem Magazin liegen läßt, soll er an der Verwal-

Digitized by Google

tung mittels seiner Wahlstimme zu dem Vorsteheramte, und Beywohnung der Rechnungsablage und an dem Gewinnste einen mit seiner Einlage verhältnißmäßigen Antheil haben, welcher jedoch mit den im Lande üblichen Interessen einiges Verhältniß haben soll. Um aber am Ende des Jahres 1798 als zur Zeit der ersten Abrechnung einen Antheil am Gewinn zu haben, muß die Einlage vor Ende des Jahres 1796 geschehen seyn.

§. 8. Wer zehn Gulden zum Magazin erlegt, und damit einen Magazinszettel nimmt, hat zwar an der Verwaltung und dem Gewinn des Magazins keinen Antheil, kann aber seine Einlage nach Belieben und ohne Aufkündung gegen bloße Rückgabe des Magazinszettels erheben.

§. 9. Die Magazins-Administration hat die Magazinspapiere, sowohl Actien als Zetteln mit solcher Vorsicht eingerichtet, daß sie nicht wohl nachgemacht und verfälscht werden können. Würde sich aber jemand auf dergleichen Verfälschung betreten lassen, der soll nach den in hiesigen Landen bestehenden peinlichen Gesetzen als Falsarius unnachsichtlich bestraft werden.

§. 10. Die Magazins-Administration soll aus sechs Magazinsvorstehern, und zwölf Beysitzern bestehen. Die sechs Vorsteher werden künftig zur Hälfte von dem hiesigen Stadtmagistrat, und zur Hälfte von den Actionairs durch eigene Wahlzettel gewählt. Weil aber dermal noch keine Actionairs zusammengetreten sind, so haben Wir zur ersten Eröffnung des Magazins eine eigene Direction ernannt, in der Person Unseres Kämmerers, geheimen Raths und Oberlandesregierungs-Vicepräsidenten, Freyherrn von Welchs, dann den beyden Oberlandesregierungsräthen Unserem Kämmerer, Freyherrn von Fraunberg und Adam Freyherrn von Aretin. Bey deren Abtretung, wenn das Magazin im Gange ist, behalten Wir Uns die Ernennung eines eigenen Oberlandesregierungs-Commissär bevor.

§. 11. Ferners ernennen Wir zu Magazinsvorstehern, den Landschaftskanzler von Barth, Unseren Wechselgerichts-Assessor und äußeren Stadtrath Andreas Dall'Armi, und Unsern Hofkammerrath von Krenner. Die drey von dem bürgerlichen Stadtmagistrat vorgeschlagene Vorsteher sind: Karl Albert, des Raths und Weingastgeb, Engelbert Fehle, bürgerlicher Silberarbeiter, und Ignatz Schreiber, des Raths und Früchtenhändler. Zu Beysitzern aber ernennen Wir den Lorenz Bart, bürgerlichen Bräuer, den Michael Berger, bürgerlichen Seifensieder, den Franz Hübschmann, Buchdrucker, den Joseph von Krempelhuber, Handelsmann, den Blasius Lachemeyer, Bäcker, den Joseph Lentner, Buchhändler, den Remig Obermatt, den Angelo Sabbadini, Handelsmann, den Mathias Scheuchenpflug, äußern Stadtrath und Handelsmann, den Joseph Schmidl, Melber, den Joseph Anton Steiner, äußeren Stadtrath und Handelsmann, und den Alexander Vogl, Gold- und Silberdrahtfabrikanten.

§. 12. Der oben gnädigst ernannten Direction haben Wir aufgetragen, das Geschäft sogleich in Gang zu bringen, die Unterbringung der erkauften Früchte auf den von dem Stadtmagistrate hiezu herzurichtenden Speichern zu besorgen, das anbey nöthige Personale zu bestellen, und in Pflicht zu nehmen, und überhaupt alles zu veranstalten, was zum schleunigen Vollzug des Geschäfts nothwendig ist.

§. 13. Die auch oben ernannten sechs Magazinsvorsteher sollen bis Ende des Jahres 1798, wo sie die erste Rechnung ablegen, miteinander bey der Administration verbleiben. Sodann treten anstatt der drey von Uns benannten, drey von den Actionairs zu wählende Vorsteher ein, und bleiben neben den drey magistratischen bis Ende 1799, wo die zweyte Rechnung abgelegt wird, und so solle von Jahr zu Jahr in der Administration mit den Vorstehern gewechselt werden.

§. 14. Die oben zum erstenmal von Uns ernannte Beysitzer werden nicht abgeändert, sondern wenn einer derselben abgehet, dessen Stelle durch freye Wahl der übrigen Beysitzer, aus was immer für einem Stande sie wählen wollen, ersetzt.

§. 15. Die sechs Magazinsvorsteher haben allein in Leitung der Magazinsgeschäfte eine entscheidende Stimme; die Beysitzer geben ihre Mey-

Digitized by Google

nung ab, ohne zu entscheiden. Die ältern drey Magazinsvorsteher haben jederzeit den Vorsitz; von ihnen ist alle zwey Monate ein anderer Hauptvorsteher, welcher die Sessionen, so oft er sie nöthig erachtet, ansagen läßt, in kleinen unverschieblichen Angelegenheiten selbst entscheidet, sie aber in der nächsten Zusammenkunft zur Anzeige bringt; er giebt auch bey gleichen Stimmen den Ausschlag, besucht das Magazinsamt öfters, untersucht die Ordnung in der Buchhaltung, welches aber auch den übrigen Vorstehern zu allen Zeiten frey stehet. Entdecken diese letztern irgends wo Fehler, so müssen sie solche dem zeitlichen Hauptvorsteher auf der Stelle anzeigen, welcher alsdann für alle jene, die aus seiner Schuld oder Nachläßigkeit begangen werden, verantwortlich ist, und den Schaden, welcher dadurch dem Magazine zugeht, ersetzen muß. Im Weigerungsfalle hat unser Hofrath salvo Revisorio zu entscheiden.

§. 16. Die drey ältesten Magazinsvorsteher müssen bey dem Eintritt der Neuerwählten Rechnung ablegen, und bey dieser Rechnungsablage können alle Actionairs gegenwärtig seyn. Uebrigens sind die Vorsteher von der innern Einrichtung und Magazins-Speculation Niemand Rechenschaft zu geben schuldig, sondern haben Vollmacht, alles was das Magazin betrift, nach ihrem besten Wissen und Gewissen zu veranstalten; jedoch haben sie über die gemachte Speculation auf jedesmaliges Verlangen der Direction oder dem derselben nachfolgenden Oberlandesregierungs-Commissär Auskunft zu geben, und in besonders wichtigen Fällen den Beyrath der Magazinsbeysitzer nicht zu umgehen. Sollten sie aber in den Fall kommen, nicht ununterbrochen Mehl zu verkaufen, so müssen sie die Ursachen bey Zeiten dem Publikum anzeigen.

§. 17. Das Magazin genießt übrigens in keinem Falle gegen andere Getreidkäufer und Verkäufer besondere Freyheiten, Vorrechte und Privilegien, ausser des juris prælationis, rücksichtlich ihrer auf der Gand eingedungenen Forderungen.

§. 18. So oft ein Wahljahr eintritt, stehet es bey den jedesmaligen Magazinsvorstehern, den Tag zur Ausziehung der Wahlstimmen aus den Wahlzetteln festzusetzen; nur muß dieser Tag vor dem 28. December fallen, und 14 Tage vorher durch den Druck bekannt gemacht werden, weil jeder Eigenthümer von einer Actie berechtiget ist, dieser Handlung so wie der Rechnungsablage beyzuwohnen. Deswegen solle auch der Tag der Rechnungsablage allezeit 14 Tage zuvor auf gleiche Art bekannt gemacht werden.

§. 19. Damit auch kein Wahlzettel unterschlagen werden könne, sollen alle Numern, wovon die Wahlzettel bis Ende November nicht eingesendet worden sind, öffentlich angezeigt werden. Später als bis Ende November wird kein Wahlzettel mehr angenommen.

§. 20. Es ist zwar nicht zu vermuthen, daß jemand, auf welchen das öffentliche Zutrauen bey solchen Wahlen gefallen wäre, die Ehre des Magazinsvorstandes ohne wichtige Ursachen ausschlagen werde; würde es aber doch manchmal geschehen (in welchem Falle jedoch eine gegründete Ursache angegeben werden muß) so soll in eines solchen Absagenden Stelle derjenige allezeit eintreten, welcher nach ihm die meisten Wahlstimmen für sich gehabt hat.

§. 21. Wer dem Magazine dreymal vorgestanden ist, kann sich bey einer abermal auf ihn fallenden Wahl dessen entziehen, ohne eine weitere Ursache angeben zu dürfen. Ein wirklich austretender Magazinsvorsteher kann das nächstemal nicht in die Wahl kommen; ausgenommen man sähe aus der Menge der Wahlzettel, daß die Actionairs Ein besonderes Zutrauen zu Einem haben. Die Magazinsvorsteher stellen künftig ihr untergeordnetes Personale selbst auf, wie viele, auch wie lange, und unter welchen Bedingnissen sie wollen. Die nachfolgenden Vorsteher sind nicht schuldig solches Personale beyzubehalten; nur wenn es um die Abänderung des Buchhalters zu thun ist, haben auch die 12 Beysitzer eine entscheidende Stimme.

Digitized by Google

§. 22. Weder die 6 Magazinsvorsteher noch die 12 Beysitzer können als solche auf einen Gehalt, oder auf Emolumenten aus dem Magazinsfond einen Anspruch haben.

§. 23. Eben so wenig soll die dermalige Direction, so wie der nachfolgende Commissär Unserer Oberlandesregierung aus solchem Fond etwas zu fordern haben.

§. 24. Zu Unterstützung dieser gemeinnützlichen Anstalt und damit selbe gleich in den Gang gebracht werden könne, haben Wir endlich aus höchstlandesväterlicher Fürsorge einen beträchtlichen Fond angewiesen.

Da Wir nun auf diese Art das Getreid- und Mehlmagazin in Unserer Haupt- und Residenzstadt hergestellt wissen wollen; so haben Wir solches hiemit zu Jedermanns Wissenschaft und Nachricht bekannt machen lassen, und befehlen allen Justiz- und Polizeybehörden hiemit gnädigst, diese Magazinsanstalt in vorkommenden Fällen nach Erforderniß zu unterstützen, und den Magazinsvorstehern auf Anrufen an Handen zu gehen.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München den 20. September 1796.

Ex Commissione Serenissimi Dni. Dni.

Ducis, & Electoris speciali.

(L. S.)

Rainprechter, Sekretär.

Die churpfalzbaierischen Deserteurs betreffend.

Wir Carl Theodor ꝛc.

Entbieten Jedermann Unsern Gruß und Unsere Gnade zuvor!

Es ist Uns mißfällig zu vernehmen gewesen, daß einige Unserer Soldaten aus der hier in München zusammengezogenen Garnison, und zwar allem Anscheine nach in der bösen, und niederträchtigen Absicht desertiren, um unter dem Troße der fremden Truppen Excesse, und Plünderungen verüben zu können.

Gleichwie Wir nun ernstlich beschlossen haben, gegen dergleichen bös gesinnte Ausreisser nicht nur allein ohne alle Gnade, sondern andern zur Warnung nach Strenge Unserer Kriegsartikel mit aller Schärfe zu verfahren.

So befehlen Wir sämmtlichen Gerichts- und ständischen Obrigkeiten in allen Unsern Erbstaaten auf derley höchstgefährliche diebseitige Deserteurs um so mehr die genaueste Amtsspähe halten, und selbe auf Betreten zu ihren Regimentern, oder an Unser nächst gelegenes Militär-Commando liefern zu lassen, als nicht nur allein einerseits allen jenen, wer die immer seyn, welche solche Ausreisser gefänglich einbringen, das generalmandatmäßige Aufbrings-Douceur mit zwanzig Gulden richtig, und sogleich bezahlet werden wird, sondern auch andererseits allen Beamten und Unterthanen an der schärfsten Nachspürung derley Ausreisser zu ihrer eigenen, und ihrer Habseligkeiten Sicherheit selbst äußerst viel gelegen ist.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München den 23. September 1796.

Ex Commissione Serenissi. Dni. Dni.

Ducis & Electoris speciali.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

(L. S.)

Joseph Anton Esenrieth, Sekretär.

Vorbeugungsmittel gegen die Viehseuche.

Im Reichsanzeiger Num. 211. macht Hr. Dr. Adam Michael Birkholz ein Mittel wider die jetzt allgemein verheerende Rindviehseuche bekannt, das allgemeine Aufmerksamkeit verdient.

Man giebt dem erkrankenden Viehe gestoßene Holzäpfel rein und für sich, oder unterm Futter, wenn es noch welches frißt. Es ist unter den Viehärzten ausgemacht, daß die Rindviehseuche ein bösartiges Faulfieber sey; es ist allen Aerzten bekannt, wie wohlthätig Pflanzensäuren in dergleichen Faulfiebern seyen: sie werden oft vom Instincte der Natur selbst angezeigt; das Mittel hat also Alles für sich; nur muß es nicht zu spät gereicht werden, wann das kranke Vieh die Kräfte nicht mehr hat, sie zu fressen.

Da die Rindviehseuche nicht allemal gerade in den Herbst fällt, wo man frische Holzäpfel hat, so thut man wohl, wenn man sie, in kleine

Digitized by Google

Stücke zerschnitten, an der Luft trocknet, und zum künftigen Gebrauche aufbewahrt, welchen man dann dahin abändert, daß man sie vor dem Gebrauche mit warmem Wasser anbrühet, und darinn weichen läßt.

Die Wirksamkeit dieses Mittels aber wird um ein Großes erhöht, wenn man Gelegenheit hat, das Vieh fleißig und täglich durchs Flußwasser zu treiben und zu baden, oder wo das nicht seyn kann, wenn man es mit frischem Wasser begießet, oder mit einem Schwamme und kaltem Wasser fleißig abwaschet. Denn die Erfahrung hat gelehrt, daß Gegenden, wo das Vieh beym Aus- und Eintreiben durchs Wasser schwimmen muß, von der Seuche verschont geblieben sind. Und in der Schweiz bin ich selbst Augenzeuge gewesen, wie das Vieh vom fleißigen Waschen und Begießen mit Wasser nicht nur vor Krankheiten verwahrt geblieben, sondern auch von gutem, muntern, glänzenden Ansehen und stark und fett bey Leibe geworden ist.

Dieses ausnehmenden und allgemeinen Nutzens wegen, den die Holzäpfel für Menschen und Vieh haben, sollte man billig auf die Anbauung und Anpflanzung derselben bedacht seyn, und wenn man sie auch nicht in die Obstgärten mit aufnehmen wollte, doch statt der unfruchtbaren Bäume, oder wenigstens nebst diesen auch mit wilden Aepfelbäumen die öffentlichen Straßen und Wege besetzen, ja, da sie süs zahme und wilde Vieh zugleich die angenehmste und gesündeste Nahrung sind, ganze Plätze und Waldungen davon anlegen und anpflanzen; zumal da sie überdieß noch den Wanderer und Spazierengehenden im Sommer mit ihrem angenehmen Schatten, im Frühjahre mit ihren schönen rothen und lieblich duftenden Blüthen, und im Herbste mit ihren reichlichen wohlriechenden und wohlthätigen Früchten erquicken, und, ohne dafür verlangte Pflege und Abwartung, freywillig beschenken.

Malus enim, si nata suis semel haeserit arvis,
Agricolae non curat opem; sine vomeris usu
Parturiet fructus, quos mollior herba caducos
Excipit innocua, vento quatiente, ruina.

(*Varior. F. R.*)

Land- und Hauswirthschaft.

Bekanntmachung zwey neuer Gemüßarten.

Es ist für jeden Haushalt eine gute Sache, Ueberfluß am Gemüß zu haben; ich habe mir daher vorgenommen, unsere Küchen mit mehreren zu bereichern, da ich überzeugt bin, daß noch viele Dinge aus dem Pflanzenreiche dazu benutzt werden können, wenn man sich nur die Mühe geben will, solche zu untersuchen, und Versuche damit anzustellen. Einstweilen will ich dem Publikum zwey neue Gemüße bekannt machen, die wohlschmeckend und dem Körper sehr gedeihlich sind.

Das grüne Kraut von gelben Rüben giebt ein vortreffliches Gemüß vom besten Geschmack, das auf der Tafel großer Herren zu stehen würdig ist. Ich ließ es wie Spinat zubereiten, auch etwas Gewürz und Zwiebel zusetzen. Nur muß ich anmerken, daß es eine Zeit von 4 Stunden erfordert, bis es gahr und zugerichtet ist.

Weiter machte ich einen Versuch mit ordinärem deutschen Klee, der auch ein gutes Gemüß gab. Ich ließ nur die Blätter mit ihren dünnen Stielen, nicht aber die dicken Stengel, welche zähe sind, dazu nehmen, und es ebenfalls wie Spinat bereiten. Es muß auch lange kochen, bis es weich wird, doch nicht so lange wie das vorige.

Vor der blähenden Eigenschaft des Klees hat man sich nicht zu fürchten, weil ihm diese durch das Kochen benommen wird, und er alsdann nicht blähender ist, als jedes grüne Gemüß; daher man auch mit Nutzen etwas Gewürz beymischt. Ich kann versichern, daß der Klee und das Kraut der gelben Rüben recht gesunde Nahrungsmittel für den Menschen sind. Mir bekamen beyde Gemüße so wohl, als sie mir gut schmeckten. Geschickte Köche werden diesen Gemüßen durch mancherley Zusätze und verschiedene Zubereitungen noch mehr Annehmlichkeit und Abwechslung geben können. Ein wesentlicher Vorzug beyder Gemüße ist, daß man sie wohlfeil, in großer Menge und zeitig im Frühjahre, wo ohnehin Mangel an Gemüßen ist, leicht haben kann. Die Resultate meiner fernern Versuche werde ich dem Publikum mit Vergnügen immer mittheilen.

Digitized by Google

Mittel, Sommerszeit Brod vor Schimmel zu bewahren.

Bey uns heben es die Landleute, die trockne Keller haben, darin auf. Die Kühle des Kellers verhütet die Gährung oder das Schimmlichwerden. In Hallens Magazin 11 Theil stehet folgender Vorschlag, den ich zum Besten der Leser hier anführe: „Man erhält das Brod in einem trocknen verpichten Faße einige Monate frisch, wenn zwischen jedem Brode ein Brett auf Leisten ist, und so könnte man in dem angeheizten Ofen ohne Gefahr viele Gebäcke hintereinander verrichten". In Schweden bäckt man Brode in zolldicken Kuchen auf ein ganzes Jahr.

Die schwarzen Kornwürmer zu vertreiben.

Auf einem Pfarrgute zu S*** bedeckten diese kleinen Rüsselkäfer, welche aus ganzen Kornmagazinen Haufen von leeren Hülsen zu machen pflegen, den ganzen Fußboden des Kornvorraths, die Wände und alle Schränke und Stuben des Gebäudes, sie drangen durch die kleinsten Spalten, und sogar in die Zuckerschachteln ein, und verheerten alles; sogar kniffen sie mit ihrem gespaltenen Rüssel die Menschen im Schlafe. Der Pfarrherr versuchte allerley Mittel, doch ohne Erfolg. Endlich löste er ein Pfund gemeinen Vitriol in kochendem Wasser auf, er rührte ihn im Kessel wohl um, ließ damit den ganzen Boden und die Wände bis ans Dach bestreichen, und er fand nach einigen Tagen keine Spur mehr davon im ganzen Hause.

Kälber ohne Milch aufzubringen.

Wenn die Kälber zwey oder drey Tage alt sind, nehme man sie von den Kühen und bringe sie in einen besondern Stall; gebe ihnen eine Nahrung, die aus ungefähr einem Drittel Gerste und zwey Dritteln Haber, die sehr fein miteinander gemahlen werden, gekocht wird. Dieses Mehl wird fein durchsiebt und die gehörige (unten bestimmte) Quantität Wasser dazu geschüttet, eine halbe Stunde gekocht, abgenommen und stehen gelassen, bis es milchwarm wird. Jedes Kalb bekömmt Morgens und Abends ungefähr ein Quart, wenn es aber älter wird, mehr. Sind sie acht oder zehn Tage alt, so binde man in der Mitte des Stalls ein Bund Heu auf, woran sie bald fressen lernen, auch schütte man von dem oben beschriebenen Mehle, etwas in einen Trog, daß sie sich davon zu fressen gewöhnen. Man füttert sie so lange, bis sie auf die Weide gehen können, wozu gewöhnlich 2 Monate gehören. Ein Quart Mehl mit drey Gallonen Wasser ist hinreichend, für zwölf Kälber des Morgens und eben so viel des Abends.

Justiz- und Polizey-Sachen.

Warnung.

Es ist wieder ein falscher Nachschlag französischer Constitutions-Thaler, vom Jahre 1793 zum Vorschein gekommen, welche ausser dem schlechten Gepräge dadurch leicht zu unterscheiden sind: daß auf dem Revers derselben, statt Six livres, Six livers stehet; die Randschrift aber, welche liberté egalité heißen muß, auf diesen falschen Thalern eberde egalide lautet. Für deren Annahme also das Publikum gewarnet wird.

Cassel, den 1. Septemb. 1796.

D. H. Fulda,
Rath und Münzmeister.

Nützliche Anstalten und Vorschläge.

Wunsch veranlaßt durch einen Vorfall.

„Möchten doch hinten an jedem Reisewagen Ketten angebracht und festgemacht seyn, die an die Koffers oder Kisten festaeschlossen werden könnten. — Dieses wegen Raub und Verlieren derselben gleich ausreichende Mittel muß sehr leicht möglich zu machen, weit bequemer als das Befestigen mit Stricken anzuwenden, und auf jeden Fall deshalb sehr annehmlich seyn, weil man nun ohne die geringste Sorge im Wagen sitzen, und sich der Annehmlichkeit der Reise ungestört überlassen, oder ihre Unannehmlichkeiten sich erleichtern kann".

Digitized by Google

Versteigerungen.

I. Am Donnerstag den 6. künftigen Monats Oktober werden auf dem hiesigen Stadtrathhaus verschiedene Parchent, Gingang, holländische und andere Leinwat, Mußelin, Patist, schleierne und seidene Halstücher, Schnupftücher, Krepon, verschiedene Spitzen, Gaß, englische, und andere seiden- dann sammetene Bänder, Kastorhüte, seidene, und wollene Strümpfe, dann verschiedene Handschuhe von Leder, gestickte attlassene Giles, und Vesten, Mußlinet, Sommer-Manchester, reiche Zeuge, Grosdetur, Attlaß, und Taffet, von verschiedenen Farben, schwarzseidene Hosenzeuge, halbseidene Zeuge, Damiß, Pers, Tischzeuge, türkisches Garn, so anders gegen baare Bezahlung verkauft; jedem Kaufslustigen stehet also zu belieben, am obbestimmten Tage anfänglich, und sofort täglich Vormittag von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr auf gemeiner Stadtrathhaus zu erscheinen, und solcher Licitation beyzuwohnen.

Actum den 23. September 1796.

Stadtgericht München.

Licent. Sedlmayr, Stadtoberrichter.

II. Am Mondtag den 3. künftigen Monats Oktober werden in der von Barbierischen Behausung, an der Kaufingergasse über 3 Stiegen, nebst einigen Silbergeschmeid, verschiedene Geräthschaften, als Zinn, Kupfer, Komod- und andere Kästen, auch Better, dann Bett- und Tischzeug, so anders den Meistbiethenden gegen baare Bezahlung verkauft; wer nun hievon was zu kaufen Lust trägt, dem stehet zu Belieben, am obbestimmten Tage Vormittag um 9 Uhr in genannter Behausung zu erscheinen, und solcher Licitation beyzuwohnen.

Actum den 23. September 1796.

Stadtgericht München.

Licent. Sedlmayr, Stadtoberrichter.

Kundmachung.

In dem hiesigen öffentlichen Zeitungsblatt vom 22. April 1795 wurde jeder Besitzer jener dem Thadee Freyherr von Mändel, dann Adlheid Freyinn von Mändl, und Josepha Gräfinn von Hund, gebohrne Freyinn von Mändl erblich angefallene, aber zu Verlust gegangene 4 Schuld-Obligationen, und zwar a 16 fl. de Anno 1728 unterm 20. May, dann weiters derley mit 16 fl. de Anno 1729 unterm 8. November, nicht weniger 168 fl. auch de Anno 1729 den 31. Dezember, und endlich 1000 fl. de Anno 1740 unterm 13. April unter einen 2 monatlichen Termin dergestalten edictaliter vorgerufen, daß derjenige, dem die auf diese angezeigtermassen verlustigte 4 landschaftliche Schuldenabledigungs-Werks-Obligationen zu Handen gekommen seyen, solche sub termino 6 Wochen zum churfürstlichen Hofrath übergeben, oder den rechtmäßigen Ankunftsinstitut sub pœna amortizationis beweisen solle.

Da nun dieser Termin wirklich verstrichen, ohne daß diese Instrumenta eingesendet, oder des rechtlichen Besitzstandes dagegen sich legitimirt worden. Als werden öfters gedachte 4 Schulden-Abledigungswerks-Obligationen hiemit öffentlich amortizirt, und als ganz ungiltig, durch diese öffentliche Kundmachung, unter dem Anhange erklärt, daß dießfalls das Benöthigte an die churfürstl. gemeinsame Schuldenabledigungswerks-Commission wegen unbehinderter Ausstellung anderweitigen derley neuen Obligationen ergangen seye.

München den 17. August 1796.

Churfürstl. Hofrathskanzley.

Graf von Sandizell, Vizepräsident. Joseph Piendl, wirkl. Rath und Sekretär.

München den 1. Oktob. 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schfl	Schfl	Schfl	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1336	1089	247	16	20	15	24	14	18
Korn	816	764	52	11	36	11	—	10	20
Gersten	720	720	—	10	24	10	—	9	36
Haber	177	174	3	8	30	8	—	7	30

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 9. Sept. Schaff	20	32	11	11	10	27	9	35
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 31. Aug. M. Kern	24	45	18	—	13	45	—	—
Lindau den 30. July Malter	20	54	12	54	—	—	—	—
Memming. d. 6. Sept. Mlt.	20	—	15	—	12	30	—	—
Nördlingen den 3. Sept.	—	—	10	45	11	—	12	40
Regensburg den 24. Sept.	29	30	21	—	20	—	28	—
Salzburg den 11. Sept.	24	20	13	11	24	—	—	—
Ulm d. 17. Sept. Mitle Kern	2	32	2	—	1	32	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 13. August	215	190	15 15	232	192	7 10	—	—	— —	112	—	8 10
Burghausen den 31. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 6. September	149	145	11 —	26	26	7 20	44	44	6 20	1	1	— —
Dingolfing den 7. September	3	3	10 —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Eggenfelden den 20. September	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Erding den 15. September	300	295	15 —	150	140	9 —	80	80	8 20	52	52	6 30
Friedberg den 11. August	—	—	16 15	—	—	8 20	—	—	7 40	—	—	8 15
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 —	5	5	6 45	—	—	— —	12	12	4 30
Geisenfeld den 8. August	—	—	— —	12	12	7 —	—	—	— —	3	3	7 —
Ingolstadt den 27. September	130	130	12 20	40	40	8 30	—	—	— —	34	34	7 —
Jrlbach den 24. September	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 1. September	24	24	12 12	5	5	6 —	—	—	— —	—	—	— —
Kraybürg den 17. September	49	40	15 —	48	48	8 —	—	—	— —	6	6	7 —
Landau den 15. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 10. Sept. Kern	387	263	16 40	87	87	4 20	197	182	8 40	35	23	8 —
Landshut den 23. September	133	133	12 —	46	46	8 30	19	19	6 —	27	27	6 —
Laufingen den 30. July Kern	—	—	18 —	—	—	11 40	—	—	8 —	—	—	10 —
Neuburg den 31. August Schaff	—	—	15 —	—	—	32 —	—	—	— —	—	—	21 20
Neumarkt in Baiern den 21. Sept.	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 8. July	—	—	12 20	—	—	8 10	—	—	— —	—	—	5 37
Neuötting den 20. September	3	3	15 —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Pfaffenhofen den 16. August	6	6	14 30	5	5	7 30	—	—	— —	3	3	7 —
Pfarrkirchen den 12. September	—	—	— —	2	2	6 54	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 23. July	60	50	16 —	70	60	7 15	—	—	— —	10	10	7 30
Rosenheim den 22. Sept. Meyer	—	—	3 —	—	—	1 50	—	—	1 30	—	—	1 24
Rothalmünster den 9. September	10	10	12 —	8	8	7 —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 12	3	2	12 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 4. August	7	5	15 —	17	17	7 —	—	—	— —	9	7	7 30
Straubing den 17. September	129	129	10 30	3	3	7 30	34	34	6 10	1	1	5 10
Traunstein den 17. Sept. Meyer	122	96	17 48	199	121	9 6	15	15	8 36	101	9	9 6
Vilshofen den 7. September	290	275	11 —	40	40	7 30	15	15	5 30	8	8	5 40
Wasserburg den 14. August	3	3	17 —	27	27	9 18	—	—	— —	—	—	— —

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XL. Stück. Sonnabend, den 8. Oktober 1796.

Landinduſtrie, Stadtinduſtrie, und Kultur des Menſchen ſind die drey Hauptarten der Induſtrie, woraus die Bewegung und das Leben einer blühenden Geſellſchaft beſteht; oder: Kultur deſſen, was der Menſch gebraucht, und deſſen, was der Menſch nach ſeinen Anlagen iſt.

Bekanntmachung.

Die nöthige Vorſicht, die hieſige Haupt- und Reſidenzſtadt München, für jeden unvorzuſehenden Nothfall, mit einem hinlänglichen Getreidvorrath zu verſehen, hat Se. churfürſtl. Durchlaucht bewogen, nach einem, von dem bürgerlichen Stadtmagiſtrat dahier, vor drey Jahren gemachten Vorſchlage, ein gemeinſchaftliches Getreidmagazin errichten zu laſſen.

Das Nähere, über den Plan und die innere Einrichtung dieſes Magazins, werden die hieſigen Einwohner aus der, unterm 20. dieß, gedruckten Bekanntmachung erſehen, und Se. churfürſtl. Durchlaucht verſprechen ſich von ſelbſt, daß jedermann zu dieſer gemeinnützigen Anſtalt, zu eigenem und ſeiner Mitbürger Beſten patriotiſch mitwirken werde.

Obſchon aber auch, neben dieſem allgemeinen Inſtitut, jeder vorſichtige Hausvater von ſelbſt, auf einen angemeſſenen Vorrath für ſein Hauswesen den ſorgfältigen Bedacht nehmen wird, ſo will man doch, mittels gegenwärtig gnädigſter Bekanntmachung, hiezu ſämmtliche Einwohner landesväterlich anmahnen, und zur Beruhigung hiebey gnädigſt eröffnen, daß jedem Eigenthümer ohnehin unverwehrt ſey, ſeinen, auf ſolche Art geſammelten, bedürftigen Getreidvorrath, wenn er ſolchen ganz oder zum Theil, mit neuem erſetzen, oder das hierauf verwendete Kapital auf andere Weiſe benützen will, auf offener Schranne wiederum zu verkaufen. Welches daher zu Jedermanns Wiſſenſchaft hiemit gnädigſt bekannt gemacht wird.

München den 24. September 1796.

Churpfalzbaieriſche obere Landesregierung.
Ex Commiſſione Sereniſs. Dni. Dni.
Ducis & Electoris ſpecialí.
Eiſenrieth, Sekretär.

Verruf.

Nachdem diejenige Umſtände, welche die Haltung täglicher Schranne in hieſiger Hauptſtadt nothwendig machten, gegenwärtig nicht mehr vorhanden ſind; So wird dieſes hiemit dem Publikum mit dem Anhange kund gemacht, daß von nun an die Getreidmärkte wiederum wie vorher an den gewöhnlichen 2 Tägen in der Woche gehalten werden.

München den 30. September 1796.

Churpfalzbaieriſche obere Landesregierung.
Chriſtoph von Schmözer, Sekretär.

Kultur der Vernunft.

Wer jene drey Fragen, die im XXXIV. Stücke des Intelligenzblattes, über die Kultur der Vernunft aufgeſtellt worden, wichtig genug findet, um Antheil daran zu nehmen, wird auch eine nähere Entwicklung derſelben wünſchen. Dieß in ſol-

Digitized by Google

ner ganzen Vollkommenheit zu leiſten, würde die Sache eines großen Buches ſeyn. Hier darf man davon nur ſo viel ausheben, als für den engen Raum in einem periodiſchen Blatte paßt, das ſeiner Beſtimmung nach eben ſo gemeinverſtändlich, als gemeinnützig ſeyn ſoll.

Die erſte jener drey Fragen war: „Was kann ich wiſſen"? — Oder beſtimmter: „Wie viel vermag ich von dem, was überall iſt, und geſchieht, durch meine (ſpekulierende) Vernunft zu erkennen"?

Nun iſt ſchon vielfältig gegen Gelehrte, Lehrer, und Schulen geklagt worden, daß ſie bey ihren Studien und Unterrichte ſich nicht nur oft mit unnützen, ſondern auch mit ſolchen Grübeleyen abgeben, wovon Junge und Erwachſene, und ſie ſelbſt nichts verſtehen. Vielfältig und nicht ohne Wehmuth wird die Klage geführt, daß man das apoſtoliſche „ſapere ad ſobrietatem" ſo wenig beherzige, ſich inner den engen Schranken der menſchlichen Vernunft ſo wenig halten, ſondern mit einer unverzeihlichen Vermeſſenheit ſelbſt das Unerkennbare erkennen, und das Unerforſchliche ergründen wolle, dadurch aber das ins zugängliche Land der Wahrheit verfehle, und in einem lautern Feenlande voll Luftſchlöſſer und Träumereyen auf den Flügeln der täuſchenden Einbildung umherſchwärme. Die unbändige Begierde immer mehr zu wiſſen, das Vergnügen ſie durch immer neue Nahrung mehr zu ſättigen, und der Stolz und die Eitelkeit, gegen andere als ein Viel- und Mehrwiſſer zu gelten, haben ſchon manchen lüſternen Forſcher in Abgründe geführt, aus denen vor undurchdringlicher Dunkelheit nirgend ein Ausgang zu finden: „Mancher ſey vor lauter Tiefſinne beynahe in Wahnſinn gerathen; mancher vor lauter Durſt nach allſeitiger Gewißheit in die troſtloſeſte Zweifeley verſunken".

So viel nun auch Wahres an allem dem ſeyn mag, ſo iſt doch mit dergleichen bloß allgemeinen Klagen und Behauptungen über die Beſchränktheit des menſchlichen Verſtandes wenig oder nichts geſagt, wenn man dieſe Schranken nicht genau angeben, und beſtimmt auf die Frage antworten

kann: „Wie weit darf ich gehen? Was, oder wie viel kann ich wiſſen"?

Daß wir von dem wiſſen, und das erkennen mögen, was Aug und Ohr erreicht, was überhaupt in die Sinne fällt, und ſich ſinnlich wahrnehmen und erfahren läßt — darüber hat den gemeinen Menſchenverſtand wohl noch nie ein Zweifel angewandelt. Daß man aber nur das, und nur von dem ſollte wiſſen können, was in die Sinne fällt, dieß ſchien ſo manchem Stuben- und Schulweiſen gar zu wenig, hiedurch das Feld aller möglichen Erkenntniß und Wiſſenſchaft zu ſehr beſchränkt: dieß ſtünde ja jedem, der Ohr und Auge, Gefühl und Sinne hat, ſelbſt dem Bürger und Bauer offen. Die Gelehrten machten es hier, wie die höhern Stände: dieſe wollen gewöhnlich etwas Köſtlichers, als der gemeine Mann, eſſen; und jene noch von ganz andern Dingen, als dieſer wiſſen; ob ſie gleich als Weiſe bedenken ſollten, daß etwa gerade die gemeine einfache Koſt für Geſundheit, Nahrung und Stärkung die zuträglichſte ſey.

Aber, wie geſagt, an gemeiner Koſt eckelte es ihnen, und an gemeinen bloß ſinnlichen Gegenſtänden auch. Sie wollten nicht mehr ſo ſchlechtweg, wie unſer einer, mit den Augen, ſie wollten ohne alle Sinne lediglich mit dem Geiſte ſchauen, und glaubten wirklich, damit ganz überſinnliche, bloß geiſtige Dinge, und eine ganze neue Welt von dem zu ſehen, was nie ein Aug geſehen, oder ein Ohr gehört, oder eines Menſchen Herz gefühlt hat. Die Eitelkeit und das Vergnügen, über dieſe Sinnenwelt hinaus in einer neuen Ueberſinnlichen ſich nach Herzenslaſt herumzutummeln, beredte ſie bald, daß man alles, was man auſſer dieſer Sinnenwelt noch denken und dichten mag, auch erkennen und wiſſen möge. Selbſt bey den ſinnlich fühlbaren Gegenſtänden wollten ſie ſich ganz nicht mit dem begnügen, was uns der äußere oder innere Sinn (unſer Selbſtbewußtſeyn) davon ſagt, wie ſie dieſem erſcheinen, und was ſie durch dieſe Erſcheinung für uns ſind: ſie wollten auch haarſcharf das noch ausmitteln — wohin kein Sinn und keine ſinnliche

Digitized by Google

Empfindung oder Wahrnehmung reicht — was sie an sich, und nach ihrer innern unsinnlichen Natur und Wesenheit seyen. Baulustig, und ohne viel zu sorgen, ob die Fundamente Sand oder Fels seyen, thürmten sie nun den Pallast einer neuen Wissenschaft auf, logierten darin alle die geistigen Gegenstände, die jenseits aller Sinnlichkeit, alles Physischen und aller Physik lagen, und nannten den Pallast — Metaphysik. Darin — sagten sie — throne die Königin aller Wissenschaften.

Nun gab es schon von jeher Leute, die meynten, an dieser sogenannten Königin wäre weder Macht noch Herrlichkeit, weder Kraft noch Leben: Sie sey — man mdge sie auch noch so scheinbar ausstaffiren — weiter nichts, als eine leblose Puppe, und etwa ein bloßes Spielzeug für gröbere Kinder. In ihrem Pallaste habe man gegen alle Ehrerbiethung, die man sonst einer vermeynt'lichen Königin schuldig ist, seit Jahrhunderten so ein Gelärm von Zank und Streit verbracht, daß am Ende kein Mensch den andern, und kaum einer sich selbst verstehen mochte — ein sonst gewöhnlicher Fall, wenn zwey Partheyen über Dinge, die keine kennt, oder zwey Blinde über die Farbe streiten. In unsern Zeiten ward besagter Pallast dem gröbsten Theile der Verehrer des gesunden Menschenverstandes ein bloßes Luftschloß, in dem sich weder Wohnung noch Nahrung für unsere Vernunft, sondern nur für unsere Dichtung und Einbildung finden läßt. Man stieg aus dieser Luftregion des Uebersinnlichen auf den Boden der sinnlichen Erfahrung zu den übrig gemeinen Menschenkindern herab, um da bessere Weide, und gesunde Nahrung für seinen Hunger nach reäler Kenntniß zu finden. Dieß that ein grosser Theil, wie gesagt, bloß auf die Stimme und den Ruf des gesunden Menschenverstandes, der ihm laut genug sagte, daß es vergebliche und thörichte Arbeit sey, sich über das, was alle unsere Sinne übersteigt, den Kopf zerbrechen, Zeit und Kräfte verschwenden, und dagegen den grossen Schatz der für dieses Leben so nöthig und gemeinnützigen Kenntniße, den uns die sinnliche Erfahrung in der Natur- und Menschengeschichte, in der Physik und der mit ihr vereinbarten Mathematik darbiethet, beynahe ungenützt liegen zu lassen.

Ganz einstimmig mit dieser Aussage ruft uns neuerlich auch die Stimme eines Weisen zu, der durch eine eben so neue, als mühvolle und tiefsinnige Untersuchung das sämmtliche Gebieth unsers Erkenntnißvermögens genau ausgemessen, und durch strenge Beweise der ralsonierenden Vernunft eben dasselbe Resultat aufgestellt, das der schlichte Gemeinsinn, auch ohne deutliches Bewußtseyn der Gründe, schon von jeher geahnet hat.

Es sey mir erlaubt, hievon nur so viel noch beyzufügen, als etwa der stärkere Forscher verlangen, und auch der schwächere noch ertragen mag.

So sieh dann, o Mensch! du hast weder Sinne allein, noch Verstand und Vernunft allein; bist weder ein bloß sinnliches, noch auch ein bloß verständiges Wesen; weder ganz Thier, noch ganz Geist, sondern Mensch, der einen thierischen mit sinnlichen Organen versehenen Leib, und eine geistige mit Verstandesfähigkeit begabte Seele hat. Trenne nicht, was in dir vereint ist; reiß die Sinnlichkeit nicht vom Verstande, und den Verstand nicht von der Sinnlichkeit los: willst du erkennen und wissen, so müssen beyde zusammwirken. Zum Erkennen gehört ein reäler Gegenstand; den giebt die Sinnlichkeit — dann muß er gedacht werden; dieß thut der Verstand. Die Sinne allein können nur schauen und fühlen, aber nicht denken: der Verstand allein kann zwar gegebne Gegenstände denken, aber sich keine reäle geben. Er mag sich freylich auch Dinge, dergleichen uns nie unter die Sinne kamen, vorstellen; aber dieß sind nur vorgestellte, logische, gedichtete Wesen, die so lange nur im Lande der Einbildung und Idealität vorhanden sind, bis uns Sinnlichkeit durch Gefühle und Anschauung von deren Realität versichert. Der Verstand allein — brüttet über bloße Gedankendinge Hirngespinnste aus, und dichtet; nur vereint mit der Sinnlichkeit — hat er Realdinge vor sich, und erkennt.

Und wie mag er sie erkennen? Gewiß nicht anders, als wie sie uns erscheinen, wie sie nach

Digitized by Google

der Natur unserer Sinnlichkeit von uns angeschaut, nach der Natur unsers Verstandes von uns gedacht werden, und was sie hiedurch für uns, und nicht was sie an sich sind. Das Aug kann nur nach der Form und Weise seiner innern Struktur schauen, und die Gegenstände schweben ihm so vor, nicht gerade, weil sie an sich so sind, sondern auch, weil jenes so geformt und gebaut ist. Gleichnißweise mag von der Sinnlichkeit und vom Verstande überhaupt gelten, was hier vom Auge gesagt worden.

Nach dieser mehr historisch, als kritischen Darstellung über die Aussage des gesunden Gemeinsinns sowohl, als des philosophischen Scharfsinns beantworten beyde die Frage — „was kann ich wissen“? — dahin:

„Du kannst in Rücksicht desjenigen, was ist und „geschieht, durch deine natürliche Vernunft *) „nur von dem etwas wissen und erkennen, was „sinnlich wahrnehmbar ist, und von diesem nur, „wie es dir erscheint, nicht was es an sich ist — „Auf Kenntniß und Wissenschaft des Uebersinn„lichen, des bloß Geistig- Göttlich- und Himm„lischen, auf Kenntniß der innern Wesenheit „der Dinge an sich mußt du Verzicht thun“.

Scheint dir dieß für deine Wißbegierde zu wenig, für deine Vernunft zu einschränkend, so darfst du zu deiner Beruhigung nur folgendes bedenken:

Die ganze Sinnenwelt, die alle sinnlichen sogenannten Elemente, als Wasser und Feuer, Erde und Luft, die alle Mineralien und Steine, alle Pflanzen- und Baumgewächse, alle Baum- und Erdfrüchte, alle Thiere und Menschen, alle Körper hienieden, und alle sichtbaren Sterne und Sonnen da oben, alle Erzeugnisse und Begebenheiten der physisch und moralischen Welt, der einzelnen Menschen und ganzer Völker und Staaten in sich befaßt diese ganze Sinnenwelt ist doch wohl noch immer ein sehr geräumig, ja unermeßliches Feld für deine Nachforschung und Wißbegierde, und hier, auf diesem Boden, bist du nicht nur gewiß, daß du überall wirklich reale Gegenstände vor dir hast, daß hier wahre reale Kenntnisse gedeihen; sondern auch, daß diese Kenntnisse gerade die nöthigsten und gemeinnützigsten für dich sind. Schon die bloße Naturgeschichte zeigt dir die Menge von Naturprodukten, die der fleißige Arbeiter und Landmann zur gesunden veredelnden Nahrung für Vieh und Menschen der Erde abgewinnen, und der Handwerker und Künstler zu allerley vortheilhaftem Gebrauche, zum Nutzen und Vergnügen verarbeiten mag. Hast du Muße, Talente, Vermögen, und Anlaß, dich von der Naturgeschichte zur Naturlehre, zur Physik, und der auf physische Gegenstände anwendbaren Mathematik zu erschwingen, um wie viel mehr mag dieß zur Vervollkommnung der Landes- und Staatsindustrie, der Viehzucht und des Ackerbaues, der mechanischen Künste und Kunstprodukte, der Chemie, Chirurgie, und Arzneykunde beytragen? Gehst du von der vernunftlosen zur vernünftigen Natur der Menschen über, was für eine reiche und wichtige Ausbeute zur Belebung der moralischen Begriffe, zur Ausbildung der politischen Staatsverfassung kann dir die Erforschung und Betrachtung der menschlichen Anlagen, Neigungen und Bedürfnisse, das Nachdenken über Menschen- und Völkergeschichte darbiethen? Selbst der lebendigste Begriff Gottes, des höchsten unsichtbaren Wesens, geht er nicht aus der Anschauung und Betrachtung der sichtbaren Sinnenwelt, der Naturbegebenheiten, und Erscheinungen hervor?

Wahrlich Natur- Menschen- und Völkergeschichte, Physik und Mathematik ist und bleibt ein unermeßliches Feld von Gegenständen, die du kennen, und von Kenntnissen, die du zu eigner und allgemeiner Wohlfahrt, zur Kultur und Veredlung der leblosen und der lebenden, der vernunftlosen und der vernünftigen Natur, für dich und den Nachbar, für Länder und Völker nützen magst. Wozu wolltest du diesen an leichten und sichern, an nöthig und gemeinnützigen Kenntnissen so fruchtbaren Boden der Sinnenwelt, der sinnli-

*) Von Offenbahrung, und was durch sie die Theologen vom Uebersinnlich- Göttlich- und Himmlischen wissen, ist hier nie die Rede. Soviel, um alle Mißdeutung zu verhüten.

Digitized by Google

chen Wahrnehmung und Erfahrung verlassen, und dich in der dünnen Sandwüste der durch endlose und überfeine Streitigkeiten unter sich selbst entzweyten, ganz übersinnlichen Metaphysik ansiedeln? Hier, wo die Arbeit so mühseelig, zeitraubend und kopfbrechend, und der glückliche Erfolg und die Belohnung derselben wo nicht ganz nichtig, doch höchst zweifelhaft und unsicher ist? Wo die wichtigsten Wahrheiten, wenn sie auch wirklich auf metaphysischen Beweisen weit fester, als es wahr ist, ruheten, doch wegen eben dieser aus lauter abgezogenen Begriffen geführten, und alle Augenblicke unter der Hand entschlüpfenden Beweise nie ein Gemeingut fürs Publikum werden könnten, sondern nur ein Tausch- und Handlungsartikel fürs Monopolium der Schulen bleiben müßten? —— So viel über die erste Frage: „Was kann ich wissen"? — Nächstens über die zweyte: „Was soll ich thun"?

Viehseuche.

Wir werden leider täglich neuerdings aus höchst beträchten Erfahrungen überzeugt, daß die Viehseuche, die vorigen Herbst schon Verderben unter dem Viehstande zu verbreiten anfieng, noch immer fortwüthe, und auch in Gegenden, die bisher verschont waren, schreckliche Unfälle verursache. Wir wissen auch aus der Geschichte vergangener Zeiten, daß sie Jahre lang, und zwar selbst im laufenden Jahrhunderte schon 4 bis 5 Jahre so zu sagen mörderisch, und landverderblich um sich gegriffen habe. Nun sind neben dieser Plage zwey Ereignisse, die unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen. Die zahlreichen Truppen von zweyen Armeen haben viele Ochsen auch vom Pfinge weg in Requisition gesetzt, und zum Theile auf der Stelle verzehret, zum Theile weggetrieben. Ausser diesen müssten viele noch bey Vorspannen im Lande Dienste machen, und also verliehren die Felder und Aecker an Thieren, die zu ihrer Kultur bestimmt sind. Bey den grossen Konsumtionen der Armeen steht das Getreid ziemlich hoch. Wie wird es stehen, wenn der Feldbau leidet, wie er dann wirklich in unserm Angesichte sichtbar leidet? Allerdings rathet diese gar nicht zu ängstliche, nicht aus der Luft gegriffene, sondern aus den traurigsten Begebenheiten herausgehobene Frage weises Bedenken über Vorkehrungsmittel, einem möglichen Brodmangel im Lande, der aus Mangel an arbeitendem Viehe entstehen kann, frühzeitig zu begegnen. Das zweyte, was Beherzigung verdient, ist in Betreff des Viehes selbst, daß sich dessen Fall nicht noch mehr verbreite, gewiß einer lauten Rede werth. Im Vaterlande sind viele nicht ganz unbedeutende Gefechte vorgefallen, bey welchen viele Menschen, und Pferde umkamen. Was ich jetzt sage, ist Wahrheit. Man hat sie in der Eile oft mehr zugedeckt, als eingegraben, und wer durch solche Gegenden zieht, wo geschlagen worden ist, den wird der faule Gestank an das erinnern, was hier vorgegangen *). Man wird am Frühlinge das Vieh ohne Anstand auf diese Stellen, wo Hunde Tode aus-haren können, treiben. Sollten keine Anstalten durch Obrigkeiten getroffen werden, daß solche Plätze, wie immer unschädlich gemacht, und dem ohnehin schon herrschenden Uebel neue Keime benommen werden, um Fleisch- und Viehtheurung für Küchen, Felder, und Aecker zu verhüten? Wie ist auch hier der beste Rath zu schaffen, Freunde des Vaterlandes?

Noch ein Wort über die Viehseuche, von einem Oekonomie-Liebhaber.

Meine Absicht bey dieser Anzeige ist nicht, mich als Viehartz aufzuwerfen, sondern dem ohnehin bedrückten Landmanne, dessen Verlust auch der Städter mitempfindet, dasjenige, wenn auch nicht wohlfeilere, doch sichere Mittel anzurathen, das in meinen Ställen, Gott lob, mit dem besten Erfolg beobachtet worden ist. — Mein Stall hat, wie das schon die gesunde Vernunft fordert, nicht

*) Im sogenannten Feilenforst, bey Geisenfeld, wo den 1. September eine wichtige Schlacht vorfiel, soll nach Aussage der Wanderer, in den letztin eingefallenen heissen Tägen, zu Ende Septemberß, das Ausdünsten aufgehäufter Körper in seichten Gruben, sehr lästig gewesen seyn. Man bedeute die Folgen. —

Digitized by Google

nur durchziehende Luft (die freylich nicht immer gelassen werden darf) sondern auch in den 4 Ecken Camine oder Zugldcher. Bey Tag und bey Nacht lasse ich die Fenster, so wie Morgens auf kurze Zeit auch die Thüren offen. Dann verschliesse ich beydes, und lasse einen starken Rauch von Krammetsstauden machen. Nach einer Viertelstunde werden die Fenster wieder geöffnet, und nun bekommt jedes Stück Vieh eine handvoll gebrrtes Krammetsstaudenpulver mit Kleyen und Salz vermischt, zur Lecke. Und den andern oder dritten Tag bekommt jedes erwachsene Stück unter dieser Lecke 2 Eßlöffel voll, oder 4 Loth präparirten Weinstein mit pulverisirtem gelbem Schwefel, so daß die Mischung immer aus 4 Theilen Weinstein, und ein Theil Schwefel besteht. Hierauf wird der Stall gereiniget, gemolken, und jedes Stück gestrigelt. Eine Stunde nach Eingebung des Weinsteins, oder wenn dieser nicht eingegeben wird, früher, lasse ich dem Vieh das erste Futter vorlegen, wobey ich gern, mit grünem und gedörrten Klee, Heu und Gras abwechsle, und besprenge es sogleich mit dem besten Weinessig, wobey ich auf 12 bis 14 Stück eine drey Quartbouteille rechne. Unter Tags wird der Krammets- oder Essigrauch wiederholt, und je öfter dieses geschieht, desto nützlicher ist es. Abends wird wie Morgens verfahren, nur kein Weinstein gegeben. Das Jungvieh bekommt von diesem nur die halbe Portion. Will das Vieh diese Mischung nicht lecken, so lasse man sie einschütten. Nur verliere man keine Zeit, spare weder Salz, noch Essig, noch Fleiß im Räuchern, und lasse, wenn der Stall keine Zugldcher hat, sogleich sie in die Mauren brechen. Alle 8 Tage lasse ich meine Stallungen auswaschen, und jetzt darf sie kein fremder Mensch betreten. Auf die nie genug zu widerrathende Weide kommt durchaus kein Stück meines Viehes, es heisse, wie es wolle, zu keiner Zeit. — Bis auf diese Stunde ist in meinen Ställen, Gottlob! alles gesund, obgleich meine Nachbarn in 14 Tagen fast all ihr Vieh eingebüßt haben. — Daß man früh und spät selbst nachsehen muß, ob das Verordnete auch befolgt werde, das darf wohl dem nicht erst gesagt werden, der einmal Ehehalten hatte.

Handwerke.

Vermehrte Veredlung der Produkte, erzeugt eben so vermehrte Nahrungszweige und begünstiget die Bevölkerung. Diese verschaft dem Staat mehr Festigkeit, Sicherheit und Würde, jene erhöht den Nationalreichthum. Dadurch ist der Zweck, das Wohl des Staats erfüllet, und man ist auf der wahren Laufbahne des vorgesteckten Zieles der erhabnen Schöpfung. Immer mehrere Menschen sollen sich freuen auf diesen schönen Erdenrund; alles soll genüßen von den überströmmten Gaben der Natur, und so soll der menschliche Geist immer hinanklettern zur Vervollkommung. Jene Handwerke, die also der Vervielfältigung der Nahrungszweige — der Bevölkerung die Thüre öffnen, und sogenannt commercialisch sind, können einleuchtend nicht beschränkt werden. Dies stritte wider alle Grundsätze, wider die Natur des Staats, und es hiesse dem Zweck der Schöpfung einen Damm entgegen setzen. So einem Staat muß aber die traurige Erfahrung bald die Augen öffnen. Mißverhältnisse, unmoralische Auftritte auf allen Seiten, endlich volle Armuth und Ohnmacht müssen die nothwendigen Folgen seyn.

Andere Handwerker stehen aber bloß unter dem Auge der Polizey, und heißen die Polizey-Handwerke. Ganz müssen sie von der Polizey geleitet, und unter einem eisernen Zepter bewacht werden. Hier gelten mit den vorigen ganz entgegengesetzte Grundsätze. Da man nicht mehr Brod, Fleisch ꝛc. braucht, als die Gesellschaft, diese Stadt, Flecken ꝛc. nöthig hat, so versteht sich von selbst, daß hier Industrie, Mehrung der veredelten Produkte ihre bestimmte Gränze hat. Die Polizey hat hingegen zu sorgen, weil diese Polizeyhandwerke die Nothprodukte der menschlichen Gesellschaft über sich haben, daß die Gesellschaft dabey nicht hintergangen, überlistet, oder sonst am Körper benachtheiligt wird. Da also hievon die politische und natürliche Existenz der menschlichen Gesellschaft abhängt, so ist hier die

Digitized by Google

gedacht strenge Aufsicht der wichtigste Polizeygegenstand.

Der so sehr verewigte Kaiser Joseph stellte am thätigsten dieses System auf. Man lärmte anfangs, aber nur zu bald genoßen seine Staaten die wohlthätigste Wirkungen. Die Fortsetzung und Anwendung denke sich jeder selbst.

Oekonomie.

Mittel, Baumwolle ganz weiß zu bleichen.

Man legt die Baumwolle oder die davon gestrickten Strümpfe, wenn man sie recht mit Seife eingeschmieret hat, die Nacht vorher in lauwarmes Wasser, und bringt das Gefäß, worin die Baumwolle gelegt wird, diese Nacht an einen warmen Ort. Frühmorgens wird selbige herausgewunden und in Seifenwasser ausgeflacht, dann wird sie in die stärkste Lauge, von Kalk und Asche gemacht, gelegt; zu jedem Pfund Baumwolle 2 Loth gestoßene Glasgalle und ½ Pfund Seife gethan, und so 2 Stunden kochen lassen, alsdann wieder ausgeflacht, und nochmals eine Stunde in Seife gekocht, und dann wieder ausgeflacht und aufgehangen. Durch dieses Mittel wird die Baumwolle so weiß, daß man selbige durch keine Zubereitung weißer bringen wird.

Kundmachungen.

Es stehet bey hiesigem Herrschaftsgericht ein Pferd von ziemlichen Alter, welches von ungefähr in einer dießgerichtischen Dorfschaft Nachtszeit angekommen, und dessen Eigenthümer noch unbekannt ist; wer sich also mit obrigkeitlichem Attestat ordentlich hierzu legitimieren kann, der hat sich in Zeit 6 Wochen hier zu melden, dem es auch gegen Entrichtung des Futtergeldes und anderer Kösten abgegeben werden wird. Actum den 28. September 1796.

Reichsgräfl. von Törring-Seefeldisches gefreytes Herrschaftsgericht zu Seefeld.

Johann Franz Blauhut, Pfleger.

In dem hiesigen öffentlichen Zeitungsblatt vom 22. April 1795 wurde jeder Besitzer jener dem Thadee Freyherr von Mändel, dann Adolph Freyinn von Mändl, und Josepha Gräfinn von Hund, gebohrne Freyinn von Mändl erblich angefallene, aber zu Verlust gegangene 4 Schuld-Obligationen, und zwar à 16 fl. de Anno 1728. unterm 20. May, dann weiters derley mit 16 fl. de Anno 1729 unterm 8. November, nicht weniger 168 fl. auch de Anno 1729 den 31. Dezember, und endlich 1000 fl. de Anno 1742 unterm 13. April unter einen 2 monatlichen Termin dergestalten edictaliter vorgenommen, daß derjenige, dem der auf diese angezeigtermaßen verlustigte 4 landschaftliche Schuldenablegungs-Werks-Obligationen zu Handen gekommen seyen, solche sub termino 6 Wochen zum churfürstlichen Hofrath übergeben, oder den rechtmäßigen Ankunftsinstitut sub pœna amortizationis beweisen solle.

Da nun dieser Termin würklich verstrichen, ohne daß diese Instrumenta eingerendet, oder des rechtlichen Besitzstandes dargegen sich legitimiret worden. Als werden öfters gedachte 4 Schuldenablegungswerks-Obligationen hiemit öffentlich amortizirt, und als ganz ungiltig, durch diese öffentliche Kundmachung, unter dem Anhange erklärt, daß diesfalls das Benöthigte an die churfürstl. gemeinsame Schuldenablegungswerks-Commission wegen unbehinderter Ausstellung anderweitigen derley neuen Obligationen ergangen seye.

München den 17. August 1796.

Churfürstl. Hofrathskanzley.

Graf von Sandizell, Vizepräsident. Joseph Piendl, wirkl. Rath und Sekretär.

München den 8. Oktob. 1796.	Zugeführter	Verkauft	Steh. geblieben	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schf	Schf	Schf	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1810	1456	354	15	50	15	—	14	—
Korn	1190	968	222	10	42	10	15	9	48
Gersten	1815	1694	122	9	48	9	21	9	—
Haver	328	316	12	8	10	7	45	7	20

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 9. Sept. Schaff	20	32	11	11	10	27	9	35
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 31. Aug. M. Kern	24	45	18	—	13	45	—	—
Lindau den 30. July Malter	20	54	12	54	—	—	—	—
Memming. d. 6. Sept. Mlt.	20	—	15	—	12	30	—	—
Nördlingen den 3. Sept.	—	—	10	45	11	—	12	40
Regensburg den 24. Sept.	29	30	21	—	20	—	28	—
Salzburg den 17. Sept.	24	22	13	10	24	—	—	—
Ulm d. 17. Sept. Mitle Kern	2	32	2	—	1	32	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 1. Oktober	273	213	17 —	314	269	9 —	68	68	8 15	134	116	7 20
Burghausen den 31. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 6. September	140	149	11 —	26	26	7 20	44	44	6 20	1	1	— —
Dingolfing den 27. September	9	9	10 30	8	8	7 15	5	5	5 —	—	—	— —
Eggenfelden den 28. September	36	36	11 —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Erding den 22. September	950	725	13 15	850	750	8 20	330	310	7 45	150	140	7 —
Friedberg den 11. August	—	—	16 15	—	—	8 20	—	—	7 40	—	—	8 15
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 —	5	5	6 45	—	—	— —	12	12	4 30
Geisenfeld den 8. August	—	—	— —	12	12	7 —	—	—	— —	3	3	7 —
Ingolstadt den 27. September	130	130	12 20	40	40	8 30	—	—	— —	34	34	7 —
Irlbach den 1. Oktober	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 22. September	28	28	12 30	8	3	6 30	—	—	— —	7	7	4 12
Kraybura den 23. September	20	20	15 —	16	16	8 —	—	—	— —	—	—	— —
Landau den 15. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 1. Oktober Kern	428	259	17 15	174	138	12 20	253	253	9 30	22	17	8 15
Landshut den 30. September	142	142	12 —	68	68	8 —	35	35	6 30	31	31	6 —
Lauingen den 30. July Kern	—	—	18 —	—	—	11 40	—	—	8 —	—	—	10 —
Neuburg den 28. Sept.. Schaf	—	—	47 —	—	—	30 —	—	—	27 —	—	—	18 —
Neumarkt in Baiern den 28. Sept.	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 26. Sept.	—	—	12 —	—	—	9 20	—	—	— —	—	—	5 37
Neuötting den 28. September	11	11	14 30	40	40	7 24	—	—	— —	9	9	6 53
Pfaffenhofen den 16. August	6	6	14 30	5	5	7 30	—	—	— —	3	3	7 —
Pfarrkirchen den 27. September	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 23. July	60	50	16 —	70	60	7 15	—	—	— —	10	10	7 30
Rosenheim den 28. Sept. Mezen	—	—	2 50	—	—	1 40	—	—	1 25	—	—	1 15
Rothalmünster den 23. September	17	17	12 —	36	36	7 —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 12	3	2	12 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 28. Sept.	32	27	17 —	23	17	10 30	3	3	7 30	13	10	8 —
Straubing den 1. Oktober	124	124	11 30	76	76	6 45	74	74	6 45	23	23	6 —
Traunstein den 1. Oktob. Mezen	102	53	17 30	183	128	9 12	18	6	8 12	77	64	8 10
Vilshofen den 20. September	203	198	13 —	10	10	8 24	18	18	6 24	3	3	5 40
Wasserburg den 20. August	3	1	18 30	8	4	10 —	—	—	— —	5	5	7 30

Digitized by Google

Münchner Intelligenzblatt.

XLI. Stück. Sonnabend, den 15. Oktober 1796.

Wir Menschen beklagen uns oft, daſs der guten Tage so wenige sind, und der schlimmen so viele; und mich dünkt, mit Unrecht. Wenn wir immer ein offenes Herz hätten, das Gute zu genieſsen, was uns Gott für einen jeden Tag bereitet, so würden wir dann auch Kraft genug haben, das Böſe zu ertragen, wenns kommt.

Verruf.

Seine churfürstl. Durchlaucht haben bereits durch eine in öffentlichen Druck gelegte höchstlandesherrliche Verordnung vom 20. May alle diejenige, welche sich auf die Wanderschaft begeben, oder sonst auf einige Zeit das Land verlassen, gewarnet, sich zu ihrer eignen Sicherheit, und um dem Zwange fremder Kriegsdienste auszuweichen, mit Reisepäſsen, und obrigkeitlichen Zeugnissen zu versehen.

Nachdem aber Höchstdenenselben angezeigt wurde, und es bereits durch die Notorität bekannt geworden ist, daſs dermal in den k. k. Erbstaaten vorzüglich die fremde Unterthanen zum dortigen Kriegsdienst hinweggenommen werden; So wollen hiemit Seine churfürstl. Durchlaucht sämmtlichen Landes-Unterthanen solches durch öffentlichen Verruf kundmachen lassen, damit kein Inländer, so lange diese auſserordentliche Truppenaushebung fortdauert, in gedacht k. k. Staaten die Wanderschaft antrette.

Damit sich dieſsfalls Jedermann vor Schaden zu hüten wisse, so ist solches nicht nur von sämmtlichen Ortsobrigkeiten ordentlich zu publiciren, und zu affigiren, sondern auch von sämmtlichen Pfarrern auf den Kanzeln zu verkünden.

München den 4. Oktober 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.
Rainprechter, Sekretär.

Getreidmagazinwesen.

Spekulation über den Getreidverkauf.

Es gehört zur wirthschaftlichen Klugheit, zu wissen, wann und wie die erzeugten Produkte aufs höchste versilbert werden können? Der wohlhabende Landwirth schüttet sein Getreid Jahre lang auf, und wartet, oft vergeblich, auf theure Zeiten. Ich will nicht entscheiden, ob dies Verfahren klug zu nennen sey? Das Risico ist groſs; Feuerschaden, Wurmfraſs, Diebstahl, und die weise Einrichtung der Magazine von Seiten des Staats, wodurch dem übermäſsigen Steigen des Getreides Gränzen gesetzet werden können, widerrathen es, und täuschen die gespannte Hoffnung. — Gesetzt es schaltet Jemand in fünf hintereinander folgenden Jahren, wenn das Schäffel im Durchschnitt 10 fl. gilt, 1000 Schäffel auf: so hätte im ersten Jahr, wenn das Getreid von Jahr zu Jahr wäre verkauft worden, gelbst werden können: 10000 fl.

Interesse von 10000 fl. a 5 P. C.	500
Im zweyten Jahr	10000
Interesse von 10000 fl. für 2 Jahr	1000
Im dritten Jahr	10000
Interesse von 10000 fl. für 3 Jahr	1500
Im vierten Jahr	10000
Interesse von 10000 fl. für 4 Jahr	2000
Im fünften Jahr	10000
Interesse von 10000 fl. für 5 Jahr	2500
Summe	57500 fl.

Digitized by Google

Man kann annehmen, daß von 1000 Schäffelz überhaupt 50 Schäffel Abgang, durch Eintrocknen, Mäusefraß u. d. gl. entstehe; dies beträgt von 5000 Schäffel 250 Schäffel. Gesetzt nun, nach 5 Jahren sähe man sich genöthigt, loszuschlagen, wenn der Schäffel 9 fl. gilt, so werden nach Abzug der 250 abgegangenen Schäffel gelöst . . . . . 42750 fl.

Es ergiebt sich demnach ein Süpplus von 14750 fl.

Werden hievon die Kosten des Umstechens, und wenn man selbst nicht Bodenraum genug hat, Bodenmiete, Vogelfraß, Verlust durch Kornwürmer, abgezogen, und das Risico des Versichtens, des Brandes u. s. f. in Erwegung gezogen, wodurch, wenn nicht das ganze Kapital, doch ein Theil verloren werden kann: so bleiben fürs Aufschütten auf mehrere Jahre wenig Reize übrig; wenigst würde ich rathen, nur die eine Hälfte aufzuschütten. Wenig Wirthe können das Getreid auf Speculation liegen lassen, die meisten werden durch die currenten Ausgaben gezwungen, für jeden, auch für den niedrigsten Preis, loszuschlagen.

In jedem Jahr steigen und fallen in gewissen Monaten die Getreidpreise: Dies jährliche Steigen und Fallen hängt blos von der Concurrenz ab, und ist von kurzer Dauer. Die Aerndte, Saat und Mistfuhre, jede nothwendige Ackerarbeit, schlimme Wege und Regenwetter, hemmen die Zufuhr; die Concurrenz ist schwach, und die Getreidpreise steigen.

Die Mitte eines jeden Monats ist der monatliche Steuertermin; die meisten Bauern fahren alsdann zur Schranne; die starke Concurrenz erniedrigt also den Getreidpreis.

Die Termine, worin Pächter die Pension, Gutsbesitzer Interessen abzuführen haben, machen die Getreidpreise fallen. Diese Termine sind gewöhnlich Georgi und Michaeli. Ferner die Jahrmärkte, Kirchweyhen, Auslohnungstermine des Gesindes und anderer Arbeiter, nöthigen den Landman zum Verkauf seiner Produkte: verstärken die Concurrenz, und erniedrigen die Preise.

Hieraus ergiebt sich, daß in den Monaten April, May, Junp und Julp, die Getreidpreise am höchsten; im September, Oktober, November und December, am niedrigsten stehen werden. Indeß, da der Städter eben so, wie der Landmann speculiert, und den Getreidbedarf, wenns ihm irgend nur möglich, zu der Zeit einzukaufen sucht, wenn die Concurrenz am stärksten, folglich die Getreidpreise am niedrigsten stehen: so ist der Unterschied selten so beträchtlich, daß ein ansehnlicher Gewinn aus der diesfälligen Speculation hervorgehen könnte.

Zuweilen entsteht aus der Aussicht zu einer gesegneten oder mißlichen Aerndte, im Frühling eine plötzliche Aenderung in den Getreidpreisen; sie dauert aber nicht lange; ein einziger fruchtbarer Regen oder anhaltende Dürre, stellt das Gleichgewicht und die vorigen Verhältnisse wieder her. Kurz, es giebt keine feste Grundsätze für diese Speculation, und diejenigen Wirthe, welche in jedem Monat, der Preis stehe wie er stehe, Getreid auf den Markt schicken, lösen im Durchschnitt nicht weniger dafür, als diejenigen, welche sich mit künstlichen Speculationen plagen, und gewöhnlich in ihren Speculationen sich täuschen.

Einschränkung des Getreidhandels ist die Pest der Landwirthschaft, und das Grab gestiegener Kultur. Eben so das Maximum. Die Concurrenz allein bestimme die Preise. — Kurze Verpachtungen der Landgüter hindern den Flor der Landwirthschaft, so wie lange sie darein versetzen; in diesem Falle betrachtet der Pächter sich als den Eigenthümer des gepachteten Grundstückes, dessen erhöhte Benutzung ihm und seiner Familie den Kostenaufwand und die Mühe belohnt, und seine Meliorationen zielen auf entfernte Zukunft ab. Dies, und die Freyheit des Getreidhandels beförderte in England die gegenwärtige hohe Kultur der Ländereyen, welche andere Nationen durch andere Mittel zu erreichen vergeblich sich bemühen.

Deshalb von Seiten der Regierung, Magazine anlegen, um das Getreid beständig in gleichem Preise zu erhalten, wie es in Rom der Fall ist, ist das sicherste Mittel, den Ackerbau sinken

Digitized by Google

zu machen. Gleichheit der Preise kann und darf deshalb nicht Staat finden, weil schlechte Jahre des Landmanns gänzlicher Ruin wären, wo doch der höhere Preis die fehlgeschlagene Menge ihm ersetzen muß. Man muß den Landmann die Belohnung seiner Betriebsamkeit und seinem Kultur nicht allein im vermehrten Körnerertrag, sondern auch in den höhern Preisen finden lassen. Letztere werden nie die Gränzen der Billigkeit überschreiten, da die Concurrenz das specifike Mittel ist, welches sie, auch wenn die Aufkäuferey nachgegeben wird, den Umständen angemessen macht.

Staatswirthschaft.

Ueber den wahren Reichthum eines Landes, und worinn er eigentlich bestehet. Von Schedel, nebst Anmerkungen eines Baiers.

Nach geschehener Entdeckung der neuen Welt hefteten die Staaten in Europa ihr Augenmerk, freylich einige früher andere später, auf die Bergwerke, und den Berg- oder Grubenbau, die Manufakturen, und auf die Importirung fremder Reichthümer, auf Handel und Schiffahrt a).

Unter manchen von den izigen Regierungen hat man endlich eingesehen, daß der wahre Reichthum in den Naturprodukten eines Landes bestehe b), und daß nur diese dem Staat, Macht, Stärke, und Festigkeit sichern können. Daher rührt die vorzügliche Aufmerksamkeit, die thätigen Schritte, die dem Ackerbau zugewandt werden; daher die Stiftung ökonomischer Gesellschaften, die sich zum Zwecke vorgenommen haben, die schädlichen Vorurtheile unter dem Landmann auszurotten, ihn vom maschinenmäßigen Verfahren zurückzubringen, ihm gesunde Begriffe von den Wirkungen und Gegenständen beyzubringen, und

a) Hier irrten Staatsadministrationen oft sehr, daß sie das Geld zum Zwecke machten, daß doch nur Mittel seyn sollte, das allgemeine Beste zu besorgen.

b) So richtig als dieser Satz ist, so gibt es doch sowenige, welche solchen begreifen. Der Grund liegt in den unächten Begriff, den man sich vom Gelde macht, worüber seiner Zeit in diesen Blättern mehr.

seine Arbeiten durchs Licht der Vernunft, durch eine gründliche auf zweckmäßige Erfahrungen gebaute Theorie zu leiten: Daher auch die dem Getreidhandel zugestandene Freyheit, welche man wünschen möchte, daß sie ebenfalls auf die übrige Erzeugnisse des Bodens ausgedehnt würde; denn es ist ausgemachte Wahrheit, daß der erste und vornehmste unter den Reichthümern eines Staats in der Güte, und Fruchtbarkeit des Bodens, seiner glücklichen Lage, milden Temperatur und in den Bequemlichkeiten bestehe, mit den übrigen Nationen der Erde verkehren zu können.

Um diesen Grund aller Reichthümer in Ertrag zu setzen, muß man kultiviren, urbar machen, und fleißig seyn, man muß Menschenhände dazu haben c), man muß es so einrichten, daß die Ackerbauer und Landleute, so viel nur immer möglich ist, über ihre Nothdurft bauen, und einärndten, daß dieser Ueberfluß den fremden Völkern überlassen werde, die selben bedürfen d). Man muß sein politisch solche Materien, die durch den Gebrauch verzehrt werden, gegen solche zu vertauschen bedacht seyn, welche von Dauer sind, z. B. Metalle. Diese, indem sie dazu dienen, die wahren Reichthümer vorzustellen, gelangen durch eine glückliche Fingirung dahin, diese Reichthümer zu verdoppeln, und zu verdreyfachen. Diese Theorie werde ich durch eine Gleichniß einleuchtender machen. Wir wollen zween Brüder annehmen, welche beym Ableben ihres Vaters jeder eine gleiche Summe Vermögens geerbt haben, einer von ihnen legt sein ererbtes Geld auf ein Grundstück; dieses bebauet er mit grossem Fleiße, und die Früchte, die er davon einärndtet, betragen doppelt so viel, als er zu seinen Bedürfnissen nöthig hat: sein Bruder hingegen behält sein Geld, und greift solches nur in so ferne an, als

c) Wenn es ja in Baiern mit der Kultur voran soll, so müssen andere Bevölkerungsgrundsätze angenommen werden.

d) Man muß also nie, wenigst nur in ausserordentlichen Fällen, sperren — sperren setzt voraus, daß jedes Individuum im Staate Verschwender sey — Das Paradoxe fällt in die Augen. Hauswirthschaftliche Grundsätze lassen sich nicht vollkommen auf Staatswirthschaft anwenden.

Digitized by Google

er alle Jahre die zum Lebensunterhalt erforderliche Alimente kaufen muß. Da nun der den Landbau treibende alle Jahre doppelt so viel einärndtet, als er bedarf, und verbraucht, so verkauft er den Ueberfluß an seinen Bruder, dessen Vermögen natürlich alle Jahre in diesem Verhältniß abnehmen muß, so daß endlich der den Ackerbau treibende, das ganze Erbtheil seines Bruders in die Hände bekommen wird. Natürlich muß dieser zuletzt nicht nur allein sein Vermögen unbekürzt beysammen haben, sondern auch noch einen ohngefähr gleichen Werth an Mettalreichthum und Gelde e). Alsdann wird sein Kredit dem Werth seiner Grundstücke gleich seyn f), vielleicht gar noch den Werth seiner Grundbesitzungen, und den seines baaren Vermögens übersteigen: Der Umlauf seiner Baarschaft, und seiner Papiere wird ihm ein fiktives drey bis viermal gröſseres Vermögen geben, als er in der That besitzen mag.

Man muß also gestehen, daß das in liegenden Gründen bestehende Vermögen unstreitig das reelleste und sicherste sey; daß alle übrige nur vorübergehend und unzuverläßig seyen, und daß die Eigenthümer der Ländereyen mit Länge der Zeit das Vermögen der übrigen Stände an sich ziehen g).

Alle alte Familien haben sich nur durch solche Besitzungen behauptet, und unter den sämmtlichen Familien eines grossen Staats wird vielleicht nicht eine einzige vorhanden seyn, die seit 100 Jahren erstanden ist, und nicht ihren Wohlstand dem Ländereybesitz h) zu verdanken habe.

e) Hierdurch sind diejenige widerlegt, welche deſſentwegen die Sperre verwerfen, weil man dadurch viel Geld erhalte — aber an Lebensmitteln Mangel leide — es bleibt aber der Reproduktionsfond — und bey einem gröſsern Geldvorrathe, kann dieser besser benützt werden.

f) Ohne Kredit läßt sich nichts grosses unternehmen, eine Thatsache, die man in Baiern nicht begreifen will, und nur der für einen guten Hauswirth gehalten wird, der sein überflüßiges Geld in seinem Schranke bewahrt.

g) Es ist unbegreiflich, daß sich hier Schedel! der Natur des Geldumlaufes nicht erinnern wollte.

h) Was zu viel beweißt, beweißt nichts. Ueber das auffallend schädliche der Fideicommisse werde ich erst in dem Zeitpunkt, wenn in diesen Blättern das Publikum mehr mehr Zeitungslügen, der Geschäftsmann nicht mehr Mittel gegen Zahnweh sucht, sprechen.

Allein, da die liegenden Gründe und Ländereyen das Vermögen des Eigenthümers wenig oder gar nicht verzinsen können, wenn er den über den nöthigen Verbrauch vorräthigen Ueberfluß nicht verkaufen oder vertauschen dörfte, so kann auch kein sich auf den Landbau legendes Land im Reichthum zunehmen, wenn es nicht den Ueberfluß seiner Naturprodukte ausführte. Der Staat muß da gleich dem klugen Hausvater verfahren, der alle Jahre das, was ihm über das Bedürfniß in seiner Wirthschaft übrig bleibt, zu Gelde macht, oder sich dafür die ihm fehlende Bedürfnisse anschaft. Kurz, die Freyheit der Produktenausfuhr ist das einzige Mittel, durch welches sich der Staat innere Stärke, Macht, und Ansehen sichern kann. Es ist das unfehlbareste Mittel, die Volksmenge zu vergröſsern i), eher werden die Gold- und Silberbergwerke von Peru und Chili erschöpft werden, als diese unversiegende Quelle des Nationalwohlstandes. Die Erde ist und bleibt unerschöpflich k). Man darf sie nur kultiviren, so hört sie nicht auf hervorzubringen, und je besser, fleißiger und sorgfältiger man dabey zu Werke geht, desto mehr liefert sie; desto stärker lohnt sie durch ihre Fruchtbarkeit die daran gewendete Mühe. Trajan, dieser weise Fürst ist der erste unter den Regenten gewesen, der die unumschränkteste Freyheit dem Handel mit Lebensmitteln bewilligte. Er hat eingesehen, daß nur diese Freyheit einen stetten Ueberfluß zu bewirken fähig sey; er wollte also, daß das Kostbareste, das Unentbehrlichste unter allen Produkten der Erde eben so frey seyn sollte, als Luft und Wasser, da jenes dem Menschen eben so nothwendig ist, als die Elemente hier.

Diese weise Einrichtung wurde bald belohnt. Es zeigte sich in kurzer Zeit, daß diese Maaßregel so gut war, als das Betragen seiner Vor

i) Wenn man der Natur freyen Lauf läßt.

k) Und doch fürchten Kurzsichtige, bey freyen Handel, Mangel.

Digitized by Google

gänger überhicht und unpolitisch gewesen. Die Fruchtbareste l) unter den Provinzen des römischen Reichs, das sonst so kornreiche Aegypten, welches man das Getreidmagazin, oder die Brodkammer Italiens hieß, wurden mit einer grossen Dürre heimgesucht, welche, wie noch itzt der Fall ist, durchgängig die Kornärndte fehlschlagen machte.

Kaum aber war der Mangel, oder vielmehr die Besorgniß desselben kundbar geworden, als auch schon aus den andern Ländern von allen Seiten her ganze Geschwader von Schiffen Getreide herbeybrachten, und dem Mangel aufs Bäldeste abgeholfen wurde m). Selbst Rom, das vorher Aegypten fast an Getreide erschöpft hatte, half ihm zu der Zeit aus; es schickte nach den Häfen von Alexandria mehr Korn, als es vorher aus diesem Lande zu ziehen pflegte.

So ist weise Grundsatz Trajans, die ihn beständigende Erfahrung, gieng für die folgende Zeiten doch verlohren.

Die Regierungen, besonders in Europa, welchen von gesunden Grundsätzen der Politik ab — liessen sich durch Vorurtheile verleiten, und setzten mit Fleiß dem Ueberfluß Schranken vor.

Aus wahrer Unklugheit, aus widersinnigen Bestreben, dem zu besorgenden Mangel vorzubeugen, vertrauten sie den Unterhalt der Völker gierigen Händen an, die nur nach Geld und Vortheil strebten. Es sind itzt noch keine 200 Jahre, daß unter den Völkern von Europa zuerst die Holländer, und nach diesen die Engländer, den Grundsätzen gefolgt sind, welche der weise Kaiser Trajan dem Menschengeschlecht vorschrieb.

Aber auch da, wo man in der neuesten Zeit dem Kornhandel die Fesseln abgenommen hat, bleiben noch immer Einschränkungen übrig; man hat Bedingungen vorausgesetzt, die ein gewisses Mistrauen in die Zuverlässigkeit des Erfolges verrathen müssen. Ein grosser Theil des Publikums ist noch immer für die Gebundenheit n). Also beym ersten dem besten Querstrich, den die Abwechslung der Jahrszeiten, oder ausserordentliche dem Getreidbau nachtheilige Naturereignisse bewirken können, werden Leute, die ihren Vortheil, oder ihre Freude im Unglück des Landes finden, sich das zu Nutzen machen, die Maasregeln verschleiern, Staatsmänner und Privatleute dagegen einnehmen, und das Gute wird aufs neue zurückgesetzt werden. Immer und ewig wird doch die vollständigste Ungebundenheit des Getreidhandels, die erste Triebfeder in den Händen der Staatspolitik, und das Kostbareste unter den Privilegien der Gesellschaften bleiben.

l) Die Leser belieben sich hier in die Siebenziger Jahre hineinzudenken.

m) Dieses muß zuverläßig geschehen, wenn Freyheit im Handel ist, und selbst Verbotsgesetze des Auslandes werden die Zufuhr nicht hindern, ist aber der Spekulant nicht gänzlich gewiß, daß er seine Produkten nach Willkühr wieder ausführen kann, so wird selber auch keine zuführen.

n) Es muß erlaubt seyn, daß Getreid entweders wie selbes der Boden und Dreschflegel giebt, oder in Stärke und Kraftmehl verarbeitet, zu Bier verbotten zu verkaufen. Das eigennützige Entgegenarbeiten der Zünfte darf nirmal beherziget werden.

Salus populi suprema Lex esto! Ich las jüngsthin eine vermeintliche Widerlegung dieses Satzes. Selber lautete: Salus Reipublicæ est justitia; aber die Frage ist ja nicht, quid sit Salus Reipublicæ, sondern Salus Reipublicæ est suprema Lex. — Ich bin allzeit der Meynung, daß derjenige, der zunftmäßige Arbeit auch von den selbst erzeugten Produkten macht, alle jene Abgaben bestreite, die der Zünftler sowohl an den Landsherrn, als an die Handwerksladé bezahlt — dann hat er vor den Zünftler keinen Vorzug. — Fleiß, Industrie, civile Preise bestimmen den Umfang des Gewerbes. Der Zünftler hat die Gewandheit zum voraus.

Viehseuche.

Bemerkungen darüber.

Ich eile, Ihnen einige Bemerkungen, die die leidige Viehseuche auf einer Reise veranlaßte, mitzutheilen, in Hofnung, daß selbige durch Einrückung in Ihre Blätter, andere Ideen wecken, und vereinigt eine um die Landeskultur (welche dabey so sehr befangen ist) bekanntlich äußerst besorgte Regierung desto besser in Stand stellen können, zu rechter Zeit, die zweckmäßigsten Gegenanstalten anzuwenden.

Das Uebel greift so weit um sich, daß man unmöglich die Abhülfe länger vom einzelnen Bauer erwarten kann, der noch dazu seine Sorglosigkeit

Digitized by Google

so weit treibt, daß das Uebel dadurch ganz unheilbar wird, wenn eine Landesregierung nicht hinzutreten würde.

Ich glaube, daß um den immer zunehmenden Abgang des Viehes zu ersetzen, es nöthig seyn dürfte, daß von Regierungs- oder Landschaftswegen ein Trieb Hornviehes aus einer gesunden Gegend, z. B. Pohlen oder Ungarn zu verschreiben, und selbige (nach vorläufig erholter Anzeige über den Bedarf) auf die Gemeinden zu vertheilen, und von letztern auf die Bauern zu subrepartiren wäre. Ueber Fond, Kredit und Bezahlung kann ich mich hier nicht einlassen: Noth bricht Eisen, und Gemeinden sind kreditfähige Korpora, die sich an Bauern leicht erhohlen können, auch die Zeiten kennen, wenn der Bauer am füglichsten zahlen kann.

Es versteht sich aber hiebey von selbst, daß von Obrigkeitswegen aufs schleunigste alles vorzukehren sey, was die Kurart des schon erkrankten Viehes, die weitere Ausbreitung der Seuche und die über alles erforderliche Reinigung der Ställe betrift, bevor das neu anzuschaffende Vieh ankommen kann, und daß hiebey zweckmäßige, leichtfaßliche, Jedermann verständliche Vorschriften (welche durch 20jährige Beobachtungen an vielen Orten probhaltig befunden worden, und einer Vieharzneyschule unmöglich unbekannt seyn können) allgemein verbreitet werden möchten.

Um Ihnen nun auch zu beweisen, wie sorglos der Bauer um die unentbehrliche Zucht des Viehes sey, darf ich Ihnen nur in Erwägung bringen, daß derselbe aus Gewinnsucht, vielleicht auch aus Verzweiflung, sein Vieh doch nicht erhalten zu können, seine Kälber ohne allen Unterschied zu Markte bringt. Hier nun glaub ich aber, daß der Fall wirklich eintritt, wo man von Obrigkeitswegen die Freyheit einschränken, und unter Strafe anordnen müsse, so lange diese Plage dauert, wenigstens keine Ruhkälber zu schlachten.

Gesundheitskunde.

Sicheres Mittel gegen Verrenkung der Pferde im Knie oder Unterschenkel.

Man nehme zwey Hände voll Hönungräcum, und drey Hände voll reinen Leinsaamen, stosse solches ganz zart zu Mehl, vermische alsdenn dieses mit zwey Hände voll Habergrütze, zwey Hände voll Kamillenblumen, zwey Hände voll Holunderblüten, und drey Hände voll Bienen-Ruß, und koche solches mit Bier zu einem dicken Brey. Hiervon überstreiche man zwey Finger hoch ein Stück Leinwand, und binde solches warm auf den Geschwulst, und mache alle 6 Stunden einen frischen Umschlag davon. Nach dem zweyten Umschlag, wo sich schon der Geschwulst anfängt zu verlieren, fasse man das Pferd über dem geschwollenen Theil des Schenkels fest an, und lasse denselben von einer andern Person stark anziehen, damit die Juncture wieder eingerichtet wird. Hierauf fahre man noch 2 bis 3 Tage mit diesen Umschlägen fort, so wird sich nach dieser Zeit, wenn auch das Pferd vorhero auf das Bein nicht mehr treten konnte, dieses Uebel gänzlich verlohren haben; nur muß man dabey das kranke Pferd für Kälte und Nässe wahren.

W — e.

Nützliche Anstalten und Vorschläge.

Wie sollten Auctions-Verzeichnisse von Meublen eingerichtet seyn?

Wäre es nicht für Käufer sehr nützlich, wenn in den Verzeichnissen der zu verauctionirenden Sachen bey manchem Hausgeräthe, als Tischen, Schränken, Spiegeln ꝛc. zugleich die Maaße der Höhe und Breite angegeben würden? Beym Ankauf solcher Sachen muß immer auf den Platz gesehen werden, den sie einnehmen sollen, weil man sie gemeiniglich nur an eine gewisse bestimmte Stelle im Zimmer setzen kann. Man kann die Sachen freylich vor der Auction abmessen, ansehen und urtheilen, ob sie für die bestimmte Stelle zu groß oder zu klein sind; aber das können die nicht füglich thun, welche vom Orte der Auction entfernt sind.

Könnte dem Unglücke, das durch die Entzündung des Pulvers in Pulverthürmen und Pulver-

Digitized by Google

häusern entsteht, nicht dadurch vorgebeugt werden, daß man das Pulver in wasserdichten Fässern verwahrte und ins Wasser senkte? Versuche würden lehren, ob das Pulver dabey litte oder nicht. Ein Unglück wie das in Leipzig, sollte die Polizeyen aufmerksam machen, daß sie künftig dergleichen zu verhüten suchten.

Bücheranzeige.

Bey Joh. Bapt. Strobel, Buchhändler allhier, ist zu haben:

Abhandlung über die gegenwärtige Hornviehseuche, ihren Ursprung, Natur, Vorbeugungs- und Heilungsmittel: über die Schädlichkeit des Fleischgenusses von dem an der Seuche kranken, oder krepirten Viehe, und den nöthigen zweckmäßigen Polizeyanstalten in dieser, und andern Seuchen. Von Joh. Graf, d. W. u. A. Doktor, Professor der Arzneymittellehre, und Botanik in der churfürstlichen Thierarzneyschule. München, 1796. 8. 12 kr.

Vorladung.

Nachdem von Seite untstehenden Amts, in der Debit-Sache des Mathias Buechner, sogenannten Bothenhießl, auf Andringen mehrerer Creditoren zu Tentierung der Güte, in Zerschlagung dessen aber, ad liquidandum und weiterer rechtlicher Verhandlung der Sache, eine Commission auf Donnerstag den 3ten zukünftigen Monats November, Fruh um 9 Uhr angesetzet ist, so werden all jene, welche bey obigen Buechner eine Foderung zu machen haben, hiemit auf obenbestimmten Tag und Stund der Erscheinungswillen, und zwar sub pœna præclusi & non amplius audiendi vorgeladen. Actum den 9ten Oktober 1796.

Stadtoberrichteramt München.
Licent. Sedlmayr, Stadtoberrichter.

Kundmachungen.

I. Im hiesigen Pfandstahl befinden sich seit einigen Tagen zwey herrenlose Pferde, welche von der Großholzhauser- und Specker-Gemeindsviehweide, wo sie sich schon einige Wochen aufhielten, abgetrieben worden sind. Wer sich nun als Eigenthümer hiezu legitimiren kann, hat sich in Zeit 3 Wochen beym nachgesetzten Amte gegen Erstattung der Futterungskösten um die Ausfolglassung um so sicherer zu melden, als im widrigen Falle dieselben an den meistbiethenden verkauft, und der Kaufschilling ad Depositum judic. genommen werden würde.

Den 28. September 1796.
Reichsgräfl. Max Preysingisches Hofmarksgericht Brannenburg.
J. B. Fuchs, Verwalter.

II. Vermög churfürstl. höchsten Rescripts, vom 29. August dieses Jahres, hat sich derjenige, welcher sich um Taufelholz bewerben, und als Innländer zum Selbstgebrauch an sich bringen will, in Zeit 14 Tägen an das churfürstl. Holzgarten-Inspections-Amt zu Rhainhausen, zu wenden, und den Kauf um so mehr abzuschlüssen, als nach Verflusse dieses Termines mit dem Holze andere Verfügungen gemacht werden. Welches hiemit zu der Theilnehmer behörigen Wissenschaft eröffnet wird.

München den 15. September 1796.
Churpfalzbaierische Forstkammer.
Kling, Direktor.
Sekretär Reichsedler von Mayr, J. U. Lic.

München den 15. Oktob. 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schfl	Schfl	Schfl	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1497	1203	294	15	30	14	45	14	—
Korn	945	650	295	10	24	10	—	9	36
Gersten	1596	1458	138	9	50	9	25	9	—
Haber	233	231	2	8	24	7	54	7	24

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 7. Oktob. Schaff	23	27	12	40	12	—	8	9
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 14. Sept. M. Kern	21	24	16	40	13	30	—	—
Lindau den 30. July Malter	20	54	12	54	—	—	—	—
Memming. d. 4. Okt. Mlt.	23	15	16	—	13	30	—	—
Nördlingen den 24. Sept.	—	—	11	17	14	30	13	—
Regensburg den 24. Sept.	29	30	21	—	20	—	28	—
Salzburg den 24 Sept.	24	—	13	—	24	8	—	—
Ulm d. 1. Oktob. Mitle Kern	2	24	1	44	1	32	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 8. Oktober	296	281	16 | —	234	234	8 | 15	271	151	7 | 40	124	114	7 | 15
Burghausen den 5. Oktober	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Deggendorf den 6. September	149	149	11 | —	26	26	7 | 20	44	44	6 | 20	1	1	— | —
Dingling den 4. Oktober	9	9	11 | 30	2	2	7 | 45	2	2	6 | 15	7	7	5 | 50
Eggenfelden den 5. Oktober	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Erding den 6. Oktober	650	641	14 | —	600	596	9 | —	1020	996	8 | 30	140	140	7 | —
Friedberg den 28. September	—	—	— | 20	—	—	11 | 40	—	—	8 | 30	—	—	8 | 15
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 | —	5	5	6 | 45	—	—	— | —	12	12	4 | 30
Geisenfeld den 3. Oktober	7	6	13 | —	3	3	8 | 45	2	2	7 | 15	26	25	6 | —
Ingolstadt den 27. September	130	130	12 | 20	40	40	8 | 30	—	—	— | —	34	34	7 | —
Irlbach den 1. Oktober	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Kamm den 28. September	27	27	12 | 45	8	3	6 | —	—	—	— | —	3	3	4 | 15
Kraybürg den 1. Oktober	47	47	15 | —	55	55	8 | —	43	43	7 | 30	19	19	7 | —
Landau den 15. August	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Landsberg den 8. Oktober Kern	429	406	16 | 50	93	85	12 | 20	229	229	10 | —	13	13	9 | —
Landshut den 7. Oktober	180	180	12 | 20	124	121	7 | 50	90	90	7 | 15	68	68	6 | —
Lauingen den 8 Oktober Kern	—	—	17 | —	—	—	14 | —	—	—	10 | 40	—	—	10 | 15
Neuburg den 28. Sept. Schaff	—	—	47 | —	—	—	30 | —	—	—	27 | —	—	—	18 | —
Neumarkt in Baiern den 3. Oktob.	—	—	13 | 20	—	—	9 | 10	—	—	— | —	—	—	5 | 19
Neumarkt in der ob. Pfalz 26. Sept.	—	—	14 | —	—	—	9 | 20	—	—	— | —	—	—	5 | 37
Neuötting den 5. Oktober	13	13	14 | 40	16	16	7 | 30	—	—	— | —	14	14	6 | 45
Pfaffenhofen den 16. August	6	6	14 | 30	5	5	7 | 30	—	—	— | —	3	3	7 | —
Pfarrkirchen den 27. Septembre	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Rain den 23. July	60	50	12 | —	70	60	7 | 15	—	—	— | —	10	10	7 | 30
Rosenheim den 7. Oktob. Metzen	—	—	2 | 50	—	—	1 | 40	—	—	1 | 35	—	—	1 | 18
Rothalmünster den 7. Oktober	19	19	14 | —	27	27	7 | —	24	24	6 | —	—	—	— | —
Schonaau den 9. August Kern	3	2	18 | 12	3	2	12 | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Schrobenhausen den 28. Sept.	32	27	17 | —	23	17	10 | 30	3	3	7 | 30	13	10	8 | —
Straubing den 8. Oktober	143	14	11 | 30	13	13	7 | 15	144	144	7 | 15	42	42	5 | 45
Traunstein den 8. Oktob. Metzen	145	120	17 | —	124	102	9 | 18	33	31	8 | 12	73	66	7 | 56
Vilshofen den 5. Oktober	410	390	13 | 30	50	46	8 | 30	3	3	6 | —	2	2	5 | 50
Wasserburg den 5. Oktober	6	3	17 | —	15	15	10 | 12	10	10	7 | 30	18	18	7 | 30

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XLII. Stück. Sonnabend, den 22. Oktober 1796.

Die Menschen sind immer dieselben, nur ihre Gewänder ändern sich.

Denkmal

eines baierischen Staabsofficiers, der den 1. Herbstmonats 1796 in einem Treffen, unweit Geisenfeld, tödtlich verwundet wurde.

Schön und ruhmvoll ist der Tod für das Vaterland! Der patriotische Held, der diesen Tod stirbt, ist unsers Andenkens, und unserer ausgezeichnetsten Verehrung würdig; er beseelt unsere Herzen mit neuem Feuer patriotischer Gesinnungen, und eifert uns in ähnlichen Fällen zu ähnlichen Heldenthaten an. Sey stolz Vaterland auf solche Männer, die sich an die Helden des alten Roms anreihen — aber zeige deinen Stolz vorzüglich darinn, daß du das Andenken dieser edlen Männer durch ein Ehrendenkmal verewigest; denn eben dadurch wirst du auch den Muth deiner übrigen Söhne zu gleichen Heldenthaten aufmuntern! — —

Der 3te des Herbstmonats im laufenden Jahre war es, der Einem deiner patriotischen Helden, und Kriegssöhne in einem sehr hitzigen Treffen, welches die kaiserlichen Truppen mit den Neufranken zu Kastelberg unweit Geisenfeld den 11ten des nämlichen Monats hatten, sein heldenmüthiges Leben für das Vaterland raubte; es war der eben so beliebte, als berühmte Anton von Markreiter, Major des ersten churpfalzbaierischen Fusilierregiments.

Anton von Markreiter war der Sohn des 1782 verstorbenen churpfalzbaierischen Truchseßes und Oberbereiters in München, Xavers von Markreiter. Seine edle, sanfte und geistvolle Schwester Marianne, ein Muster und Zierde des weiblichen Geschlechtes, war mit dem thätigen und verdienstvollen Revisionsrathe von Klingensperg vermählt, welche 1792 in ihrem schönsten Lebensalter, von allen die sie kannten, bedauert, dieses Erdenleben verließ und Tugend und Rechtschaffenheit mit sich ins Grab nahm. —

Der muntere und muthvolle Karakter erzeugte in dem jungen Herzen unsers tapferen Anton von Markreiter einen unwiderstehlichen Hang zu dem Kriegsstande, und sein muthvoller und standhafter Geist trieb ihn an den dornichten Pfad eines Helden zu wandeln, der bereit ist für seinen erhabenen Fürsten und für sein theures Vaterland Leben und Blut hinzuopfern. Im Jahre 1779 trat er in die churpfalzbaierische Kriegsdienste, worinn er sich durch sein militärisches Talent, durch seine eifrig gesammelte Kriegskenntnisse und seinen treugeleisteten Dienstleifer bis zur Stuffe eines Staabsofficiers schwang. Nicht zufrieden, seinen vaterländischen Kriegsdienst genau zu erlernen, begab er sich zweymal auf eigene grosse Kösten nach Prag

Digitized by Google

in das k. k. Lustlager, um sich der schönen Gelegenheit zu bedienen, allda die vortrefliche kaiserliche Kriegstaktik, die zweckmäßigen Manöuvers und künstlichen Evolutionen der kaiserlichen Kriegsheere zu sehen, und sich hiedurch zu einem erfahrnen und vollkommenen Kriegsmanne zu bilden.

Der fürchterliche und langwierige Krieg mit den Neufranken rief ihn auf den Kriegsschauplatz; er ward 1793 als churpfalzbaierischer Major zum Kreiskontingent beordert, und auf diesem martialischen Schauplatze öffnete sich ihm ein sehr weites Feld, Proben seines militärischen Talentes, seiner gesammelten Kriegskenntnisse, seines bescheidenen Heldenmuthes, und seiner unerschütterlichen Standhaftigkeit in den schauderlichsten Gefahren abzulegen. Unser tapfere und bescheidene Herr Major erwarb sich auf jedem wichtigen Posten, worauf ihn ein höherer Befehl beordere, durch die treueste Ausübung seiner heiligen Pflicht Lorber der Ehre. Zum unwiderleglichen Beweise dienen nicht nur die so schmeichelhaften Belobungsdekrete, die er in Rücksicht seiner im Felde bezeugten Tapferkeit und seiner ausnehmenden Geschicklichkeit bey anderen militärischen Geschäften erhielt, sondern auch das ruhmvolle militärische Ehrenzeichen, mit welchem er als ein treuer und tapferer Krieger von seinem gerechten Fürsten, der wahre Verdienste zu schätzen und zu belohnen weiß, huldreichest beehrt wurde.

Durch seine unermüdete und rastlose Sorgfalt für die ihm untergeordnete Mannschaft, durch die heroische Theilnahme an allen Kriegsbeschwerlichkeiten mit dem gemeinen Kriegsmanne, und durch seine gutmüthige Bescheidenheit gegen denselben, eine Tugend, die den Officier bey dem gemeinen Manne so sehr anempfiehlt und beliebt macht, gewann sich der selige Major von Markreiter die allgemeine Liebe seiner pfalzbaierischen Waffenbrüder, die ihn gleichsam wie ihren Vater ansahen, liebten, ehrten, und nur mit heissen Enthusiasmus von ihm sprachen. Ueberhaupt war der Karakter des tapferen Majors sanft, lenkseelig, edel und im hohen Grade wohlthätig, welches alle, die ihn kannten, bezeugen müssen. Nur Schade, daß ein unerbittliches und von einer höheren und mächtigeren Hand geleitetes Schicksal diesen tapferen und rechtschaffenen Krieger in dem blühendsten Mannsalter von 34 Jahren in einem hitzigen Treffen zwischen den kaiserlichen und französischen Truppen zu Kastelberg unweit Gelsenfeld unserm Vaterlande, für das er stritt, entriß!

Hier stand er den 1. Herbstmonats mit Heldenmuthe gerüstet, auf dem Kampfplatze, bereit zu siegen, oder zu sterben! Das Letztere ward ihm auch nach dem unerforschlichen Plane der weisesten Vorsehung zu Theile. Zwey feindliche Kartätschenkugeln trafen den hohlen untern Leib des Helden, und bezeichneten seine letzten Schritte auf der Heldenbahne mit Blute. Er ward vom Schlachtfelde in das nahe gelegene Frauenstift zu Gelsenfeld gebracht, allda mit aller Liebe und Sorgfalt gepflegt. Allein die Wunden waren so tödtlich, daß sie aller Pflege und medicinischer Kunst trotzten. Der tödtlich verwundete Held fühlte es selbst, und sah unerschrocken und mit heiterem Geiste der Annäherung des Todes entgegen, zu dem er sich mit innigster Rührung des Herzens, zur Erbauung aller Anwesenden nach kristkatholischem Gebrauche vorbereitete. Schon halb sterbend empfiehlt er Gott in einem inbrünstigen Gebethe seine innigst geliebte Frau, und seine hoffnungsvolle 2 Söhne; bath um Segen und thätige Hilfe der Freunde für sie; er dankte seinen Waffenbrüdern für ihre Folgsamkeit, für ihren bewiesenen Muth und ihrer Unterstützung; dankte ferner allen denen, die an seiner Pflege einigen Theil nahmen, mit solcher Herzensergießung, daß alle Anwesende bis zu den Thränen gerührt wurden, und wünschte endlich den edlen Wunsch des Patrioten, daß durch sein Blut dem lieben deutschen Vaterlande der Friede erkauft werden möchte. Mit so innigem Dankgefühle und edlen Segenswünschen stirbt der Edle den 3ten in der Nacht, sogar von Feinden, die Zeugen seines Todes waren, bedauert, als Held und Krist. —

Welcher von uns, dessen Herz vom Patriotismus durchdrungen ist, wird nicht dem edlen,

Digitized by Google

tapfern Krieger, der für unser Vaterland blutete, eine wehmuthsvolle Thräne weihen? — Selbst die Feinde, die Republikaner, welche damals im Besitze von Geisenfeld waren, ehrten die Verdienste des verstorbenen Helden; weil ihnen wohl bekannt war, daß man Tugend und wahre Verdienste selbst bey dem Feinde schätzen und ehren müsse. Alle in Geisenfeld anwesende französische Generäle, Staabsofficiere und Chefs verschiedener Korps begleiteten seinen Leichenzug, und erwiesen dem verblichenen Helden Baierns alle militärische Ehren. —

Hier ruht nun der edle und muthvolle Vertheidiger seines Vaterlandes, geehrt von Feinden und Freunden, und bemitleidet von Menschen, die ihn kannten, unter dem Schatten des Lorbers, den er sich selbst gepflanzt hat! — — —

Unser mir so vielem Ruhme in eine bessere Welt abgegangene Herr Major von Markreiter, hinterläßt eine tugendhafte und innigstbetrübte Wittwe Katharina, gebohrne Gräfin von Taufkirch auf Eben, mit welcher er sich im Jahre 1783 mit edler Herzensharmonie verehligte, und zween Söhne, wovon Max II., und Friedrich 9 Jahre alt ist; nebstbey eine ruhmwürdige Verwandschaft, die einen der schönsten seiner letzten Wünsche vollkommen befriedigt, und mit angestrengten Liebe sich der bedrängten Wittwe, und der zween hoffnungsvollen Waisen thätigst annimmt. Doch der gerechte und huldvolle Fürst des Vaterlandes, Karl Theodor, der vermög seiner höchstangestammten Milde und Gerechtigkeit keine wahre Verdienste unbelohnt läßt, setzt erst dem heldenmüthigen Verdienste des seel. Majors von Markreiter die Krone auf, da Höchstderselbe vermög gnädigsten Reskripts, die Wittwe des verblichenen Helden ungeachtet des bey der Heyrath ausgestellten Reverses mit einer Pension begnadiget, und den älteren Sohn Max in die erste unentgeldliche Abtheilung der pfalzbaierischen Militärakademie gnädigst versetzet.

So belohnt der huldreichste und gerechteste Fürst, Karl Theodor die Heldenthaten seiner Krieger für das Vaterland! — Wer von den Kriegern stirbt nicht muthig den edlen Tod für Fürsten und Vaterland, wenn das Verdienst noch nach dem Tode geehrt, und Frau und Kinder vom Staate versorgt werden!! —

Kommerz.

Ueber die Maxime durch eine Einschränkung des Branntweinbrennens geringere Kornpreise zu bewirken. Braunschweig. 1796.

Unter diesem Titel hat Herr J. G. Siemens, gemeiner Worthalter in Goslar, sein pragmatisches Gutachten über eine von der Reichsstadt N. wirklich vorgenommene Einschränkung der Branntweinbrennereyen zum Druck befördert. Es ist wahrlich ein angenehm überraschender Anblick, zu sehen, wie die gesunden Grundsätze der Staatswirthschaft immer mehr Terrein gewinnen, und wie alle Nebenfragen sich so leicht beantworten lassen, wenn die Hauptfrage einmal gründlich untersucht worden. Vor noch nicht langer Zeit würde man sich sehr ernsthaft dabey haben nehmen müssen, wenn die vorliegende Frage zur Sprache gekommen wäre, und dies mag, wie hier durch Thatsachen erwiesen wird, der Fall noch wirklich in sehr vielen Ländern seyn. Und doch ist die ganze Frage im Grunde nicht wichtiger, als wenn gefragt würde: ob man dem Unterthan nicht verbieten solle Mehlsuppen zu essen, in der Absicht, durch dieses Verbot geringere Fruchtpreise zu erhalten?

Der Verfasser hat die Frage unter allen Gesichtspunkten betrachtet und sehr gründlich erörtert, mitunter auch durch lehrreiche Erfahrungen den Nachtheil solcher Einschränkungen jedem Leser fühlbar gemacht. Von dieser Seite betrachtet, würde das Büchlein schon sehr empfehlungswürdig seyn.

Aber für jeden patriotisch gesinnten Baier hat daßelbe noch einen viel höhern Werth. Der Verfasser schrieb solches in einer der aufgeklärtesten Gegenden von Deutschland, und widmete es in einer warmen Zueignungsschrift der churfürstl. Oberlandesregierung in München, deren weisen in Betref des Fruchthandels angenommenen Grundsä-

Digitized by Google

tzen er als ein fremder Gelehrter ein unzweydeutiges Opfer bringt. Er empfiehlt, nebst einigen über diese Materie erschienenen Abhandlungen und Preisschriften, besonders die churpfalzbaierische, die Getreidsperre in dem freyen Kornhandel betreffende Verordnung vom 16. März 1795, welche er „höchst meisterhaft" nennt, und bezieht sich deshalb weiter auf das, was der Herr Rath Voß in Halle in seiner auserlesenen Bibliothek der allgemeinen Staatswissenschaft imgleichen die Jenaer Litteraturzeitung Nro 310. 1795 darüber mitgetheilt haben. Er sagt davon in der Zueignung: „Diese Verordnung hat über eine Angelegenheit, die ganz Sache der Menschheit ist, ein wohlthätiges Licht verbreitet, welches man bisher entweder ganz vermißte, oder welches höchstens nur schimmerte, um desto mehrern und desto stärkern Schatten zu machen".

Muß nicht ein solches freywilliges Geständniß eines gelehrten Mannes, der in einem öffentlichnn Amte steht, allwo ihm bey eingewurzelten Vorurtheilen sein eignes Licht nicht hinreichte, wenn ihm nicht erleuchte Regierungen eine Fackel liehen, um die Finsterniß um sich her zu zerstreuen, muß nicht, sag ich, eine solche ungeheuchelte Huldigung jedem Baier das Herz erheben, der das Glück zu schätzen weiß, unter einer so wohlthätigen und als solche allgemein verehrten Regierung zu leben.

Nützliche Anstalten und Vorschläge.

Die Verschönerung der Stadt München betreffend.

Die Abänderungen der Strassen, welche an den Außenwerken von München unter Direktion des Herrn Generallieutenant Reichsgrafen von Rumford gegenwärtig vorgenommen werden, sind für die Sicherheit, Bequemlichkeit, und Schönheit der Stadt so wichtig, daß dieser Gegenstand allerdings eine besondere öffentliche Erwähnung verdient. Die letzten Auftritte zwischen den gegeneinander stehenden Armeen um hiesige Stadt, gaben hinlängliche Gelegenheit zu bemerken, in welchen gefährlichen Drang die Stadt dadurch kommen würde, wenn eine oder die andere Armee bey den vielen winkelförmigen Krümmungen um die Stadt, und engen mit unzähligen Gartenplanken verschlagenen Strassen einen Rückzug vorzunehmen gezwungen werden sollte, nicht zu erwähnen, wie sehr diese Verplankungen alle zur Sicherheit der Stadt nöthigen Beobachtungen der fremden Truppen hindern, den Zufluß der frischen Luft aufhalten, und den Anblick der Stadt selbst den Augen entziehen. — Zu diesem wichtigen Zwecke wurden von dem Herrn Reichsgrafen von Rumford mit Zuziehung einer Deputation aus dem hiesigen Stadtmagistrate alle um die Stadt führenden Wege genau untersucht, um die Erweiterung derselben, dann Wegschaffung aller unnöthigen Winkel, und Krümmungen mit geringen Kosten, ohne einige erhebliche Verletzung des Privateigenthums zu bewerkstelligen. Wir sehen täglich an diesem grossen und nützlichen Werke auf das thätigste arbeiten, und werden dereinst die gänzliche Zustandbringung dem Publikum ausführlich vorlegen.

Ueber das unmäßige Hundehalten in größern Städten.

Hunde scheinen jetzt mehr als jemals einen wichtigen Artikel des Luxus und der Mode auszumachen, und man wird in großen Städten nicht leicht eine Familie, von der größten bis zu der geringsten herab, finden, bey welcher man nicht zugleich einen, auch wohl mehrere Hunde anträfe. München enthält z. B. wenigstens 50,000 Einwohner; diese haben gewiß mehr als 7,000 Hunde. 6000 davon sind blos Hunde, die man zu seinem Vergnügen hält, und die man füglich entbehren könnte. Jeder von diesen Hunden soll, welches gewiß nicht zuviel ist, täglich nur für 1 Kreuzer fressen, so macht dies jährlich 36,500 Gulden. Welch ungeheure Summe. Wenn man bedenkt, wie vieles Gute mit so vielem Gelde könnte gestiftet werden, so möchte man wünschen, daß dieser Art Luxus auf irgend eine Art Einhalt gethan würde. Und hielten doch nur Reiche Hun-

Digitized by Google

de zu ihrem Vergnügen, so möchte dies noch angehen; allein wenn Allmosenleute Hunde zu ihrem Vergnügen halten, und sie dabey halb verhungern lassen, so ist das grausam. Wenn man sieht, daß man in jedem Fall die Hunde besser behandelt, als Menschen (und dies thun oft Herrschaften, die sich äusserst schlecht gegen ihr Gesinde betragen) so ist dies traurig; und wenn man auf verlorne Hunde so viel Douceurgeld öffentlich setzt, so ist das lächerlich und verächtlich. Der Staat sollte es schwerer machen, zu viele Hunde zu halten, dadurch, daß er eine scharfe Abgabe auf sie legte.

Vom Mitleiden und Grausamkeit im Kriege.

Wer nicht des Mitleids fähig ist, wer den Ueberwundenen nicht begnadigen, des Schwachen nicht schonen will; der kann nicht tapfer, nur wüthend, genannt werden. Wüthrig ist sein Name, nicht Held.

Man kann in der Hitze sich vergessen; der gerechte Schmerz über das erlittene Unrecht, über Bosheit und Niederträchtigkeit, kann das Wiedervergeltungsrecht zu weit treiben; aber er soll es nicht. Es muß nicht gelobt, nicht nachgeahmt werden, wenn es geschieht. Und den Unschuldigen für den Schuldigen büssen lassen. — O daß doch dieses wenigstens im Kriege nie nöthig scheinen müßte! Es kann seyn, daß es muß; es kann seyn, daß anders handeln um der Folgen willen grausamer noch scheinen müßte. Aber der du dieses über den Unschuldigen beschließen willst; höre doch auch, unter den andern Stimmen, die um Rache rufen, die Stimme des Mitleidens mit diesem unschuldigen Schlachtopfer. Und gib wohl acht, daß du nicht die Stimme der grausamen Rachbegierde mit der Stimme der Gerechtigkeit, des Nothrechtes, verwechselst! Laß wenigstens das unglückliche Opfer in deinem menschlichen Blicke es lesen, daß du mußt.

Aber wo du nicht mußt, wo du helfen, retten, schonen, nachlassen, zurückgeben kannst — laß dich nicht das lose Wort leichtsinnig beruhigen: Im Kriege gehts nicht anders her. Man führt nicht Krieg um Almosen auszutheilen, oder einander schön zu thun; sie müssen wissen und fühlen, daß sie in Feindes Gewalt und Botmäßigkeit sind.

Ist denn der Name Feind dir so lieb?

Was denkt ihr, meine Freunde! wie muß es einem wohl zu Muthe seyn, wie dem Volke, von dessen Kriegsvölkern die Geschichte meldet, was in einer vor mir liegenden Geschichte des siebenjährigen Krieges steht. Diese Unmenschen mordeten oder verstümmelten unbewaffnete Leute aus satanischer Lust.

Wird es euch nicht dereinst lieber seyn, ist es nicht viel schöner und besser, wenn man von euch sagen: Es waren gute, mitleidsvolle, menschlich gesinnte Feinde; konnten sie uns nichts Gutes thun; so hüteten sie sich doch, uns Wehe zu thun, so viel sie konnten *).

Das Mitleiden des tapfern Kriegers unterscheidet sich eben so sehr von weibischer Empfindeley und zaghafter Weichlichkeit, als sich sein Muth von gefühlloser Wildheit, und barbarischer Hartherzigkeit unterscheidet. Obgleich eine Thräne des Mitgefühls den braven Krieger nicht entehren würde: so besteht doch sein Mitleiden nicht in Jammern und Wehklagen. Mit eben der Entschlossenheit und dem festen Sinn, womit er zu Boden schlägt, wo es recht ist, hilft er auch, wo keine Pflicht ihn zurückhält. Er thut weh, wenn er muß; und schonet, wenn er kann. Jenes nach dem Gesetz der eisernen Nothwendigkeit, welches die Bosheit des Feindes erzeugt hat; dieses nach dem ältern Gesetze der Menschlichkeit.

Vergesset nicht, meine Freunde! dieß ältere Gesetz der Natur über jenem von der Verdorbenheit ihr aufgedrungenen Gesetz, der nothwendigen

*) Aus dem siebenjährigen Kriege sind mehrere schöne Handlungen französischer Feldherren noch in rühmlichem Andenken. Als der Marquis von Armentieres Celle einnahm, schickte man Abgeordnete an ihn, um Schonung zu erbitten. Er antwortete: Meine Herrn, ich bin nicht gekommen, Ihnen Gutes zu thun; seyn Sie aber versichert, daß ich Ihnen so wenig Böses thun werde, als nur möglich seyn wird. Und er hielt Wort. S. noch einige dieser Art bey Archenholz I. 339. f.

Digitized by Google

Strenge. Schonet, helfet, lindert, wo ihr könnet. Nicht nur werdet ihr dadurch in euch selbst selige Erinnernngen gründen; sondern die Liebe und Verehrung, die ihr dadurch gegen euch und die Eurigen erzeugt, können euch, glaubt es mir, eben so viel und noch mehr werth seyn, als viele erfochtene Siege. Dann brauchet ihr diejenigen, die ihr bekrieget, nicht durch Bestechungen zu Verräthern zu machen, um sie auf eure Seite zu bringen; die Tugend selbst wird sie euch zuführen. Ihr Lob, ihr Dank wird bis zum Thron ihrer Beherrscher dringen, von denen eure Gerechtigkeit verkannt wurde. Sie werden sich schämen müssen, eure Feinde zu seyn; sie werden eure Tugend fürchten, und um eure Freundschaft sich bewerben.

Laß dir es nicht genug seyn, wenn du selbst nicht hartherzig und grausam verfährst. Wenn du mit einem männlich freundlichen Wort, oder männlich ernsthaften Blick, den grausamen zurückhalten kannst, daß er nicht Peiniger werde, sonderlich wenn es das schwächere Geschlecht, Kinder oder Greise treffen soll, oder die Gefangenen: Säume nicht, zu thun, was Mitleiden und Menschlichkeit von deinem noch zärter fühlenden Herzen fordern; damit es nicht erst an den Anblick, und endlich auch an die Nachahmung der Grausamkeit sich gewöhne.

Land- und Hauswirthschaft.

Mittel, jederzeit frische Eyer zu haben.

Die Eyer sind nicht allein ein angenehmes, sondern auch ein sehr nützliches Nahrungsmittel, sie werden von Reichen und von Armen gesucht, man gebraucht sie sowohl für Gesunde als Kranke, und vorzüglich Städtebewohner, die selbst kein Federvieh halten können, sehen sich oft in die Nothwendigkeit gesetzt, wenn sie in der Jahrszeit, da die Eyer selten sind, einigermassen frische Eyer gebrauchen, solche sehr theuer zu bezahlen; ja oft können sie selbige nicht einmal für Geld bekommen. Am übelsten aber sind die daran, welche in dieser Zeit zur Speise eines Wiedergenesenden, oder zur Arzney eines Kranken, ein frisches Ey nöthig haben, solches entweder gar nicht bekommen können, oder wenn sie es theuer bezahlt, anstatt eines frischen ein altes unbrauchbares Ey gekauft haben. Nicht unwichtig für die Haushaltung ist daher die Bekanntmachung eines sichern, durch die Erfahrung bewährt gefundenen Mittels, die Eyer lange Zeit frisch und gut zu erhalten. Es sind zwar von Zeit zu Zeit mehrere dergleichen Mittel bekannt, und auch schon in diesem Blatt angezeigt worden. Reaumure unter andern räth an, die Eyer mit einem Firniß, mit Oel, Talg u. s. w. zu überziehen; allein der Erfolg hat gelehrt, daß sie hierdurch nicht gar lange frisch erhalten werden können. Von andern Mitteln sind zwar einige einfach genug, aber sie erfordern zu viel Zeit, zu viel Aufmerksamkeit, welche man nicht immer darauf verwenden kann, ja zuweilen Dinge, die man gar nicht hat. Das Mittel, welches hier angezeigt werden soll, ist höchst einfach, und hat vor allen schon bekannten den großen Vorzug, daß es sehr leicht, ohne viele Mühe und ohne Kosten, von jedermann angewandt werden kann. In der Legezeit der Hühner schaffe man sich soviel frische Eyer an, als man zu seiner Absicht gebrauchen will, und bemühe sich, solche Eyer zu bekommen, die an dem nemlichen Tage gelegt sind. Man koche diese Eyer sofort in kochendem Wasser nicht zu stark, und nicht zu wenig, sondern so, wie man frische gekochte Eyer auf die Tafel zu bringen pflegt. Hierauf nehme man die Eyer wieder aus dem Wasser, zeichne sie mit einer Bleyfeder ohne Röthel, und bewahre sie an jedem beliebigen Orte auf. Man wiederholt dieses Mittel nach und nach an andern frischen Eyern, bis man überhaupt soviel gekocht hat, wie man zu seiner ganzen Provision bedarf; nur sehe man genau dahin, daß man allemal die Eyer, welche an jedem Tage miteinander gekocht sind, besonders numerire oder zeichne, und nächstdem die zuerst gekochten auch wieder zuerst verspeise oder verbrauche, so, daß man in der Ordnung zuletzt diejenigen verbraucht, welche zuletzt gekocht sind. Wenn man von diesen Eyern welche gebrauchen will, wirft man solche erst vorher in mäßig heiß-

Digitized by Google

ses, aber nicht kochendes Wasser, und läßt sie nur so lange darinn liegen, bis sie sich wieder erwärmt haben, da sie denn zum Verbrauch gut sind.

Die auf die Art zum Aufbewahren zubereiteten Eyer sind an Geschmack und dem äußern Ansehen den frischen Eyern so völlig ähnlich, daß sie auch der feinste Gaumen für frische Eyer ißt, die erst an dem nämlichen Tage gelegt sind. Man kann durch dieses Mittel die Eyer mehrere Monathe frisch und gut erhalten, und man hat bemerkt, daß im dritten oder vierten Monath das Ey überall weiter keine Veränderung leidet, als daß die innere Haut, welche das Ey umgiebt, ein wenig dicker wird, wodurch indessen das Ey selbst nicht das geringste von seiner Güte verliert.

Auswärtige Gesetze und Verordnungen.

Die Gesundheit in gegenwärtiger Jahreszeit zu erhalten, betreffend.

Die ehemals schon öffentlich bekannt gemachten Vorsichtigkeitsregeln werden von neuen zu sorgfältiger Beobachtung empfohlen: 1) Sich vor aller, besonders nächtlicher Erkältung, als der ersten Ursache ruhrartiger Durchfälle zu hüten. Sich daher des Abends und Morgens mehr als sonst warm zu halten, und allenfalls ein wollenes Tuch auf dem Leibe zu tragen. 2) Im essen und Trinken mäßig zu seyn. Das Obst reif und nicht nüchtern, insonderheit auch keine unreifen Kartoffeln zu essen. 3) Bey Erhitzungen nicht gleich kalt, oder gar saure Biere oder Schöps zu trinken. 4) Beym ersten Anfall einer wirklichen Krankheit nicht in verkehrten Hausmitteln und bey Pfuschern, sondern bey den angestellten Aerzten Hilfe zu suchen; indem dieses Uebel nur im Anfang größtentheils leicht zu heilen ist.

Eisenach den 20. August 1796.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr Peter von Alekantara Groß, gewester Beneficiat zu Innhausen, ohne letztwillige Disposition verstorben, und einiges Vermögen hinterlassen hat, auch dem gerichtlichen Vernehmen gemäß zu Landshut, wo er auf dem sogenannten Rainerbäcken-Haus zu Hause seyn soll, von ihm keine Anverwandte mehr zu ertragen gewesen, so werden hiemit dessen bis daher unbekannte nächste Intestat-Erben solchergestalten edictaliter vorgeladen, daß sie sich binnen einer Zeitfrist von zwey Monaten bey hinnachgesetzter Commission oder Hofmarktsgericht Haimhausen melden, und das Rechtserforderliche wegen solcher Erbschaft besorgen sollen.

Actum den 15. Oktober 1796.

Beneficiat Großische Commulativ-Verlassenschafts Commission Innhausen, nächst München.

Joseph Stöger, churfl. wirkl. geistl. Rath, Dechant, und Pfarrer zu Dachau.

Lic. Walta, gräfl. Butlerisch. Gerichtsbeamter, und Stadtschreiber zu Pfaffenhofen.

Intelligenz-Nachricht.

Da von Zeit zu Zeit Briefe unmittelbar an mich, und zwar unfrankiert, einlaufen, so bin ich genöthiget zu erinnern, solche jedesmal an das gnädigst privilegierte Strobilische Intelligenz-Comptoir zu adressiren. Ebenfalls muß ich denjenigen Intelligenzfreunden, die das Blatt durch das hiesige löbl. Postamt portofrey verlangen, benachrichten, daß ich Ihnen den Jahrgang **postfrey** zu 4 fl. liefern kann. Die churfürstl. Aemter hingegen belieben sich, der Uebersendung willen, einzig und allein an die churfürstl. hochlöbl. Hofkammer zu wenden.

München den 22. Oktob. 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steb. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schf	Schf	Schf	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1175	1034	141	16	10	15	20	14	30
Korn	813	733	80	10	36	10	18	10	—
Gersten	1169	1113	56	10	—	9	30	9	—
Habrr	234	234	—	8	30	8	—	7	40

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weizen.		Korn.		Gersten.		Habrr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 14 Oktob. Schaff	21	42	12	15	11	59	7	50
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 14. Sept. M. Kern	21	24	16	40	13	30	—	—
Lindau den 30. July Malter	20	54	12	54	—	—	—	—
Memming. d. 11. Okt. Mit.	24	30	16	30	14	15	—	—
Nördlingen den 8. Oktob.	12	—	9	30	14	—	13	—
Regensburg den 15. Oktob.	29	30	23	—	22	30	29	—
Salzburg den 24. Sept.	24	—	13	—	24	8	—	—
Ulm d. 8. Oktob. Mitle Kern	2	20	1	44	1	32	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 15. Oktober	164	164	16 —	171	171	8 45	322	322	7 50	69	69	7 20
Burghausen den 5. Oktober	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 6. September	149	149	11 —	26	26	7 20	44	44	6 20	1	1	— —
Dinglfing den 11. Oktober	20	20	11 30	—	—	— —	21	21	6 45	—	—	— —
Eggenfelden den 5. Oktober	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Erding den 6. Oktober	650	641	14 —	600	596	9 —	1000	996	8 30	140	140	7 —
Friedberg den 13. Oktober	—	—	16 —	—	—	9 20	—	—	7 40	—	—	7 —
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 —	5	5	6 45	—	—	— —	12	12	4 30
Gerfemeid den 10. Oktober	20	20	13 —	9	8	9 —	2	2	7 —	1	1	6 —
Ingolstadt den 15. Oktober	180	180	13 —	70	70	9 15	240	240	7 40	40	40	7 —
Irlbach den 15. Oktober	318	210	11 30	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 6. Oktober	24	24	13 —	15	15	6 30	—	—	— —	5	5	4 30
Kraybura den 1. Oktober	47	47	15 —	55	55	8 —	43	43	7 30	19	19	7 —
Landau den 15. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 15. Oktober Kern	349	270	17 —	151	136	12 —	287	269	9 50	24	24	9 15
Landshut den 7. Oktober	180	180	12 20	121	124	7 50	90	90	7 15	68	68	6 —
Laufingen den 15. Oktober Kern	—	—	16 30	—	—	14 15	—	—	11 15	—	—	9 35
Neuburg den 5. Oktober Schaff	—	—	45 —	—	—	30 —	—	—	27 —	—	—	— —
Neumarkt in Baiern den 12. Oktob.	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 10. Okt.	—	—	13 20	—	—	9 10	—	—	— —	—	—	5 19
Neuötting den 5. Oktober	13	13	14 40	16	16	7 30	—	—	— —	14	14	6 46
Pfaffenhofen den 16. August	6	6	14 30	5	5	7 30	—	—	— —	3	3	7 —
Pfarrkirchen den 27. September	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 8. Oktober	40	30	17 30	60	50	10 15	50	50	9 15	—	—	— —
Rosenheim den 13. Oktob. Metzen	—	—	2 50	—	—	1 40	—	—	1 40	—	—	1 20
Rothalmünster den 14. Oktober	—	—	— —	31	31	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 12	3	2	12 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 28. Sept.	32	27	17 —	23	17	10 30	3	3	7 30	13	10	8 —
Straubing den 15. Oktober	241	241	12 —	20	20	7 5	293	293	7 25	30	30	6 10
Traunstein den 15. Oktob. Metzen	105	89	17 —	80	64	9 18	42	40	8 24	67	65	7 56
Vilshofen den 5. Oktober	440	390	13 30	50	46	8 30	3	3	6 —	2	2	5 50
Wasserburg den 5. Oktober	6	3	17 —	15	15	10 12	10	10	7 30	18	18	7 30

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XLIII. Stück. Sonnabend, den 29. Oktober 1796.

Welch einen unermeßlichen Schaden würden die Menschen leiden, wenn nur irgend eine Gattung Thiere ausstürbe, die mit ihnen in Wohnungen lebt! Wie ausgebreitet ist nicht der Nutzen des kleinen Thiers — der einzigen Henne? Wer würde uns kleiden, ernähren — wer würde die Felder bauen, wenn wir kein Hornvieh hätten?

Hornviehseuche.

Entstehung und Folgen derselben.

Unordnungen habe ich bisher als natürliche Ursachen der Viehseuchen betrachtet. Doch sind diese Unordnungen nicht die einzigen, die dergleichen Krankheiten erregen. Das gesellschaftliche Leben, die Menschen, ihre Gebräuche, ihre Vorurtheile, ihre Armuth, ihre Dummheit und ihre Unwissenheit entwickeln weit mehr, als die Natur.

Ich weiß nicht, warum die Menschen die Ursachen dieser Plagen für verborgene Dinge halten; warum sie als Geheimnisse betrachtet werden, welche die Natur umschleiert, verhüllet, sich selber vorbehalten habe; warum sie so schön deklamiren, und so übel urtheilen. Redet denn die Natur nicht deutlich mit unsern Augen? — Nach tausend Jahren, daß sie uns lehrt, unterweiset, zeiget, und unsere Fehler straft — wissen wir noch nicht, wo es fehlt; und was das schlimmste ist, wir verzweifeln, jemals es zu wissen.

Sehen wir denn nicht, daß die meisten Seuchen von Fehlern im Verhalten — von Nahrung, Wartung und Pflege — von der Unreinlichkeit der Thiere — der Ställe, der Höfe, der Dörfer — von der faulen, stinkenden Luft — vom Mangel der Nahrung, der Weiden — von der zu großen Anzahl der Thiere und der zu kleinen Menge Futter herkommen?

Sehen wir denn nicht, daß die Nahrung und die Thiere in keinem Verhältnisse stehen? daß der Wiesenbau bey uns fast gänzlich vernachläßigt ist? daß der Getreide- der Garten- der Teich- der Ackerbau, im Ganzen betrachtet, gegen den Wiesenbau keine Proportion, kein Ebenmaß haben? daß man nicht von Arzeneyen erwarten könne, was man von guten Anstalten, von weisen Gesetzen, von klugen Menschen erwarten muß.

In allen diesen Fällen ist schlechterdings nicht mehr zu helfen, wenn die Seuchen zum Ausbruche kommen; der Körper und die Kräfte sind alsdann abgenutzt, die Säfte sind verdorben; weder Aerzte, noch Arzeneyen können in diesem Zustande die Thiere retten; die Krankheit reibt alle auf; sie tödtet sie in kurzer Zeit.

Die Unwissenheit im Verhalten der Thiere hat bey uns auf dem Lande den höchsten Gipfel erreicht. Wie können diese armen Geschöpfe leben — wie können sie sich wohl befinden, und Krankheiten widerstehen, wenn es ihnen an allem fehlt, was ihre Gesundheit stützet?

Die Hutweiden sind ihnen genommen — das Salz ist ihnen entzogen — das Heu, welches das Hornvieh genießen sollte, fressen in den meisten Oertern die Pferde. — Sind denn die Ochsen und Kühe keine thierischen Geschöpfe? Müssen denn nicht alle Gattungen der thierischen Wesen gerade

Digitized by Google

so erhalten werden, wie es die Natur der Gattung begehrt, in welche sie eingetheilt ist.

Wenn dieses Wahrheiten sind, warum halten wir uns nicht daran? Sehen wir denn nicht, wie gesund, wie stark, wie fröhlich die Geschöpfe sind, die nach dieser Vorschrift leben — und wie elend, wie verdorben diejenigen schmachten, die wir mit Stroh, mit Spreu, mit Heckerling und gelehrten Vorurtheilen füttern?

Es ist Zeit, daß sich die meisten gesellschaftlichen Menschen in diesen Stücken um bessere Grundsätze bekümmern, als sie dermalen haben. Die Natur und die Thiere klagen, die Todten schreyen dawider.

Lehrt die Erfahrung nicht, daß ihre Gebrechen mit jedem Tage zunehmen — daß beständig Viehseuchen wüthen — daß diese Plagen Länder und Könige arm machen — die Bauern an Bettelstab bringen?

Sehen wir denn nicht, daß die wilden Thiere fast keine von den Krankheiten quält, die die zahmen ums Leben bringen? daß die Seuchen unter den erstern beynahe Wundergeschichte sind? Ist dieses nicht ein Beweis, daß die Natur nur selten Seuchen erregt? daß im gesellschaftlichen Leben Ursachen vorhanden seyn müssen, die dazu Anlaß geben?

Würden wohl die Geschöpfe, von denen ich hier rede, so frey seyn, als sie es itzt, und von jeher gewesen sind, wenn sie unter unserer Bothmäßigkeit stünden — mit uns in Gesellschaft lebten? wenn sie auf dem Miste lägen, keine Weiden, keine frische Luft, keine andere Nahrung als schlechtes Heu, Stroh, Spreu, Wasser und ein wenig Heckerling bekämen?

Ist es denn nicht schrecklich, daß die Menschen den Thieren, an welchen sie alle Augenblicke saugen, nichts zu fressen geben, daß sie Geschöpfe, von denen sie die Kräfte borgen, von denen sie — von denen der Ackerbau lebt, auf eine so grausame Art verderben!

Möchten sich doch die Menschen überzeugen, wie groß dieser Fehler ist! möchten sie doch einsehen lernen, wie weit sie sich von der Natur entfernen — wie nachtheilig es für die Länder, den Staat, die Gesellschaft, Menschen und Thiere ist.

So lange wir die Thiere nicht besser warten und pflegen; so lange wir ihnen nicht mehr, und nicht bessere Nahrung geben; so lange wir nicht auf Ebenmaß zwischen Hornvieh, Schafen, Pferden ꝛc. auf Ebenmaß zwischen Wiesen, und Getreidebau — auf Ebenmaß in der Landwirthschaft überhaupt — auf bessere Arten und Gattungen Vieh — auf eine bessere Erziehung, auf gesündere Ställe und Hutweiden sehen — so lange den Thieren Futter und Steinsalz mangelt — so lange werden sie ungesund, krank, und ewig Seuchen ausgesetzt seyn.

Was die Landwirthe bisher durch übles Verhalten und üble Grundsätze verdarben, wollten sie durch Arzeneyen verbessern. Die Meynung war gut, allein die Folgen davon sehr übel. Zum Unglücke für sie und ihr Vieh, wurden sie es nicht gewahr.

Was der erste Fehler verdarb, verschlimmerte der letzte. Die Arzeneyen wurden, was sie nothwendig werden mußten — zu Gift. Auf diese Art haben die Menschen seit tausend und tausend Jahren unzählige Heerden ermordet, und was das traurigste ist, ihr Vermögen begraben.

Der Bauer, der glücklich seyn will, muß für nichts, als für die Erhaltung und Gesundheit seiner Thiere sorgen. Diese Kunst muß er lernen, studieren, und aufs höchste zu treiben suchen. Sie gehöret zu seinem Stande, zu seinem Habe und Vermögen; die Natur legt es ihm auf, daß er sich darum bekümmere; sobald er sich um eine andere Kunst annimmt, sobald er ein Arzt seyn will, ist er in meinen Augen verdorben.

Die Erfahrung sagt es der Welt, wie viel dazu gehöre, dem Amte eines Arztes vorzustehen; wie viel Zeit, wie viel Kenntnisse, Wissenschaft, Einsicht, Scharfsinn, Erfahrung, Jahre dazu erfordert werden, ehe diese medizinische Frucht zu ihrer Reife gelange.

Möchte doch die Welt diese Wahrheit einsehen! möchten doch die Anfänger in der Viehartzney ganz davon belehret seyn! möchte ich doch so

Digitized by Google

viel Licht, ſo viel Ausdruck, ſo viel Geiſteskraft in meine Worte bringen, als Stärke erfodert wird, die Menſchen zu überzeugen, wie übel ſie die Thiere behandeln, wie weit ſie ſich von der Natur entfernen, und wie groß dieſe Fehler ſind.

Ich glaubte einſt, daß es möglich wäre, dem Landmanne durch eine Vorſchrift ſo viele Kenntniſſe beyzubringen, daß er der Arzt ſeines Viehes ſeyn könnte. Dem Landmanne wünſche ich ein Buch, das vom Verhalten der Thiere in Abſicht ihrer Natur, und der Erhaltung ihrer Geſundheit handelt — und ſo viel Vermögen und Verſtand dazu, daß er ihm folgen kann.

Joh. Gottlieb Wolſtein.

Beytrag zur Geſchichte der Rindviehſeuche.

Hr. v. R. hatte auf ſeinem Gute, das er auf dem Donaumoore beſitzt, eine Anzahl Kühe. Dieſes Vieh war bey vollkommenſter Geſundheit, wurde ſorgfältig gewartet, und vor aller Auſteckung durch genaue Aufſicht bewahret. Als die Franzoſen in Baiern eindrangen, ließ er es nach München treiben, wo er es in ſeinem Garten mit eben derſelbigen Sorgfalt verpflegen ließ. Es behielt noch immer alle Kennzeichen der blühendſten Geſundheit bey. Nachdem endlich die Franzoſen wieder aus Baiern vertrieben waren, ließ Hr. v. R. ſein Vieh wieder über Dachau nach dem Donaumoore treiben. Unglücklicher Weiſe lag das ganze Dachauermoor noch zu beyden Seiten der Straſſe voll von den faulenden Reſten des von den Franzoſen geſchlachteten Viehes, und der Aasgeſtank war ſelbſt auf der Straſſe ſehr ſtark. Die Folge davon war, daß ſchon am ſelbigen Abende zwey Stücke erkrankten, und nach zween Tagen war auch alles übrige Vieh ſchon in ſo hohem Grade von der Seuche ergriffen, daß alle angewandten Mittel für ſeine Rettung vergeblich waren.

Im Moſaiſchen Geſetze war den Iſraelitiſchen Heeren gebothen, daß jeder Soldat ſeinen eigenen Unrath ſorgfältig verſcharren ſollte; und ein anderes Geſetz befahl den Iſraeliten kein Aas in ihrer Nähe zu leiden, ſondern es ſo geſchwind, als möglich, zu vergraben. Man ſollte dieſes Buch, das der Finger Gottes geſchrieben hat, ſorgfältiger ſtudiren: es iſt viel kleiner, aber unendlich weiſer und wohlthätiger, als Tribonians Compilation. Die neuere Phyſik lehret, daß die Ausdünſtungen thieriſcher Körper tödtliches Gift für alle warmblütigen Thiere ſeyen; man ſollte dieſer Wiſſenſchaft mehr Zeit und Fleiß widmen, als gewöhnlich geſchieht: ihre Lehren haben auf das Wohl der Staaten einen wichtigern Einfluß, als die Aengſtlichkeit, mit welcher man den entſtandenen Rechtshändeln Namen giebt.

Freundſchaftliche Erinnerung an die Metzger in München über ihre Druckſchrift:

Urſachen der gegenwärtigen Fleiſchtheurung, und Mittel, wie derſelben abzuhelfen ſey. München 1796. Von einem Landmetzger.

Ueber die Fleiſchtheurung kann nach meiner Meynung Niemand gründlicher als die Metzger ſelbſt urtheilen, weil ſie das Land immer durchreiſen und Handelſchaft mit Maſtviehe treiben, folglich die Quelle der Theurung am beſten ausſpüren können. Man hat noch immer zu wenig Einſicht in das innere Weſen der Gewerbe und in den Zuſammenhang derſelben miteinander und mit dem Staate; und nur die Gewerbsleute ſelbſt können in mancher Hinſicht die wichtigſten Aufſchlüße geben.

Die Maaßregeln und Mittel gegen die Fleiſchtheurung, welche die Metzger vorſchreiben, ſind nicht bloß Zwang und Sperre, wie es ſonſt bey kurzſichtigen Bürgern gebräuchig iſt, ſondern ſie nehmen vielmal auf den Ackerbau und den allgemeinen Nutzen des Staates Rückſicht.

Indeſſen glaube ich doch, daß man bey einigen Stellen einen Beyſatz oder eine Erinnerung machen könne; und dieß hat mich bewogen, daß ich hier bey dieſer ſo wichtigen und allgemeinen Angelegenheit mein geringes Schärflein beytrage.

Der Krieg iſt ganz gewiß die größte Urſache der Theurung des Fleiſches und aller anderer Bik-

Digitized by Google

tuallen: Es sind aber noch besondere Ursachen, die für Baiern diese schädliche Wirkung hervorbringen. Die Stadt München scheinet mir, für ein Land wie Baiern ist, zu groß, wenigst zu bevölkert zu seyn, besonders seit dem man im sogenannten Innviertel, welches nun unter österreichischer Herrschaft ist, kein Vieh für Baiern kaufen darf. Diese beträchtliche Gegend, welche wegen der vielen Wiesen und des Futterkräuterbaues und der guten Viehzucht vor allen andern den Vorzug verdienet, hat vorhin jährlich eine Menge Ochsen nach München geliefert. Da nun aber diese Quelle verstopfet ist, und aus dem Innviertel bey dermaligen Kriegszeiten auch heimlicher Weise weder mageres noch fettes Vieh nach Baiern gebracht werden kann, so muß dadurch nothwendig die Theuerung des Fleisches steigen.

Die Metzger in München bemerken gar wohl, daß die vielen Abgaben der Bauern eine Ursache der Theuerung seyen. Sie haben zweifelsohne bemerket, daß sie bey armen Bauern selten oder nie ein gutes Vieh zu kaufen kriegen. Wer selbst kaum mit der nöthigen Speise und Saamen versehen ist, kann kein Vieh mästen; wer drückenden Mangel an Geld hat, kann kein junges Vieh zum Verkauf ziehen, wovon er den Nutzen erst nach einigen Jahren zu hoffen hat. Der Bauerstand kann nie gekränket werden, ohne daß auch jeder anderer Stand dabey zu leiden habe; es liegt also dem ganzen Publikum daran, daß die Bauern, besonders die Leibgedünger, und die Neu- und Freystifter von ihren Grundherren durch Landesmien, Gilten und Frohnen nicht zu hoch beleget werden.

S. 21. behaupten die Metzger, daß ein hoher Fleischsatz zu nichts tauge, weil diejenigen, welche Mastochsen halten, dieselben nach dem Verhältniß des Fleischsatzes theuerer verkaufen, und sich die Zahl der Mastochsen durch den höhern Fleischsatz nicht vermehre. Mich däucht, daß die Metzger das, was sie hier behaupten, selbst nicht glauben; denn sie würden sonst in den vorigen Zeiten nicht so oft um einen höhern Satz nachgesucht haben. Sie hatten, wenn sie einen höhern Satz erzwingen wollten, fast keine Ochsen mehr in München; aber kaum war der Fleischsatz gehöhert, so trieb man sie von allen Seiten häufig herbey. Sie hatten diese Ochsen schon vorher gekaufet, aber sie ließen sie nicht abtreiben, und zahlten lieber ein übermäßiges Futtergeld, bis der Satz gehöhert wurde. Auf den Fleischsatz nimmt der Verkäufer wenig Rücksicht; er verkaufet, wie jeder Handelsmann so theuer er kann. Selbst die Metzger scheinen auf den Satz keine Acht zu haben, und die Münchner-Metzger, die einen höhern Satz haben, ließen schon manchmal die zum Kauf angebothenen Ochsen stehen, die hernach ein Metzger in einer kleinen Stadt, ohngeachtet des geringen Satzes gekaufet hat. Dem Verkäufer ist dieß auffallend; er glaubet, daß die Münchner-Metzger zu viel gewinnen wollten, und handelt also lieber mit andern. Eigentlich ist es auch nicht wahr, daß die Mastochsen durch einen höhern Satz nicht gemehret werden. Ist das Getreid, Heu und Stroh theurer und der Fleischsatz gering, so will Niemand mästen, denn man weiß, daß die Metzger, wenn sie einen geringen Satz haben, nicht anders, als nur wohlfeil kaufen können. Niemand will Narr umsonst seyn, oder gar eine Einbuße leiden. Hat aber das Ochsenfleisch einen hohen Satz, so hoffet Jedermann theuer verkaufen zu können, und man füttert das Vieh auch mit Getreid. Wenn es wahr wäre, daß sich die Mastochsen durch einen hohen Satz nicht vermehren, so könnte man ja denselben gar um ein Drittheil oder um die Hälfte herabsetzen, und sich dabey denken, daß sich dadurch die Zahl der Mastochsen nicht vermindere. Wenn man das Erste behauptet, so muß man auch das Letzte, wenn man consequent seyn will, eingestehen. Wenn auch ein hoher Satz die Zahl der fetten Ochsen nicht augenblicklich vermehren kann; so vermehret er sie doch in einigen Wochen, und verhütet, daß dieselben nicht aus dem Lande geschwärzet werden; denn wenn das Fleisch bey uns selbst einen Werth hat, der nicht viel geringer als in den benachbarten Ländern ist, so wird sich so leicht Niemand in die Gefahr, die mit Ausschwärzung

Digitized by Google

gen verbunden ist, begeben. Ueberhaupt ist die Theuerung des Fleisches bey uns nur relativ; sie ist grösser als in den vorigen Zeiten, aber geringer als in benachbarten Ländern.

Die Metzger beschulden hier die Köche, daß sie zur Theuerung des Fleisches viel beytragen, weil sie junges, noch nicht ausgewachsenes Vieh schlachten. Hier scheinen sie mir etwas selbstsüchtig, und vom Handwerksneid nicht ganz frey zu seyn. Möchte man nicht etwa den Metzgern überhaupt mit grösserm Grunde den Vorwurf machen können, daß sie die Kälber und Lämmer, die noch kaum zu leben angefangen haben, schlachten?

Der Eigenthümer des Viehes weiß am besten, ob er das junge Vieh noch länger behalten und ernähren kann oder nicht. Im letzten Falle ist es besser, daß es, anstatt zu verkrüppeln, geschlachtet werde. Und was würden denn die zarten Herren und Frauen dazu sagen, wenn sie kein Kalb- und Lammfleisch zu essen bekämen? So viel mir bekannt ist, dürfen die Köche keine große Rinder schlachten; wenn man ihnen auch die Jungen verbiethen wollte, was sollen sie denn schlachten?

S. 26. schlagen die Metzger das Verboth der Kauderey als ein Mittel vor, um die Theuerung zu hemmen. Wenn dieß vom Mastviehe zu verstehen ist, so möchten sie vielleicht Recht haben; doch haben sie selbst dagegen das sicherste Mittel in ihrer Gewalt, wenn sie mit solchen Kauderern keinen Handel trieben. Es ist mir aber auch von einer solchen Kauderey mit fetten Ochsen nichts bekannt. Viele Kauderer haben es schon mit Schaden erfahren, daß nichts zu gewinnen sey, besonders wenn man den Metzgern die Mastochsen für die Thüre treibt. Wollte man den Handel mit magern Ochsen im Lande verbiethen, so würde das Uebel ärger werden; denn es giebt nur gewisse Gegenden, wo man dieselben kaufen kann, und es kann nicht Jeder, der Ochsen mästen will, besonders wenn er nur wenige Stücke brauchet, in weit entfernte Orte zum Kauf reisen.

Mir scheint es, daß der Lärmen wider Kauderey gar zu groß sey. Die scharfen Maaßregeln bringen insgemein gerade entgegengesetzte Wirkungen hervor. In keinem Lande wird mehr gehandelt (bey uns gekaudert) als in England, wie es aus den Beyträgen zur Kenntniß des Innern von England, und selbst aus den Zeitungen bekannt ist; und doch befinden sich die Engländer dabey wenigst eben so gut als die Deutschen, bey denen das Zunftwesen und der Zwang zur Staatspolitik gehören.

S. 28. Schlagen die Metzger als ein Mittel gegen die Theuerung vor, daß keine Schweine mehr ins Ausland getrieben werden sollen. Es wäre hier die Untersuchung zu weitläufig, ob diese Sperre nützlich und wirksam wäre. Als ein Landmann und Augenzeuge kann ich nur so viel versichern, daß die Bauern die Schweinszucht sogleich vermindern, sobald sie hören, daß die Schweine nicht mehr ins Ausland getrieben werden dürfen.

(Der Beschluß folgt.)

Nützliche Anstalten und Vorschläge.

Noch etwas gegen das Halten vieler Hunde.

Es ist hier in München sehr gewöhnlich, daß viele Einwohner, vorzüglich der ärmern Klasse, eine Anzahl von 4, 6 u. 10 Hunden, theils zu ihrem Vergnügen, theils, um damit einen gewissen Handel zu treiben, unterhalten. Ich hatte sehr oft Gelegenheit mich über diese abscheuliche Gewohnheit zu ärgern. Denn es ist sehr verdrüßlich, wenn man in eines Andern Zimmer tritt, vorzüglich, wenn man ganz fremde ist, und einer äußerst wichtigen Angelegenheit wegen dahin kömmt, sich unvermuthet von einer ganzen Heerde kleiner und grosser Hunde angefallen zu sehen, so, daß es ganz unmöglich ist, mit dem Herrn, oder der Frau vom Hause nur ein Wort zu sprechen; denn diese, statt zu sprechen, oder deine Frage zu beantworten, tappen (um dem unausstehlichen Getöse ein Ende zu machen) mit einer Hand nach etlichen Hunden, und mit der andern nach einer Peitsche, und erst, wenn die Heerde endlich zur Ruhe gewiesen ist, kann man frey in's Zimmer tretten und sein Geschäft beginnen.

Digitized by Google

Kaum fängt man an, sich jetzt vom unvermutheten Schrecken und dem Herzklopfen wieder zu erholen, als man sich mit so einem unerträglichen Hundsgestank beraubt fühlt, daß man einer Ohnmacht und gräulichen Eckel nur mit Mühe widerstehe. Sieht man sich im Zimmer umher: so findet man alles unrein, Sessel, Kanapee, Tische, vorzüglich die Betten (denn die tollen Hundsliebhaber haben ihre fetten Mopperln beständig bey sich im Bette) und wenn man sich gähling einem Bette nähert, worin ein Hundsliebhaber liegt: so schiessen sogleich 5 bis 6 wie wüthend unter der Decke hervor. Die Personen, welche immer mit diesen Hunden umgehen, sehen gewöhnlich sehr mißfärbig aus, und sind häufiger krank als andere Menschen. Man denke sich dabey noch die gewöhnlich sehr engen Wohnungen dieser Leute, und schliesse dann, welche beynahe pestartige Luft erzeugt werden müsse, wenn besonders zur Winterszeit, bey eingeheizten Zimmern, die faule Ausdünstung der beysammen wohnenden Menschen und Hunde concentrirt wird; welche reiche Quelle zu Faulfiebern, Hautausschlägen, Wassersuchten, und Engbrüstigkeiten! —

Aber all dieses: Die Unannehmlichkeit, von einer ganzen Heerde von Hunden unvermuthet überfallen, und dann mit einem Strom von Hundsgestank gleichsam übergossen zu werden, die Unartigkeit, einem Andern das alles ausstehen zu machen, was wahrhaft einen merklichen Mangel guter Erziehung verräth; sich selbst Jahr aus, Jahr ein, die Zimmerluft verpesten, und sich dadurch viele Krankheiten über den Hals ziehen, sind nur Kleinigkeiten und wahre Scheinübel, gegen die schreckliche Krankheit der Hundswuth, welche gar oft die Folge von der Unterhaltung so vieler Hunde ist, und den Hundsnarren auf die schrecklichste Art tödtet. Ich will nur ein Paar Beyspiele hier anführen:

Ein Soldatenweib arbeitete in einigen Häusern hier als Tagwerkerinn, und führte überall ein kleines schwarzes Hündchen mit sich. Im Jahr 1791 war im Frühejahr ein Lager im englischen Garten, wo sich dieß Weib bey ihrem Manne, der ein Kanonier war, aufhielt und immer ihr Hündchen bey sich hatte; auf einmal merkte sie, daß das Hündlein kränklich werde; sie übergab es daher dem Abdecker; ließ sich aber von demselben, während der Krankheit noch immer wie vorher, belecken. Sie ahndete nichts Böses. Nach 6 Wochen wurde sie auf einmal auf der Gasse wüthend; man brachte sie in ein benachbartes Haus, und ließ ihr zur Ader, ohne die Krankheit zu kennen. Erst am zweyten Tage entdeckte ein Sachverständiger die wahre Ursache der Krankheit; sah, wie die Kranke vom heftigsten Durst geplagt, kein Wasser schlucken konnte, und sogar bey jedem feuchten Luftzuge, der bey Eröffnung der Thüre vom starken Regenwetter in's Zimmer drang, wüthend in die Höhe fuhr. Am vierten Tage nach dem ersten Anfalle starb sie im Herzogspitale auf die erbärmlichste Weise in voller Wuth.

Der hiesige churfürstl. Hofkammerkanzellist Gerstenegger war ein grosser Liebhaber von Hunden. Unvermuthet biß ihn einer ganz leicht; er gab ihn dem Abdecker, ohne zu bedenken, daß die Krankheit eine Wuth könnte gewesen seyn. Mehrere Wochen verstrichen, als man beobachtete, daß Hr. Gerstenegger ungewöhnlich zum Zorne geneigt sey, und noch kurz vor seiner tödtlichen Krankheit erzörnte er sich fast bis zur Wuth. Den andern Tag nach diesem Zorne (dem er seine ganze Krankheit zuschrieb; denn an den leichten Hundsbiß wurde nicht mehr gedacht) wurde er mit unbeschreiblicher Angst, und Athembeklemmung, dann mit dem heftigsten Durste überfallen. Er brachte aber kein Wasser hinunter, sondern bekam öfter ein entsetzliches Würgen. Am zweyten Tage schon hatte er häufigen Speichelauswurf, Ausstrecken der Glieder, Verdrehen der Augen, sehr wilden Blick, ein äußerst hastiges Wesen, unbeschreibliche Unruhe und Angst und Durst, ohne trinken zu können, wurde äußerst matt und starb an Konvulsionen im Monat September dieses Jahrs.

Diese zwo Geschichten sollen die Hundeliebhaber belehren, daß es nicht genug sey, einen kranken Hund blos dem Abdecker zu übergeben, ohne

Digitized by Google

sich weiters zu bekümmern, ob nachher der kranke Hund (der seinen Herrn noch vorher öfter beleckt, oder wohl gar, wenn schon nur leicht, gebissen hat) an der Wuth krepiert sey, oder nicht. Denn nur im Anfange ist noch Rettung möglich. — Die wirklich ausgebrochene Wuth aber, wie in diesen zwey Fällen, ist allemal unheilbar.

Noch eine Bemerkung! Wenn das bisher Gesagte nicht im Stande seyn wird, die zu grosse Liebe zu den Hunden einzuschränken: so wünsche ich zum Wohl der Menschheit und der Hundeliebhaber selbst, daß nach dem Vorschlage Englands, auch bey uns eine sehr große jährliche Taxe auf die Hunde gelegt werden möge, damit wenigst die ärmern Bewohner der Stadt in die Unmöglichkeit versetzt werden, ganze Heerden von Hunden zu ihrem eignen und anderer Leute Schaden zu erziehen. — Ich sage davon kein Wort, daß es ein trauriges Loos für die Menschheit ist, daß man seine Hunde nur zu oft besser nährt, als die arbeitenden und wahrhaft dürftigen Menschen!!!

Handlungs-Nachricht.

Nürnberg.

Unsere Geschäfte, die während der Anwesenheit der französischen Truppen ganz ruhten, und durch ihre Gegenwart in Franken, Schwaben und Baiern sehr gehindert wurden, haben nun ihren ordentlichen Gang wieder angenommen, außer daß die Fuhrleute nach einigen Gegenden noch nicht mit völliger Sicherheit fahren können. Dieß findet besonders in Hinsicht der Schweiz und Schwaben statt, wo die Fuhrleute noch manchen Unfällen ausgesetzt seyn können, die um so schwerer zu vermeiden sind; da sich der Stand der Armeen täglich ändert, und die Nachrichten aus jenen Gegenden immer sehr unbestimmt und schwankend sind. Was diese Besorgnisse noch vermehrte, war der Unfall, der vor einigen Wochen einen von Augsburg nach Nürnberg ladenden Fuhrmann betraf, dessen Wagen nebst der Ladung unweit Donauwörth weggenommen wurde; gleiches Schicksal hatten mehrere Fuhrleute. Indessen hat sich die Gefahr doch jetzt wieder vermindert, und die Fuhrleute fahren wieder nach Augsburg, Lindau und Schaffhausen. Auch mit Frankfurt am Main ist die Communication schon seit einigen Wochen wieder hergestellt. Die Nachwehen des nahen Krieges, Seltenheit der Lebensmittel und hohe Preise derselben, zeigen sich nun auch bei uns, wozu auch die Viehseuche, die einige Wochen lang in unserer Nähe stark herrschte, nun aber beynahe ganz vorüber ist, vieles beytrug.

Avertisement.

Es wird zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht, daß zu dem in dem Dorfe Sigertsbrun, Landgerichts Schwaben, am 7. November zu haltenden sogenannten Leonhards-Viehmarkt, nur Pferde, Schweine und Schaafe, aber wegen der in der Gegend grassierenden Hornviehseuche, und daraus entspringender Ansteckungsgefahr, obgenannter Dorfschaft kein Hornvieh getrieben werden solle, und das bey Strafe von 6 Reichsthaler vom Stücke, so das Landgericht einzubringen hat, Falls des Verbots ohnerachtet auf gedachten Markt welches gebracht wurde.

München am 21. Oktober 1796.

Churpfalzbairische obere Landesregierung.

Sekretär Wagner.

München den 29. Oktob. 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1199	1065	134	16	10	15	24	14	30
Korn	723	623	100	10	50	10	30	10	—
Gersten	1556	1511	45	10	—	9	40	9	20
Haber	244	224	20	8	20	8	—	7	40

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 21. Oktob. Schaff	19	31	12	40	12	22	7	49
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 14. Sept. M. Kern	21	24	16	40	13	30	—	—
Lindau den 30. July Malter	20	54	12	51	—	—	—	—
Memming. d. 18. Okt. Mlt.	22	—	15	—	14	—	—	—
Nördlingen den 15 Oktob.	—	—	10	15	14	—	13	—
Regensburg den 22. Oktob.	30	—	24	—	22	—	29	—
Salzburg den 24. Sept.	24	—	13	—	24	8	—	—
Ulm d. 8. Oktob. Mitle Kern	2	20	1	43	1	32	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 22. Oktober	132	132	15 30	183	183	9 —	330	305	8 5	93	93	7 25
Burghausen den 5. Oktober	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 6. September	149	149	11 —	26	26	7 20	44	44	6 20	1	1	— —
Dingling den 11. Oktober	20	20	11 30	—	—	— —	21	21	6 45	—	—	— —
Eggenfelden den 19. Oktober	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Erding den 20. Oktober	600	560	13 45	490	450	9 —	900	895	9 —	180	180	7 —
Friedberg den 20. Oktober	—	—	16 —	—	—	9 25	—	—	7 50	—	—	7 20
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 —	5	5	6 45	—	—	— —	12	12	4 30
Geisenfeld den 10. Oktober	20	20	13 —	9	8	9 —	2	2	7 —	1	1	6 —
Ingolstadt den 22. Oktober	180	180	— —	57	57	9 10	100	100	7 40	30	30	7 10
Irlbach den 21. Oktober	374	266	12 —	—	—	— —	89	89	7 —	—	—	— —
Kamm den 6. Oktober	24	24	13 —	15	15	6 30	—	—	— —	5	5	4 30
Kranburg den 15. Oktober	40	40	15 —	55	55	8 —	59	59	7 30	14	14	7 —
Landau den 15. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 22. Oktober Kern	513	527	15 50	250	246	11 20	353	353	9 30	54	53	8 45
Landshut den 21. Oktober	146	140	13 —	32	32	8 —	111	111	7 30	35	35	6 15
Laningen den 15. Oktober Kern	—	—	16 30	—	—	14 15	—	—	11 15	—	—	9 35
Neuburg den 19. Oktober Schaff	—	—	42 —	—	—	30 —	—	—	27 —	—	—	21 40
Neumarkt in Baiern den 19. Oktob.	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 20. Okt.	—	—	13 20	—	—	9 10	—	—	— —	—	—	5 19
Neustätting den 19. Oktober	25	25	15 15	35	35	7 30	—	—	— —	46	46	6 46
Pfaffenhofen den 16. August	6	6	14 30	5	5	7 30	—	—	— —	3	3	7 —
Pfarrkirchen den 17. Oktober	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 8. Oktober	40	30	17 30	60	50	10 15	50	50	9 15	—	—	— —
Rosenheim den 20. Oktob. Metzen	—	—	2 50	—	—	1 38	—	—	1 35	—	—	1 18
Rothalmünster den 14. Oktober	—	—	— —	31	31	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 12	8	8	12 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 20. Oktober	27	19	15 30	21	21	8 40	42	40	7 40	18	15	7 30
Straubing den 22. Oktober	380	380	12 30	10	10	7 55	418	413	7 30	51	51	6 15
Traunstein den 22. Oktob. Metzen	136	105	17 —	84	78	9 18	47	55	8 24	68	66	7 56
Vilshofen den 19 Oktober	430	380	13 —	40	35	8 30	10	10	6 36	4	4	5 50
Wasserburg den 5. Oktober	6	3	17 —	15	15	10 12	10	10	7 30	18	18	7 30

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XLIV. Stück. Sonnabend, den 5. November 1796.

Wer alles an andern lobt, muß entweder ganz ohne eigenen Werth, oder ein Heuchler, und Betrüger seyn.

Verordnung.

Die Ablieferung des Bauholzes betreff.

Demnach die churfürstl. in Bausachen gnädigst erlassene Verordnungen, vermög welcher die Unterthansgebäude zu Ersparung der Bauhölzer, und Abwendung der Feuersgefahr bis unter die Vierung gemauert: dann Getreidkasten, Leithuns- und nöthige Taglöhners-Wohnungen unter ein Dach gebracht werden sollen, durch Ausstellung unächter Merkleute überschlagen, und sogar obrigkeitlicher Attestaten übertriebener Bauholzbedürfniß in Vielweg vereitelt, und ausser acht gelassen werden, mithin völlig in Vergessenheit gerathen zu seyn scheinen; So werden hiemit all und jede, besonders die in den churfürstlichen Waldungen eingesessene Unterthanen ernstlich, und nachdrucksamst beauftraget, daß selbe auf den Fall eines zu führen habenden neuen Baues, jederzeit ein ganzes Jahr vorher, jedoch mit Ausnahme der wegen erlittener Feuersbrunst, oder anderer dringenden Umständen keinen Vorschub leidenden Gebäuden um das erforderliche Bauholz einkommen, und die Zimmermeisters-Ueberschläge, die sich bloß auf die Durchzughölzer, Trämm, und Tachwerk beschränken müssen, sogleich mit beylegen: die churfürstl. Kasten und andere Aemter hingegen, bey schwerer Ahndung kein höheres Bedürfniß attestieren; in Entstehung dessen aber, die churfürstl. Forstmeister-Aemter die Uebertrettung gegenwärtiger Verordnung bey dießortiger Stelle anzeigen, und bis auf Erfolg weiterer Resolution keinen Stamm Holz verabfolgen lassen sollen.

Wornach sich dann Jedermann zu achten, und vor höchster Ungnad, Straf, und Aufenthalt selbst zu hüten weis.

München den 22. Oktober 1796.

Churpfalzbaierische Forstkammer.

Kling, Direktor.

Michael Kreitmayr, churfürstl. Hof- und Forstkammer-Sekretär.

Hornviehseuche.

Ich bin mit einem Landmanne bekannt, Wilhelm Denker mag er heissen: Er handelt, liest, denkt, und spricht; allein selbst schreiben will er nicht. Auch gut, und desto besser für einen Landmann! Kann ja das Gute, und Gemeinnützige, was er aus seiner Erfahrung, und seinem natürlich-gesunden Verstande herausgesagt, ein anderer aufs Papier bringen: und dieß will von nun an ich thun.

So mögen Sie dann wissen, daß er ihr Intelligenzblatt liest, und manchmal seine Anmerkungen darüber macht. Für heute vernehmen Sie, wie er über ihr XLIII Stück, und über das, was von Gotlieb Wolstein über die Hornviehseuche darinsteht, seine freye Meynung geäußert hat.

„Ist mein Mann, sagte er, der Herr Wolstein; schaut nicht nur in seine Arzneybücher hin-

ein, ſondern mit ſeinen Augen auch in der Welt herum, und da findet man noch viel, was in den Büchern nicht ſteht. Hat recht der Herr Arzt; wir Menſchen machen uns viel Kummer und Noth, die Gott nicht macht; und ſo machen wir und wohl auch die meiſten Viehſeuchen ſelbſt. Da meynt Hans Veicht Wunder, was er thut, daß er viel Stücke im Stalle hat, und ſchlecht und gering futtert, damit er viel halten möge. Warum nicht lieber wenig und gut, als viel und ſchlecht? Bedarf er zum Dünger für ſeine Felder mehr, als er gut futtern kann; warum ſchaut er ſich nicht um mehr und beſſere Wiesgründe? warum will er lauter Ackergründe, und nichts als Getreid, und kein Futterkraut bauen? Warum will er nur ſchöne Pferde, und ſchlechte Kühe? Wie leicht können dieſe krank werden, und wie wenig ausſtehen? Ja, ja, beſſere Wartung und Pflegung, beſſere Nahrung, beſſere Art und Gattung des Viehes; geſündere Weide, geſündere und höhere Ställe, reinere Luft, mehr Steinſalz, mehr Wies- und Futterbau, oder immerfort verkrüppeltes, kränkliches Vieh, Krankheiten und Viehſeuchen.

„Aber eins wurmt mir dabey im Kopfe. Wäre freylich zu wünſchen, daß man das Vieh geſund erziehen und nicht erſt geſund kuriren, daß man Krankheiten und Seuchen verhüten möge, und nicht erſt wegarzneyen ſolle; daß man nur ein fleißiger Wärter und Pfleger des Hornviehes ſeyn dürfte, und nicht erſt noch auch ein Arzt für daſſelbe ſeyn müßte. Allein wie bringe ich das für mein Vieh und meinen Stall zu Stande? Ich mags auch noch ſo gut pflegen, nähren, und herbergen; aber wenn mein Nachbar und die Gemeinde, in der ich lebe, dieß nicht auch thut, ſo werden ſich dort immer noch Krankheiten und Seuchen erzeugen, die Luft verpeſten, und das Meinige anſtecken. Iſt es ſehr gut und fett, ſo ſagt Hr. Wolfstein ja ſelbſt, daß die gar fetten Körper eben ſo leicht dahinſterben, wie die gar magern und ſchwachen.

„Was iſt alſo zu thun? Hand in Hand muß man hier arbeiten. Nicht nur einer und zwey, ganze Gemeinden müſſen hier mitwirken, und damit dieß geſchehe, müſſen unſre gſtrengen und gnädigen Gerichtsherren, unſre Regierung durch öffentliche Anſtalt und Ermunterung hiezu beytragen". Dieß iſts auch wohl, was Hr. Wolfstein meynt, wenn er ſpricht: „daß man nicht von Arzneyen erwarten könne, was man von guten Anſtalten, von weiſen Geſetzen, von klugen Menſchen erwarten muß". Bis dahin bin ich Wilhelm Denker nicht ſicher, meinen Fleiß ſehr oft vereitelt, und ſchlecht belohnt zu ſehen; bis dahin, und vielleicht auch nachher noch möchte ich immer gerne einen kleinen guten Katechismus für die Geſundheit der Thiere, wie für die Geſundheit der Menſchen zur Hand haben, daß ich mir doch ſelbſt in etwas helfen, und nicht weit und breit bey jedem Vorfalle ſogleich nach einen Thierarzt herumlaufen, oder mich einem Quakſalber vertrauen müſſe. Gar alle Krankheiten, gar alle Unfälle wird man aus unſern Ställen wohl nie wegbannen. So meynt Wilhelm Denker, und ſagts, wie ers verſteht. Verſtehts ein andrer beſſer, und ſagt ihms, ſo drücke und ſchüttelt er ihm die Hand, und ſpricht: „Willkommen Freund! Freund des Landmannes, Freund der Menſchen in jedem Rocke, und unter jeder Hütte. . .

Hauswirthſchaft.

Heizung der Stubenöfen mit Steinkohlen.

Es iſt bereits allgemein bekannt, daß durch den am 8. September heurigen Jahres entſtandenen Brand auf der hieſigen unteren Iſar-Ländt einige Tauſend Klafter Holz in Aſche verwandelt worden ſind. Es iſt weiters bekannt, daß in dem vorigen gelinden ſchneeloſen Winter, beſonders in einigen Gegenden ſehr weniges Holz aus den Wäldern gebracht werden konnte; und es iſt erwieſen, daß die in unſerer Nachbarſchaft gelegenen Armeen zur Erhaltung ihrer Feuer mehrere Hundert Klafter Holz verbrandt und zu Grunde gerichtet haben. Dieſe Vorfälle laſſen uns bey dem heurig eintrettenden allenfalls kälteren Winter, wo nicht einen groſſen Mangel, doch einen zimlich theuren Preis an dem ſo nothwendigen Brennſtoffe befürchten; und kömmt ſchon dermalen die Klafter Buchenholz zwiſchen 7 und 8 Gulden zu ſtehen, ſo läßt

Digitized by Google

sich nicht ohne Grund voraussehen, daß der Preis derselben durch einen anhaltenden Winter auf 9 bis 10 Gulden, vielleicht auch noch höher hinaufsteigen wird. Diese Aussichten sind bey dem ohnehin so hohen Preise aller Lebens- und Unterhaltungs-Mittel[a] für den besoldeten Mittelstand und die ärmere Volksklasse gewiß sehr traurig, und ich finde mich also verpflichtet, vorzüglich bey diesem Zeitpunkte, wenigst die bescheidneren Einwohner der Stadt München auf die weit wohlfeilere Steinkohlen-Feurung aufmerksam zu machen.

Die Erfahrung hat bereits gelehrt, daß 6 bis höchstens 7 Zentner Steinkohlen einer Klafter Buchenholz in der Hitzungskraft gleich kommen, oder daß man mit 6 bis 7 Zentner Steinkohlen eben so lang aushalten, und sich die nämliche zutrem noch weit länger anhaltende und gleichförmigere Beheitzung verschaffen kann, als mit einer Klafter Buchenholz. Nehmen wir nun zum Ueberfluß auch 8 Zentner Steinkohlen für eine Klafter Buchenholz an, so wird sich jeder leicht die Rechnung machen können, daß er bey dem schon dermal bestehenden Preise des Buchenholzes wenigst die Hälfte, und bey steigenden Preis noch weit mehr in Ersparung bringt. Denn da dermal der Zentner Steinkohlen auf der Isar-Ländt am rothen Thurme nur auf 24 Kreutzer zu stehen kömmt a), so ist die Auslage für 8 Zentner nur 3 Gulden 12 Kreutzer, und wenn für den Zentner 1 Kreutzer zum Fuhrlohn angeschlagen wird, so erspart man auch noch an Hau- und Tragerlohn gegen eine Klafter Holz gerechnet sicher 28 Kreutzer. Zu diesem kömmt noch, daß das harte Holz beynahe einen fünfmal, das weiche aber einen neunmal größeren Raum einnimmt, und ein trockenes, lustiges und Regen freyes Behältniß fodert; da die Steinkohlen mit einem dumpfen und dem schlechtesten Winkel im Hause verlieb nehmen. Es ist dieß nicht bloße Behauptung, sondern selbst schon eine hier in München durch anhaltende Erfahrung erprobte Thatsache, und wenn noch hin und wieder der Geist der Häuslichkeit ein patriotisches Herz beseelt, so glaube ich, daß es allerdings der Mühe werth seye, an diese wohlfeile Feurung Hände zu legen.

Allein wie mögen auch Sie uns das widerwärtige Gestank der Steinkohlen anrathen? Man soll sie vielmehr bey Strafe verbieten, diese schmutzige abscheuliche Feurung! Wir haben uns davon schon genug gerochen, da man im heurigen Sommer am Gasteig sogar Kalk damit brannte! — Dergleichen Einwendungen höre ich von allen Seiten mir entgegen schreien. Allein, sachte meine Herren und Damen, und ehe Sie meinen gut gesmynten Vorschlag ausspischen, so lesen Sie die vortreflichen Begünstigungen und Privilegien, womit selbst Se. k. k. Majestät diejenige begabet haben, welche Steinkohlen nach Wien liefern; welche sie nach Triest liefern könnten b). Lesen Sie, um mich nicht noch einmal wiederhollen zu müssen, das XI und XII St. des heurigen Intelligenzblatts: Lesen Sie Samuel Hahnemanns Abhandlung über die Vorurtheile gegen die Steinkohlen-Feurung, und sagen Sie mir dann, ob es nicht Schande für uns Baiern seyn würde, unsere Nasen für empfindlicher auszugeben, als jene der Wiener, Triester, Berliner und anderer Einwohner der grossen Städte. Ist auch der Geruch der Steinkohlen im Anfange etwas unangenehm und befremdend, so ist er doch nach der Behauptung der meisten geschickten Aerzte unschädlich, und läßt sich in ein Paar Wochen so gut gewöhnen, als jeder andere in mancher Gasse, im manchem Hause und Zimmer auffallender nicht eben allemal angenehmer Geruch. Zudem ist es eine durch alle Erfahrungen gleichfalls erprobte Wahrheit, daß der Geruch der Steinkohlen das stärkste Verwahrungsmittel wider ansteckende Seuchen und Krankheiten seye. Der Raum dieses Blat-

a) Es sind zur Zeit zweyerley Steinkohlen vorhanden: Blätterkohlen von Pinsberg, und derbe Schieferkohlen von Rimselrain bey Tölz. Beyde sind zur Feuerung, letztere auch für die Feuerarbeiter brauchbar. Nächstens kömmt noch eine bessere Gattung für Schmiede, die der englischen gleichkommende Pechkohle vom Weilerberg, wovon aber der Zentner wegen weiterem Transport und gröberen Forderungskösten auf 30 kr. zu stehen kömmt. Kürz Beylegenheit hat sich auf einem Floß selbst Steinkohlen beyfahren zu lassen, der erhebt erstere frey an die Loysach oder Isar hingestellt, zu Rimselrain und Pinsberg mit 12, von Weilerberg mit 18 kr.

b) Sie kommen in den heurigen Intelligenzblättern Stück XXVII. S. 427 vor.

Digitized by Google

tes ist zu wenig, um es mit Thatsachen zu beleuchten, und ich muß daher die Leser auf obigen Hahnemann verweisen.

Indeß mag es mit dem Geruche für eine Bewandsame haben, was man will, so lassen sich doch mit Steinkohlen Oefen beheizen, ohne daß der mindeste Geruch ins Zimmer kömmt; nur müssen die Fugen des Ofens recht wohl geschlossen seyn, und sowohl die Tanzerischen Rauch- und Circulir-Oefen, als alle eiserne Platten- und Rundöfen sind mit geringen Kosten zur Steinkohlen-Feurung vorzurichten. — Man bedarf hiezu nichts anders, als eines kleinen eisernen Rostes, der entweders wie ein Schlitten aus dem Ofen ein- und ausgezogen werden kann, oder vermittels eisernen in zwey Ziegelsteinen eingelassenen Stängelchen, die eine halbe Zoll weit von einander entfernet sind, gebildet wird c); dieser wird zur mehreren Erhaltung alle Monat wenigst einmal mit einem etwas mageren, durch Leimwasser angemachten feuerfesten Thon oder sogenannten Degel überstrichen. Auf diesen Rost werden nach Verhältniß der Größe des Zimmers 8 bis 12 höchstens 18 Pfund Steinkohlen so hoch und dicht wie möglich aufgethürmet, und darunter von Schalten, Spänen oder Reisigholz ein kleines Feuer angemacht; so werden sich die Steinkohlen in einem Zeitraume von einer Viertelstunde nach und nach entzünden, und gewöhnlich von Früh Morgens bis Abends fortbrennen, ohne daß man nöthig hat, mehr neuerdings nachzulegen. Man erhält dadurch den ganzen Tag ein fast durchaus gleich warmes Zimmer, eine Wohlthat, welche jedem Heizer und Wärme Liebhaber willkommen ist d). Doch muß ich hier bemerken, daß der dars aus erhaltene Aschen keine Lauge giebt, aber ein vortreffliches Düngungsmittel auf Wiesen und unter den Mauerkalk gerührt einen vortrefflichen Mörtel liefert, also allerdings des Aufhebens werth ist e). Wer noch ein dauerhafteres Feuer f) erhalten will, der mische das von den Steinkohlen abfallende Klein mit einer Erde, die aus drey Theilen sehr fetten Leimen oder Thon und einem Theil gelöschten Kalk gemischt ist, und mache sich daraus, indem er fünf Theile Steinkohlen-Klein darunter nimmt, sogenannte Kuchen oder Gluten. Mit einem solchen befeuchteten und sogar naß gemachten Kuchen werden die auf dem Roste liegenden Steinkohlen übergelegt; der Kuchen saugt einen grossen Theil des Geruches an sich, mäßiget das Feuer der darunter liegenden Kohlen, und glimmt, wenn auch diese schon verbrennt sind, noch einige Stunden lang für sich allein fort.

Sollte, wie ich von meinem Vaterlande hoffe, von ökonomischen Hauswirthen die Steinkohlen-Feurung einmal in Oefen Eingang finden, wie das bey einigen bereits schon Eingang gefunden hat, und der grosse Vortheil gegen das Holz erkannt seyn, so werde ich dann auch durch dieses Blatt anzeigen, wie die Kochherde hiezu eingerichtet werden müssen. Wer indeß nähere Anweisung und Auskunft verlangt, kann sich im diesseitigen Intelligenz-Comtoir melden, wo ihm das Weitere an die Hand gegeben werden wird.

M. S.

c) Auf Bestellung sind auch gegossene eiserne Röste und eigene Steinkohlenöfen in der hiesig churfürstl. Eisenniederlage, das Pfund um 8 kr. zu haben.

d) Wer nicht bloß Steinkohlen brennen, und doch den ganzen Tag warm haben will, der lasse sich Morgens, wie gewöhnlich, mit Holz heizen, und wenn dieß zusammengebrennt ist, so schiebe er seinen Rost mit einigen Steinkohlen darüber, und er wird den ganzen Tag warm haben.

e) Mit einem solchen Mörtel ist bereits die untere Etage am hiesigen Feuerhaus angeworfen. Er bindet besser als Gyps, und ist vorzüglich bey Wassergebäuden auszeichnend.

f) Da die Steinkohlen zu aller Feurung dienlich sind, wenn sie nur auf Rösten den gehörigen Windzug erhalten, zudem die kupfernen Kessel mit einer schwarzen Lack überziehen, und sie auf diese Weise vor dem Verbrennen sichern, so wäre zu wünschen, daß auch Branntweiner, Färber, Wäscher u. d. gl. sich dieser Feurung bedienten, und sich die Paar Gulden nicht reuen liessen, welche sie auf Beyschaffung eines Rostes verwenden müßten. Ich habe derley eine Menge in Sachsen und Böhmen gesehen, und in Schlesien trift man bey diesen Gewerben kaum mehr eine andere Feurung an. — Aus dem Steinkohlenruß macht der hiesige Tuschmacher, Herr Riegel, vor dem Sendlingerthor, dermalen die beste Frankfurterschwärz und sehr gute Tuschbe, die ihm aus dem bisher hiezu gebrauchten Ruß vom Torfe bey weitem nicht so gut geriethen. — Gäbe es doch mehrere solche Männer, welche bey ihrem Gewerbe was Nützliches nicht unversucht liessen!

Digitized by Google

Freundschaftliche Erinnerung an die Metzger in München über ihre Druckschrift:

Ursachen der gegenwärtigen Fleischtheurung, und Mittel ꝛc.

(Beschluß.)

Die Metzger in München klagen auch, daß sie einen so weiten Weg in den sogenannten Wald zum Ochsenkauf reisen müssen, und die Klage ist nicht ganz ungegründet. Es ist aber übertrieben, wenn sie behaupten, daß ihnen jeder Ochs um 12 fl. theuerer zu stehen komme, als einem andern Metzger, zum Beyspiel zu Landshut, Erding ꝛc. Da viele unter ihnen wochentlich 6, 8, oder noch mehr Ochsen schlachten, und sie also mit einmal 30 oder 40 Stücke kaufen und treiben lassen können; dagegen ein anderer Metzger nur 4 oder 6 kaufet, weil er wochentlich kaum Ein Stück schlachten kann: so glaube ich, daß ein Münchner-Metzger seine Ochsen wohlfeiler nach Haus bringe, als ein Anderer, z. B. ein Metzger zu Landshut. Wenigst könnte jener zufrieden seyn, wenn er das Pfund Fleisch um einen Pfenning theuerer als dieser verkaufen darf. Zudem kaufen ja die Münchner-Metzger auch viele Ochsen an dem nahen südlichen Gebürge und sonst im Oberlande und bey den Bräuhäusern in München und dortigen Gegend. Selbst schon darum, daß ein Münchner-Metzger fünf, oder achtmal mehr Ochsen schlachtet, könnte er sich mit einem geringern Gewinn vom Stücke begnügen. Gott bewahre mich, daß ich die Münchner-Metzger beneide! Ich gönne ihnen den starken Abgang an Fleisch und den höhern Satz.

Allein der Vorschlag, daß alle andere Metzger das Pfund Fleisch um Einige Pfenninge wohlfeiler geben sollten, ist höchst unbillig. Wenn es so wäre; so hätten freylich die Metzger in München gewonnen Spiel. Sie hätten überall den Vorkauf, und ein Anderer könnte neben ihnen nie kaufen, sondern müßte überall zurückstehen. Dieß hieße eigentlich so viel als: Wenn im Lande Mangel an Fleisch ist, so sollen nur die Münchner-Metzger Ochsen kaufen können, oder: Die Herrn Münchner sollen allein Ochsenfleisch essen dürfen. Die Metzger gestehen ja S. 1 selbst ein, daß das Ochsenfleisch die nothwendigste, gesundeste und kräftigste Speis ist, wie kann man also von dem Genuß desselben die Bürger in den übrigen Städten, und die Landleute, die wenigst eben so viel als die Herrn Münchner arbeiten, mit Billigkeit ausschließen.

Man hat die Münchner-Metzger schon seit langer Zeit beschuldet, daß sie darauf umgehen, um ein Vorkaufsrecht oder eine Gattung von Zwang oder Monopolium im Einkauf vor den übrigen Metzgern zu bewirken. Der Vorschlag, den sie hier gemacht haben, scheinet diesen Vorwurf zu bestättigen.

Ich will es gerne glauben, daß die Münchner-Metzger keinen höhern Satz mehr, wie in vorigen Zeiten, verlangen; sie verlangen dermal weit mehr. Sie verlangen einen so geringen Satz für andere Städte und Märkte, daß man daselbst kein gutes Ochsenfleisch mehr haben könnte. Sie verlangen also ein ausschließendes Privilegium für sich und die Stadt München, gutes Ochsenfleisch zu haben und zu essen. Wenn sie dieß widersprechen, und behaupten, daß ein Metzger in Erding, der wochentlich nur Einen Ochsen schlachtet, dabey dennoch bestehen könne, ohngeachtet er das Pfund Fleisch um 2 Pfenninge wohlfeiler geben müßte; so beißen sie sich selbst in die Finger, und müssen darum eingestehen, daß ihr Gewinn zu groß und übermäßig wäre. Ein Münchner-Metzger gewann bey einem Ochsen bloß des Satzes wegen um 9 oder 10 fl. mehr, als ein Erdinger. Und da dieser wochentlich kaum einen, der Münchner-Metzger aber 6 Ochsen schlachtet, so wäre sein wochentlicher Gewinn um 60 fl. größer, als jener des Erdinger Metzgers. Man berechne unbenbey den Vortheil der Münchner-Metzger, daß sie im Walde 40 oder 50 Ochsen mit einmal kaufen und nach Haus bringen können, während der Erdinger Metzger die Unkosten der Reise wegen drey oder vier Ochsen machen muß.

Die Bürger in den Landstädten und Märkten sehen es wohl ein, daß es nicht zu ihrem Besten gemeynet sey, wenn eine große Verschiedenheit im Fleischsatze ist, und sie bemerken ganz leicht, daß es darauf angelegt sey, sie vom Genuße des

Digitized by Google

guten Ochſenfleiſches ganz auszuſchließen; ſie zahlen alſo den Landmetzgern ohngeachtet des Fleiſchſatzes, ſoviel als billig iſt. Dergleichen Zwangmittel erwecken allgemeine Abneigung und Haß, und bringen zum Glück der Menſchheit, ſelten die gehoffte Wirkung hervor.

Wenn der Vorſchlag der Metzger in München in Erfüllung käme, folglich daſelbſt das Ochſenfleiſch um 2 Pfenninge theurer als in der benachbarten Stadt Erding wäre, würde nicht ſelbſt unter der Bürgerſchaft in München und unter den Leuten, die von Beſoldungen leben, ein allgemeines Murren entſtehen? Würde man nicht fragen, warum die Metzger zu München das Pfund Fleiſch um 2 Pfenninge theurer geben als jene in Erding? Wenn man mir antwortet, daß auf ſolche Art und bey dieſem Unterſchied des Satzes die Erdinger-Metzger kein gutes Ochſenfleiſch haben können, wie die Münchner-Metzger; ſo geſtehet man ja eben dadurch die Abſicht ein, daß bey entſtehendem Mangel nur in München ein gutes Ochſenfleiſch gegeſſen werden ſolle.

Daß andere Metzger auf dem Lande Wieſen und Aecker (viele hundert haben keine) beſitzen, gehöret nicht zum Metzgergewerbe; denn ſie bezahlen davon ihre beſondere Abgaben an den Staat, und es iſt auch den Metzgern in München nicht verboten, welche zu beſitzen. Nebſt dem haben ſie das Glück, um billigen Preis Bautrebern zu kaufen, weil in München eine ungeheure Menge Bier gebrauet wird.

Weit gründlicher iſt die Beſchwerde, daß die Metzger in München nur Ochſen- und kein Rind- Kalb- und Schaffleiſch verkaufen dürfen. Es iſt ein wichtiger Fehler, daß man in München die ſogenannten Jung- von den Altmetzgern getrennet hat; und es zeiget ſich auch hier der beträchtliche Schaden, der aus der vielfältigen Trennung der Zünfte und Gewerbe entſtehe. Wer hat die Schuld an dieſer Einrichtung? — Soll man darum andere Metzger durch den zu groſſen Unterſchied des Fleiſchſatzes zu Grund richten? Soll man darum in andern Städten und Märkten kein Ochſenfleiſch eſſen dürfen? Soll darum die Bürgerſchaft in München das Ochſenfleiſch um 2 oder 3 Pfenninge theurer bezahlen als es anderswo iſt?

Die Metzger erklären den Vorwurf, den man ihnen des Weinſteinkons, der koſtbaren Zehrungen und Reiſen auf dem Lande, und der eitlen Pracht ihrer Frauen machet, als lieblos, und behaupten, daß jeder mit dem Seinigen thun könne, was er wolle, und andern eine Rechnung abzulegen nicht ſchuldig ſey. Recht ſo, meine Herren! Aber laſſen Sie dagegen auch die Schuſter und Schneider und andere Zünfte unbetaſtet. Ein Zank der Bürger wider Bürger in einer öffentlichen Druckſchrift — welcher Unſinn! Sie ſind ja alle eines und deſſelben Standes, deſſen Wohlſtand und Ruhe von brüderlicher Eintracht und Unterſtützung abhangen. Weg alſo mit dieſer Unart! Und ich verſichere, daß die Herrn Metzger in München ein recht gutes und merkwürdiges Buch geſchrieben haben.

Zum Beſchluß erſuche ich die Herrn Metzger, folgende Fragen aufzulöſen: Gewinnet der Landmann, der Kälber abſpännet, um ſie als erwachſen und mager zu verkaufen, das iſt, werden ihm durch den Kaufſchilling und Dünger der wahre Preis des Futters und der Streu, die Unterhaltung der Gebäude, und Koſt und Lohn der dazu nöthigen Dienſtbothen vergütet? Gewinnet der Landmann, der mageres Vieh kaufet und mäſtet, und welchen Gewinn kann er ſich hoffen? Wenn man dabey gewinnet, warum wird ſo wenig Vieh zum Verkauf gezogen, oder ſo wenig gemäſtet: Warum mäſten die Metzger nicht ſelbſt, oder warum mäſten die Herren in den Städten nicht?

Wenn aber dabey kein Gewinn iſt, folglich das Futter und Stroh, Wage und Gefahr, und die Arbeiten nicht vergütet werden, wie kann man behaupten, daß das Vieh theuer iſt? Wenn der Bauer an einem gekauften Wagen nur das Eiſen und Holz und für die Arbeit wenig oder nichts bezahlet, ſo kann man nicht ſagen, daß derſelbe, wenn er ſonſt gut iſt, theuer ſey. War Heu und Stroh nicht ſchon vor dem Kriege theuer, und warum? Wird nicht in den Städten dermal auf Pracht und Eitelkeit weit mehr Heu und Stroh verwendet als vorhin, und dadurch dem Landbaue

Digitized by Google

der nöthige Dünger entzogen? Wird der Dünger in den Städten ganz und so gut und richtig auf die Fruchtbarkeit der Erde verwendet, wie auf dem Lande? Wird nicht immer Mangel an Magern- und Mastochsen seyn, so lang nicht alle Unkosten bey der Mastung und Viehzucht nach wahrem Werth vergütet werden?

Land- und Hauswirthschaft.

Die beste bis jetzt bekannte Stiefelwichse.

Man nimmt 2 Loth Seife und 4 bis 6 Loth weißes Wachs, je nachdem man die Wichse mehr oder weniger geschmeidig haben will, schneidet beyde Ingredienzen klein, gießt darüber ohngefähr ein Pfund weiches Wasser und läßt dieses zusammen so lange kochen, bis sich alles vollkommen aufgelöset hat. Alsdann thut man so viel Kühmuß dazu, als nöthig ist, rührt die Masse wohl um, und läßt sie kalt werden. Man bekommt dadurch eine pomadenähnliche Wichse, die leicht aufgetragen und verbreitet werden kann, das Leder hübsch glänzend macht, und sehr gut conservirt; die also diejenigen Vollkommenheiten in sich vereinigt, die man bey andern Arten nur im Einzelnen findet.

Kundmachung.

Nach churfürstl. gnädigster obern Landesregierungs Bewilligung, vom 5ten dieß, werden in Tölz zu fernerer Befreyung dieser Gegend, von der anderstmo grassirenden Hornviehseuche, die wochentlichen Viehemärkte für heuer in so weit aufgehoben, daß Niemanden erlaubt ist, Hornvieh auf dieselben zu treiben. Dieses wird hiemit kund gemacht.

Actum den 25. Oktober 1796.

Churfürstl. Landgericht Tölz.

Ankündigung.

Eine periodische Schrift für alle Stände, unter dem Titel: Der biedere Deutsche, erscheinet wirklich im Druck, und wird hiedurch den Liebhabern bestens empfohlen. Es enthalten solche Blätter: Oekonomische Abhandlungen, Charakterzüge und Anekdoten grosser Männer, besonders derer, welche sich in diesem Krieg ausgezeichnet; geographische und historische Reisen durch verschiedene Länder; neue Moden, Gedichte, litterarische Anzeigen u. s. w. Von diesen Blättern, davon das erste Heft die Presse schon verlassen und gleich zu haben ist, erscheint alle Wochen ein Bogen, und beträgt der Jahrgang 3 fl. Bestellungen werden von den löbl. kaiserlichen Postämtern angenommen, so wie auch von dem hiesigen Intelligenz-Comtoir.

Avertisement.

Es wird zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht, daß zu dem in dem Dorfe Stigertsbrun, Landgerichts Schwaben, am 7. November zu haltenden sogenannten Leonhards Viehmarkt, nur Pferde, Schweine und Schafe, aber wegen der in der Gegend grassirenden Hornviehseuche, und daraus entspringender Ansteckungsgefahr, obgenannter Dorfschaft kein Hornvieh getrieben werden solle, und das bey Strafe von 6 Reichsthaler vom Stücke, so das Landgericht einzubringen hat, Falls des Verbots ohnerachtet auf gedachten Markt welches gebracht wurde.

München am 21. Oktober 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

Sekretär Wagner.

München den 5. Nov. 1796.	Zugeführt	Verkauft	Stehengebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	963	906	57	17	—	16	10	15	20
Korn	604	582	22	11	15	11	—	10	36
Gersten	952	952	—	10	30	10	—	9	40
Haber	158	156	2	8	30	8	15	8	—

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 28 Oktob. Schaff	19	22	13	23	12	16	8	21
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 14. Sept. M. Kern	21	24	16	40	13	30	—	—
Lindau den 29. Okt. Malter	—	—	13	46	—	—	—	—
Memming. d. 25. Okt. Mit.	22	52	15	45	14	30	—	—
Nördlingen den 15 Oktob.	—	—	10	15	14	—	13	—
Regensburg den 29. Oktob.	30	30	23	—	22	—	28	15
Salzburg den 24 Sept.	24	—	13	—	24	8	—	—
Ulm d. 22. Okt. Mitle Kern	2	32	1	56	1	32	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baterischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 29. Oktober	124	124	15 30	244	234	9 40	394	394	8 25	77	77	7 30
Burghausen den 26. Oktober	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 6. September	149	149	11 —	26	26	7 20	44	44	6 20	1	1	— —
Dingolfing den 25. Oktober	16	16	11 30	4	4	7 45	55	55	7 15	9	9	6 4
Eggenfelden den 26. Oktober	4	4	12 30	—	—	— —	6	6	6 30	—	—	— —
Erding den 27. Oktober	565	557	14 —	350	350	9 —	800	794	9 —	360	360	7 —
Friedberg den 27. Oktober	—	—	17 —	—	—	10 —	—	—	7 40	—	—	7 15
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 —	5	5	6 45	—	—	— —	12	12	4 30
Geisenfeld den 24. Oktober	18	15	13 —	14	14	8 50	19	19	7 30	4	4	7 —
Ingolstadt den 22. Oktober	180	180	13 —	57	57	9 10	100	100	7 40	30	30	7 10
Irlbach den 29. Oktober	—	—	— —	11	11	8 —	216	216	7 30	25	25	7 —
Kamm den 29. Oktober	36	36	15 30	15	15	6 50	—	—	— —	24	24	4 54
Kraybburg den 22. Oktober	28	28	15 —	187	187	8 —	19	19	7 30	20	20	6 45
Landau den 15. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 22. Oktober Kern	513	327	15 50	250	246	11 20	353	353	9 30	54	53	8 45
Landshut den 27. Oktober	77	77	14 —	28	28	8 45	49	49	7 45	27	27	7 —
Lauingen den 29. Oktober Kern	—	—	17 —	—	—	15 —	—	—	12 15	—	—	10 —
Neuburg den 25. Oktober Schaff	—	—	42 —	—	—	30 —	—	—	27 —	—	—	21 20
Neumarkt in Baiern den 26. Oktob.	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 24. Okt.	—	—	14 10	—	—	10 50	—	—	10 37	—	—	6 10
Neuötting den 26. Oktober	12	12	15 30	17	17	7 45	—	—	— —	23	23	6 39
Pfaffenhofen den 18. Oktober	15	15	14 30	28	28	8 30	13	13	7 45	17	17	6 20
Pfarrkirchen den 24. Oktober	1	1	13 18	3	3	7 30	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 22. Oktober	55	40	16 —	100	100	9 30	150	150	9 15	—	—	— —
Rosenheim den 27. Oktob. Metzen	—	—	2 50	—	—	1 40	—	—	1 35	—	—	1 20
Rothalmmünster den 27. Oktober	5	5	14 —	14	14	7 30	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 12	3	2	12 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 27. Oktober	35	30	15 —	65	65	8 45	113	110	7 45	33	29	7 30
Straubing den 29. Oktober	423	423	12 30	5	5	8 10	492	492	7 40	53	53	6 20
Traunstein den 29. Oktob. Metzen	129	95	17 —	84	69	9 24	27	27	8 24	47	46	7 56
Vilshofen den 26 Oktober	330	320	13 30	35	35	8 30	15	15	6 —	6	6	5 40
Wasserburg den 25. Oktober	4	4	17 —	44	44	10 30	6	6	8 30	10	10	7 30

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XLV. Stück. Sonnabend, den 12. November 1796.

Thue dir ſelber genug, im miſsurtheilenden Volke
Wird dich ein andrer ſchlecht nennen, ein andrer gut.

Höchſtlandesherrliche Verordnung.

Die Vergrabung des geſchlachteten Hornviehes betreffend.

Seiner churfürſtl. Durchlaucht iſt höchſtmißfälligſt zu vernehmen gekommen, daß unerachtet der bereits ſchon beſtehenden gnädigſten Verordnung, daß das an der Seuche gefallene, oder auch als krank geſchlagene Hornvieh an entfernte, mit Zäunen, und tiefen Gräben verſicherte Plätze 8 Schuh tief vergraben werden ſolle, das gefallene oder geſchlachtete Hornvieh doch vielfältig entweder gar nicht, oder von den Unterthanen, ihren Knechten, oder Tagwerkern bey häufig gefallenen Viehe, nur 1 bis 2 Schuhe tief, und öfters entweder in der Nähe der Häuſer, oder gar auf Wiesplätze, in Waldungen, oder Aecker vergraben werde. Höchſtdieſelbe befehlen daher:

1mo Daß das Mandat vom 9ten Juny abhin Tit. 2. Art. 4. Lit. A. in Betreff der gehörigen Vergrabung des an der Seuche gefallenen, oder geſchlachteten Hornviehes um ſo gewiſſer befolget, alle die Plätze aber, wo derley Vieh nur ſeicht vergraben liegt, mit Kalk überſchüttet, und ſodann mit Erde überführt werden ſollen, als die Führer jeder Ortſchaft künftighin darum zu haften haben, und bey jedem erweislichen Falle der vernachläßigter oder nicht gehörig vollzogenen Vergrabung oberwähnten Hornviehes mit einer unnachläſſigen Leibes- oder wo dieſe nicht anwendbar ſeyn ſollte, mit einer ihren Vermögensumſtänden angemeſſenen Geldſtrafe, der ſaumſelige Eigenthümer aber mit gleicher Strafe belegt werden ſolle.

2do Sollten aber einige Ortsobrigkeiten nicht die pflichtſchuldigſte Sorgfalt auf den Vollzug gegenwärtigen Befehles wenden, ſo iſt auf vorläufige beſtimmte Anzeige der Fälle und Oerter, wo ſie ſich eines Saumſaales ſchuldig gemacht haben, ein Regierungs-Commiſſär, jedoch ohne Beyziehung eines Aktuarii, von dem betreffenden Rentamte unverzüglich an jene Orte abzuſchicken, entweder wo ſich das gar nicht, oder circa Locum vel Modum ungebührlich vergrabene Vieh befindet, und dasſelbe nach Beſchaffenheit der Umſtände, entweder an einen ſeparirten hiezu auszuweiſenden Platz begraben, oder der Ort, wo es zu ſeicht verſcharret iſt, auf Unkoſten der ſäumigen Obrigkeit, welche auch die erlaufende Commiſſions-Koſten zu tragen hat, in Anweſenheit des Regierungs-Commiſſärs, mit Kalk überſchütten, und mit Erde überführen zu laſſen.

3tio Gleiches wie ad Nrum 1 verordnen Se. churfürſtl. Durchlaucht hiemit auch in Betreff der

Benutzung der Häute, des gefallenen oder geschlachteten Hornviehes, ohne vorläufige Anwendung der in der Verordnung vom 9ten Juny abhin Tit. 2. Art. 4. Lit. H. vorgeschriebenen Einkalkung der Häute durch die Lohgerber, und versehen sich des genauesten Vollzugs um so gewisser, als die bisherige traurige Erfahrungen nur zu viele Beweise gegeben haben, wie gefährliche Folgen die Vernachläßigung des gehörigen Vergrabens, und der Bearbeitung der Häute des angesteckten Viehes, nach sich zu ziehen pflegen.

4to Nachdem endlich auch vorgekommen ist, daß von Unserm gnädigsten Mandate und der medicinischen Instruktion, vom 9ten Juny abhin, an manchen Orten eine größere Anzahl Exemplarien gewunschen wird, so haben sich jene Ortsobrigkeiten, welche noch mehrerer Exemplarien zur Vertheilung bedürfen, an das Expeditions-Amt Unserer oberen Landesregierung zu wenden, welches ihnen die verlangte Anzahl sogleich abfolgen zu lassen beauftraget ist.

München den 31sten Oktober 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

Sekretär Kroiß.

Eine Anedokte, vom berühmten Fränklin erzählt.

Der Schiffer von einer Schaluppe, die vom Vorgebürge May nach Philadelphia ab- und zuzufahren pflegt, sagt er, hat uns einige kleine Dienste gethan, für die er keine Bezahlung nehmen wollte. Da nun meine Frau erfuhr, daß der Mann zu Hause eine Tochter hätte, so schickte sie dieser einen neumodischen Hut zum Geschenke. Drey Jahre darauf, da dieser Schiffer wieder einmal in Gesellschaft eines alten Landwirths vom Vorgebürge May, der dießmal die Reise mitgemacht hatte, bey mir im Hause war, erwähnte er des Hutes, und wie viel Vergnügen derselbe seiner Tochter gemacht hatte; aber sagte er, es wurde für unsre Gegend ein theurer Hut. Wie so? Sobald meine Tochter damit im Versammlungshause erschien, gefiel es allen jungen Mädchen sowohl, daß sie alle auf den Einfall kamen, sich dergleichen Hüte von Philadelphia kommen zu lassen. Ich und meine Frau haben einen ohngefähren Ueberschlag gemacht, daß dieser Modehut unserm Ort überhaupt nicht weniger als 100 Pfund Sterlings gekostet haben könnte.

Das ist wahr, sagte der Landwirth, aber du hast das Histörchen noch nicht ganz erzählt. Meinem Gedanken nach hat uns der Hut dessen ungeachtet Nutzen verschaft. Denn er war wirklich das erste was unsern jungen Mädchen den Anlaß gab, wollene Handschuhe zum Verkaufe in Philadelphia zu stricken, um sich von daher Hüte und Bänder kommen zu lassen. Und du wirst wohl wissen, daß diese Industrie bisher immer fortgedauert habe.

Es ist auch ganz wahrscheinlich daß sie ferner fortdauren, zu viel grössern Werth anwachsen, und noch zu bessern Absichten dienen werden.

Entwurf

zu einen Verein zwischen den europäischen Mächten, und den vereinigten Staaten Amerika's, in allgemein nützlichen Entdeckungen für die Menschheit aufzubewahren. Von Sir John Sinclair, Präsidenten der Ackerbau-Commission.

Der Plan zu Beförderung der innern Verbesserung Großbritaniens, eine Ackerbaugesellschaft zu errichten, war längst eine Lieblingsidee der Person, welche zuerst den Vorschlag dazu that. Aber ohne eine unternommene weite Reise des Verfassers durch einige der interessantesten Länder Europa's hätte jener Plan nie zu dem Grad von Vollkommenheit gebracht werden können, worauf er itzt steht. Er sah im Laufe dieser Reise manche schätzbare gemeinnützige Anstalten, und nahm von diesen, die er mit den Einrichtungen in seinem Vaterlande verglich, gerade die Winke, welche ihm für die Zukunft nützlich werden zu können schienen.

Auf das Ganze nun baute er den Plan zu Errichtung der erwähnten Gesellschaft nach einem hinlänglich ausgedachten Maasstabe, um nach sei-

Digitized by Google

ner Meynung den Beyfall des brittischen Parlaments zu erhalten. Dieses wurde auch zur Annahme desselben vermocht, obgleich nicht ohne Widerspruch, und bloß um einen Versuch zu machen. Das Resultat muß, wie sich der Verfasser des Plans schmeichelt, im höchsten Grad befriedigend für diejenigen ausfallen, welche einem solchen Unternehmen Gutes wünschen. Die Gesellschaft wurde als eine von dem Staat authorisirte erst den 4. September 1793 errichtet, und schon hat man, in weniger noch als anderthalb Jahren eine so grosse Menge von Kenntnissen in der Agrikultur und Statistik gesammelt, als nie vorher in einem so kurzen Zeitraum gehäuft wurde.

So ängstlich auch der Urheber dieser Anstalt für die innere Vervollkommung seines Vaterlandes besorgt ist, so war diese doch nicht der einzige Gegenstand, welchen er sich bey der Bildung einer Ackerbaugesellschaft zum Augenmerk genommen hatte. Er wußte wohl, daß eine solche Anstalt bald von allgemeinen Nutzen für die menschliche Gesellschaft werden würde, daher gehörte es ursprünglich in seinem Plan, mit fremden Staaten, welche zu einen solchen Verkehr geneigt wären, eine Korrespondenz zu unterhalten, und um diese zu unterhalten, wurde der Kommission ein Sekretär zugegeben, welcher mit mehrern der europäischen Sprachen bekannt ist. Obgleich der Krieg, welcher auf dem festen Lande so allgemein wüthet, dem Gange des Menschen so verschiedene Richtungen gegeben, und jenes Verkehr stark gehemmt hat, so ist dennoch, seit dem die Commission in Thätigkeit ist, manche nützliche Kenntniß auf jene Weise vom Auslande erhalten, und mit andern einheimischen ausgetauscht worden.

Es giebt zwar andere Sachen, die zwar mit der Verbesserung eines Landes verbunden, aber nur auf besondere Art anwendbar sind. So würde zwar z. B. die Verbesserung des Weinbaues für die nördlichen europäischen Länder keinen Nutzen haben, noch für die südlichen der Umstand von Folgen seyn, daß die schädtliche Fichte doppelt nützlich gemacht werden kann, indem man die Aeste junger Fichten als einen Futterartikel für Schaafe und Vieh im Winter braucht, wo die Unterhaltung so schwer ist.

Indeß giebt es wieder so viele Gegenstände, die für alle Gegenden gleich wichtig sind, und für deren Vervollkommnung jede Nation gleich viel Interesse hat. Z. B. irgend eine Entdeckung, zu Folge welcher eine grössere Menge Nahrungsmittel aus dem Thier und Pflanzenreiche für die Menschen hervorgebracht werden kann: irgend eine Verbesserung in der Arzneykunde, in den Mitteln Brennmaterialien zu sparen, in der Aufbauung der Häuser für die niedern Stände des Volks ꝛc. und manche andere Dinge von nemlicher Beschaffenheit.

Entdeckungen, welche in einem Lande gemacht worden sind, gelangen allmählig in ein anderes: aber die Zeit, welche verfliegt, ehe es wirklich geschieht, ist oft zu langwierig, und der dadurch erlittene Verlust groß: Da im Gegentheil, wenn man die Fortschritte einer Entdeckung mehr beschleunigte, die Folgen derselben im höchsten Grad wohlthätig seyn könnten, nicht nur für das Land, welches sie empfängt, sondern auch dasjenige, welches sie macht — denn kein Individuum, selbst keine Nation kann irgend eine Kunst, oder eine neue Erfindung auf den höchsten Grad ihrer Vollkommenheit bringen, dahin muß sie durch die Nachforschungen und Erfahrungen andrer erhoben werden.

Von der Wahrheit und Wichtigkeit dieser Ideen innig durchdrungen, nehme ich mir die Freyheit der Erwägung derjenigen, welchen die Regierung unserö oder andrer Staaten anvertrauet ist, die Nützlichkeit einer allgemeinen Uebereinkunft zwischen den europäischen Mächten, und den vereinigten nordamerikanischen Staaten zu unterwerfen, als deren Zweck wäre, erstlich diejenige zu belohnen, die irgend eine nützliche, das ganze Menschengeschlecht interessirende Entdeckung in der landwirthschaftlichen Oekonomie, in der Arzneykunde, oder in den nützlichen Künsten machen. — Dann alle Mittel zu ergreiffen, um die Erfindung plötzlich auszubreiten, und zu dem höchsten Punkt ihrer Vollkommenheit zu bringen.

Eine solche Uebereinkunft würde für die verschiedene Mächte, die daran Antheil nehmen, nur

Digitized by Google

von geringen Aufwand begleitet seyn, während der Ruhm, die Zufriedenheit, und der Nutzen, welchen jede Regierung zuletzt von einem solchen Einverständnisse ziehen würde, einen unendlichen Werth hätten.

Wenn jede Macht einwilligte eine gewisse Summe zu zahlen, man nehme sie zu 50, 500, oder 1000 Pfund, dem Ganzen ihrer Einkünfte gemäß, und den Vortheil noch an, welchen sie wahrscheinlich von einer Erfindung nach der oben angedeuteten Beschaffenheit erhalten könnte, so würde diese Summe für jede besondere Macht geringbedeutend seyn, während das Ganze der Beyträge aller Mächte einen ansehnlichen Werth für den glücklichen Entdecker hätte.

Ist die Aufmerksamkeit der Menschen einmal auf solche nützliche Gegenstände gerichtet, so läßt sich ohnmöglich sagen, zu welcher Vollkommenheit die zu ihrem Unterhalt und Vergnügen nothwendige Künste gebracht werden kann.

Das Verlangen nach Ruhm und Vortheil, und der Wetteifer mehrerer Nationen, die als Nebenbuhlerinnen hier gegeneinander auftretten, würden bald Entdeckungen zum Vorschein bringen, deren Wichtigkeit für itzt kaum geschätzt werden kann. Und ein solches Einverständniß könnte, wenn es auch den Krieg nicht auf immer fesselte, doch die Wirkung haben, daß es die Kriege minder häufig, und minder grausam machte. Ich wurde veranlaßt, diesen Gedanken ehe, als sonst meine Absicht war, vorzubringen, weil ich letzthin das Glück hatte von dem Parlamente eine Bewilligung von 1000 Pfund für Herrn Joseph Elkington in den vereinigten Staaten zu erhalten, der wegen seiner Geschicklichkeit im Austrocknen der Moräste und Teiche und wegen seiner Kenntniß in der Auffindung und Leitung der Quellwasser so berühmt ist.

Die Kunst, welche er sich in einer solchen Vollkommenheit erworben hat, würde andern Gegenden eben so nützlich, als Großbritanien seyn, und es läßt sich keine Ursache angeben, warum man sich nicht gleich über ganz Europa, und Amerika ausbreiten sollte.

Hier kann auch keine schädliche Eifersucht entstehen, denn der glückliche Zustand der Agrikultur in dem einem Lande kann dem andern keinen Schaden thun, vielmehr beträchtlichen Nutzen bringen. Z. B. zur Zeit des Mangels, gegen welchen das fruchtbenöthigte Land nicht immer gleich sicher werden kann.

Daher wollen wir einmal annehmen, daß jede von den Mächten, welche der angezeigten Uebereinkunft beytretten wollen, den Anfang damit machten, daß sie sich zu einer Summe, als Zugabe zu den von dem Parlament ihm bewilligten 1000 Pfund für Herrn Elkington unterschrieb, wenn er anderst seine Entdeckungen auf eine so deutliche Weise erbfnen würde, daß andere Nationen diese schätzbare Kunst benützen könnten.

Kann wohl eine Entdeckung gemeinnützliger seyn! In einer feuchten Gegend ist, wie man weiß, nichts so sehr zu wünschen, als daß man das Wasser los werde. Und was kann in einer trocknen von der Sonne verbrannten Gegend wünschenswerther seyn, als daß man Quellwasser zu seinem Befehl habe? Uebrigens haben wir alle Ursache zu glauben, daß Herr Elkington eine sehr grosse und bisher unerhörte Höhe von Vortreflichkeit in seiner Kunst erlangt hat.

Wenn es an Beyspielen von den Nutzen fehlt, welcher aus einer solchen Uebereinkunft auch für andere, von der Agrikultur ohnabhängige Dinge flüssen muß, so wird die Bemerkung hinlänglich seyn, daß ein Amerikanischer Arzt ein treffliches Mittel gegen den Krebs, und ein Deutscher ein sehr wirksames Palliativ, wo nicht ein Heilmittel wider den Stein und Lendengries erfunden haben sollen. Da man zugiebt, daß diese Krankheiten vielleicht die schrecklichsten sind, welchen der menschliche Körper unterworfen ist: so sind gewiß jene Entdeckungen Gegenstände des allgemeinen Interesse, und sollten, wenn sie zur Vollkommenheit gebracht wären, von jeder civilisirten Macht in der Welt belohnt werden. Der einzige Einwurf, gegen unsern Vorschlag ist die Gefahr eines Betruges für die um den jedesmaligen Mutterorte einer Entdeckung entfernt gelegene Mächte. Aber

Digitized by Google

zuverläßig können diejenige, welche ihren respektiven Ministern die Führung grosser politischer Angelegenheiten anvertrauen, ihnen auch mit Sicherheit die Disposition einer Summe, die zu einer solchen Anstalt nothwendig seyn möchte, auftragen. Ausserdem wäre zu wünschen, daß jedes Land ein Kollegium für den Ackerbau und die Verbesserung des innern Wohlstandes erhielte, um eine Korrespondenz und Verkehr zwischen den verschiedenen europäischen und nordamerikanischen Staaten zu unterhalten, und der Untersuchung eines solchen Kollegiums könnte man jede Entdeckung von einer zweifelhaften Beschaffenheit übertragen.

Wenn demnach die Maaßregeln, auf welche ich oben hinwinkte, angenommen werden sollen, so möchte eine neue Scene in der politischen Welt die glückliche Folge davon seyn, und die Macht haben, würden sich nicht mehr ihrer zahlreichen Flotten — ihrer tapfern Armeen — ihres ausgebreiteten Handels, ihrer glänzenden, oder luxuriösen Künste — oder ihrer Errungenschaften durch Eroberung rühmen, sondern dessen, daß innerhalb ihrem respektiven Gebiete die menschliche Wesen in einer grössern Anzahl alle beglückende Vortheile der politischen Gesellschaft in einer grössern Vollkommenheit genüssen, als sie je in einer vorgehenden Periode die Geschichte zu erreichen im Stande gewesen sind.

So weit der edle Sinclair, fährt anjezt Hennings weiter fort: Zu dessen letzten Aeusserungen jeder Menschenfreund gern sein Ja und Amen sprechen wird. Freylich wird mancher einen solchen Völkerverein zu Beförderung und Aufmunterung gemeinnütziger Erfindungen seinen Platz unter den gutmüthigen Schwärmereyen eines Mercier, oder Saint Pierre im Lande Tukimor, oder auf der Insel Felicien anweisen, aber dieß sollte doch Niemand abhalten, diesen Ideen seinen herzlichen Beyfall, und ist er selbst so glücklich oder unglücklich an der Staatsverwaltung seines Vaterlandes einen aktiven Antheil nehmen zu müssen, nach dem Maase seiner Kräfte frühere Aufmerksamkeit zu geben.

Die Mittel dazu sind wahrlich so schwer nicht aufzufinden, als sich mancher beym ersten Anblick vorstellen möchte. Sie lassen sich alle in ein einziges Wort zusammen fassen: Guter Wille. Man lese, was der edle Thompson, unmehriger Graf Rumfort in seinem eben itzt zu London erscheinenden, auch in Deutschland höchstmerkwürdigen Essays von seinen moralischen und ökonomischen Wiedergeburten und Schöpfung in München und Baiern anführt. Man wird erstaunen, was hier der gute Wille eines einzigen edeln und uneigennützigen Mannes vermochte. Wie viele treffliche Erfindungen ersterben als ungebohrne Embrionen in deutschen Köpfen blos darum, weil sich Niemand, auch nur eine litterarische Hebame Pflicht an ihnen zu erfüllen, die Mühe nehmen will.

Kraftvoll erzeugte und gebohrne Vorschläge und Ankündigungen, viel versprechende Erfindungen bleiben in unsern litterarischen Findelhäusern, unsern Journalen, Anzeigen und Addrescomtoirnachrichten ohne Erfolg ausgesetzt, weil es durchaus an Gemeingeist, und allgemeiner Theilnahme mangelt.

Ein Paar Worte zum Besten der Ziegen.

Bey dem im Land jezt herrschenden Sterben des Rindviehes nehmen wir, der unentbehrlichen Milch willen, unsre Zuflucht zu einem Thiergeschlechte, das wir Lange nicht hinlänglich gewürdiget haben, — zu der Ziege.

Der weitersehende Forstmann hat in Anwendung jener Maxime, welche die Ziegen aus den Wäldern verbannt wissen will, auf günstige Lokalverhältnisse Rücksicht genohmen, um dieses nützliche Thier nicht seine ganze Strenge fühlen zu lassen. Solch nöthiger Nachsicht verdanken wir nun die Ziegen-Heerden, welche in die von der Seuche geschlagenen Orte wandern, um der gemeinen Noth zu begegnen. Ihre Schonung erwächst also zur Maasregel, deren Wichtigkeit der am Gebirge von 5 auf 9 fl. — anderswo schon auf 25 fl. — vom Stück gestiegene Preis von selbst darstellt. In der Pfalz kostet dermalen eine Ziege 60 fl. — Möchten doch hinlängliche Ausnahmen

Digitized by Google

von der strengen Forstregel statt finden, und das Lokalkenntniß viele Orte, besonders in Alpengegenden, ausfindig machen, wo das nützliche, jetzt so nöthige, Ziegengeschlecht, der Waldkultur unbeschadet, eine unbeneidete Freystätte fände! —

Bewährtes Mittel wider die jetzige Viehseuche 1796.

Nimm 1 Eßlöffelvoll Schießpulver, und eben soviel Wachholderbeer klein zerstossen.

4 Löffelvoll Lauge aus der Asche von schwarzen Erlen- oder auch Buchenholz.

3 Quartl saueren Riedl, oder gestockelte Milch.

1 Löffelvoll gebranntes Kochsalz.

4 Löffelvoll Obsteßig, auch etwas Knoblauch dazu. Dieses alles zusammengerührt, und dem kranken Viehe des Tages einmal eine halbe Maaß, wenn aber die Krankheit schon sehr zugenommen hat, des Tages zweymal eingeschüttet.

Wirkung. Das Vieh, welches auf der Streue liegt, fängt bald darauf an unruhig zu werden, sich zu winden, und Kopf und Augen gewaltig zu verdrehen. Wenn diese Bewegungen eine Zeitlang angehalten haben, bekömmt es einen heftigen Durchfall, den man sogleich aus dem Stalle räumen muß. Hierauf fängt es bald wieder an, Lust zum essen zu bekommen, wobey man aber anfangs mit dem **Futtern** mäßig zu Werke gehen muß.

Sollten sich obige Wirkungen auf den ersten Eingus nicht äußern, oder das Vieh zum zweytenmal vom Futter stehen, so wird obiger Trank wiederholet.

Grausame Wohlthätigkeiten.

Ein Beamter schenkte unlängst einem Unterthane etliche Stücke von **angesteckten** Vieh. Nimms, sagte er, bringst du sie davon, ists doch immer besser, als wenn sie hier krepieren. Der Bauer nahms, brachts in sein Dorf, und die Krankheit mit. Seine Mitgemeinen murrten, aber er achtete nicht auf ihren Widerspruch, denn er war eben Dorfsführer, oder Schulz. Wie doch dieß Paar obrigkeitliche Personen den Polizeygesetzen so schön nachgelebt haben.

In einem baierischen Markte verkauft man das Pfund Fleisch öffentlich um 3 kr. Dieß muß von kranken Vieh seyn, denn wer würde es vor gesunden so wohlfeil geben können? Hr. D. Graf muß also in seiner vortreflichen Abhandlung über die Rindviehseuche nicht recht haben, wenn er darin sagt, das Fleisch von angesteckten Vieh sey ungesund, oder die Polizeybeamten sehen in einer Sache durch die Finger, worüber sie wenigst — auf die Finger geklopft zu werden verdienen.

„Die Leute thun freylich nicht recht, daß sie gar keines von den vorgeschriebenen Mitteln für ihr krankes Vieh anwenden; aber sie müssen es ja selbst büssen. Soll ich sie zwingen? Welche schlechte Jagd giebts da, wo man die Hunde dazu hintragen muß. Der Bauer, der sein Vieh krepieren lassen will, kanns meinetwegen immer thun. Ich mag, und kann keinen Bauernschinder agieren. So spricht der Hr. Oberamtmann".

Wahr ists. Schade ist um das Kalb. Es hat alle Anzeigen, das es einst eine gute Kuhe werden, und gesunde Kälber bringen würde. Aber mein lieber Gemahl meint, er habe nicht gegessen, wenn er nicht was Kälbers in einer Schüssel zu klauben hat. In der Bauk kriegt man nichts. Ich kann ihm also den **Lieblingsbissen** nicht vom Munde nehmen. So sagt die Frau Verwalterinn, und sie denkt immer für ihren Herrn gut. Möchte ihr Herr für das Publikum so denken, und sich eine Zeit lang wenigst zum Besten desselben diesen ihm so schätzbare Delikatesse versagen. —

Anfrage:

Wie sind muchende (übelriechende) Gefäße zu reinigen?

Man erreicht diesen Zweck, wenn man die Gefäße, auch Glas, mit Sand und Pottasche ausreibt, und sie mit gröblich gestossenen gut ausgebrannten Holzkohlen und Wasser mehreremale ausspült.

Digitized by Google

Kundmachungen.

I. In der Nacht vom 19. bis 20., abgewichenen Monats, sind dem Sämmel von Holzhausen, dies Gerichts, drey Pferde; nämlich 1 dunkelbraun 14 Fäuste hohe und 8 Jahre alte Stutte, mit einem weissen kleinen Sternl am Kopf, und langen Schweif versehen, und die am vordern linken Fuß bey der Krone keine Haare hat, 60 fl. werth; und 1 dunkelbraunes, 8 Monath altes Stuttfollen, gegen 11 Fäuste hoch, das auf der rechten Seite am Kopf, auf das Aug herab, einen Finger langen weissen Strich hat, im Werth 30 fl.; dann 1 schwarzer, zweyjähriq und 14 Fäuste hoher Hengst, mit geschnittener Mähne und etwas gestutzten Schweif, von 60 fl. Werth, auf der Langenpreyzinger Weide entfremdet worden. Jede löbl. Obrigkeit wird höflichst ersucht, durch ihre Subalternen, sowohl auf die Thäter, als die Pferde genaue Spähe zu halten, und im Entdeckungsfalle hievon Nachricht zu ertheilen dem

Churfürstl. Landgerichte Erding.

Actum den 5. November 1796.

Beangenscheinigung der Fabriken-Gebäude, Handwerkszeug, als auch die Benehmung mit dem Herrn Massae-Curator Licent. Franz Georg Hueber, churfürstl. Hofgerichts-Advocaten frey gestellt bleibt; sich aber auch die Creditorschaft über die Cautionsleistung die gewöhnliche Erinnerung, auf jeden Fall, ausdrücklich vorbehaltet. Actum den 29. Oktober 1796.

Stadtgericht München.

Lic. Sedlmayr, Stadtoberrichter.

Avertisement.

Es wird zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht, daß zu dem in dem Dorfe Sigertsbrun, Landgerichts Schwaben, am 7. November zu haltenden sogenannten Leonhards Viehmarkt, nur Pferde, Schweine und Schaafe, aber wegen der in der Gegend grassirenden Hornviehseuche, und darauf entspringender Ansteckungsgefahr, obgenannter Dorfschaft kein Hornvieh getrieben werden solle, und das hierwider Strafe von 6 Reichsthaler vom Stücke, so das Landgericht einzuhringen hat, Falls des Verbots ohnerachtet auf gedachten Markt welches gebracht wurde.

München am 21. Oktober 1796.

Churpfalzbairische obere Landesregierung.

Sekretär Wagner.

II. Vermög gnädigsten geheimen Reskripts, sub ddo. 21. März, dann hierüber erfolgten Ausschreibung von einer churfürstl. hohen obern Landesregierung, vom heurigen 11. April, ist der Michael von Bachmayerischen Creditorschaft das vollkommene Eigenthum des Manufactur-Privilegii also überlassen worden, daß dieselbe hiemit frey schalten und walten, und der öffentlichen Kaufsausfeilung nicht die mindeste Schwierigkeit im Weg gelegt werden dörfe.

Es wird demnach in dessen Verfolg gemäß, den von sämmtlichen Creditoren ad Protocollum gestellten gehorsamen Begehren, von Gandrichteramts wegen, der 8. Jäner künftigen Jahrs 1797 bestimmet, an welchem sowohl das gesammte Manufactur-Gebäude, sammt einen Anger, so der Schätzung nach, einen Werth von 30200 fl. in sich haltet, als auch der vorhandene Handwerkszeug, der ebenfalls von den verpflichteten Werkverständigen zu 1652 fl. 30 kr. in Anschlag gebracht worden. Nicht minder das gnädigste Privilegium, welches in der Accis freyen erbländischen Solleder-Einfuhr, auf 10 Jahr der Steuer-Freyheit und Entledigung von allen Impositen, dann des freyen Lederhandels Zentner und Stückweis, Jus Separationis, & Praelationis des Ganden, dann die Verwilligung zur Societäts-Errichtung, so andurch Freyheiten beziehet, und hiervon der volle Inhalt Sec. N. 122 von jeden Kaufslustigen eingesehen werden mag, an den Meistbiethenden von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr, nach Inhalt der Verordnung ddo. 24. Christmonats 1781, auf gemeiner Stadtrathshaus versteigert wird; Wo übrigens unter diesem Zeitraum, und auch am Licitations-Tag selbst jeden Lit. Käufer, nicht nur allein die Einsicht des Inventariums, sondern auch die

---

München den 12. Nov. 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steigebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schf	Schf	Schf	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen	1200	1100	100	17	36	16	50	16	—
Korn	647	644	3	12	40	11	17	10	54
Gersten	1294	1291	3	11	—	10	40	10	20
Haber	203	203	—	8	40	8	20	8	—

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weitzen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 3. Nov. Schaff	16	30	15	11	8	—	7	30
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 14. Sept. M. Kern	21	24	16	40	13	30	—	—
Lindau den 29. Okt. Malter	—	—	13	40	—	—	—	—
Memming. d. 25. Okt. Mlt.	22	52	15	45	14	30	—	—
Nördlingen den 21. Oktob.	19	31	17	36	12	40	7	49
Regensburg den 29. Oktob.	30	30	23	—	22	—	28	15
Salzburg den 31. Oktob.	24	55	12	45	24	22	21	30
Ulm d. 29. Okt. Mitle Kern	3	—	2	8	1	24	1	16

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städt- und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 5. November	105	105	16 30	158	158	10 50	317	317	9 —	49	49	8 30
Burghausen den 2. November	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 6. September	149	149	11 —	26	26	7 20	44	44	6 20	1	1	— —
Dingling den 25. Oktober	16	16	11 30	4	4	7 45	55	55	7 15	9	9	6 4
Eggenfelden den 2. November	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Erding den 3. November	275	275	14 30	120	120	9 30	400	400	9 50	80	80	6 45
Friedberg den 27. Oktober	—	—	17 —	—	—	10 —	—	—	7 40	—	—	7 15
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 —	5	5	6 45	—	—	— —	12	12	4 30
Geisenfeld den 24. Oktober	18	15	13 —	14	14	8 50	19	19	7 30	4	4	7 —
Ingolstadt den 22. Oktober	180	180	13 —	57	57	9 10	100	100	7 40	30	30	7 10
Irlbach den 5. November	25	25	12 30	—	—	— —	105	105	7 40	20	20	7 —
Kamm den 29. Oktober	36	36	13 30	15	15	6 50	—	—	— —	24	24	4 54
Kraybug den 29. Oktober	24	24	15 —	77	77	8 —	40	40	7 30	15	15	6 45
Landau den 15. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 5. November Kern	236	227	17 30	103	97	12 30	194	194	10 20	14	14	10 —
Landshut den 4. November	208	208	14 15	53	53	9 —	62	62	8 —	43	43	6 —
Lauingen den 29. Oktober Kern	—	—	17 —	—	—	15 —	—	—	12 15	—	—	10 —
Neuburg den 2. November Schaff	9	9	43 —	9	3	32 —	72	72	28 —	4	4	18 40
Neumarkt in Baiern den 2. Nov.	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 31. Okt.	—	—	14 50	—	—	11 —	—	—	10 30	—	—	4 37
Neuötting den 2. November	4	4	15 —	3	3	7 30	—	—	— —	15	15	6 36
Pfaffenhofen den 18. Oktober	15	15	14 30	28	28	8 30	13	13	7 45	17	17	6 46
Pfarrkirchen den 31. Oktober	—	—	— —	5	—	7 —	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 29. Oktober	30	30	16 30	40	40	11 30	80	80	10 15	3	3	5 —
Rosenheim den 2. Nov. Metzen	—	—	2 30	—	—	1 45	—	—	1 30	—	—	1 10
Rothalmünster den 4. November	6	6	14 15	13	13	7 30	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 12	3	2	12 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 3. November	37	34	15 15	56	56	9 15	107	103	8 —	37	31	7 30
Straubing den 5. November	365	365	12 30	23	23	8 —	321	321	7 45	71	71	6 30
Traunstein den 5. Nov. Metzen	130	65	17 —	73	73	9 36	15	15	8 24	69	68	7 56
Vilshofen den 2. November	24	8	13 30	4	1	8 15	—	—	— —	—	—	— —
Wasserburg den 2. November	5	5	16 —	12	12	10 12	—	—	— —	9	9	7 30

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XLVI. Stück. Sonnabend, den 19. November 1796.

O ihr armen Geschöpfe, Ochsen und Kühe! von einer Seite habt ihr die Schwere der Krankheit — die Pest — von der andern die Wirkung der schädlichsten Arzneyen, die Fehler im Verhalten, die Unwissenheit euerer Helfer zu ertragen.

Höchstlandesherrliche Verordnung.

Den Abziehungslohn der Abdecker betr.

Seine churfürstl. Durchlaucht ꝛc. haben auf den Anfragsbericht Ihro Oberlandesregierung de dato 3. Mens. præteriti, ob den Abdeckern für die Ablederung des an der dermal noch grassierenden Seuche umstehenden Hornviehes, der von ihnen prætendierte doppelte Abziehungslohne, so ihnen die Unterthanen wiedersprechen, zu reichen seyn? Nach dem pro & contra angeführten wohl eingesehenen Gründen des General-Mandats vom 16. September 1794 ad Punctum 2dum dahin zu modificieren geruhet, daß, so lange die dermalige leidige Viehseuche noch anhalten wird, den Abdeckern für die verkalkte Haut des hieran crepierten Viehes über den gewöhnlichen Lohn von den betreffenden Unterthanen noch ¼tel dessen Betrags, mehrers bezahlt werden solle.

Denen sammentlichen in churfürstlichen Landen Baiern entlegenen Pfleg- und Land- auch Herrschafts- und Hofmarks-Gerichtern, dann Städt- Märkten wird nach den ex Commissione speciali de dato 28. Oktober abhin anher erledigten Decrete dieß zu dem Ende bekannt gemacht, daß selbe denen Unterthanen solches gewöhnlichermassen eröffnen, und allgemein darobhalten sollen.

München den 7. November 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.
Sekretär Wagner.

Staatswirthschaftliche Aphorismen.

In einem Zeitpunkte, worin ein großer Theil von Deutschlands Einwohnern durch eine drückende Theurung dem gänzlichen Ruin ausgesetzt wird, ist es Pflicht für jeden Menschenfreund sein Scherflein zur Verminderung derselben beyzutragen.

Der Grundsatz, daß man mit unendlich größerer Sorgfalt der Vermehrung der Staatsbedürfnisse vorzubauen, als die Einkünfte zu vermehren, bedacht seyn solle, verdient besonders angemerkt zu werden. Aber auch Privatleute sollten ihre Bedürfnisse einschränken.

Man hat durch Prämien die Produkte zu vermehren gesucht; sollte man nicht durch diese auch den Luxus steuern können? Mir ist wenigstens ein Beyspiel dieser Art bekannt. Zwey Hannöversche Dörfer, Rablingen und Wewerlingen, haben für die freywillige Verbannung des Kaffees, ein Geschenk von hundert Thalern, von der ökonomischen Gesellschaft zu Zelle bekommen.

Zu den unentbehrlichsten Bedürfnissen des menschlichen Lebens gehören: Getreide, Fleisch, Butter, Holz, Kleidung. Daß die drey ersten Artikel noch immer in Preise steigen, davon ist freylich größtentheils der Krieg und die Viehseuche schuld. Aber auch der Wucher, der Luxus und eine zu nachgiebige Polizey hat in meisten Ländern großen Antheil daran. Wie viel Getreide

Digitized by Google

wird nicht jährlich zu Puder verbraucht? Wie viel Mehl, Fleisch und Butter wird nicht jährlich in den Städten zu Naschwerk verbraucht? oder von überflüßigen Hunden gefressen? Demungeachtet will man noch den Luxus vertheidigen? Selbst der höchste Ertrag der Güter, und der sehnlichst gewünschte Friede, wird, da die Volksmenge aller Orten zunimmt, die Wohlfeilheit nicht wieder herstellen, wenn nicht die Polizey-Collegien ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, und dem Wucher und Luxus Gränzen setzen. Dem ersten könnte durch Creditkassen, durch Getreid- und Holz-Magazine, durch Aufhebung der Monopolien, und allmählige Abschaffung der Zünfte, wenigst der Becker- und Metzger-Innungen, letztere durch Beyspiele der Ersten im Staate, und durch starke Abgaben auf die Artikel des Luxus besser, als durch Prachtgesetze vorgebeuget werden.

Man hat seit zwanzig Jahren in vielen deutschen Ländern die Holzkultur zu befördern, und die Consumtion einzuschränken gesucht; aber im Ganzen herrscht noch immer eine große Holzverschwendung, sowohl in Bau- als Brennholz. Noch in wenig Ländern wird, auf dem Lande, viel von Stein gebaut, in wenig Ländern sind Gemein-Backöfen, Arbeitshäuser, und andere Holzersparende Anstalten. Und wenn auch jemand auftritt, wirkliche Verbesserungen vorzuschlagen, so hört man ihn nicht an, ja man verfolgt ihn sogar. Bey der Schreibseligkeit unsers Jahrhunderts vermisset man doch noch eine Polizeystatistik; aber man darf die Polizey-Verfassung eines Landes, nicht nach der Sammlung von Polizey-Verordnungen beurtheilen. Bessere Barometer sind die Gasthäuser, und Landstrassen. Aber ein solches Werk wird erst dann ausgearbeitet werden können, wenn die Regierungen jährlich durch Tabellen, die Volksmenge, die Produkte, insonderheit die Anzahl des Viehes, und der Erndte; die Consumtion, und andere in unsern mehresten Statistickern noch fehlende Rubriken werden bekannt gemacht haben.

Nachricht an den Intelligenzer.

Mit vielen Vergnügen habe ich Ihre Bemerkungen über die von den Metzgern herausgegebene Druckschrift: Ursachen der gegenwärtigen Fleischtheurung ꝛc. in dem XLIII. Stücke Ihrer Intelligenzblätter gelesen. Sie werden es mir aber nicht ungütig nehmen, wenn ich Ihnen frey gestehe, daß ich in Ihren Bemerkungen das vermiße, was ich vorzüglich darin zu finden glaubte, warum nämlich von der herrschenden Viehseuche, und dem unläugbaren Nutzen, der dadurch den Metzgern zuwachst, nichts gemeldet wird. Viele Leute, welche die Druckschrift der Metzger zu Händen bekommen und gelesen hatten, bezeugten ordentlich ein Bedauern über die Metzger, ohne daranf zu denken, daß eben jetzt der Zeitpunkt nicht sey, wo sich die Metzger über Mangel des Ochsenfleisches oder den zu theuern Ankanf desselben zu beklagen Ursache haben. Die gegenwärtige Viehseuche hat eine solche Veränderung in dem Viehkaufe veranlaßt, daß die Metzger gewiß niemals besser daran waren, als eben jetzt. Es sind der Ursachen zu viele, welche den Bauer zwingen, sein Vieh auch für den niedrigsten Preis hinzugeben. Schon damals, als die feindlichen Armeen in unsere Gegenden kamen, verkaufte der Bauer sein Vieh viel wohlfeiler, als er es sonst gegeben haben würde, aus Furcht, es möchte ihm vom Feinde weggenommen werden. Noch mehr als dieses, bewog dem Bauer, die Viehseuche, sein Vieh hinzugeben. Diese hat entweders in der Gegend schon schreckliche Verheerungen veranlaßt, oder fängt wirklich schon an, seinem eigenen Stalle zu drohen. Lieber will er dann ganz natürlich seine Kuhe oder seinen Ochsen an den Metzger auch um den niedrigsten Preis verkaufen, als auf die so ungewisse Kurirung des Viehes hoffen. Drey bis vier Thaler sind dann hinreichend, den Bauer zum Verkaufe zu bewegen. So war ich neulich selbst Augenzenge, als ein Metzger ein noch gesundes Stück zu kaufen sich weigerte, und die Bäurinn vertröstete, sie möchte mit ihrer Kuhe nur so lange zuwarten, bis die Seuche bey ihr eintrette, dann wolle er schon kom-

Digitized by Google

men, und ihr die ihm jetzt angebothene Kuhe abnehmen.

Noch Etwas zur Geschichte der Viehseuche.

Im Dorf Wallenbach, an der Ilm, wüthete die Viehseuche schon seit dem Juny her. Es wurden mehrere Stücke geöffnet, der Schmid mußte dabey seyn, und selbst viel mit dem Vieh umgehen. Nur wenige Stücke Rindvieh sind noch im Dorfe übrig geblieben; der Schmid aber verlohr kein Stück, auch bekam keines die Krankheit. „Der „muß wohl ein kräftiges Präservativ-Mittel ge„braucht haben, wird mancher nun fragen, der „glaubt, daß man, ohne Menschen oder Vieh mit „Medicin anzustopfen, den Magen voraus mit „denselben zu schwächen, und die ganze Natur für „jede Krankheit empfänglicher zu machen, nicht „gesund bleiben könne". Ja er hatte ein Mittel, und das war sehr einfach, er behielt sein Vieh beständig im Stall, sein Weib hielt diesen reinlich, aber ohne etwas zu räuchern *), nur ließ er die Luft frey durchziehen. Er gieng zwar nicht in den Kühestalle, doch behielt er seine Kleider immer; selbst beym Essen und Trinken, wo er neben seinem Weibe saß. Ich glaube, der Mann verdient öffentliches Lob, damit andere aufgemuntert werden, ihr Vieh im Stalle zu füttern; denn nur die Stallfütterung kann in Baiern das Unglück der Viehseuche vermindern. Wie einige gegen diese gemachten Schwierigkeiten gehoben werden können, habe ich mündlich schon gesagt.

Burgfall den 10. November 1796.

M. v. L.

*) Die Räucherungen, welche man gemeiniglich macht, um die Luft zu verbessern, machen sie nur schlechter, indem sie selbe des Flogiston mehr oder minder berauben, je nachdem man was zu räuchern nimmt. Hr. D. Pichard in Berlin beweiset solches vollkommen durch die Erfahrungen, die er mit seinem Ludiometro gemacht. Tessier, Mitglied der medicinischen Fakultät zu Paris, sagt in einer seiner Schriften, daß das Beste sey, den Stallungen eine durchziehende Luft zu verschaffen, und hinlänglich hoch zu bauen. Als im Jahre 1786 im Kirchenstadt die Viehseuche war, wurde das Ausrauchen der Ställe verbothen.

Auswärtige Gesetze und Verordnungen.

Würzburg. Damit dem sich immer weiter im Lande verbreitenden Uebel der Viehseuche, so viel es die Natur dieser Krankheit erlaubet, gesteuert werde, ist es nothwendig, die Viehbesitzer über die wahren Kennzeichen dieser Seuche, und über die durch Erfahrungen mehrerer Länder bewährten Verhaltungsregeln bey derselben zu unterrichten.

In dieser Absicht erhalten die hochfürstl. und mittelbaren Beamten nachstehenden zur allgemeinern Verbreitung und Austheilung auf fürstl. Kosten bey dem Hofbuchdrucker Fr. Seb. Sartorius in Würzburg besonders abgedruckten Unterricht (dessen Verfasser Hr. Halberstädter, Professor der Thierarzneykunde ist) mit der Weisung, nicht nur den Schuldheißen jedes Amtsorts ein Exemplar davon einzuhändigen, sondern auch für die genaueste Befolgung der darin ertheilten Vorschriften und Rathschläge mit möglichster Sorge zu wachen.

Ueber die Rindviehpest, und die Nothwendigkeit, durch frühzeitiges Schlagen und schleunige Absonderung den Fortgang derselben zu hemmen. Aus einem am 8. Juny 1796 zur hochfürstl. Würzburgischen Regierung erstatteten Gutachten.

In mehreren Ortschaften des Hochstiftes Würzburg ist nach dem Einmarsche der Armeen unter dem Rindviehe eine bösartige, ansteckende Krankheit ausgebrochen, welche man anderswo die Lösterdürre, Uebergälle, Magenseuche ꝛc. nennet. Rindviehpest ist der ächte Namen. Es ist jene Krankheit, welche von 1711. bis daher abwechselnd fast alle Länder und Provinzen Europens mehrmalen in größten Schrecken versetzet, und derselben Rindviehstand beynahe zernichtet hat. Ungeheure Summen Geldes sind auf Heil- und Vorbeugungsmittel verwendet, unzählbare Mengen Viehes den Arzney-Versuchen aufgeopfert worden; ohne daß bisher eine zuverlässige Heilart hätte können ausgemittelt werden. Nur die thätigste und strengste Landes-Polizey hat in manchem Lande viel Hülfe verschaffet: indem Dieselbe dem Einschleppen

Digitized by Google

des Uebels vorzubeugen, und wenn die Krankheit einmal im Lande war, die Verbreitung zu verhindern gesucht hat. Zu dieser Absicht sind die heilsamsten Polizey-Gesetze gemacht worden: nur Schade! daß den meisten derselben Vorschriften von Mitteln beygefüget worden, mit welchen man das gesunde Vieh gegen die Seuche bewahren, und das kranke heilen könne: weil dadurch die zweckmäßigsten Gesetze vereitelt werden, indem ein blindes Vertrauen auf Mittel bestättiget, das frühe Todtschlagen, die Absönderung des gesunden Viehes von dem kranken verabsäumet, und die Ansteckung unterhalten wird. Man betrachte nun die Sache etwas genauer nach folgenden, aus der Geschichte dieser Viehseuche ausgehobenen Erfahrungssätzen.

I. Der Ursprung der Rindviehpest bleibt uns unbekannt, weil dieselbe nicht in unserm Lande entstanden, sondern aus benachbarten angesteckten Landschaften durch krankes Vieh eingeschleppt worden.

II. Das Seuchengift ist ganz eigener unbekannter Art, wirket auf keine andere Thiere als das Rindvieh; es verschonet weder junge, noch alte, starke weniger als schwache Stücke, wohl genährte und bestens verpflegte werden eben so davon angefallen, wie übel genährte und schlecht verpflegte.

III. Ein krankes Thier ist, bey dem ersten Anfall der Krankheit, für die gesunden noch nicht ansteckend; läßt man aber die Krankheit älter werden und sich ganz entwickeln, so wird sie ansteckend und bleibt es noch nach dem Tode.

IV. Wie mehr Vieh in einem Stalle, wie größer die Heerde, welche mit einander weidet, desto schneller geschieht die Verbreitung des Seuchengiftes: wenn dasselbe einmal ein Stück getödtet hat.

V. Wird die Krankheit nicht bey ihrem ersten Ausbruche unterdrückt; so dauert sie öfters mehrere Jahre: hat sie aber einige Zeit geherrschet, so wird sie gelinder, und läßt endlich ganz nach, wie man dieses bey menschlichen Epidemien auch bemerket hat. Daher wird

VI. Die Sterblichkeit so verschieden angegeben, daß von 100 nur 1 durchkomme. $\frac{5}{100}$ $\frac{2}{3}$ $\frac{2}{3}$

VII. Der Ausbruch der Krankheit wird durch folgende Zeichen merkbar: das Thier fängt an, auf eine dieser Krankheit ganz eigene Art, zu husten: der ganze Körper des Thieres wird öfters erschüttert: die Freßlust nimmt ab, auch will das Thier nicht mehr saufen, viele geben Zeichen des Schmerzens in dem Halse bey dem Saufen: das Wiederkauen hört auf: die Milch nimmt ab, verliert sich ganz: das Vieh wird traurig, läßt Kopf und Ohren hängen: die Haare werden rauh und borsten sich; das Vieh krümmet sich öfters, besonders bey dem Misten und Stallen: der Mist ist in den ersten Tagen meist trocken: am zweyten, dritten Tage nach dem Ausbruche fangen Augen und Nasen an zu fließen, der Ausfluß ist anfänglich wässerig, wird dicker und endlich eiterartig. Das Thier bekommt den Durchbruch, wobey dünner sehr stinkender Mist abgeht. Dieser Durchbruch ist öfters mit einem Zwange verbunden, öfters geht auch der Mist unwillkührlich ab, ohne Aufhebung des Schwanzes. Manchmal wird das Vieh nicht durchbrüchig, sondern ist vielmehr verstopft und aufgeblähet. Endlich wird das Athmen beschwerlich, der Athem stinkend: das Thier ächzet, wird ruhig und stirbt. Die Hitze ist meistens kaum merklich größer als bey dem gesunden Viehe, dabey aber sehr abwechselnd, so, daß die Theile Abends kalt sind, welche früh warm waren, und umgewendet. Unterdessen werden die Theile immer kälter, je näher das Thier dem Tode kommt.

VIII. Die sichtbare Krankheit dauert öfters nur 24 Stunden, die meisten Kranken fallen am dritten, vierten, fünften Tage, wenige leben bis den siebenten Tag, am seltensten ist die Dauer der Krankheit bis den eilften Tag. Man hat kein sicheres Zeichen der zu hoffenden Genesung, bis die Freßlust und das Wiederkauen sich einstellen.

IX. Bey der Oefnung der an dieser Krankheit umgestandenen Thiere findet man den dritten Magen (Löser, Buch) sehr angefüllet und hart: das Futter zwischen den Blättern ist so ausgetrocknet, daß man es in Pulver zerreiben kann; da es in dem natürlichen Zustande musartig ist; nimmt man das vertrocknete Futter heraus, so geht die innere Ma-

Digitized by Google

genhaut mit ab, auf welcher man entzündete auch brandige Stellen oder nur rothe Streife ſieht. Der vierte Magen iſt an mehreren Stellen entzündet, brandig und die enthaltenen Theile geben bey der Oefnung meiſtens einen unerträglichen Geſtank von ſich. Die Entzündungen, der Brand erſtrecket ſich faſt allezeit bis in den Zwölffingerdarm. Die Därme ſind mehr oder weniger entzündet, brandig oder von Luft aufgeblaſen: die entzündeten oder brandigen Stellen aber findet man nur auf der innern Haut der Därme. Die Gallenblaſe iſt mit Galle angefüllet; die Galle ſelbſt entweder heller oder dunkler als in dem natürlichen Zuſtande, jedesmal ſehr übel riechend und dünn. Die Lunge wird geſund oder von Luft aufgeblaſen gefunden; meiſtens iſt ſie entzündet und brandig: das Blut in derſelben aber allezeit dünn, und aufgelößt. Die Unterhaut der Luftröhre iſt mehr oder weniger entzündet, und die Luftröhre mit Schaum angefüllet. Das Herz iſt faſt durchgehends weicher als in dem natürlichen Zuſtande, und das Blut aufgelößt: wie denn aus allen durchſchnittenen Adern ein dünnes ungeringbares Blut flieſt. Auch das Fleiſch hat ſeine natürliche Farbe verlohren.

X. Man hat kein Vorbeugungsmittel, es habe Namen wie es immer wolle, durch welche man auch das geſundeſte Stück Vieh gegen dieſe Seuche unempfänglich machen kann, wenn das Seuchengift einmal eingeſchleppet worden.

XI. Eben ſo wenig iſt bisher eine zuverläßige Heilart ausgemittelt worden. Was durchgebrochen iſt, hat ſich durch ſeine eigene Lebenskraft erhalten. Die Urſachen ſind, der ſchnelle Verlauf der Krankheit (VIII) wenn ſie merkbar geworden, und dann, daß bey dem ſichtbaren Erkranken des Viehes die Verdauungs-Werkzeuge ſchon unthätig ſind, die Aſſimilation des Genoſſenen aufhöre, und daher die gegebenen Arzneyen ohne Wirkung bleiben.

XII. Wer an der Wahrheit des X. und XI. Geſagten zweifelt, durchwandere einmal die Ortſchaften, welche ihren Rindviehſtand zum großen Theil verlohren haben; er laſſe ſich die öffentlich angeprieſene, durch Gewinnſucht beygebrachte Heil- und Vorbeugungsmittel vorlegen, unterſuche den rückſtändigen Viehſtand, und ſpreche: ob es nicht rathſamer ſey. a) Allen Arzneygebrauch zu unterſagen; dagegen b) dem Einſchleppen des Seuchengiftes thätigſt entgegen zu arbeiten; und c) die Krankheit, wo ſie einmal iſt, zu unterdrücken zu ſuchen.

XIII. Nebſt der Unzuverläßigkeit aller Arzneyen gegen die Rindviehpeſt, iſt noch dieſes ſehr bedenklich, daß der Viehbeſitzer mit einem Recept in der Hand, nicht nur ſein übriges geſundes Vieh, ſondern auch der Nachbarn Vieh der Gefahr zu erkranken, ausſetze; indem er durch blindes Vertrauen auf ſein Mittel, die Abſonderung verabſäumet, die Krankheit ſich entwickeln und anſteckend werden läßt. S. III. und IV.

XIV. Ueberdieß muß ja doch ein vernünftiger Viehbeſitzer von ſelbſten einſehen, daß er mit einem Recept nichts ausrichten kann: denn anders verhaltet ſich eine Krankheit in ihrem Anfange, anders in dem Fortgange, und noch anders bey dem Ende: nur erfordert eine jede dieſer Krankheits-Perioden ihre eigene Behandlung, aus dieſen verſchiednen Behandlungen muß eine angemeſſene Heilart beſtehen, welche noch nicht ausgemittelt worden, in den Händen der Viehbeſitzer eben ſo ſchädlich und unausführbar iſt, als ein Recept: denn bey einer Krankheit kommen ſo viele unweſentliche Sachen vor, daß der Unkundige nicht weiß, wo der Anfang oder das Ende der Krankheit iſt, mit welchen Mitteln er die Heilart anfangen oder endigen müſſe. Der endliche Schaden davon iſt, daß das Seuchengift unterhalten, und die Anſteckung verbreitet werde.

XV. Das anſteckende Gift wird auf das geſunde Vieh übertragen durch die Einimpfung, durch unmittelbare Berührung des kranken Viehes, durch deſſen Ausdünſtung; wenn kranke und geſunde Stücke einerley Stall, und einerley Wärter haben, wenn dieſelben Geräthſchaften, als Tränkgeſchirre ꝛc. bey dem kranken und geſunden Vieh gebraucht werden. Weßhalben ſelten ein Stück von dieſer Krankheit frey bleibt, welches mit erkrankten oder

Digitized by Google

umgestandenen in einem Stalle gestanden, oder in einer Heerde geweidet hat.

XVI. Verschleppet wird das Seuchengift vorzüglich: a. durch die Viehbesitzer, welche sich in den kranken Ställen versammeln, um die Wirkungen der gebrauchten Arzneyen zu erfahren, und von dort das Gift in den Kleidern dem gesunden Viehe mitbringen. Eben so b. durch Viehhändler und Metzger, welche aus kranken Ortschaften kommen, und sich in gesunde Ställe einschleichen. c. Die um solche Zeit herumirrende Pfuscher reichen erst dem kranken Viehe ihre Quacksalbereyen ab, gehen zum gesunden Viehe, ihre Vorbeugungsmittel abzugeben, und bringen das Seuchengift als eine Zugabe mit. d. Wenn die Körper der an dieser Seuche umgestandenen Thiere lang unverscharret bleiben, oder nicht tief genug vergraben werden. e. Das Oeffnen der Todten in der Nähe des gesunden Viehes ist schädlich; eben so f. wenn die Körper in den Fluß, Bach, Sumpf ꝛc. geworfen werden, und dort verfaulen müssen. g. Das durchgetriebene und übernachtende Schlachtvieh kann die Seuche mitbringen. h. Auch die in verdächtigen Ortschaften angekaufte, heimlich oder öffentlich eingeführte rohe Häute haben die Ansteckung verbreitet. i. Bey den jetzigen Kriegszeiten kann das Seuchengift durch die zu leistende Vorspanne eingeschleppet werden. Ein sonst gesunder Ort mußte zwey Paar Ochsen vorspannen, sie kamen scheinbar gesund zurück, erkrankten, fielen, und steckten den übrigen Viehstand an. k. Das kranke französische Schlachtvieh rastete in einem Dorfe, das in der Nähe aufgestellte Dorfvieh erkrankte zuerst, und fiel, diesem folgte das übrige. Ein andermal l. mußte das kranke französische Schlachtvieh auf dem Felde ein oder mehrere Tage bleiben: nach dem Abzuge dieses Viehes ließ der Aufseher eines großen Rindviehstandes das zurückgebliebene Heu, Stroh ꝛc. zusammenrechen, seinem gesunden Vieh unterstreuen, um mehr Dünger zu gewinnen; bald darauf erkrankte das Vieh, und der zahlreiche Viehstand gieng zu Grund.

(Der Beschluß folgt.)

Naturkunde.

Kurze Uebersicht der Witterung des verflossenen Sommers. (Aus dem Berliner Intelligenzblatt Nro 238.)

Der Sommer trat mit veränderlichem Wetter, Regen und Wind ein, welches bis zum 25. Juny anhielt, der 25. 26. und 27ste waren heiße Tage, nach einem Sturm und entfernten Gewitter folgte wieder Regen und Wind, aber der 30ste wie auch der 1. und 2. July hatten angenehmes Wetter, hernach folgte Regen, Wind und veränderliche Witterung bis zum 12ten. Vom 12. bis 23 waren schöne und mit unter sehr heiße Tage, besonders den 16. und 17., so auch den 19ten. Vom 22. bis 25. war es gemäßigt, mit Regen abwechselnd, den 25. und 26. heiß, am 27. regnete es viel. Die letzten Tage des Monats waren schön und warm mit entfernten Gewittern, die sich überhaupt öfters zeigten, nur am 17. hatten wir ein nahes mit Sturm und starkem Regen.

Der August brachte mehrentheils trockene und heiße Witterung. Gewitter zeigten sich nur in der Ferne, außer am 3. und 10. da sie uns etwas näher kamen. Der 10. und vom 23. bis 29. waren sehr heiße, und mehrentheils heitere Tage. Diese trockene warme Witterung hielt auch bis zum 4. September an, vom 4. bis 9. zeigten sich kühle Tage mit Regen und Wind, den 9. 10. und 11. war es hell und frisch, den 12. und 13. regnete es etwas, aber vom 14. bis 22. folgten trockne und sehr heiße Tage, womit sich der Sommer endigte.

Uebrigens zählte ich in dem verwichenen Sommer 8 heitere, 35 helle, 7 trübe, 43 gemischte, 55 trockne, 12 feuchte, 26 gemischte, 46 heiße, 24 kühle, und 23 temperirte Tage.

Sturm war 7 mal, Regen fiel 39 mal, Hagel 1 mal. Nebel zeigten sich 5 mal. Gewitter 19 mal, 3 in der Nähe, und 16 entfernte. Nordlichter bemerkte ich gar nicht.

Das Barometer stand am höchsten den 12. August, 28° 4′ 9″ oder überhaupt 5449″, am niedrigsten den 3. July, 27° 7′ 8″, oder über-

Digitized by Google

haupt 5304″, ein Unterschied von 9 Linien, 1 Skrupel, oder überhaupt von 145 Skrupel.

Das Thermometer zeigte die gröste Wärme den 16. July, 91° nach Farenheit, 26° + nach Reaumür, 1042° nach Rosenthal, die geringste den 11. September, 46° nach Farenheit, 50 + nach Reaumür, und 955° nach Rosenthal. Ein Unterschied von 45° Farenheitschen, 21 Reaumürschen, und 87 Rosenthalschen Graden. Der herrschende Wind war Süd West.

Edler Zug.

Als Georg Karl, Fürstbischof zu Wirzburg, jüngst das Schlachtfeld zwischen Kurnach und Unterbleichfeld besehen hatte, verordnete er unter andern menschenfreundlichen Einrichtungen, die auf die Erleichterung der unglücklichen Einwohner in den umherliegenden Dorfschaften Bezug hatten, daß ihre Herbstsaat ihnen mit Pferden aus seinem Marstall, unentgeldlich bestellet werden solle.

Feilbiethung.

Die Sebast. Pichler, seel. Erben, auf der Eisenniederlag, biethen dem inländischen Publikum 200 Zentner Leinöl, den Zentner zu 27 fl., feil.

Kundmachung.

Vermög gnädigsten geheimen Rescripts, sub ddo. 21. März, dann hierüber erfolgten Ausschreibung von einer churfürstl. hohen obern Landesregierung, vom heurigen 11. April, ist der Michael von Bachmannischen Creditorschaft das vollkommene Eigenthum des Manufaktur-Privilegii also überlassen worden, daß dieselbe hiemit frey schalten und walten, und der öffentlichen Kaufausfertigung nicht die mindeste Schwierigkeit im Weg gelegt werden dürfe.

Es wird demnach in dessen Verfolg gemäß, den von sämmtlichen Creditoren ad Protocollum gestellten gehorsamen Bygehren, von Gandrichteramts wegen, der 8. Jäner künftigen Jahrs 1797 bestimmet, an welchem sowohl das gesammte Manufaktur-Gebäude, sammt einen Anger, so der Schätzung nach, einen Werth von 30200 fl in sich haltet, als auch der vorhandene Handwerkszeug, der ebenfalls von den verpflichteten Werkverständigen pr. 1632 fl. 30 kr. in Anschlag gebracht worden. Nicht minder das gnädigste Privilegium, welches in der Accis freyen erblättrischen Sollieder-Einfuhr, auf 10 Jahr der Steuer-Freyheit und Entledigung von allen Impostен, dann des freyen Lederhandels Zentner und Stückweis, jus Separationis, & Praelationis bey Ganden, dann die Verwilligung zur Societäts-Errichtung, so andern Freyheiten beliebet, und hievon der volle Inhalt &c. M. 122 von jeden Kaufslustigen eingesehen werden mag, an den Meistbiethenden von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr, nach Inhalt der Verordnung ddo. 24. Christmonats 1781, auf gemeiner Stadtrathhaus versteigert wird; Also übrigens unter diesem Zutraum, und auch am Licitations-Tag selbst jeden Titl. Käufer, nicht nur allein die Einsicht des Inventariums, sondern auch die Beaugenscheinigung der Fabriken-Gebäude, Handwerkszeug, als auch die Benehmung mit dem Herrn Massae-Curator Licent. Franz Georg Hueber, churfürstl. Hofgerichts-Advokaten frey gestellt bleibt; sich aber auch die Creditorschaft über die Kaufs-Offerta die gewöhnliche Erinnerung, auf jeden Fall, ante adjudicationem ausdrücklich vorbehaltet. Actum den 29. Oktober 1796.

Stadtgericht München.
Lic. Sedmayr, Stadtobergerichter.

München den 19. Nov. 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steb. gebl.	höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1264	1083	181	17	40	16	50	16	—
Korn	650	598	52	12	—	11	36	11	12
Gersten	1588	1562	26	11	30	11	—	10	36
Haber	200	200	—	9	—	8	40	8	20

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 3. Nov. Schaff	13	15	12	30	15	—	13	—
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 2. Nov. M. Kern	25	24	18	4	16	15	1	16
Lindau den 5. Nov. Malter	23	28	16	—	2	56	1	14
Memming. d. 8. Nov. Mlt.	22	45	13	36	14	40	1	16
Nördlingen den 21. Oktob.	19	31	17	36	12	40	7	49
Regensburg den 13. Nov.	12	—	8	48	9	—	7	15
Salzburg den 29. Oktob.	23	18	18	48	24	16	1	18
Ulm d. 5. Nov. Mitle Kern	2	36	1	44	1	44	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städt- und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 12. November	122	122	17 —	148	148	10 45	425	426	9 30	70	70	9 45
Burghausen den 2. November	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 6. September	149	149	11 —	26	26	7 20	44	44	6 20	1	1	— —
Dingling den 3. November	18	18	12 30	4	4	7 45	29	29	7 45	7	7	8 4
Eggenfelden den 9. November	—	—	12 30	—	—	— —	—	—	7 —	—	—	— —
Erding den 10. November	450	450	15 —	300	300	10 —	750	750	9 —	110	110	7 —
Friedberg den 27. Oktober	—	—	17 —	—	—	10 —	—	—	7 40	—	—	7 15
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 —	5	5	6 45	—	—	— —	12	12	4 30
Geisenfeld den 7. November	18	18	13 30	17	17	8 45	40	40	8 20	5	5	7 30
Ingolstadt den 12. November	150	150	13 40	50	50	9 50	220	220	9 —	35	35	7 15
Irlbach den 11. November	388	388	12 —	—	—	— —	80	80	7 —	—	—	— —
Kamm den 3. November	30	30	14 —	6	6	7 10	—	—	— —	27	27	5 15
Kraybburg den 5. November	12	12	15 —	53	53	9 —	20	20	8 50	14	14	7 30
Landau den 15. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 12. November Kern	345	345	18 —	181	166	12 30	284	284	10 30	41	41	10 —
Landshut den 10. November	89	87	14 —	45	45	9 20	64	64	8 —	38	38	7 —
Lauingen den 12. Oktober Kern	—	—	16 45	—	—	15 —	—	—	12 15	—	—	10 —
Neuburg den 9. November Schaff	—	—	40 —	—	—	30 —	—	—	24 —	—	—	18 40
Neumarkt in Baiern den 9. Nov.	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 7. Nov.	—	—	14 15	—	—	11 20	—	—	11 7	—	—	6 37
Neuötting den 9. November	16	16	15 20	15	15	8 —	—	—	— —	27	27	6 46
Pfaffenhofen den 8. November	37	35	15 30	49	41	9 30	29	29	8 15	36	34	6 36
Pfarrkirchen den 31. Oktober	—	—	— —	5	—	7 —	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 5. November	70	70	16 —	80	65	10 —	180	180	10 —	6	6	8 —
Rosenheim den 10. Nov. Metzen	—	—	2 50	—	—	1 20	—	—	1 25	—	—	1 10
Rothalmünster den 4. November	6	6	14 15	13	13	7 30	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 12	3	2	12 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 10. November	38	23	15 30	52	40	10 —	67	67	8 10	42	40	8 —
Straubing den 12. November	559	559	12 25	32	32	9 —	59	59	7 50	42	42	6 30
Traunstein den 12. Nov. Metzen	147	110	17 —	66	6	11 —	18	12	8 54	79	79	8 45
Vilshofen den 9. November	378	378	14 —	43	39	8 38	8	8	7 30	3	3	6 —
Wasserburg den 9. November	3	3	18 —	5	5	10 30	—	—	— —	6	6	8 —

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XLVII. Stück. Sonnabend, den 26. November 1796.

Die Menſchen ſind ſo voll Unruhe, daſs ſie ſelten denken, wie ſie gegenwärtig leben, ſondern immer wie ſie künftig leben wollen. Ihre gegenwärtige Tage ſind lauter Selbſtplage über künftige.

Bekanntmachung.

Schreiben Sr. königlichen Hoheit des kaiſerl. königl. und Reichsfeldmarſchalls-Herrn Erzherzogs Karl, an den churpfalzbaieriſchen Obersten, und Oberland-Commiſſär Freyherrn von Wrede. Aus dem Hauptquartier Offenburg den 8. November 1796.

„Auf die mir gemachte Vorſtellung, daß von „mehreren durch die obere Pfalz, und Baiern „durchmarſchirenden k. k. Truppen ſtarke Exzeſſe „verübt worden ſind, daher auch um die Einſtellung dieſer das Anſuchen gemacht wurde, wird „dem Herrn Obersten anmit erwiedert, daß hierwegen nicht nur zur Verhütung künftiger Exzeſſe „erneuert die allerſchärfſte Befehle erlaſſen wurden, ſondern daß auch die ſpezifiſch angezeigt „wordene Exzeſſe auf das ſtrengſte zu unterſuchen, „und nach erhobenem erwieſenem Befund ſolche „exemplariſch zu beſtrafen, die Anordnung bereits „erlaſſen worden iſt, von welch letzterm der Herr „Oberſte nach eingereicht wordenen Unterſuchungs„protokollen zu dem Ende die Mittheilung erhalten ſollen, auf daß dieſelbe hieraus erſehen können, wie ſtrenge man darauf halte, die Länder „vor allen Gewaltthätigkeiten von Seite des Militärs zu ſchützen".

Ordre des k. k. Hofkriegsraths zu Wien an das Haupt- und Reichsarmeen-General-Commando *de dato* 10. Nov. 1796.

„Was aus dem Anlaß der in Abſchrift anverwahrten Anzeige des Feld-Kriegskommiſſärs „Strege wegen verſchiedener Unordnungen bey Ergänzungs-Transporten, und Vorſpanns-Stellungen an den Hofkriegsrath gelanget, und aus „dieſem Anlaß, an das hierländige, und böhmiſche Generalkommando erlaſſen wird".

„Davon wird dem ꝛc. zur nöthigen Direktion „mit dem Beyſatz die abſchriftliche Mittheilung „gemacht, um denen in Friedensländer abgehenden Transports-Kommandanten, und einzelnen „Partheyen zur unnachbleiblichen Beobachtung „immer das Nöthige mit der Erinnerung mitzugeben, daß gegen diejenigen, die dawider zu handeln, ſich beygehen laſſen dürften, mit exemplariſcher Beſtrafung unnachſichtlich fürgegangen „werden wird".

Ordre des k. k. Hofkriegsraths in Wien an das daſige und böhmiſche Generalkommando, *de dato* Wien den 10. November 1796.

„Was für unangenehme Anzeigen in Anſehung unſerer Transporten, die durch Baiern ſtradirt werden, durch den in Regensburg angeſtellten Feld-Kriegskommiſſär von Strege beym „Hofkriegsrath in Vorſchein kommen, ſolches geben die abſchriftlichen Anlagen zu entnehmen".

„Damit nun in Zukunft allen Unordnungen, „und unangenehmen Auftritten in Anſehung der „Quartiersſtationen, und insbeſondere auch bey

Digitized by Google

„Vorspanns-Stellungen in Reichslanden kräftigst vorgebogen werde; hat das ꝛc. denen aus „Oesterreich ob der Ens, und aus Böhmen durch „Baiern, und die Reichslanden ziehenden Transports Kommandanten, und einzelnen Partheyen „unter ihrer Verantwortlichkeit die genaueste Einhaltung der vorgeschriebenen Ordnung, und Disciplin jedesmal geschärft einzubinden, und auch „bey auch noch gewässenst aufzutragen, daß sie ein „freundschaftliches Benehmen gegen die Reichsunterthanen und dessen Bewohner zu beobachten, „die ihnen angewiesene Quartiers-Stationen zu „beziehen, und die Vorspann weder zu überladen, „noch über die angewiesene Stationen mitzunehmen haben, nachdem unter einem auch das Haupt- „und Reichs-Armeen-General-Kommando den „Auftrag erhält, das Nämliche, den wieder in die „Friedensländer abgehenden Transport-Kommandanten, und einzelnen Partheyen, zur unausbleiblichen Beobachtung einzubinden, weil gegen „diejenigen, die dawider zu handeln sich beygehen „lassen dürften, mit exemplarischer Bestrafung „unnachsichtlich fürgegangen werden wird".

Dieses will man daher durch gegenwärtige Bekanntmachung sämmtlichen churfürstl. und ständischen Gerichtern, und deren Inkorporations-Ortschaften, dann Untermarsch-Kommissarien zur erforderlichen Wissenschaft und selbstigem Benehmen in vorkommenden Fällen gnädigst eröffnen.

München den 19. November 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

(L. S.)

Sekretär Eisenrieth.

Anzeige

einer überaus nützlichen, und für unsere jetzigen Zeiten höchst nothwendigen Schrift, unter dem Titel: Das Buch von Viehseuchen für Bauern. Von Joh. Gottlieb Wolstein. Wien 1796 *).

Wahrlich ein goldnes Handbüchlein für jeden Bauer und Landwirth, dem sein Vieh werth ist, und der nun den Werth desselben, leider! aus dem Verluste noch mehr wird schätzen lernen.

Der Mann, der es schrieb, hat unter dem Schutze und der freygebigen Begünstigung des mit rastloser Thätigkeit beseelten Kaisers Joseph und seiner verewigten Mutter Maria Theresia mit dem besten Unterrichte, den er im In- und Auslande erhielt, mit vieljähriger Erfahrung, die er auf Reisen und mitten unter kranken Viehherden sammelte, eignes durchdringend und umfassendes Nachdenken vereinigt.

Er giebt in seinem Buche von Viehseuchen erst die Namen, dann die Zeichen, und die Ursachen von verschiednen derselben an. Weiter sagt er dem Landwirthe, wie er sich bey ausbrechenden Seuchen in Rücksicht der wirklich oder dem Anscheine nach noch gesunden, wie in Rücksicht der Kranken zu verhalten; was er für Nahrung und Trank, für Pflege und Wartung zu veranstalten, was er beym Gebrauch der Arzneyen für die Kranken, beym Begraben und Gebrauch der Häute der Todten, und endlich wegen Reinigung ihrer Ställe zu beobachten habe.

Dieß alles ist überall so kurz, und kbruicht, in so wenig Worte aber mit so viel Sinn und Verstande zusammengefaßt, daß man freylich jedes Kapitel und das ganze Büchlein nicht nur einmal lesen soll, aber auch von selbst gerne mehr als einmal lesen wird. So sagt z. B. der Verfasser von den Ursachen, die zu den Seuchen Gelegenheit geben: „Wenn ihr die Ursachen entfernet — so werdet ihr all die Thiere, die dem Ausbruch der Krankheit noch nicht zu nahe sind, vor der Seuche bewahren, folglich die besten Arzneyen, und einzigen Präservativmittel dawider brauchen, die sowohl vor der Plage, als vor dem Tode schützen. Ohne diese Vorsorge, giebt es keinen Rath, keine Apotheke, keine Arzney für euer Vieh. Der Ursprungesaame der Seuchen kömmt von der ungesunden Witterung, von der ungesunden Nahrung, von Fehlern im Verhalten, vom Mangel des Futters her. Sie entstehen von der Unreinlichkeit der Thiere, von der Unreinlichkeit der Ställe, vom Mangel des Lichts, von der unreinen Luft in den-

*) Ist in der Strodlischen Buchhandlung für 12 kr. zu haben.

Digitized by Google

selben. Sie entſpringen von der allzugroſſen Menge des Viehes auf einem und dem nämlichen Platze, in einem und dem nämlichen Stalle. Sie entwickeln ſich, wenn die Thiere — an irgend einem Bedürfniſſe Mangel leiden, was ihre Geſundheit erhält: zum Beyſpiel, an Steinſalz, Bewegung, friſchem Waſſer, friſcher Luft, u. d. gl. — Von Hexen und andern abergläubiſchen Dingen, welche die unverſtändigen Dorfweiber beſchuldigen, kommen ſie niemals her. — Euer Vieh verfällt in Seuchen, weil es im Winter Hunger gelitten, im Frühjahre verfaultes faules Gras gefreſſen, und Schneewaſſer getrunken hat. Euer Vieh verfällt in Seuchen, weil es im Sommer Durſt leiden muß, weil es die Hitze verzehret; die Fliegen, das Ungeziefer freſſen; weil es keinen Schatten, keine Bäume, keine Unterſtandshütten auf ſeiner Weide findet. — Im Herbſte verfallen eure Thiere in Seuchen, weil ſie auf den Weiden anſtatt des Graſes Nebel verſchlingen, Reif oder Schnee freſſen müſſen, weil ſie der Regen überſchwemmt, die Kälte ihre Knochen zerknacket. Im Winter verfallen eure Thiere in Seuchen, oder werden vorbereitet zu Plagen, weil ihr ſie in kleine, unreine, miſtige, ſtinkende Ställe verſperrt, in dieſe Löcher begrabt ihr ſie in Miſt, in Spinnweben, in Koth bis an den Leib; in dieſen Gräben laßt ihr die armen Geſchöpfe den ganzen Winter hindurch ohne Wartung, ohne Pflege, ohne Luft bey elendem Heu oder Stroh, wie die Häringe in den Lacke liegen. Eure Thiere verfallen in Seuchen, weil ihr ihnen die Ställe in Sümpfe oder auf wahre Miſthaufen bauet; weil ihr eure Höfe, eure Mrge, eure Straſſen im Dorfe nicht reinigt.; weil ihr mehr Thiere haltet, als ihr ernähren könnt; weil ihr ihnen durch ewiges Melken nicht nur die Milch aus den Eutern, ſondern auch das Blut aus den Adern melkt. — — — Da habt ihr einen Theil der Urſachen, von welchen die Seuchen herkommen. Ihr werdet daraus ſehen, daß nicht Gott, nicht der Himmel, nicht die böſen Leute Schuld an dieſen Krankheiten ſind, ſondern daß die Einrichtung, der Unverſtand (daß die leidigen Kriege) — daß ihr (Menſchen) ſelbſt Gelegenheit dazu gebt".

Doch ich müßte das ganze Büchlein abſchreiben, wenn ich all die nützlichen Vorſchriften und Bemerkungen abſchreiben wollte. Es iſt ja an ſich ſo kurz und klein, daß es wohl jeder ſelbſt leſen, aber auch öfter und mit Nachdenken leſen ſoll; daß wohl kein fleißiger Landwirth, kein Pfarrer, kein Beamter ſich die wenigen Kreuzer, die er dafür auslegt, wird gereuen laſſen, wenn er damit in den Stand geſetzt wird, manchen Schaden von hundert und mehr Gulden abzuwenden. In deutſchen Landſchulen fragt man oft bey Austheilung der Prämien nach wohlfeilen und guten Büchlein. Hier wäre eins, das ſich leicht kaufen, gut leſen, und noch beſſer nützen läßt.

Landwirthſchaft.

Wohlgemeynte Gedanken bey gegenwärtigen Umſtänden.

Theuerungen entſtehen, wie die tägliche Erfahrung lehrt, aus ſehr verſchiedenen Quellen, und können bey weitem nicht alle als Staatsübel angeſehen werden. Eine durch mannigfaltige Umſtände vergrößerte Concurrenz der Käufer, die Abſtumpfung unnatürlicher, ungerechter Feßeln der producirenden Volksklaſſe veranlaſſen auch erhöhte Preiſe der Dinge, die aber, weit entfernt den Staatswirth für den Einſturz ſeines Gebäudes beben zu machen, vielmehr die Fundamente deſſelben befeſtigen. Eine Theuerung hingegen, welche aus wahrem Produktenmangel entſtehet, iſt allerdings in jedem Betrachte furchtbar, und um ſo furchtbarer je nachdem ſie die unentbehrlichſten Bedürfniſſe des Menſchen z. B. Mehl und Brod betrift. In dieſem klaglichen Zuſtande befand ſich unſer fruchtbares Vaterland nicht mehr ſeit den 70ger Hungersjahren, und die während dieſem Zwiſchenraume allmählig geſtiegene Preiſe der Produkte waren größtentheils nichts anders als die natürlichen Folgen der mannichfaltigen Alterationen des allgemeinen Handels, in welchem Baiern nur als ein Glied der groſſen Kette erſcheint. Vielmehr wirkten dieſelben auf eine vermehrte Erzielung zurück, und auf eine bewunderungswürdige Art hat Baiern bis jetzt noch den mächtigen Stößen der gegenwärti-

Digitized by Google

gen Zeitumstände widerstanden, die schon manche unserer Nachbarn bis zum äußersten Mangel ausgesogen haben. Nie war dieser unser gesegneter Reichthum auffallender, als in einem Augenblicke, wo wir die ganze gegen Teutschland gerichtete französische Armee und sämmtliche Reichstruppen im Lande stehen hatten; ein Fall der noch keinen der andern Reichskreise betroffen hat — und doch verspürten wir im Ganzen keinen Mangel an Getreide.

Nichts destoweniger aber macht der Zusammenfluß verschiedener widerwärtiger Umstände die Besorgniß für das künftige Jahr nicht ungegründet. Die häufigen Fuhren für die Kriegsheere, der über das ganze Land verbreitete Viehfall, die ungünstige Witterung dieses Herbstes machte den Anbau eines großen Theiles der zur Winterfrucht bestimmten Felder unmöglich; auch ist nicht voraus zu sehen, daß alle diese Hinderniße zur Zeit des Sommerbaues werden beseitigt seyn; im Gegentheil auch dieser vielleicht wird vermindert werden müssen.

Die Wirkung dieses Verlustes auf das ganze Land und auf den zerrütteten Anbau mehrerer Jahre angeschlagen, ist wichtig genug, Gefahr für das Vaterland zu ahnden.

Aber immer noch Glück genug, daß unsere Gefahr von der Art ist, welche sich voraussehen läßt! und keine Kenntniß giebt uns ja wirksamere Vorbeugungsmittel an die Hand als gerade die Landwirthschaft, die uns selbst die schöpferischen Wunderkräfte der Natur zur Hilfe anweist. So lange ein Land noch Menschen und fruchtbares Erdreich besitzt, darf es unter einer weisen Regierung nicht darben. In dem vorliegenden Falle wäre also die Aufgabe: trotz dem allgemeinen Mangel an Zugvieh, trotz dem Versäumniße am Winterbaue, einen Ersatz für den dadurch veranlaßten Mangel an Getreide, zu wählen. Welche Pflanze erfüllt aber diese Bedingnisse besser, als die Grundbirnen oder sogenannten Kartoffeln? Dieses kostbarste Geschenk der Entdeckung von Amerika, das schon manchen unserer Landesleute, der Oberpfälzer, in den Jahren 71 und 72 von dem Hungertode gerettet hat?

Das Grundstück, welches man zum Anbaue dieser Pflanze wählt, braucht nur einmal im Herbste wohlgepflügt und geegt zu werden; der Anbau selbst aber (wozu man am besten den Anfang des Maymonathes bestimmt) kann nicht nur allein ohne fernere Arbeit des Viehes geschehen, sondern wird selbst viel vortheilhafter durch Menschen verrichtet; denn die Erfahrung hat gezeigt, daß Grundbirnen, welche in gezogene Furchen gelegt wurden, nicht so ergiebig waren, als andere für welche man einzelne Gruben durch Menschenhände ausgehoben hatte; vielleicht weil diese besser von der Luft umstrichen werden können. Auch ist die Arbeit hiebey so leicht, daß sie von Weibern, auch zum Theile von Kindern verrichtet werden kann. Es werden nämlich 3 Menschen dazu erfordert; von dem ersten werden beyläufig 3 Zoll tiefe Löcher, welche $1\frac{1}{2}$ Schuhe von einander entfernt seyn sollen, mit einem Spatheneisen gegraben. Ein zweyter wirft in jede solche Oefnung 2 bis 3 Grundbirnen, $1\frac{1}{2}$ Schuhe von dieser Reihe Löcher entfernt fängt zu gleicher Zeit der dritte Arbeiter eine neue Reihe zu graben an, und bedeckt mit jedem ausgehobenen Stiche Erde ein Loch von der ersten Reihe. Auf diese Art brauchen 3 Menschen keinen Tag Zeit um ein Tagwerk Grundbirnen zu stecken. Beym Graben der Löcher sucht man, so viel möglich, eine gerade Linie beyzubehalten, um im Behacken mehr Bequemlichkeit und Ordnung zu haben. Dieses Behacken nämlich geschieht, wenn die Pflänzchen haudlang gewachsen sind, wo man um jeden Stock herum, mit einer vorne etwas breiten Hacke die Erde anhäuft, um der Wurzel mehr Nahrung zu verschaffen, und die schädliche Feuchtigkeit abzuleiten, und wenn endlich das Unkraut wieder wächst, so jätet man sie.

Dafür kann man schon gegen Michaelis (viel früher soll es nicht geschehen, denn man will behaupten, es schade dem Wachsthume der Wurzeln) das maste Kraut der Grundbirnen abschneiden, welches eine vortrefliche Speise für Rindvieh, Schaafe und Schweine darbiethet, und im Herbste, wenn die kleinen Hügel mit der Hacke geöffnet werden, ärndtet man das wohlthätige Produkt,

Digitized by Google

woraus die köstliche Gattung von Maſtung für alles Vieh, Mehl, Brod, Sterke, Puder, Brandewein, zahllose Arten von Zugemüße, ja ſelbſt die feinſten Arten von Gebäcke bereitet werden; auch die Lichtgieſſer ſollen ſich mit vielem Vortheile eines Grundbirnen-Extraktes, unter ihre Wachsmaße gemengt, bedienen *).

Sammt dieſem ausgedehnten Nutzen verlangen die Grundbirnen, wenn der Boden nicht gar zu mager iſt, nicht einmal gedüngt zu werden; zu viel und zu friſch auf das Land gebrachter Dünger, macht ſie im Gegentheile grindig. Auch gerathen ſie beynahe in jedem Erdreiche, obwohl ihnen ein etwas gemiſchter Sandboden, wie überhaupt allen Knollengewächſen, des leichtern Ausdehnens wegen, am beſten taugt. Alles lockere Erdreich, als Steinbrüche, ſandigte Wieſen, friſch umgebrochene Kleefelder ſind daher die beſten Flecke für ſie, wo man dann auf einem Tagwerke öfters gegen 40 baieriſche Schäffel ärndten kann. Nur ſehr naſſes oder ſumpfiges Erdreich können die Grundbirnen nicht vertragen, auf etwas feuchten Gründen iſt es daher am rathſamſten beym Legen derſelben keine Löcher zu graben, ſondern ſie in gehöriger Entfernung nur auf die Oberfläche des Bodens zu legen, und mit der Erde zu bedecken, welche man ſeitwärts heraushebt, damit das Waſſer deſto beſſer abflieſſe. Uebrigens kömmt auch viel darauf an, frühzeitig bedacht zu ſeyn, eine gute Art zum Anbaue zu erwählen. In Baiern haben wir vorzüglich 3 Arten. Die weiſſen ſind nicht ſo angenehm zum Genuße der Menſchen als die rothen, welche von Menſchen und Vieh geliebt werden; die gelben ſind die angenehmſten zur Speiſe, aber nicht ſo ergiebig, als die andern beyden Arten, und es iſt ihr Anbau alſo nur in der Nähe von Städten zu empfehlen, wo der Kitzel des Gaumens am theuerſten bezahlt wird. Auch die Größe der Grundbirnen, welche man zum Anbaue nimmt, iſt nicht gleichgiltig; am beſten wählt man die mittlere Gattung; ſehr große können auch füglich verſchnitten werden, doch ſo daß jedes Stück immer noch mehrere Augen behalte.

Durch Beherzigung dieſer wohlgemeynten Gedanken werden unſere Landleute nicht nur vielleicht die drohende Gefahr des Mangels von ſich und ihrem Vaterlande abwenden, ſondern auch durch Vermehrung eines der wohlthätigſten Erzeugniſſe vielen Zweigen der Landwirthſchaft und bürgerlichen Gewerben neues Leben erhellen.

*) S. Allgemeine Haußlungszeitung. Leipzig. 1787. 2ter Theil. S. 721—22. Es gehen weilens 5 auf 1 Pfund, das Pfund zu 44 kr., und brennen 15 — 17 Stunde.

Etwas über Ziegelbrennereyen.

Wer auch nur einen flüchtigen Blick auf die Gebäude der Alten hinwirft, und ſelbe mit unſeren heutigen Gebäuden vergleicht, der wird zwiſchen ihren und unſeren Mauerwerk einen ſo auffallenden Unterſchied bemerken, daß er ſich die Möglichkeit kaum vorſtellen kann, wie wir in der Kunſt, dauerhaft zu bauen, ſo weit haben zurücktreten können. — Man betrachte nur die Ziegel an unſerer hieſigen Frauenkirche, welche ſchon über 300 Jahre dem Ungemach aller Witterung ausgeſetzt waren, und man bemerkt noch ſo wenig von Zerſtörung an ihnen, daß ſelbſt eine Felſenmaſſe während einer ſo langen Zeit weniger unbeſchädigt geblieben wäre; da hingegen unſere heutigen Ziegelſteine, wenn ſie der freyen Luft ausgeſetzt ſind, ſchon in ein paar Jahren die Kennzeichen angefangener Verwitterung an ſich tragen. Den Steinen von älteren Gebäuden kann man nur mit Mühe durch einen Spalthammer was abgewinnen, und unſer neues Steinwerk hat meiſtens ſo wenig Zuſammenhalt, daß ein Mann von mittelmäßigen Kräften ſelbe zuweilen ohne viele Anſtrengung mit ſeinen Fingern zerdrucken kann. Selbſt die Dachtaſchen, die doch in der Luft unmittelbar aushalten ſollen, ſind nicht ſelten ſo ſchlecht gebrannt, daß ſie ſich bey anhaltenden Regenwetter zum Theil aufweichen oder doch bey anhaltender Gefrier durch die eindringende Feuchtigkeit berſten. Auf dem Lande treffen bey manchen Ziegelhütten dieſe nachtheiligen Fehler ſehr oft noch mehr ein, als in Städten, und ich kenne ein herrſchaftliches Gebäude, das erſt vor 3 Jahren ganz neu mit Taſchen belegt war, aber ſchon in dem vorigen Jahre bey-

Digitized by Google

nahe gegen die Hälfte neu umgedeckt werden mußte. Woher dieser ausgezeichnete Unterschied? Hatten wohl unsere Vorfahrer einen weit besseren Thon als wir? oder nehmen wohl auch die leblosen Mineralien, wie das Sprichwort von dem Menschengeschlechte spricht, durch das Vorrücken der Zeitläufe ab? Jeder, er mag aus Wohlgefallen oder aus Nothwendigkeit bauen, führt schon lange über die schlechte Beschaffenheit des Ziegelzeuges, und zwar weilen sehr jammervolle Klage; allein die Innhaber der Ziegelhütten scheinen sich wenig darum zu bekümmern; man schlägt und brennt noch so schlechte Ziegeln wie zuvor, und der Bauherr ist genöthiget eine Arbeit herstellen zu lassen, von welcher er schon vorher sieht, daß er sie in ein Paar Jahren wieder aufbessern, und vielleicht nach etlich und zwanzig Jahren wieder neu herstellen muß. Ich dächte doch in unseren Zeiten, wo die Arbeitslöhnungen, der Preis des immer selten werdenden Bauholzes, des Eisens und anderer Materialien stäts höher hinaufsteigen beginnet, wäre es doch einmal der Mühe werth, diesem Gegenstande mit mehr Nachdruck seine Aufmerksamkeit zu schenken, und die Ziegelbrennereyen zur besseren Erzeugung anzuhalten und aufzumuntern. — Ich habe mich schon mehrmal in den benachbarten Ziegelhütten umgesehen, und finde vorzüglich folgende Hauptfehler in der Manipulation bey denselben:

1) Bey den meisten Ziegelhütten wird der Lehm, so wie er aus der Grube kömmt, hergenommen, bloß angefeuchtet, dann etwas gehackt, und sogleich in Ziegel geschlagen. Ich sah, daß derselbe in der nämlichen Stunde gegraben und schon als Ziegel geformt auf dem Trockenbette lag. Dieses kann und muß als der erste und hauptsächliche Fehler bey unseren Ziegelbrennereyen angesehen werden; denn es ist eine Hauptregel aller Thonarbeiter, daß die Erde erst in der Luft durchwittern und so zu sagen, in eigenen Lehmgruben abfaulen, oder nach der Kunstsprache, rotten sollte. Die Alten hatten daher in ihren Baugesetzen Vorschriften, daß kein Thon zur Formirung der Ziegel gebraucht werden durfte, der nicht zuvor mehrere Jahre in Graben sich abgelegen hatte.

2) Sind die geschlagenen Ziegel oft kaum so weit getrocknet, daß das äußere Gefühl keine Feuchtigkeit dabey wahrnimmt, so werden sie schon in die Oefen eingesetzt und gebrennt. Man giebt sich zwar Mühe durch den anfänglich angebrachten geringen Feuergrad, die in den Zwischenräumen noch sitzende Feuchtigkeit fortzujagen. Wenn man aber dabey bedenkt, daß diese Austreibung noch immer mit einiger Gewalt verbunden ist, daß die elastischen austrettenden Wasserdämpfe die so nothwendige Annäherung und den damit verbundenen Zusammenhang der Theile verhindern: wenn man bedenkt, daß Ziegeln, welche einige Jahre lang in der Luft genugsam austrocknen, schon selbst steinhart, und sogar in manchen Oerten als ungebrannt gebraucht werden, so muß man das zu frühzeitige Brennen gleichfalls als einen wahren Fehler ansehen. Ganz anders verfuhren dabey unsere Vorfahrer, und die Einwohner von Ulea hatten sogar ein Gesetz, daß kein Ziegel vor zweyjähriger Austrocknung gebrannt werden durfte. Es ist zwar wahr, die Befolgung gegenseitiger Grundsätze würde bey einer jeden Ziegelhütte ein weit größeres Kapital zum Verlag erfodern; man müßte einen ansehnlichen Vorrath an Lehm und Ziegeln und mehrere oder doch größere Trockenhütten in Bereitschaft halten, und dann längers zuwarten, bis das hierauf angewandte Kapital wieder rückfließend würde. Allein könnte nicht ein solcher Ziegelhütten-Innhaber erwarten, daß ihm seine weit bessere Waare auch um einen besseren Preis bezahlt werden dürfte, und also in der Folge die dahin verwendeten Kapitalien sich weit höher verzinsen würden? Und wenn er hiebey auch auf den Nutzen des Publikums Rücksicht nimmt, so soll ihn der heut zu Tage so beliebte Grundsatz: daß ihm auch seine schlecht gebrannte Waare nicht stehen bleibt, keineswegs vermögen den fehlerhaften Schlendrian anderer Ziegelhütten mitzumachen. Ein weiterer Fehler scheint mir zu seyn:

3) Daß auch unsere Ziegelhütten-Oefen nicht Holzersparend, noch weniger aber so eingerichtet sind, daß man durch dieselben ein ganz gleichförmiges Gut erzielen könnte. Es scheinen die

Digitized by Google

Ziegelöfen ihren Ursprung denjenigen Zeitpunkten zu verdanken zu haben, wo das Brennholz noch im Ueberflusse vorhanden war, und sie haben also ihr Schicksal mit unseren gewöhnlichen Stubenöfen gemein, bey deren Angabe auf nichts weniger als auf Holzersparung gedacht wurde. Bey beyden geht noch ein ausnehmend grosser Antheil von Feuer und Hitze vergebens in die Luft, welche bey einer besseren Einrichtung der Oefen noch wohl genützt werden könnte. Der berühmte Wahrschauer, Architekt Eigner, hat in einer eigenen Abhandlung die Beschreibung eines in allen Betracht vortheilhaft befundenen Ziegelbrenn-Ofens, wovon in Pohlen und den benachbarten Ländern schon mehrere erbaut worden, zum Druck befördert. Er kann gegen die itzige Ziegelöfen um ein nahmhaftes mit weniger Holz oder unter kleinen Abänderungen, auch mit Steinkohlen beheitzt werden. Derselbe liefert dabuch, daß er oben mit einem nur mit Zügen versehenen Gewölbe gedeckt ist, durch den hiedurch verursachten gleichen Grad des Feuers fast durchaus ein ganz gleiches Gut an Ziegeln, und verdiente also vielleicht auch bey uns vornehmlich da, wo neue Ziegelöfen angelegt werden, Aufmerksamkeit und Nachahmung.

Noch könnte ich eines vierten Fehlers bey unseren Ziegelbrennereyen erwähnen, der zwar nicht auf die Güte, doch auf die ganze Baumasse selbst Einfluß hat. Dieser besteht darinn, daß die wenigsten Ziegelmeister beym Ziegelschlagen sich des in dem gnädigsten Mandat vom letzten Februar 1768 bestimmten, und unterm 22. Oktober 1769 wiederholtermalen anbefohlenen Maaßes bedienen. Es ist in der That ärgerlich, daß solche gnädigste auf das allgemeine Beste und auf Ordnung abzielende Befehle nicht befolget werden, und man muß es dem hiesigen Stadtoberbaumeister, Herrn von Schödel zum Ruhme nachsagen; daß er auf den zweyen hiesigen städtischen Ziegelöfen das gnädigst anbefohlene Maaß*), um das Publikum vor weiterer Schächung zu sichern, und die übrigen Ziegelbrennereyen gleichfalls hiezu aufzumuntern, erst neuerlich wieder vollkommen eingeführet hat.

*) Nach dieser gnädigsten Verordnung soll ein ausgebrannter Mauerstein in der Länge 1 Schuh 2½ Zoll, in der Breite 7 Zoll, und in der Dicke 3 Zoll — Die Guggersel in der Länge 1 Schuh 1 Zoll, in der Breite 5, und in der Dicke 3½ Zoll haben.

Kundmachung.

Vermög gnädigsten gehrimen Reskripts, sub ddo. 21. März, dann hierüber erfolgten Ausschreibung von einer churfürstl. hohen obern Landesregierung, vom heurigen 11. April, ist der Michael von Bachmayrischen Creditorschaft das vollkommene Eigenthum des Manufaktur-Privilegii also überlassen worden, daß dieselbe hiemit frey schalten und walten, und der öffentlichen Kaufsausfeilung nicht die mindeste Schwierigkeit im Weg gelegt werden dürfe.

Es wird demnach in dessen Verfolg gemäß, den von sämmtlichen Creditoren ad Protocollum gestellten gehorsamen Begehren, von Gandrichteramts wegen, der 8. Jäner künftigen Jahrs 1797 bestimmet, an welchen sowohl das gesammte Manufaktur-Gebäude, sammt einen Anger, so der Schätzung nach, einen Werth von 30200 fl. in sich haltet, als auch der vorhandene Handwerkszeug, der ebenfalls von den verpflichteten Viertiersmännern pr. 162 fl. gerichtlich Anschlag gebracht worden. Nicht minder das gnädigste Privilegium, welches in der Accis freyen zehnjährlichen Sollleder-Einfuhr, auf 10 Jahr der Steuer-Freyheit und Entledigung von allen Impposten, dann des freyen Lederhandels Zentner und Stückweis, Jus Separationis, & Prælationis bey Ganden, dann die Verwilligung zur Societaets-Errichtung, so andern Fremdlingen bestehet, und hievon der volle Inhalt Sec. N. 122 von jeden Kaufslustigen eingesehen werden mag, an den Meistbiethenden von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr, nach Inhalt der Verordnung ddo. 24. Christmonats 1781, auf gemeiner Stadtrathhaus versteigert wird; also übrigens unter diesem Zeitraum, und auch am Licitation-Tag selbst jeden Titl. Käufer, nicht nur allein die Einsicht des Inventariums, sondern auch die Beaugenscheinigung der Fabriken-Gebäude, Handwerkszeug, als auch die Benehmung mit dem Herrn Massae-Curator Brent. Franz Georg Hueber, churfürstl. Hofgerichts-Advokaten frey gestellt bleibt; sich aber auch die Creditorschaft über die Kauf- Obtera die gewöhnliche Erinnerung, auf jeden Fall, ante adjudicationem ausdrücklich vorbehaltet. Actum den 29. Oktober 1796.

Stadtgericht München.

Lic. Sedlmayr, Stadtoberrichter.

München den 26. Nov. 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steygebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schf	Schf	Schf	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1301	1073	228	17	20	16	30	15	40
Korn	709	692	17	12	30	12	—	11	30
Gersten	1604	1604	—	11	50	11	25	11	—
Haber	225	225	—	9	—	8	42	8	24

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städt- und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.
Aichach den 19. November	168	133	16 | 30	165	137	10 | 30	354	330	9 | 15	144	144	9 | 15
Burghausen den 16. November	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Deggendorf den 6. September	149	149	11 | —	26	26	7 | 20	44	44	6 | 20	1	1	— | —
Dingling den 16. November	21	21	13 | 15	6	6	8 | 15	34	34	8 | —	12	12	6 | 36
Eggenfelden den 16. November	5	5	13 | —	2	2	8 | —	18	18	7 | 30	—	—	— | —
Erding den 17. November	400	400	16 | —	300	300	10 | 30	700	700	10 | 30	110	110	7 | 30
Friedberg den 27. Oktober	—	—	17 | —	—	—	10 | —	—	—	7 | 40	—	—	7 | 15
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 | —	5	5	6 | 45	—	—	— | —	12	12	4 | 30
Geisenfeld den 14. November	21	21	14 | —	24	24	9 | 30	55	55	7 | 30	10	10	7 | 30
Ingolstadt den 12. November	150	150	13 | 40	50	50	9 | 50	220	220	9 | —	35	35	7 | 15
Irlbach den 11. November	388	388	12 | —	—	—	— | —	80	80	7 | —	—	—	— | —
Kamm den 17. November	24	24	13 | 30	18	18	13 | 30	12	12	7 | 24	12	12	8 | —
Kravburg den 12. November	16	16	15 | —	69	69	9 | —	45	45	8 | 30	6	6	7 | 30
Landau den 15. August	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Landsberg den 19. November Kern	425	338	17 | 30	235	204	13 | —	322	273	10 | 30	82	70	10 | —
Landshut den 18. November	244	244	14 | 15	145	145	9 | 15	118	118	8 | 30	51	51	7 | —
Lauingen den 19. November Kern	—	—	16 | —	—	—	15 | —	—	—	13 | —	—	—	9 | —
Neuburg den 16. November Schaff	28	26	43 | —	26	25	33 | —	92	92	24 | 30	5	5	24 | —
Neumarkt in Baiern den 16. Nov.	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Neumarkt in der ob. Pfalz 14. Nov.	—	—	14 | 40	—	—	11 | 10	—	—	11 | 7	—	—	6 | 10
Neuötting den 16. November	13	13	15 | 30	38	38	8 | 45	—	—	— | —	18	18	6 | 46
Pfaffenhofen den 15. November	31	31	15 | 30	56	53	10 | 15	23	23	9 | —	32	31	6 | 48
Pfarrkirchen den 31. Oktober	—	—	— | —	5	—	7 | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Rain den 5. November	70	70	16 | —	80	65	10 | —	180	180	10 | —	6	6	8 | —
Rosenheim den 10. Nov. Metzen	—	—	2 | 50	—	—	1 | 20	—	—	1 | 25	—	—	1 | 10
Rothalmünster den 10. November	—	—	— | —	5	5	7 | 30	—	—	— | —	—	—	— | —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 | 12	3	2	12 | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Schrobenhausen den 15. November	53	48	15 | 30	83	48	9 | 15	111	107	8 | 45	52	50	8 | 30
Straubing den 19. November	787	787	12 | 25	37	37	8 | 30	541	541	7 | 50	28	28	6 | 28
Traunstein den 19. Nov. Metzen	117	66	17 | —	84	71	11 | 30	36	36	9 | 36	56	49	8 | 59
Vilshofen den 16. November	230	200	14 | —	34	34	8 | 30	10	10	7 | 48	10	10	5 | 50
Wasserburg den 16. November	7	7	17 | 30	11	11	11 | 30	3	3	8 | 30	10	10	8 | 12

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XLVIII. Stück. Sonnabend, den 3. December 1796.

Der machts nicht gut, der es nicht immer sucht noch besser zu machen. Der ist nicht gut, der nicht immer strebt noch besser zu werden.

Was ist Industrie?

Das Wort Industrie wird so vielfältig gebraucht, selbst in diesem Blatte wird so oft und manichfaltig dazu ermuntert, und doch ist man nicht sicher, ob man es auch immer recht verstehe, und den richtig, genau anpassenden Begriff damit verbinde. Es scheint, man sollte ihn, um gemeinverständlicher zu seyn, vielmehr durch ein ursprünglich deutsches Wort geben, das gerade so viel sagt, als der Kenner bey dem Worte Industrie denkt.

Mancher möchte auch wohl versucht werden, zu glauben, daß man dafür ganz füglich das Wort Fleiß gebrauchen könne. Aber laßt uns einmal die beyden Worte Fleiß und Industrie, und das, was man gewöhnlich damit meynt, zusammenhalten! Vielleicht daß sich eben hieraus der wahre Begriff von Industrie ergiebt, zugleich aber einleuchtet, wie unzureichend das Wort Fleiß sey, ihn zu bezeichnen.

Sobald man die Worte Fleiß und Industrie etwas schärfer ins Auge faßt; sobald man das, was man gewöhnlich bey dem Einen und Andern denkt, etwas genauer entwickelt; so zeigt sich, daß sie gewiß keine gleichvielsagende Ausdrücke sind. Das Wort Fleiß drückt bey weitem nicht so viel aus, als das Wort Industrie. Wer Industrie hat, der zeigt dieß durch eine gewisse frohe, unverdroßne und fortwährende Thätigkeit im Handeln, durch Geübtheit im Beobachten und Nachdenken; durch eine muntere Anstrengung seiner Körper- und Geistieskräfte, um alles immer besser und vollkommner zu machen. Um fleißig zu heißen, ists eben nicht nöthig, alle diese Vorzüge zu besitzen.

Man kann sich hievon am leichtesten durch ein Beyspiel überzeugen, das man etwa von der Landesindustrie hernimmt, und wovon sich eine passende Anwendung ohnschwer auf jede andere Industrie machen läßt.

Es sollen denn zween Landmänner seyn, wovon der Fleißige Gutmayr, und der Industriöse Strebmayr heißen mag.

Den Ersten wird man schon darum fleißig nennen, weil er Tag für Tag, die keine Sonn- oder Feyertage sind, in den herkommlichen Stunden von Morgen bis Abend arbeitet, ob er gleich oft die drückende Last der Arbeit etwas bitter fühlt. Der Zweyte, weil er Industrie hat, weiß von keinem bittern Gefühle drückender Arbeit; Thätigkeit ist sein Leben. Es kömmt bey ihm nicht immer auf die herkommlichen Stunden an: sondern er fängt einmal früher an, und hört ein andersmal später auf, je nachdem die Umstände, der Drang der Geschäfte, Wind und Wetter, oder viele aufeinander folgende Feyertage kommen, indeme so manches, was auf dem Felde z. B. in der Aernte zurückbleibt, bey übler Witterung verderben müßte,

Digitized by Google

Der fleißige Gutmayr sieht mit seinem Auge immer gerade hin auf den Weg, den er nimmt; auf die Pflugschaare, mit der er eingräbt; auf Pferd und Wagen mit denen er fährt. Ist des Abends, oder an Sonn- und Feyertagen für ihn Ruhe; so bringt er sie auch in voller Ruhe, oder in der nächstbesten Unterhaltung mit andern zu. Morgen, sagt er, ist es wieder Zeit, an Arbeit zu denken. — Dagegen sieht der industriöse Strebmayr nicht nur gerade hin, sondern auch links und rechts um sich her; beobachtet alles, denkt über alles, wo es etwas zu beobachten, zu denken und zu merken giebt. Des Abends sinnt er darüber, worin heute gefehlt worden, und was morgen besser zu ordnen und besser zu machen sey. In freyen Stunden und Tagen ist sein liebster Gang in seine Ställe, und auf seine Felder und Wiesen; seine liebste Unterhaltung sind Gespräche mit seinen Nachbaren über gute Pflege und Wartung des Viehes, über gute Bestellung und Veredlung der Acker- und Wiesgründe.

Gutmayr besorgt mit seinem Fleiße seine Hauptgeschäfte, und richtet sie so gut, als sein Vater und Großvater aus; in jeder Jahreszeit kömmt er mit den dafür angewiesnen Arbeiten so ziemlich zu Stande; sieht darauf, daß sein Gut nicht hinunter komme, sondern in gutem, baulichem Stande bestehe, und ihn, und die Seinigen ehrlich beherberge, nähre und kleide. — Strebmayr besorgt zwar auch vor allem seine Hauptgeschäfte; aber er hat auch noch Sinn und Auge für alles, was damit zusammenhängt; was sie leichter und vollkommner ausrichten hilft. Es kömmt ihm nicht einzig darauf an, wie es sein Vater und Großvater gemacht habe, sondern wie es am besten zu machen sey, und wie es andre, wohlerfahrne, geübte Landwirthe mit größerm Zeit- und Sachgewinnste wirklich machen. Es ist ihm nicht genug, daß sein Gut nicht hinabkomme; sondern, wenn es möglich, will er's seinen Nachkommen in einem noch bessern Zustande hinterlassen, als er's empfieng. Kann er über die Ausgaben auf gute Wohnung, ehrsame Nahrung und Kleidung, auf Bestreitung der Steuern und Anlagen noch etwas zurücklegen; so sinnt er, wie er damit neue vortheilhafte Geschäfte durch Handel und Wandel machen, der Erde neue Produkte abgewinnen, oder den Dürftig und Arbeitsamen neues Verdienst verschaffen möge.

Der fleißige Gutmayr ist zufrieden, wenn sein Acker so viel und so gutes Getreid, seine Kühe so viel und so gute Milch geben, daß er dabey bestehen, und sein Verkehr treiben möge. — Der industriöse Strebmayr sucht von jedem Acker und jedem Stücke Vieh den möglich größten, und den möglich besten Ertrag zu erobern, und darum beyde so lange, bis sie ihn liefern, zu veredeln. — Wenn jener ein ausgestecktes Ziel hat, über das er eben nicht hinaus will, bey dem er stehen bleibt und ruht: so hat dieser keines, das gerade hier unentweglich feststünde; er sucht es immer weiter hinaus vorwärts zu rücken, und vorwärts zu kommen.

Mit dem Fleiße können gar wohl eingeschränkte Begriffe, Kurzsicht, Vorurtheile, Aberglaube, und eine gewisse Indolenz gegen alles Uebrige, was nicht eben zur Erzielung der Hauptsache, und zur Entfernung des Mangels und der Armuth gehört, bestehen; aber mit der Industrie bestehen sie nicht. Wenn Gutmayr sich mit dem begnügt, was er in der Jugend gehört, und auswendig gelernt; so wird Strebmayr auch im höhern Alter nicht aufhören, immer mehr zu lernen, mehr Licht aufzufassen, und seinen Verstand, wie seine Felder, immer besser anzubauen, mit Rücksicht auf alles das, was seine und der Seinigen Gesundheit an Leib und Seele, was den Wohlstand seiner Hausthiere, und seiner Gründe sichern, fördern und erhöhen kann. — Wenn jener seinen Kindern vorsagt, was er von seinem Vater weiß, und sie mit Zwang zu dem anhält, was er selbst nach altem Herkommen thut: so wird dieser sie noch anweisen, und ihnen Lust dazu machen, auch selbst nachzudenken, und nicht einzig aus Zwang, sondern auch aus eignem Triebe, aus sich selbst herauszuwirken. — Wenn der Eine eine Neuerung verwirft, weil sie eine Neuerung ist, oder sie erst dann zuläßt, wenn ihn die Noth dringt: so wird

Digitized by Google

der Andere den Vortheil des Neuen gegen jenen des Alten abwägen, genau berechnen, und sobald er bey jenem einen Ueberschuß gewahr wird, von selbst, ohne alle dringende Noth die Hand dazu biethen. Bey dem Ersten wird dringende Noth zuweilen die Mutter einer vorübergehenden Industrie, bey dem Zweyten wird fortwährende freywillige Industrie die Noth abhalten, und die Mutter des Ueberflußes seyn.

Will man all dieß, was mit Rücksicht auf einzelne und besondre Umstände bisher von Fleiß und Industrie gesagt worden, und sich noch weiter sagen ließe, ins Kurze und Allgemeine zusammenfassen, so „hat der Fleißige zu seinem Ziele, in Betreff seiner vorzüglichsten Berufsgeschäfte, alles nach dem Herkommen und der Weise seiner Väter zimlich gut zu machen, ohne sich von dem Hange nach Trägheit daran hindern zu lassen. — Dagegen der Industriöse zum Augenmerke, alles aufs Beste und Vollkommneste zu machen, ohne auf blosses Herkommen, auf Vorurtheil und Aberglauben, und auf den Vorwurf von Neuerung zu achten. Er denkt mehr nach, sieht mehr voraus, berechnet und wiegt mehr ab, als der bloß Fleißige. — Er thut mehr, thuts besser, in besserer Ordnung und kürzerer Zeit, als der bloß Fleißige. Sein Ziel ist Vollkommenheit, sein Mittel freudiger, unaufhaltsamer Eifer im Denken und Handeln".

Anfragen und Beantwortungen an das Intelligenz-Comtoir.

München den 13. November 1796.

„Oeffentliche Anstalten verdienen auch öffentliche Behandlungen. Oeffentlich wünscht man „belehrt zu werden, was das militärische Arbeitshaus für eine Verbindung, oder Verhältniß mit „dem Armeninstitut habe? Man wünscht auch, „daß das Publikum öffentlich belehrt werde, über „die Absicht, Beschaffenheit, und Einrichtung „des Versorgungshauses".

Diese auf Verlangen eingerückte Anfragen öffentlich zu beantworten, findet sich das Intelligenz-Comtoir um so leichter im Stande, als das Armeninstitut seit seiner Entstehung durch die alle Quartale herauskommenden gedruckten Billancen hinlängliche Beweise gegeben hat, welche Publicität dasselbe mit allen seinen Schritten verbindet, und mit welcher Aufrichtigkeit selbes jederzeit gesucht habe, das öffentliche Vertrauen für diese gemeinnützige Sache je mehr und mehr zu vermehren. Bereits seit dem Jahre 1794 werden in diesen Quartals-Billancen in ordentlich aufeinander folgenden Punkten, dem Publikum über die innere Verfassung des Instituts die nützlichsten, und deutlichsten Aufklärungen gegeben: Die wohlgesinnten Einwohner von München, welche diese Punkte mit Aufmerksamkeit durchlesen, finden sich von dem gedeyhlichen Fortgange der guten Sache um so sicherer überzeugt, als es factisch- und unwiderlegbar vor jedermanns Augen dasteht, mit welcher Wahrheit, und Gewißheit die wohlthätigen Einrichtungen des Instituts mit der Erzählung in diesen §§ven übereinskommen. Sollten diese öffentlichen Blätter, wie viele gute Sachen, das traurige Schicksal haben, von einem Theile des Publikums, entweder gar nicht, oder nur flüchtig gelesen, und dann der Vergessenheit übergeben zu werden, so ist dieß ein neuer Beweis, wie sehr ein Theil der Menschen lieber der Schmähsucht, und der Unzufriedenheit sich überläßt, als daß er aus den öffentlichen reinen Quellen eines bessern sich überzeugen, und der erkannten Wahrheit getreu bleiben wollte. — Doch wird die gute Sache über alle diese Hindernisse siegen. Einen Beweis zu geben, welche wichtige Punkte in den §§ven dieser Billancen bereits berührt worden sind, will man vorläufig den Innhalt dieser §§ven hiemit im Auszuge mittheilen.

1. Anzahl der im Allmosen befindlichen Armen, und Stuffenleiter des denselben ertheilt werdenden Allmosens. 2. Maaßregeln wegen den in Betreff des verbothenen Bettelns zu Verhaft gebracht werdenden Personen. 3. Beendigung der Armeninstituts Sekretär Zeilers Untersuchungssache. 4. Jährliche Stiftungsfeyer des Armeninstituts durch öffentlichen Kirchengang zu Amt und Predigt bey unser lieben Frau, und Verlegung dieser Feyerlichkeit vom neuen Jahrstage auf den Ostermondtag. 5. Einrichtung, wornach das Militärarbeitshaus den arbeitsfähigen Armen die Arbeit in die Stadt und in das Haus giebt. 6. Erklärung, wie es mit den extra bezahlt werden-

Digitized by Google

den Kur-Conten gehalten werde. 7. Ausweise, wie es mit denjenigen Armen zu halten sey, welche sich beschweren, nicht genugsame Hilfe, und Unterstützung zu erhalten. 8 Jährliche Revüe über die Armen auf dem Rathhause. 9. Vertheilung der Zinsbeyträge. 10. Ordnung, wegen der bey den geistlichen Aufsehern angewiesen werdenden Extra-Hilfe. 11. Verlegung des Zahlungstages auf dem Rathhause vom Samstag auf den Mittwoch. 12. Jährliches Seelenamt für die im Almosen versterbende Arme. 13. Monathlicher Zusammentritt mit den Herren Abtheilungs-Kommissären auf dem Rathhause. 14. Wie es mit dem Allmosen unpensionirter Wittwen gehalten werde. 15. Ausweise des baaren Kassarests in jeder Billanze, nach den controlierten Fonds-Manualien. 16. Errichtung eines Monuments für die verstorbenen Wohlthäter des Instituts. 17. Verwendung des von churfürstl. Hofkammer jährlich zum Institut geschenkt werdenden Holzes. 18. Ueber die Beyträge, welche das Institut an Abbrändler verreicht. 19. Beantwortung mehrerer Einwürfe, warum einige Individuen ihre monathlichen Beyträge vermindern, oder einziehen. 20. Ueber die besondern Beyträge, welche das Armeninstitut bey Gelegenheit der Jubiläums-Prozessionen erhalten hat. 21. Bezahlung eines Anlehens von 3000 fl. an die churfürstl. Hofkammer. 22. Verhältniß des Armeninstituts mit dem militärischen Arbeitshause. 23. Ankauf des von Schneeweisischen Hauses und Gartens auf dem Gasteige zu einem Versorgungshause. 24. Ueber die Stiftungsfeyer des Instituts bey unser lieben Frau. 25. Aufmunterung an das Publikum, zu Erhaltung, und Vermehrung der monathlichen Beyträge. 26. Verlassenschaftssache des verstorbenen Buchhalters auf der Eisenniederlage Herrn Anton Zolchers. 27. Ueber die monathlichen Beyträge an die armen deutschen und lateinischen Schüler. 28. Ueber die an die Handwerksjungen ertheilt werdenden Beyträge. 29. Verlassenschaft des verstorbenen Max Grafen von Prosasque de Non. 30. Oeffentliche Ausweise, von welchem Abtheilungskommissär jede Strasse in- und vor der Stadt versehen werde. 31. Dankeserstattung an die abgetrettenen Abtheilungskommissär, geistlicher Aufseher, Aerzte, und Wundärzte. 32. Neue Eintheilung des weitschichtigen Angerviertels. 33. Leichenbegängniß des verstorbnen Abtheilungskommissärs Weinhackels. 34. Ueber die unentgeldliche Vertheilung der Medicamenten an die erkrankten Armen. 35. Predigt des Herrn Stiftsprediger Lechners am Ostermondtage 1796. 36. Ueber die Hindernisse, die der Arretierung der Bettler gemacht werden. 37. Plan der abgelegt werdenden Hauptabrechnung, seit Entstehung des Armeninstituts. 38. System, wornach das Versorgungshause auf dem Gasteige eingerichtet worden ist.

Aus Vorgehenden wird deutlich ersichtlich, daß über die Punkte, worüber man in den oben eingerückten Anfragen eine Aufklärung wünscht, das Armeninstitut bereits in den §§ven 5. 12. u. 38. eine öffentliche Darstellung geleistet habe. Um aber alles zu erfüllen, was dem Publikum nur immer nützlich seyn kann, werden diese Anfragspunkte aus den Billanzen ausgehoben, und in den nachfolgenden Intelligenzblättern mitgetheilt werden.

Auswärtige Gesetze und Verordnungen.

Würzburg. Ueber die Rindviehpest, und die Nothwendigkeit ꝛc.

(Beschluß.)

XVII. Um nun das Einschleppen der Krankheit in einen noch gesunden Ort zu verhindern, ist erforderlich, daß 1. alles Weiden des Rindviehes untersaget werde. 2. Mit dem Ortschaften, in welchen die Seuche herrschet, darf keine Gemeinschaft gepflogen werden. 3. Viehhändlern und Metzgern muß der Zutritt in die gesunden Ställe schlechterdings versagt werden, bis man gesichert ist, daß sie in keinen kranken Ställen gewesen. 4. Kein Vieharzt darf in keinen gesunden Stall gehen. 5. Das todte Vieh muß entfernt von dem Dorfe, und von den gemeinen Dorfswegen und Triften in 7 Schuhe tiefe Gruben versenkt, wohl mit Erde bedecket, und die Erde zusammen gestampfet werden. 6. Wenn ein Thier soll geöffnet werden, so muß dieses an dem Orte geschehen, wo es vergraben wird, entfernt von dem Orte und dem übrigen Viehe. 7. Das todte Vieh darf nicht lang liegen bleiben, sondern muß gleich mit Pferden an seinen Bestimmungsort gebracht werden. Die Abwesenheit des Fallmeisters macht freylich hier viel Aufenthalt: es wäre daher sehr gut, wenn man sich bey diesen traurigen Umständen über Vorurtheile hinaussetzte, und das umgestandene Vieh gleich fortschafte. Was aus Noth geschieht, um größeres Unglück zu verhüten, kann der Ehre nicht nachtheilig werden. 8. Gefährlich ist es für die Gesundheit der Menschen und des Viehes, wenn man die todten Körper in den Fluß, Bach, Sumpf ꝛc. wirft. Deshalben soll man dermalen das Vieh auf dem Stall, oder im Hofe tränken, weil man nicht sicher ist, ob nicht ein solcher Unfug getrieben worden ist. 9. Auch die von umgestandenem Vieh abgezogene Häute können die Seuche verbreiten: es verdienet daher der Nutzen einzelner Lederhändler oder Fallmeister in einem Orte, gegen die Gefahr

Digitized by Google

des ganzen Rindviehſtandes des Ortes gewiß keine Nachſicht. Unſchädlich können jedoch die Häute werden, wenn ſie unter der Polizey-Aufſicht, auf dem Waſen gleich in Waſſer gelegt werden, einige Tage darinn bleiben, alsdann dort aufgehangen, und ausgetrocknet werden. Noch ſicherer aber iſt es, wenn die Haare auf dem Waſen abgearbeitet, mit dem abgeſchabten Fleiſche gleich vergraben werden, und dann die Häute dort austrocknen müſſen. 10. Vieh, welches in fremden Ortſchaften erkaufet worden, ſoll man in geſunden Orten weder durchtreiben, noch einſtallen laſſen, bis man durch glaubwürdige Geſundheitspäſſe geſichert worden. 11. Rathſam wäre es, wenn bey der für den Rindviehſtand ſo gefährlichen Zeit eine nachbarliche Uebereinkunft und Ausgleichung unter den Pferd- und Rindviehbeſitzern Platz finden könnten, vermöge welchen alle in fremde Ortſchaften zu leiſtende Vorſpänne durch Pferde gemacht würden. In ſo lang dieſes nicht zu hoffen: ſo erfordert die Nothwendigkeit, daß man vor den Dörfern Hütten errichte, in welchen das fremde Vorſpannvieh eingeſtallet werde. Die Schafſtälle außer oder am Ende der Dörfer ſind hierzu vorzüglich gut. Das eigene Dorfvieh, wenn es von dem Vorſpanne zurück kommt, ſoll nicht gleich in dem Dorfe eingeſtallet werden, ſondern wenigſtens 14 Tage an einem abgeſönderten Orte ſtehen, und dabey wohl gewartet werden. 12. Alles Futter, Stroh ꝛc. welches das Schlacht- oder Vorſpannvieh der Armen zurückläßt, ſoll durch Pferde auf die Brachäcker geführt und verbraunt werden.

XVIII. Wenn die Rindviehpeſt aller Vorſicht ungeachtet, einmal in das Land gebracht worden, ſo muß man dieſelbe in ihrem Entſtehen zu unterdrücken ſuchen, welches am ſicherſten durch das frühzeitige Todtſchlagen des erkrankenden noch nicht ganz erkrankten Viehes bewirket wird. Die Churhannöveriſchen Verordnungen von 1756 u. 1770 befehlen das frühzeitige Todſchlagen des kranken Viehes, und jenes, von welchem man vermuthen kann, daß es ſchon angeſtecket. Nach dem königl. preußiſchen Patent von 1769: Wie bey dem Viehſterben verfahren werden ſoll, muß die übrige Heerde unverzüglich getödtet werden, wenn irgendwo ein Stück an der Rindviehſeuche fällt, damit die Seuche nicht weiter um ſich greife. Herr v. Haller in ſeiner Abhandlung von der Viehſeuche rathet, man ſolle keine Arzneyen an dem angeſteckten Viehe erlauben, ſondern die erſten Angeſteckten und die neben ihnen in dem Stalle geſtandenen, ohne Verzug, tödten, und ſagt: durch dieſes Mittel werde die Schweiz von einer Seuche befreyet, welche in Holland ſo oft den größten Theil des Viehſtandes zernichtet. Die herzogl. wirtembergiſche Sanitäts Deputation bezeuget öffentlich durch die officiele Nachricht d. d. Stuttgart den 4. Februar 1796, daß ſich der Nutzen des frühzeitigen Todtſchlagens ſichtbar in Groß-Botwar ergeben habe; ermuntert daher die Viehbeſitzer zu dem frühzeitigen Todtſchlagen, indem ſie alle Mittel als unzulänglich zur Heilung und gar ſchädlich erkläret, weil nur die Ausbreitung der Anſteckung dadurch befördert wird. Auch aus der Grafſchaft Löwenſtein iſt an das hochfürſtl. würzburgiſche Amt Homburg die Nachricht eingegangen, das Todtſchlagen des erkrankten Viehes ſey als das einzige Mittel vorgeſchlagen, wodurch der um ſich greifenden Seuche einiger Einhalt hier und da geſchehen ſey.

XIX. Daß das frühzeitige Todtſchlagen des an dieſer Seuche erkrankenden, und des neben ihm geſtandenen noch ſcheinbar geſunden den Fortgang dieſer landesverderblichen Seuche gehemmet habe, iſt eine von den größten Männern erwieſene Thatſache. Nur Schade; daß eine ähnliche zweckmäßige Anordnung nicht allenthalben ausführbar ſeyn will. Unterdeſſen könnte vielleicht auch der Ausbreitung des einmal eingeſchleppten Seuchengiftes durch eine andere aber ſtracks vollziehende Anordnung viel Einhalt gemacht werden: wenn, wie man ſagt, mit Feuer und Schwerd auf derſelben Ausführung gedrungen würde. Zu dieſem Ende wären

XX. Vorläufig alle Viehbeſitzer durch geiſt- und weltliche Vorſteher über die Pflichten zu belehren, welche ein jeder Nachbar habe, ſein Mög-

Digitized by Google

liches zur Hemm- und Tilgung dieser Seuche beyzutragen: dann wäre zu erklären, wie die Erfahrung lehre, daß schon öfters durch ein Stück Vieh, bey welchem sich die Krankheit entwickelt hat, der Viehstand eines ganzen Orts, einer Gegend nach und nach angestecket worden, gleichwie durch die Verheimlichung des Feuers in einem Hause schon öfters alle Gebäude des Ortes im Rauche aufgegangen sind.

XXI. Demnach ist einem jeden Viehbesitzer auf das schärfste zu befehlen, daß, sobald er von den VII. angeführten Zeichen nur eins, als: Husten, Kopfschütteln, abnehmende Freßlust an seinem Viehe bemerket, dem Ortsvorstand unverzüglich die Anzeige mache, welcher auf der Stelle das Vieh besichtigen, und, wenn der Eigenthümer es nicht will schlagen, in die außer dem Orte zu errichtende Krankenhütte abführen läßt, in welcher es durch eigene verpflichtete Männer gepflegt und gewartet wird. Wer nun gegen diese Verordnung, die Krankheit in seinem Stalle sich entwickeln läßt, wäre als ein gestissentlich schädlicher Nachbar von höchster Obrigkeit zu bestrafen.

XXII. Diese Hütten müssen entfernt von dem Orte errichtet werden: sie können aus Stroh, Reisig ꝛc. zusammen gemacht werden, wenn nur der Eingang gegen Sonnen-Aufgang gerichtet ist, damit die Seitenwände das Vieh gegen die Nordluft und Mittagshitze schützen. Niemand darf erlaubet seyn, das kranke Vieh zu besuchen. Die aufgestellten Wärter jedesmal ihre Wartkleider ablegen, wenn sie in den Ort gehen, und sich von allen Ställen und Viehe des Ortes entfernt halten.

XXIII. Wenn nun bey dergleichen getroffenen Absönderungs-Anstalten die fernere Gelegenheit wollte gemacht werden, daß Thierärzte mit Arzneyen versehen den Gang der Krankheit mit allen Zufällen nach allen Krankheits-Perioden beobachten, Versuche machen, und wiederholen könnten: vielleicht würde dabey für die Zukunft zur Minderung der großen Sterblichkeit viel Vortheil erzielet. Wenigstens ist der sonst so sehr gefürchtete Name: Pest beynahe verschwunden; seitdem die oberste Landes-Polizey bey Entstehung einer Epidemie Aerzte, Wundärzte, Krankenwärter, Arzneyen und Kost den Kranken zu Hülfe schicket.

XXIV. Wenn die Viehbesitzer sich entschliessen, das erkrankte Vieh zu ihrer eigenen und des nachbarlichen Viehstandes Erhaltung frühzeitig zu schlagen, so sind folgende Polizey-Vorkehrungen dabey zu treffen: 1. Das Vieh ist unter der Aufsicht der Polizey zu schlagen. 2. Hat das Fleisch noch seine gesunde rothe Farbe, ist das Blut noch gerinnbar, nicht dünn und aufgelöst: so kann es von allen genossen werden, welche keinen Abscheu dagegen haben. Nur muß 3. darauf gesehen werden, daß das Fleisch nicht über 24 Stunden ungesalzen bleibe und geräuchert werde. 4. Därme und Kopf werden ungeöffnet auf dem Wasen tief vergraben. Allodrt 5. die Haut öfters ausgewaschen und getrocknet, ehe sie in den Handel gebracht wird; so auch 6. das Unschlitt an einem entfernten Platze ausgelassen, abgesäumet, ausgekühlet, und der Absaum begraben.

XXV. Ein jeder Viehbesitzer soll endlich bey dieser Zeit auf die Wart und Pflege seines Viehes ganz besonders Acht haben, dasselbe täglich wenigstens einmal striegeln und putzen lassen, wodurch die so heilsame Ausdünstung erhalten wird: aus den Ställen muß täglich zweymal aller Mist und Mistkrutzen geschafft werden: noch besser ist es, wenn derselbe mit Wasser kann abgeschwemmet werden. Derselbe ist täglich mit Wachholderbeer- oder Essigrauch auszuräuchern, dann werden Thüre und Fenster geöffnet, und der Stall auf solche Art ausgelüftet. Das Vieh darf nur mit reinem Wasser getränket werden. Das Futter soll in gehörigen Zwischenräumen, nicht zu viel auf einmal, vorgelegt werden, damit das Gefressene gut wiedergekauet und verdauet werden könne. Auch ist es rathsam, einigemal in der Woche Salz zu geben. Die Arbeit ist den Zugochsen sehr zuträglich, nur dürfen sie dabey nicht übertrieben und erhitzet werden.

Digitized by Google

Hauswirthschaft.

Eisenflecke aus der Wäsche zu bringen.

Man fülle eine Schüssel mit Wasser an, setze einen zinnernen platten Teller darauf, so, daß das Wasser bis an den Teller geht, und läßt das Wasser sieden; alsdenn tropft man reines Wasser mit Sauerkleesalz auf die Flecken, fährt mit dem Fleck auf dem heissen Teller hin und her, und reibt ihn stark auf demselben. So oft er trocken wird, wird er wieder mit Wasser benetzt. Eine heisse, sogenannte Bettflasche (Bettwärmer) von Zinn thut die nämlichen Dienste.

Vorladungen.

I. Es haben sich zwar nach Ableiben des Herrn Peter Schäffer, gewesten Pfarrers zu Unteralting an der Amper, von welchem eine letztwillige Disposition nicht hinterlassen wurde, einige Intestats-Erben gemeldet. Da aber zu vermuthen ist, daß noch mehrere dergleichen Erben verhanden seyn können; so werden diese unbekannte Erben in Zeit 4 Wochen edictaliter, und zwar sub pœna præclusi bey hinnachgesetzter Commission vorgeladen, daß sie binnen dieser Zeit allda erscheinen, und zu der Erbschaft sich ordentlich legitimiren sollen.

Actum den 21. November 1796.

Hochgräflich Freysingische geistliche und Graf Törring-Seefeldische weltliche Cummulativ-Commission.

Judas Thadeus Neumayr, Dechant und Pfarrer in Oberweickertshofen.

J. Franz Blauhut, Herrschaftspfleger und Lehenverwalter zu Seefeld.

II. Dem bey 33 Jahre Landesabwesenden Sebastian Rasthofer, Zimmermanns-Sohn zu Haidhausen nächst München, der Reichsgräflich von Seefeldischen Hofmarkt allda, welcher ledigen Standes als Laufer, mit einer dermal unbekannten hohen Herrschaft, von München nach Wien fortgereist, ist nach dem Tode seines eheleiblichen Bruders, Herrn Johann Baptist Rasthofer, gewesten Beneficiaten allhier, gleich seinen übrigen drey Geschwistrigten eine Erbschaft pr. 222 fl. 30 kr. zugefallen. Er hat sich daher, oder seine allenfalsige Leibeserben, binnen 3 Monaten hier Orts zu stellen, ausser dessen der Erbschaftsbetrag, seinen drey lebenden Geschwistrigten, gegen Caution ausgefolgt werden wird.

Actum den 26. November 1796.

Reichsfreyherrlich von Lerchenfeld Ahamisches Hofmarktsgericht Spielsberg, Landgerichts Dachau.

Veit Christoph Peyerl, Gerichtsverwalter.

Avertissement.

Im eingehenden Jahre 1797, am Mondtag den 2. Jenner, werden in der Stadtoberrichteramts-Wohnung verschiedene Waaren, als unterschiedliche viele Manchester, Samet, Gros de Tour, und Taffet von verschiedenen Farben, schöne Seiden- und Halbseidenzeug, französische, englische, und holländische Tücher, dann feine Halbtücher, Kasimir, Barchet, als auch seidene und lederne Frauen- und Mannshandschuhe, verschiedene seidene und wollene Strümpfe, Brüßler- und andere Kamloth, Biber, dann Kastorhüte, so anders den Meistbiethenden gegen baare Bezahlung verkauft; jedem Kaufslustigen stehet also zu belieben, am obbestimmten Tage anfänglich, und sofort täglich Vormittag von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr in ersagter Stadtoberrichteramts-Wohnung zu erscheinen, und solcher Licitation beyzuwohnen. Actum den 24. November 1796.

Stadtgericht München.

Lic. Sedlmayr, Stadtoberrichter.

München den 3. Dec. 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schfl	Schfl	Schfl	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1577	1222	355	17	24	16	36	15	40
Korn	824	786	38	12	30	12	—	11	30
Gersten	1934	1801	133	12	—	11	30	11	—
Haber	185	185	—	9	10	8	50	8	30

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 25. Nov. Schaff	23	11	15	42	13	36	10	2
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 16. Nov. M. Kern	23	—	17	45	15	—	1	24
Lindau den 5. Nov. Malter	23	28	16	—	2	56	1	14
Memming. d. 22. Nov. Mlt.	22	30	18	—	15	24	1	28
Nördlingen den 19. Nov.	13	40	12	—	15	—	14	—
Regensburg den 26. Nov.	32	—	25	—	25	30	29	—
Salzburg den 29. Oktob.	23	18	12	48	24	16	1	12
Ulm d. 5. Nov. Mitle Kern	2	36	1	44	1	44	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 26. November	133	133	16 —	206	206	10 40	309	289	9 20	181	141	9 —
Burghausen den 23. November	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 6. September	149	149	11 —	26	26	7 20	44	44	6 20	1	1	— —
Dingolfing den 23. November	22	22	13 15	—	—	— —	38	38	8 9	14	14	6 46
Eggenfelden den 26. November	—	—	— —	—	—	— —	26	26	7 30	—	—	— —
Erding den 25. November	950	750	15 30	650	588	10 40	1200	1138	10 40	200	180	7 30
Friedberg den 27. November	—	—	17 —	—	—	12 —	—	—	9 30	—	—	8 38
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 —	51	51	6 45	—	—	— —	12	12	4 30
Geisenfeld den 22. November	14	10	13 30	27	16	9 55	57	53	8 20	11	11	8 30
Ingolstadt den 26. November	140	116	23 —	20	20	10 10	280	280	9 30	25	25	7 50
Irlbach den 18. November	388	388	12 —	—	—	— —	80	80	7 —	—	—	— —
Kamm den 17. November	24	24	11 30	18	18	13 30	12	12	7 24	12	12	8 —
Kraybuig den 19. November	20	20	15 30	42	42	9 30	71	71	9 —	3	3	8 —
Landau den 15. August	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 26. November Kern	308	308	18 —	218	211	13 30	199	199	11 —	23	23	10 13
Landshut den 24. November	124	124	15 —	53	53	9 30	62	62	9 —	24	24	7 —
Laufingen den 19. November Kern	—	—	16 —	—	—	15 —	—	—	13 —	—	—	9 —
Neuenurg den 19. November Schaa	—	—	37 —	—	—	28 —	—	—	1 —	—	—	1 8
Neumarkt in Baiern den 23. Nov.	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 22. Nov.	—	—	14 30	—	—	11 20	—	—	11 21	—	—	6 19
Neuötting den 23. November	11	11	15 30	11	11	9 —	1	1	8 —	23	23	6 46
Pfaffenhofen den 22. November	35	35	16 —	51	42	10 40	29	27	9 30	37	32	7 12
Pfarrkirchen den 21. November	—	—	— —	2	2	8 13	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 19. November	40	4	17 —	70	70	12 —	260	170	10 15	10	10	9 —
Rosenheim den 23. Nov. Metzen	—	—	2 55	—	—	1 45	—	—	1 35	—	—	1 15
Rothalmünster den 10. November	—	—	— —	5	5	7 30	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 12	3	2	12 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 15. November	53	48	15 30	83	48	9 15	111	107	8 45	52	50	8 30
Straubing den 26. November	320	320	12 —	20	20	8 30	599	599	7 50	67	67	6 30
Traunstein den 26. Nov. Metzen	143	122	17 —	139	131	11 30	45	25	9 36	76	74	8 59
Vilshofen den 23 November	330	320	14 —	40	30	9 21	20	20	8 15	—	—	— —
Wasserburg den 23. November	7	7	17 30	15	15	11 50	—	—	— —	8	8	8 —

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

XLIX. Stück. Sonnabend, den 10. December 1796.

Mancher hätte auf dem Theater einen Bedienten gut gespielt; aber er will durchaus einen Herrn machen, und macht ihn schlecht. Er bringt sich nicht nur um sein Lob, sondern verdirbt auch noch das ganze Spiel. Der Ehrsüchtige zerstört sein Privat- und das allgemeine Wohl.

Verordnung.

Die Mauthmanipulation in den Dultzeiten mit dem ausländischen Handelsstand betreffend.

Man hat mit zur Grundlage der Mautordnung de Anno 1765, und deren Amts- und Blombirungsinstruktionen zu Behebung mancher in der Manipulation in den Dultzeiten mit dem ausländischen Handelsstand bey genauer Forderung der gesetzmäßigen Behandlungen schon den 2. July Anno dieß vor der Jakobidult an das hiesige Hauptmautamt umständige Verordnungen sowohl, als auch durch die Zeitung eine ausdrückliche Kundmachung ergehen lassen, um die auswärtige Handelsleute hierdurch zu benachrichtigen, wie sie sich sowohl bey der Einfuhr mit ihren Waaren, bey dem Verkauf, und wiederumiger Exportation der nicht verkauften Waaren zu verhalten haben.

Und da die ganze sämmtlich ausländische Handelschaft bey einer churfürstl. hochlöbl. Hofkammer wider ein- so andere Punkten Beschwerden geführet, auch die Jakobidultzeit schon wirklich vorhanden war, in dieser Rücksicht allein man auch nur provisorische Vorkehrungen mehr machen, und ihre Beschwerde nicht mehr auf den Grund durchsuchen konnte: so war man bemüssiget, besagte Beschwerden jetzt in Absicht auf die künftige Dreykönigdult nochmal zu Hande zu nehmen, dieselbe zu überlegen, und hierauf anzuordnen, und zwar

1mo. Nachdem alle Kaufleute zu jederzeit ihre Fuhren nicht überkommen, sohin früher, als die letzte Wochen vor der Dultzeit ihre Waaren hiehero bringen können, ingleichen, wenn selbe auch diese Fuhren erhalten würden, sie doch diese Waaren auf hiesiger Hall in solang stehen lassen müßten, bis der Eigenthümer nachkäme, indem dessen frühere Anherkunft, oder seiner abzuordnenden Leuten wegen längeren unnützen Hierseyn, und nicht zu führenden Verschleis ihme zu kostspielig zu stehen kommen würde, und seinem Spediteur zum öftern nicht wissen lassen will, was für Waaren, und wieviel er hereingebracht habe. Als will man gestatten, daß sie Handelsleute ihre Waaren, sobald sie einige Fuhren überkommen können, hiehero auf die Mauthalle bringen lassen mögen, und wird dem Mautamt hiemit die Weisung gegeben, diejenige Kaufleute, die früher hier eintreffen, vor den spätern ankommenden Instruktionsmäßig abzufertigen.

2do. Ist in der Mautinstruktion §. 31. schon ausdrücklich enthalten, nicht anderswo, als bey einem Mautamte die per Consumo einzuführenden Waaren abzustossen, so hat es noch ferners sein Bewenden, und hat das Mautamt gute Bestellung zu treffen, daß weder in einem Wirthshaus, noch in einer Boutique, so anderen Ort ein Abstoß geschehe; damit aber diese Waaren unterbracht werden können, so hat das Mautamt den vorzüglichen Bedacht zu nehmen, bevor, wenn die Fäßer, Colli

Digitized by Google

ꝛc. Materialwaaren in ſich enthalten, daß dieſe ſogleich Sporko abgewogen, von dem Waarenbeſchauer ſowohl, mit dem vorhandenen Obſignirſtock, als auch von dem Kontroleur mit ſeinem eigenthümlichen Siguet verpetſchiert, und auf ſolche Art ſodann in des Kaufmanns Boutique, Quartier, oder Spediteurhaus bis zur Nettobeſchau gebracht werden.

3tio. Obſchon in denen §§. 35. 36. und 37. Lit. E. der Mautordnung klar zu erſehen iſt, daß der Eigenthümer von der per Conſumo hereinzubringenden Waare eine ſpezifizirte Fatura zu übergeben hätte: ſo will man doch aus denen zur Jakobidultzeit angebrachten Beſchwerden fernershin mit Uebergebung derley Faturen den Handelsſtand nicht beſchweren, ſondern wollen, daß noch ferners die Eingangsfaturen durch den verpflichteten Kontroleur, und Waarenbeſchauer hergeſtellt werden dürfen. Der churfürſtl. Oberbeamte hat dahero auf Erſcheinen eines Handelsmanns einen zur letzten Dultzeit bey dieſem nämlichen Kaufmann nicht gebranchten Waarenbeſchauer (es würde dann aus guten Gründen ein anderes befohlen) ſammt deſſen ihme von der churfürſtl. Hofkammer zugegebenen Kontroleur abzuordnen, mit dem Auftrag, daß, wenn die Sporkoabwag noch nicht vorgegangen, vor allen in Beyſein des Eigenthümers ſolche unternommen, nachhin die Kiſten, Kolli, und Fäßer anerſt erbffnet, und mit der Accisbeſchau, und Nettoabwägung vorgeſchritten werden ſolle, welche der Beſchauer, gemäß aufhabender Obliegenheit zu verrichten, und bey jeder Sorte der Waaren die in der Tarif erforderliche Qualität, Quantität, und derſelben Werth ſpecifice anzuzeigen hat, welch alles der Kontroleur bey deſſen richtigen Befund in eine Fatura ſogleich bringen, in zweifelhaften Ausſtänden hingegen jederzeit den Beſchauinſpektor Kienner beyziehen ſolle, der aus dieſer Urſache, um bey jedem Vorfall vorhanden ſeyn zu können, auſſer dem Mautamt zu einer Beſchau nicht mehr gebraucht werden darf: eine derley nun verfaßte Fatura iſt ſowohl von dem Kontroleur, Beſchauer und Kaufmann zu unterſchreiben, ſofort dem churfürſtl. Hauptmautamt zu übergeben. Nachdem nun

4to. Das Amt von dieſem Eingang die behörige Einſicht, und Gebrauch genommen, hat ſelbes derley beſchaute Güter abfolgen zu laſſen, die Faturen ſelbſt aber dem Plombierungs-Manualsführer zu behändigen, welch letzterer ſodann

5to. Dieſe Faturen in das, nach dem zur Jakobidultzeit ſchon hinausgeſchloſſenen Formular abzuhaltenden Plombiermanual mit dem eingegangenen Waaren, ſammt ihrer Sporko- und Nettoſchwere, und Gulden Werth um ſo mehr einzutragen hat, als auſſer deſſen dem Kontrabantiren ohnmöglich vorgebogen werden kann, und durch Abhaltung dieſes Manuals die Abfertigung der Krämmer- und Marktsgehilfen ohnmöglich verlängert wird. Damit aber

6to. Der Argwohn einer Verirrung den Kaufleuten benommen werde, ſo hat das churfl. Hauptmautamt denen Beſchauern den Auftrag nachdrücklichſt zu machen, daß ſie die von den Krämmern- und Marktsgehilfen zur Plombirung vorgebrachte Waaren ſogleich nach der Belegung der Tariff um ſo mehr ſepariren, als ihnen der Unterſchied zwiſchen minder- oder höher belegten Waaren, als z. B. der ſeidenen, und halbſeidenen ohnedem bekannt ſeyn muß, und auſſerdeſſen demſelben keine Beſchau anvertraut werden konnte.

7mo. Zu Behebung des Einwurfs, den die Kaufleute zur Jakobidultzeit machten, daß einem Kaufmann vor dem andern die zur Plombirung kommende Waaren aufgeſchrieben werden könnten, verordnet man, daß jeder Handelsmann ſeine zur Plombirung ſchickende Waaren in einem Sacke, Schachtel, oder ſonſt einem Kollo lege, mit ſeinem Signet zumache, auch zu den Mautamt bey ſeiner Hieherokunft ſogleich einen Abdruck von ſeinem Handlungszeichen, oder Pettſchaft vorläufig abreiche.

8vo. Und da eben durch die vorſtehende Verordnung dem Vorgeben der Kaufleute (welche in dem beſtehet, daß ſie ihren eigenen Leuten nicht allzeit trauen können, dürfen, oder wollen) ſchon vorgebeugt iſt; ſo verhoffet man, der ausländiſche Handelsſtand werde dieſer Verfügung um ſo pünktlicher nachkommen, damit von ihren Marktshel-

Digitized by Google

sern, und Krämmern keine Gefährde gespielet, und dadurch auch das höchste Aerarium in keine Unsicherheit gestellt werde.

9no. Um daß auch kein Paquet für ein anders vertauscht, verwechselt, oder zu einem andern zugelegt werde, hat das churfürstl. Mautamt demjenigen Waarenbeschauer, der zur Plombier- und Abwiegung beordert ist, den gemeßnesten Auftrag zu machen, daß derselbe von denen ankommenden, und verobsignirten Säcken, Schachteln, Kolli ꝛc. zu gleicher Zeit nicht mehrers, als ein derley Stück eröffne, abwäge, und die Plombirung anlegen lasse.

10mo. Da nun bey Verobsignirung der zu Plombirung kommenden Waaren die von denen Kaufleuten auszustellende Konti bey gelegener Zeit herausgeschrieben werden können, so sind doch dieselbe zum churfürstl. Mautamt von darum nachzuschicken, damit solche daselbst zur Legitimation der Krämmer kontrosignirt werden mögen.

11mo. Will nun ein Kaufmann seine Waaren einpacken, so hat der churfürstl. Gegenschreiber einen andern, und keineswegs den ersten Waarenbeschauer mit seinem ihme zugegebenen Kontroleur zu bestellen, welcher letzterer die Eingangsfatura abzulangen, und in die Boutique, oder das Ort, wo eingepackt wird, mit sich zu nehmen, und zu sehen hat, ob in der Eingangsfatura die einzupackende Waaren schon enthalten seyen, und ob der Werth nicht höher, oder minder angesagt worden ist, welcher alsdann

12mo. Die einzupackende Waaren, und die vorkommende Paqueter sämmtlich aufzumachen, genau zu visitiren, nachhin aber mit ihren Nettogewicht abzuwiegen, die Kontroleurs hingegen die Ausgangsfatura herzustellen, und wenn alle auszuführende Waaren sämmtlich eingetragen sind, diese Ausgangsfatura, wie bey dem Eingang, zu unterschreiben haben.

13tio. Damit aber die Waarenbeschauer dieser Verordnung genau nachkommen, hat das churfürstl. Hauptmautamt denselben unverhalten zu lassen, daß man unter heutigen Dato denen abgeordneten Kontroleurs den Auftrag gemacht habe, in so ferne sie Waarenbeschauer ihrer Schuldigkeit nicht pünktlichst nachkommen, und die Paqueter unbeschauter, und unverbrueter einpacken lassen würden, solch pflichtwidriges Vergehen bey dem Amt anzeigen sollen, damit von dort aus auf der Stelle die Remedur verschafft, und das churfürstl. höchste Aerarium sicher gestellt werde, wie auch weiters denenselben anbefohlen worden ist, jeden derley Fall bey einer churfürstl. Hofkammer berichtlich anzuzeigen, damit ein solch Instruktionswidriger, und Pflichtvergessener seiner gebührenden Strafe nicht entgehen möge.

14to. Wenn aber die Kiste voll gefält, und eingepackt ist, so muß dieselbe sogleich zugeschlagen, sowohl von dem Kontroleur, als Waarenbeschauer verobsignirt, und auf das Hauptmautamt der weitern Abwiegungs- und Abfertigungswillen gebracht werden.

15to. Wird eine Waare in das Ausland versendet, so muß diese ohnedas beym Amt angesagt, und behandelt werden, nur muß diese ausser Lands gehende Waar der Manualsführer in seinem Manual anmerken.

16to. Wären aber unter denen ausgehenden Artikeln auch plombirte Waaren vermischt, so sind dieselbe bey dem Einpacken in eine besondere Kiste zu legen, zum Mautamt zu bringen, und daselbst bis zur Abfuhr liegen zu lassen.

17mo. Bemerkt hingegen der Beschauer inländische Fabricata, so sind dieselbe verbunden, solche denen Kontrolours nicht nur anzuzeigen, sondern auch in eine separirte Kiste nach abgenommener Plombirung zu verpacken, damit diese in der Fatura besonders angemerkt, bey dem Mautamt hingegen separirter behandelt werden können.

18vo. Leihet, oder verkauft ein Ausländer einem andern Kaufmann einige Waaren, so ist der Gebkäufer verbunden, mit der zur Plombirung kommenden Waare einen Konto dem abnehmenden Handelsmann ausfolgen zu lassen, ausser dessen ihm solche Waare zu seinen Minutoverschleis geschlagen, und der Accis von selben, und nicht von demjenigen, der von ihme die Waare geborget, abgelangt wird: wohingegen, wenn der Konto ausgestellt ist, und solcher zu dem Amt gebracht wird,

Digitized by Google

die Waare demjenigen Kaufmann, der es zur Plombirung schickt, bey dem Eingang zu- und dem Gebkäufer abzuschreiben kommet.

1900. Wenn nun der Ausgang, und der Verschleiß an die Krämmer von dem Eingang, und wenn das ausgehende Gut von dem eingegangenen abgezogen wird, so zeigt sich von selbst nicht nur der einzelne, oder Minutoverschleis, sondern auch was, und wieviel der Kaufmann in jeder Dultzeit verschliessen, und an wirkl. Konsumo-Accis zu erlegen hat. München den 23. November 1796.

Churpfalzbaierische Hofkammer.

J. A. Graf v. Törring-Gronsfeld.

Sekretär Riggl, Lizentiat.

Bekanntmachung.

Aus Seiner churfürstl. Durchlaucht besondern höchsten Befehl werden hiemit sämmtlichen churfürstl. und ständische Gerichts-, dann Mautbeamte auf die genaueste und strengste Befolgung der schon mehrmal ergangenen gnädigsten Verordnungen, vermög welchen keinen Ausgewanderten der Aufenthalt oder die Rückkehr in dießortigen Landen gestattet werden solle, wenn sie nicht eine von churfürstl. höchsten Person selbst huldreichest bewilligte, und von churfürstl. oberen Landesregierung ausgefertigte Erlaubniß hiezu vorzeigen können, wiederholter und bey der darin angedrohter Strafe angewiesen. Wonach sich sohin selbe zu Verhütung eigenen Schadens und Vermeidung schwerester Verantwortung gehorsamst zu achten haben. München den 28. November 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

Sekretär Kästl.

Schreiben

in Betreff der Rauchöfen von W***.

Niederbaiern den 19. November 1796.

Aus den Aufsätzen, die in Ihren Blättern über die Danzerischen Rauchöfen erschienen sind, läßt sich schliessen, daß es noch Leute giebt, welche diese Oefen für feuersgefährlich halten, und an die Holzersparung bey dem Gebrauche derselben nicht glauben. Es ist wohl kaum eine Gegend in Baiern, wo es so viele Rauchöfen giebt, wie die hiesige; ich habe schon manchmal meine Beobachtungen darüber gemacht. Da ich nun aber selbst so einen Ofen in meinen Zimmerchen bekommen, und zugleich Gelegenheit erhalten habe, den ganzen Bau sowohl von diesen, als auch noch von einen anzusehen und durchzudenken, so konnte ich dem Drange nicht widerstehen, meine Gedanken hievon niederzuschreiben, besonders den grossen und ausgebreiteten Nutzen bekannt zu machen, welche diese Erfindung der Menschenklasse, unter welcher ich wohne, gewährt. Der Rauchofen, von dem ich eben sprach, bestehet aus 4 senkrechten, ungefähr 6 Schuh hochen, in einer Linie nebeneinander stehenden Säulen, welche in der innern Weite einen geometrischen Quadratschuh haben. Er stellet einen Kasten vor, nimmt einen kleinen Raum ein, und läßt, so schlecht er auch gemahlt ist, sehr gut im Zimmer. Der Rauch stehmmt von dem Heitzofen zu ebener Erde durch eine in der Decke des untern Zimmers gemachte, einen Quadratschuh weite, und mit einer ½ Schuh dicken Mauer, aus Lehm und Ziegelsteinen umgebene Oefnung, in denselben, und kann dessen mittels eines Schubes, soviel hinauf gelassen werden, als man will. Das Zimmer ist 18 Schuh lang, 14 breit, und 10 hoch, und hat 6 Fenster; dennoch mußte bisher nach einer Stunde, von der Zeit an, wo Feuer im untern Ofen gemacht war, dem Rauche der Weg in den Rauchofen versperrt werden, weil man sonst die Wärme nicht aushalten konnte. So auffallend die Wärme ist, so siehet man schon ein, daß es die Holzersparung nicht minder seyn kann. Der vorzüglichste und wichtigste Dienst, welchen uns dieser Ofen leistet, ist aber, daß nun das so unangenehme Rauchen, mit welchen wir bey unruhiger Witterung immer beläftiget waren, gänzlich aufgehört hat. Da der Rauch der natürlichste Leiter der Flamme ist, so ist schon dieses in meinen Augen ein Beweis, daß die Rauchöfen, statt die Feuersgefahr zu vermehren, dieselbe vielmehr vermindern. Es ist aber dieß eine in der Gegend so bekannte Sache, daß ich sogar ein angesehenes Haus nennen könnte, in welchem man der sichba-

Digitized by Google

ren Feuersgefahr auf keine andere Art zu steuern wüßte, als durch einen Rauchofen. Alois Kaniberger, ein Hafnersgesell in Mühldorf, welcher von dem Erfinder dieser Oefen selbst, nicht nur Unterricht erhalten hat, sondern von demselben auch ordentlich geprüft worden, und dann von der hochfürstl. Hofkammer zu Salzburg einen Freyheitsbriefe, und die Erlaubniß erhalten hat, im ganzen salzburgischen Gebiethe Rauchöfen zu setzen, war es, dem der Ofen, von welchen ich nun gesprochen habe, so wie auch der in meinem Zimmer, welcher aber nur ein halber Rauchofen ist, sein Daseyn zu danken hat. Es giebt aber auch in Neuenbetting, Märkl, Trosberg ꝛc. Hafner, welche Rauchöfen machen; besonders hat sich in unserer Nachbarschaft ein Mann hervorgethan, der das öffentliche Vertrauen verdient. Er ist dem Ansehen nach, einer der unbedeutendsten Landhafner, der nur auf einer Einöde wohnet, welche Käsberg heißt; man nennt ihn daher nur den Hafner zu Käsberg. So wenig aber dessen ganzes Aeußerliches zu versprechen scheint, so ist er doch gewiß einer von den guten Handwerkern, ein empfänglicher, denkender und unternehmender Kopf. Er bekam ebenfalls von dem Erfinder Unterricht, baute sich dann, sobald er nach Hause kam, noch voll von dem, was er alles gehört hatte, sogleich selbst einen Rauchofen, und da dieser ganz nach Wunsch ausgefallen war, so nahm er erst Bestellungen an. Ist dieß nicht ein schöner Zug in dem Karakter eines Landprofessionisten? Es stehen schon eine Menge Rauchöfen von der Hand dieses redlichen und geschickten Mannes, ohne daß nur ein einziger mißlungen hätte. Nur für diesen Winter hatte er deren 30 zu verfertigen, und mußte beynahe noch eben so viele Kundschaften zurückweisen, weil er mit der Arbeit nicht folgen konnte. Seine Oefen bestehen zwar nur aus grün oder braun glasirten Stücken, nehmen sich aber übrigens gut aus. Nun hat er sich auch um die neue Bauart der Danzerischen Rauchöfen beworben, und dieselbe nicht minder glücklich ausgeführt. Es giebt indessen auch in Pfarrkirchen, Oettingen und Braunau Maurer, welche die besten und schönsten Rauchöfen setzen,

und wenn sie gleich nur aus Tachblatten bestehen, so ist doch erst die Frage, ob sie nicht eben so gut, wo nicht gar besser sind, als die aus Töpferthon. Wenn daher Ein Theil der Hafner entweder aus Eigendünkel, oder aus Ungeschicklichkeit noch immer fortfährt, sich den Rauchöfen zu widersetzen, so wird dieser neue so wichtige Gewerbszweig auf die Maurer übergehen. Das Publikum fragt nichts nach den Handwerksposseu, und laßt sich die Rauchöfen von demjenigen machen, der es am besten versteht, er sey Hafner oder Maurer.

Diese wohlthätige Erfindung verdienet noch aus einen andern Gesichtspunkt betrachtet, und möglichst verbreitet zu werden. Der Handwerksmann, und noch mehr der Bauer hat selten einen Ofen in seiner Schlafkammer, theils weil insgemein mit Spänuen eingeheizt zu werden pflegt, und absonderlich bey geziimmerten Häusern Feuersgefahr ist, theils weil er das Holz kaufen muß; dennoch muß er in dieser Kammer oft langwirige Krankheiten ausstehen, und in einem elenden Bette oft nur mit Fetzen bedeckt, fast vor Kälte erstarren. Jetzt hat er bey dem Herr Pfarrer, bey dem Wirth, oder bey seinen Nachbarn einen Rauchofen gesehen, und gehört wie unschädlich, und nützlich er sey, er läßt sich also in seiner Kammer so einen Ofen von 2 oder 3 Gängen machen, und hat immer sein warmes Stübchen, das er in jedem Falle für sich und die Seinigen benutzen kann. Welcher Menschenfreund soll sich nicht einer Erfindung freuen, welche die Leiden so vieler Kranken und Sterbenden vermindert.

Es haben die Rauchöfen noch zween besondere Vorzüge, wodurch sie den Kranken wohlthätig sind. Der erste ist, daß ihre Wärme der menschlichen Gesundheit weit behaglicher ist, als die Wärme der Heitz- und meisten Cirkulröfen. Ich könnte diese Behauptung mit Beyspielen unterstützen, es wird aber ein jeder, der einen guten, und nach ächten Grundsätzen gebauten Rauchofen hat, sich selbst hievon überzeigen können. Der zweyte Vorzug ist, daß man mittels des angebrachten Schubes so viel Wärme in das Zimmer schaffen kann, als man will, indem man ihn nur mehr oder minder, wie

Digitized by Google

es dem Kranken am gedeihlichſten iſt, öffnen darf. So wie oft der Handwerksmann auf dem Lande, der Bauer, der arme Dienſtboth, wenn er erkrankt, in der viel kalten Kammer beynahe vor Froſt erſtarrt, verſchmachtet ein anderer vor Hitze, und Dampf des in den Häfen kochenden Viehfutters, wenn er in der Wohnſtube ſein Krankenlager haben muß. Iſt alſo nicht der Gedanke, die Wärme nach Gefallen zu mäßigen, ſchon Wohlthat für die leidende Menſchheit?

Es giebt noch eine Gattung Menſchen, und dieſe giebt es wohl überall, in Städten nicht minder als auf dem Lande, welche wegen Holztheuerung frieren müſſen. Unter dieſen ſind oft alte, gebrechliche, von Arbeit entkräftete Leute, Auszträger, Wittwen mit kleinen, oft unmündigen Kindern, Innwohner u. d. gl. welche manchmal ohne dieß, kaum zu leben haben, und denen es auch an natürlicher Wärme, ſo wie an guter Kleidung fehlt. Mit einen Rauchofen ſind ſie vor Kälte geſchützt, und wenn die Lage für ſo einen nicht iſt, ſo können ſie mit einen halben Rauchofen von dieſer Bauart, höchſtens mit einer Klafter Holz den ganzen Winter immer eine Wärme von 17 bis 18, auch 20 reaumiriſchen Graden haben.

Was die Holzerſparung betrift, habe ich von einigen gehört, daß ſie bey ihren Rauchöfen 4, andere 5, und wieder andere 6 bis 7 Klafter bey ihren Rauchofen in einem Winter erſpart haben. Ein Landpfarrer erzählte aber in meiner Gegenwart, daß er bisher in jeden Winter 15 Klafter Holz erſpart habe. Wenn ich nun 5 als die Erſparung annehme, welche bey einer gewiſſen Zahl von Rauchöfen, einen in den andern gerechnet, gemacht wird, ſo iſt iſt die Erſparung bey

100 Oefen	500 Klafter
1000 "	5000 "
10000 "	50000 "

Dieſer Kalkul gilt aber nur für gemeine Stubenöfen. Bey gewiſſen Zimmern und Sälen muß man, wie ich denke, ganz eine andere Rechnung führen. Wenn zwey ſolche ungeheure Zimmer aufeinander liegen, und in einen jeden 30 Klafter Holz verbrannt werden, ſo werden durch einen in den obigen angebrachten Rauchofen, ſchon 30, oder nach dem was Sie in Ihren Blättern angegeben haben, gar 40 Klafter erſpart. Neben allen den wohlthätigen Eigenſchaften, welche die Rauchöfen für die menſchliche Geſellſchaft haben, ſind ſie alſo auch gewiß das beſte und zuverläßigſte Mittel der Holztheuerung, wenn es nur angewandt wird, auf der Stelle zu ſteuern. Wäre man überall ſo von den groſſen Nutzen dieſer Erfindung überzeugt, oder wollte man ſich nur überall überzeugen laſſen; ſo würden ſich die auffallendſten Folgen bald im Groſſen und Allgemeinen beweiſen.

J. S. K.

Landwirthſchaft.

Ich Endesgeſetzter bin von mehreren anſehnlichen Liebhabern des Getreidbaues aufgeruffen, eine weitere Anzeige, von dem in den Intelligenzblättern VII. St. 1796, bekannt gemachten beſonderen Rohrdorfer-Weitzen, dem Publikum vorzulegen, in welcher beſonders bemerkt werden ſolle, ob Rohrdorfer-Weitzen 1796 in den Ausbeut dem gemeinen Weitzen wieder übertreffen, und wie groß eigentlich (den Anbau beyder Weitzen ſtreng gegeneinander gehalten) der ausgefallene Nutzen ſeye. Da nun eine ſolche Anzeige ohne eingezogene Nachrichten unmöglich zu Stande kommen kann, ſo erſuche ich alle jene hohe Herrſchaften, Klöſter und anſehnliche ökonomiſche Freunde, die 1795 von mir Rohrdorfer-Weitzen zum Anbaue erhalten, Hochſelbe geruhen, nachſtehende Fragen, um ſo mehr hochgnädig beantworten zu laſſen, und mir zuzuſchicken, als mein Bemühen nur zum Aufnahme der Landeskultur, und Vermehrung des Nahrungsreichthums im Vaterlande abzwecket.

Fragen: a) Wie viel runde Rohrdorfer Weitzen ausgeſäet, und wie ſtunde er im Vergleich mit den gemeinen Weitzen im Sommer zu Felde? b) Wie viel wäre gemeiner Weitzen, nach gewöhnlicher Ausſaat, in daſſelbe Feld angefallen? c) Wie viel hätte gemeiner Weitzen, nach heurigen Einſchnitte, Saame gegeben? d) Wie viel gab Rohrdorfer-Weitzen Saame? e) Gereichte der

Digitized by Google

Rohrdorfer-Weitzen-Anbau im Vergleich mit den gemeinen Weitzen, zum Nutzen oder Schaden?

NB. Wer die baierische Intelligenzblätter bey Handen hat, beliebe das XVII. St. Fol. 271 zur besserer Einsicht meiner Fragen nachzulesen.

Rohrdorf den 23. Nov. 1796.

Paul Dax, Pfarrer zu Rohrdorf, churfürstl. Pfleggerichts Rosenheim.

Anekdote.

Mäßigkeit.

Franklin war zwanzig Jahre alt, und ließ sich schon in diesem Alter von jenem Geiste des Nachdenkens und der Philosophie leiten, der ihn nachher so gut, und so weit vorwärts in der Kenntniß der Natur, und des Menschen führte. Er war damals Buchdruckerjunge, und arbeitete den ganzen Tag über an der Presse — denn Franklin, der bevollmächtigte Minister der vereinigten Staaten von Amerika, war erst Buchdruckerjunge. — Er wollte den Versuch machen, einzig von Wasser und Brod zu leben. Sechs Wochen hindurch lebte er des Tags mit einem Pfund Brod, und trank Wasser, und bestritt dabey seine schwere Arbeit, ohne eine Entkräftung am Körper oder am Geiste wahrzunehmen. Man befragte seine Mutter, warum ihr Sohn eine so besondere Lebensart führte. „Warum? — erwiederte sie — weil er einen philosophischen Narren liest, einen gewissen Plutarch. Doch ich laß' ihn machen, er wird bald müde werden".

Man will es nicht glauben, wie wenig der Mensch bedarf. Man ißt und trinkt sich lieber voll, krank und schwach, als mäßig, gesund und stark. Es ist ein wahrer Spruch: der kostbarste und wohlfeilste Schatz zugleich — ist die Gesundheit. Der rohe Epikureer findet dagegen nichts nöthiger und weiser, als sich Geld und Reichthümer zu sammeln, um mit einem Theile Küche und Keller stattlich zu versehen, und den andern — in die Apothecken und die Hand des Arztes zu geben. Hat er gleich für den Kützel seines Gaumens das Reißen und Stechen in seinen Gliedern zu dulden, ihr dürft ihm darum doch nicht von Wasser und Brod reden. Er schilt euch einen philosophischen Narren, der den Plutarch gelesen — oder gar den kritischen Philosophen von Königsberg studiert hat. Franklins Mutter lebt noch in manchem Philosophen und Weltmanne, nur nicht immer so duldsam, daß sie sagte: „Ich laß ihn machen, und seinen Gang „gehen".

Avertissement.

Im eingehenden Jahre 1797, am Mondtag den 2. Jenner, werden in der Stadtoberrichteramts-Wohnung verschiedene Waaren, als unterschiedliche viele Manchester, Samet, Gros de Tour, und Taffet von verschiedenen Farben, schöne Seiden- und Halbseidenzeug, französische, englische, und holländische Tücher, dann feine Halbtücher, Kasimir, Barchet, als auch seidene und lederne Frauen- und Mannshandschuhe, verschiedene seidene und wollene Strümpfe, Brüßler- und andere Kamloth, Biber, dann Kastorhüte, so anders den Meistbiethenden gegen baare Bezahlung verkauft; jedem Kaufslustigen stehet also zu belieben, am obbestimmten Tage anfänglich, und sofort täglich Vormittag von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr in ersagter Stadtoberrichteramts-Wohnung zu erscheinen, und solcher Licitation beyzuwohnen. Actum den 24. November 1796.

Stadtgericht München.

Lic. Sedlmayr, Stadtoberrichter.

München den 10. Dec. 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schfl	Schfl	Schfl	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1660	1361	299	17	12	16	20	15	15
Korn	1000	927	73	12	36	12	6	11	36
Gersten	1969	1906	63	12	—	11	30	11	—
Haber	205	205	—	9	24	9	—	8	45

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Waizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 2. Dez. Schaff	23	32	15	57	13	55	10	25
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 23 Nov. M. Kern	23	45	18	4	15	20	10	28
Lindau den 5. Nov. Malter	23	28	16	—	2	56	1	14
Memming. d. 22 Nov. Mlt.	22	30	18	—	15	24	1	28
Nördlingen den 26. Nov.	13	—	12	—	14	35	14	30
Regensburg den 26. Nov.	32	—	25	—	25	30	29	—
Salzburg den 19 Nov.	24	50	12	48	25	15	1	6
Ulm d. 26. Nov. Mitle Kern	2	40	2	12	1	44	5	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städt- und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. | kr.
Aichach den 3. Dezember	137	117	16 | —	274	224	10 | 20	315	305	9 | 40	177	177	9 | 15
Burghausen den 30. November	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Deggendorf den 6. September	149	149	11 | —	26	26	7 | 20	44	44	6 | 20	1	1	— | —
Dingling den 30. November	26	26	13 | 30	4	4	8 | 45	40	40	8 | 15	9	9	6 | 45
Eggenfelden den 29. November	4	4	13 | —	—	—	— | —	36	36	— | —	—	—	— | —
Erding den 1. Dezember	425	393	15 | 30	250	250	10 | 45	600	596	10 | 45	75	75	7 | 45
Friedberg den 1. Dezember	—	—	17 | 45	—	—	12 | —	—	—	9 | 45	—	—	9 | 15
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 | —	5	5	6 | 45	—	—	— | —	12	12	4 | 30
Geisenfeld den 28. November	22	22	14 | —	26	25	9 | 50	62	62	9 | —	17	17	7 | 45
Ingolstadt den 29. November	150	150	13 | —	30	30	10 | 30	220	205	9 | 20	50	50	8 | —
Irlbach den 26. November	—	—	— | —	—	—	— | —	590	80	7 | 40	155	30	7 | —
Kamm den 1. Dezember	36	36	14 | 30	30	30	7 | 30	3	3	7 | 50	2	2	5 | 15
Kraybura den 26. November	42	42	16 | 30	40	40	10 | —	24	24	9 | 30	6	6	7 | 30
Landau den 2. Dezember	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Landsberg den 2. Dezember Kern	204	158	18 | 40	149	142	13 | 30	159	150	11 | 30	19	19	10 | 40
Landshut den 2. Dezember	296	288	14 | 30	64	64	9 | 30	122	122	9 | 30	52	52	7 | —
Laufingen den 3. Dezember Kern	—	—	16 | 45	—	—	15 | 30	—	—	13 | 15	—	—	9 | 30
Neuburg den 19. November Schaff	—	—	37 | —	—	—	28 | —	—	—	1 | —	—	—	1 | 8
Neumarkt in Baiern den 30. Nov.	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Neumarkt in der ob. Pfalz 22. Nov.	—	—	14 | 30	—	—	11 | 20	—	—	11 | 21	—	—	6 | 19
Neuötting den 29. November	7	7	15 | 45	24	24	9 | —	—	—	— | —	18	18	6 | 46
Pfaffenhofen den 29. November	75	66	15 | 30	122	104	10 | 15	64	59	9 | 30	63	56	7 | 30
Pfarrkirchen den 21. November	—	—	— | —	2	2	8 | 13	—	—	— | —	—	—	— | —
Rain den 19. November	40	40	17 | —	70	70	12 | —	260	170	10 | 15	10	10	9 | —
Rosenheim den 1. Dez. Metzen	—	—	3 | —	—	—	1 | 55	—	—	1 | 45	—	—	1 | 15
Rothalmünster den 24. November	—	—	— | —	—	—	— | —	790	200	7 | 30	—	—	— | —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 | 12	3	2	12 | —	—	—	— | —	—	—	— | —
Schrobenhausen den 15. November	53	48	15 | 30	83	48	9 | 15	111	107	8 | 45	52	50	8 | 30
Straubing den 3. Dezember	99	90	12 | —	22	22	8 | 30	155	155	8 | 20	36	36	6 | 25
Traunstein den 3 Dez.	103	75	17 | —	114	98	11 | 30	70	40	9 | 45	71	41	8 | 59
Vilshofen den 29 November	80	78	14 | —	14	14	8 | 15	15	15	8 |	6	6	6 | 20
Wasserburg den 23. November	7	7	17 | 30	15	15	11 | 50	—	—	— | —	8	8	8 | —

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

L. Stück. Sonnabend, den 17. December 1796.

Stoss den Kopf nicht gleich an die Wand, weil es übel gieng; sondern sinne damit nach, wie es besser gehen möge.

Kundmachung.

Die Erbschaftsschätzungen der Gold, Silber, und andern Sachen betreffend.

Seine churfürstl. Durchlaucht haben in mildesten Rückbetracht, der bey der Verordnung vom 17. Dezember 1795, in Belang der Beyziehung der Gold- und Silberarbeiter, dann anderer Kunstverständigen zur Schätzung der Gold- und Silber-Waaren, auch anderer Kunstsachen beschehene Erinnerungen, nach hierüber eingeholten weiteren collegialischen Gutachten, zu Entfernung mehrern Irrungen, ermeldte Verordnung dahin zu erläutern gnädigst geruhet, daß von nun an

a) alle Gold- und Silber-Effecten überhaupt, ohne Bestimmung einer gewissen Summe des Werths, durch Gold- und Silberarbeiter; desgleichen

b) Sachen eines höhern Werths, z. B. Juwellen, Mahlereyen, Pretiosen, Uhren, Gallanterien, Tisch, Kästen, auch kostbare Kutschen, und Geschirre ꝛc. ex paritate Rationis, wie die Gold- und Silber-Waaren von Sachverständigen geschätzet werden sollen. Wornach aber

c) Die verpflichtete Führer der bürgerlichen Künstler nur alsdann von dem Richter zur Schätzung zu gebrauchen sind, wenn die Erbsinteressenten nicht selbst einige vorschlagen, die Gantfälle ausgenommen, da der Richter die Schätzer selbst denominiren wird. Endlichen

d) ist es keineswegs nothwendig, daß die Erbsinteressenten, neben, und mit den ordentlich verpflichteten Schätzleuten, auch andere Sachverständige beyziehen, da denselben, wie ad c schon verordnet ist, ohnehin vor allem freystehet, Sachverständige dem Richter vorzuschlagen, welchen Falls die ordentlich verpflichtete Amtsschätzer von selbst cessiren, welches nun in Kraft eines ex Commissione speciali erledigt höchsten Rescripts, dd. 17. dieß zu Jedermanns Wissenschaft, und Nachachtung anmit kund gemacht wird.

München den 28. November 1796.

Churpfalzbaierische obere Landesregierung.

Wie machts Wilhelm Denker im Unglücke?

Bin auch unglücklich gewesen, lieber Herr! — durch die Viehseuch, meyn' ich. Will aber darum keinen Jammer und Klaggeheul anstimmen. Taugt nichts das Jammern, und Wehklagen. Frage mich lieber: Was kannst du aus deinem Unglücke Gutes lernen? Wie willst du es künftig besser machen? Und was thun, um den erlittenen Schaden, so gut als möglich, zu mildern, und allen weitern, der noch daraus folgen möcht, zu hindern? — Fiel mir auch nebenher noch ein: Ist einem freylich

Digitized by Google

nicht wohl ums Herz, wenn er sein nützlich und liebes Vieh so oft dahin fallen sieht, und nicht helfen kann; indessen ists doch lange nicht zu vergleichen mit dem, daß in dem jetzig leidigen Krieg sogar Menschen dem hundert und tausend nach dahinfallen: o das ist dir erst ein Unglück, und Jammer und Schade! Menschenblut ist ja weit mehr als Kälber- und Ochsenblut. Wenn nun unsre hohen Obrigkeiten sich durch allerley Verordnung und Anstalt schon so viele Mühe geben, damit's mit dem Viehkrepieren ein Ende nehme; was werden sie erst thun, damit das Menschenschlachten aufhöre, und Friede werde? Ja, ja, ich höre es, daran arbeiten sie bereits über Hals und Kopf, und dafür und darin segne Sie Gott, daß Friede werde. Und wird er, nun so freuts einem erst wieder, zu leben, und man greift zu, und arbeitet mit Hand und Fuß sich aus seinem Schaden und Unglück heraus, weil man doch auch wieder weiß, für wen und was man arbeitet.

Bin ein wenig abwegs gekommen, lenke aber sogleich auf das ein, was ich aus meinem Unglücke gelernt habe, und seht, lieber Herr! ich bin schon wieder auf der Strasse.

Habe freylich einen geräumigen und reinlichen Stall, und Vorsorgmittel aller Art gebraucht; habe mich aber doch bereden lassen, zwey Fehler zu begehen; hätt's nicht thun sollen. Erstens ward mein Vieh, da sich die Seuche bereits im Dorfe meldete, nicht fleißig genug von der übrigen Heerde abgesondert gehalten. Einer meiner Nachbaren that dieß, behielt frühzeitig sein Vieh allein, und fütterte es bey sich im Stalle, und hat, was mich recht freut, noch all sein Vieh, gesund, und unberührt von der Seuche. Ein paar andere Nachbarn ließen sich durch einen geistreichen Mann einrathen, all ihr Horuvieh mit verschiedenen aberglaubischen Hausmitteln zu überhäufen; half aber so viel, als nichts. Die beyden Männer verloren am meisten, all ihre Stücke, bis auf ein einziges Kalb. Zweytens habe ich die Stücke, welche die ersten erkrankten, nicht gleich aus dem Stalle hinaus, und von den übrigen weggeschaft. Wollte es zwar thun, und sie in eine Wagenhütte stellen; man sagte mir aber immer vor, daß arme Vieh müßte da allzusehr frieren. Nun ists freylich nicht erfroren, aber krepirt ist es. Habe von etlich und zwanzig Stücken nur noch vier, lauter junge Kühlein, eins, das nie erkrankte, und drey, die wieder gesund wurden. Diese letztern gaben während der Krankheit noch immer einige Tropfen Milch, die ich aber nie zu der Milch der noch gesunden hinzuthun ließ. Die Dienstmägde gaben sie den Katzen, und seht! die Katzen erkrankten, wie die Kühe, thränten aus den Augen, und hatten daran gelbe Schuppen, wie jene. Doch da man ihnen nun weiter keine solche Milch mehr gab, erholten sie sich, und fangen wieder Mäuse.

Nun bin ich froh, daß ich doch noch vier Kühlein habe. Die dreye davon, welche die Seuche überstanden haben, sind mir besonders werth. Denn in einem benachbarten Dorfe, wo die Seuche schon heuer im Frühjahre das meiste Vieh wegrafte, hatte man neues angekauft, wovon aber das mehreste wieder angesteckt ward, und verloren gieng. Nur dasjenige, das die erste Seuche schon einmal ausgehalten hatte, blieb. Und so hoffe ich, soll auch das meine bleiben.

Aber was willst du gleichwohl mit vier Kühlein machen? — sagte ich zu mir selbst — Das ist ja kaum genug, nur deine unausweichlichste Hausnothdurft mit Milch, Butter und Schmalz zu bestreiten, und viel zu wenig, um genug Dünger für dein Ackerland aufs künftige Jahr zu machen. — Ich sann hin und her, redte und berathschlagte mich mit andern, und ward endlich mit mir dahin eins: „Sieh — sagte ich wieder zu mir — du wirst es nun einsweilen mit deinem Viehstande so halten: Vors erste wirst du nicht gleich neues Vieh hereinkaufen. Da jetzt die Viehseuche weit und breit umher wüthet, bist du gar nicht sicher, ob du gesundes Vieh erhältst, und wenn auch, ob es nicht in deinem Stalle von diesem oder von böser Nachbarschaft wieder Ansteckung leide, und endlich ob nicht, welches ja Gott verhüte, abermals ein neuer Feldzug hinten drein komme, der den Ländern, da sie ringsumher schon so viel von dem Kriege gelitten, noch weher als

Digitized by Google

die vorigen thun, und dich um dein Vieh, oder wenigſtens dein Vieh, wie der vorige, wieder um die Geſundheit bringen, und Anſteckung und Seuche abermals umher verbreiten würde. Indeſſen wirſt du deinen Stall reinigen, hübſch den Winter über auslüften, und wenn ſich durch die Winterkälte die Seuche, und durch den von allen Völkern erwünſchten Frieden der Krieg gelegt hat; dann wirſt du gegen das Frühjahr deinen Viehſtand durch neuen Ankauf, ſo viel es dein Vermögen leidet, in etwas zu mehren ſuchen. Einsweilen wirſt du deine vier Kühlein gut futtern, und darauf ſehen, ob du nicht bey gutem Futter von vier ſo viel Nutzen ziehen mögeſt, als man gewöhnlich bisher bey ſchlechtem Futter kaum von ſieben oder acht erhielt. Iſt die Futterung beſſer, ſo wirds auch der Dünger. Aber der Winterdünger allein wird immer noch zu wenig ausfallen, du mußt alſo ſorgen, daß du auch den Sommerdünger, der gerade wegen der neuen friſchen Kräuter der beſte iſt, zu Hauſe behalteſt, und künftiges Jahr nicht, wie bisher, von den Kühen unnütz auf den Weiden vertragen laſſeſt. Da iſts nun nöthig, die Kühe auch den Frühling und Sommer über im Stalle zu füttern. Dieß kannſt du ja. Du haſt, da dein Viehſtand jetzt ſo klein, überflüßiges Futter. Haſt dir heuer einen Acker mit Klee angebauet, und wirſt dir im Frühjahre noch einen, nicht unter die Sommerfrucht, ſondern rein mit Klee beſäen, wo er geſchwinder wächſt, und noch in demſelben Jahre mehrmals zu nützen iſt. So wirſt du hinlängliches Futter haben, wenn du dir auch nach dem Winter noch ein paar Stücke zu deinen vieren hinzukaufen ſollſt. Von ſechs Stücken wirſt du dann theils mehr, theils beſſern Dünger und Nutzen haben, als vorhin etwa von zwölfen, die du auf den magern, oft ſchatten- und waſſerloſen, und ungeſunden Weiden umherlaufen ließeſt. Die Noth bringt dich jetzt zur Stallfütterung, und die Erfahrung, die du da machſt, kann dich etwa bewegen, ſie fernerhin fortzuſetzen. Dein Viehſtand wird mittels ihr weit eher wieder dasjenige Verhältniß erreichen, das dir zur hinlänglichen Begaillung deiner Wieſen und Aecker nöthig iſt. Bringſt du es nur wieder einmal etwa auf acht oder zehen Stücke alten, und einige Stücke des nachwachſenden jungen Viehes, ſo magſt du gerade ſo viel oder noch mehr Vortheil, als ehehin von zwanzig ziehen, und deine Dienſtmägde werden dabey noch leichter und kürzere Arbeit, und mehr Zeit zu andern Geſchäften haben. Es wird dir aber bis dahin, wenn du auch alles das, was bisher geſagt worden, einsweilen thuſt, doch der Dünger nicht recht zureichen wollen. Da nimm nun die Stoppeln, die du von den Kornfeldern abgerechet und zu Hauſe geführt haſt, und wirf ſie, da du für das wenige Vieh ohnehin andre Streu genug haſt, in eine Miſtlache, damit ſie vom Miſtwaſſer geſchwängert, und zur Fäulniß gebracht deinen guten Dünger vermehren. Du haſt auch noch einen kleinen Behälter des ablaufenden Regen- und andern ſchmutzigen Waſſers in deinem Hofe. In dieſe Kothlacke kannſt du auch einen Theil jener Stoppeln, oder ander altes Geſtrüh hineinwerfen, und mit Koth gemiſcht, zur Fäulung auf deinen Miſthaufen bringen. Du ſiehſt bey deinem Nachbar, wie er die an ſeinem Hauſe vorbeyführende ſchmutzige Feld- und Dorfſtraſſe mit Gerſten- und andern Strohe überlegt, und wenn es da genugſam ins Koth gettretten und gefahren iſt, es auf ſeiner Miſtſtätte bringt, und an deſſen wieder neues und friſches Stroh hinſtreuet. — Auch du haſt bereits nächſt an deinem Hauſe einen abgefaulten Kothhaufen, und kannſt dir derley Koth noch mehr aus den Graben ausſchlagen, von den Landſtraſſen, wo es ſchon Jahre lang angehäuft liegt, oder wo immer herbeyführen, daſſelbe wechſel- und Lageweiſe mit deinem Dünger auf der Miſtſtätte zu verwiſchen, daß immer auf eine gute Lage des Strohdüngers wieder eine Lage Koth komme, und ſo alles ineinander abfaule. Sieh, wenn du es ſo und ſo machſt, wirſt du bey all erlittnem Unglücke ſchon wieder ein Jährlein hinumbringen. So dacht und ſagte ich zu mir ſelbſt".

So dacht und ſagte ich zu mir ſelbſt. Und wenn Sie, lieber Herr! oder ein anderer noch darüber etwas gedacht, und in Ihrem Intelligenzblatt mir noch etwas, was frommt und nützt, zu ſagen hat,

Digitized by Google

so thu er es ja. Unglück kömmt ja doch wohl nicht deßwegen, daß man darüber den Kopf an die Wand stoße, sondern daß man allseitig mit dem Kopfe, wie's besser zu machen, nachsinne; nicht daß man verzweifle, die Hände wundringe, und dann in den Sack stecke; sondern daß einer dem andern die Hand biethe, und sie jeder mit frischem Muth zur Arbeit hebe. Nur Eins sollte nicht seyn, lieber Herr! Eins nicht! dieß macht gewaltig kleinmüthig, drückt und schwächt, und lähmt einem Kopf und Arme, und dieß Eine ist: „Wenn ein Tag (des Krieges) oft die Arbeit und Wohlfahrt von zehn Jahren (des Friedens) zu Grunde richtet!!"

Viehseuche.

Bewährtes Mittel wider die Viehseuche.

Unter allen pharmakopolischen, oder empyrischen, oder polizeylichen Mitteln gegen was immer für Krankheiten, Schäden und Uebel sie seyn mögen, sollten meines erachtens jene die größte Aufmerksamkeit, so, wie das größte Vertrauen verdienen, deren gute Wirkung durch die Erfahrung im Grossen bestättigt ist.

Es heißt bey uns dermal gewöhnlich so: Die Seuche ist eine Vertrocknung des Lösers, man muß also anfeuchtende öffnende Mittel brauchen, und das Wiederkauen befördern: oder die Seuche ist in der verdorbenen Blutmaße, also muß durch einen von außen an einem unschädlichen Theil, mittels des Lederstechen ein Reiz erweckt, und eine Ableitung der verdorbenen Säfte veranlaßt werden: oder die Seuche ist in der Luft, man muß die Ställe räuchern, das gefallene Vieh mit der Haut tief vergraben u. s. w. Hier also wird a priori argumentirt, es käme also nur darauf an mit Zuverläßigkeit zu wissen, ob diese Urtheile und Schlußfolgen auch durch eine allgemeine und beständige Erfahrung bestättigt worden seyen. Andere verfahren auf eine andere Art, und gehen gleich von der Erfahrung aus. Sie sagen unser Pfarrer, unser Wirth, oder mein Nachbar, oder der Herrschaftsverwalter hat dies oder jenes Mittel gebraucht, es hat gut gethan, ich will es also auch versuchen. Allein diesen einzelnen Erfahrungen fehlt es an der Allgemeinheit und Beständigkeit in der Wirkung, um zuverläßig darauf schliessen zu können: gewöhnlich sind die Versuche mit der äußersten Nachläßigkeit gemacht worden, oft war das Vieh, an dem man sie gemacht hat, nicht einmal krank, wenigstens von der Seuche nicht befallen, und gar oft mischet sich in die Anpreisung eines solchen Mittels Ruhmredigkeit, oder die Eitelkeit etwas bessres als andere zu wissen, und vielmal gründet sich der ganze Ruf nur auf das Hören Sagen. Wäre es also nicht zu wünschen, daß in der gegenwärtigen Viehpest redliche Landpfarrer, Hofmarchsherrn oder ihre Verwalter, und Landwirthe (der Veterinär Professoren, und der Rentamtsphysiker ist es ohnehin) in ihrer Gegend alles sammelten, und alle jene Mittel, welche einen guten Erfolg hatten, und dazu die Umstände, unter welchen sie gebraucht worden sind, sammelten, und allenfalls durch das Intelligenzblatt bekannt machen liessen?

Ich will indessen sie auf ein Mittel wenigstens aufmerksam machen, welches wegen seiner allgemein und beständig guten Wirkung als bestättigt (das heißt: probatum est) anerkannt werden darf. Ich will die eigenen Worte des Erzählers hersetzen, denn dieser Erzähler ist über allen Einwurf erhaben, er ist Friedrich II. König in Preußen. „Die Erfahrung lehrte (so sagt er in 5ten Theile 2tes Kap. seiner historischen Werke) „daß das „Viehesterben in den Brandenburgischen viel hän„figer war, als in Schlesien, man entdeckte zwey „Ursachen davon, nämlich daß man sich in der „Mark und den übrigen Provinzen nicht, wie in „Schlesien des Steinsalzes bediente, welches aus „den Salzwerken zu Wilizcka gezogen wird, und „daß die Einwohner in der Mark und in Pom„mern das Vieh nicht im Stalle füttern, sondern „sie bisweilen zu einer Zeit auf die Weide schicken, „wo der Meithau die Kräuter vergiftet. Seitdem „man die neue Art der Stallfütterung einführte, „ward das Viehsterben sichtbar seltner, und die „Gutsbesitzer hatten sichtbar weniger Unglück zu „übertragen, als ehedem".

Hier hätten wir also ein Mittel, dessen Wir-

Digitized by Google

kung allgemein war, denn es wirkte über ein groſſes Land, und deſſen Wirkung beſtändig war, denn, hätte es über kurz oder lang fehlgeſchlagen, wäre es ſeit dem Jahre 1763, von welcher Zeit an hier die Rede iſt, bis zum Jahre 1786 als dem Sterbjahre des groſſen Friderichs durch die Erfahrung widerlegt worden, ſo hätte zuverläßig dieſer gekrönte Geſchichtſchreiber ſeiner Zeit, der von ſich ſelbſt ſagt, daß er nie einen Menſchen betrogen habe, die durch die Erfahrung als falſch bewieſene Stelle aus ſeiner Geſchichte ausgeſtrichen.

Alſo Stallfütterung iſt ein in der Mark Brandenburg bewährt gefundenes Mittel wider die Viehſeuche. Wie ſteht es aber damit bey uns? Haben wir ganze Gemeinden wo die Stallfütterung eingeführt iſt? Iſt in ſolchen Gemeinden das Vieh an der Seuche gefallen? Auf welche Art iſt in eine ſolche Gemeinde die Viehſeuche gebracht worden? Haben einzelne Landwirthe bey einer vollkommnen Stallfütterung ihr Viehe an der Seuche verlohren? Wie kam die Anſteckung in ihren Stall? Oder haben einzelne Landwirthe bey ihrer Stallfütterung ihr Vieh erhalten, während die Gemeinde ihre Heerde verlohren hat? Dieß ſind Fragen, welche ich nicht von Hören Sagen, ſondern von den betroffenen Landwirthen ſelbſt beantwortet haben mögte. Ich zweifle zwar nicht, daß gleiche Urſache unter gleichen Umſtänden auch gleiche Wirkung hervorbringen müſſe, daß alſo ein Mittel welches den Brandenburgern von der Viehſeuche half, auch in Baiern gut ſeyn müſſe. Allein deſto wichtiger iſt es für das Land, deſſen gröſter Reichthum in ſeinem Ackerbaue und ſeiner Viehzucht beſteht, ein ſolches Mittel auch bey uns durch neuere Erfahrungen beſtättigt zu ſehen.

Auswärtige Handlungsnachrichten.

Verbot der Einfuhr engliſcher Waaren nach Frankreich.

Wegen der nun verbotenen Einfuhr der engliſchen Waaren wurde folgende Verordnung bekannt gemacht.

1) Die Einfuhr aller engliſchen Manufakturwaaren iſt unterſagt; es iſt verboten ſie zum Kaufe auszuſtellen, und alle ausgehängten Schilde, wo dieſe Waaren angezeigt ſind, müſſen in 24 Stunden abgenommen werden.

2) Engliſche Waaren ſind alle die folgenden Artikel, die aus engliſchen Fabriken ſind: Stoffe, Tücher, Bomſine, Nankine, Maſillnette, Wolle, geſponnene Baumwolle, Tapeten, Mützen, Knöpfe, Platten, alle Klempner- Meſſerſchmid- und Kunſtſchloſſer-Waaren, Uhren, Arbeiten von Eiſen, Zinn, Kupfer, Stahl, Metall, Guß, getriebenes Eiſenblech, unpolirtes und polirtes, reines und vermiſchtes Weisblech; gegärbtes oder ſonſt zubereitetes Leder; Wagen und Geſchirr; Bänder, Hüte, Gaze, engliſche Schawls, Häute und zubereitetes Leder zu Handſchuhen, Beinkleidern und Gilets; alle Arten von Glas und Cryſtal, mit Ausnahme deſſen, was zur Chemie, zu Lünetten und zum Uhrmachen dient; raffinirter Zucker; aller Arten von Fayance und Töpferzeug, das unter dem Namen des engl. Steinguts bekannt iſt.

3) Kein Schiff, auf dem ſich engliſche Waaren befinden, darf in den Häfen der Republik einlaufen.

4) Jeder, der engliſche Fabrikate, es ſey auf ſeine oder eines andern Rechnung, auf ſeinem Waarenlager oder ein Depot hat, ſoll in drey Tagen nach Bekanntmachung dieſes Geſetzes der Municipaladminiſtration des Cantons eine genaue Liſte der Quantität, der Qualität und des Werths derſelben einreichen. Die Adminiſtration ſoll dann zehn Tage nach der Erklärung eines ihrer Mitglieder abſenden, in deſſen Gegenwart die angegebenen Gegenſtände von dem Eigenthümer in Tonnen oder Kiſten gelegt, und dann mit dem Adminiſtrationsſiegel verſiegelt werden ſollen. Dieſe ſo verſchloſſenen Waaren bleiben in den Händen der Eigenthümer, die ſie nach dem Protokolle der Adminiſtratoren übernehmen und ſich verbindlich zu machen haben, ſie, ſo oft es verlangt wird, vorzuzeigen. In dem Augenblicke, da ſie, um ſie wieder auszuführen, aus der Niederlage weggebracht werden, giebt die Adminiſtration eine Quittung auf Kaution, die von dem letzten Zollhauſe unterſchrieben, und in 2 Monaten der Adminiſtration wieder

Digitized by Google

zugestellt wird, um den Soumissionairen zum Belege zu dienen.

5) Innerhalb drey Stunden von den Land- und Seegränzen geschieht die in dem vorhergehenden Artikel geforderte Erklärung im Büreau des nächsten Zollhauses, und zur Niederlage dienen die dazu bestimmten Magazine.

6) Nach Ablauf der schon angegebenen dazu bestimmten Fristen, sollen die Vorsteher der Zollhäuser, in Begleitung eines Municipaladministrators, innerhalb drey Stunden der Land- und Seegränzen und blos bey Tage, die Häuser visitiren, die zur Aufbewahrung englischer Fabrikate bestimmt sind. Die Municipaladministratoren sollen auch in Begleitung des Commissärs des Direktoriums, jeder in seinem Arrondissement, in den Waarenlager aller Bürger, die Patente haben, am Tage Nachsuchung halten dürfen, um sich von der Beobachtung der vorstehenden Artikel zu überzeugen. Findet sich, daß das Waarenlager einige englische Fabrikate enthalte, so wird das ganze Haus visitirt.

7) Jede Uebertretung dieser Artikel zieht dem Uebertreter die Verhaftnehmung und Auslieferung an die Zuchtpolizey, die Confiskation der Waaren, Schiffe, des Fuhrwerks, der Pferde, und überdieß eine Geldstrafe, die doppelt so groß ist, als der weggenommene Gegenstand, und Gefängnißstrafe, die nicht über 3 Monat dauern soll, und im Wiederbetretungsfalle die doppelte Strafe zu.

8) Die Confiscation ist zum Vortheil derer, welche die Waaren wegnehmen oder sie anzuhalten behülflich sind; ein Sechstel der Confiscation fällt dem Municipaladministratoren und den Commissären der vollziehenden Gewalt zu.

9) Der englische Zucker, der sich gegenwärtig in Frankreich befindet, ist diesen Verfügungen nicht unterworfen.

10) Alle Gegenstände anderer ausländischer Fabrikate, als der im 1ten Artikel gedachten, werden in Frankreich nur auf ein von den französischen Consulen ausgestelltes Certificat erlaubt. Außer den obengedachten Strafen sollen die Namen der Uebertreter mit dieser Inschrift angeschlagen werden: „Englische Mäkler, Zerstöhrer der französischen Industrie.

Diese Verordnung wird von vielen unserer Kaufleute mit ziemlichen Mißvergnügen aufgenommen werden, weil sie für manche äußerst nachtheilig. Im Ganzen ist es freylich wahr, daß wir die englischen Manufaktur- und Fabrik-Waaren sehr wohl entbehren können, und daß sich unsere Manufakturen durch das Verbot derselben noch mehr heben werden, indessen wäre es doch zu wünschen gewesen, daß die Bekanntmachung und Vollziehung dieses Gesetzes nicht sogleich unmittelbar auf einander folgten, sondern daß man einen Termin festsetzte, während welchen die Waare noch im Lande verkauft werden dürfte, oder aus dem Lande geschaft werden müßte. Jetzt hingegen kommen viele unserer Kaufleute, die mit diesen Artikeln alleine handeln, in große Verlegenheit, weil sie ihr ganzes Waarenlager versiegeln und unberührt lassen müssen, wodurch sie, da gewöhnlich ihr Kapital darinnen steckt, der Mittel einen andern Handelszweig zu ergreifen, beraubt werden. Die zweyte unangenehme Folge dieser Verordnung sind die Hausvisitationen, die dadurch veranlaßt werden, und die durch ihren Mißbrauch zu Unordnungen mancher Art Anlaß geben können.

Außer der eben mitgetheilten Verordnung wegen der englischen Waaren, wird nächstens eine neue erscheinen, wodurch die Einfuhr alles Zuckers und Kaffee, der aus England kommt, untersagt, und der Tabak, den wir daher beziehen, mit einer starken Abgabe belegt werden wird. — Nach einer kürzlich vorgelegten Berechnung beläuft sich der Betrag der englischen Waaren, die auf den Schiffen, die wir während des Krieges erbeuteten, gefunden wurden, auf 50 Millionen Livres in baarem Gelde.

Gesundheitskunde.

Ueber Inoculation der Hornviehseuche. (A. d. Reichsanz.)

So eben lese ich in einem Manuscript (Friede Rußlands Handel, landwirthschaftliche Kultur, Industrie und Produkte 2. Thl., welcher

Digitized by Google

nächstens die Presse verlassen wird) das Verfahren bey der Inoculation der Hornviehseuche, wie sie im Holsteinischen gebräuchlich ist. Es wurde solches dem Verfasser von einem Freunde mitgetheilt, der die Innoculation vor ein paar Jahren in Holstein selbst beobachtete. Ob sie ausserdem schon schriftlich bekannt gemacht worden ist, weiß der Verfasser nicht, und ich eile, solche dem Publikum mitzutheilen.

Die Stumpfung der Viehseuche im Holsteinischen geschieht auf folgende Art: Wenn die Seuche in der Nähe ist, so taucht man einen baumwollenen Faden in die feuchte Materie, die einem nicht zu gefährlich kranken Thiere aus der Nase oder auch aus den Augen fließt. Diesen Faden zieht man mit einer Spicknadel oben am dicken Fleische des Hinterbeins durch die Haut; das Thier darf aber nicht mit dem Maule dazu kommen. Nach dem dritten, vierten oder fünften Tage läßt man dem Vieh zur Ader, und giebt ihm täglich eine Portion Salpeter. Wenn die Materie wirklich in den Körper gedrungen ist, so stellt sich am sechsten Tage die Krankheit ein; dann zieht man den Faden wieder heraus. Das Thier erhält die Krankheit leichter, und bekommt sie auch nie wieder.

Diese Seuche wird also ganz wie die Pockenkrankheit behandelt. Durch die Inoculation kann man dem noch nicht angesteckten Vieh die Krankheit mittheilen, und sie daher auch aus Erfahrung dirigiren. — Würde man hierzu noch die vom Herrn Colleg. R. Orreus in der Auswahl ökonom. Abhandl. der St. Petersb. ökonom. Gesellschaft Bd. 1. S. 119. ꝛc. hinzufügen, so könnte vielleicht diese Krankheit nie mehr gefährlich werden.

G. J. D. G.

Hauswirthschaft.

Risse an eisernen Oefen geschwind zu vermachen.

Wenn ein eiserner Ofen einen Riß bekömmt, wodurch Feuer und Rauch in die Stube dringt, so kann man diesem Uebel in der Geschwindigkeit dadurch abhelfen, daß man gleiche Theile Asche und Salz mit ein wenig Wasser zu einen Teig macht, und den Riß damit verstreicht. Ob der Ofen heiß oder kalt ist, ist einerley.

Avertisement.

Im eingehenden Jahre 1797, am Mondtag den 2. Jenner, werden in der Stadtoberrichteramts-Wohnung verschiedene Waaren, als unterschiedliche viele Manchester, Somet, Gros de Tour, und Taffet von verschiedenen Farben, schöne Seiden- und Halbseidenzeug, französische, englische, und holländische Tücher, dann feine Halbtücher, Kaßmir, Barchet, als auch seidene und lederne Frauen- und Mannshandschuhe, verschiedene seidene und wollene Strümpfe, Bröselier- und andere Kamloth, Biber, dann Kastorhüte, so anders den Meistbiethenden gegen baare Bezahlung verkauft; jedem Kaufslustigen stehet also zu belieben, am obbestimmten Tage anständlich, und sofort täglich Vormittag von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr in ersagter Stadtoberrichteramts-Wohnung zu erscheinen, und solcher Licitation beyzuwohnen. Actum den 24. November 1796.

Stadtgericht München.]
Lic. Erdlmayr, Stadtoberrichter.

München den 17. Dec. 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steb. gebl.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigst Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	1895	1534	361	16	45	16	—	15	—
Korn	1076	939	147	12	30	12	—	11	30
Gersten	1745	1725	20	12	—	11	40	11	15
Haber	170	179	—	9	36	9	18	9	—

Getreidpreise angränzender auswärtiger Orte.	Weizen.		Korn.		Gersten.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Augsb. den 9. Dez. Schaff	21	45	19	42	14	19	10	55
Heilbrunn d. 3. July M.	—	—	13	—	—	—	9	24
Kempt. d. 30. Nov. M. Kern	24	30	18	40	15	15	—	—
Lindau den 5. Nov. Malter	23	28	16	—	2	56	1	14
Memming. d. 6. Dez. Mtz.	22	—	17	30	—	—	—	—
Nördlingen den 26 Nov.	13	—	12	—	14	35	14	30
Regensburg den 26. Nov.	32	—	25	—	25	30	20	—
Salzburg den 19 Nov.	24	50	12	48	25	15	1	6
Ulm d. 3. Dez. Mitle Kern	21	45	18	—	14	30	—	—

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städt- und Märkte.	Weizen.			Korn.			Gersten.			Haber.		
	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 10. Dezember	255	145	14 15	285	220	10 —	279	279	10 —	114	114	9 15
Burghausen den 7. Dezember	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 6. September	149	149	11 · ·	26	26	7 20	44	44	6 20	1	1	— —
Dingolfing den 30. November	26	25	13 30	4	4	8 45	40	40	8 15	9	9	6 45
Egenfelden den 7. Dezember	—	—	— —	—	—	— —	14	14	7 45	—	—	— —
Erding den 7. Dezember	600	550	15 —	400	400	11 —	820	810	11 —	90	90	8 —
Friedberg den 7. Dezember	—	—	14 45	—	—	11 45	—	—	9 50	—	—	9 30
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 —	5	5	6 45	—	—	— —	12	12	4 30
Geisenfeld den 28. November	22	22	14 —	26	25	9 50	62	62	9 —	17	17	7 45
Ingolstadt den 3. Dezember	—	—	13 —	—	—	10 30	—	—	9 20	—	—	8 —
Irlbach den 10. November	—	—	— —	—	—	— —	840	790	7 50	—	—	— —
Kamm den 1. Dezember	36	36	14 30	80	30	7 30	3	3	7 50	2	2	5 15
Kraybürg den 3. Dezember	13	13	16 30	40	40	10 —	24	24	9 30	13	13	7 30
Landau den 2. Dezember	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 10. Dezember Kern	586	329	18 —	289	276	13 —	384	384	11 15	52	52	10 30
Landshut den 9. Dezember	291	270	14 —	88	88	9 30	72	72	9 30	26	26	7 30
Lauingen den 10. Dezember Kern	—	—	17 30	—	—	16 —	—	—	13 40	—	—	9 —
Neuburg den 7. Dezember Schaff	—	—	42 —	—	—	32 —	—	—	30 —	—	—	24 —
Neumarkt in Baiern den 7. Dez.	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der ob. Pfalz 5. Dez.	—	—	14 10	—	—	10 50	—	—	10 30	—	—	6 37
Neuötting den 7. Dezember	13	13	25 —	43	43	9 30	1	1	9 30	23	23	7 —
Pfaffenhofen den 5. Dezember	33	33	15 30	59	57	10 15	22	22	9 30	36	36	7 30
Pfarrkirchen den 21. November	—	—	— —	2	2	8 13	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 3. Dezember	70	70	16 —	100	100	11 30	200	200	10 30	6	6	9 30
Rosenheim den 5. Dez. Metzen	—	—	3 —	—	—	1 50	—	—	1 45	—	—	1 10
Rothalmünster den 2. Dezember	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 12	3	2	12 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 7. Dezember	43	20	14 45	42	35	9 25	94	73	9 —	43	19	9 —
Straubing den 10. Dezember	192	192	12 20	23	23	8 35	141	141	8 40	47	47	6 30
Traunstein den 10. Dezember	118	100	17 —	156	74	11 30	59	29	9 45	100	82	8 59
Vilshofen den 7. Dezember	242	232	14 15	40	38	9 12	10	10	8 30	3	3	6 20
Wasserburg den 23. November	6	6	17 —	16	3	11 50	—	—	— —	10	10	8 —

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

LI. Stück. Sonnabend, den 24. December 1796.

Ein jeder Mensch hat, um einen gerechten Anspruch an Wohlwollen, Mitleiden und Hülfe von Seiten eines jeden Menschen zu haben, keinen andern Titel vonnöthen, als daſs er ein Mensch ist.

Ehrengedächtniß.

Teutscher ist für uns verlohren; ein Mann, der eben so sehr unsre Nachahmung, als unsre Verehrung verdient. Als Soldat und Privatmann ist er unsres Andenkens gleich werth.

Lorenz von Teutscher wurde zu Düſſeldorf, im Herzogthum Jülich, im Jahre 1732, gebohren; sein Vater war Rittmeister beym churpfälzischen Reuter-nunmehrig 2ten Cürassier-Regiment. Schon in seiner frühesten Jugend zeigte sich sein Soldatengeist; indem er schon 1744, also im 12ten Jahre seines Alters, als Cadet in holländische Dienste tratt; bald darauf wohnte er bey dieser Armee der Belagerung von Bergenopzom bey.

1748 vertauschte er die holländischen Dienste mit denen seines Vaterlands; er wählte das damalige Isselbachische, jetzt Lamotte'sche Regiment: hier fieng er als Cadet zu dienen an. Als im Jahre 1755 drey Compagnien dieses Regiments zur Entsetzung des Prevſingischen, jetzt Rodenhauſischen Regiments gegeben wurden, war Teutscher mit dabey.

1757 marschierte er unter den 6000 Mann, welche Churpfalz an Frankreich als Subsidien überließ, in den siebenjährigen Krieg, focht in den Bataillen bey Hastenbeck, Crevelt, Sangershausen und Lutternberg, half Emden und Hameln nehmen, und befand sich 1758 mit in Düſſeldorf, als selbes belagert wurde. Bey jeden dieser Vorfälle zeichnete sich Teutscher nach dem Zeugniße seiner Zeitgenossen immer durch seinen bewiesenen Muth aus. Zu Ende des Jahres 1758 wurden diese Subsidientruppen von der Armee zurückgezogen, und in ihre Standquartiere verlegt.

Ueber die Hälfte seiner Dienstzeit versah er mit unermüdetem Fleiß, und pünktlichster Genauigkeit das höchst beschwerliche Amt eines Feldwebels und Adjutanten; besonders wurde seine Geschicklichkeit in den Kriegsübungen, und seine grosse Geduld im Unterrichte der Neugeworbenen gerühmt. Seine im Frieden und Kriege erworbenen Verdienste öfneten ihm endlich den Weg zu höheren Stuffen. Im Jahre 1772, den 30. November, wurde er zum Capitaine befördert; im Jahre 1783, den 10. Jäner, gelangte er zur Würde eines Majors, und den 17. März 1788. traf selben die Beförderung zum Obristlieutenant bey dem nemlichen Regiment, bis endlich derselbe 1792 als Obriſt ernennt, und zum 2ten Grenadier-Regiment Churprinz versetzt wurde.

Vier Jahre hatten wir nun das Glück, diesen ehrwürdigen Mann, in unsrer Mitte zu haben; nie fehlte es uns an Gelegenheit, seine guten Eigenschaften bewundern zu können. Wer ihn kannte, konnte ihm seine Achtung nicht versagen. Mehr durch freundschaftliches Zureden bey den Gutgesinnten, und Furcht vor der Strafe bey den Mis-

Digitized by Google

dergutten erhielt er Ordnung und Kriegszucht beym Regimente, als durch die Strafe selbst. Teutscher war's, der bey jeder Gelegenheit in pünktlichster Befolgung höherer Befehle uns ein Beyspiel im Gehorchen war. Er selbst befahl nichts ohne reiffe Ueberlegung; fand er aber seinen Befehl dem Besten des Dienstes zuträglich, dann beharte er auf der Befolgung mit einer unerschütterlichen Standhaftigkeit. Welchen Mann, auch den geringsten, verunthailte er ohne genaueste Untersuchung veranstaltet zu haben? Hörte er nicht jeden mit der größten Bereitwilligkeit, der zu ihm seine Zuflucht nahm. Mit welcher Herablassung und zuvorkommender Güte behandelte er sein Officiers-Corps. Jeder, wer ihm immer sein Vertrauen schenkte, fand Hilfe bey ihm, wenn es ja in seiner Macht stand, zu helfen.

Zu Anfang des Jahrs 1794 führte er 2 Bataillons, eines vom 11en und eines vom 24en Grenadier-Regiment nach Manheim. Teutscher war der Mann, der das Zutrauen in jeder Gelegenheit besaß. Während der 10 wochentlichen Bloquade und endlich erfolgten Bombardement der Vestung war seine Unerschrockenheit, seine ruhige Geistesgegenwart in der Mitte der Gefahren, sowohl als seine Einsicht gleich bewunderungswürdig. Im heftigsten Feuer setzte er den 24. Dezember s. J. mit der Ablösung über den eisvollen Rhein, und zeichnete sich durch seine zweckmäßigsten Befehle so sehr aus, daß das kaiserl. königl. General-Commando das edle militärische Betragen unsres würdigen Oberstes, namentlich in einer öffentlichen Relation anrühmte, ihn eigenhändig unserem gnädigsten Herrn anempfohlen, und ihm volle Dankbarkeit bezeigte. Immer thätig, immer wachsam war Teutscher überall, wo Gefahr war, und theilte durch dieß Betragen seine Unerschrockenheit der ganzen Mannschaft mit.

Wie viele können sich rühmen, ihrem Fürsten mit größerer Anstrengung, Anhänglichkeit und unwandelbarer Treue gedient zu haben, wie er; wie ohne Gränzen war sein Ehrgefühl, eine Folge des Bewußtseyns, seine Pflichten im vollen Maaße erfüllt zu haben. Noch vor wenig Wochen, als der Schauplatz des Krieges in die Gegend um München versetzt wurde, zeigte Teutscher seine unermüdete Thätigkeit im Gefühle seines schmerzhaften Krankheit mit so einer Anstrengung, daß er zweymal ohnmächtig nach Hause getragen werden mußte. Er führte das Commando über das ihm anvertraute Regiment, ohngeachtet der Schwäche seines Körpers, noch bis 3 Tage vor seinem Tode. Ungeschwächt blieb sein Geist selbst im letzten Augenblicke, und den nahen Tod voraus sehend, bethe er nicht vor solchem, sondern erwartete in dem Bewußtseyn stets rechtschaffen gehandelt zu haben, mit unbeschreiblicher Seelenruhe das Ende. Wie dann auch selber selbsten noch von einem seiner Freunde die Art seiner Begräbniß zu wissen verlangt, und solche als ganz angemessen begnehmigte.

Wie verehrungswürdig ist uns Teutscher als Privatmann! Wie gefällig war er gegen seine Freunde, wie dienstfertig gegen jeden, ohne Unterschied des Standes, wie aufmunternd im traulichen Zirkel der Freundschaft! Streng gegen sich selbst war seine Genügsamkeit ausserordentlich, er lebte sparsam und häuslich ohne geizig gewesen zu seyn. Welche Geduld zeigte er in seiner Krankheit, welche Gegenwart des Geistes bis zum letzten Athemzuge.

Nun ist er tod, bedauert von jedem, der es werth war, diesen Mann gekannt zu haben; sein Lebenswandel theilt uns ein Gefühl mit, welches uns unendlich erhebt. Freunde! diesen Mann wollen wir als brave Soldaten und rechtschaffne Männer zum Muster wählen, damit wir einst, wenn unsre Stunde schlägt, mit eben dem edlen Selbstgefühl, ohne Vorwurf, ohne Beängstigung des Gewissens mit seiner Entschlossenheit und Seelenruhe unsre Laufbahne enden können, und was einst glücklich schätzen, seinem Beyspiele gefolgt zu seyn.

Städtisches Getreidmagazin.

Bey einem freundschäftlichen Gespräche über das Münchner Getreid-Magazin, sagte ein Mann, dem allgemein viel Verstand und Kenntnisse zugemuthet werden, die vorgeschlagene Einrichtung und die, durch die gnädigste Verordnung ddo. 20. September abhin anbefohlene Verwaltung desselben heisse nichts! — Ueberhaupt haben alle die

aristocratischen, oder physiocratischen Einrichtungen, wie man sie immer nennen mag, die glänzendsten Physionomien, man verspreche sich von ihnen Wunderdinge, sie seyen aber sammt und sonders keinen Schuß Pulver Werth. — Er gab keine Gründe darüber an, also war er auch von Niemand widersprochen, denn die Gesellschaft bestand aus größten Theils vernünftigen Menschen; der ihm wiedersprochen hätte, hätte sich also nur lächerlich gemacht, weil eine leere Behauptung, so lange die Gründe, worauf sie gebaut wird, nicht aufgedeckt werden, schlüpfrig wie ein Aalfisch bleibt, und tausend kahle Auswege findet, wenn auch ihre Albernheit so klar wie die Sonne bewiesen wird. Man ließ ihn also weiter declamiren. — Wenn etwas Gutes aus dem Getreidemagazin werden soll, sagte er, so müssen die Churfürst und die Landschaft allein es übernehmen, einem einzigen Manne die Verwaltung überlassen, und die Actionairs ausbezahlen. — Aber auch hier fehlten wieder die Gründe, also blieb auch diese zweyte Behauptung unwidersprochen. Allein damit ist der Sache nicht geholfen: Das Sprichwort, crescit eundo trifft überall ein, gute und böse Ideen, nützliche und schädliche, breiten sich von einem Tag zum andern unter eine immer größere Anzahl Menschen aus, ihre Eigenschaft zu untersuchen ist es beynahe die Pflicht des ruhigen Beobachters, damit ihre Verbreitung eine nützliche Richtung erhalte. Dem, welcher gerne viel behaupter, und wenig untersucht, nützt es nicht, von der Nothwendigkeit, daß er auch seine eigene Behauptungen prüfe, zu predigen, man würde ihm nur Verdruß machen, und doch nicht bekehren. — Wir sind, im Grunde genommen, alle Kinder, und jedes von uns reitet gerne auf seinem Steckenpferd. — Wenn aber Jemand einen schädlichen Ritt thut, so nützt es, andere davor zu warnen, oder wenigst aufmerksam zu machen, sonst trift ein anderes Sprichwort ein, daß ein Narr gehn macht, und manche nützliche Wahrheit, muß ganz unverschuldet darunter leiden. Nun aber zur Sache. —

Wenn man die auf höchsten Befehl Seiner churfürstlichen Durchlaucht ꝛc. ꝛc., im vorigen Jahre über diesen Gegenstand publicirte Druckschriften*), mit einer der Wichtigkeit derselben angemessenen Aufmerksamkeit durchliest, so findet man in den meisten Stellen derselben, besonders aber in den Anmerkungen immer deutlicher ausgedrückt, wie abgeschmackt und lächerlich obige Behauptungen seyen. Se. churfürstl. Durchlaucht ꝛc. erklären selbst, durch die höchstlandesherrliche Verordnung vom 16. May 1795, und lassen erst noch umständlicher in jenen Druckschriften Jedermann belehren; daß nur aus der Handlungs-Freyheit sich die Vermehrung inländischer Produkte hoffen, und durch selbe nur der Ackerbau sich beleben und aneifern, daraus aber der Nationalreichthum sich erwarten läßt; daß nichts für das Bedürfniß der innern Verzehrung so angemessen und so vorsichtig zu sorgen im Stande ist, als die Privat-Anschitten, welche unter dem Schutze der Handlungs-Freyheit allenthalben aufstehen, den Vorrath vervielfältigen, und am Ende zu großen Handlungs-Speculationen Anlaß geben werden; daß Staatsmagazine oder andere öffentliche Versorgungsanstalten, nicht nur sehr kostspielig, drückend, und unzureichend ausfallen würden, sondern, daß sie noch darüber hin alle fremde Beyhilfe entfernen, die Industrie lähmen, und das Commerz unfehlbar niederdrücken müßten. Daß Se. churfürstl. Durchlaucht ꝛc. deßwegen keine andere öffentliche Anstalt billigen werden als eine solche, welche dem freyen Getreidhandel nicht im geringsten nachtheilig seyn könne, die also nie mit besondern Freyheiten oder Privilegien, welche der Handlungs-Freyheit nachtheilig seyn könnten, begabt seyn dürfe, welche sich selbst nur durch den Handel neben anderen aufrecht erhalten könne, und dennoch nach Gutdünken des ganzen Publikums, von diesem selbst bis ins Unendliche vermehrt werden, und, wenn keine Furcht vor Mangel mehr übrig wäre, auch wieder beynahe ganz aufgelöst werden könne.

Alle diese, und noch viel mehrere wohlthätige Absichten Sr. churfürstl. Durchlaucht ꝛc. sind umständlich darinn auseinander gesetzt, und gründlich

*) Diese Druckschriften, nebst zweyen andern, das Herrn Mengotti und Reimarus, welche viel Licht über diesen Gegenstand verbreiten, sind in der Strobelischen Buchhandlung um sehr billige Preise zu haben.

Digitized by Google

untersucht. — Nun giebt es dennoch Menschen, wie der Fall hier zeigt, welche, ohne die Ursachen, die ihre Fürsten zu etwas bewegen, nicht einmal anhören zu wollen, ohne das, was Se. churfürstl. Durchlaucht ꝛc. der öffentlichen Prüfung sogar unterworfen, mit einem aufmerksamen Auge gelesen zu haben, es noch immer besser verstehen wollen, Göttersprüche um sich herspeyen, und Bewunderung fordern. Diese aber muß ich allerdings dem, der mich kennen und verstehen mag, rund versagen, und durch diesen Beytrag zu Ihrem Intelligenzblatt, das Publikum auf ähnliche Grossprecher aufmerksam machen, damit es sich nicht so leicht verführen lasse, auf ihr Wort zu urtheilen, sondern allemal lieber selbst seine fünf Sinne gebrauche. — Die Marktschreyer, welche Mäusekoth für auserlesene Arzneyen verkauften, haben, Gott Lob! aufgehört, weil beynahe Niemand mehr ihnen diese Waare abkauft. — Versagt man einmal endlich auch die Achtung denen, welche sie durch steife Hälse, bedeutungsvolle Mienen, und oft ganz entborgten lächerlichen Sprach-Gebrauch, ich sage nicht erhandeln, sondern wohl gar ertrotzen wollen; so werden auch die politischen und ökonomischen Marktschreyer wohl auch aufhören, und zugeben müssen, daß jeder selbst denke, was ihm beliebt, und urtheile wie er es empfindet.

Künste, Manufacturen und Fabriken.

Neuer Nutze der Schneide-Mühlen.

Auf einer Reise, die ich unlängst durch einen Theil des Bisthums Würzburg machte, sahe ich in mehrern Orten neu errichtete Bauernwohnungen, die ich, als Freund der landwirthschaftlichen Baukunst, nicht vorüber reisen konnte, ohne sie genauer betrachtet zu haben. Es ist bekannt, daß der katholische Bauer — in Franken wenigstens — besser baut, als der protestantische. Ob dieses davon herrührt, daß der erste mehr Wohlstand, mehr Prachtliebe, oder einen bessern Geschmack im Bauwesen hat (welcher vielleicht durch die schönen regelmäßigen Kirchen, die er immer vor Augen hat, gebildet worden seyn könnte) laß ich unentschieden. Auch will ich mich nicht bey der innern Einrichtung dieser schönen Bauernwohnungen aufhalten, sondern nur auf die Holzersparung, die ich an diesen Gebäuden fand, aufmerksam machen. Das Holz zu den Wänden war nämlich durchgängig auf der Schneidemühle geschnitten, nur die Schwellen, Queerbalken und Dachsparren hatte die Art des Zimmermanns bearbeitet. Wem fällt nicht die bedeutende Holzersparung, die bey diesem Verfahren Statt findet, in die Augen! Zu den Wänden ist blos sechs Zoll starkes Holz nöthig. Hierzu werden gewöhnlich junge Bäume, die in ihrem besten Wachsthum sind, genommen, oder der Zimmermann schnürt bey stärkern Stämmen auf sechs Zoll, und haut das übrige in die Späne. Beydes ist unverantwortlich, sowohl gegen die jetzige, als gegen die Nachwelt. Wird aber das sogenannte kleine Holz auf der Mühle geschnitten, so kann der Baustamm so benutzt werden, daß nicht der kleinste Theil davon verlohren geht. Statt Späne, werden hier Schwarden abgeschnitten (so nennt man bey mir die äußern Abschnitte mit der Rinde, die gemacht werden, um dem Stamm eine vierkantige Gestalt zu geben) die in der Wirthschaft statt schlechter Bretter sehr gut zu gebrauchen sind, und dann kann der Stamm so vielmal gespalten und den Baustücken die Schwäche gegeben werden, die man verlangt. Eichen, die ohne Schneidemühle zu nichts als zu Klafterholz taugen, können zu Bauholz geschnitten und dadurch an einem einzigen Bau viele junge Stämme erspart werden; auch könnten wir auf diese Art wenigstens die Außenwände von Eichenholz herstellen und so viel dauerhafter, als mit den gewöhnlichen Nadelhölzern, bauen. „Ja, Herr!“ sagte mir der Eigenthümer eines der vorhin gedachten Häuser, „die ganze Wand, wie Sie sie „hier sehen (sie war 40 Schuh lang) ist aus einer „einzigen Eiche geschnitten; sie stand in meinem „Garren, war zu einer Schwelle zu kurz, und zu „anderm Gebrauch zu dick; ich ließ sie auf der „hiesigen Schneidemühle in sechs zölliges Holz „schneiden und sie reichte zu dieser ganzen Wand „aus“.

Wem fällt nicht auf, wie viel Arbeitslohn bey diesem Verfahren erspart wird! So viel zwey Zimmerleute in acht Tagen Holz beschlagen können,

Digitized by Google

dazu braucht die Schneidemühle nicht einen vollen Tag. Daß hierbey das geschwinde Bauen, worauf oft dem Bauenden sehr viel ankommt, gar sehr befördert wird, darf ich wohl nicht erst bemerklich machen. Ueberdieß giebt das geschnittene Holz weit accuratere Arbeit, als das gezimmerte, der Täncher und Tischler arbeitet leichter und regelmäßiger. Der Täncher hat beym Ueberziehen der Wände nicht nöthig, um solche eben zu bringen, hier eine Unebenheit am Holze wegzuhauen, dort eine Vertiefung mit Kalk auszufüllen; die Wände sind schon egal; er arbeitet daher geschwinder und am Kalk wird erspart. Der Tischler findet beym Fenster- und Thürenbekleiden schon rechtwinklichte Viereckе und darf nicht erst mit dem Beile nachhelfen.

Wie können wir aber bey der geringen Anzahl der Schneidemühlen erwarten, daß sie zur Holzersparung bey dem Bauen gebraucht werden sollen; da sie kaum im Stande sind, so viel Bretter*) zu liefern, als wir bedürfen, und überdieß mancher Ort 3 bis 4 Stunden weit zur nächsten Schneidemühle zu fahren hat! Sollten nicht die Obrigkeiten den Bau dergleichen Wassergewerke — denen ich gern den Namen Holzspar-Maschine geben möchte, wenn er nicht zu lang wäre — auf alle Art begünstigen, dazu auffordern und Privatpersonen durch Vorschüsse in den Stand setzen, solche zu erbauen! Es würde dieses gewiß kein unwirksames Mittel seyn, dem sich stets überall vergrößernden Holzmangel entgegen zu arbeiten. Jeder Ort, der das dazu nöthige Wasser hat, sollte auch seine Schneidmühle haben. Je seltener und theurer das Holz ist, je mehr muß man die Säge brauchen. In manchen Gegenden Rußlands kennt man sie nicht, man bedient sich statt ihrer der Axt; ein Beweis, daß in diesen Gegenden der Ueberfluß an Holz groß seyn muß.

Wie gesagt, unsere wenigen Schneidemühlen sind kaum im Stande die benöthigten Bretter zu liefern. Diese Klage ist fast allgemein. Jahre lang müssen die Blöcher vor der Mühle im Wetter liegen und verderben, ehe sie geschnitten werden und am Ende muß denuoch durch Trinkgelder erzwungen werden, daß man mit der Arbeit gefördert wird. Ueber schlechte Arbeit und übermäßigen Lohn sich zu beklagen würde sehr vergeblich seyn, denn jeder Schneidemüller hat gleichsam das Monopol in seiner Gegend, welches ihm durch die Entlegenheit der übrigen Schneidemühlen hinlänglich gesichert ist. Da sich diese Leute die Preise selbsten setzen können; so haben sie eine Einnahme, die der verdiente Mann nicht hat. So leicht ihnen der Erwerb des Geldes ist, so übel ist gewöhnlich der Gebrauch, den sie damit machen. Nach der Art aller roher ununterrichteter Menschen, denen man Geld in die Hände giebt, werden sie entweder der Geldhälfte oder prahlhafte Verschwender.

Ich breche ab, und glaube den Satz bewiesen zu haben, daß die Vermehrung der Schneidemühlen kein unbedeutendes Mittel zur Verminderung des Holzmangels ist.

(Aus Reichsanzeig.) R.

*) Wie schmal und unregelmäßig sie bey uns in Baiern geschnitten werden, werden wir ein andersmal zeigen.

Gemeinnützige Gesellschaften.

Potsdam, den 1. November 1796.

Bey der heutigen allgemeinen Versammlung der Märk. ökonom. Gesellschaft, welche der zeitige Direktor, Herr geheime Ober-Finanzrath Grothe, mit einer kurzen Anrede eröffnete, wurden folgende Abhandlungen vorgelesen: 1) Einige ökonomisch-physikalische Bemerkungen, vom Herrn Domkapitular von Rochow. 2) Ueber eine vortheilhaftere Bestellungsart des Sommergetreides, vom Herrn Prediger Kletschke. 3) Wie der Landmann auf eine ihm fassliche Art mit den ihm nützlichen und schädlichen Pflanzen bekannt zu machen sey, vom Herrn Oberförster Böhler. 4) Ueber die Berlinischen Industrie-Schulen, vom Herrn Professor Schmidt. 5) Ueber die Benutzung der inländischen Galläpfel und des Baumgummi, vom Herrn Kaufmann Braumüller. 6) Ueber die wahrscheinliche Entstehung des Mutterkorns, von eben demselben. 7) Ueber den Anbau des wilden Sauerampfers, vom Herrn Pastor Gemershausen. 8) Zeigte Herr Packhofinspektor Oesel einen Theil seines gesammelten vollständigen Handelskabinets, aus allen drey

Digitized by Google

Naturreichen vor. 9) Ward der Termin zur Einsendung des besten Viehartzneybuchs bis zum 1ten April 1798 verlängert, und die darauf gesetzte Prämie von 15 Friedrichsd'or mit 10 Stück vermehrt, welche der Herr Graf von Magnis auf Eckersdorf im Glatzischen zur nützlichen Verwendung eingesandt hatte. Der Preis soll bey der Herbst-Versammlung 1798 zuerkannt werden. Zuletzt ward der letzte Dienstag im Oktober zur jedesmaligen allgemeinen Herbstversammlung als die bequemste Zeit zwischen der Leipziger- und Frankfurter-Messe bestimmt. Nachmittag wurden vorgelesen die Abhandlungen: 1) Des Herrn Forstmeister Lust, über den Ulmbaum; 2) des Herrn Hofplanteurs Sello, über die allgemeine Anpflanzung der Obstbäume; 3) des Herrn Oberhofbaurath Krüger, Beschreibung eines neuen vortheilhaft eingerichteten, von ihm erbaueten Backofens. Hierauf wurden vorgezeigt: die vom Herrn Grafen von Magnis eingeschickten Proben von vortreflich veredelter Wolle; einige aus in diesem Jahre gesäeten Saamen, vom Herrn Baron von Monteton gewonnene Kartoffeln, unter denen die gröste 12 Loth wog; desgleichen eine Probe von im Sandlande gewonnenen ausserordentlich langem Hanf, vom Herrn Ob. H. B. Rath Krüger. Wegen Mangel der Zeit wurden dem Inhalt nach angezeigt: die Abhandlungen des Herrn Hofgärtners Salzmann, über die verschiedenen Erdarten; über die beste Winterfütterung der Kühe, und über die Befruchtung und Zubereitung der trocknen Feigen; ökonomische Bemerkungen und kleine Versuche, vom Herrn von Wedel; ferner: Wie muß das Steinpflaster auf einem Landhofe formiret werden? Wodurch sind Häuser von Lehmpatzen vor der Witterung zu schützen? Und Ideen zur Errichtung einer allgemeinen Baukasse. Ueber Veredelung der Kartoffeln, vom Herrn Magazin-Controleur Schlarbaum. Ueber Verbesserung der Pferdezucht, vom Direktor Mützel, nebst dem Gutachten verschiedener sachverständigen Mitglieder, welches nebst einigen noch erwarteten Gutachten bey der nächsten Versammlung vorgelegt werden soll. Nachricht vom Gange der Gemeinheitsaufhebungen in der Altmark, vom Herrn Justiz-Commissionsrath Schulze. Ueber einige Verbesserungen der Oekonomie, vom Herrn Direktor Mützel, nämlich: wie ist dem Unterthan auf dem platten Lande bey Unglücksfällen auf eine leichte Art aufzuhelfen? Und Vorschlag, den Bedarf der ausländischen Butter und anderer Viktualien zu vermindern. Ueber die Verhinderung der Verbreitung schlechter Bücher unter den Landleuten, vom Herrn Inspektor Rahle.

Vorladungen.

I. Da schon im abgewichenen Monat Oktober, der dürftämliche Waatenbeschauer, Andreß Obermeyer, sich von hier entfernt, und bis dato nicht wieder erschienen ist, auch von sich, oder respektive seinem Aufenthalte, seithero, nicht das Mindeste hat hören lassen, so zwar, daß man über dessen Leben, oder Tod noch in gänzlicher Ungewißheit ist; als wird derselbe, im Fall er annoch bey Leben, zu Folge churfürstl. gnädigster Hofkammeranbefehlung, dergestalten hiemit öffentlich vorgeladen, daß er innerhalb den fixirten Termin, von 4 Wochen, a dato hod., sich allhier persönlich stellen, oder aber gewärtigen solle, daß widrigenfalls Se. churfürstl. Durchlaucht ꝛc. eine anderweitige Besetzung, dieses seines Dienstpostens churmildest verfügen zu lassen, gnädigst geruhen würden. Sollte es sich aber ereignet haben, daß dieser hiernach bestribitte mehrerwähnte Obermeyr, etwa unglücklicher Weise, auf was immer für eine Art, sein Leben wirklich eingebüßet habe, so werden hiedurch alle löbl. Ortsobrigkeiten gebührends requirirt, hierüber die erforderliche Auskunft zum dessfallsigen Amt baldmöglichst anhero gelangen zu lassen, wogegen das Reciprocum in jeder Thunlichkeit hiebey angesichert wird.

Description.

Andreas Obermeyr ist 48 Jahre alt, mittlerer untersetzter Statur, trägt kurz rundgeschnittene, dicke, glatt- und meist gebundene Haare, so ziemlich schwarz, ist glatt-braun und rothgefärbten Angesichts, mit einer etwas länglichten Nase, und stark schwarzen Bart versehen, dessen Augen sind meistens roth- und bräunlichgeib, hat auch einen dicken Hals, und hinkt wohlmerklich auf dem rechten Fuß. Bey seiner Entfernung trug er einen hochgupfigen grauen run-

Digitized by Google

den Huth, ein schwarz seidenes Halstuch, mit rothen Streifen, einen bleyfärbigen Rock, von feinem Tuche, mit weissem Futter, darinn groß stahlne Knöpfe, so glatt waren, ein Gillet mit derley kleinen Knöpfen, von gelblicht broschirten Grosdetour, schwarz manschesterne Beinkleider, grau gestreifte Hamburger Strümpf, und Bändelschuhe, nebst einem stahlgrünen tuchenen Kyte. Actum Freysingen den 10. Dez. 1795.

Churfürstl. Mauth- und gemeinschaftliches Accisamt hiroben.

Mathäus Gietzl, churfürstl. Mauthner, und gemeinschaftlicher Accisbeamter.

Avertisement.

Es will seit wenigen Tagen aus Augsburg her, sich der Ruf verbreiten, als wenn auf künftigen heil. drey König-Markt, jeder fremde Handelsmann, von allen und jeden hieher bringenden Consumo-Artikeln, die doppelte Maut und Accise alsbald bezahlen müsse. Da man an so eine Behandlung niemals gedacht, und also die Verbreiter eines solchen Rufes nur verstecke, böse Absichten zu haben scheinen, so wird derselbe hiemit als falsch und ungegründet geradewegs erklärt, und das Publikum vor der Falschheit dieses Vorgebens in gegenwärtigem ordentlichen Wege gewarnet. München am 21. Dezember 1796.

Churpfalzbaierische Hofkammer.

Licentiat Niggl, Sekretär.

Kundmachung.

Vermög gnädigsten geheimen Reskripts, sub ddo. 21. März, dann hierüber erfolgten Ausschreibung von einer churfürstl. hohen obern Landesregierung, vom heurigen 11. April, ist der Michael von Bachmayrischen Creditorschaft das vollkommene Eigenthum des Manufaktur-Privilegii also überlassen worden, daß dieselbe hiemit frey schalten und walten, und der öffentlichen Kaufsausfeilung nicht die mindeste Schwierigkeit im Weg gelegt werden dürfe.

Es wird demnach in dessen Verfolg gemäß, den von sämmtlichen Creditoren ad Protocollum gestellten gehorsamen Begehren, von Gandrichtsramts wegen, der 9. Jäner künftigen Jahrs 1797 bestimmet, an welchen sowohl das gesammte Manufaktur-Gebäude, sammt einen Anger, so der Schätzung nach, einen Werth von 90200 fl. in sich haltet, als auch der vorhandene Handwerkszeug, der ebenfalls von den verpflichteten Werkverständigen pr. 1632 fl. 30 kr. in Anschlag gebracht worden. Nicht minder das gnädigste Privilegium, welches in den Accis freyen erbstättischen Soll oder Einfuhr, auf 10 Jahr der Steuer-Freyheit und Entledigung von allen Imposten, dann des freyen Lederhandels Zentner und Schäfkreis, sub Separatione, & Praelationis dey Ganden, dann die Brewilligung zur Societaets-Errichtung, so andern Freyheiten beygelegt, und hievon der volle Inhalt ic. N. 122. von jeden Kaufslustigen eingesehen werden mag, an den Meistbiethenden von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr, nach Inhalt der Verordnung ddo. 24. Christmonaths 1781, auf gemeiner Stadtrathhaus versteigert wird; Uebrigens unter diesem Zeitraum, und auch am Licitations-Tag selbst jeden Tit. Käufer, nicht nur allein die Einsicht des Inventarums, sondern auch die Beaugenscheinigung der Fabriken-Gebäude, Handwerkszeug, als auch die Benehmung mit dem Herrn Massae-Curator Licent. Franz Georg Hueber, churfürstl. Hofgerichts-Advokaten frey gestellt bleibt; sich aber auch die Creditorischart über die Kaufs-Offerta die gewöhnliche Erinnerung, auf jeden Fall, ante adjudicationem ausdrücklich vorbehalte. Actum den 29. Oktober 1796.

Stadtgericht München.

Lic. Sedlmayr, Stadtoberrichter.

An die Leser des Intelligenzblattes.

Mit diesem Stücke endiget sich der Jahrgang dieser ökonomischen Wochenschrift. Ich schmeichle mir, mit der angenehmen Hoffnung, daß Ihre Erwartung so ziemlich derjenige worden sey. Wenigstens wurde nichts versaumt, um das Versprechen, das bey der Unternehmung dieser Wochenschrift gethan worden ist, zu erfüllen, und das Blatt so gemeinnützig, als möglich zu machen. Es mag seyn, daß Sachen, die den erfahrten Landwirth längst bekannt sind, vorkommen, und daß wohl auch Bemerkungen, und Vorschriften, besonders bey der jetzt noch nicht gänzlich aufgehörten Viehseuche, wiederhollt werden. Aber bey der Viehseuche, und überhaupt in der Oekonomie, giebt es Wahrheiten, die nicht oft genug gesagt werden können.

Der Beyfall, den diese periodische Schrift immer mehr findet, ist mir Bürge, daß die Einrichtung, und die Wahl der Gegenstände gut aufgenommen worden sind. Ich werde mir auch hinwegen alle Mühe geben, auch künftiges Jahr dieser nämlichen Erwartung zu entsprechen. Leben Sie wohl, viel Glücke zum neuen Jahr.

Wer von den churfürstl. Städten und Hofmärken die Intelligenzblätter für dieses Jahr noch nicht erhalten hat, der beliebe sich an mich, unter nachstehenden Aufschrift zu wenden.

An des

München den 30. Dezember 1796.

Churfürstl. gnädigst privilegirte Strobl'sche Intelligenz-Comtoir.

München den 24. Dec. 1796.	Zugeführt	Verkauft	Steh. geblieben	Höchster Preis		Mittler Preis		Niederigst Preis	
	Schff	Schff	Schff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen	769	582	187	16	45	16	—	15	15
Korn	592	423	169	12	36	12	—	11	40
Gersten	794	760	34	12	24	12	—	11	30
Haber	184	184	—	10	—	9	42	9	24

Digitized by Google

Getreidpreise baierischer Städte und Märkte.

Namen der Städte und Märkte.	Weizen. Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Korn. Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Gersten. Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.	Haber. Zugeführt.	Verkauft.	Mittler Preis fl. kr.
Aichach den 17. Dezember	291	216	15 15	313	278	9 50	267	267	10 —	93	93	9 15
Burghausen den 14. Dezember	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Deggendorf den 6. September	149	149	11 —	26	26	7 20	44	44	6 20	1	1	— —
Dingolfing den 7. Dezember	16	16	13 20	8	8	8 45	58	58	9 —	12	12	6 45
Egarnfelden den 14. Dezember	12	12	14 30	—	—	— —	39	39	8 —	15	15	5 45
Erding den 7. Dezember	600	550	15 —	400	400	11 —	820	810	11 —	90	90	8 —
Friedberg den 7. Dezember	—	—	14 45	—	—	11 45	—	—	9 50	—	—	9 30
Frontenhausen den 9. August	18	18	11 —	8	5	6 45	—	—	— —	12	12	4 30
Geisenfeld den 12. Dezember	72	65	13 —	52	49	10 —	93	90	8 55	26	26	7 50
Ingolstadt den 13. Dezember	250	213	12 30	120	105	10 15	180	180	9 —	50	50	8 10
Isbach den 17. Dezember	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Kamm den 8. Dezember	15	15	14 30	20	20	7 30	—	—	— —	8	8	5 30
Kraybura den 10. Dezember	32	32	17 —	76	76	10 30	65	65	10 —	4	4	8 —
Landau den 2. Dezember	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Landsberg den 17. Dezember Kern	547	451	17 45	293	290	13 —	307	307	11 20	49	49	11 —
Landshut den 16. Dezember	424	376	13 36	81	81	9 15	114	114	9 30	61	61	7 30
Lauingen den 10. Dezember Kern	—	—	17 30	—	—	16 —	—	—	13 40	—	—	9 —
Neuburg den 14. Dezember Schaff	—	—	41 —	—	—	31 —	—	—	30 —	—	—	26 20
Neumarkt in Baiern den 14. Dez.	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Neumarkt in der od. Pfalz 12. Dez.	—	—	14 10	—	—	10 20	—	—	10 30	—	—	6 10
Neuötting den 14. Dezember	13	13	15 15	42	42	9 45	—	—	— —	43	43	7 6
Pfaffenhofen den 5. Dezember	33	33	15 30	59	57	10 15	22	22	9 30	36	36	7 30
Pfarrkirchen den 21. November	—	—	— —	2	2	8 13	—	—	— —	—	—	— —
Rain den 10. Dezember	90	80	17 —	100	100	11 20	140	140	10 20	7	7	9 —
Rosenheim den 15. Dez. Metzen	—	—	3 —	—	—	2 5	—	—	1 45	—	—	1 15
Rothalmünster den 2. Dezember	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —	—	—	— —
Schongau den 9. August Kern	3	2	18 12	8	2	12 —	—	—	— —	—	—	— —
Schrobenhausen den 7. Dezember	43	20	14 45	42	35	9 25	94	78	9 —	43	19	9 —
Straubing den 17. Dezember	201	201	12 30	59	59	8 30	118	118	9 15	48	48	6 30
Traunstein den 17. Dezember	116	90	17 —	172	172	11 24	75	45	9 54	137	116	8 57
Vilshofen den 7. Dezember	242	232	14 15	40	38	9 12	10	10	8 30	3	3	6 30
Wasserburg den 29. November	8	8	18 —	9	9	11 50	—	—	— —	6	6	8 30

Digitized by Google

Münchner Intelligenzregister für das Jahr 1796.

Erstes Register

der Münchner Intelligenzblätter, über die im vorliegenden 1796ten Jahrbande enthaltenen Höchstlandesherrlichen Verordnungen und Befehle, in chronologischer Ordnung.

	Seite.
1. Gnädigst ertheiltes Privilegium auf den Verlag des Intelligenzblattes. 23. December 1795.	5
2. Verordnung in Betreff der Errichtung einer Churfürstl. Forstkammer, und der derselben ertheilten Instruction. 24. December 795.	17
3. In Betreff der Münchner Gold- und Silberarbeiter, wegen Beyziehung zu den Schätzungen bey Verlassenschaften. 17. Dec. 795.	73
4. Den Aufkauf der Ausländer auf Schrannen und Viehmärkten betreffend. 4. Jänner 796.	89
5. Das weiter eröffnete Landorieken von Seite des Landesh. und wirthschaftlichen gemeinsamen Schuldenabledigungswerkes betreffend. 27. Jän.	75
6. Verordnung in Betreff der über die dem Ausfuhrverbot unterworfenen Artikeln zu ertheilenden Päße. 1. Februar.	90
7. Die unbindliche Ablösung der Churfürstl. Hofrathsresolutionen betreffend. 3. Febr.	108
8. Die Schweinsperrauflhebung betreffend. 5. Febr.	109
9. Das Fleischessen an Fasttägen, und Spielen an Feyertägen, so anders betreffend. 8. Febr.	105
10. Den verbotenen Bettel der Studenten betreffend. 15. Febr.	231
11. Die Schauspielgesellschaften, so ohne gnädigste Patente herumziehen, betreffend. 18. Feb.	151
12. Die Suspension der Cordonsanlage betreffend. 20. Febr.	153
13. Die von den Pfarren nebst der Taxgebühr noch sonderbar erhebende respect. Geldbuße bey unehelich gebohrnen Kindern betreffend. 24. Febr.	154
14. Den Besuch der Münchnerbult von vermöglichen Juden. 24. Febr.	155
15. Den mittels einer Actionsgesellschaft beförderten Steinkohlenbau betreffend. 25. Febr.	169
16. Den doppelten Accisnachlaß der aus den Rheingegenden beziehenden Waarenartikeln. 11. März.	199
17. Die Sachen bey den Verhören, Vergleichen und andern Gerichtsgeschäften betreffend. 14. März.	218
18. Die Seifen und Kerzenausfuhr betreffend. 22. März.	232
19. Die Cordonsgegenstände betreffend. 22. März.	249
20. Die Glücks und Hazardspiele betreffend. 23. März.	217
21. Die im Jahre 1795. am 30. Jänner errichtete Freybank, Schlacht- und Beurthaus betreffend. 29. April.	290
22. Die alter Orten bewilligte freye Einkehr der mit Salz und Churfürstl. Eisen betrachteten Fuhrleuten. 12. März.	362
23. Die	

Seite.

23. Die Erläuterung der gnädigst bewilligten Kauf-Anlagen und Steuer-Nachläße, betreffend. 13. May. 1796. 340

24. Die Reiseväße betreffend. 20. May. 361

25. Die Anstellung einer Churfürstl. Polizey-Oberdirektion, so anders betreffend. 24. May. 1796. 329

26. Die Auslieferung der von Deserteurs entwendeten Requisiten ꝛc. betreffend. 3. Juny. 457

27. Die Anzeigen der Ein- und Ausziehung, die Erlaubnißen der Wein- und Taferenwirthe zur Tonmusik, u. s. w. betreffend. 7. Juny. 377

28. Die Errichtung neuer Ziegel- und Kalköfen ꝛc. betreffend. 8. Juny. 393

29. Die den Patentiren ausgeschriebene Belohnung für die Viktualienlieferung betreffend. 13. Juny. 394

30. Das allgemeine Landanlehen betreffend. 14. Juny. 425

31. Die gleichen Papierformate bey den Kanzleyen und Gerichtsstellen betreffend. 22. Juny. 473

32. Das Studieren der Inuländer auf auswärtigen hohen Schulen betreffend. 25. Juny. 435

33. Die ausländischen Handelsleute und Krämer, welche die Münchnerbulten besuchen, betreffend. 2. July. 434

34. Die zum Salpetersieden abzuliefernde Asche betreffend. 22. July. 439

35. Die Sendung des Kefferlocher Markts der Viehseuche wegen. 3. August. 523

35. Die Entweichung eines Theiles des k. k. Bäckerpersonals betreffend. 9. Aug. 541

37. Die Konskriptionstabellen des Hornviehstandes betreffend. 12. Aug. 537

38. Die an die k. k. Militairbehörden erlassene, und dem Churf. Oberland- und Marschkommissariate mitgetheilte Ordre betreffend. 16. Aug. 521

39. Das zum Selbstgebrauch den Inuländern zum Ruf angebotene Werkholz im Holzgarten zu Pfainhausen betreffend. 15. Sept. 662

40. Wiederholte Bekanntmachung die dem Churfürstlichen Oberland- und Marschkommissariate ertheilten Ordre betreffend. 18. Sept. 601

41. Die Errichtung eines Getraid- und Mehlmagazins in München betreffend. 20. Sept. 601

42. Die nähere Anempfehlung so eines Getraid- und Mehlmagazins betreffend. 24. Sept. 633

43. Die Suspendirung der zu Friedenszeiten nothwendigen täglichen Schranne in München. 30. Sept. 617

44. Daß kein inuländischer Handwerksjunge sich während den Kriegszeiten auf die sonst befohlene Wanderung in die k. k. Staaten begebe. 4. Okt. 649

45. Daß bey nah herrschender Viehseuche verbotene Hornviehtreiben auf den St. Leonhards Markt zu Siegertsbrunn betreffend. 21. Oktober. 692

46. Die Ablieferung des Bauholzes betreffend. 22. Okt. 697

47. Die Vergrabung des an der Seuche gefallenen oder auch als krank geschlagenen Hornviehes betreffend. 31. Okt. 713

48. Den Abziehungslohn der Abdecker betreffend. 7. Nov. 729

49. Die Mautmanipulation in den Dultzeiten mit dem ausländischen Handelsstand betreffend. 777

50. Für die Churfürstlichen Gerichts- und Mautbeamten die Ausgewandeete betreffend. 783

51. Erbschaftsschätzungen der Gold-, Silber- und anderer Sachen betreffend. 793

52. Denkee, Wilhelm, im Unglück. 794

53. Viehseuche, bewährtes Mittel wider dieselbe. 799

54. Handlungsnachricht, Verbott der Einfuhr englischer Waaren nach Frankreich. 301

55. Gesundheitskunde über Inokulation der Hornviehseuche. 804

56. Manufaktur, Risse an eisernen Oefen zu vermachen. 805

57. Ehrendenkmal auf den Obrist v. Deutscher. 809

58. Hausmirthschaft, von Nutzbarkeit der Schweinmühlen. 815

59. Gesellschaft, ökonomische, in Berlin.

60. Industrie, ausländische 818

61. Städtisches Getraidmagazin. 812

Zweytes

Zweytes Register

über die im vorliegenden 1796sten Jahrbande der Münchner Intelligenzblätter enthaltenen Materien in alphabetischer Ordnung.

A.

Seite.

Abdecker, ob gute Viehärzte. 547
— — desselben Abziehungslohn. 729
Acacienbaum, von dem unächten Beschloge, zum 8. Stücke.
— — Beförderung des Anbaues vom selben. 162
— — neue Pflanzen desselben S. Beylage zum 13. Stück.
— — übertriebene Pflanzung desselben in Schlesien. 274
Actiengesellschaft, oder Gewerbenversammlung für den Baierischen Steinkohlenbau. 185
Actiengesellschaft zur Beförderung des Getraid- und Mehlmagazins. 617
Advokaten, Verbot derselben in den österreichischen Staaten bey unleitenden Prozessen. 119
Amortization, 4. Bar. Mündlischen Schuldobligationen. 614
Amtsrechnungsführung, waeum Rubriken — Nichts 569
Anekdote von einer besondern Mäßigkeit. 789
Anfahrlied für Bergknappen auf Steinkohlen. 189
Anfragen, das Armeninstitut zu München betreffend. 765
Armeninstitut, jäheliches Gedächtniß der Errichtung desselben. 222
Auerbrod zu München, Geschmack, Güte, und Ergiebigkeit 571
Aufkauf, verbotner, der Ausländer. 82
Aussaat, dünnere, der Getraidarten, und ergiebigere 271 — 300
Ausfuhr von Getraid, Vieh und Schmalz vom 1stn Oktober 1795. bis letzten März 1796. Tabelle hierüber. S. Beylage zum 22sten Stück.
Ausschreibungen. Eines Strassenräubers, dann einer Manns- und Weibsperson. 203
— — Eines Strassenmörders. 280
Ausschreibungen. Eines vom k. k. Fuhrwesen flüchtig gegangenen Mannes. 295
— — zwey k. k. Deserteurs. 327
— — eines verdächtigen Diebes. 344
— — eines zu Seefeld sich aufhaltenden fremden Pferdes. 645
— — zweyer Herrnloser Pferde zu Brannenburg. 661
— — dreyer entfremdeter Pferde zu Erding. 725

B.

Seite.

Bäumchen, junge, wie voe den Raupen zu erhalten 452
Bauholz, Ablieferung desselben aus den Försten. 697
Baumöl, inländisches. 41
Baumpflaster, bewährtes, für derley Beschädigungen. 368
Baumwolle ganz weiß zu bleichen. 645
Baumzucht in Baiern, Abhandlung zur Beförderung derselben. 525
Beförderung des Wechselgerichts-Buchhalters Andreas Cassian Spädl zum Wirth. Wechsel- und Merkantilgerichts-Sensal. 467
Befruchtungsmittel der Erde, neuerfundenes, Prüfung desselben. 146
Bekanntmachung in Betreff der Excesse der durchmarschirenden k. k. Truppen. 745
Belehnung des ersten Anlegers einer Holztrift an der Vils zu Amberg, Christoph Iberle. 215
Bergbau und Bergwesen in Baiern, Betrieb desselben. 25. 119
Beschiessung von München, dreymalige, im Sept. 1796. 589
Bevölkerungsgrundsätze müssen den Kulturgrundsätzen vorangehen. 654
Biererteag in München. Sieh Märzenbier
Bier lange gut zu erhalten. 439
Blatteen, ein Gegenstand der Volksarzneykunde. 78
Vorschlag zu gänzlicher Ausrottung derselben, nebst einer Berechnung der Geldsumme, so selbe, in ganz Europa. 25
— — Anweisung vom Berlinischen Kollegio Medico, wie sich dabey zu verhalten. 413
Blatterngeschichte von Einbrechung derselben in Europa. 140
Blatternanstalt im Bayreuthischen. 563
Blattläuse, Mittel wider selbe. 355
Blitzableiter, Geschichte der Errichtung derselben in Rosenheim. 159
Bortenmacher, berühmte in München. 195
Brand im Waizen, Bemerkung darüber. 160

Seite.

Brand im Waizen, Neue Erfahrungen davon. 353
Brand am Löhel und zu Haidhausen vor München verursacht durch die feindlichen Armeen. 588
Brandweinbrennen, Einschränkung desselben zur Verringerung des Kornpreises. 670
Brod vor Schimmel zu bewahren. 627
Büchelöhl zu veredeln. 43

C.

Citationen, gerichtliche, nach Pörnbach Cepruns Stelzen. 39
— — nach Unterviechtach Johann Georg Grill. 136
— — nach Ering, sechs Salzschwärzer. 136
— — nach Kocheschwangers, sechs Pferdschwärzer. 184
— — nach Traunstoren, Johann Leumer. 196
— — nach Tegernsee, Franz Ruhenbacher. 228
— — eines Handelsmanns, um seine Waaren zum Mauthamt Landshut. 279
— — nach Käfering, Andreas Prändl. 296
— — nach Gründl, zwey Pferdschwärzer. 308
— — zum Gränzmauthamt Stuben, eines unbekannten Schwärzers. 340
— — nach Pörnbach, Georg und Wendelin Döll. 388
— — eines Handelsmanns, um seine Wollen-Waaren zum Hauptmauthamt Burghausen. 389
— — eines Juden, um erkaufte Zwetschgen zum Mauthamt Aienberg.
— — eines Geisbocksschwärzers, zum Gränz- und Legmauthamt Obenau. 468
— — nach Neukirch zum heiligen Blut, Leonhard Fischer und Eva Lewin. 469
— — Mathio et Fratelli Castocefis um ein Päckl Seidenwaaren zum Hauptmauthamt Straubing. 499
— — nach Dreßen Mathias Wagner, dann Georg Pürgmayr. 501
— — nach Traunstein, Eva Parweiflin. 502
Commerz, Beförderung desselben nach ächten Grundsätzen. 239
— — Hemmung desselben in Kriegsvorfällen. 693
Constitutionsthaler, französischer. 628
Consumtionsliste in München vom Jahr 1795. 562

D.

Dächer von Stroh sind in Ziegel- oder Schiefer-Dachungen umzuschaffen. 364
Danzerische Rauchöfen. 13. 30. 523
Detailhändler, Mitursachen der Theurung. 37
Deutsche, der biedere, eine angekündigte periodische Schrift. 709
Distrikt für den Steinkohlenbau. 169
Dörfer, derer Wachsthum ist Kennzeichen der Kultur. 243
Dünger, sich Mist.

Seite.

Durchzüge der Armeen, Verhaltungsbefehle und Anstalten dabey. 521, 566

E.

Egärten, was sie seyen. 541
Eiskeller, schädliche Bewahrung des Fleisches darinn. 371
Elektrizität, zweckmäßige Anordnung derselben auf Kranke, erwiesen in einer akademischen Rede. 225
Entdeckungen, neue, im bairischen Bergbaß. 297
— — nützliche, für die ganze Menschheit: entwarfne Verein europäischer Mächte zur Verbreitung derselben. 716
Erdflöe, Mittel ihn zu vertreiben. 307
Erziehungsanstalt, nach welcher die Lehrer nicht besoldet werden. 284
Essig aus Brombeeren zu machen. 454
Essigverfertigung wider ansteckende Krankheiten. 612
Eyer frische zu haben. 676

F.

Fabrike von Gold- und Silberdrat zu München, Geschichte derselben. 194
Fabrikenschiene, eine eiserne Presse. 512
Fasttäge, verbotenes Fleischspeisen an selben. 105
Feilenforst bey Gengenfeld, Schlacht daselbst. 1. Sept. 1796. 640
Feilgebotene Sachen, zu Traustein am Schürlberg ein gemauertes dreygädiges Haus sammt einer Büchsenmachersgerechtigkeit. 248
— — des Setterlbräuers Anwesen zu Wartenberg. 402
Feyertäge, verbotenes Spielen an selben. 505
Feilschaften, verschiedene, Beiner. 84
— — Kamm- und Mixtelwone. 193
— — Innländische Schwärze. 216
— — Schaafwolle. 388
— — Klauen, Hornspitz und klein Horn. 421
— — Leimlacke. 421
— — Weises und schwarzes Druckpapier. 454
— — Rohe Pferdhäute. 470
— — Leinöhl. 741
Flachs, verbotenes Dörren desselben in Back- und Stubenöfen. 132
Flintensteinbruch und Fabricke zu Burglengenfeld. 25
Fleischpreis, billiger, zweckmäßigste Mittel für selben. 247
Fleischtheurung, Ursachen davon. 386
— — Erinnerung darüber. 686. 705
Forstschuleinrichtung. 208
Forstkammer, Errichtung zu München. 57

Forstmän-

Digitized by Google

Seite.

Forstmänner, praktische, Aufforderung derselben zur ächten Forstkultur. 445
— — Beantwortung dieser Aufforderung. 591
Fuchten über die. 22
Frankin, Anekdote von ihm. 715
Frohndienste, über Abschaffung und Verwandlung derselben. 574
Futter, unrein und gutes, für das Vieh. 201
Futterbau, wahre Grundsätze desselben. 441. 465. 474

G.

Gefässe, wie vom Fett zu reinigen. 584
— — Mundlende zu reinigen. 584
Gemüsarten, zwey neue. 626
Gerstenart, eine ungewöhnliche entdeckte, bey Hartpenning in Oberbaiern. 240
Gestohlene Sachen. Ein Paquet des k. Neapolitanischen Gesandten in London. 264
Gesundheit, vor Anfällen zu bewahren. 677
Getraid, erste Quelle des bairischen Nationalreichthums. 19
Getraidaussaat, über selbe. 227
Getraidmaaß, ausländisches, gegen das Münchnermaaß. 31
Inländisches gegen dasselbe. 50
Berichtigung desselben. 274
Getraidmagazin, über nothwendige Errichtung eines städtischen. 585
— — Errichtung eines. 617
— — Anempfehlung desselben. 635
Getraidpreise von München, das allen bairischen Städten und Märkten Tabelle hievon in jedem Blatt giebt.
— — von den angränzenden auswärtigen Ortschaften ebenfalls.
— — Reflexionen hierüber, und sein Steigen und Fallen. 538
— — Bemerkung über die Nichterscheinung zu Ende Augusts und Anfang Septemb. 569
Getraidschranne, neuerrichtete, im Markt Geisenfeld. 104
Getraidsperr, über sie. 250
— — ob sie dem bairischen Nationalreichthum zuträglich oder nachtheilig sey? 330
Beantwortung dieser Fragen. 355. 379
Getraidverkauf, Spekulation hierüber. 650
Getraidvorrath zu München während der Besazung im Sept. 1796. 572. 586
Gitter, ausgearbeitetes vom Eisen. 477
Glasschleifer, berühmter in München. 253
Glück- und Hazardspiele, öfterer Verbot derselben. 217
Gutachten in Betref der Rindviehpest zur Würzburgischen Regierung erstattet. 734

Seite.

H.

Haber, den ausgewachsenen für Pferde unschädlich zu machen. 546
Hand- oder Spanndienste, Aufhebung derselben. 579
Handelsstadt, ob nach der Menge der Personen zu berechnen. 88
Handlung gegenwärtig französische. 87
Handwerksjunge, inländischer, soll währender Kriegszeit nicht in die k. k. Staaten wandern. 642
Herbstsaatbestellung der Würzburgischen Unterthanen bey entführten eignen Pferden mit denen des Erzbischofs. 476
Holzkultur, Betrachtungen über die ersten Grundsätze. 593
Holzsaat, Fürstliche. 492. 505
Hornvieh, Pflege und Fütterung desselben. 265
Hornviehstand, Beschreibung desselben in Baiern. 537
Hühnerzucht wie zu befördern. 388
Hundhaltern, unmäßiges, in großen Städten. 672
— — Weitere Bemerkungen darüber. 690
Hundswuth, Belladonawurzel gegen selbe. 191
— — Daxbaum, Mittel gegen selbe. 212

J.

Industrie, Erläuterung des Unterschieds zwischen Fleiß und Industrie. 760
Ingolstadt, Universitätsstudium für Inländer. 435
Inländisches Baumöl gleich dem italienisch- und französischen zu bereiten. 41
Inokulation der Blattern, schlechtes Vorbauungsmittel. 95
Intelligenzblatt, Erneuerung desselben. S. 3. eröffnet zur Hineinlegung des Namens und Verdienstes aller Gewerbsmänner. 193
Jugend wird grösstentheils ein Opfer der Blattern. 95

K.

Kälber ohne Milch aufzubringen. 627
Kalbfle schtheurung, über die gegenwärtige. 370
— — Wie derselben, und der Viktualientheurung überhaupt abzuhelfen? 374
Kant Emanuel soll die neue Einrichtung der französischen Regierungsform prüfen. 148
Kastensetzen des Getraids auf dem Feld. 512
Kernsprüche, zu Anfang jedes Stücks nach dessen Innhalt gewählt.
Kerzen, wie man in einem Tag 5000. ziehen könne. 486
—. — Berichtigung hierüber von einem Seifensieder. 580
Kirchenlied für Bergleute bey Steinkohlengruben. 221

Digitized by Google

Seite.

Kleeart, neue, oder schwedischer Klee, bestellter Saamen desselben zur Einpflanzung. 203
Kleebau, Beförderung des Ackerbaues durch selben 396
Knöpfmacher, berühmte in München. 195
Koch- und Kastrolöfen, neuerfundene, nebst einem Abdruck. 91. 109. 125
Kornwürmer, schwarze, zu vertreiben. 627
Krieg, Bemerkung des Mitleidens und Grausamkeit in selbem. 673
Künste, Aufmunterung zu selben in vaterländischen Beyspielen. 252
Kultur des Dachauer und Schleißheimer Moos, Vorschläge hiezu. 113. 121
Kultur um Rosenheim. 156
Kultur von jährlich 1000. Jaucharten in ganz Baiern. 357

L.

Landanlehen, eröffnetes. 75
— — allgemeines. 425
Landeskultur, mittelbarer Betrieb derselben, durch Kultursverordnungen. 553
Landrecht, Preußisches neues. 563
Landwirthschaftsanstalten in Sachsen. 243
Lehensverfassung, neuere, befreyt von Frohndiensten. 581
Licitationen, eines bräuischen Vermögens zu Wartenberg. 151
— — Der de la Portaischen Verlassenschaft. 164
— — Des Baron Mammingischen Vermögens zu München. 167
— — Des Früchtenhändler Langenhölischen Vermögens in der Reichsstadt Landau. 196
— — Der Kan. Pernatischen Verlassenschaft zu München. 216
— — Des Bar. Schekerischen Vermögens. 343
— — Des von Weitzenböckischen Vermögens. 374
— — Die v. Bachmayrischen Ledermanufaktur und freye Lederhandels-Gerechtigkeit. 453. 758
— — Einer Verlassenschaft zu München. 533
— — Des Franz Michael Zellnerischen Vermögens zu München. 600
— — einer Verlassenschaft allda. 000
— — Zweyer Verlassenschaften allda. 629
— — Des Mathias Buchnerischen Vermögens zu München. 661
— — Der Verlassenschaft des Peter Groß, Beneficiat zu Innhausen. 678
Lößerdürre, Namen der gegenwärtigen Viehseuche, Zeichen davon. 313
Loh- und Gaarwasser, Frucht des Steinkohlenbaues. 188

Seite.

M.

Märzen- oder Sommerbier, Ertrag desselben in München vom J. 1796. und Vergleich mit vorigen Jahren. 287
Manufakturen von Seiden, Wolle und Leinwand. 372
Markbreiter Xav. v. desselben Heldentod in der Schlacht bey Geissenfeld. 665
Markesabstellung währender Viehseuche zu Keferloh. 523
— — zu Siegertsbrunn. 694
— — zu Tölz. 709
Materialrechnungen vom Getraid, wann sie sich anfiengen. 540
Maykäfer, Vertilgung derselben. 306
Mayrschaftsfristen, fortgängige Einführung derselben bey Gutsverneuerungen. 555
— — sie machen eine beständige Staatseinnahme, und beym Unterthan eine mäßige Ausgabe aus. 558
Meubeln, Auctionsverzeichnisse derselben. 660
Mistvorrath, vernachläßigter, und Schaden hievon. 509
Müller, Gesetze für selbe. 137
— — Wie selbe mit Getraid zu bezahlen. 452
München, Verschönerung dieser Stadt durch breite gleiche Strassenanlage um selbe. 671
Münchnerdult, Besuchung derselben von vermöglichen Juden. 155
— — von ausländischen Handelsleuten und Krämern. 434

N.

Nachrichten, litterarische, wegen Ausgabe des Intelligenzblattes. S. 3. 40
— — Wegen Versendung desselben. 566. 694
— — Meidinger, geographisch-statistisch-topographisches Lexicon von Baiern. 55
— — Grafen von Rumford in London herauskommende Werke über Baiern. 115. 122
— — Accisratlas von Baiern, oder geographisch-geometrische Darstellung aller bairischen Haupt- und Landstrassen mit den daran liegenden Ortschaften und Gegenden, nebst kurzen Beschreibungen von Adrian v. Riedl. 127
— — von einer in Bayreuth auszugebenden Volkszeitung. 480
— — über die gegenwärtige Hornviehseuche, ihren Ursprung, Natur, Verbengungs- und Heilungsmittel, vom Prof. Graf. 661
— — Ursachen, die gegenwärtige Fleischtheurung, und Mittel, wie derselben abzuhelfen, von den Münchner Metzgern zum Druck befördert. 686
— — Eine periodische Schrift: der biedere Deutsche. 709

Nachricht

Digitized by Google

Seite.

Nachricht über die Rindviehpest, und die Nothwendigkeit, durch frühzeitiges Schlagen und schleunige absönderung den Fortgang derselben zu hemmen. 734

O.

Obstbaumzucht, Ermunterung dazu. 324
Oeconomiegut, Verbesserung eines durch einen baierischen Landwirth. 205
Oekonomie hängt von Lokalumständen, nicht von einem Gesetzbuch ab. 266
Oekonomische Anstalten im Eichstädtischen. 363
Oelschlag, warum keines in München. 43
Ortschaften, Verlust derselben bis auf die Namen, in schwedischen Kriegszeiten. 114

P.

Pässe zur Getraid- und anderer Viktualien- und Venalienausfuhr von Seite der Churfürstl. Hofkammertabelle hievon. S. 20. Stück.
Papel, italienisch, verdrängt die Nußbaum- und Lindenalleen in Deutschland. 274
Papierformate, gleiche, auf den Papiermühlen zu liefern. 473
Prosasque, de non Graf, Testament desselben, gemäß welchem er das Armeninstitut zum Universalerben einsetzte. 238
Pflichten der Armen und der Reichen gegen das Armeninstitut. 223
Pocken. Sieh Blattern.
Polizeyhandwerker, Verhältniß derselben. 644
Polizeyoberdirektion, Anstellung einer neuen zu München. 329
Preisaufgabe zu Prag, über die Geschichte des böhmischen Handels. 147
— — Zu Nürnberg, wie im Allgemeinen Holz besser als bisher zu verbrauchen. 511
Preisschriften, Münzische, wie dem Holzmangel vorzubeugen. S. 71. Von der Burghauser Gesellschaft in Baiern zur Beförderung der Obstbaumzucht. S. 323. Nürnbergische wie Knaben in Industriesälen am nützlichsten beschäftiget werden können. 519
Pulverthürme und Häuser vor Entzündung zu verhüten. 660

R.

Rauchöfen, neuerfundene, von Danzer. 13. 30
— — Empfehlung derselben. 523
— — weitere Empfehlung derselben. 783
Raupennester, Abtödtung derselben. 303
Raupenschaden an Obstbäumen, und in Wäldern in Preussen. 312
Registraturen, deren Beschwerdeabhelfung wegen ungleichen Papierformaten. 473
Reichthum, wahrer, eines Landes, worinn er bestehe. 653
Reisen, dafür sollte man Leidenschaft bekommen. 253
Reisewägen mit Ketten zur Bewahrung der Koffer und Kisten. 628
Rhainhausen, Holzgarten daselbst zum Weekholzverkauf für Inländer. 662
Rohrdorfer Waizen, Anzeigen wegen seines Ertrags. 788

Seite.

S.

Saifen- und Kerzenausfuhr erlaubt. 232
Salpetersieden, abzuliefernde Asche dazu. 489
Salz- und Eisenführer, freye Einkehr derselben. 362
Salzsiedwerk mit Steinkohlen und Dorf. 170
Scharlachfieber, wie bey Kindern zu heilen. 418
Schälwaldungen zur Beförderung der Gerbereyen in Baiern. 44
Schauspielergesellschaften, herumziehende, ohne Patent, verbotene. 137
Schneezen vom Verbrennen mit glühenden Kerzen oder heissen Wasser, Mittel dagegen. 611
Schleifstein zu Weil und Flintsbach. 28
Schulgebäude, schlechte, Haupthinderniß der Schulen, wie schlechte Amtsgebäude bey Amtsführungen. 604
Schwarzholzsaat, Erfahrungen und Erforderniß bey selbe. 595
Schweinhirt, ob, als Schweinarzt auch guter Menschenarzt. 548
Schweinvertrieb, erlaubter. 109
Seidenplantagen, erste in Frankreich. 373
Sprachmaschine, beträgliche. 63. 99
Staatswirthschaftliche Aphorismen. 630
Stadtkrankenhaus zu München, Zustand desselben vom Jahr 1795. 56
Städte gehen ohne Betrieb der Landeskultur nach und nach ein. 416
Stall, Reinigung desselben, erstes und letztes Mittel gegen Viehseuchen. 320
Stallfütterung, zu vielfache. 268
Stadtmagistrat, neuerwälter, zu München. 9
Stecknadeln, verschluckte, aus dem Schlund zu beingen. 612
Steinkohlenbau in Baiern, Beyspiele vom ältern, und Betrieb des neuern. 169
— — Geschichte desselben. 171
— — neue Eröffnung desselben. 185
Steinkohlenbau um Kloster Benedictbeuern. 218
Steinkohlen zur Heizung der Stubenöfen. 200
Steinkohlenlager in Baiern. 169
Steinöhl, Frucht des Steinkohlenbaues. 188
Stiefelwichs, beste. 709
Studentenbettel, verbotener. 231

T.

Seite.

F.

Tabellen, summarische, über die Spitäler Kranken- und Waisenhäuser zu München, deren Personalzustand vom J. 1795. betreffend. 212

Tazbaum, etwas über die Vernachlässigung seiner Kultur. 209

— — wird mit Unrecht von andern ausländischen kostbieligen Bäumen verdränget. 211

Thenrung, Recept gegen dieselbe. 223

Torf- und Steinkohlen-Gebrauch in Trieft. 437

Tuchmachereyen in Böhmen. 48

— — Spuren des Verfalls derselben in baierischen Landstädten. 49

U.

Universität Ingolstadt, Studium der Inländer daselbst. 435

Universitätsversetzung von großen Städten. 120

Unschlittlichter zu verfertigen. 482

Urbarmachung und Austheilung der Gründe um die Stadt Aichach. 409

V.

Vernunft, Kultur derselben. 543. 634

Vertheilung der Arbeit bey Fabriken. 257

Verzeichniß der Viktualien- und Venalienpreise in München, siehe 18 Stück, dann alle Monate.

— — Bemerkung über selbes zu Ende Augusts. 564

Vermögen des Staates. 345

— — des Unterthans. 341

Veterinärschule zu München, Vortheile davon. 145

Viehseuche, Vorbauung dagegen zu Heilbron. 129

— — Präservativ gegen selbe. 131

— — Universalkurativ- und Präservativpulver. 164

— — Ursachen derselben, und Mittel. 178

— — Empfehlung dieses Mittels. 207

— — ein Brief zur Abwendung derselben. 235

— — aufgeworfene Fragen zur Abhelfung derselben. 281

— — Bestimmung derselben aus Kennzeichen. 313 331

— — ob es ein sicheres Mittel dafür gebe. 458

— — zu Dagelsing herrschend. 478

— — in Hessendarmstadt. 497

Seite.

— — bedenkliche Folgen derselben. 497

— — wie der wahre Zustand zu erforschen, und von Seite des Landbeamten Berichee abzustatten. 528

— — Wirkung derselben. 550

— — ein bewährtes Vorbeugungsmittel dafür. 624

— — tiefe Vergrabung des gefallnen Viehes. 641

— — sicheres Mittel von einem Oekonomieliebhaber. 645

— — Bemerkung darüber auf einer Reise. 648

— — Entstehung und Folgen derselben. 681

— — Beytrag zur Geschichte derselben. 685

— — Bemerkungen darüber, von einem klugen Landmann. 697

— — Mittel, bewährtes wider selbe. 723

— — Nachtrag zur Geschichte derselben. 733

— — Anzeige einer überaus nützlichen und nothwendigen Schrift über die herrschende Viehseuche. Von J. G. Wollstein. 747

Volksarzneykunde, ein gemeinnütziger Gegenstand. 76

Volkslied auf die Sommersfeuer. 149

Vorrathskammern, bürgerliche, Vorschlag zu selben. 601

W.

Waarenverkauf, Nürnbergischer. 88

Waisenlächer, was sie seyen. 541

Wargen, eine besondere Art um Rosenheim. 78

Wasenmeister, Kulturs betrieb durch sie mittels Vereinigung der Gründe mit der Wasenstadt. 559

Wasserwerke in München, zur Gewerbsamkeit sehr vortheilhaft. 42

Wechselkurs, Nürnbergischer, siehe Beylage zum 20. St.

Wechsel in Frankreich. 120

Weinsteine bey Murnau und Diechtach. 41

Witterung, über die itzige. 62. 73

— — Ueber die des verflossenen Sommers. 740

Wohlfeile, Mittel dafür. 233

Wohlthätigkeit, grausame mit schadhaften Dingen. 723

Z.

Zäune werden immer kostbarer. 208

Zahnschmerzen, ob das Zähnausreißen das beste Mittel. 609

Ziegel- und Kalköfenerrichtung, neue, 393

Ziegelbrennereyen und deren Verbesserung. 754

Ziegen, Bemerkungen fürs Beste derselben. 722

Zuruf des Landmannes bey gegenwärtigen Kriegsvorfällen. 566

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google